

KASTELLVICUS UND KASTELL

Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien

C. SEBASTIAN SOMMER

Mit 41 Abbildungen im Text und auf 6 Beilagen sowie auf 1 Faltblatt im Rückendeckel,
dazu 2 Tabellen im Text

*„miles non timetur, si vestitus, armatus, calciatus et satur et habens aliquid in
zonula.“*

*„Man braucht den Soldaten nicht zu fürchten, wenn er bekleidet, bewaffnet
und mit Schuhzeug versehen ist sowie einen vollen Magen und etwas im Beu-
tel hat.“*

SHA Alex. Sev. 18, 52, 3.

1.	Einleitung	458
2.	Forschungsgeschichte	465
2.1.	Zugmantel	465
2.1.1.	Geschichte des Kastells Zugmantel	471
2.2.	Kastellvici in Obergermanien und Rätien	483
3.	Beginn der Kastellvici	488
4.	Anlage und Entwicklung der Kastellvici	500
4.1.	Zugmantel	500
4.1.1.	Kastellorientierung	500
4.1.2.	Straßennetz	503
4.1.3.	Phasen des Kastellvicus Zugmantel	505
4.1.3.1.	Gebäude	505
4.1.3.2.	Parzellen und Parzellenverschiebungen	511
4.1.3.3.	Bebauungsabfolge	518
4.2.	Obergermanien und Rätien	528
4.2.1.	Kastellorientierung	528
4.2.2.	Lage der Bäder	548
4.2.3.	Lage der Kastellvici	550
4.2.4.	Lage der Gräberfelder und Größe der Kastellvici	556
4.2.5.	Straßennetz der Kastellvici	565
4.2.6.	Umwehrung der Kastellvici	567
4.2.7.	Klassifikation der Kastellvici	568
4.2.8.	Phasen der Kastellvici	569
4.2.8.1.	Gebäude	569

4.2.8.2.	Parzellen und Parzellenverschiebungen	580
4.2.8.3.	Zur Besiedlungsgeschichte der Kastellvici	584
5.	Funktion der Kastellvici	585
5.1.	Zugmantel	585
5.2.	Obergermanien und Rätien	587
5.2.1.	Dienstleistungen in Kastellvici	587
5.2.2.	Kastellvici als Märkte	589
5.2.3.	Landwirtschaft in Kastellvici	598
5.2.4.	Kastellvici als Rekrutierungsgebiet für die Truppen	603
6.	Zur Herkunft der Bevölkerung der Kastellvici	606
6.1.	Zugmantel	606
6.2.	Obergermanien und Rätien	609
6.3.	Zur Einwohnerzahl der Kastellvici	621
7.	Zum Verhältnis von Kastell und Kastellvicus	622
8.	Ende der Kastellvici	627
9.	Zusammenfassung und Ausblick	637
10.	Appendices	641
10.1.	Zu Fundstellen am Zugmantel	641
10.2.	Zur Besatzungsstärke und Innenaufteilung der Steinkastelle am Zugmantel	643
11.	Literaturliste zu den bearbeiteten Kastellvici	648
12.	Alphabetische Liste der bearbeiteten Plätze	703
13.	Numerische Liste der bearbeiteten Plätze	705

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit¹ beschäftigt sich mit zivilen Siedlungen, die sich in regelhafter Vergesellschaftung neben römischen Kastellen finden, und deren Verhältnis zu „ihrem“ Kastell. Die Siedlungen scheinen durch diese Relation in Anlage, Ausführung und Geschichte viele gemein-

¹ Es handelt sich um die überarbeitete und ergänzte Fassung meiner Dissertation, die ich im Oktober 1984 den Philosophischen Fakultäten der Ludwig-Maximilians-Universität in München vorgelegt habe. Letzter Tag der mündlichen Prüfung war der 25. Februar 1985.

Ganz besonders danken möchte ich meinem Doktorvater Professor Dr. G. ULBERT, der mich im September 1983 darin bestärkte, eine Idee aus einem städtebaulichen Seminar im Sommersemester 1980 aufzugreifen und als Dissertation zu bearbeiten. Das wäre aber nicht möglich gewesen ohne seine vielfältigen Anregungen, Anleitungen und Kommentare während meines ganzen Studiums.

Zu danken habe ich auch allen meinen anderen akademischen Lehrern, insbesondere den Professoren Dr. G. KOSSACK, München, und S. S. FRERE, D. Phil., Oxford. Von großer Bedeutung waren mir aber auch die stets regen Diskussionen mit meinen Kommilitonen in München, Freiburg i. Br. und Oxford, besonders mit Frau cand. phil. M. KONRAD und Herrn M. ZANIER, M. A., beide München. Wertvoll und wichtig waren mir darüber hinaus die Kommentare und Anregungen, die Herr Dr. H. BENDER und Herr Dr. S. v. SCHNURBEIN, damals beide Römisch-Germanische-Kommission, Frankfurt, zur ursprünglichen Version der Arbeit gaben und die ich gerne aufgegriffen habe.

Ohne das bereitwillige Entgegenkommen von Herrn Professor Dr. D. BAATZ, Saalburgmuseum, der sich mehrere Tage Zeit nahm, um mir Tage- und Skizzenbücher der Zugmantelgrabungen vorzulegen und

same Komponenten zu besitzen, so daß es statthaft erscheint, sie als Typus zu behandeln². Sie zu bearbeiten ist lohnenswert geworden, da nach langer stiefmütterlicher Behandlung der Bereiche außerhalb der Gräben der Kastelle seit den 50er Jahren eine größere Anzahl dieser Siedlungen vor der Zerstörung durch Baumaßnahmen relativ großflächig ergraben wurde und wird. Die meisten der angesprochenen Grabungen sind zwar bisher nur in Vorberichten publiziert, trotzdem kann mit ihnen zumindest in eingeschränktem Maße gearbeitet werden. Vorliegende Arbeit versucht deshalb, sie mit zu erfassen und die Gruppe der sog. Kastellvici geschlossen zu behandeln, um Gemeinsamkeiten herauszustellen und um diese Siedlungsgattung besser zu verstehen.

Ausgangspunkt der Arbeit ist der Kastellvicus des Kastells Zugmantel im Taunus. An seinem Beispiel sollen Fragestellungen aufgezeigt werden. Es wird dabei so vorgegangen, daß jeweils nach einer Beschreibung und Erörterung der Befunde vom Zugmantel überprüft wird, inwieweit sie Beispiel eines „typischen“ Kastellvicus sind. Hierzu möchte ich die Kastellvici der Provinzen Obergermanien und Rätien gegenüberstellen, wobei ich das Bearbeitungsgebiet auf den rechtsrheinischen Raum sowie die unmittelbar links des Rheins liegenden Kastelle der frühen und mittleren Kaiserzeit beschränke. Nach Norden bildet der Vixtzbach die Grenze zwischen Nieder- und Obergermanien³. Die Trennung zwischen Obergermanien und Rätien wird wie bei H.SCHÖNBERGER angenommen⁴. Danach begann die Grenzlinie westlich des Rotenbachs am

viele Fragen zu beantworten, wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. Ihm und auch Herrn Dr. J. GORECKI, Frankfurt, der mir freundlichst seine noch unveröffentlichten Münzlisten vom Zugmantel zur Einsichtnahme überließ, gilt mein herzlicher Dank.

Danken möchte ich auch Oberstleutnant a. D. O. BRAASCH, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Luftbildarchäologie) Landshut, für die Gastfreundschaft während der Durchsicht seiner vielen Luftbilder sowie ihm, Herrn Dr. E. KELLER, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München, und Herrn Dr. D. PLANCK, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart, für die Genehmigung, verschiedene Luftbilder hier abzubilden. Unerwähnt bleiben darf auch nicht die große Hilfe, die mir Herr Professor Dr. D. BAATZ und Herr H.-J. KÖHLER, Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt, durch die Überlassung von Abbildungsvorlagen leisteten. Außerdem möchte ich Frau Dr. I. HULD-ZETSCHKE und Frau Dr. V. RUPP, beide Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt, für die Überprüfung und Korrektur der Abbildung 26 danken.

Ganz besonders bin ich Herrn Dr. D. PLANCK zu Dank verpflichtet für die Förderung der Überarbeitung meiner Dissertation und vor allem für die Bereitschaft, meine Arbeit in die „Fundberichte aus Baden-Württemberg“ aufzunehmen und dadurch ihr schnelles Erscheinen zu ermöglichen.

² So z. B. O. PARET, in P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, *Die Römer in Württemberg* 3 (1932) 23: „Der Bau dieser Lager hatte stets (vielleicht mit Ausnahme des spätrömischen Isny) auch Veranlassung zur Entstehung einer bürgerlichen Siedlung, eines Lagerdorfes, gegeben“. – H. J. KELLNER, *Die Römer in Bayern* (2. Aufl. 1972) 52: „Mit den neuen Kastellen entstanden Lagerdörfer...“. – D. PLANCK, *Zivile römische Besiedlung. Beiwort zur Karte 3,4 des Historischen Atlas von Baden-Württemberg* (1980) 213: „Zu jedem Auxiliarkastell, nicht nur am Limes, sondern auch an den älteren Grenzlinien im Hinterland des obergermanisch-raetischen Limes entstanden größere und kleinere zivile Dörfer. Diese Siedlungen erstreckten sich entlang den wesentlichen Ausfallstraßen der Lager“. – D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 145: „Fast immer bildete sich neben den Kastellen eine dorffartige Siedlung, ein vicus. Die Häuser waren an der Straße aufgereiht, die das Kastell mit dem Hinterland verband“.

³ ORL A 1 (1914/36) 20. – D. BAATZ, *Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau* (1974) 75. – H. SCHÖNBERGER, *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK.* 66, 1985, Karte Bff.

⁴ SCHÖNBERGER, *Truppenlager*³ Karte E. – Ebenso H. U. NUBER, *Ausgrabungen auf dem Schirenhof (Schwäbisch Gmünd). Studien zu den Militärgrenzen Roms* 2. Beih. *Bonner Jahrb.* 38 (1977) 225 Anm. 3. – PH. FILTZINGER, *Limesmuseum Aalen* (3. Aufl. 1983) Umschlagskarte Vorderseite und D. PLANCK, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 16ff. Abb. 1.2.

äußeren Limes und zog von dort nach Süden auf die Höhe der Schwäbischen Alb. Dieser folgte sie mehr oder weniger genau nach Südwesten bis nordwestlich Burladingen, dabei blieben dieses Kastell und Donnstetten auf der rätischen Seite. Von dort verlief sie in südlicher Richtung bis hart westlich des Bodensees und von dort weiter nach Süden über Ad Fines – Pfyn durch die Schweiz. Das Kastell Burladingen (115)⁵ war allerdings nach J. HEILIGMANN mit dem obergermanischen Heeresverband verknüpft, da es mit den westlich davon gelegenen Kastellen Lautlingen (114), Häsenbühl (113), Sulz (61 a), Waldmössingen (61b) und Rottweil (62) einem einheitlichen Konzept angehörte. Burladingen ist deshalb auch unter den obergermanischen Kastellen aufgeführt⁶. Zu bedenken ist weiterhin, daß es sich bei dem hier vorgetragenen Verlauf um den Zustand der mittleren Kaiserzeit handelt.

Ein weiteres Problem stellt das bei PH. FILTZINGER eingetragene mutmaßliche Kastell Werd bei Stein am Rhein (143) dar⁷. Es ist auf obergermanischer Seite eingetragen und wird wohl wegen eines augusteischen Töpferofens östlich Eschenz (144) vermutet. Da dieser Ofen aber auf der Obergermanien abgewandten Seite des rätischen Kastell Eschenz liegt, vermag ich FILTZINGER in der Annahme zweier verschiedener Kastele diesseits (Werd) und jenseits der Grenze (Eschenz) nicht zu folgen⁸.

Nicht ganz unproblematisch, allerdings ohne Konsequenzen für die vorliegende Arbeit, ist die Grenzziehung zwischen Rätien und Noricum. Zuletzt hat G. ULBERT gute Gründe für einen Verlauf bald südlich Passaus westlich des Inns aufgezeigt, was bedeutet, daß der Inn bis auf wenige Kilometer vor der Mündung in die Donau ein norischer Fluß war⁹.

Die Gegenüberstellung der beiden Provinzen Obergermanien und Rätien scheint insofern lohnenswert, als es sich bei Obergermanien um eine senatorische, mit zeitweise bis zu vier Legionen besetzte Provinz handelte, während Rätien zumindest bis zu den Markomannenkriegen als ritterliche Provinz lediglich Auxiliarbesatzung besaß. Außerdem hat S. VON SCHNURBEIN erst kürzlich auf große Unterschiede zwischen den beiden Provinzen in mehreren Bereichen hingewiesen¹⁰, so daß es nicht uninteressant ist, zu überprüfen, ob sich solche Differenzen auch im Bereich der Kastellvici zeigen, oder ob hier das ausgleichende Element des relativ uniformen Militärs diese verhindert hat. Weiterhin sollen die Befunde auch mit denen der Provinz Britannien verglichen werden. Die dortigen Kastellvici habe ich vor kurzem versucht zu bearbeiten¹¹.

Aus mehreren Gründen erschien es sinnvoll, den Kastellvicus Zugmantel für die folgenden Untersuchungen als Ausgangspunkt zu wählen: Am Zugmantelkastell befindet sich der Kastellvicus mit den größten ausgegrabenen Flächen überhaupt. So sprach SCHÖNBERGER von ihm als „The largest known vicus attached to an auxiliary fort anywhere in the Roman Empire...“

⁵ Die Kastele werden im folgenden mit Nummern versehen, wobei die bis 75 reichenden den Nummern des ORL und die bis 181 den Nummern bei FILTZINGER, Aalen⁴ Umschlagskarte Vorderseite und 26 f. entsprechen.

⁶ Führer⁴ 13. Die Bearbeitung Burladingens bei Obergermanien ergibt insofern keine Probleme, als die Truppe schon unter Trajan wieder abgezogen wird. J. HEILIGMANN, ebd. 40.

⁷ FILTZINGER, Aalen⁴ Umschlagskarte Vorderseite und 26 f.

⁸ Der Platz Stein am Rhein (143) erscheint deshalb auch nicht in den Abbildungen. Auch G. FINGERLIN, in Führer⁴ Abb. 1 verzeichnet ihn nicht.

⁹ G. ULBERT, Zur Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Raetien am Inn. Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 101 ff. bes. 118 f. Erst in spätrömischer Zeit scheint dann der Inn die Westgrenze der Provinz Raetia Secunda geworden zu sein. – Ebenso SCHÖNBERGER, Truppenlager³ Karte B.

¹⁰ S. v. SCHNURBEIN, Die kulturgeschichtliche Stellung des nördlichen Rätien. Ber. RGK. 63, 1982, 5 ff.

¹¹ C. S. SOMMER, The Military Vici in Roman Britain. Aspects of their Origins, their Location and Layout, Administration, Function and End. BAR. British Series 129 (1984).

bzw. „... größtes bisher bekanntes Lagerdorf bei einem Auxiliarkastell“¹². Diese Feststellung trifft auch heute noch zu, allenfalls die Kastellvici Niederbieber und neuerdings Bad Wimpfen und Walheim können ähnlich große, ausgegrabene Flächen aufweisen¹³.

Die Befunde und Funde des Zugmantels sind zu einem großen Teil publiziert¹⁴. Die für die damalige Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts bis insbesondere 1937) zweifellos weit fortgeschrittenen Grabungsmethoden und die Art der Dokumentation machen allerdings eine Beschäftigung mit diesem Kastellvicus schwierig. So äußerte sich schon 1951 SCHÖNBERGER sehr skeptisch über die Bearbeitungsmöglichkeiten des Materials: „Ob die gründliche Bearbeitung des Fundstoffes hier Erfolg verspricht, bleibt abzuwarten“¹⁵. Er fährt aber fort: „Dagegen sind an den verschiedensten Stellen die relativen Abfolgen durch Überbauung einwandfrei feststellbar“, so daß es wert erscheint, auch ohne Materialbearbeitung die topographischen Befunde erneut zu würdigen und so den „einzigartigen Eindruck von der Anlage eines Kastelldorfes“¹⁶ noch deutlicher zu machen.

Für den allgemeinen Teil erschien eine Beschränkung auf die Siedlungen neben Auxiliarlagerern sinnvoll. Trotz gleichen Ursprungs ist nämlich bei den Legionslager-Vorstädten zusätzlich mit anderen Problemen zu rechnen. Zu ihnen gehören Siedlungsdualität¹⁷, andere Größenverhältnisse, Funktion als Provinzhauptstadt usw. Da die Zahl der Legionslager in den beiden bearbeiteten Provinzen relativ klein ist und die Legionslager deshalb und wegen ihrer unterschiedlichen Zeitstellung auch in sich nur schwer vergleichbar sind, muß die Bearbeitung ihrer Vorstädte einer räumlich wesentlich stärker ausgreifenden Analyse vorbehalten bleiben. Trotzdem muß gelegentlich wegen für die Auxiliarkastelle schlechter Quellenlage auf sie zurückgegriffen werden. Aus methodischen Gründen erfolgte die Definition eines Auxiliarkastells, sicher nicht immer richtig, über die Größe. Gewiß wird man alle über ca. 10 ha innerhalb der Gräben messenden Kastelle als Legions- oder Legionsvexillationslager bezeichnen dürfen. Sie bleiben deshalb unberücksichtigt. Es handelt sich um das große Kastell in Urmitz (123), Mainz (127), Hanau-Kesselstadt (24), Straßburg (134), Windisch (139) und Dangstetten (153) in Obergermanien sowie Eining-Unterfeld (166') und Regensburg (169) in Rätien¹⁸. Damit fallen allerdings eventuelle

¹² H. SCHÖNBERGER, *The Roman Frontier in Germany: An Archaeological Survey*. *Journal Rom. Stud.* 59, 1969, 171. – SCHÖNBERGER, *Truppenlager*³ 461. – Ähnlich auch H. SCHÖNBERGER, *Plan zu den Ausgrabungen am Kastell Zugmantel bis zum Jahre 1950*. *Saalburg-Jahrb.* 10, 1951, 55.

¹³ Bisher allerdings nur in Plänen bzw. Vorberichten publiziert. – Niederbieber: H. EIDEN, *Das Lagerdorf des Kastells Niederbieber*. In: *Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976*. *Beih. Trierer Zeitschr.* 6 (1982) 137ff. und H. EIDEN, *Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel*. *Einführung – Fundplätze – Funde* (1976) 36ff. – Siehe auch Abb. 24. – Bad Wimpfen: zuletzt M. N. FILGIS/M. PIETSCH, *Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn*. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 139ff. – Walheim: zuletzt D. PLANCK, *Ausgrabungen in Walheim, Kreis Ludwigsburg*. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 128ff.

¹⁴ Siehe Kap. 2.1.

¹⁵ SCHÖNBERGER, *Zugmantel*¹² 75.

¹⁶ SCHÖNBERGER, *Zugmantel*¹² 75.

¹⁷ F. VITTINGHOFF (*Das Problem des „Militärterritoriums“ in der vorseverischen Kaiserzeit*. *I diritti locali nelle province romane*. *Acc. Naz. Lincei, Problemi attuali di Scienza e di cultura* 194, 1974, 109ff. bes. 111) ist z. B. der Meinung, daß die Erscheinung der Dualität bei Auxiliarlagerern wegen deren geringerer Größe nicht auftritt.

¹⁸ Augsburg-Oberhausen (152) ist hier nicht aufgeführt, da es in jüngerer Zeit mit guten Gründen, wie ich glaube, als Legionslager ausgeschlossen wurde. C. M. WELLS, *The supposed Augustan base at Augsburg-Oberhausen: A new look at the evidence*. *Saalburg-Jahrb.* 27, 1970, 68ff. – Erst kürzlich hat allerdings S. v. SCHNURBEIN die Funde und die Fundüberlieferung von Augsburg-Oberhausen von neuem

kleinere Legionsvexillationslager in die Reihe der bearbeiteten Plätze, so z. B. das jüngere Kastell Urmitz (123), Bad Nauheim (102), Mainz-Weisenau (128), Frankfurt (27 a), Friedberg (26), Hofheim (29), Kastel (30), Lautlingen (114) und Rottweil (62 bzw. 62'). Da sie sich alle aber im Größenbereich der Auxiliärlager bewegen und ihre Legionsbesatzung jeweils auch nur zeitweilig vermutet wird, erscheint es sinnvoll und legitim, sie mit den sicheren Auxiliarkastellen zu behandeln¹⁹.

Ursprünglich sollten Kastelle unter 0,6 ha (Kleinkastelle)²⁰ ebenfalls nicht mitbehandelt werden. Wie die theoretischen Überlegungen zum Beginn der Kastellvici (Kap. 3) und auch der archäologische Befund gelegentlich zeigen, können aber auch diese Kastelle eine Siedlung außerhalb der Umwehrung haben. Um allerdings Kartierung und Kastellisten nicht unnötig aufzublähnen, werden jeweils nur Kleinkastelle mit Hinweisen auf Kastellvici mit aufgeführt.

Aus den genannten Einschränkungen ergibt sich eine geringfügige Veränderung der als Ausgang zugrundeliegenden Kastelliste bei FILTZINGER²¹. Neben den oben erwähnten, vermutlichen größeren Legionsvexillationslagern wurden Aufkirchen (119, wohl kein römisches Kastell), Herten-Whylen (Augst, 138, wohl kein Kastell)²² und Neuburg (164, Kleinkastell ohne bekannten Kastellvicus)²³ gestrichen. Auch die gelegentlich vermuteten „Kastelle“ Baden-Baden und Klein-Winterheim werden nicht geführt²⁴. Andererseits wurden einige Plätze neu hinzugenommen: Hanau-Salisberg (24'), Zunsweier (193), Gaimersheim (182), Oberhochstatt (183), Nassenfels (184) und das frühe Kastell in Faimingen (66 c')²⁵. Wegen der neuergrabenen Barak-

untersucht und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß wohl zwischen 8/5 v. Chr. und eventuell 6 n. Chr. ein nicht kleiner Verband aus Legionssoldaten und Hilfstruppen dort stationiert gewesen sei: S. v. SCHNURBEIN, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Forsch. z. provinzialröm. Arch. in Bayerisch-Schwaben (J. BELLOT/W. CZYSZ/G. KRAHE [Ed.]) = Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch. 14, 1985, 15 ff. bes. 35 f.

¹⁹ Eventuell agierten die größeren Vexillationen auch selbständig, wie aus dem Vorkommen von Principia in vermuteten Vexillationslagern ersichtlich wird. Hierzu J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 94.

²⁰ SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 491. – Genauer, aber schwerer entscheidbar, sind nach D. BAATZ unter Kleinkastellen Kastelle zu verstehen, „deren Fläche unterhalb derjenigen lag, die für die kleinsten Numeri üblich war“, also der kleinsten selbständigen Einheit (BAATZ/HERRMANN, Römer¹ 145). Die Selbständigkeit kann über das Vorhandensein von Principia als Zentrum der Administration definiert werden. S. S. FRERE/J. K. ST. JOSEPH, Roman Britain from the Air. Cambridge Air Surveys (1983) 135.

²¹ FILTZINGER, Aalen⁴ 26 f. Es fehlt dort allerdings das bereits im ORL aufgeführte Kastell 41 a Westernbach nördlich von Öhringen.

²² Aufkirchen: D. BAATZ, Die Schanze bei Aufkirchen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 41 (1979) 251 ff. – Herten-Whylen: R. ASSKAMP, Die Lager von Herten/Whylen (?), Sasbach und Riegel. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 74 (Ist irrtümlich in Abb. 41 eingetragen).

²³ G. ULBERT, in: M. ECKSTEIN, Keltische und römische Wehranlagen auf dem Stadtberg in Neuburg a. d. Donau. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 151 ff. – E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 40 (1979) 13. – Die beobachtete zivile Besiedlung liegt über 500 m südlich des Stadtbergs und beginnt erst in domitianischer Zeit. KELLER, a. a. O. 13. Taf. 1.

²⁴ Baden-Baden: B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 309. – M. RIEDEL, Das römische Baden-Baden. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 290 ff. – Klein-Winterheim: zuletzt vermutet von PH. FILTZINGER, Ein neugefundenes Militärdiplom aus Köngen. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 414. – Dagegen OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, a. a. O. 339.

²⁵ Hanau-Salisberg: bei ORL B 24 (1898) (Kesselstadt) mitbehandelt. – Gaimersheim: Es sind mir keine Gründe bekannt, warum der ca. 100 m lange Grabenabschnitt mit zwei gerundeten Ecken nicht zu einem Kastell gehören sollte. Zuletzt J. REICHART, Erläuterungen zur Archäologischen Fundkarte von Landkreis und Stadt Ingolstadt. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 81, 1972, 26. – PH. FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 201. – An-

ken im früher als Marschlagener bezeichneten Kastell bei Weißenburg (72') müssen dessen Funktion und Ansprache wie auch die des ebenfalls erst unlängst entdeckten Lagers bei Burgsalach (191)²⁶ neu überdacht werden. Jedenfalls wird man heute kaum mehr allein von der Feststellung von Titula als Torbefestigung auf ein nicht bebautes Marschlager schließen wollen. Es wurde daher keine zusätzliche Kategorie „Marschlager“ eingeführt, sondern die genannten Lager wurden mit neuen Nummern bei den anderen Kastellen eingefügt.

Als neue Gruppe kommen dagegen die Kleinkastelle mit vermutetem oder bekanntem Kastellvicus dazu: Ems (4'), Kemel (7'), Heidekriegen (101, gehört mit 0,4 ha in die Liste der Kleinkastelle), Degerfeld (14'), Hainhaus bei Grüningen (15), Langsdorf (185), Haselheck (186), Waghäusel-Wiesental (110, gehört mit 0,3 ha in die Liste der Kleinkastelle), Haselburg (187), Hönehaus (188), Rinschheim (189), Freimühle (190), Burgsalach (191'), Regensburg-Großprüfening (192) und Langendiebach (194)²⁷.

Bei der Bearbeitung bilden natürlich die „Kastellvici“ der nur vermuteten Kastelle ein besonderes Problem. Strenggenommen können sie hier nicht bearbeitet werden, da bei ihnen das definierende Element des Kastells nicht erwiesen ist. In den meisten der folgenden Untersuchungen fallen sie ohnehin weg, da die Kenntnis der „Vici“ meist nur fragmentarisch ist und sie bei der Frage der Lagebeziehungen ohne jegliche Aussagekraft sind. Da die meisten der fraglichen Ka-

ders SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 364. – Oberhochstatt: Dieses lange vermutete Kastell wurde nun endlich von O. BRAASCH aus der Luft nachgewiesen. G. ULBERT/TH. FISCHER, *Der Limes in Bayern* (1983) 87; Luftbilder 6932/119 des Luftbildarchivs des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege, Landshut. – Nassenfels: Denkmalpflege Information B 68, 2. Sept. 1983, 24 Nr.2 und freundliche Auskunft P. ESCHBAUMER, die den Vicus Nassenfels im Rahmen einer Münchner Dissertation untersucht. – Faimingen: G. WEBER, *Neue Ausgrabungen am Apollo-Grannus-Heiligtum in Faimingen*. Ber. RGK. 62, 1981, 125. – G. WEBER, *Phoebianis – Untersuchungen zum römischen Heiligtum von Faimingen und anderen Sakralbauten* (ungedr. Diss. München 1982) 125 ff. (für die Möglichkeit der Einsichtnahme habe ich herzlich zu danken). – So auch J. EINGARTNER in einem Vortrag vom 27. 2. 1984 am Institut für Vor- und Frühgesch. München. Durch Probebohrungen und einen Baggerschnitt konnte im Sommer 1986 der Graben auch an anderen Stellen nachgewiesen werden, so daß nun die Existenz eines ca. 1,5 ha großen frühen Kastells in Faimingen als sicher gelten muß. J. EINGARTNER in einem Vortrag am 15. 9. 1986 auf dem 14. Internationalen Limeskongreß in Carnuntum. – Es wäre zu erwägen, ob die von EINGARTNER erwähnten, noch undatierten Gruben und „Krugdeponien“ sowie eine Estrichplatte südlich des Grabens nicht zum Kastellvicus des frühen Kastells gehören könnten.

²⁶ O. BRAASCH, *Luftbildarchäologie in Süddeutschland*. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschl. 30 (1983) Taf. 53 – ULBERT/FISCHER, *Limes*²⁵ 88. Die Beilage dort verzeichnet allerdings das Kastell an falscher Stelle, es befindet sich ca. 500 m weiter nordöstlich im nördlichen Zwickel zwischen der Römerstraße und des von Burgsalach kommenden Weges. Die Lesefunde aus dem Bereich dazwischen, über die mich H. KOSCHICK freundlicherweise unterrichtete, könnten demnach zum Kastell wie auch zum Burgus bzw. deren Kastellvici gehören.

²⁷ Ems: R. BODEWIG, *Das Kastell Ems*. ORL B 4 (1911) 13 f. Taf. 2, 1. – Kemel: ORL A 2 (1916/36) 81, Taf. 11, 3. – Heidekriegen: ORL A 4/5 (1936) 279 f. – Degerfeld: H.-G. SIMON, *Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen)*. Datierung und Funde. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 6 Anm. 23. – Hainhaus: E. FABRICIUS, *Grüningen*. ORL B 15 (1913) 1 ff. – Langsdorf: ORL A 4/5 (1936) 123. – Haselheck: ORL A 4/5 (1936) 134 f. – Waghäusel-Wiesental: E. SCHALLMAYER, *Ein Töpferofen mit Ziegelstempel beim römischen Wagbachkastell, Gemeinde Waghäusel-Wiesental, Landkreis Karlsruhe*. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 94 ff. – Haselburg: H. U. NÜBER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 606 f. – Hönehaus: R. WIEGELS, *Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hönehaus (Odenwald)*. Arch. Nachr. aus Baden 15, 1975, 21. – Rinschheim: ORL A 7/9 (1931/33) 87 f. – Freimühle: D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER, *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 511, Abb. 289. – Burgsalach: s. Anm. 26. – Regensburg-Großprüfening: K. DIETZ/U. OSTERHAUS/S. RIECKHOFF-PAULI/K. SPINDLER, *Regensburg zur Römerzeit* (2. Aufl. 1979) 252. – Langendiebach: H. SCHÖNBERGER, *Die Spätlatènezeit in der Wetterau*. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 69.

stelle jedoch allgemein akzeptiert sind und es bei ihnen wohl nur eine Frage der Zeit bis zur Entdeckung ist, werden sie zumindest in der Grundkartierung mit aufgenommen. Sie spielen allerdings bei den Untersuchungen zum Ende der „Kastell“vici eine gewisse Rolle (Kap. 8.).

Ein weiteres Problem stellt die Terminologie der zu bearbeitenden Siedlungen dar. Eine Vielzahl von Ausdrücken wurde mehr oder weniger synonym verwandt, wie z. B. „Kastellvicus“, „Kastelldorf“, „Zivilsiedlung“, „Vicus“²⁸, „Auxiliarvicus“, „Lagervorstadt“, „Lagerdorf“, „Kastellniederlassung“²⁹, „bürgerliche Niederlassung“³⁰, „Lagersiedlung“, „Militärsiedlung“, „bürgerliche Colonie“ und nicht zuletzt immer wieder „Canabae“³¹. Dabei sind besonders die Termini „Vicus“, „Zivilsiedlung“ und „Canabae“ mißverständlich bzw. doppeldeutig.

Grundsätzlich ist zwar die Bezeichnung „Vicus“ für die Siedlung neben Auxiliarkastellen nicht falsch, da diese sicherlich die rechtliche Stellung eines solchen hatten³². Doch kann mit „Vicus“ und „Zivilsiedlung“ auch eine „rein zivile“ Siedlung, die kein Kastell als Nachbarn hat, gemeint sein³³. Auch versteht man unter „Vicus“ häufig eine zweite Siedlung neben den Canabae der Legionslager in einigem Abstand. Generell wird angenommen, daß diese unter relativ geringer Einflußnahme seitens des Militärs standen³⁴. Eine dritte Bedeutung von „Vicus“ ist die eines Stadtteils oder Siedlungsabschnitts³⁵. Man versteht sie so auch als Unterteilung von Canabae legionis (z. B. Mainz CIL XIII 6688, 6722, 6723, 6777)³⁶ oder eines Vicus (z. B. Kastel CIL XIII 6740 a, 7250, 7270, 7301; Heddernheim CIL XIII 7335).

²⁸ Alle vier Begriffe wurden z. T. nebeneinander verwendet, z. B. I. STORK, Notgrabungen im Vicus des Kastells Schirenhof, Stadt Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1980, 95 ff.

²⁹ G. SEITZ, Militärdiplomfragmente aus Rainau-Buch und Aalen. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1982, 317 („Auxiliarvicus“). – J. RÖDER, Neue Ausgrabungen in Andernach. Germania 39, 1961, 213 („Lagervorstadt“). – SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 55 („Lagerdorf“). – H. URNER-ASTHOLZ u. a., Die Geschichte der Stadt Stein am Rhein (1957) 39 („Kastellniederlassung“).

³⁰ Wurde vor allem in der älteren Literatur gebraucht, z. B. O. PARET, Fundber. aus Schwaben 20, 1921, 34. – K. SCHWARTZ, Beiträge zur Geschichte des nassauischen Alterthumsvereins und biographische Mitteilungen über deren Gründer und Förderer. Nass. Ann. 11, 1871, 319 ff. – und insbesondere im ORL, z. B. ORL B 11 (1937) 61. – Gelegentlich wurde „bürgerliche Niederlassung“ den „Canabae“ gegenübergestellt. Siehe Kap. 2 und 7.

³¹ H.-G. SIMON, Die römischen Funde aus Grabungen in Groß-Gerau 1962/63. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 44 („Lagersiedlung“). – H. v. PETRIKOVITS, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Ber. Koll. Rheinhausen 1973/74 (H. JANKUHN u. a. [Ed.] (1977) 111 („Militärsiedlung“). – A. HAMMERAN, Urgeschichte von Frankfurt am Main und der Taunusgegend. 13. Jahresversamm. deutsche Anthr. Ges. 1882, 31 („bürgerliche Colonie“). – H. SCHOPPA, Neue Beobachtungen zum römischen Hofheim, Maintaunuskreis. Germania 38, 1960, 185. – FINGERLIN, in: Führer 1983⁴ 10, 27.

³² Kap. 7. Siehe auch SOMMER, Military Vici¹¹ Kap. 3.

³³ So z. B. SIMON, Groß-Gerau³¹ 43: „Das Lagerdorf und der spätere Vicus...“ bzw. FINGERLIN, in: Führer 1983⁴ 27 (Hüfingen): „Wo sich die Zivilsiedlung wahrscheinlich aus den Canabae des Kastells entwickelt hat.“

³⁴ VITTINGHOFF, Militärterritorium¹⁷ 109 ff. – Ders., Hauptprobleme der Urbanisierung römischer Provinzen. Acta Fifth Intern. Congress of Greek and Latin Epigraphy. Cambridge 1967 (1971) 410 und Ulpian dig. 50, 15, 1. 9 bzw. A. MÓCSY, Das Problem der militärischen Territorien im Donauraum. Acta Antiqua Budapest 20, 1972, 133 ff.

³⁵ Festus, de verb. sign. s. v. vici. – Isidorus, Etymol. 15, 2, 11 f.

³⁶ Die Inschrift CIL XIII 5967 entspr. ILS 7074 von Straßburg-Königshofen könnte eventuell in diesem Sinne interpretiert werden. Dagegen steht allerdings, daß sich zwischen den Canabae legionis und der in Frage kommenden Siedlung ein Gräberfeld befindet. F. PETRY, Observations sur les Vici explorés en Al-

Die Anwendung des Begriffes „Canabae“ auf die Siedlungen neben Auxiliarkastellen³⁷ ist ebenfalls nicht ganz falsch, doch sind auch hier primär andere Bedeutungen impliziert. So bezeichnet „Canaba“ ursprünglich eine leichte Bude oder Hütte, meist zur Vorratshaltung oder als Verkaufslokal und ist im Plural sicher auf jede Ansammlung solcher Gebäude anwendbar. Der Plural wird aber bald in übertragenem Sinn für diese Ansammlungen bei stehenden Lagern und insbesondere auf die neben Legionslagern angewandt³⁸. Hervorgehoben werden muß aber, daß für keine Siedlung neben einem Auxiliarkastell aus der antiken Literatur bzw. aus Inschriften die Bezeichnung „Canabae“ bekannt ist, sie kommt nur bei Legionslagern vor³⁹. Daher sollte insbesondere die Bezeichnung „Canabae“ für zivile Siedlungen außerhalb von Auxiliarkastellen vermieden werden⁴⁰. Aber auch die Begriffe „Vicus“ und „Zivilsiedlung“ oder ähnliches scheinen mir wegen der genannten Mehrdeutigkeiten ungeeignet. Ich möchte deshalb als Bezeichnung für die bearbeitete Siedlungsform „Auxiliarvicus“ oder (hier angewandt) „Kastellvicus“ vorschlagen⁴¹, insbesondere, um damit den Unterschied zu „Vicus“ im allgemeinen, zivilen Sinn und im administrativen Bereich deutlich zu machen.

2. Forschungsgeschichte

2.1. Zugmantel

Das Kastell Zugmantel liegt 13 km nördlich Wiesbaden schon jenseits des Taunuskamms auf ca. 460 m NN (Abb. 1 und 41 Nr. 8) am Kreuzungspunkt zweier Altstraßen, der sog. Hühnerstraße

sace. Kolloquium *Le Vicus Gallo-Romain*, Tours 1975, in: *Caesarodunum* 11 (1976) 275 ff. PETRY weist auch auf die Möglichkeit hin, daß sich bei Königshofen das älteste Kastell am Platze befunden haben könnte (Legionslager?). Damit wäre es denkbar, daß der „Vicus“ aus den ersten Canabae legionis entstand. – Die Inschrift wurde von O. BOHN (Rheinische „Lagerstädte“. *Germania* 10, 1926, 30 f.) und von H. v. PETRIKOVITS (Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Beih. Bonner Jahrb. 8, 1960, 55 Anm. 91) anders im Sinne von Dualität interpretiert.

³⁷ G. MÜLLER, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. *Limesforsch.* 5 (1968) 7: „die die Canabae des westlichen Lagerdorfes vollständig zu zerstören drohte...“.

³⁸ Georges, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch 1 (8. Aufl. 1967) Sp. 949 s. v. Canabae. – A. GRENIER, *Manuel d'Archéologie Gallo-Romaine* 2 (1934) 723 f. – A. L. F. RIVET/C. SMITH, *The Place-names of Roman Britain* (1979) XVIII s. v. Canabae. – Ähnlich auch v. PETRIKOVITS, *Rheinland* 1960³⁶ 55 Anm. 91 und R. NIERHAUS, Zur Bedeutung der bürgerlichen Siedlung im Gewann „Mühlöschle“, *Gem. Hüfingen. Bad. Fundber.* 20, 1956, 120 f.

³⁹ v. PETRIKOVITS, *Rheinland* 1960³⁶ 55 Anm. 91 erwähnt als Ausnahmen, bei denen „Canabae“ nicht neben Legionslagern gebraucht wird, Ephesos (Österr. Jahresh. 24, 1928, Beibl. 32) und Lyon (CIL XIII, 1954 entspr. ILS 7030; 2016; 11179). P. SALWAY, *The Frontier People of Roman Britain* (1965) 10 zitiert die von A. Mócsy, *Acta Antiqua Budapest* 3, 1953, 179 Anm. 5 aufgeworfene Möglichkeit, daß es sich hier um eine an das Kastell der städtischen Kohorten angegliederte Siedlung handeln könne. Die städtischen Kohorten wären in ihrem Status mit Legionären vergleichbar. Es könnten aber auch auf den Inschriften nur die Warenhäuser der Händler gemeint sein, ebd. Anm. 5. P. AUDIN spricht die Möglichkeit an, daß es sich hierbei um eine Reminiszenz aus Caesarischen Tagen handele (*Essai sur la topographie de Lugdunum* [2. Aufl. 1959] 136). Wo allerdings die Kasernen der städtischen Kohorte (n) – aber auch das Winterquartier (hiberna) der achtzehnten Kohorte (Tac. Hist. 1, 64; eventuell identisch?) – sich befanden, scheint nicht bekannt zu sein. So findet sie z. B. bei R. CHEVALLIER, *Gallia Narbonensis, Bilan de 25 ans de recherches historiques et archéologiques*. ANRW 2, 3 (1975) 912 ff. s. v. Lyon, keine Erörterung.

⁴⁰ So schon P. SALWAY, *Arch. Aeliana*, Ser. 4, 36, 1958, 227 ff. und ders., *Frontier People*³⁹ 9 ff. Ihm folgte H. SCHOPPA, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim-MTK. 1 – Die Keramik außer Terra Sigillata. Veröffentl. d. Landesamtes f. Kulturgesch. Bodenaltertümer. Wiesbaden 2 (1961) 1 Anm. 1.

⁴¹ Für die englische Literatur habe ich für „military vicus“ plädiert. SOMMER, *Military Vici*¹¹ 4.

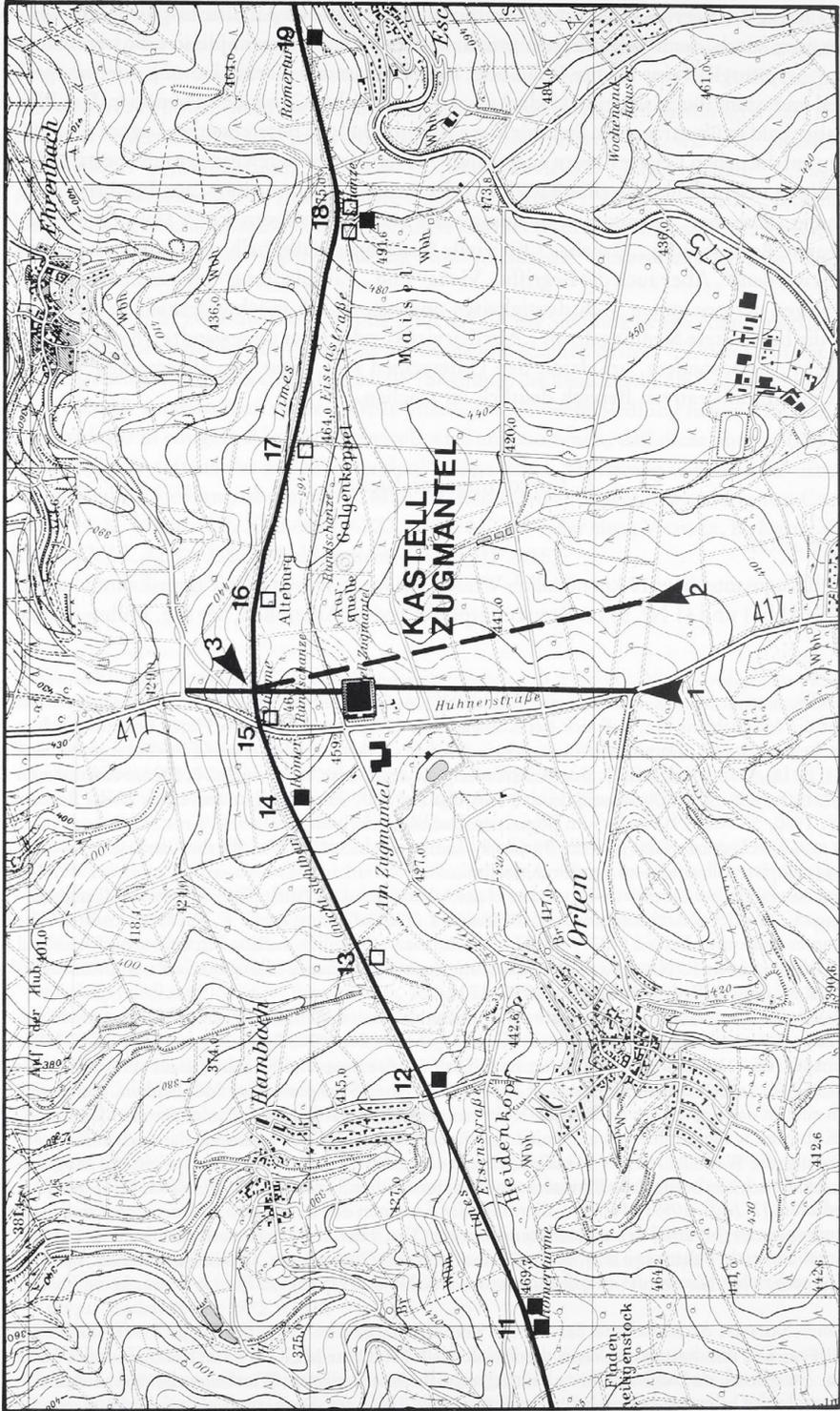


Abb. 1 Umgebung des Kastells Zugmantel mit Verlauf des Limes. 1 Wahrscheinlicher Verlauf der Hühnerstraße in römischer Zeit; 2 moderner Waldweg; 3 wahrscheinlicher Limesübergang; 11–19 Lage der Tüme WP 3/11–3/19. Kartengrundlage: TK 25, Blätter 5714, 5715, 5814, 5815, mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt – Vervielfältigungsnummer 87-1-046.

(auch Hünenstraße), die die direkte Verbindung zwischen Wiesbaden und dem Limburger Becken darstellt, und einem ost-westlich verlaufenden Höhenweg⁴². Der Kreuzungspunkt dieser beiden Wege befindet sich südlich einer schwachen Anhöhe, in deren Windschatten das Kastell errichtet wurde. An der Nordseite dieser Erhebung verlief der Limes, der sie in einem leichten Bogen von WP 3/11 bis WP 3/18 einschließt. Östlich WP 3/18 bis WP 3/29 sind durch die Idsteiner Senke eine ältere und eine jüngere Linie des Limes bekannt. Interessanterweise ist der Abstand von Heftrich (östlich der „Verdoppelung“) bis zum Ende dieses Abschnitts fast gleich groß wie der von Zugmantel bis zum Anfang⁴³.

Das Kastell war lange Zeit unter dem Namen „Alteburg“ oder auch „Hohebürk“ bekannt. Die Bezeichnung „Zugmantel“ (ursprünglich „Zuckmantel“) tauchte erstmalig 1724 als Name für das gesamte Plateau auf und wurde durch K. ROSSEL 1876 auf das Kastell übertragen⁴⁴.

Die älteste bekannte Beschreibung des Kastells geht auf das Jahr 1760 zurück⁴⁵. Stark beschädigt wurde das Kastell in den Jahren 1778–1780, als zum Ausbau der Hühnerstraße „wohl an die 2000 Karren grober Steine aus der Schanze geholt und zum Straßenbau verwendet“ wurden⁴⁶. Dabei wurden die Inschriften CIL XIII 7611–13 entdeckt und geborgen. Das Ruinenfeld wurde dann 1802 so weit eingeebnet, daß es als Drieschland (Brache), Wald und Acker genutzt werden konnte.

Erste wirkliche Ausgrabungen fanden durch den Historischen Verein für Nassau unter dem Architekten KIHM 1853 und 1856 statt. Zwar wurden die Befunde nicht mehr von ihm veröffentlicht, jedoch konnte sie ROSSEL 1876 verarbeiten⁴⁷. Auch A. v. COHAUSEN nahm selbst keine weiteren Ausgrabungen vor, sondern überprüfte lediglich KIHMS und ROSSELS Angaben⁴⁸. Ebenso legte die Reichslimeskommission 1894 und 1895 aus Geldmangel nur Schnitte durch die Umfassungsmauern⁴⁹.

1901 setzten dann die Grabungen des Saalburgmuseums ein, die, nur im Jahre 1902 unterbrochen, 1914 wegen des Ersten Weltkriegs eingestellt wurden und zuerst unter der Leitung von L. JACOBI und ab 1908 von H. JACOBI standen. Diese Grabungen wurden 1921 wieder aufgenommen und mit Unterbrechungen bis 1937 durchgeführt.

Publiziert wurden die Grabungen bis 1907 von L. JACOBI im ORL B 8 (1909), die Ergebnisse des Jahres 1908 erschienen als Nachtrag von H. JACOBI. Für das Jahr 1909 gibt es eine Abhandlung im 9. Jahresbericht des Saalburgmuseums⁵⁰, und die Ergebnisse der darauffolgenden Jahre

⁴² Die Forschungsgeschichte des Kastells Zugmantel wie auch die anschließende Geschichte des Kastells orientiert sich weitgehend an L. JACOBI, Das Kastell Zugmantel. ORL B 8 (1909). – ORL A 3 (1935) 61 ff. – SCHÖNBERGER, Zugmantel¹². – BAATZ/HERRMANN, Römer² 501 ff.

⁴³ Siehe ORL A 3 (1935) Beil. 1. 2. Die Begradigung der Strecke fand wahrscheinlich mit der Errichtung der Steintürme am Limes statt. Allerdings war die ältere Linie schon zu dieser Zeit mit Wall und Graben ausgestattet. F.-R. HERRMANN, Das Kastell Zugmantel und der Limes bei Orlen. Arch. Denkmäler Hessen 33 (1983).

⁴⁴ C. ROSSEL, Die römische Grenzwehr im Taunus (1876) 98. – Zum Namen siehe auch H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 36 ff. und ders. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 8 f. Da „mantel“ eine alte Bezeichnung für Kiefern ist und bis zum 17. Jahrhundert der Taunus überhaupt keine Nadelwälder trug, muß es sich um einen recht jungen Namen handeln.

⁴⁵ C. P. DE BIEBOURG (Ed.), Nachricht von Gelegenheit einiger Römischen Verschanzungen. Nebst einem bestmöglichst verzeichneten Plan auch kurtzen Untersuchungen der Zeit und Absicht. Idstein (1760).

⁴⁶ G. PH. KRAUS, Hanausches Mag. 7, 1784, 14. – K. ZANGEMEISTER, in: CIL XIII 7611–13.

⁴⁷ ROSSEL, Grenzwehr⁴⁴ 103 ff.

⁴⁸ A. v. COHAUSEN, Der römische Grenzwall in Deutschland (1884) 153 ff.

⁴⁹ L. JACOBI, Limesblatt 429 ff. – F. HETTNER, Arch. Anz. 1894, 164 f.; 1895, 209 f.

⁵⁰ Jahresber. Saalburgmus. 9, 1909, 11 ff.

sind in den verschiedenen Nummern des Saalburg-Jahrbuches publiziert. Der letzte umfassende Bericht handelt von den Grabungen 1928/29, während die Ergebnisse der folgenden Grabungen nur noch zusammenfassend in der *Germania* mitgeteilt wurden. Eine Ausnahme bildet die erste, nicht mehr von H. JACOBI betreute Ausgrabung (1935), deren Resultat von W. JORNS, allerdings erst 15 Jahre später, vorgelegt wurde⁵¹.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde nur in den Jahren 1949, 1950 und zuletzt 1956 gegraben⁵². Damit fand die umfangreiche Ausgrabungstätigkeit in Kastell und Kastellvicus Zugmantel ihren vorläufigen Abschluß, und die Feldforschung ruht bis heute, obwohl SCHÖNBERGER seinerzeit zu Recht forderte, die alten Ergebnisse durch moderne Grabungen zu ergänzen⁵³.

Die Grabungen am Zugmantel unterscheiden sich ganz wesentlich von zeitgenössischen an anderen Plätzen darin, daß seit 1909 fast ausschließlich in der Umgebung des Kastells, d. h. im Kastellvicus gegraben wurde. Dadurch ist Zugmantel der Kastellvicus mit der größten untersuchten Fläche überhaupt.

Schon 1884 hat v. COHAUSEN das Vorhandensein einer „bürgerlichen Niederlassung“ erwähnt. Er wies darauf hin, daß wohl während des Steinraubs zum Bau der Hühnerstraße eine römische Fassung der Aarquelle, und „40“ vor dem Kastell (Schritte oder Ellen) „mehrere Grundmauern ausgegraben (wurden) nebst Brandschutt, römischen Töpfereien (Keramik) Knochen...“⁵⁴. Offensichtlich wurde aber der Kastellvicus vom Steinraub nicht allzusehr betroffen, so daß dort die Erhaltungsbedingungen nicht ungünstig sind⁵⁵. Allerdings wirkt sich, zumindest aus heutiger Sicht, die damalige Grabungstechnik recht negativ aus. Zum einen wurden die sicher vorhandenen Spuren von Holzbauten und viele Gruben nicht erkannt, da die Oberfläche teilweise durch die Nutzung des Landes gestört war und man zu dieser Zeit weniger nach diesen Überresten suchte⁵⁶. Zum anderen wurden, wie Abb. 2 zeigt, besonders in den ersten und letzten Jahren der Grabung weniger zusammenhängende Flächen untersucht („umgegraben“, wie sich H. JACOBI gelegentlich ausdrückt)⁵⁷. Vielmehr erschloß man anfänglich testartig Flächen mal hier, mal dort, teilweise wohl abhängig vom Fortschritt der vorausgehenden Rodung, und grub in späteren Jahren die Lücken dazwischen⁵⁸. Dabei wird es nicht ausgeblieben sein, daß einzelne Bereiche nicht untersucht wurden. Das trifft sicher auf Teile des „Platzes“ um die Befunde 115, 294 und 379, den Bereich zwischen dem südwestlichen Ende der Kellerreihe (jenseits 384 und 277) und dem Bad (435) und fast überall um das Kastell herum zu. Weiterhin wahrscheinlich ist dies für Bereiche südöstlich der Südostecke des Kastells, hinter den Kellern der „Aarstraße“, zwischen dem Süden der bekannten Besiedlung und dem Gräberfeld nörd-

⁵¹ Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 50 ff.

⁵² SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 67 ff. und ders., Eine Grabung am Westrand des Zugmantel-Lagerdorfes. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 96 ff.

⁵³ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 75. Eine spätere kleine Grabung fand allerdings am Limes statt. 1966 (?) wurde WP 3/5 ausgegraben und anschließend zusammen mit einem kürzeren Limesabschnitt rekonstruiert. H. SCHOPPA, Zu ORL Strecke 3 Wachtposten 15. Fundber. aus Hessen 7, 1967, 78 ff. Siehe hierzu auch HERRMANN, Zugmantel⁴³.

⁵⁴ v. COHAUSEN, Grenzwall⁴⁸ 160 f.

⁵⁵ JACOBI, Zugmantel⁴² 5 Anm. 5.

⁵⁶ Dies zeigt ein Vergleich der Flächen von 1935, 1937, 1949/50 und 1956 mit denen aus früheren Jahren.

⁵⁷ z. B. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 27. 32; 7, 1930, 35. – Zur Verdeutlichung wurden in der Beil. 1 die mutmaßlichen Grabungsflächen der Jahre 1911 und 1931 (willkürlich ausgewählt) besonders hervorgehoben.

⁵⁸ H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 1 ff.

lich des Kastells, und wohl auch für kleinere Flächen zwischen den einzelnen Grabungsarealen⁵⁹, so daß weitere Grabungen sehr gut möglich und auch erfolversprechend sind⁶⁰.

Als Zusammenfassung der bisherigen Grabungstätigkeit und als Vorarbeit für weitere Forschungen hat SCHÖNBERGER alle bekannten Befunde zusammengetragen, bewertet und in einem Gesamtplan vorgelegt, der auch Grundlage dieser Arbeit ist⁶¹. Basis dafür war ein Entwurf H. JACOBI.

Wesentlich zur Abschätzung der Bearbeitungsmöglichkeiten ist die Kenntnis der Art der Dokumentation der Befunde. Primäre Quellen sind mehrere hervorragende Skizzenbücher und ein Tagebuch. Letzteres enthält bis zum Jahre 1907 nur sehr wenig Aufzeichnungen, insbesondere wurden kaum Funde vermerkt⁶². Für die folgenden Jahre werden die Bemerkungen umfangreicher, es wird auch deutlich, mit welcher unterschiedlicher Geschwindigkeit gegraben wurde. So finden sich z. B. Einträge für Keller 334 unter mehreren Tagen; an diesem Keller hat man anscheinend über mehrere Wochen hinweg gearbeitet⁶³, während Keller 317 an nur einem Tag „in Gegenwart des Kaisers am 15. April“ ausgegraben wurde⁶⁴. Für die Jahre 1931 und 1934 werden die Eintragungen wieder spärlicher, während die darauf folgenden Grabungen (durch W. JORNS, G. WICK, W. SCHLEIERMACHER, J. ALFS und H. SCHÖNBERGER) sich durch festgelegte Grabungsgrenzen und „moderne Flächenabdeckungen“ von den früheren unterscheiden. Die Grabungsunterlagen sind allerdings teilweise verschollen⁶⁵.

Die meisten der genannten Grabungen sind mehr oder weniger umfangreich publiziert (siehe oben). Wie eine Überprüfung der Unterlagen im Saalburg-Museum zeigte, gehen allerdings die Tagebucheintragungen nur unwesentlich über das in den Saalburg-Jahrbüchern Veröffentlichte hinaus. Es hat den Anschein, daß im Regelfall die Aufzeichnungen direkt in das Saalburg-Jahrbuch übertragen wurden (Befundbeschreibung), so daß sich der Informationsgehalt kaum von dem Publizierten unterscheidet. Insbesondere wurden die Zeichnungen aus den Skizzenbüchern unmittelbar übernommen.

Die Listen der Einzelfunde hingegen scheinen aus den Fundzetteln und Inventarbüchern erstellt worden zu sein. Dies würde eine Vielzahl von Differenzen, z. B. bei den Fundortangaben, erklären. Sie kamen wohl dadurch zustande, daß einerseits Funde im Tagebuch vermerkt und gelegentlich auch skizziert wurden, die andererseits nie einen Fundzettel erhielten oder zumindest ohne diesen auf der Saalburg ankamen. Probleme ergeben sich sehr häufig auch dadurch, daß Funde, die in der Befundbeschreibung aufgeführt sind, nicht in den Fundlisten auftauchen. Sie liegen also nicht mehr als Stücke mit Fundortangabe auf der Saalburg vor und sind, da häufig

⁵⁹ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 55. Die angeführten Befundnummern sind die fortlaufenden der Ausgrabungen und können dem Gesamtplan von SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1 bzw. meiner Verkleinerung Abb. 4 entnommen werden.

⁶⁰ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 75. Fast die gesamten Flächen befinden sich heute allerdings unter Wald. Nur im Bereich des Bades ist Wiese.

⁶¹ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1.

⁶² SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 56 und eigene Feststellungen. Grabungsdokumentation und Funde werden heute im Saalburg-Museum verwahrt und sind teilweise auch in den Ausstellungsräumen zugänglich.

⁶³ Die Einträge wurden etwa in Wochenabständen vorgenommen. Wie mir D. BAATZ erklärte, lag das daran, daß L. und H. JACOBI nur unregelmäßig auf die von anderen ausgeführte Grabung hinausfahren konnten und dann jeweils den Bericht der zurückliegenden Zeit entgegennahmen und eintrugen. Dies ist auch der Grund für die verschiedenen Diskrepanzen zwischen Skizzen- und Tagebuch sowie Fundtütten und Inventarbüchern. Hierauf hat schon SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 56 ff. hingewiesen.

⁶⁴ So auch Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 11 Anm. 2.

⁶⁵ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 66. 67.

ohne genauere Beschreibung, meist nicht mehr identifizierbar⁶⁶. Generell wurden fast nur Münzen, Metallfunde, gestempelte Sigillaten und in ganz besonderen Fällen Grobkeramik (z. B. ganze Gefäße, Amphoren) im Tagebuch vermerkt oder mit Fundzetteln versehen. Die große Masse der Grobkeramik und auch der Terra sigillata, einschließlich der reliefierten Ware, liegt deshalb heute nur nach Jahren und Formen bzw. Sachgruppen sortiert (z. B. Krughälse, Böden) fundstellenlos auf der Saalburg⁶⁷.

Die dargelegten Probleme lassen den Versuch einer genauen Datierung der Keller und Gruben anhand der gesamten Funde wenig aussichtsreich erscheinen. Abgesehen davon, daß sich nicht entscheiden läßt, ob ein bestimmtes Stück aus dem Zeitraum des Gebrauchs eines Befundes oder aus seiner Verfüllung stammt, werden sich für keinen Komplex alle Funde zusammentragen lassen, Vollständigkeit ist also fast immer zu bezweifeln. Da das Ziel dieser Arbeit weniger die Beschäftigung mit der einen oder anderen Materialgattung ist, sondern vielmehr die Untersuchung von Aufbau und Funktion der Kastellvici, nahm ich von einer Materialbearbeitung Abstand. Wie verschiedene Arbeiten zeigten, ist auch die Bearbeitung meist fundortloser Funde von großer Bedeutung, doch glaube ich nicht, daß sie wesentliche Beiträge zu den von mir verfolgten Fragen zu bieten in der Lage wäre⁶⁸.

Es muß deshalb verstärkt auf die Möglichkeiten, die die relative Chronologie bietet, zurückgegriffen werden. Die Voraussetzungen sind am Zugmantel besonders günstig, da sich oft bis zu vier Keller gegenseitig überlagern⁶⁹. Dabei können natürlich die publizierten Funde und besonders die Münzen beschränkt „termini post quos“ für die Zufüllung der Keller, Gruben und Brunnen geben. Allem voran sind dies die im ORL und den Saalburg-Jahrbüchern veröffentlichten Funde aus den laufenden Grabungen. Darüber hinaus wurde eine ganze Reihe von Fundgattungen und Einzelfunden bearbeitet, die alle zu erwähnen hier zu weit führte (siehe Literaturliste). Hervorzuheben sind jedoch u. a. die Münzen, die schon wiederholt Numismatiker beschäftigten. Nach den laufenden Bestimmungen H. JACOBIS in den Saalburg-Jahrbüchern hat P. R. FRANKE die Münzfunde einheitlich durchbestimmt und auch interpretiert⁷⁰. Diese Gesamtliste bildet bis heute die veröffentlichte Grundlage der Münzserien (siehe auch Abb. 14). Nach einigen nicht abgeschlossenen Bearbeitungen hat J. GORECKI erst kürzlich die Münzen als Vorbereitung für einen FMRD-Band neu bestimmt⁷¹.

Von H. RICKEN wurden die südgallischen Sigillaten insgesamt sowie die Reliefwaren des Töpfers Satto, aus La Madeleine und aus Mittelgallien vorgelegt⁷². Wichtig sind auch die Publikationen der germanischen Keramik, die in recht großer Zahl und Qualität am Zugmantel gefun-

⁶⁶ Besonders deutlich wird dies bei den schon bearbeiteten Fundgruppen der Münzen und Fibeln. In Appendix 1 werden die Diskrepanzen, soweit sie mir aufgefallen sind, aufgelistet.

⁶⁷ Hierzu auch SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 56. 75.

⁶⁸ z. B. A. BÖHME, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff. – B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976).

⁶⁹ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 15; z. B. 315. 316. 331. 356.

⁷⁰ P. R. FRANKE, Die römischen Fundmünzen aus dem Saalburg-Kastell. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 5 ff. bes. 8 f. Ergänzt durch ders., Die Münzfunde vom Kastell Zugmantel aus den Jahren 1925. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 92 ff. – Davor legte F. QUILLING, In „Cohen“ nicht verzeichnete Münzen vom Saalburg- und Zugmantel-Kastell. Saalburg-Jahrb. 2, 1922, 67 ff. vor.

⁷¹ Für die Möglichkeit der Einsichtnahme habe ich J. GORECKI herzlich zu danken (siehe Appendix 1).

⁷² H. RICKEN, Die südgallische Sigillata der Kastele Saalburg und Zugmantel. ORL A 3 (1935) 166 ff. – Ders., Die Bilderschüsseln der Kastele Saalburg und Zugmantel. 1. Teil Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 130 ff.; 2. Teil Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 87 ff.

den wurde und deren Bedeutung R. v. USLAR gewürdigt hat⁷³, die Bearbeitung der Ziegelstempel des Bades (Bau 435) durch D. BAATZ, die umfassende Fibelarbeit von A. BÖHME und die erst vor kurzem erschienene Untersuchung von M. PIETSCH über die Eisenwerkzeuge⁷⁴.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß bei aller Kritik an den damaligen Grabungs- und Dokumentationsmethoden dank des Interesses von H. JACOBI und der Möglichkeiten, die durch das Saalburg-Museum gegeben waren, der Kastellvicus Zugmantel in seinem Gesamtumfang für den obergermanisch-rätischen Limes einzigartig ist. Wahrscheinlich war es eben nur mit den damaligen Techniken möglich, über 6 ha allein außerhalb des Kastells in den relativ kurzen Grabungskampagnen freizulegen und damit einen weitestgehend komplett vorliegenden Kastellvicus zu erhalten.

2.1.1. Geschichte des Kastells Zugmantel

Da ein Kastellvicus in vieler Hinsicht unmittelbar mit dem Kastell, dem es seine Entstehung verdankt, verbunden ist (Kap. 3.), ist die Kenntnis der Kastellgeschichte natürlich Voraussetzung für die Beschäftigung mit dem Kastellvicus selbst. Obwohl das Kastell selbst nicht Gegenstand dieser Studie ist, muß deshalb seine Geschichte hier umrissen und in einzelnen Punkten diskutiert werden.

Allgemein sieht man heute den Beginn der Belegung des Platzes in einem nach Osten orientierten Holzdekkastell von etwa 0,7 ha aus domitianischer Zeit⁷⁵. In der älteren Literatur vermutete man meist einen Bau während oder bald nach den Chattenkriegen (83/84 n. Chr.)⁷⁶, während D. BAATZ in Parallele zum Holzkastell der Saalburg eher die Zeit bald nach dem Saturninus-Aufstand annimmt⁷⁷. Diese Vermutung wird vielleicht durch eine von M. KORFMANN vorgelegte Münzstatistik bestätigt. Durch den Vergleich der Anteile der Aes-Münzen bis Domitian am Gesamtvolumen der gefundenen Münzen (27 %) zeigte sich eine einheitliche Gruppe von Kastellen, bestehend aus Saalburg, Zugmantel, Butzbach und Stuttgart-Bad Cannstatt, die wohl unter Domitian gegründet wurden. Diese hoben sich deutlich von vespasianischen Gründungen ab (35–42 %) ⁷⁸. Ob allerdings die Methode geeignet ist, Unterschiede des Beginns von nur etwa fünf Jahren aufzuzeigen, muß dahingestellt bleiben.

⁷³ R. v. USLAR, Die germanische Keramik in den Kastellen Zugmantel und Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 61 ff. – Ders., Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkmäler d. Frühzeit 3 (1938) passim und 248. – W. SCHLEIERMACHER, Ein germanischer Becher aus dem Zugmantelkastell. Germania 22, 1938, 123 f.

⁷⁴ D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 40 ff. – A. BÖHME, Englische Fibeln aus den Kastellen Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 5 ff. – Dies., Fibeln⁶⁸ 5 ff. – M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5 ff.

⁷⁵ H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastele in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 59. – SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 381 f.

⁷⁶ G. WOLFF, Zur Geschichte des obergermanischen Limes. Ber. RGK. 9, 1916, 49 ff. – ORL A 3 (1935) 64.

⁷⁷ BAATZ, Limes³ 103. – Ders., Zur Grenzpolitik Hadrians in Obergermanien. In: Roman Frontier Studies 1969. Eighth Internat. Congress of Limesforschung (Ed. E. BIRLEY/B. DOBSON/M. JARRETT) (1974) 114 f. 120; Abb. 29. 30. – Ders., in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 502. Der ursprüngliche Ansatz in ORL B 8 (1909) 38 (hadrianisch) ist dagegen sicher falsch, da Sigillaten domitianischer Zeit vorliegen. – RIKKEN, Südgalische Sigillata⁷² 182 f. – W. B. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909–1912. Ber. RGK. 6, 1910/11, 114 ff. sah Zugmantel mit anderen Kastellen im Taunus als den Beginn der Numerusaufstellung unter Hadrian an.

⁷⁸ M. KORFMANN, Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Obergermaniens. Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 16, 1966, Tab. 1.

Immer wieder wurde aber auch eine wesentlich frühere Belegung des Platzes in Erwägung gezogen, vor allem aufgrund früher Fibeln (1,5 % des Bestandes), eines belgischen Tellers mit dem Stempel „ERICV AV(OT)“ sowie aufgrund mehrerer früher Ziegelstempel, u. a. der 22. Legion aus Rheinzabern⁷⁹. Wegen der erstgenannten Stücke erwogen L. JACOBI und W. BARTHEL die Möglichkeit eines Hofheim-zeitlichen Postens, lehnten aber die Ziegel als Indiz für den Beginn des Erdkastells in domitianischer Zeit mit dem Hinweis ab, daß es sich bei den Ziegeln um Altmaterial handle⁸⁰.

Da sich die Datierungsgrundlagen insbesondere für Hofheim geändert haben, ist A. BÖHME allerdings der Ansicht, daß die frühen Fibeln noch in domitianischer Zeit benutzt wurden. Wie schon JACOBI und BARTHEL negiert BAATZ für die Ziegelstempel einen primären Bauzusammenhang auf dem Zugmantel, d. h. er nimmt an, daß sie als Altmaterial aus Hofheim, Wiesbaden oder Mainz angefahren wurden⁸¹.

J. WAHL führt Zugmantel als „unter Vespasian weiter besetzt oder neu gegründet“ auf und beruft sich dabei auf ebendiese frühen Ziegel. Er sieht die frühen Funde als Indizien für ein ausgedehntes, claudisches Kontrollsystem über die Mattiakker, das eben nicht nur Hofheim, Wiesbaden und Kastel, sondern auch noch Höchst und Zugmantel als vorgeschobene Posten umfaßte⁸². Es will mir allerdings scheinen, daß dieser Schluß das spärliche Material etwas strapaziert, nicht zuletzt, weil abgesehen von dem oben genannten Teller jegliches frühe keramische Material fehlt. Da auch die Zahl der spät-südgallischen Sigillaten recht gering ist, möchte ich BAATZ mit seiner Anfangsdatierung für Zugmantel bald nach 90 n. Chr. folgen.

Dieses erste Numeruskastell, von dessen Umwehrung nur der Graben bekannt ist, wurde im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nach Westen auf etwa 1,1 ha erweitert⁸³. Der neue Graben fällt im Gegensatz zum Graben des Erdkastells (5,0 m bzw. 5,5 m) mit 2,6 und 3,2 m Breite sehr viel schwächer aus⁸⁴. Ob es sich hier um eine echte Erweiterung, verbunden mit einer gleichzeitigen Verfüllung des westlichen Grabens des ersten Kastells, oder um einen Annex handelt, läßt sich nicht eindeutig bestimmen⁸⁵. Die das betreffende Grabenstück überlagernden Befunde 16, 16 a, 54, 118, 119 und 131 sind bis auf ein Henkelstück mit Attasche eines Bronzegefäßes aus Keller 54 fundleer⁸⁶.

Vergleichbare Gräben auf dem Kontinent sind bisher nur in Altenstadt und Zunsweier entdeckt worden. In Altenstadt allerdings befindet sich die „Erweiterung“, die von SCHÖNBERGER vorsichtig als Annex gedeutet wird, nicht an einer der Schmalseiten des Kastells, sondern parallel zur südlichen Langseite. Aber wie auch in Zugmantel ist der „Erweiterungsgraben“ schwächer

⁷⁹ BÖHME, Fibeln⁶⁸ 51. – G. SIMPSON, Some British and Iberian Pennanular Brooches and other Early Types in the Rhineland and the „Decumates Agri“. *Antiqu. Journal* 59, 1979, 319 ff. Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich S. S. FRERE, Oxford. – ORL B 8 (1909) 39. – BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 68 f. Eine Zusammenfassung der Diskussion findet sich bei BÖHME, Fibeln⁶⁸.

⁸⁰ BARTHEL, Limes⁷⁷ 138. – JACOBI, Zugmantel⁴² 39. – WOLFF, Limes⁷⁶ 55 f.

⁸¹ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 43.

⁸² WAHL, Domhügel¹⁹ 56, Taf. 58.

⁸³ H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 81. 97 (korrigiert in SCHÖNBERGER/SIMON, Altenstadt⁷⁵ 61 Anm. 75) und BÖHME, Fibeln⁶⁸ 9 schrieben irrtümlich „nach Süden“.

⁸⁴ ORL B 8 (1909) 6 f. bzw. J. ALFS, Zugmantelgrabung 1937. *Germania* 26, 1942, Beil. 1.

⁸⁵ W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. *Ber. RGK.* 33, 1943/50 (1951) 146 schreibt z. B. doppeldeutig von einer Erweiterung durch einen Annex.

⁸⁶ ORL B 8 (1909) 93, 3, Taf. 13, 1 und A. BÜTTNER, Figürlich verzierte Bronzen vom Kastell Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 20, 1962, 62 ff. 69, Taf. 4, 9.

als der Hauptgraben⁸⁷. Im Gegensatz zum Zugmantel läßt sich in Altstadt die Funktion der „Erweiterung“ leichter bestimmen, befindet sich doch ein wohl auf die Bauzeit dieses Grabens zurückgehendes Bad in dessen süd-östlichem Bereich. Auch die durch Bohrungen erschlossene „Erweiterung“ des Kastells Zunsweier an dessen südlicher Schmalseite umschloß das dort errichtete Badegebäude⁸⁸.

Wie jedoch die Befunde in Britannien lehren, dienten Annexe nur zum Teil als Schutz eines Bades⁸⁹, so daß das Fehlen desselben in der „Erweiterung“ am Zugmantel nicht als Argument für eine echte Erweiterung des Kastells gelten kann. Auch muß heute als Grund für die „Erweiterung“ nicht mehr ein Besatzungswechsel, d. h. die Verlegung eines Numerus, angenommen werden⁹⁰: Zum einen reichte die ursprüngliche Größe von 0,7 ha für einen Numerus vollkommen aus⁹¹, zum anderen ist das Erscheinen von Numeri am obergermanischen Limes nicht erst unter Hadrian, sondern, wie BAATZ wahrscheinlich machen konnte, zumindest in Vorformen schon ab dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. denkbar⁹². Die von BAATZ angeführten Gründe für die Stationierung der Numeri im Odenwald – die durch eine starke Bewaldung eingeschränkte Einsatzfähigkeit der regulären Auxiliareinheiten – traf sicher auch für den Taunus mit den Kastellen Zugmantel und Saalburg zu⁹³. Ich möchte daher den neuen Graben im Westen als einen Annex ansehen, was bedeutet, daß der alte Westgraben des Erdkastells nicht zugefüllt wurde.

Die Datierung dieses Annexes ist nicht so sicher, wie häufig dargestellt wurde. Ganz wesentlich ist die Deutung der Grube 117 im Bereich des Annexes, in der neben sechs Salbentöpfchen und sechs Lampen je ein As des Domitian und des Antoninus Pius sowie ein Mittelertz für Faustina I (nach J. GORECKI, RIC 1163, 141/61 n. Chr.) gefunden wurden⁹⁴. Diese Grube bildet zwar das „Eckloch“ eines hypothetischen Gebäudes 103, 116 (darin eine zweiteilige Handmühle) und 117, doch äußert L. JACOBI auch sehr vorsichtig die Möglichkeit, daß es sich um ein Grab handeln könne⁹⁵. Träfe dieses zu, wäre natürlich mit der Errichtung des Annexes frühestens in der Zeit des Antoninus Pius zu rechnen. Wegen der daraus folgenden späten Datierung vermutete L. JACOBI, daß es sich bei dem Annex vielleicht nur um das „provisorische Lager der Erbauer des Steinkastells“ handelte⁹⁶. Diese Interpretation wurde allerdings zurückgewiesen und der Befund der Grube 117 eher als Bauopfer gedeutet, hatte doch L. JACOBI selbst seine These nicht mit Nachdruck vertreten⁹⁷. Außerdem wurden in der Füllung des Erdkastellgrabens u. a. als späteste Fundstücke Keramik der Jahre 130–145 gefunden, so daß sich die recht unwahrschein-

⁸⁷ SCHÖNBERGER/SIMON, Altstadt⁷⁵ 16.

⁸⁸ G. FINGERLIN, Zunsweier – Ein neues römisches Kastell an der Kinzigtalstraße. Arch. Nachr. aus Bad. 36, 1986, 8 ff. bes. 19.

⁸⁹ SOMMER, Military Vici¹¹ 18 ff. Abb. 22. Allerdings ist auch dort die Lage eines Annexes an der Decumanseite eher die Ausnahme. Gründe, die diese Lage am Zugmantel bedingt haben könnten, werden in Kap. 4 diskutiert. – Zu Annexen allgemein siehe auch D. R. WILSON, Defensive Outworks of Roman Forts in Britain. *Britannia* 15, 1984, 51 ff.

⁹⁰ SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 97.

⁹¹ Die sicher von Numeri belegten Kastelle im Odenwald besitzen durchschnittlich sogar nur 0,6 ha Fläche. BAATZ, Limes³ 153.

⁹² D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. *Limesforsch.* 12 (1973) 73 f.

⁹³ BAATZ, Hesselbach⁹² 77 f. – Frontinus *Strateg.* 1, 3, 10. – Siehe auch R. KNAPP, Die Vegetation der Umgebung von Butzbach in der Gegenwart und zur Römerzeit. *Saalburg-Jahrb.* 30, 1973, 118.

⁹⁴ ORL B 8 (1909) 38 f.

⁹⁵ ORL B 8 (1909) 61.

⁹⁶ ORL B 8 (1909) 7.

⁹⁷ ALFS, Zugmantel⁸⁴ 139. – Ihm folgend SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 57.

liche Möglichkeit einer Errichtung des Annexes am Ende der Erdkastellzeit ergäbe. Dies widerspräche allerdings der These einer Deutung als Baulager nicht, es würde sich dann aber um einen singulären Fall handeln.

Andererseits sehe ich keinen zwingenden Grund, den Annex unbedingt in hadrianische Zeit zu setzen⁹⁸, denn der ursprünglich angenommene Zusammenhang mit einer „hadrianischen Neuorganisation“ des Limes kann heute als überholt gelten. Starke Veränderungen fanden vielmehr nach dem Saturninus-Aufstand und unter Trajan statt⁹⁹.

In diesem Kontext mag die Datierung des ersten Bades an den Aarquellen von Bedeutung sein. Einer sicher nachgewiesenen Periode 1 ging eine hypothetische „älteste Bauperiode“ voraus¹⁰⁰. Diese erwog BAATZ wegen einiger sekundär verbauter, bis ca. 100 n. Chr. zu datierender Ziegel. Da die Ziegel sich aber in sehr kleiner Zahl auf drei Stempelgruppen, nämlich die Hedderheimer Frühgruppe, die Echzeller Hauptgruppe und die Stockstädter Gruppe, verteilen, hält BAATZ es für ebenso wahrscheinlich, daß diese Ziegel wie die weiter oben diskutierten als Altmaterial auf den Zugmantel kamen. Die sicher erwiesene Periode 1 des Bades, für das BAATZ die Raumfolge herausarbeiten konnte, gehört wegen des Vorkommens jüngerer Namens- und Namensbegleitstempel wahrscheinlich in die zweite Hälfte der Regierungszeit Trajans. Die Größe dieses Bades unterscheidet sich nur um wenig von der anderer Numeruskastelle. Insbesondere hat es fast die gleiche Breite wie das gleichzeitige oder nur unbedeutend ältere Bad des Erdkastells Saalburg. Dort liegen Stempel der Stockstädter Gruppe und ebenfalls jüngere Namens- und Namensbegleitstempel vor¹⁰¹. Ob allerdings der Bau der Bäder einen Hinweis auf eine Organisationsänderung der Truppen auf Saalburg und Zugmantel geben kann, wage ich aufgrund der jüngeren Forschungen von BAATZ am Odenwaldlimes zu bezweifeln. Er konnte eine kontinuierliche Besetzung der dortigen Numeruskastelle durch die gleichen Truppen von Beginn an wahrscheinlich machen¹⁰². Damit wäre die Errichtung des Bades in trajanischer Zeit ähnlich der dort beobachteten, allgemeinen späteren Ausstattung der Numeruskastelle mit Bädern¹⁰³. Es läßt sich daher aus der Datierung des Bades kein Anhaltspunkt für die Datierung des Annexes gewinnen.

Die nächste Phase bildet die Errichtung eines Steinkastells (SK 1) aus mörtellos gesetzten Schieferbruchsteinen mit ca. 1,7 ha Innenfläche und einer Art Doppelspitzgraben¹⁰⁴. Das Osttor dieses Kastells ist unbekannt, Süd- und Westtor scheinen eine mit Doppeltürmen bewehrte einfache Durchfahrt besessen zu haben, während das dem Limes zugewandte Nordtor ein bohlenverschalter Walldurchlaß war¹⁰⁵. Es wäre aber auch ein einfacher Turm über dem Durchlaß

⁹⁸ ALFS, Zugmantel⁸⁴ 139. – SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 81. 97. – BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 502. – SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 393.

⁹⁹ BAATZ, Grenzpolitik⁷⁷ 115 ff. – Ders., in BAATZ/HERRMANN, Römer² 83.

¹⁰⁰ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 41 ff.

¹⁰¹ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 45. 48. 50 ff. Ergänzt man das Bad auf der Saalburg bis zu den Abflußkanälen (?) über Bau D' südlich des Bades, dann ergibt sich eine fast identische Länge für die Bäder Saalburg und Zugmantel von 22 m (ohne Hauptpraefurnium). Beide Bäder hätten dann eine ähnliche „Ringwasserleitung“ besessen (vgl. ORL B 11 [1937] Taf. 2 und BAATZ, Zugmantel⁷⁴ Abb. 3).

¹⁰² BAATZ, Hesselbach⁹² 74 ff.

¹⁰³ BAATZ, Hesselbach⁹² 78 ff.

¹⁰⁴ Einen ähnlichen Graben fand H. SCHÖNBERGER in Öhringen-Rendelkastell. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 118, Abb. 20. – Ders., Eine Grabung im Rendelkastell zu Öhringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 49. – Es könnte sich beim Zugmantel aber auch um eine nicht erkannte Zweiphasigkeit im Graben handeln.

¹⁰⁵ Ähnlich SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 118, Abb. 19 (Öhringen-Rendelkastell). – Die gleiche Konstruktion vermutet SCHÖNBERGER ebd. für das Südtor. – Siehe hierzu auch Degerfeld Phase 1.

denkbar, da die den Wall zurückhaltenden Balken recht stark sind. Das Kastell besaß wahrscheinlich außerdem Ecktürme¹⁰⁶.

Da der Graben des Erdkastells Funde aus der Zeit bis 130/145 n. Chr. enthielt, wird das SK 1 wohl unter Antoninus Pius errichtet worden sein¹⁰⁷. Wahrscheinlich stammen von diesem Bau die Pedaturasteine CIL XIII 7613; 7613 a sowie ein dritter, nur mit Punkten „beschrifteter“ Block ORL B 8 (1909) 107 c¹⁰⁸. Gleichzeitig wurde wohl das Bad der Periode 1 aufgelassen und unter Weiterverwendung seiner östlichen Grundmauern vergrößert. Die dazu u. a. verwendeten Ziegel des Numerus Catharensium wurden wohl Mitte des 2. Jahrhunderts gebrannt. Das Vorkommen dieser Ziegel markiert eine größere Bautätigkeit im Bereich des Taunus, denn man fand den Typ auch in Heftrich, dem Ständlager des genannten Numerus, und am Kleinen Feldberg¹⁰⁹. Beide Kastelle wurden, soweit wir wissen, Mitte des 2. Jahrhunderts neu errichtet¹¹⁰. In dieselbe Zeit gehört wohl das Numeruskastell Kemel westlich Zugmantel. Eventuell fällt auch der Bau einer doppelten Trockenmauer (SK 1) auf der Kapersburg jenseits der Saalburg in diese Zeit¹¹¹. Auffällig für eine parallele Baumaßnahme wären allerdings die verschiedene Mauertechnik¹¹² und die fast identische Größe der Bäder der so unterschiedlich großen Kastelle Zugmantel und Feldberg¹¹³.

Andererseits sind sich Zugmantel und Kapersburg insofern sehr ähnlich, als sie beide etwa um die gleiche Fläche vergrößert wurden (1,1 ha auf 1,7 ha; 0,8 ha auf 1,3 ha) und beide ihre Achsen, besonders Via principalis und Via praetoria, beibehalten haben, auch wenn sich dadurch jeweils eine ungewöhnliche Form des Kastells ergab (bei Zugmantel sehr langgestreckt, bei der Kapersburg asymmetrisch). In Analogie zur Kapersburg, wo dem Numerus Nidensium irgendwann eine Gruppe Veredarii (Reiter) beigegeben wurde¹¹⁴, könnte man die Ursache für die Vergrößerung des Kastells Zugmantel in eben einer solchen Verstärkung vermuten, vielleicht auch in ei-

W. JORNS/W. MEIER-ARENDE, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 20. – Neben Öhringen wurde auch in Straubing unlängst eine ähnliche Konstruktion entdeckt. J. PRAMMER, in: Führer z. arch. Denkmälern Deutschlands 6 (1984) 193.

¹⁰⁶ ORL B 8 (1909) 9 und SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1.

¹⁰⁷ ALFS, Zugmantel⁸⁴ 139.

¹⁰⁸ Der erste Stein wurde schon 1778 beim Bau der Hühnerstraße entdeckt, während die beiden letzteren 1904 im Bereich des Westtores gefunden wurden. Hier überlagern sich allerdings die Mauern der Steinkastelle 1 und 2, so daß nicht eindeutig ist, auf welche der Mauern sie sich beziehen. Wegen der Ähnlichkeit des Materials gehören sie aber eher zu SK 1. BARTHEL, Limes⁷⁷ 138. – ORL A 3 (1935) 63. – Die Interpretation A. v. DOMASZEWSKIS, Die Anlage der Limeskastelle (1908), der die Pedaturasteine als Hinweis auf die Lageraufteilung sah, hat E. FABRICIUS, Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 1, 1908, 29 ff. scharf zurückgewiesen.

¹⁰⁹ ORL B 9 (1904) 5. 17. – BAATZ, in BAATZ/HERRMANN, Römer² 345. – ORL B 10 (1905) 54 ff.

¹¹⁰ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 267. 345. – ORL B 10 (1905) 18.

¹¹¹ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 373. – ORL B 12 (1906) 6 f. „Unter Hadrian oder bald danach“. – BAATZ, Hesselbach⁹² 18 vermutet wegen der Ziegelstempel (Kapersburg-Gruppe und späte Namensstempel [aber könnten diese nicht von einem älteren Bad stammen?]) und der Ähnlichkeit der Mauer mit den Mauern der Numeruskastelle im Odenwald eine trajanisch/hadrianische Bauzeit, schreibt aber in BAATZ/HERRMANN, Römer² 364 „1. Hälfte oder Mitte des 2. Jahrhunderts...“.

¹¹² Heftrich, Feldberg mit gemörteltem Mauerwerk, Kapersburg doppeltes, mörtelloses Schalenmauerwerk, Zugmantel mörtellose Mauer. – Allerdings machte ALFS, Zugmantel⁸⁴ 136 die Beobachtung, daß die Mauer des SK 1 zweigeteilt ist; man könne also von einer „Schalenmauer ohne Füllung“ sprechen.

¹¹³ Vgl. BAATZ, Zugmantel⁷⁴ Abb. 3, 4 und ORL B 10 (1905) Taf. 2, 3. Das Bad auf der Kapersburg ist dagegen etwas kürzer (allerdings auch etwas breiter) als die beiden vorgenannten. ORL B 12 (1906) Taf. 4, 1. – Über die Beziehung von Bad und Besatzungsstärke siehe WAHL, Domhügel¹⁹ 92.

¹¹⁴ CIL XIII 7439. – SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 147. – BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 76 und ders., in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 366 f.

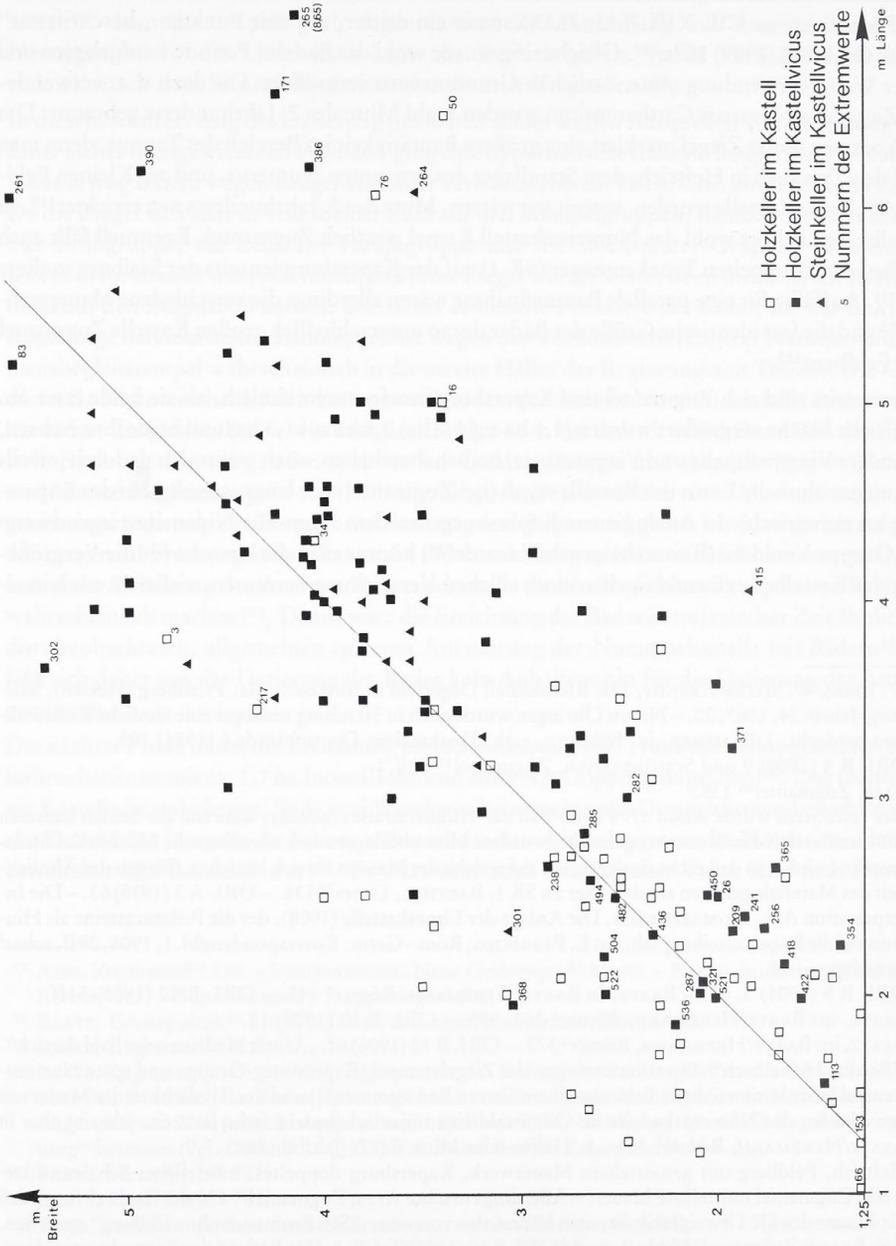


Abb. 3 Kellergößen am Zugmantel. Als „Länge“ wurde die Seite in der Verlängerung des Kellerhalses ohne diesen gemessen.

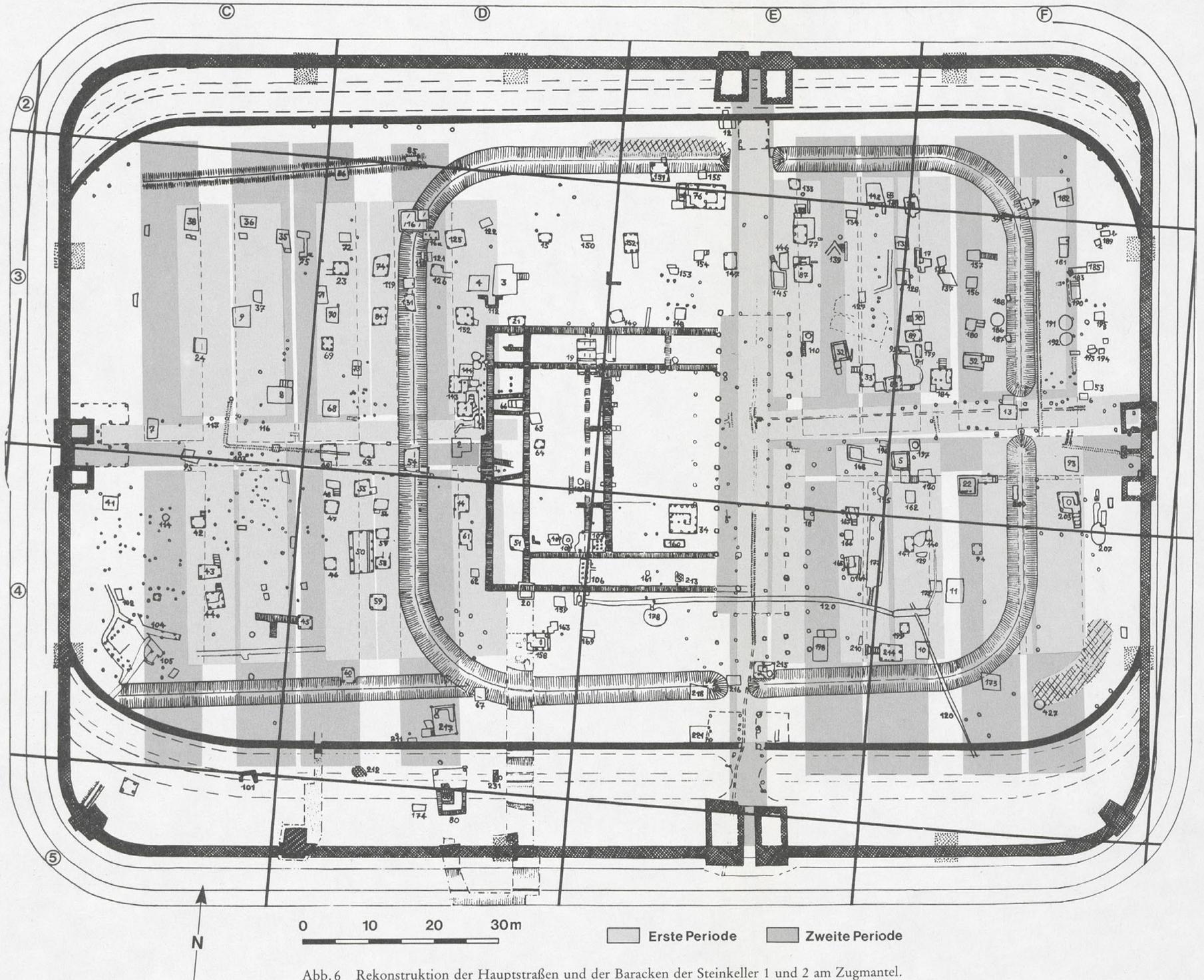


Abb. 6 Rekonstruktion der Hauptstraßen und der Baracken der Steinkeller 1 und 2 am Zugmantel.

ner Einheit von Exploratores. Diese Möglichkeit zeigte SCHLEIERMACHER, indem er auf einen Graphito „explo(ratorum)“ hinwies¹¹⁵.

L. JACOBI interpretierte das SK 1 jedoch in einer ganz anderen Art und Weise: Die sehr häufig gefundenen Holzkeller sind Befunde, die eigentlich nur in einem Kastellvicus erwartet wurden. Wahrscheinlich gehörten sie, da sie auch über den Graben des Erdkastells hinausreichen, zu SK 1 (und/oder zu SK 2). Außerdem konnten für SK 1 keine Principia nachgewiesen werden, und überdies ist die Mauer des SK 1 in schlechter Technik errichtet und erschien unfertig. Daraus folgerte JACOBI, unterstützt durch die Funde von Amphoren und Frauenschmuck im Kastell, daß es sich bei SK 1 wohl um „eine mehr zivile Niederlassung, die hier in einem vielleicht nur nordüfirtig befestigten Kastell eine Zeit lang Schutz gefunden hat“ handeln müsse¹¹⁶. Doch BARTHEL konnte die angebliche Regellosigkeit der Keller nicht sehen und machte sogar eine Querstraße in der Praetentura wahrscheinlich¹¹⁷. Auch E. FABRICIUS lehnte diese Interpretation ab und sprach von einem „neu gebildeten, noch ungeübten Numerus“ als Besatzung und Erbauer des SK 1¹¹⁸. Neuere Grabungen an anderen Orten zeigen, daß die Ausstattung von Baracken und anderen Gebäuden mit Kellern in Kastellen nichts Ungewöhnliches ist, auch wenn die Anzahl der Keller des Zugmantelkastells sehr hoch ist¹¹⁹. Darüber hinaus zeigt Abb. 3, daß sich die Keller im Kastell im Vergleich zu denen vom Kastellvicus größtmäßig fast ausschließen, also aller Wahrscheinlichkeit nach zu unterschiedlichen Gebäudetypen gehören.

Die Besatzung des SK 1 war wohl eine nach Centurien gegliederte Einheit der Treverer. Dieses wird durch die Pedaturasteine (siehe oben und Anm. 108) deutlich. Als Kommandant stand ihr zumindest während der Erbauungszeit des SK 1 der Centurio der 8. Legion Crescentinius Respectus vor. Nicht zuletzt deswegen muß die Besatzung nicht unbedingt eine Kohorte gewesen sein¹²⁰.

Die weitere Geschichte des Kastells Zugmantel ist mangels datierender Funde in kritischen Punkten recht kontrovers. Irgendwann wurde das Bad geringfügig vergrößert und zwar, wie BAATZ vermutet, im Zusammenhang mit einer Verstärkung der Besatzung¹²¹. Während der Regierungszeit des Commodus wurde außerdem das Praefurnium für Raum I repariert¹²². Ebenfalls für die Zeit des Commodus wurden von FRANKE kriegerische Unruhen am obergermani-

¹¹⁵ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 366 f. – Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) Taf. 16, 16. – In diesem Zusammenhang verdient Beachtung, daß anscheinend der ältere Verlauf des Limes östlich Zugmantel durch die Idsteiner Senke schon vor Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wegen der „Gefährdung von Norden“ mit Wall und Graben ausgestattet wurde. HERRMANN, Zugmantel⁴³.

¹¹⁶ ORL B 8 (1909) 9 f.

¹¹⁷ ORL B 8 (1909) 43 Anm. 1. – BARTHEL, Limes⁷⁷ 138.

¹¹⁸ ORL A 3 (1935) 63.

¹¹⁹ Vgl. z. B. Altenstadt: SCHÖNBERGER/SIMON, Altenstadt⁷⁵ 17. 18. – Rödgen: Dies., Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (1976) Abb. 5. 7. 8, 2. – Stockstadt: ORL B 33 (1910) Taf. 2 B, G, H, J. – Hofheim: H.-U. NÜBER, Das Steinkastell Hofheim (Main-Taunus-Kreis). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. und Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) Abb. 2. – M. SCHLEIERMACHER, Die römischen Deckenmalereien aus Echzell. Germania 63, 1985, 507 f. – Murrhardt: R. KRAUSE, Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 311, Abb. 14.

¹²⁰ Strenggenommen ergeben die Steine natürlich nur einen Hinweis auf die Organisation der Bau-truppe, doch läßt sich die Gleichsetzung von Bau-truppe und Besatzung wegen der späteren Bauinschrift CIL XII 7612 (ebenfalls durch Treverer) annehmen.

¹²¹ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 47 f. – Dieser Umbau ist nicht datierbar, da hierzu nur ungestempelte Ziegel verwendet wurden.

¹²² BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 47 f. – Es wurden Ziegel der Cohors IIII Vindelicorum benutzt.

schen Limes im Bereich der Kastelle Zugmantel und Saalburg vermutet¹²³. Gefolgt hat er dieses aus einigen Schatz- und Sammelfunden an den genannten Orten. Am Zugmantel sind das wohl Keller 168 im Kastell, wo sich insgesamt 55 Bronze- und Silbermünzen auf dem Boden und in der Verfüllung fanden – beide Serien mit Commodus endend¹²⁴, Grube 208 im Kastell oder Keller 208 außerhalb mit sechs Denaren bis Antoninus Pius und einem As des Marc Aurel für Commodus, wohl aus der Verfüllung¹²⁵, und Brunnen 460 ebenfalls außerhalb mit wahrscheinlich 14 Sesterzen¹²⁶.

Allerdings ist der Argumentation FRANKES schwer zu folgen, da er trotz der Schlußmünze 186/7 aus Keller 168 einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Britannienfeldzug des Commodus 183 n. Chr. sehen möchte¹²⁷. Da aber dort ein erster Triumph schon 184 und ein zweiter 185 n. Chr. gefeiert wurde und außerdem 185 eine Abordnung der britannischen Truppen in Stärke von 1500 Mann nach Rom gesendet werden konnte, ist eine Stationierung der eventuell von Obergermanien abgezogenen Truppen in Britannien bis zum Jahre 186/7 unwahrscheinlich¹²⁸. Auch ein Zusammenhang mit der Maternus-Revolt 185 n. Chr. erscheint zweifelhaft, so daß als einzige Möglichkeit ein lokaler Germaneneinfall als Ursache für eine Zerstörung geltend gemacht werden kann¹²⁹. Allerdings ist für keinen der drei oben genannten Befunde eine Brandschicht überliefert, so daß die Verfüllung auch von „normalen“ Umbaumaßnahmen herrühren könnte. Andererseits deuten verschiedene, nicht von FRANKE angeführte Befunde im Kastellvicus auf eine Zerstörung unter Commodus (siehe auch Kap. 4.1.).

Zumindest ein lokaler Brand könnte irgendwann im Kastell stattgefunden haben, denn neben wenigen mit Brandschutt verfüllten Kellern fand H. JACOBI 1926 den Graben des SK 1 an dessen Südost- und Südwestecke von 3–4 m hohem Brandschutt überlagert¹³⁰. Bei den Ausgrabungen des Jahres 1937 im mittleren Grabenabschnitt fand sich dieser Schutt zwar nicht, dafür wurde

¹²³ FRANKE, Fundmünzen⁷⁰ 11 ff.

¹²⁴ ORL B 8 (1909) 14. 19. 26. 37 f. 45 ff. – Schlußmünze GORECKI Nr. 319 RIC 150 a, 186/187 n. Chr.

¹²⁵ ORL B 8 (1909) 45. 47. 186. Keller 208. – Jahresber. Saalburg-Museum 1908, 13 und Ber. RGK. 4, 1908, 36 schreiben Keller 207. Da es sich bei 207 aber um eine Grube handelt (ORL B 8 [1909] 187) wird der Fund eher aus Keller 208 stammen, d. h. aus dem Kastellvicus. GORECKI Liste N. – Schlußmünze der Verfüllung Nr. 877 RIC 1606, 179 n. Chr.

¹²⁶ Germania 16, 1932, 159, wo der mitgefundene Eisenkollektivfund kurz beschrieben wird, erwähnt keine Münzen. Im Tagebuch sind 13 Münzen als zum Hort gehörig aufgeführt, eine 14. („oberflächlich“) wird von J. GORECKI, Liste M, wegen ihrer Art als zugehörig betrachtet. Darüber hinaus wurden aber auch noch zwei Denare, nämlich GORECKI Nr. 61, Vespasian RIC 42, 72/73 n. Chr., und Nr. 1015, Septimius Severus RIC 481, 196/197 n. Chr. in der Verfüllung gefunden.

¹²⁷ FRANKE, Fundmünzen⁷⁰ 13.

¹²⁸ S. S. FRERE, Britannia (1967) 163. – P. SALWAY, Roman Britain (1981) 212 f.

¹²⁹ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 211. – Neben der Saalburg sind auch die Kapersburg mit einer Vergrößerung des Kastells nach vier Seiten unter Beibehaltung der Achsen ebd. 364 und auch Butzbach mit einer Erweiterung nach Süden als mögliche Kandidaten für eine Veränderung unter Commodus zu nennen. G. MÜLLER, Untersuchungen am Kastell Butzbach. Limesforsch. 2 (1962) 29. – Auf Ungeheimheiten der Schichtzuweisungen in Butzbach in diesem Zusammenhang hat allerdings H. SCHÖNBERGER, Zur Größe des Erdkastells in Butzbach. Saalburg-Jahrb. 22, 1964, 26 f. hingewiesen. Zu dieser Problematik auch H.-G. SIMON/D. BAATZ, Spuren der Ala Moesica Felix Torquata aus Obergermanien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 198 f. – Nicht zu vergessen sind auch die Neubauten der Kastelle Niederbieber und Holzhausen unter Commodus. E. RITTERLING, ORL B 1 a (1936) 66 und PFERDEHIRT, Holzhausen⁶⁸ 17 ff. – Siehe auch SCHÖNBERGER, Frontier¹² 172 f. und ders. Truppenlager³ 408, der sich gegen mögliche Zerstörungen zu diesem Zeitpunkt wendet.

¹³⁰ H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 38. – Diese Mächtigkeit kann kaum an Ort und Stelle entstanden sein, so daß es sich hier sicher um Planierschichten handelt. So auch JACOBI.

beobachtet, daß ältere Mauerzüge der Principia von Brandschutt überlagert wurden¹³¹. Außerdem bestand der Wall hinter der Mauer des 2. Steinkastells (SK 2) unter anderem aus mehreren Brandschichten. Da der Aushub des Grabens des SK 2 nur für einen kleinen Teil des auf 6,5 m Breite rekonstruierten Walles aufkommen konnte, sei das Material dieser Brandschichten von „verschiedenen Stellen herbeigeschafft worden“¹³².

Demnach scheint das neue, größere 2. Steinkastell nach einem Brand errichtet worden zu sein. Die Mauer des SK 2 umschloß unter Beibehaltung der West- und Ostfront des SK 1 2,1 ha und bestand aus gemörtelten Quarzitsteinen, ist aber während des oben erwähnten Ausbaus der Hühnerstraße vollkommen ausgebrochen worden. Das SK 2 besaß ein doppeltes Tor nach Osten (Porta praetoria). Dieses Tor lag aber wie die Porta decumana leicht südlich der älteren Tore, da die Längsachse des SK 2 um etwa 6 m verschoben ist. Einfache Tore bildeten die Ausgänge nach den anderen Seiten, wobei die geringe Breite des Durchgangs an der Porta principalis dextra und an der Porta principalis sinistra im Zusammenhang mit je zwei mächtigen Tortürmen auffällt (Abb. 6). Abgesehen vom Südtor liefen bei allen Toren die Fundamente durch. Die Mauer war in regelmäßigen Abständen von ca. 30 m mit nach innen und außen vorspringenden Türmen oder Bastionen versehen.

Mit dieser Mauer wird allgemein die Inschrift CIL XIII 7612 vom Jahr 223 n. Chr. in Verbindung gebracht (*murum a so [lo fecit oder refecit]*)¹³³. Die darauf erwähnte [Cohors] Treverorum equitata konnte mit Hilfe einer weiteren, nur in Bruchstücken überlieferten Inschrift aus dem Dolichenum¹³⁴ als Cohors I identifiziert werden. Die Datierung dieser Inschrift ist allerdings umstritten. FINKE ergänzte sie ursprünglich mit Caracalla, vermutete aber in einem Nachtrag Severus Alexander¹³⁵, da beide Herrschernamen eradiert seien. FABRICIUS hingegen zeigte, daß allein der zweite Name eradiert ist (Bruchstück d), während der erste Name auf Bruchstück b nur zerkratzt wurde und auf Bruchstück e wohl nur Teile abgesprungen sind¹³⁶. Er ergänzte deshalb als Adressaten der Inschrift Caracalla, Geta (eradiert) und Julia Domna. Wahrscheinlich ohne diesen Abschnitt zu kennen, suchte P. MERLAT weiterhin Argumente für Severus Alexander zu finden, ausgehend von der Meinung, daß Fragmente b, d und e eine Rasur aufweisen¹³⁷. Ich möchte jedoch an FABRICIUS Deutung festhalten, da SCHLEIERMACHERS Beobachtung von Kratzern auf Fragment b am ehesten mit den jeweiligen Zeichnungen, insbesondere auch den ursprünglichen, übereinzustimmen scheint¹³⁸. Außerdem sind die Reste von IVL auf

¹³¹ SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 146. – Leider wurden die Unterlagen hierzu im Krieg vernichtet. SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 67. – In Germania 22, 1938, 123 wird berichtet, daß Befund 20 unter einer Brandschicht läge, in die die Fundamente vom „Praetorium“ hineingetieft seien (2. Phase?).

¹³² ALFS, Zugmantel⁸⁴ 137. Als Begrenzung nach hinten diene angeblich eine kleine Trockenmauer (ebd. Beil. 1, 1–3). Damit lägen jedoch etliche Gruben und Keller entlang der Süd- und Ostseite mitten in der Via sagularis. Auch die beobachtete Krümmung der Mauer scheint mir wenig für die angesprochene Funktion zu sprechen.

¹³³ Wie auf Anfrage K. DIETZ freundlicherweise mitteilte, ist die Datierung in das Jahr 223 keineswegs als so eindeutig anzusehen, da zu dieser Zeit die Zahlenangaben des Consulats und der Tribunia Potestas häufig weggelassen wurden. Über das Konsulat eines Maximus können auch die Jahre 233 und 234 n. Chr. als Datierung für die Bauinschrift erwogen werden.

¹³⁴ Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 35. – H. FINKE, Neue Inschriften. Ber. RGK. 17, 1927, 80 Nr. 240; 2*. – ORL A 3 (1935) 67f. Anm. 1.

¹³⁵ FINKE, Inschriften¹³⁴ 80 Nr. 240; 2*.

¹³⁶ ORL A 3 (1935) 67 bes. Anm. 1, Abb. 2. – Überprüfung durch W. SCHLEIERMACHER.

¹³⁷ P. MERLAT, Repertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus (1951) 328ff. – Ders., Jupiter Dolichenus, Essai d'interprétation et de synthèse (1960) 165. – Ihm folgend E. SCHWERTHEIM, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland. Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain 40 (1974) 65.

¹³⁸ Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) Taf. 15, 3.

Fragment e sicher nicht eradiert, und es wäre auch sehr merkwürdig, wenn bei einer Rasur von mehr als einer Zeile Länge ausgerechnet in der Mitte ein kurzes AVG (Fragment a) stehen gelassen worden wäre. Da auch Julia Domna den Titel „mater castrorum“ führte¹³⁹, sehe ich keine Gründe, die Inschrift nicht auf die Jahre 211/12 n. Chr. zu datieren. Daraus folgt aber, daß wohl schon spätestens unter Caracalla der vermutlich schon vorher auf dem Zugmantel stationierte Numerus Treverorum zu einer Kohorte aufgewertet gewesen war¹⁴⁰.

T. BECHERT sah als Ursache für den Neubau des Kastells im Jahre 223 n. Chr. einen vorausgegangenen Alamanneneinfall unter Elagabal¹⁴¹. Ein Beweis hierfür kann allerdings allein aus den Befunden des Kastells nicht erbracht werden, so daß diese Möglichkeit einstweilen dahingestellt bleiben soll (siehe hierzu Kap. 4.1.).

Der zeitliche Abstand zwischen SK 1 und SK 2 erscheint etwas lang. Alle benachbarten Kastelle erlebten ihre letzte, tiefgreifende Veränderung schon sehr viel früher, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts eventuell unter Commodus. Zu nennen sind hier die Saalburg, die Kapersburg, eventuell Butzbach und als Neubauten Holzhausen und weiter entfernt Niederbieber¹⁴². Zwar wurde die Möglichkeit, daß der Neubau 223 n. Chr. auf der Linie einer zu postulierenden älteren Mauer verläuft, von ALFS deutlich zurückgewiesen, doch möchte ich seiner Begründung, daß Mauerfundament und Graben des SK 2 in einem „einzigsten Arbeitsvorgang hergestellt“ seien¹⁴³, nicht zu viel Gewicht beimessen, da lediglich die Ausbruchgruben der Mauer und des Fundaments angetroffen wurden¹⁴⁴. In diesem Zusammenhang kommt einer Beobachtung L. JACOBIS, der nämlich am westlichen Teil der Südseite eine sekundäre Verbreiterung der Fundamentgrube auf 50 m Länge zu erkennen glaubte, erneut Bedeutung zu¹⁴⁵. Die Grabung 1937 im selben Bereich bestätigte allerdings diesen Befund nicht, sie stellte aber immerhin eine verbreiterte (?) Fundamentgrube von 2,1 m fest (ursprüngliche Fundamentbreite wohl ca. 1,6 m)¹⁴⁶. Es muß deshalb gefragt werden, ob sich die Inschrift CIL XIII 7612 nicht eher auf einen Wiederaufbau oder Neubau auf dem Fundament einer älteren Mauer bezieht. Es wäre doch

¹³⁹ Z. B. CIL III 5935. – Siehe hierzu *The Cambridge Ancient History* 7 (1961) 62. 356.

¹⁴⁰ ORL A 3 (1935) 64. – E. STEIN, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat*. Beitr. z. Verwaltungs- u. Heeresgesch. von Gallien und Germanien 1 (1932) 217 ff. ist der Meinung, daß die Stellung „Antoniniana“ vor dem Beinamen auf eine Gründung eines antoninischen Kaisers hinweist. Da das SK 1 zu klein sei, sei eine Gründung nur unter „Severus Antonius“ möglich. Nach F. HETTNER, *Arch. Anz.* 1898, 26 existiert die Cohorte seit Antoninus Pius oder Caracalla. – OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Hilfstruppen*²⁴ 342 f. schreibt dagegen, daß eine Kohorte erst ab 223 nachweisbar sei, wahrscheinlich parallel zur Errichtung der Kastelle Niederbieber und Holzhausen eingerichtet. – Der berittene Teil der Kohorte würde dann von den weiter oben vermuteten Veredarii oder Exploratores gestellt worden sein. Ein paralleler Vorgang wird auch für die Schwestertruppe in Holzhausen vermutet.

¹⁴¹ T. BECHERT, *Ein Alamanneneinfall am obergermanischen Limes unter Elagabal*. *Epigr. Stud.* 8 (1969) 53 ff. – Dagegen D. BAATZ, *Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal*. *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 379 ff.

¹⁴² Saalburg: BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 472. – Ders., *Alamanneneinfall*¹⁴¹ 379. – Kapersburg: Ders., in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 364. – Butzbach: siehe Anm. 129. – Holzhausen: BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 357. – PFERDEHIRT, *Holzhausen*⁶⁸ 17 ff. – OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Hilfstruppen*²⁴ 342. – Niederbieber: E. RITTERLING, *Das Kastell Niederbieber*. *Bonner Jahrb.* 120, 1911, 275. – Ders., *Das Kastell Niederbieber*. ORL B 1 a (1936) 66. – OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Hilfstruppen*²⁴ 342.

¹⁴³ ALFS, *Zugmantel*⁸⁴ 140.

¹⁴⁴ ALFS, *Zugmantel*⁸⁴ Beil. 1, 1.

¹⁴⁵ ORL B 8 (1909) 28.

¹⁴⁶ ALFS, *Zugmantel*⁸⁴ 137. – Siehe auch SCHÖNBERGER, *Zugmantel*¹² 67.

merkwürdig, wenn die Mauer des SK 1 mit ihrer „schlechten Beschaffenheit“¹⁴⁷ über mehr als zwei Generationen gehalten hätte, während die gleichartigen (?) Mauern von Saalburg und Kapersburg schon nach ein bis eineinhalb Generationen ersetzt werden mußten und außerdem die Phase der Um- oder Neubauten, die fast alle größeren Kastelle der Strecken 1–3 am Ende des 2. Jahrhunderts betraf, ausgerechnet Zugmantel nicht erreicht hätte.

Die Ursache der Erweiterung des Kastells von 1,7 auf 2,1 ha läßt sich leicht in der Erhebung (und damit Vergrößerung) des Numerus Treverorum zur Cohors I Treverorum equitata sehen¹⁴⁸. Da das Kastell Holzhausen seit seiner Gründung unter Commodus keinerlei Größenveränderungen erfuhr, außerdem 1,43 ha keineswegs zu klein, höchstens recht klein für eine Kohorte waren, möchte ich mit B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT annehmen, daß dieses Kastell von Anfang an für die Cohors II Treverorum konzipiert war¹⁴⁹. Der von BAATZ für den Neubau der Kastelle Holzhausen und Niederbieber angeführte Grund, nämlich als Schutz vor Angriffen aus dem Limburger Becken zu dienen, muß in besonderem Maße auch für Zugmantel gelten, da dieses die Straße zwischen Mainz bzw. Wiesbaden und Limburg sperrte¹⁵⁰. Es ist deshalb nur naheliegend, daß von dem postulierten Limesausbau unter Commodus in Obergermanien und Rätien auch das Kastell Zugmantel betroffen war¹⁵¹. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird daher der Numerus Treverorum am Zugmantel schon irgendwann unter Commodus zur Cohors I Treverorum erhoben worden sein, wohl vor oder gleichzeitig mit der Errichtung des Kastells Holzhausen für die Cohors II Treverorum. Es ist jedenfalls kaum anzunehmen, daß man eine Cohors II vor der Cohors I eingerichtet hat.

Die weiter oben diskutierten, an sich recht kleinen „Hortfunde“ aus Brunnen 460 und Keller 208 könnten deshalb am ehesten während der „Unruhe“ der Baumaßnahmen versteckt oder verloren worden sein, während die nicht zusammenliegenden, sondern hauptsächlich in der Verfüllung (ohne Brandschutt!) gefundenen Münzen des Kellers 168 am besten als ältere Verluste, die mit Abraum in den Keller gerieten, erklärt werden. Dieser Keller vermag sogar noch die These der Erweiterung des SK 1 zum SK 2 unter Commodus insofern zu stützen, als er im Zuge der Via praetoria des SK 2 liegt und spätestens bei dessen Bau verfüllt worden sein muß und außerdem seine Münzreihe mit 55 (49) Stück sehr groß ist, womit die Wahrscheinlichkeit, daß die Schlußmünze erst kurz vor Verlust geprägt wurde, recht hoch ist.

Die beobachteten Brandspuren in und über dem Graben des SK 1 an der Südost- und Südwestecke, bei denen es sich eigentlich nur um sekundäre Planierschichten handelt (allerdings wurden sie nicht im Bereich der Grabung ALFS und SCHLEIERMACHERS festgestellt), und im Wall des SK 2 lassen sich auch mit einer partiellen Brandlegung, vielleicht um ältere Bauten im Zusammenhang mit dem Neubau schneller entfernen zu können, erklären (eine andere Deutung siehe

¹⁴⁷ ORL B 8 (1909) 8.

¹⁴⁸ So auch BAATZ, Alamanneneinfall¹⁴¹ 380.

¹⁴⁹ So auch OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Hilfstruppen²⁴ 343.

¹⁵⁰ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 211 f.

¹⁵¹ Die Möglichkeit einer Errichtung des SK 2 unter Commodus ließ auch JACOBI, Zugmantel⁴² 37 f. anklagen. – Auch K. DIETZ, Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus. Die Lagerinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Chiron 13, 1983, 497 ff. bes. 534 sieht eine allgemeine Grenzpolitik des Commodus, die zum Limesausbau in Obergermanien und Rätien geführt hat. Ich halte aber die von ihm vertretene These, daß der Bau einer Mauer in Rätien als Beschäftigungstherapie für die neuen Truppen, insbesondere die Legio III Italica, zu verstehen ist, nicht für richtig. Es scheint mir doch eher so, daß die Truppen in Rätien blieben, weil es Beschäftigung gab, d. h. die Notwendigkeit, den Limes auszubauen, nicht aber beschäftigt werden mußten, weil sie nun einmal da waren.

Kap. 4.1.). Nicht in diesen Rahmen paßt dagegen der Brandschutt über den älteren Mauerzügen der Principia¹⁵². Aus Symmetriegründen müssen die gefundenen Principia zu SK 2 gehören, d. h. der Schutt über dem Graben des SK 1 und über den Principia kann nicht gleichzeitig abgelagert worden sein. Daraus folgt, daß SK 2 „zweiphasig“ sein muß, in jedem Fall in seinen Principia. Den Münzen des Severus Alexander in Graben 120 und unter dem Wall¹⁵³ kommt außerdem auch nur eine reduzierte Aussagekraft für eine späte Kastelldatierung zu, da zum einen SCHLEIERMACHER schon einschränkend die Möglichkeit einer längeren Benutzung des Grabens anführte und BAATZ zum anderen den Zusammenhang von späten Münzen in Wällen mit Reparaturmaßnahmen gezeigt hat¹⁵⁴.

Sicher abgelehnt werden kann heute die Theorie eines Bautermins oder auch nur Baubeginns unter Caracalla¹⁵⁵. Bruchstücke einer oder mehrerer Inschriften mit Bronzebuchstaben führten zu dieser Vermutung¹⁵⁶. Diese gehören aber zu einer Gruppe von Inschriften, die, wie A. RADNÓTI zu zeigen versuchte, vermutlich nicht Bauinschriften, sondern „Begrüßungsinschriften“ für Caracalla auf einer Inspektionsreise entlang des Limes sind¹⁵⁷.

Ich vermute daher, daß die Erhebung der Besatzung des Kastells Zugmantel von einem Numerus zu einer Kohorte schon unter Commodus geschah und daß parallel zu dieser Erhebung auch die Vergrößerung des Kastells auf 2,1 ha stattfand (SK 2/1)¹⁵⁸. Diese Maßnahme ist im Zusammenhang mit einem weitreichenden Ausbau des Limes zu sehen, ohne daß allerdings konkrete kriegerische Ereignisse vorausgegangen zu sein scheinen. Aus irgendwelchen Gründen müßten später die Principia verändert oder zerstört worden sein, und 223 n. Chr. müßte auf den älteren Umwehrungen des Kastells eine umfangreiche Erneuerung der Befestigungsanlagen stattgefunden haben (SK 2/2).

Das Kastell Zugmantel war sicher noch bis nach der Regierungszeit des Maximinus Thrax besetzt. Auf der Bauinschrift CIL XIII 7612 wurde der Name des Alexander Severus und der sich auf ihn beziehende Beiname der Kohorte eradiert. Wesentlicher ist aber eine Statuenbasis für Maximinus Thrax, die nach dessen Ermordung 238 n. Chr. zerschlagen und teilweise in einem Steinpfeiler des Kellers 203 vermauert wurde¹⁵⁹. Die bis Trebonius Gallus (251–253) durchlaufende Münzreihe spricht ebenfalls für die Besetzung bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts. Das Kastell Zugmantel wird deshalb wohl bis 259/60 gehalten worden sein und ging zusammen mit der Saalburg unter¹⁶⁰.

Auch der Limes selbst scheint bis in diese Zeit intakt gewesen zu sein. Dies legen jedenfalls die Grabungen H. SCHOPPAs am WP 3/15 direkt nördlich des Kastells nahe, bei denen in der ab-

¹⁵² Siehe Anm. 131.

¹⁵³ ORL B 8 (1909) 36 (angeblich 219 n. Chr.; Druckfehler; siehe ebd. 58, 37 Nr. 14–15). – SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 146. – Die Münze fehlt bei GORECKI. – ALFS, Zugmantel⁸⁴ 140 Anm. 16. – SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 146. – BAATZ, Alamanneneinfall¹⁴¹ 380. – GORECKI, Nr. 435 RIC 65, 227 n. Chr.

¹⁵⁴ BAATZ, Alamanneneinfall¹⁴¹ 380. – So auch SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 146. – Sicher belegbar für die Saalburg, BAATZ, ebd. 378.

¹⁵⁵ ORL B 8 (1909) 37. – ORL A 3 (1935) 49. – ALFS, Zugmantel⁸⁴ 140 f. vermutete eine Bauzeit von Caracalla bis 223 n. Chr.

¹⁵⁶ ORL B 3 (1909) 108 Nr. 4.

¹⁵⁷ A. RADNÓTI, Die germanischen Verbündeten der Römer. Vortrag der deutsch-italienischen Vereinigung (1967) 13.

¹⁵⁸ So weit wie F. HETTNER, Arch. Anz. 1898, 26 möchte ich jedoch nicht gehen. Er vermutete als Ursache schon des SK 1 die Gründung einer treverischen Kohorte.

¹⁵⁹ CIL XIII 11971. – ORL B 8 (1909) 192 f.

¹⁶⁰ ORL A 3 (1935) 49. 64.

schließenden Bauschicht noch Sigillaten der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts gefunden wurden¹⁶¹. Ob aber, wie BAATZ vermutet, eine letzte Phase des Bades, in der es nach einer mutmaßlichen Zerstörung als solches aufgegeben war und als Ruine offensichtlich zivil genutzt wurde, noch in die Zeit vor der Limesaufgabe fällt, möchte ich bezweifeln und eher vermuten, daß es sich bei diesen Benutzern um einen am Ort zurückgebliebenen Bevölkerungsrest aus der Zeit nach 259/60 handelt¹⁶².

2.2. *Kastellvici in Obergermanien und Rätien*

Es ist notwendig, die Anfänge und den Verlauf der Erforschung der Kastellvici insgesamt zu zeigen und zum Schluß auf die Ergebnisse neuerer Kastellvicus-Grabungen hinzuweisen.

Einer der ersten, der es mit einem Kastellvicus zu tun hatte, war der Marbacher Präzeptor SIMON STUDION, der 1579 in einem auffälligen Weinkeller in Benningen den Altar CIL XIII 6454 fand, den die „vicani Murrenses“ Vulkan gewidmet hatten¹⁶³. Auch ist auf seinem Plan von Benningen aus dem Jahre 1597 unter dem Buchstaben „Q“ 900 Fuß hinter dem Tor (Porta praetoria des Kastells) eine „Zisterne“ eingetragen; nach ORL ein „viereckiger Raum mit einem starken Estrich“¹⁶⁴. Dieser Raum gehörte sicher zum Kastellvicus. STUDION erkannte allerdings die Bedeutung seiner Entdeckungen nicht.

CH. E. HANSELMANN verdanken wir wohl die älteste Beschreibung des Nebeneinanders von Kastell und einer zivilen Siedlung in Obergermanien und Rätien. In seinem „Beweiß, wie weit der Römer Macht in den mit verschiedenen teutschen Völkern geführten Kriegen, auch in die nunmehrige Ost-Fränkischen, sonderlich Hohenlohische, Lande eingedrungen, dargestellt aus denen in solchen Landen noch vorhandenen, seit einiger Zeit wieder entdeckten, bisher noch nicht bekannt gewesen merkwürdigen römischen Monumenten und anderen Überbleibseln nebst einer historischen Beschreibung der unterschiedlichen teutschen Völker, als gewesene Einwohner jetzt gedachter Landen selbiger Zeit bis nach Ankunft der Franken“ 1768 und der „Fortsetzung des Beweißes“ 1773 unterscheidet er jeweils in der Vorrede für Öhringen zwischen dem Kastell bzw. den Kastellen und der sie umgebenden Stadt.

Ebenfalls aus dem heutigen Baden-Württemberg, aus Köngen, kennen wir die ältesten größeren Ausgrabungen in einem Kastellvicus. Diese wurden durch die Feststellung von negativen Bewuchsmarken über Mauerresten angeregt. Die Ergebnisse dieser Grabung 1783 verzeichnete der Ausgräber J. E. ROSER auf einem „Riss“¹⁶⁵. Hauptergebnis seiner Tätigkeit war die Entdeckung einer ca. 130 m langen Reihe von 14 Kellern, die in ihrer Anordnung sehr den Kellerreihen vom Zugmantel ähneln. Aber obwohl ROSER auch im Bereich des Kastells gegraben hatte, erkannte er dieses nicht.

¹⁶¹ SCHOPPA, WP 3/15⁵³ 81.

¹⁶² BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 48. Siehe hierzu Kap. 4. 1. und 8.

¹⁶³ FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 14. – Zur Forschungsgeschichte allgemein: ebd. 13 ff. – HERRMANN, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 13 ff. – H. U. NUBER, Denkmalpflege in Bad.-Württ. 12, 1983, 109 ff.

¹⁶⁴ Der Plan ist u. a. in FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Taf. 2 b abgedruckt. – A. METTLER, Das Kastell Benningen. ORL B 58 (1902) 9, 1.

¹⁶⁵ ORL B 60 (1907) Beil. zu Taf. 1. – Nach E. E. VON GEORGII-GEORGENAU (Ed.), Fürstl. Württembergisches Dienerbuch vom 9. bis 19. Jahrhundert (1877) 469 handelt es sich jedoch nicht um F. K. ROSER (ORL) sondern J. E. ROSER. So Ch. UNZ, Grinario. Das römische Kastell und Dorf in Köngen. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 8 (1982) 14 und FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 390. Hinweis auf die Quelle durch freundliche Mitteilung M. LUIK, München.

I. PICKEL erkannte dagegen im Falle von Pfünz sehr wohl den Unterschied zwischen Kastell, Tempelanlage und Kastellvicus. Das geht jedenfalls aus der von ihm veranlaßten Zeichnung von 1809 hervor¹⁶⁶.

Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind weiterhin A. BUCHNER, J. W. CH. STEINER, CH. W. FABRICIUS (Großvater des Herausgebers des ORL) und PH. DIEFFENBACH als Forscher zu nennen, die eine Verbindung von Kastell und Kastellvicus aufgezeigt haben: In seinen „Reisen auf der Teufelsmauer“ unterschied BUCHNER bei Buch und Faimingen jeweils zwischen dem „Castrum“ und der „Stadt“ bzw. „dem Platz, wo die Colonisten wohnten“¹⁶⁷. DIEFFENBACH erkannte aus der großen Fundstreuung in Friedberg, daß sich neben dem Kastell „unter dem Schutze desselben eine zweite Niederlassung durch die Römer gebildet haben muß“¹⁶⁸. In Butzbach setzte er die Hunnenburg, die er nur als zivile Siedlung kannte, in Beziehung zu dem Kastell Degerfeld, von dem er annahm, daß es sich ebenfalls um eine größere Anlage handele. Er betonte dabei die Zusammengehörigkeit von Kastell und ziviler Siedlung¹⁶⁹.

FABRICIUS hingegen vermutete eine „Colonie“ aufgrund von Bewuchsmerkmalen außerhalb des sicher festgestellten Kastells Arnsburg. Diese Marken erfaßte er auch auf einem Plan, der auch heute noch nicht überholt ist¹⁷⁰.

Schon früher hatte STEINER 1834 das Kastell Miltenberg Altstadt als ummauerten Vicus gedeutet und das dazugehörige Kastell unter dem mittelalterlichen Schloß vermutet¹⁷¹.

Durch diese Forschungen und besonders Grabungen auf der Saalburg, die F. G. HABEL auch außerhalb des Kastells durchgeführt hat, wurde G. H. KRIEG VON HOCHFELDEN 1859 in die Lage versetzt, zu schreiben: „Außerhalb des Castells (Saalburg), und zwar vor der porta decumana (d. h. Porta praetoria), fand man die Grundmauern kleiner Wohngebäude einer römischen Niederlassung, wie bei den meisten römischen Castellen“¹⁷².

Von den Aktivitäten der letzten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts profitierte auch die Erforschung der Kastellvici, wenn auch nur in geringem Maß. Man beschränkte sich meist auf die Feststellung, daß es eine „bürgerliche Niederlassung“ neben dem Kastell gegeben habe, wobei aber ihre Existenz nie Verwunderung hervorrief, sondern allgemein als das übliche akzeptiert wurde¹⁷³. O. KELLER formulierte deutlich das Verhältnis von Kastell und Kastellvicus, indem er

¹⁶⁶ Bayer. Hauptstaatsarchiv, München, MK 14454. Abdruck bei R. BRAUN, Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschl. 33 (1984) Abb. 34.

¹⁶⁷ A. BUCHNER, Reisen auf der Teufelsmauer 2 (1821) 33 f. und 3 (1831) 54. Dort wird allerdings Lauingen als Siedlung zu Faimingen bezeichnet.

¹⁶⁸ PH. DIEFFENBACH, Urgeschichte der Wetterau. Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskde. 4, 1843, 200 f.

¹⁶⁹ DIEFFENBACH, Urgeschichte¹⁶⁸ 145. bes. 217 „... Hunnenburg... kein gewöhnliches Castell, sondern ein sog. Vicus war, dessen eigentliches Castell etwas weiter nordwestlich auf dem Degerfelde zu suchen sein möchte...“.

¹⁷⁰ CH. W. FABRICIUS, Kurze Ansicht von dem ehemaligen Kloster Alteburg. Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskde. 3, Lief. 2, 1842/4, VIII, 1 ff.; XV, 1 ff.

¹⁷¹ J. W. CH. STEINER, Geschichte und Topographie des Maingebietes und Spessarts unter den Römern (1834) 251 f. 317 f.

¹⁷² G. H. KRIEG VON HOCHFELDEN, Geschichte der Militärarchitektur in Deutschland (1859) 61. – Auf dessen Verarbeitung der Habel'schen Ausgrabungen wies K. SCHWARTZ, Nass. Ann. 11, 1871, 320 ff. hin und druckte auch den betreffenden Abschnitt über die Saalburg ab (321 ff.).

¹⁷³ So z. B. O. KELLER, Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer. Festschr. WINCKELMANN (1871) 3 ff. 41 (Öhringen, Jagsthausen). – G. WOLFF, Das Römercastell und das Mithrasheiligtum zu Groß-Krotzenburg am Main nebst Beiträgen zur Frage über die architektonische Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer. Festschr. 31. Generalversamml. Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Alterthums-

schrieb: „Man mag zu diesem Herauswachsen des Städtchens (Öhringen) aus einem oder zwei bloßen Forts vergleichen, was Tac.hist. IV,22 von der Entstehung der Stadt *Castra Vetera* erzählt“¹⁷⁴. A. v. COHAUSEN ging noch weiter, nachdem er Hinweise auf eine bürgerliche Niederlassung neben einer Vielzahl der von ihm beschriebenen Kastelle vorfand. Er war der Meinung, daß „Vorstädte“ und ihre Bewohner „ihrerseits zur rechtzeitigen Warnung (vor Überfällen) wie zum Behagen der Garnison nicht wenig beitrugen“ und daß sie „ganz im System der Grenzverwaltung gelegen zu haben“ scheinen, „da wir sie bei allen Castellern finden“¹⁷⁵. Aus eben diesem Grund vermutete z. B. auch K. MILLER, daß als Mittelpunkt der Siedlung von Königen ein Kastell zu suchen sei¹⁷⁶.

Die regelhafte Vergesellschaftung von Kastell und Kastellvicus wurde allgemein akzeptiert. Bei den Untersuchungen der Reichslimeskommission wurde deshalb auch immer nach Spuren von Besiedlung außerhalb der Kastelle gesucht und diese in einem eigenen, wenn auch meist sehr kleinen Kapitel beschrieben.

Grundsätzliches über die Kastellvici wurde während dieser Zeit nicht geschrieben. Dagegen fanden die *Canabae legionis* mehrfach Beachtung. Grundlegend war ein Aufsatz „Die römischen Lagerstädte“ von TH. MOMMSEN 1873¹⁷⁷, dem zwar vielfach widersprochen wurde, der aber in einigen Teilen heute noch Gültigkeit hat. Mit diesem Aufsatz setzte sich insbesondere A. SCHULTEN auseinander¹⁷⁸. Aber auch F. HETTNER bezog sich schon 1883 auf ihn, indem er darauf hinwies, daß nahe der Legionslager sich auch einheimische Vici befänden, die oft später mit den *Canabae legionis* verschmelzen würden. Er legte damit den Grundstein für den allerdings erst sehr viel später aufgegriffenen Gedanken einer Siedlungsdualität neben Legionslagern¹⁷⁹. Sie wurde durch weitere Funde und Ausgrabungen mehr und mehr deutlich. Die Diskussion um das Nebeneinander von *Canabae legionis* und ziviler Siedlung faßte O. BOHN in seinem richtungsweisenden Artikel über die „Rheinischen Lagerstädte“ 1926 zusammen¹⁸⁰.

Eine Siedlungsdualität wurde aber auch, wohl von den Ergebnissen bei Legionslagern her übertragen, für Auxiliarkastelle und deren Siedlungen angenommen. Schon 1924, also zwei Jahre vor BOHNS Aufsatz, unterschied H. JACOBI für Zugmantel neben den eigentlichen „*canabae*“ das „übrige Lagerdorf mit solideren ‚bürgerlichen‘ Ansiedlern, Veteranen u. a. . .“¹⁸¹. Diesen Gedanken baute er im Zusammenhang mit der Saalburg stark aus, wo er von den *Canabae* unter militärischer Aufsicht die „sogenannte Bürgerliche Niederlassung, das eigentliche Lagerdorf“, trennte. Wie auch schon für Zugmantel nahm er hier als Bewohner Marketender und Krämer, dort in erster Linie Veteranen und ihre Familien an¹⁸². Da der archäologische Befund einer

vereine Kassel (1882) 27. 71 ff. Er überschreibt sogar sein Kap. 5 mit „Das Gräberfeld und die bürgerliche Niederlassung“. – W. SCHREINER, Eining und die dortigen Römerausgrabungen in den Jahren 1879 bis 1881. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 22, 1882, 217 ff. mit handkoloriertem Plan aufgrund von Bewuchsmerkmalen (Abb. 3). – HAMMERAN, Frankfurt³¹ 31 (Saalburg).

¹⁷⁴ KELLER, Öhringen¹⁷³ 4.

¹⁷⁵ v. COHAUSEN, Grenzwall⁴⁸ bes. 200 f.

¹⁷⁶ K. MILLER, Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg (1884) 10 f. – Das Kastell wurde dann auch zwei Jahre später durch E. v. KALLEE entdeckt.

¹⁷⁷ TH. MOMMSEN, Hermes 7, 1873, 290 ff.

¹⁷⁸ A. SCHULTEN, Territorium Legionis. Hermes 29, 1894, 481 ff. – Ders., RE III (1899) 1451 ff. s. v. *canabae*.

¹⁷⁹ F. HETTNER, Zur Kultur von Germanien und Gallia Belgica. Westdt. Zeitschr. 2, 1883, 3 f.

¹⁸⁰ O. BOHN, Germania 10, 1926, 25 ff.

¹⁸¹ H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 5.

¹⁸² Ders. ORL B 11 (1937) 57 ff. – Vor ihm auch H. MARKGRAFF, Die römische Reichsgrenze in Germanien und ihre Bauten (1894) 32 f.

Trennung sich nicht bestätigte, wurde diese These, soweit mir bekannt, kaum übernommen. Heute wird eine Dualität höchstens noch für Legionslager angenommen, während bei Auxiliarlager wegen der geringeren Größe, eventuell anderer rechtlicher Stellung und vor allem des archäologischen Befunds davon nicht mehr ausgegangen wird¹⁸³.

1923 und etwa 50 Jahre später befaßten sich zwei Artikel mit den Strukturen und der Funktion von kleineren römischen Siedlungen. F. OELMANN, dessen Aufsatz auch heute nichts von seiner Bedeutung verloren hat, stellte 1923 klar, daß es sich bei dem von ihm herausgearbeiteten Typ der Straßensiedlung, zu dem er auch den durchschnittlichen Kastellvicus rechnete, um Handels- und Gewerbesiedlungen handeln müsse. Aufgrund dieser Funktion würde man dort auch nur eine ganz bestimmte Hausform antreffen, nämlich große, langrechteckige Gebäude, die sich mit einer Schmalseite zur Straße hin öffnen¹⁸⁴. Er setzte sich damit mit der Meinung L. und H. JACOBI auseinander, die in den Kellern von Saalburg und Zugmantel das eigentliche Haus gesehen hatten bzw. allenfalls ein kleines Gebäude, kaum größer als die Keller, um diese herum rekonstruierten¹⁸⁵. Hierin folgte OELMANN W. BARTHEL, der sich schon kurz nach Erscheinen des ORL-Bandes für Zugmantel skeptisch geäußert hatte und alle Keller als Teil von größeren Gebäuden sehen wollte¹⁸⁶.

H. von PETRIKOVITS griff diese Thematik 1977 auf und ergänzte sie durch neuere Forschungen. Aufbauend auf einer Klassifizierung der Siedlungen primär anhand ihrer Größe, wobei die Mehrheit der Kastellvici in seine unterste Gruppe (nichtstädtische Siedlungen, unter 20 ha) fällt, versuchte er eine gewisse Siedlungshierarchie aufzustellen, die in Größe und Funktion der Siedlungen begründet ist. Insbesondere wies er auf eine recht strikte Trennung von Stadt und Land hin, d. h. bis auf ganz geringe Flächen um eine Stadt bzw. Siedlung herum wird das Land von den Villae rusticae aus bearbeitet, während in den Siedlungen Handel und Gewerbe vorherrschen¹⁸⁷.

Ausschließlich mit Kastellvici beschäftigte man sich in der deutschen Literatur nicht, abgesehen von einer Tabelle bei CH. M. TERNES¹⁸⁸. Die Behandlung der Kastellvici beschränkte sich meist

¹⁸³ Zuletzt VITTINGHOFF, Militärritorium¹⁷ 111 ff. Siehe auch Kap. 1 und 7.

¹⁸⁴ F. OELMANN, Gallorömische Straßensiedlungen und Kleinhausbauten. Bonner Jahrb. 128, 1923, bes. 79 ff.

¹⁸⁵ L. JACOBI ergänzte kleine Häuschen oberhalb der Keller, die auch noch einzelne, nicht unterkellerte Räume besessen hätten. L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe (1897) 112 ff. Abb. 20. – In ORL B 8 (1909) 22 ff. vermutete er Parallelen in Erdhöhlen (bordeie) aus Rumänien. – H. JACOBI ging auch noch 1937 trotz OELMANNs Artikel von der Theorie sehr kleiner Gebäude aus (ORL B 11 [1937] 57 ff.) und hatte schon Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 5 Anm. 2 die Berechtigung der Deutung der Häuser am Zugmantel als Langhäuser energisch bestritten (die weniger unleugbaren sah er als Getreidespeicher an).

¹⁸⁶ BARTHEL, Limes⁷⁷ 139 f.

¹⁸⁷ v. PETRIKOVITS, Kleinstädte³¹.

¹⁸⁸ CH.-M. TERNES, Die Provincia Germania Superior im Bilde der jüngeren Forschung. ANRW II, 5, 2 (1976) 774 ff. Tabelle A. Diese Liste ist unvollständig und teilweise falsch. Z. B. war ein älteres Kastell in Benningen sicher kein reines Numeruskastell. Viele „bürgerliche Niederlassungen“ und Gräber, selbst solche, die weiter hinten im Katalog aufgeführt sind, fehlen in der Liste, z. B. Heilbronn-Böckingen, Butzbach, Walheim, Zugmantel. Die von TERNES durchgeführten Berechnungen zur „Aussagekraft der Haupttabelle“ sind sinnlos, da sie von einem Vorhandensein aller Kategorien bei jedem Kastell ausgehen (S. 782). Auch erscheinen viele Aussagen ohne Aussagekraft und sind oft auch falsch (was soll z. B. S. 783: „Es sind bislang vier Alenkastelle . . . bekannt. . . Das statistische Material erreicht zwar hohe Prozentsätze, doch genügt die äußerst schmale Materialfächerung kaum, um prinzipielle Aussagen zu rechtfertigen: drei von fünf Lagern besitzen Innenbauten. . .“; Tab. C, S. 784 [Auftragung Fläche gegen Kastellnummer], wo ein in seiner Größe unbekanntes Kastell [Hanau-Salisberg] mit „aufgetragen“

auf kurze, zusammenfassende Abschnitte¹⁸⁹. Anders dagegen in Großbritannien, wo P. SALWAY für Nordengland und Südschottland die Kastellvici von anderen Siedlungen unterschied und sie als geschlossene Gruppe behandelte¹⁹⁰. Ihm folgend versuchte ich kürzlich, die Problematik für die ganze Provinz Britannien zu erfassen und zu bearbeiten¹⁹¹.

Abgesehen vom Zugmantel, der Saalburg, Stockstadt und Pfünz beschränkte sich die Grabungstätigkeit an den in Frage kommenden Plätzen in Obergermanien und Rätien bis zum Zweiten Weltkrieg fast ausschließlich auf die Kastelle und Bäder. Erst danach wurden durch die wachsende Bautätigkeit nötig gewordene Grabungen vermehrt auch in den Kastellvici durchgeführt. Leider liegt bisher keine dieser Grabungen in endgültiger Publikation vor, so daß sich unsere Kenntnis auf Vorberichte und Materialpublikationen beschränkt.

An größeren Grabungen sind besonders zu nennen: Niederbieber (1 a; 1965–76), Bendorf (2; 1968), Hofheim (29; 1955–67), Heddernheim (27; 1957–65, Fundbergungen bis 1973), Butzbach (14; 1953–56), Heldenbergen (25; 1974–77), Speyer (132; 1977–80), Ladenburg (108; 1980–86, laufend), Bad Wimpfen (54; 1969–71, 1983–86, laufend), Walheim (57; 1980–86, laufend), Köngen (60; 1966–79 mit Unterbrechungen), Sulz (61 a; 1967–72, 1981/82), Rottweil (1973–86 mit Unterbrechungen, laufend), Hüfingen (62 a; 1956–62), Walldürn (39; 1982/83), Unterböbingen (65; 1975, 1981), Buch (67; 1975–80), Eining (166; 1982), Regensburg-Kumpfmühl (170; 1974, 1981), Straubing (171; 1976–86, laufend) und Künzing (174; 1979–86, laufend)¹⁹². Deutlich ist eine stärkere Grabungstätigkeit am obergermanischen Limes, insbesondere an dessen südlichem Teil. Der insgesamt schlechtere Kenntnisstand zu den rätischen Kastellvici geht aber sicher zum Teil noch auf eine unterschiedliche Forschungsintensität der Reichslimeskommission zurück.

wird; Tab. E, S. 787 unter 1. „Alle in Frage kommenden Kastelle liegen an den Limesstrecken 9, 10, 11“, wenn drei von neun aufgeführten Plätzen an anderen Strecken liegen). Auch sind häufig die Daten in den Tab. D–F sehr fragwürdig, insbesondere das „Schwerpunktdatum“ als solches scheint aus der Luft gegriffen.

¹⁸⁹ Noch am umfangreichsten z. B. P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 1. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (1928) 79 ff. – SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 92 und D. PLANCK, in: Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 22 (1973) 55 ff.

¹⁹⁰ SALWAY, Frontier people³⁹.

¹⁹¹ SOMMER, Military Vici¹¹.

¹⁹² Niederbieber: EIDEN, Ausgrabungen¹³ 137 ff. – Bendorf: ebd., 85 ff. – Hofheim: SCHOPPA, Hofheim 1961⁴⁰. – Ders., Der Vicus des Steinkastells von Hofheim am Taunus. In: E. BIRLEY/B. DOBSON/M. JARRET (Ed.), Roman Frontier Studies 1969. Eighth Internat. Congress of Limesforschung (1974). – Heddernheim: zuletzt I. HULD-ZETSCHKE, 150 Jahre Forschungen in Nida-Heddernheim. Nass. Ann. 90, 1981, 5 ff. – Butzbach: zuletzt MÜLLER, Butzbach 1968³⁷. – Heldenbergen: zuletzt W. CZYSZ, in BAATZ/HERRMANN, Römer² 450 ff. – Speyer: H. BERNHARD, Speyer in der Vor- und Frühzeit. In: Geschichte der Stadt Speyer (o. J.) 33 ff. – Ladenburg: zuletzt H. KAISER/C. S. SOMMER, Ausgrabungen in Ladenburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 119 ff. – Bad. Wimpfen: zuletzt FILGIS/PIETSCH, Bad Wimpfen 1985¹³ 139 ff. – Walheim: zuletzt PLANCK, Walheim 1985¹³ 128 ff. – Köngen: UNZ, Köngen¹⁶⁶. – Dissertation von M. LUIK, München, in Vorbereitung. – Sulz: H. F. MÜLLER, Der römische Vicus von Sulz am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 483 ff. – Zuletzt G. FINGERLIN, Fortsetzung der Grabungen im römischen Vicus Sulz am Neckar. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 115 f. – Rottweil: zuletzt D. PLANCK/TH. SCHLIPF, Ausgrabungen in Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 115 ff. – Hüfingen: R. NIERHAUS, Mühlöschle³⁸ 115 ff. – S. RIECKHOFF, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5 ff. – Walldürn: zuletzt E. SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen in Nekarburken, Osterburken und Walldürn. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 12, 1983, 167 ff. – Unterböbingen: zuletzt D. PLANCK, Ein römischer Kultbau in Böbingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 171 f. – Dissertation von M. KLEIN, Freiburg, in Vorbereitung. – Buch: D. PLANCK, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 9

Unsere Kenntnis der Kastellvici hat sich zwar durch die erwähnten Grabungen, die vielen kleineren Untersuchungen sowie die verstärkte Luftbildarchäologie vor allem quantitativ verbessert, unser Bild ist aber immer noch sehr bruchstückhaft. Alle neueren Grabungen blieben erweiterte Notgrabungen, ohne daß die untersuchten Flächen in dem für die Forschung nötigen Maß hätten vergrößert werden können. Lediglich in Bad Wimpfen und Walheim sind nun nicht mehr nur Ausschnitte der Kastellvici und späteren Vici aufgedeckt, sondern ganze Siedlungsteile. Trotzdem bleibt Zugmantel der einzige zumindest annähernd komplett ausgegrabene Kastellvicus.

3. Beginn der Kastellvici

Definitionsgemäß ist der Beginn eines Kastellvicus von der Errichtung des Kastells abhängig. Dieses trifft nicht nur auf die Ansprache einer Siedlung neben einem Kastell als „Kastellvicus“ zu, sondern ist auch für den eigentlichen Beginn der Siedlungen zu verallgemeinern. Untersuchungen ergaben, daß keines der bearbeiteten Auxiliarkastelle neben einer schon bestehenden Siedlung errichtet wurde, die dann die Funktionen eines Kastellvicus übernommen hätte. Man glaubte zwar in der älteren Forschung, in den keltischen oder keltoiden Namen einiger Kastelle eine Kontinuität sehen zu müssen¹⁹³, doch waren auch neuere Untersuchungen fast durchweg nicht in der Lage, diese Vorläufer nachzuweisen, zumindest was das rechtsrheinische Gebiet betrifft¹⁹⁴. Im Gegenteil, wenn wirklich vorrömische Siedlungen (germanisch oder keltisch) gefunden wurden oder glaubhaft gemacht werden konnten, waren diese unbedeutend, und es tauchten entweder chronologische Schwierigkeiten auf, oder der Name wurde über gewisse Entfernungen hinweg übertragen¹⁹⁵. Ausnahmen bilden höchstens Bad Nauheim¹⁹⁶, Laden-

(1983). – G. SEITZ, Steinbauten im römischen Kastellvicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis) (unpubl. Diss. Freiburg 1986). – Eining: zuletzt TH. FISCHER/K. SPINDLER, Das römische Grenzkastell Abusina-Eining. Führer z. arch. Denkmälern in Bayern, Niederbayern 1 (1984). – Regensburg-Kumpfmühl: zuletzt H. TH. FISCHER/W. FROSCHAUER, Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 122, 1982, 218. – Dissertation von A. FABER, München, in Vorbereitung. – Straubing: zuletzt J. PRAMMER, Ein neues Kastell in Straubing. Arch. Jahr Bayern 1984, 103 f. – Künzing: zuletzt K. SCHMOTZ, Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf (1983) 33 ff. und TH. FISCHER, Das römische Kastellbad von Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 50, 1985, 247 ff.

¹⁹³ Bes. P. REINECKE, Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern. Bayer. Vorgeschichtsfreund 4, 1924, 17 ff.; 5, 1925, 17 ff.; 6, 1926, 17 ff. – R. HEUBERGER, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schr. 32, 1932, 100 ff.

¹⁹⁴ G. ULBERT, Der Auerberg. In: Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975. Monogr. RGZM. 1, 1 (2. Aufl. 1975) 415, 425.

¹⁹⁵ Frankfurt: WAHL, Domhügel¹⁹ 51 ff. – Ladenburg: B. HEUKEMES, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 384 ff. – D. BAATZ, Lopodunum-Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960. Bad. Fundber. Sonderh. 1 (1962) 29 f. – Hüfingen: P. REVELLIO, Das Kastell Hüfingen. ORL B 62 (1937) 27 f. – K. ECKERLE, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1976²⁷ 306. – G. FINGERLIN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 29. Er erwägt eine ältere kurzfristige Belegung. – Kempten: M. MACKENSEN, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 34 (1978) 180 ff. – Hierzu auch W. KRÄMER, Cambodunumforschungen 1953–I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957) 117 ff. – Bregenz: B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit I. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 21, 187 f. – Regensburg-Kumpfmühl: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 42 f. – Straubing: N. WALKE, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965) 80 f. – D. BAATZ, Rezension über dens., Bonner Jahrb. 167, 1967, 485. – Passau: Das spätkeltische Oppidum

burg¹⁹⁷ sowie linksrheinisch Mainz-Weisenau¹⁹⁸ und Basel¹⁹⁹. Aber auch an diesen Plätzen scheinen die einheimischen Siedlungen nicht als Kastellvici weiter existiert zu haben, ja, die Voraussetzung der Errichtung der Kastelle Bad Nauheim und Basel war sogar die Zerstörung der einheimischen Siedlungen, da Kastell und Siedlung sich überlagern. G. ULBERTS Bemerkung „Nicht eine einzige frühromische (augusteische oder tiberische) Anlage hat einen spätlatènezeitlichen Vorläufer“²⁰⁰ behält deshalb auch heute noch volle Gültigkeit und kann auf alle römischen Kastelle in Obergermanien und Rätien sowie auch auf ältere germanische Siedlungen erweitert werden.

Es sind aber auch keine römischen Siedlungen nachweisbar, die älter als ein benachbartes Kastell wären. Da überdies in letzter Zeit bei mehreren Siedlungen, die bisher ohne Kastell bekannt waren, ein schon längere Zeit vermutetes Kastell gefunden wurde (Faimingen, Nassenfels)²⁰¹, das als erste Besiedlung des Platzes zu gelten hat, möchte ich die Vermutung äußern, daß auch andere, bisher als rein zivil angesehene Siedlungen einen militärischen Ursprung haben (z. B. Pforzheim, Stettfeld, Schleithem, Rottenburg²⁰² u. a.).

Wohl in diesem Sinne schrieb SCHÖNBERGER bei der Diskussion des Beginns von Künzing „Dabei muß der Grundsatz gelten, daß die ältesten Sigillaten an einem bisher nicht besiedelten Platz nur mit der militärischen Okkupation dorthin gelangt sein können“²⁰³. Da aber oben dargelegt wurde, daß bisher kein bekanntes Kastell bei einer älteren, weiterhin mit dem Kastell in Beziehung stehenden Siedlung errichtet wurde, muß die Konsequenz daraus sein, für praktisch alle Siedlungen rechts des Rheins und nördlich der Alpen einen militärischen Stützpunkt als Ur-

auf der Innhalbinsel endet spätestens Christi Geburt. Trotzdem erhält sich wahrscheinlich der Name, wird aber auf das Kastell rechts des Inn übertragen. A. AIGN, Zeugnisse aus Passaus römischer Zeit. Ostbayer. Grenzmarken 15, 1973, 178 ff. – Ders., „Castrum Batava“ und die Cohors nona Batavorum. Ostbayer. Grenzmarken 17, 1975, 103 ff. – H. WOLFF, Das Römische Museum Boiodurum als Schlüssel zu Passaus Frühgeschichte. Ostbayer. Grenzmarken 24, 1982, 86 ff.

¹⁹⁶ L. SÜSS, Zur frühen Kaiserzeit und zum Latène in Bad Nauheim. Fundber. aus Hessen 5/6, 1965/66, 26 ff. – SCHÖNBERGER/SIMON, Rödgen¹¹⁹ 205 ff. 257.

¹⁹⁷ HEUKEMES, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 384 ff. – BAATZ, Ladenburg¹⁹⁵ 29 f. Die Situation und Datierung ist hier nicht ganz eindeutig. Es bleibt das Ergebnis der laufenden Bearbeitung der neckarswebischen Siedlungen durch G. LENZ-BERNHARD abzuwarten. – Der relativ große Abstand von ca. 400 m auf das neuentdeckte Kastell von Ladenburg (H. KAISER, Ausgrabungen am Kellereiplatz in Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 89), bei dem es sich aufgrund der stabilen Umwehrung wohl nicht um ein Baulager handelt, könnte allerdings deutlich machen, daß sich das Kastell nicht auf die Siedlung der Neckarsweben bezog. Es steht auch nicht in Relation zu der erst kürzlich bekannt gemachten Siedlung ca. 600 m NO des Kastells (B. HEUKEMES, Die römische Siedlung von Ladenburg-Weihergärten, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 123).

¹⁹⁸ E. HEINZEL, Zur kelto-römischen Siedlung Mainz-Weisenau. Mainzer Zeitschr. 66, 1971, 165 ff.

¹⁹⁹ D. BAATZ, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforsch. 4 (1962) 81. – Die spätkeltischen Schichten sind von den frühromischen durch einen ausgedehnten Brandhorizont getrennt. A. FURGER-GUNTI, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 6 (1979) 135 ff. – Ders., Das keltische Basel. Führer durch das Historische Museum Basel 1, 1981, 39.

²⁰⁰ G. ULBERT, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 9 (1965) 107.

²⁰¹ Siehe Anm. 25.

²⁰² In gewisser Weise inkonsequent sind Rottenburg und Schleithem als „Kastellorte“ aufgenommen worden. Siehe auch SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 386. 469 f. bzw. 445.

²⁰³ H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. Limesforsch. 13 (1975) 102, folgend seinen Ausführungen über Heilbronn-Böckingen (ders., Neue Grabungen⁸³ 105).

sprung anzunehmen²⁰⁴. Ähnlich hat auch S. S. FRERE für Großbritannien für einen überwiegenden Teil aller „small towns“ einen militärischen Ursprung konstatiert, wobei er allerdings auch für 13 % aller Siedlungen eine einheimische Siedlung als Ausgangspunkt geltend machte²⁰⁵.

Von besonderer Bedeutung ist deshalb die Frage nach dem zeitlichen Abstand zwischen der Errichtung eines Kastells als auslösendem Faktor und der Etablierung eines zugehörigen Kastellvicus. Leider erlaubt das Material, anhand dessen eine Datierung zu gewinnen ist, eine Unterscheidung nach einzelnen Jahren nicht, d. h. über Funde und Befunde ist es wohl nie möglich, eine Gleichzeitigkeit oder ein „wenige Jahre später“ zu beweisen²⁰⁶. Die Frage des Beginns der Kastellvici kann daher nicht auf archäologischem Weg direkt beantwortet werden, sondern es bedarf einiger theoretischer Überlegungen zum Ursprung der Kastellvici.

Die schriftliche Überlieferung schweigt leider zum Thema Kastellvici und Marketender als Bewohner derselben bei Auxiliarkastellen vollständig. Wir sind deshalb auf die ebenfalls nicht sehr reichhaltigen Quellen, Legionen und Canabae betreffend, angewiesen und haben anschließend deren Übertragbarkeit auf die Hilfstruppen zu prüfen. Nicht gerade vereinfacht wird das dadurch, daß die Quellen zumeist aus der Zeit der Republik stammen.

Die Feldherren P. Cornelius Scipio Aemilianus und Q. Caecus Metellus Numidicus fanden bei der Übernahme ihrer Truppen 134 bzw. 108 v. Chr. jeweils ein verwahrlostes und disziplineloses Winterlager vor, in dem „mercatores scorta vates denique sacrificosque“ bzw. „lixae“ ein und aus gingen und damit u. a. zur Verweichlichung der Truppen beitrugen²⁰⁷. Die erste Maßnahme war deshalb auch die Entfernung dieser Personengruppen aus dem Lager. Weiterhin erließ Metellus das Gebot, daß die „lixae“ nicht dem Heer folgen dürften²⁰⁸. Offensichtlich konnte es sich hierbei aber nicht um eine Maßnahme von dauerhaftem Erfolg handeln, da Caesar etwa 50 Jahre später im Zusammenhang mit einem Überfall von Germanen auf ein wiederbelegtes Winterlager im Bereich der Atuaturker von den „mercatores“, die vor der Porta decumana lagerten, berichtet²⁰⁹. Weitere 70 Jahre danach folgten dem Varus „nicht wenige Frauen und Kinder“ bei seinem Feldzug ins Innere Germaniens²¹⁰. In beiden Fällen scheinen die Marketender nicht als dem Heer generell schädlich angesehen worden zu sein, auch wenn sie bei Varus für ein größeres Durcheinander der Marschkolonnen gesorgt haben. Im Gegenteil hat man den Eindruck, daß sie als eine gewisse Selbstverständlichkeit angesehen wurden²¹¹. Ähnlich sind wohl die bei Tacit-

²⁰⁴ Die Stützpunkte besonders der frühen Zeit mögen dabei sehr klein und kaum als Kastell zu bezeichnen gewesen sein, z. B. wohl Kempten, Epfach, Auerberg, Gauting. – Zugegebenermaßen habe ich diese Konsequenz in der Kartierung noch nicht ergriffen.

²⁰⁵ S. S. FRERE, *The Origin of Small Towns*. In: W. RODWELL/T. ROWLEY (Ed.), *The „Small Towns“ of Roman Britain*. Konferenz Oxford 1975 (1975) 5 f.

²⁰⁶ SCHÖNBERGER, *Neue Grabungen*⁸³ 114 f. 122 ff.

²⁰⁷ Appian, *Iber.* 85; *Val. Max.* 2, 7, 1; Sallust, *Bell. Jug.* 44, 5. Siehe hierzu auch SOMMER, *Military Vici*¹¹ Kap. 2.

²⁰⁸ Sallust, *Bell. Jug.* 45, 2.

²⁰⁹ Caesar, *Bell. Gall.* 6, 36; 37.

²¹⁰ Dio 56, 20, 2–5.

²¹¹ Zu unterscheiden sind Lixae und Mercatores („Gaukler und Händler“) von dem „regulären Troß“ (calones), der wohl im Lager untergebracht war. D. BAATZ, *Zur Frage augusteischer Canabae Legionis Germania* 42 1964, 260 f. Nicht ganz eindeutig ist, ob die von Metellus ebenfalls aus dem Lager entfernten Sklaven und Maultiere der Soldaten (wie Anm. 208) dieser Gruppe zuzurechnen sind. Ich möchte sie zumindest als die Vorläufer des „regulären Trosses“ ansehen, da ihre Funktion mehr oder weniger identisch zu sein scheint. Hierzu auch Josephus, *Bell. Jud.* 3, 115 ff. bes. 124 f. – Ich glaube allerdings, daß M. P. SPEIDEL nicht recht hat, wenn er für die „lixae“ eine militärische Ordnung und Bewaffnung annimmt, und glaubt, daß Vegetius in 3, 6 Calones und Lixae in nicht ungewöhnlicher Weise verwechselt

tus erwähnten Marketender in Bonn und beim Heer des Vitellius in Italien zu bewerten²¹². Bei aller Vorsicht, die bei einer so geringen Anzahl Quellen geboten ist, kann daraus vielleicht eine Entwicklung abgelesen werden, die parallel zur Professionalisierung des römischen Heeres ablief²¹³. Da sich seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. das römische Heer mehr und mehr zu standortgebundenen Einheiten entwickelte, mußte es zunehmend schwieriger werden, Annehmlichkeiten und Luxus bietende Marketender von den länger und länger dienenden Soldaten fernzuhalten. Deshalb wurden Zivilisten mehr und mehr neben den Kastellen geduldet, ja, ihre Niederlassung wurde sogar, wie noch zu zeigen sein wird, von offizieller Seite gefördert (siehe Kap. 4.2.).

Wie die Überlieferung zeigt, waren zivile Personen nicht nur mit den Winterlagern der Heere verbunden, sondern sie folgten den Soldaten auch auf ihrem Marsch im Feindesland. Das kann eigentlich nur bedeuten, daß die Verbindung zwischen Soldaten und Marketendern, insbesondere aber Nutzen und Gewinn, den letztere aus dem Heer zogen, stärker und größer gewesen sein müssen als die mit einem Feldzug für die Zivilisten verbundene Gefahr für Leib und Leben.

Der Grund hierfür ist in der weiter unten ausführlicher behandelten Funktion der Zivilisten zu sehen, nämlich die Soldaten mit den Gebrauchs- und Luxusgütern zu versehen, für die das Heer nicht verantwortlich zeichnete, sowie die Genußsucht und Bedürfnisse der Soldaten zu befriedigen. Daraus wird sich mehr und mehr eine gegenseitige Abhängigkeit entwickelt haben, die sich in den häufigen Siedlungen neben den Kastellen und am deutlichsten in zwei Inschriften, in denen „lixae“ genannt sind, zeigt. Lixae erscheinen häufiger im Zusammenhang mit Truppen (siehe oben) und waren wohl im Dienstleistungssektor tätig (ausführlicher siehe Kap. 5.2.). Neben den Händlern stellen sie die zweite wichtige Personengruppe in Kastellvicus und Canabae legionis dar.

In der Inschrift CIL XIII 8732 aus Nijmegen ist ein Lixa als Bruder und Sohn von Legionären genannt, während auf einer weiteren aus Aleppo, Syrien, ein „M. Titius Lixa Coh III Thracum Syriac“ erscheint²¹⁴. Anders als M. P. SPEIDEL, der die Inschrift vorstellte, möchte ich allerdings annehmen, daß „lixae“ hier nicht Bestandteil des Namens des Verstorbenen ist, sondern seine Funktion beschreibt. Er wäre damit nicht Angehöriger der Kohorte, sondern fühlte sich dieser nur zugehörig. Offensichtlich war es nichts Schändliches, einen „lixae“ in der eigenen Familie zu haben (auch wenn man Legionär war). Außerdem entwickelte man ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl zu „seiner“ Truppe.

habe. Vielmehr denke ich, daß diese Verwechslung für 1, 10 vorliegt, da die weiter unten gezeigte Unabhängigkeit der Bewohner der Bereiche außerhalb der Kastelle eine solche Organisation wenig wahrscheinlich macht. M. P. SPEIDEL, *Lixa of the third Thracian Cohort in Syria. A new Inscription*. Zeitschr. f. Papyrologie u. Epigr. 38, 1980, 147f. Anm. 9. 10. – So auch H. v. PETRIKOVITS, *Lixae*. In: S. HANSON/J. L. F. KEEPIE (Ed.), *Roman Frontier Studies 1979*. BAR Internat. Series 71 (1980) 1032 Anm. 14. Aus dem Auftrag, zusammen mit den Calones Getreide für die Armee vor Cremona im Vierkaiserjahr herbeizuschaffen, eine direkte Abhängigkeit vom Militär zu folgern, halte ich für zu weitgehend. Genauso wäre denkbar, daß es sich für die Lixae um ein rein kommerzielles Unternehmen gehandelt hat, da damit auch andere Quellen der Nahrungsmittelbeschaffung erschlossen werden konnten als z. B. allein durch Konfiskation. Tac. Hist. 3, 20.

²¹² Tac. Hist. 4, 20 und 2, 87.

²¹³ FOLTZINGER, *Aalen*⁴ 41 ff. – G. WEBSTER, *The Roman Imperial Army* (1969) 138 ff.

²¹⁴ SPEIDEL, *Lixa*²¹¹ 146 ff. bzw. 147 Anm. 8. – G. BARBIERI, in: E. DE RUGGIERO, *Dizionario Epigraphico* 4, 1964, 1426 f.

Es wird deutlich, daß Marketender bei praktisch jedem größeren Truppenkontingent zu erwarten sind. Da sie „ihrer“ Einheit auch auf dem Marsch folgten, sind sie bei einer dauerhaften Niederlassung, d. h. einem Winterlager oder generell einem Kastell, von Anfang an zu erwarten. Canabae legionis als die Niederlassung dieser zivilen Bevölkerung sind daher sowohl bei jedem Marschlager als auch neben dauerhaften Kastellen vom ersten Tag deren Belegung an zu suchen, wobei natürlich die temporären Anlagen neben Marschlageren wesentlich weniger Spuren hinterließen als die dauerhaften Einrichtungen neben permanenten Kastellen und deshalb bisher nicht entdeckt wurden.

Die archäologischen Befunde unterstützen diesen Ansatz. Die am kürzesten belegten Anlagen, neben denen Canabae festgestellt wurden, sind die Lager E und F bei Masada²¹⁵. Hier wurden mindestens ca. 30 kleine „tabernae“ errichtet, obwohl die Belagerung Masadas und damit die Benutzung der Kastele nur etwa ein halbes Jahr dauerte. Auch das maximal etwa sechs Jahre benutzte Lager Dangstetten weist umfangreiche Befunde von Canabae vor der Porta praetoria und der Porta principalis sinistra auf²¹⁶.

Zu klären bleibt die Frage, ob diese Überlegungen von den Legionslagern oder auch Lagern größerer Heere auf Auxiliartruppen und ihre Kastele übertragen werden dürfen. Sicher ist, daß sich neben Auxiliarlageren irgendwann zivile Siedler niedergelassen haben; das zeigen die vielen bisher gefundenen Anlagen (Abb. 32) wie die oben erwähnte Inschrift aus Aleppo. Auch trifft die Voraussetzung zu, daß Hilfstruppen regelmäßig Sold bezogen, es scheint sogar, daß dieser Sold pro Soldat gegenüber den Legionären nur geringfügig niedriger war, wenn nicht für Reiter sogar gleich hoch oder höher²¹⁷. Nachdem sie ebenfalls Wünsche und Bedürfnisse hatten, bei deren Befriedigung der Sold behilflich sein konnte, gibt es keinen Grund anzunehmen, daß Auxiliareinheiten keine Marketender folgten, denn die Kaufkraft der jeweils etwa 500 Soldaten kann nicht so klein gewesen sein, als daß sie keine Händler und andere Gruppen angezogen hätte. Konsequenterweise ist deshalb auch vor temporären Auxiliarlageren nach Spuren von Besiedlung dieser Personen zu suchen, außerdem müßten die Anfänge der Kastellvici bei dauerhaften Kastellen ebenfalls bis auf die ersten Tage des Baues der Kastele zurückgehen²¹⁸.

Die für die im folgenden aufgeführten Kastele nachgewiesene archäologische „mehr oder weniger“ Gleichzeitigkeit des Beginns von Kastell und Kastellvicus wird man aus diesem Grund trotz der weiter oben angeführten Probleme mit der Datierung von Funden als eine echte

²¹⁵ I. A. RICHMOND, The Roman Siege-works of Masada. *Journal of Rom. Stud.* 52, 1962, 142 ff. – Y. YADIN, Masada (1967) Taf. S. 22f. 220f. – Zur Belegung dieser Lager siehe G. S. MAXWELL, Agricola's campaigns: the evidence of the temporary camps. *Scottish Arch. Forum* 12, 1981, 50f. – Zur Datierung siehe W. ECK, Senatoren von Vespasian bis Hadrian (1970) 98 ff.

²¹⁶ G. FINGERLIN, in: K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Ed.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 416. – Ders., Legionslager Dangstetten, Gde. Küssaberg, Kreis Waldshut: Grabungen in der Lagervorstadt. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1981, 94 f. – Zuletzt ders., Dangstetten 1. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 22 (1986) 9 ff. – Auch Plätze wie Oberaden, Anreppen und Haltern könnten Canabae gehabt haben. S. v. SCHNURBEIN, Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. *Ber. RGK.* 62, 1981, 32. 69. – SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 493.

²¹⁷ M. P. SPEIDEL, The pay of the auxilia. *Journal of Rom. Stud.* 63, 1973, 141 ff. – J. JAHN, Der Sold römischer Soldaten im 3. Jahrhundert n. Chr.: Bemerkungen zu ChLA 446, 473, 495. *Zeitschr. f. Papyrologie u. Epigr.* 53, 1983, 217 ff. – Ders., Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian. *Stud. zu Fundmünzen d. Ant.* 2 (1984) 53 ff.

²¹⁸ Zu bedenken ist dabei die Möglichkeit, daß ein Kastell nicht von der erstbelegenden Truppe erbaut wurde. Allerdings wird dann trotzdem der bauenden Truppe eine Anzahl Leute gefolgt sein, so daß sich ebenfalls ein Kastellvicus von den ersten Tagen der Belegung des Platzes gebildet haben müßte. Dieser wird sich aber lagernmäßig nicht auf das zukünftige Kastell, sondern eher auf das eventuelle Baulager beziehen. Siehe hierzu SOMMER, *Military Vici*¹¹ Appendix 2.

Gleichzeitigkeit ansehen müssen (nicht berücksichtigt wird dabei der Baubeginn der Bäder und Rasthäuser, da es sich bei diesen um offizielle Gebäude handelt²¹⁹).

In diesem Sinne wurden in letzter Zeit auch die Befunde an verschiedenen Plätzen gedeutet. So geht S. RIECKHOFF-PAULI davon aus, „daß ein Vicus mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Kastell entstand“, und auch D. PLANCK verbindet die Entstehung eines Kastellvicus „unmittelbar mit der Anlage des Kastells“²²⁰. K. DIETZ erwägt sogar die Möglichkeit, daß die Canabae des Legionslagers Regensburg schon zum Bau des Kastells nötig waren²²¹.

Kastellvici, die, soweit nachgewiesen, gleichzeitig mit dem zugehörigen Kastell beginnen, sind in Obergermanien:

Andernach ?	(122) ²²²	augusteisch/frühtiberisch
Augst ?	(138) ²²³	tiberisch/clauidisch
Bad Nauheim	(102) ²²⁴	augusteisch
Bad Wimpfen	(54, 55) ²²⁵	domitianisch
Basel	(135) ²²⁶	augusteisch
Bendorf	(2) ²²⁷	spätflavisch
Butzbach	(14) ²²⁸	domitianisch
Frankfurt-Höchst	(28) ²²⁹	augusteisch/frühtiberisch
Friedberg	(26) ²³⁰	vespasianisch/domitianisch
Gernsheim ?	(107) ²³¹	vespasianisch
Groß-Gerau	(106) ²³²	vespasianisch

²¹⁹ SALWAY, *Frontier people*³⁹ 173.

²²⁰ S. RIECKHOFF-PAULI, Römische Siedlungs- und Grabfunde aus Künzing, Ldkr. Deggendorf (Niederbayern). Bayer. Vorgeschichtsbl. 44, 1979, 120. – Ähnlich dies., Hüfingen¹⁹² 35. – D. PLANCK, in: Das neue Rathaus in Benningen. Bürgerbrief Nr. 1 (1972) 12. – Weniger deutlich auch ders., *Arae Flaviae* 1. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975) 96 und *Jahresh. Hist. Ver. Welzheimer Wald* 1, 1980, 48. – UNZ, Köngen¹⁶⁶ 49. – Nicht ganz eindeutig schon G. WOLFF, *Castell und Stadtbefestigung des römischen Heddernheim*. Mitt. Heddernheim 2, 1898, 57.

²²¹ DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 106.

²²² Das augusteische Kastell ist wegen spätaugusteisch-claudischer Bauspuren, die einem Kastellvicus sehr ähneln, und wegen zweier früher Gräberfelder gefordert worden. H. LEHNER, *Antunnaum*. Bonner Jahrb. 107, 1901, 25 ff. – G. STEIN/J. RÖDER, Die Bauaufnahme der römischen Stadtmauer in Andernach. *Saalburg-Jahrb.* 19, 1961, 16. – J. RÖDER, Andernach²⁹ 210 ff.

²²³ Die bei M. MARTIN verzeichnete Siedlungsstelle 24 C wird als frühromisch angesprochen und als Kastellvicus für das allerdings fragliche Kastell 24 B in Erwägung gezogen. Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum. *Arch. Schweiz* 2, 1979, 175. – Nach ASSKAMP, Lager²² 14 aber kein Kastell.

²²⁴ L. SÜSS, Einleitung für H. E. GEILHAUSEN/K.-H. WILLE, Tierknochenfunde aus den römischen Militärlagern von Bad Nauheim. *Fundber. aus Hessen* 15, 1975, 335.

²²⁵ K. SCHUMACHER, Kastell und Vicus bei Wimpfen. *ORL B* 54, 55 (1900) 4. – M. PIETSCH, in: *FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer* 1986²⁷ 222.

²²⁶ FURGER-GUNTI, Basel 1¹⁹⁹ 137 ff.

²²⁷ EIDEN, *Ausgrabungen*¹³ 85. – Die von E. RITTERLING/E. FABRICIUS, *Das Kastell Bendorf*. *ORL B* 2 (1937) 26 angesprochenen Gruben mit flavisch-trajanischer Keramik scheinen mir eher ebenfalls zum Kastellvicus des sicher späteren Kastells C (anders ebd. 25 ff.) zu gehören als zu Kastell A.

²²⁸ MÜLLER, *Butzbach* 1968³⁷ 14 bemerkt, daß zwischen Kastell und Kastellvicus keine längere Bauverzögerung feststellbar sei.

²²⁹ SCHÖNBERGER/SIMON, *Rödgen*¹¹⁹ 243 f. – WAHL, *Domhügel*¹⁹ 45 ff.

²³⁰ *Fundber. aus Hessen* 9/10, 1969/70, 170. – H. SCHÖNBERGER, *Friedberg in römischer und fränkischer Zeit*. *Wetterauer Geschichtsbl.* 15, 1966, 27 ff. – P. HELMKE, *Römische Töpferöfen in Friedberg*. *Friedberger Geschichtsbl.* 1, 1909, 10.

²³¹ SIMON, *Groß-Gerau*³¹ 48.

²³² SIMON, *Groß-Gerau*³¹ 43.

Hanau-Salisberg ?	(24') ²³³	domitianisch
Häsenbühl ?	(113) ²³⁴	vespasianisch
Heddernheim	(27) ²³⁵	vespasianisch
Heidelberg-Neuenheim	(109) ²³⁶	vespasianisch
Heilbronn-Böckingen	(56) ²³⁷	domitianisch
Heldenbergen	(25) ²³⁸	domitianisch
Hofheim ?	(29) ²³⁹	claudisch/, domitianisch ²⁴⁰
Hüfingen ?	(62 a) ²⁴¹	claudisch
Jagsthausen	(41) ²⁴²	antoninisch
Kastel	(30) ²⁴³	vespasianisch
Koblenz ?	(124) ²⁴⁴	tiberisch
Köngen	(60) ²⁴⁵	domitianisch
Ladenburg	(108) ²⁴⁶	vespasianisch
Mainz-Weisenau	(128) ²⁴⁷	augusteisch
Miltenberg-Altstadt	(38) ²⁴⁸	antoninisch
Oberflorstadt	(19) ²⁴⁹	domitianisch
Okarben	(25 a) ²⁵⁰	vespasianisch

²³³ G. WOLFF, Hanau-Kesselstadt in römischer Zeit. Hanauer Anz. 21. – 24. 5. 1918, Nachdruck Neues Magazin Hanauische Gesch. 7, 2, 1980, 88 f.

²³⁴ Das Kastell wird wegen früher Siedlungsfunde vermutet. J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 36. – R. KNORR, Terra sigillata von Geislingen, Rottweil und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 32.

²³⁵ G. WOLFF, Römische Villa bei Praunheim (bei Heddernheim) nebst dem an sie angrenzenden Teil des Gräberfelds. Mitt. Heddernheim 4, 1907, 39. – F. GÜNDEL, Die Ausgrabungen im Gebiete der Friedhöfe von Heddernheim. Mitt. Heddernheim 6, 1918, 79 f.

²³⁶ B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. Material. z. Röm.-Germ. Keramik 8 (1964) 5. 15 ff.

²³⁷ SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 92 Anm. 151; 105. – H. H. HARTMANN, Neufunde südgallischer Sigillaten aus Böckingen und Wimpfen. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 121.

²³⁸ G. WOLFF, Die Erdbefestigungen von Heldenbergen. ORL B 25 (1900) 8 ff.

²³⁹ Nach H. SCHOPPA, Nass. Heimatbl. 46, 1956, 66 befindet sich eine claudische Grube zwischen dem Doppelgraben und dem äußeren einfachen Spitzgraben.

²⁴⁰ Die älteste Grobkeramik aus dem Kastellvicus wurde von SCHOPPA, Hofheim 1961⁴⁰ als domitianisch angesehen, da er von der Vorstellung ausging, daß das Steinkastell erst während der Chattenkriege errichtet wurde.

²⁴¹ Der Beginn der Siedlung im Mühlöschle wird von RIECKHOFF, Hüfingen¹⁹² 35 aus theoretischen Überlegungen angenommen.

²⁴² K. KORTÜM, Ausgrabungen in Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 152.

²⁴³ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 370.

²⁴⁴ PH. FILTZINGER, Kastell Koblenz. Bonner Jahrb. 160, 1960, 168 ff. – Die auf der linken Moselseite gemachten Funde könnten zu einem Kastell gehören.

²⁴⁵ UNZ, Köngen¹⁶⁶ 49.

²⁴⁶ H. KAISER, Ausgrabungen im Stadtbereich von Lopodunum/Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 116. – Ders., Ladenburg 1982¹⁹⁷ 89. – BAATZ, Ladenburg¹⁹⁵ 11 ff.

²⁴⁷ K.-H. ESSER, Mogontiacum. Bonner Jahrb. 172, 1972, 218 ff. – HEINZEL, Mainz-Weisenau¹⁹⁸ 165 ff. – F. FREMERSDORF, Römische Bildlampen (1922) 3 ff.

²⁴⁸ W. CONRADY/F. DREXEL/F. LEONHARD, Das Kastell Altstadt bei Miltenberg. ORL B 38 (1910) 20.

²⁴⁹ P. WAGNER, Zum Kastellvicus des Kastells Oberflorstadt. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 281.

²⁵⁰ H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforsch. 19 (1980) 87.

Osterburken	(40) ²⁵¹	antoninisch
Rheingönheim	(131) ²⁵²	claudisch
Rottweil	(62) ²⁵³	vespasianisch
Rückingen	(22) ²⁵⁴	domitianisch
Saalburg	(11) ²⁵⁵	domitianisch/trajanisch
Schleitheim ?	(154) ²⁵⁶	claudisch
Seligenstadt	(32) ²⁵⁷	trajanisch
Speyer	(132) ²⁵⁸	spätaugusteisch/frühüberisch
Stockstadt	(33) ²⁵⁹	domitianisch/trajanisch
Stuttgart-Bad Cannstatt	(59) ²⁶⁰	domitianisch
Sulz	(61 a) ²⁶¹	vespasianisch
Waghäusel-Wiesental	(110) ²⁶²	domitianisch
Waldmössingen	(61 b) ²⁶³	vespasianisch
Walheim	(57) ²⁶⁴	domitianisch
Walldüren	(39) ²⁶⁵	antoninisch
Wiesbaden ?	(31) ²⁶⁶	tiberisch/claudisch

²⁵¹ SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen¹⁹² 139f. – FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 475f.

²⁵² G. ULBERT, Alpenländische Fibeln aus dem frühromischen Kastell Rheingönheim. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 54.

²⁵³ A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Nachr. aus Bad. 22, 1979, 41. – Ders., Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 83. – Ders., Das römische Rottweil. Führer z. arch. Denkmäler in Bad.-Württ. 7 (1981) 29. – PLANCK, Rottweil²²⁰ 95f.

²⁵⁴ K. DIELMANN/H. HAFNER, Bericht über die Grabungen im römischen Gräberfeld Rückingen, Kreis Hanau. 1. Bericht, 6 (unpubl., Mus. Hanau; 1960–62).

²⁵⁵ H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Kastele Saalburg und Zugmantel 1. Saalburg-Jahr. 8, 1934, 130ff.

²⁵⁶ Wegen des Vorkommens claudischer Keramik und Befunde wird ein Kastell vermutet. H. URNER-ASTHOLZ, Die römerzeitliche Keramik von Schleithem-Juliomagus. Schaffh. Beitr. z. vaterländ. Gesch. 23 (1946) 13f.

²⁵⁷ K. NAHRGANG/D. BAATZ, Funde der frühen römischen Okkupationszeit an der Mainlinie zwischen Steinheim und Seligenstadt. In: K. NAHRGANG (Ed.), Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. 12, 1965, 349.

²⁵⁸ H. BERNHARD, Neue Grabungen im römischen und mittelalterlichen Speyer. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 101ff. – Ders., Speyer¹⁹² 42ff.

²⁵⁹ Nach BARTHEL, Limes⁷⁷ 147 sind die mit Brandschutt verfüllten Keller im Steinkastell eventuell als Kastellvicus des älteren Kastells zu sehen (W. CONRADY/C. WIRTH/J. JACOBS, Das Kastell Stockstadt. ORL B 33 [1910] 37f.).

²⁶⁰ R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpfl. Stuttgart A/5 (1959).

²⁶¹ MÜLLER, in: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 581f.

²⁶² SCHALLMAYER, in: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 95.

²⁶³ D. PLANCK, Neues zum römischen Kastell Waldmössingen, Kreis Rottweil. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1978, 378.

²⁶⁴ D. PLANCK, Grabungen im Kastellvicus von Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 117ff. – Ders., Grabungen im Gewann „Badstube“ in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 148ff.

²⁶⁵ SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen¹⁹² 135.

²⁶⁶ SIMON, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 485. – H. U. NUBER, Ein stratigraphischer Aufschluß im Bereich der „Wiesbadener Moorschicht“. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 673ff. – SCHÖNBERGER/SIMON, Rödgen¹¹⁹ 236f. – E. RITTERLING, Das Kastell Wiesbaden nach älteren Untersuchungen des Nassauischen Altertumsvereins. ORL B 31 (1909) 17ff. – Ders./L. PALLAT, Römische Funde aus Wiesbaden. Nass. Ann. 29, 1897/98, 115ff. – Andere Meinung H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae (1974) 20ff.

Für Rätien sind die folgenden Plätze anzuführen:

Aislingen	(162) ²⁶⁷	spätiberisch/claudisch
Auerberg?	(148) ²⁶⁸	tiberisch
Augsburg?	(152) ²⁶⁹	tiberisch
Bregenz	(146) ²⁷⁰	tiberisch
Buch	(67) ²⁷¹	antoninisch
Burghöfe	(163) ²⁷²	claudisch
Emerkingen	(158) ²⁷³	claudisch
Günzburg	(161) ²⁷⁴	vespasianisch
Heidenheim	(66 b) ²⁷⁵	domitianisch/trajanisch
Kempten?	(147) ²⁷⁶	tiberisch
Künzing	(174) ²⁷⁷	domitianisch
Moos	(173) ²⁷⁸	vespasianisch
Oberdorf	(67 b) ²⁷⁹	domitianisch
Rederzhausen (?)	(179) ²⁸⁰	spätaugusteisch/früh-tiberisch
Regensburg-Kumpfmühl	(170) ²⁸¹	vespasianisch
Rißtissen	(159) ²⁸²	claudisch
Schirenhof	(64) ²⁸³	antoninisch
Straubing	(171) ²⁸⁴	flavisch
Theilenhofen	(71 a) ²⁸⁵	trajanisch

²⁶⁷ Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 255. – G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 14.

²⁶⁸ Bei der Siedlung wird ein kleiner militärischer Stützpunkt vermutet. G. ULBERT, Auerberg¹⁹⁴ 409 ff.

²⁶⁹ J. HEILIGMANN, Neue archäologische Untersuchungen im römischen Augsburg. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 74, 1980, 103 Anm. 3.

²⁷⁰ OVERBECK, Alpenrheintal¹⁹⁵ 121. 191.

²⁷¹ PLANCK, Buch¹⁹² 113. 141 f.

²⁷² ULBERT, Aislingen²⁶⁷ 19 f.

²⁷³ J. HEILIGMANN, Archäologische Untersuchungen im Randbereich des römischen Vicus von Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 100 f. – Ders., Vorgeschichtliche und römische Siedlungsreste beim römischen Kastell Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 105 f.

²⁷⁴ Bayer. Vorgeschichtsbl. 17, 1948, 82. – N. WALKE, Zum römischen Günzburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 86 ff.

²⁷⁵ Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 158.

²⁷⁶ KRÄMER, Kempten¹⁹⁵ 119. – MACKENSEN, Kempten¹⁹⁵ 180.

²⁷⁷ RIECKHOFF-PAULI, Künzing²²⁰ 120. – H. SCHÖNBERGER, Römerkastell Künzing, Grabung 1962. Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 162. – Ders., Künzing²⁰³ 21.

²⁷⁸ H. SCHÖNBERGER, Moos-Burgstall. Ein neues Römerkastell. Ber. RGK. 63, 1982, 212.

²⁷⁹ Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 259. – PLANCK, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 253 f.

²⁸⁰ S. v. SCHNURBEIN, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. Germania 61, 1983, 540.

²⁸¹ H. TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 68.

²⁸² P. GOESSLER, Das Kastell Rißtissen und seine Bedeutung für die Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Festschr. Kgl. Altertümerslg. Stuttgart (1912) 49.

²⁸³ I. STORK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 50.

²⁸⁴ WALKE, Straubing¹⁹⁵ 14. 18.

²⁸⁵ H.-G. SIMON, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayer. Vorgeschichtsbl. 43, 1978, 25. 28.

Eine Gleichsetzung der Befunde außerhalb der Kastelle mit den Kastellvici ist, wie ich meine, aus mehreren Gründen statthaft. Zum einen ist prinzipiell davon auszugehen, daß sich die Soldaten hauptsächlich im Kastell aufhielten²⁸⁶. Zum anderen waren von Beginn der Kaiserzeit an Zivilisten in der einen oder anderen Form an den gewerblichen Tätigkeiten außerhalb (anfänglich auch innerhalb) der Kastelle zumindest beteiligt und wohnten wohl auch vor den Toren²⁸⁷. Höchstens die von v. PETRIKOVITS angeführten „truppeneigenen“ Zivilhandwerker werden im Lager untergebracht gewesen sein; ein solches Arrangement ist jedoch für die selbständigen Zivilhandwerker kaum denkbar²⁸⁸. Das Vorhandensein von Bauspuren außerhalb der Kastellumwehrungen ist deshalb allgemein als der Hinweis auf zivile Bevölkerung im Gefolge der Truppen zu interpretieren. Nur in diesem Sinne können auch Frauen- und Kindergräber in den Friedhöfen, soweit sie nicht singular sind und deshalb Angehörige der Familie des Präfecten sein könnten, verstanden werden²⁸⁹.

Die sich aus der Liste errechnenden Prozentsätze für Kastelle mit Kastellvicus von Beginn der Belegung an (jeweils nur Auxiliarkastelle inklusive der frühromischen Militärstationen) von etwa 39 % für Obergermanien (44 von 114) und 34 % für Rätien (19 von 57) erscheinen auf den ersten Blick wenig geeignet, den theoretischen Ansatz zum Beginn der Kastellvici zu bestätigen, besonders auch, wenn man bedenkt, daß für insgesamt 87 % bzw. 84 % aller Kastelle Kastellvici in irgendwelcher Form bekannt sind. Die Vergleichszahl für Britannien liegt mit 24 % sogar noch niedriger (58 von 244). Zu bedenken ist jedoch, daß die Zahlen ganz besonders vom Forschungsstand abhängig sind. Luftbilder und oft auch Flurbegehungen können kaum Aussagen zur Anfangsdatierung machen. Auch die üblichen begrenzten Ausgrabungen in Kastellvici ergeben nicht mit Sicherheit eindeutige Hinweise zu dieser Frage, da ja nicht unbedingt anzunehmen ist, daß sich ein Kastellvicus schon seit seinen frühesten Tagen bis an seine späteren Grenzen ausgedehnt hat und deshalb jede Grabung auch Befunde aus der Anfangsphase des Kastellvicus ergibt.

Auffällig ist, daß schon einige der frühesten aus dem Bearbeitungsgebiet bekannten Kastelle aus augusteischer bzw. spätaugusteisch/tiberischer Zeit Befunde außerhalb der Umwehrung aufweisen (z. B. Andernach, Bad Nauheim, Basel, Frankfurt-Höchst, Mainz-Weisenau, Speyer und Rederzhausen). Kastellvici gab es demnach nicht erst seit claudischer Zeit, wie dies immer wieder vermutet wurde²⁹⁰. Besondere Bedeutung kommt bei der diskutierten Fragestellung Rederzhausen bei Augsburg zu. Die dortigen Kastelle können aufgrund ihrer Innenbauten und Funde kaum sehr lange belegt gewesen sein. Trotzdem existierte eine Art Kastellvicus mit Ober-

²⁸⁶ Hadrian z. B. versuchte zu verhindern, daß Soldaten sich aus dem Lager entfernten. Er sah darin eine Ursache für Disziplinlosigkeit. SHA Vita Hadriani 10. – Eventuell gestattete Severus Alexander, daß Soldaten bei ihren Frauen wohnten. Herodian 3, 8, 4–5.

²⁸⁷ H. v. PETRIKOVITS, Römischer Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre. Ann. Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 111 (1974) 7. 16 ff. – Ähnlich auch ders., Militärische Fabricae der Römer. In: D'études sur les frontières Romaines. Acte du 9^e Congrès Internat. Mamaia 1972 (Ed. D. M. PIPPIDI) (1974) 399 ff. – Schon für Dangstetten 15–9 v. Chr. ist z. B. Eisenverhüttung durch einheimische Arbeitskräfte nachgewiesen. FINGERLIN, Dangstetten 1981²¹⁶ 416.

²⁸⁸ v. PETRIKOVITS, Militärhandwerk²⁸⁷ 7. 16 ff. – Ders., Fabricae²⁸⁷ 399 ff. – Die von ihm gesehene Trennung in „truppeneigene“ und selbständige Zivilhandwerker wie auch das angeführte Beispiel halte ich für wenig überzeugend, es sei denn, v. PETRIKOVITS versteht unter den „truppeneigenen Zivilhandwerkern“ unfreie „calones“, die aber in der Regel andere Tätigkeiten versahen. Diese scheinen auch eher Besitz einzelner Soldaten gewesen zu sein.

²⁸⁹ SALWAY, Frontier people³⁹ 22.

²⁹⁰ H. SCHOPPA, Nass. Ann. 73, 1962, 10 f. – SCHÖNBERGER, Frontier¹² 154. – FINGERLIN, in: Führer¹⁹⁵ 10 f.

flächenfunden und eine ausgegrabene Grube jeweils mit Material, das dem der Kastelle zeitlich entspricht²⁹¹.

Zusammenfassend kann deshalb gesagt werden, daß sich keinerlei Gründe gegen einen mit der Errichtung der Kastelle gleichzeitigen Beginn der Kastellvici anführen lassen. Zwar konnten bisher keine sog. Marschlager mit Besiedlung außerhalb der Umwehrung namhaft gemacht werden, doch handelt es sich hier eher um eine Forschungslücke als um einen grundsätzlichen Widerspruch zu der vorgetragenen These.

Kleinkastelle, also Befestigungen von kleinen, nicht selbständigen Einheiten wurden zwar mangels Befunden von der Untersuchung weitgehend ausgeklammert, doch wären die obigen Überlegungen ohne deren Einbeziehung unvollständig. Mit abnehmender Größe einer Einheit wird natürlich ihre Attraktivität für Personen, die von der Truppe leben, geringer, da die für den Umlauf und zum Ausgeben zur Verfügung stehende Soldmenge geringer wird. Bei welcher Besatzungsstärke allerdings die Grenze des Interesses der Marketender erreicht ist, ist nach heutigem Forschungsstand schwer abzuschätzen. Von Bedeutung könnte jedoch die Entfernung der Kleinkastelle zu größeren Garnisonen und die Art ihrer Besatzung sein.

Da es bisher keinerlei Hinweise auf geschlossene Einheiten gibt, die kleiner als Numeri sind, werden die Besatzungen der Kleinkastelle (und Türme) von Detachements irgendwelcher Art gebildet worden sein. Zwei Arten der Detachierung können unterschieden werden, nämlich die Entfernung ganzer Centurien bzw. Turmen von der oder den Muttereinheit(en) oder der Abzug einzelner Soldaten und deren Umverteilung in neue Untereinheiten²⁹².

Der ersten Methode bediente man sich meist bei der Abkommandierung größerer Verbände, während die letztere bei der Erstellung kleinerer angewandt wurde. Sie hatte den Vorteil, daß man keine Veränderungen an der Zahl der taktischen Untereinheiten der Muttertruppe vorzunehmen brauchte²⁹³. Ab einem bestimmten Prozentsatz an abwesenden Soldaten wurde sie aber unsinnig, da die Einheiten dann kaum noch ihre Funktion erfüllen konnten.

Allerdings läßt sich aus dem Befund der Kleinkastelle kaum entnehmen, nach welcher der beiden Methoden die Besatzungen zusammengestellt wurden²⁹⁴. Für unsere Frage ist die Lösung dieses Problems allerdings von geringerer Bedeutung; wesentlich ist vielmehr die Dauer der Stationierung der Soldaten auf ihren Außenposten. Einen entscheidenden Hinweis hierzu geben die Truppenlisten der Cohors XX Palmyrenorum aus Dura Europos von 219 und 222 n. Chr.²⁹⁵. Von den unter dem Stationierungsort Appadana aufgeführten Soldaten sind zwar nur insgesamt 26 Namen entzifferbar, doch erscheinen davon 17 oder 18, also etwa zwei Drittel, auf den Listen beider Jahre. Da keiner der auf den Listen identifizierbaren Soldaten während dieser Jahre auf zwei verschiedenen Außenposten aufgeführt ist, scheint es ausgeschlossen, daß die betroffenen Männer zweimal in Appadana Dienst taten, d. h. sie waren dort über mindestens

²⁹¹ V. SCHNURBEIN, Friedberg²⁸⁰ 540, Abb. 2. Zu bedenken ist aber, daß hier trotz einer scheinbaren Gleichzeitigkeit die Befunde auch älter oder jünger sein könnten. Doch warum sollte ausgerechnet hier jemand früher oder später Gruben anlegen?

²⁹² D. J. BREEZE, *The Garrisoning of Roman Fortlets*. Studien zu den Militärgrenzen Roms 2, 1974. Beih. Bonner Jahrb. 38 (1977) 1 ff. – R. SAXER, *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diocletian*. Beih. Bonner Jahrb. 18 (1967) bes. 126 ff. – J. WAHL, *Fragment eines Handmühlsteins mit militärischer Besitzerinschrift*. Fundber. aus Hessen 15, 1975, 283 ff.

²⁹³ WAHL, *Handmühlstein*²⁹² 294.

²⁹⁴ BREEZE, *Garrisoning*²⁹² 6.

²⁹⁵ R. O. FINK, *Roman Military Records on Papyrus*. Americ. Phil. Assoc. Monogr. 26 (1971) Nr. 1. 2.

drei Jahre stationiert²⁹⁶. Wurde diese Art der langfristigen Besetzung von Kleinkastellen auch am obergermanisch-rätischen Limes praktiziert, und es gibt, abgesehen von den meist geringeren Entfernungen zwischen den Kastellen hierzulande, keine Gründe dies zu bezweifeln, so hat das für das diskutierte Problem wesentliche Konsequenzen.

Lange Abwesenheit vom und große Entfernungen zum Originalstandort und dem Annehmlichkeiten bietenden Kastellvicus mußten auf Dauer zu schwer erträglichen Härten führen. Da sich bei der engen Verbindung von Truppe und Marketender häufig persönliche Beziehungen bildeten (siehe unten Kap. 6.), ist es nur wahrscheinlich, daß ein kleiner Teil der Marketender des ursprünglichen Standorts den Soldaten an neu errichtete Kleinkastelle bzw. an deren neuen Standort folgte, zumindest wenn es möglich war abzuschätzen, ob die Abkommandierung längerfristig war. Es müßte in solchen Fällen also auch zur Bildung von „Kleinkastellvicici“ gekommen sein.

Auf eine Abwesenheit der Kleinkastellbesetzungen vom Standort für längere Zeit weisen die bei den Kleinkastellen Hainhaus bei Grüningen (15; Abstand zum nächsten größeren Kastell 5,5 km; 0,3 ha), Haselheck (186; 1,3 km; 0,4 ha), Heidekriegen ? (101; 5,0 bzw. 7,5 km; 0,4 ha) in Obergermanien sowie Freimühle (190; 1,0 km; 0,3 ha)²⁹⁷ in Rätien gefundenen Bäder hin. Spuren von Kastellvicici selbst sind bisher bei den Kleinkastellen Degerfeld (?) (14²; 0,6 km; 0,1 bzw. 0,3 ha)²⁹⁸, Ems (4¹; 1,3 km; 0,4 ha)²⁹⁹, Haselburg (187; 7,1 km; 0,2 ha)³⁰⁰, Haselheck (186; 1,3 km; 0,4 ha)³⁰¹, Heidekriegen (101; 5,0 bzw. 7,5 km; 0,4 ha)³⁰², Kemel (7¹; 13 bzw. 15 km; 0,1 ha)³⁰³, Langsdorf (185; 4,9 km; 0,1 ha)³⁰⁴, Rinschheim (189; 7,1 km; 0,3 ha)³⁰⁵ und Waghäusel-Wiesental (110; 15 km; 0,3 ha)³⁰⁶ in Obergermanien und vielleicht dem Burgus Burgsalach (191¹; 2,2 bzw. 8,1 km; 0,1 ha)³⁰⁷ und Regensburg-Großprüfening (192; 3,5 km; 0,3 ha)³⁰⁸

²⁹⁶ BREEZE, Garrisoning²⁹² 4. – Ich kann allerdings in der von ihm a. a. O. 3 publizierte Tabelle nicht die von WAHL, Handmühlstein²⁹² 295 Anm. 107 herausgestellte Abkommandierung in Contubernien nachvollziehen.

²⁹⁷ Hainhaus: FABRICIUS, Grüningen²⁷ 1 ff. – ORL A 4/5 (1936) 107 f. Taf. 7, 6. – Haselheck: D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus den Kleinkastellen Haselheck bei Echzell und Maisel bei Glashütten. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 679 f. – ORL A 4/5 (1936) 134 f. – Heidekriegen: BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 50. – ORL A 4/5 (1936) 279 f. – Freimühle: PLANCK, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1976²⁷ 511, Abb. 289. – ORL A 12 (1935) 44 f. Taf. 5, 1.

²⁹⁸ SIMON, Degerfeld²⁷ Anm. 23 spekuliert mit der – wenn auch kleinen – Möglichkeit einer unbedeutenden zugehörigen Siedlung.

²⁹⁹ BODEWIG, Ems²⁷ 13 f. Taf. 2, 1. Zu dem nur vermuteten Kleinkastell am Übergang des Limes über die Lahn gehören eventuell mehrere Ziegelöfen (?) und Funde westlich und südöstlich des mutmaßlichen Kastellbereichs. Dazu kommt ein Gräberfeld mit bisher ca. 20 bekannten Gräbern am Abhang des Wintersberg ca. 100 m südlich.

³⁰⁰ Zuletzt NUBER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 606 ff.

³⁰¹ Siehe Anm. 297.

³⁰² Siehe Anm. 297 und BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 346.

³⁰³ Die unter dem Wall der jüngeren Schanze (= Kleinkastell) liegende Zisterne A kann eigentlich nur zu der älteren Schanze gehören. ORL A 2 (1916/36) 81, Taf. 11, 3.

³⁰⁴ 300 m südlich des Kastells wurden zwei rechtwinklig aufeinanderstoßende Mauerzüge und römische Keramik gefunden. ORL A 4/5 (1936) 123.

³⁰⁵ Mehrere Gruben westlich, nördlich und östlich des Kleinkastells. ORL A 7/9 (1931/33) 87 ff. Taf. 7, 4.

³⁰⁶ SCHALLMAYER, Waghäusel-Wiesental²⁷ 95. – Ders., in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 591 f.

³⁰⁷ Siehe Anm. 26.

³⁰⁸ DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 252. – TH. FISCHER/W. FROSCHAUER, in: Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 122, 1982, 218.

in Rätien gefunden worden. Beim Kleinkastell Hönehaus kann er eventuell durch den Fund eines Votivhäuschens eines Freigelassenen erschlossen werden (188; 3,5 km; 0,2 ha)³⁰⁹. Im Fall von Waghäusel-Wiesental ist die Gleichzeitigkeit von Kleinkastell und Kastellvicus sicher, und vielleicht weisen die Bäder von Haselheck und Heidekriegen mit ihrer Errichtung in der zweiten Hälfte der Regierungszeit Trajans in dieselbe Richtung³¹⁰.

Sehr unterschiedlich sind die Entfernungen der Kleinkastelle mit Kastellvicus und Bad zum nächsten größeren Kastell. Die großen Entfernungen der Plätze Kemel und Waghäusel-Wiesental, vielleicht auch die mittleren bei Haselburg, Langsdorf, Rinschheim, Burgsalach und Regensburg-Prüfening machen die Existenz eines Kastellvicus und eines Bades selbst bei den recht kleinen Besetzungen dieser Kastelle verständlich. Auffällig sind dagegen die zum Teil sehr geringen Entfernungen von 0,6(?)–2,2 km. Offensichtlich war nur eine viertel bis halbe Gehstunde zum nächsten Kastell und Kastellvicus lästig genug, um einen Kastellvicus um ein Kleinkastell herum ins Leben zu rufen. Besonderes Gewicht kommt dabei den beiden Kleinkastellen Haselheck und Freimühle zu, denn hier wurde die „Faulheit“ sogar noch durch die Errichtung von Bädern offiziell unterstützt, obwohl nur etwa ein Kilometer bis zum nächsten größeren Kastell Echzell und Schirenhof zu überwinden war³¹¹.

Als Ergebnis dieses Kapitels kann also gelten, daß wahrscheinlich alle Marschlagern, sicher aber alle dauerhaften Auxiliarkastelle und, abhängig von der Art der Besetzung, auch einige Kleinkastelle einen Kastellvicus von Anbeginn ihrer Errichtung besaßen. Da diese bisher besonders neben Marschlagern und Kleinkastellen weitgehend unbekannt sind, gilt es, speziell hier die Grabungen auch auf Bereiche außerhalb der Gräben auszudehnen.

4. Anlage und Entwicklung der Kastellvici

4.1. Zugmantel

4.1.1. Kastellorientierung

Durch die enge Anlehnung der Kastellvici an die Kastelle ist es offensichtlich, daß die Auslegung eines Kastellvicus in direkter Abhängigkeit zu der Orientierung „seines“ Kastells steht. Wie der Plan des Kastells am Zugmantel zeigt (Abb. 4–6) veränderte es während seiner gesamten Belegungszeit seine Ausrichtung nicht; in allen drei bzw. vier Hauptphasen blickte es fast genau nach Osten³¹². Der Grund für die Lage läßt sich aus der Topographie des Platzes nicht direkt ab-

³⁰⁹ WIEGELS, Hönehaus²⁷ 21.

³¹⁰ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 50. – Ders., Haselheck²⁹⁷ 679f.

³¹¹ Es könnte dies aber auch Ausdruck der vollständigen Unabhängigkeit der Besetzungen dieser Kleinkastelle von den großen Nachbarn sein.

³¹² Die Ausrichtung eines Kastells ist generell durch die Blickrichtung der Principia definiert. E. FABRICIUS, ORL B 72 (1906) 5. – Ebenso E. RITTERLING, ORL B 1 a (1936) 7f. – Zuletzt zu den Principia R. FELLMANN, Principia – Stabsgebäude. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 31 (1983). Es sind zwar für die ersten beiden Phasen keine Principia bekannt, doch gibt die Verschiebung der Portae principales nach Osten einen eindeutigen Hinweis auf die Orientierung der älteren Kastelle. Die einzige mir bekannte Ausnahme der Regel, daß die Via principalis ein Kastell halbiert oder in eine kürzere Praetentura und eine längere Retentura (inklusive Latera Praetorii) teilt, ist die von B. HEUKEMES vorgeschlagene Ergänzung des Kastells Ladenburg (siehe FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Taf. 71). Die neuesten Grabungen im Bereich der Basilika zeigten jedoch, daß die Retentura sehr viel größer ist als bisher angenommen, d. h., daß auch hier die Retentura größer ist als die Praetentura. KAISER/SOMMER, Ladenburg¹⁹² 125.

leiten; genauso hätte ein Kastell Platz, das in Richtung Norden oder Süden ausgerichtet wäre, wie z. B. die Saalburg.

Von großer Bedeutung für die Lage und Orientierung des Kastells Zugmantel war sicher die Nord-Süd-Verbindung vom Limburger Becken nach Wiesbaden und weiter nach Mainz, die sog. Hühnerstraße. Weniger wichtig dagegen wird eine von L. JACOBI angeführte Höhenstraße in Ost-West-Richtung gewesen sein³¹³.

Allgemein wird die Hühnerstraße als auf einen vorrömischen Verkehrsweg zurückgehend angesehen³¹⁴. Nicht geklärt ist bis heute, ob sich diese Altstraße wirklich unter der heutigen Hühnerstraße befindet³¹⁵. Ich möchte eher das Gegenteil vermuten. Wie aus Abb. 1 und 5 ersichtlich, scheint die moderne Hühnerstraße, zurückgehend sicher bis ins 18. Jahrhundert, nämlich einen weitläufigen Bogen um das Kastell Zugmantel bzw. um sein evtl. schwer passierbares Ruinenfeld herum zu machen. Dieser Bogen beginnt etwa beim Abzweig der Straße nach Orlen von der Hühnerstraße, wo vermutlich die Straße von Heidekriegen auf die Hühnerstraße traf³¹⁶. Er endet jenseits des Limes beim Höhenpunkt 420, heute Abzweig eines Sträßchens nach Idstein, wo die Hühnerstraße einen ausgeprägten Knick besitzt. Eine diese zwei Punkte verbindende Sekante verläuft auf der vom Südtor des Kastells ausgehenden Straße sowie einer Linie vom Nordtor aus zu einem sehr schwachen Knick im Limes, östlich WP 3/15. Für einen Limesübergang an dieser Stelle spricht eine zumindest eingeschränkte Sicht vom Kastell aus. Bei einer Turmhöhe am Kastell von ca. 8,6 m (Erdkastell) bzw. 7,9 m (SK 2) wäre diese Stelle mehr oder weniger zu

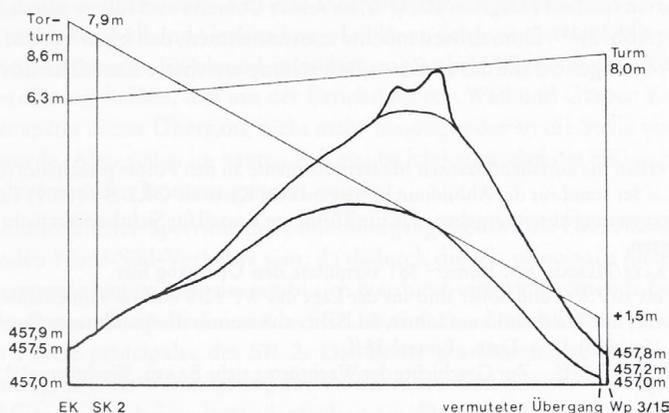


Abb. 7 Geländeschnitt zwischen den Portae principales sinistra des Erdkastells und des zweiten Steinkastells sowie dem vermuteten Limesübergang am Zugmantel. Nach ORL B 8 (1909) Taf. 1. Maßstab 1:5000, Überhöhung 1:25.

³¹³ JACOBI, Zugmantel⁴² 2.

³¹⁴ E. FABRICIUS, ORL A 3 (1935) 239f. Für den geraden Bereich südlich des Kastells erwägt FABRICIUS eine römische Korrektur.

³¹⁵ SCHÖNBERGER, Zugmantel-Lagerdorf⁵² 104.

³¹⁶ Siehe auch ORL A 4/5 (1936) Kartenbeil. 7.

überblicken gewesen (Abb. 7)³¹⁷. Dagegen wäre ein Übergang beim Kreuzungspunkt der Hühnerstraße mit dem Limes bei WP 3/15 ohne Sichtverbindung mit dem Kastell³¹⁸. Es bestand allerdings Sichtkontakt zum Steinturm bei einer Augenhöhe dort von 8 m über die Rundschanze hinweg (Turmhöhe am Kastell 6,3 m und mehr)³¹⁹.

Man könnte deshalb geneigt sein, aus der Lage des Turmes hier und damit der zumindest indirekten Sicht vom Kastell den Limesübergang an dieser Stelle zu vermuten. Dagegen ist einzuwenden, daß sich bei WP 3/15 bisher nur ein Steinturm gefunden hat und damit Sicht frühestens ab Mitte des 2. Jahrhunderts gewährleistet war³²⁰. Der Holzvorläufer befand sich evtl. an dem oben angesprochenen zweiten Knick im Limes weiter östlich, wo ich den ursprünglichen Limesübergang vermuten möchte. Ein Holzturm ist aber nicht zwingend notwendig, da die Entfernung zwischen WP 3/14 und dem vermuteten WP 3/16 mit ca. 600 m nicht zu groß wäre. Die Platzierung des evtl. zwischengeschalteten WP 3/15 nicht am Limesübergang wäre zwar auffällig, ist aber auch wieder nicht zu merkwürdig, da Wachtürme sehr häufig an Richtungsänderungen des Limes errichtet wurden³²¹.

Aber auch die Gegebenheiten des Kastellvicus sprechen gegen die Ansicht, daß der Fernweg in römischer Zeit über die heutige Hühnerstraße lief. Zum einen scheint die Bebauung entlang der Hühnerstraße von geringer Bedeutung gewesen zu sein. Westlich der Straße wurde nur eine sehr spärliche Bebauung nachgewiesen. Und auch die Nutzung des Bereiches zwischen der Straße vom Kastell nach Süden und der Hühnerstraße dünnt nach Westen stark aus (Abb. 4)³²². Zum zweiten verlief aller Wahrscheinlichkeit nach eine Straße vor der Front der Häuser mit den Kellern 82 (G/H 3), 83 (G/H 2/3), 96 (G 2), 262 (G 2) und östlich des Gebäudes bestehend u. a. aus 256 (G 2). Sie passierte das Heiligtum 100 (F 0) an seiner Ostseite und führte genau auf die diskutierte Stelle hin (Abb. 5)³²³. Zum dritten möchte man annehmen, daß beim Verlauf der Hühnerstraße unter der heutigen Straße das zu deren Bewachung errichtete Kastell nicht von der Hüh-

³¹⁷ Vielleicht sprechen die auffallend starken Mauerfundamente an den Portae principales für solch mächtige Türme. Leider stand für die Abbildung keine genauere Karte als ORL B 8 (1909) Taf. 1 zur Verfügung. Eine Vermessung könnte ergeben, daß die Türme am Kastell für Sichtkontakt nicht die errechnete Höhe benötigten.

³¹⁸ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 381 vermutete den Übergang hier.

³¹⁹ Augenhöhen bis zu 7,6 m und höher sind aus der Lage des WP 10/8 und 10/9 im Odenwald rekonstruierbar. D. BAATZ, Die Wachtürme am Limes. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 15 (1976) 37. – Ders., Limes³ 35 ff.

³²⁰ SCHOPPA, WP 3/15⁵³ 78 ff. – Zur Geschichte der Wachtürme siehe BAATZ, Wachtürme³¹⁹ 9 ff. und ders., Limes³ 35 ff.

³²¹ Man könnte zwar einwenden, daß viele Richtungsänderungen des Limes durch das primäre Vorhandensein eines Turmes hervorgerufen wurden. Doch fällt diese Deutung im gegebenen Fall weg, wiederum wegen des fehlenden Holzturms. Denkbar wäre auch, daß die Palisade ursprünglich hinter WP 3/15 auf den von mir vermuteten Limesübergang hinzog und damit nur einen Knick hatte.

³²² SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74. – Ders., Zugmantel–Lagerdorf⁵² 96 ff. bes. 104.

³²³ Daß auch die Verlängerung des „modernen“ Waldweges, der bei 448 (G 6) nach Süden vom Pflanzgartenweg abzweigt, genau auf den vermuteten Limesübergang hinführt, mag dagegen Zufall sein (gestrichelte Linie Abb. 1). Es konnten leider keine alten Flurkarten zur Feststellung des Alters des Weges herangezogen werden. Interessanterweise tangiert eine gedachte Linie in der Fortsetzung des Straßenstücks zwischen NeuhoF (südlich des Kartenausschnitts) und dem nördlich davon liegenden Wasserbehälter (südlicher Rand des Kartenausschnitts) auf den oben erwähnten Höhenpunkt 420 jenseits des Limes die Steinkastelle direkt vor ihrer Porta praetoria. Diese Linie kreuzt den Limes ebenfalls im Bereich des mutmaßlichen Limesübergangs. Sonst deutet allerdings nichts auf den einen ehemaligen Verlauf der Hühnerstraße hier hin. – Als Hilfestellung zum schnellen Auffinden einzelner Befundnummern werden die Planquadrate nach SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1, angegeben. A. a. O. 56 ff. finden sich auch Hinweise auf die Literaturstellen. Die Befunde lassen sich auch auf meiner Abb. 4 finden.

nerstraße weg, sondern zu ihr hin, also nach Westen hin orientiert worden wäre. Ich möchte deshalb annehmen, daß die Lage der Kastelle am Zugmantel parallel zum Limes einer bewußten Planung bzw. der Reaktion auf die örtlichen Gegebenheiten entsprach. Es war wohl abzusehen, daß auch nach Errichtung des Kastells nicht unbedeutender Verkehr über die Hühnerstraße abgewickelt werden würde. Deshalb legte man als einfachstes das Kastell mit seiner einzigen, als Durchgangsstraße verwendbaren Achse – der *Via principalis* – über die Hühnerstraße bzw. die Hühnerstraße wurde daraufhin führend begradigt. Zufällig fallen hier auch die lokalen Bedingungen mit den militärischen Vorgaben, die weiter unten diskutiert werden, zusammen (siehe Kap. 4.2.1.).

Einige Beobachtungen könnten allerdings gegen diese Interpretation sprechen: Erstens wurde keine Straßenbefestigung nördlich des Nordtores gefunden³²⁴, zweitens ist das Kastell leicht (5°) aus der Achse der vermuteten Hühnerstraße gedreht, so daß die Fortsetzung der Straße nach Norden etwas parallel nach Westen verschoben wurde. Beides scheint mir aber nicht die dargelegte Mutmaßung zu entkräften. Überhaupt wurde nämlich nur an sehr wenigen Stellen eine Straßenbefestigung festgestellt. Auch wurde nördlich des Kastells, abgesehen vom Bau 100 (F 0) und seiner Umgebung, nicht weiter gegraben³²⁵. Die Straße brauchte auch nördlich des Kastells keineswegs voll ausgebaut gewesen zu sein. Die Drehung des Kastells gegen die Straßenachse halte ich für einen Meßfehler der „mensores“ oder „architecti“, der dadurch zustande kam, daß der ursprüngliche vorgeschichtliche Verkehrsweg keine Straße im eigentlichen Sinn gewesen sein kann, sondern wohl eher als ein nicht genau definierbarer, nicht geradlinig verlaufender Weg bestand.

Dagegen wiegt sehr viel schwerer, daß eine Überprüfung der Befunde vor Ort ergab, daß der hier sehr gut erhaltene Wall und Graben keine Lücke an der postulierten Stelle aufweisen. Sind die angeführten Argumente für einen Limesübergang östlich WP 3/15 also nicht vollkommen wertlos, kann dies nur heißen, daß mit der Errichtung von Wall und Graben Ende des 2. Jahrhunderts oder später dieser Übergang nicht mehr benötigt oder an die Stelle westlich WP 3/15 verschoben wurde. Aber selbst im letzten Fall glaube ich kaum, daß die Hühnerstraße in ihrem heutigen Verlauf von den Römern genutzt wurde.

Ursache der mutmaßlichen Sperrung des Limesübergangs könnte die Einstellung des ursprünglich bedeutenden Nord-Süd-Verkehrs sein; da dadurch die *Via principalis* nicht mehr so stark als Durchgangsstraße benutzt wurde, ergibt sich hierdurch eine einleuchtende Erklärung für die Gestaltung der *Porta principalis sinistra* des SK 1 als einfacher Durchlaß und die auffällig schmal ausgeführten *Portae principales* des SK 2. Die Breite der Durchlässe betrug nur etwa 2 m (Abb. 6). Hintergrund der Veränderung der Verkehrssituation könnte eine allgemeine Gefährdung ab der Mitte des 2. Jahrhunderts oder früher sein. Darauf wies jedenfalls F.-R. HERRMANN hin, da zwischen WP 3/18 und 3/29 auch schon die ältere Limeslinie mit Wall und Graben ausstattet war³²⁶.

4.1.2. Straßennetz

Für die Straßen des Kastellvicus Zugmantel gibt es nur wenige archäologische Hinweise. Insgesamt wurde nur an drei Stellen ein Straßenkörper bzw. -belag nachgewiesen: parallel des Gra-

³²⁴ JACOBI, Zugmantel⁴² 34.

³²⁵ Trotzdem wurden dort etliche Mauerreste beobachtet (JACOBI, Zugmantel⁴² 34) und auch für die Umgebung von Bau 100 ist die Rede von mehreren verschleiften Hügeln (Saalburg-Jahrb. 5, 1913 [1924] 36).

³²⁶ HERRMANN, Zugmantel⁴³. Siehe auch Kap. 6.1.

bens des SK 2 vor der Südwestseite, angeblich zwischen Keller 81 und dem Südtor, auch über den Graben des SK 2 reichend (C/D/E 5)³²⁷; vor Keller 27, 28 in der Straße nach Süden (E 6; für diese Straße wurden auch auf langen Strecken die Straßengräben nachgewiesen)³²⁸ und vor Keller 380 (H 3/4)³²⁹. Das dürfte an den schlechten Erhaltungsbedingungen, d. h. Zerstörung der oberen Schichten, liegen.

Aufgrund der verschiedenen Keller und Kellerreihen lassen sich einige weitere Straßen ergänzen bzw. fordern (siehe hierzu Abb. 4, 5). Neben der nachgewiesenen, nach Süden führenden Straße (E 5–E 9; „Südstraße“) ist am augenfälligsten eine von der Porta praetoria zum Bad, Richtung Südosten vor den Kellern 333/335 bis 384 (G 4–L/M 6) ziehende Straße („Aarstraße“)³³⁰. Vom Bad kommend zweigte hiervon zwischen 270/284 und 353/348 eine Straße gen Nordwesten ab (I 4–G 1; „Nordweststraße“). Diese Straße führte über das nachgewiesene Stück vor 380 (H 3/4), zwischen 262 und 256 hindurch und wahrscheinlich östlich von 100 (F 0) vorbei zum oben vermuteten Limesübergang³³¹. Die Gabel zwischen den beiden letztgenannten Straßen wurde wahrscheinlich von einem mehr oder weniger freien Platz eingenommen, der bis vor die Porta praetoria des Kastells reichte (G 2, H 3/4)³³². Weiterhin nahm schon L. JACOBI eine Straße parallel der Südfront des großen SK 2 an („Ost-West-Straße“)³³³. Sie stellte sicher die Verbindung zwischen Aar- und Südstraße bzw. Südstraße und Porta decumana her. Ich möchte allerdings nicht annehmen, daß die Straße um die Südostecke im gleichen Abstand zum Kastell verlief, wie das nachgewiesene Stück Pflaster vor der Südwestecke. Sonst lägen nämlich die Häuser über den Kellern 25, 99, 31 und 98 (E/F 5) weit abgerückt von der Straße, da, wie Gebäude 202 (F 5/6) zeigt, die Keller sicher etwa die Front der Häuser markieren³³⁴.

Unterhalb der Südostecke des Kastells wird von der Ost-West-Straße zwischen 98 und 314 (F/G 5) eine Straße Richtung Südosten abgezweigt sein, wohl ein Stück weit parallel zur Aarstraße laufend („Südoststraße“). Sie muß gefordert werden, um die Gebäude über 289, 290, 482, 494, 496, 449, 504, 443, 469 und 448 (F 5/6, G 6) zugänglich zu machen. Vielleicht verlief diese Straße gerade bis zu der Grubengruppe 461–470 (I/K 7) und bog dort zum Badegebäude 453 (N 6/7) ab. Bei einer solchen Straßenführung würden die von SCHÖNBERGER aufgezeigten Probleme einer Beengung der Häuserzeile südlich der Aarstraße nicht auftreten³³⁵. Ob diese Straße oder die Aarstraße eine Fortsetzung jenseits des Bades hatte, ist ungewiß; irgendwie mußten aber die Befunde 515, 516, 519 (östlich N 6), die dort liegenden Gräber und die östliche Rundschanze angebunden worden sein.

Sicherlich wird es außer den genannten Straßen auch noch eine Verbindung zwischen der Porta principalis sinistra und dem Limesübergang gegeben haben („Nordstraße“), wahrscheinlich

³²⁷ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74 bzw. JACOBI, Zugmantel⁴² 188.

³²⁸ JACOBI, Zugmantel⁴² 34. – Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 40; 2, 1911, 33. – SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74. – Im ORL wurde die Breite mit 12 Fuß angegeben. Die Straße wurde ebd. Taf. 1, 2 falsch eingetragen (korrigiert in Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 42).

³²⁹ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74.

³³⁰ Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 294; 5, 1913 (1924) 3.

³³¹ JACOBI, Zugmantel⁴² 34.

³³² H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 3. – E. FABRICIUS, ORL A 3 (1935) 65. – SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74.

³³³ JACOBI, Zugmantel⁴² 34.

³³⁴ Das Verhältnis der westlichen Ost-West-Straße und des in ihrem Verlauf liegenden Kellers 81 (D 5) ist nicht geklärt.

³³⁵ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 74. Er wies die Möglichkeit einer Straße direkt vor 343, 429/430 und 247 zurück.

westlich 100 verlaufend (F 0; siehe oben). Diese Straße traf sich jenseits Bau 100 mit der Nordweststraße, so daß 100 in einer Straßengabelung zu liegen kam. Weiterhin kann man einen Zugang von der Porta decumana zu den Bauten westlich der Hühnerstraße annehmen (A/B 3/4; „Weststraße“).

4.1.3. Phasen des Kastellvicus Zugmantel

4.1.3.1. Gebäude

Über die Deutung der meisten Gebäude am Zugmantel wurde lange diskutiert. Denn abgesehen von mehreren Steingebäuden sind als Befunde fast nur Keller, Gruben und Brunnen bekannt geworden. Dadurch sahen sich L. und H. JACOBI gezwungen, Erdhöhlen bzw. allenfalls kleine Häuschen über den Kellern anzunehmen³³⁶. Als weiteren Grund führten sie die Bänke in vielen Kellern an, die auf Bewohnung hinweisen würden³³⁷. BARTHEL wollte die Keller jedoch schon 1910/11 nur als Teil größerer Häuser sehen und vermutete „die schmalen langen Gehöfte mit Keller an der Straßenseite“ als „für unsere Kastellhöfe charakteristisch...“³³⁸. OELMANN definierte 1923 deutlich einen Typ von Langhäusern (analog der neueren englischen Literatur: Streifenhäuser) und sah keine Gründe, die in den Häusern am Zugmantel gefundenen Keller nicht als gleichzeitig mit diesen zu sehen. H. JACOBI wies jedoch diese Vorschläge zurück und sah insbesondere die Streifenhäuser 268 (I 4), 276 (K/L 5) und 381 (H/I 3) als „Getreidemagazine... nach Art der Kastellhorrea“³³⁹. Daß besonders der letzte Vergleich mit Speicherbauten in Kastellen falsch ist, kann heute klar gezeigt werden. Die recht gut studierte Gruppe der Kastellhorrea zeigt völlig andere Grundrisse, zu denen die erwähnten Streifenhäuser keineswegs passen³⁴⁰. Auch bei den neueren Grabungen in anderen Kastellvicis wurden immer wieder die erwähnten Streifenhäuser gefunden. Es gibt deshalb keinerlei Gründe gegen die Annahme, daß die Mehrzahl der am Zugmantel gefundenen Keller zu solchen Häusern gehörte.

Aus Abb. 3 ist die enorme Variationsbreite der Keller am Zugmantel ersichtlich. Als „Keller“ wurden hier nur solche Gruben aufgenommen, die einen Eingang besaßen. Als „Länge“ wurde die Seite parallel zum Kellerhals, aber ohne diesen definiert. Während die Keller im Kastell nur in ganz wenigen Ausnahmen 3,5 x 3,5 m überschreiten und in der Regel unter 3,0 x 3,0 m liegen,

³³⁶ JACOBI, Zugmantel⁴² 22 ff. – H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 3 ff. – Auch noch E. FABRICIUS, ORL A 3 (1935) 65. – Es erscheint nicht sinnvoll, an dieser Stelle eine Beschreibung der einzelnen am Zugmantel gefundenen Bauelemente einzufügen, da sich zu den eigentlichen Fragestellungen keine neuen Hinweise ergeben. Es sei deshalb auf die Beschreibungen bei JACOBI, Zugmantel⁴² 10 ff., in den verschiedenen Saalburg-Jahrbüchern und bei SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² verwiesen.

³³⁷ Zuletzt SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 73. – Die Deutung der Bänke als Mobiliar scheint aber höchstens teilweise richtig. Z. B. ist Keller 113 (F 6) mit 1,55 x 1,45 m und umlaufenden Bänken sicher als Wohnraum zu klein (trotzdem wurde angeblich eine Feuerstelle nachgewiesen – JACOBI, Zugmantel⁴² 34). Wie ein Beispiel aus Walldürn zeigt, können die Bänke auch als erhöhte Lagerflächen verstanden werden (Schutz vor Ungeziefer?). E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen im Lagerdorf des Numeruskastells Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 148. Am deutlichsten wird dies aber in Ladenburg, wo die „Bänke“ aus Sand hinter Holzbohlen bestanden, um bessere Standflächen für Amphoren oder ähnliches zu geben. BAATZ, Ladenburg¹⁹⁵ 13. – KAISER, Ladenburg 1982¹⁹⁷ 92.

³³⁸ BARTHEL, Limes⁷⁷ 139 f.

³³⁹ OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴ 83 ff. bes. 86 und Abb. 8 a – c. – Ebenso F. DREXEL, Die bürgerlichen Siedlungen. In: Germania Romana. Ein Bilderatlas (2. Aufl. 1924) 12. – Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 6 und Anm. 2; auch 2, 1912, 26 f. Siehe zu den Langbauten auch ORL A 3 (1935) 66.

³⁴⁰ Hierzu A. P. GENTRY, Roman Military Stone-built Granaries in Britain (1976). – W. H. MANNING, Roman Military Timber Granaries in Britain. Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 105 ff. – G. RICKMAN, Roman Granaries and Store Buildings (1971).

lassen sich die Keller des Kastellvicus in zwei Gruppen einteilen. Einer kleinen Zahl von Kellern, die in der Größe ähnlich denen im Kastell sind (nur Holzkeller), steht eine Vielzahl von Kellern gegenüber, die deutlich größer als die im Kastell sind. Alle Steinkeller gehören der letzteren Gruppe an. Sie schließen sich folglich mit den Kastellkellern aus. Abgesehen von den anderen Gebäuden, die sich im Kastell über den Kellern befunden haben, ist kein Grund für die geringere Größe der Kastellkeller ersichtlich, denn Holzkeller, die zum Teil größer sind als die Steinkeller, zeigen, daß es keine konstruktive Grenze gab, die nur mit Hilfe der Verwendung von Stein überwunden werden konnte.

Es fällt auf, daß die überwiegende Zahl der sehr kleinen Kastellvicuskeller südlich des Kastells liegt³⁴¹. Wie mehrere datierte Kleinkeller zeigen, waren sie zumindest bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts in Benutzung.

Die Unterscheidung in Holzkeller und Steinkeller kann in großen Zügen chronologisch gesehen werden. Die meisten Steinkeller überlagern nämlich ältere Holzkeller. Doch ist dies keineswegs immer so, da Holzkeller zum Teil bis zum Ende der Besetzung bestanden, z. B. 171 (E 6), bzw. auch Steinkeller durch Holzkeller ersetzt wurden, z. B. 82 (G/H 3)³⁴².

Kein Grund ist feststellbar, für die Keller germanisch-einheimische Vorbilder geltend zu machen³⁴³. Soweit mir bekannt ist, gibt es in germanischen Siedlungen der Kaiserzeit keine vergleichbaren Befunde.

Die wenigen erhaltenen bzw. ergrabenen Streifenhäuser 719/723 (D/E 6), 615 (D/E 6), 202 (F 5/6), 276 (K/L 5), 268 (I 4), 381 (H/I 3) und die Reste von weiteren hinter 334/335 (G 4), 310 (H 4/5), bei 478 (H 6/7), südlich und nördlich 268 (I 4), 497 (H/I 3), 176 (G/H 2), hinter 256 (G I) und westlich des Kastells (A 3/4) machen deutlich, daß in der Regel die Langseite der Keller in der Achse der Häuser liegt und die Keller meist unter deren Front plaziert sind. Deshalb sind die Keller geeignet, relativ sichere Hinweise zur Rekonstruktion der Lage der Gebäude zu geben. Dementsprechend lägen die Brunnen auch z. T. nicht hinter³⁴⁴, sondern in den Häusern.

Die Breite der nachgewiesenen Holzhäuser schwankt zwischen 5,5 m und 11,1 m (evtl. sogar 11,75 m); als Länge sind einschließlich Porticus vor der Front bis zu 40,6 m bekannt³⁴⁵. Daß diese langen Mauern bzw. Pfostenstellungen keineswegs als Hofbegrenzungen zu sehen sind, zeigt die Stärke von ca. 70 cm für die Mauern und Balkenstärken von bis zu 20 x 20 cm sowie ein Vergleich mit den Garten- bzw. Flurbegrenzungen an der Saalburg, die um einiges schwächer ausfallen (Abb. 8)³⁴⁶. Über die Innenaufteilung der Häuser lassen sich mangels beobachteter Befunde keine Aussagen treffen. Nur vom Bau 202 (F 5/6), bei dem zwei einzelne Räume im hinteren Teil abgetrennt sind, und dem unvollständig ausgegrabenen Bau 176 (G/H 2) sind diesbezügliche Befunde bekannt.

³⁴¹ 282 (D 6); 536 (D 7); 209 (E 5); 26, 238, 321 (E 6); 365, 450 (E 7); 113, 241, 285, 287, 494 (F 6); 301 (G 5); 482, 504 (G 6); gegenüber 521/525 (A 3) westlich und 256 (G 2); 436 (H 3); 354 (J 5); 422 (K 4); 368, 371, 418 (K 5); 522 (K 6/7) östlich des Kastells.

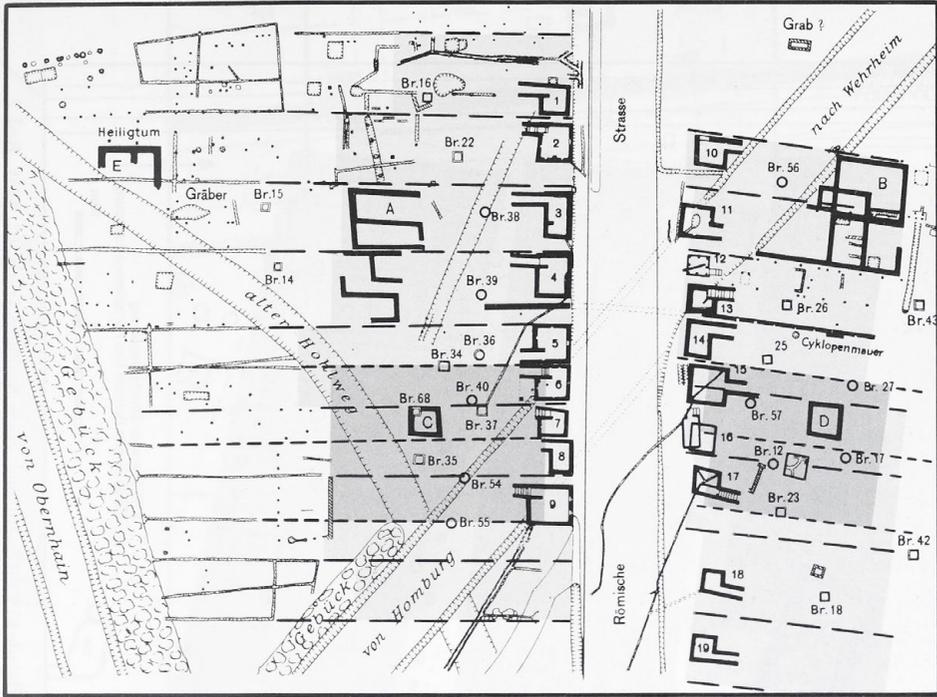
³⁴² Zu den Kellern siehe JACOBI, Zugmantel⁴² 10ff. bes. 27.

³⁴³ JACOBI, Zugmantel⁴³ 23. – Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 3.

³⁴⁴ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 6 Anm. 1.

³⁴⁵ 5,5 m: hinter Keller 313 (?; H 4/5; Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 27. Dort als Hofbegrenzungen gedeutet). – 11,1 m: Bau 202 bzw. 204 (F 5/6; JACOBI, Zugmantel⁴² 187. Die Langmauern wurden ebenfalls nur als Hofbegrenzungen gedeutet). – Das merkwürdige Pfostenviereck westlich des Kastells um 521/525 herum mit über 20 m Breite wird wahrscheinlich zwei Gebäude repräsentieren und daher nicht breiter sein (A 3). – Bau 268 mit 40,6 m (I 4; Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26f.).

³⁴⁶ H. JACOBI, Das Kastell Saalburg. ORL B 11 (1937) 60. Auffälligerweise scheinen sie erst ca. 40 m hinter der Kellerfront zu beginnen.



- Parzellen der ersten Periode
 Parzellen der zweiten Periode
 (schematisch)

0 20 40m



Abb. 8 Kastellvicus Saalburg. Rekonstruktion der Parzellen und der Häuser (hypothetisch). Nach ORL B 11 (1937) Taf. 6, 2.

Deutlich ist, daß einige der Gebäude den Luxus eines einzelnen hypokaustierten Raumes besaßen³⁴⁷. Offensichtlich wurden gemauerte Hypokausten auch in Holzgebäude hineingesetzt. Über die Dachkonstruktion läßt sich ebenfalls nichts aussagen. Nur im Bau 615/1 und 615/2 wurden jeweils zwei, allerdings stark verkürzte Mittelpfostenreihen gefunden, die Anlaß boten, hier ein germanisches Hallenhaus zu vermuten³⁴⁸. Selbst wenn die Interpretation eines dreischiffigen Gebäudes richtig ist und die Innenpfosten nicht nur Teile von großen Raumteilern waren, scheint es sich doch um eine einmalige Konstruktion am Zugmantel und auch sonst in Kastellvici zu handeln.

³⁴⁷ 291 (I 4), 381 mit 397/21 (H/I 3), 383 (H 3), 413 (K 4), 497 (H/I 3), evtl. auch über 346 (H 5), 355 (H/I 5).

³⁴⁸ W. SCHLEIERMACHER, Ein neuer Langbau im Zugmanteldorf. *Germania* 21, 1937, 24 f. – A. STIEREN, Eine germanische Siedlung in Westick bei Kamen, Kr. Unna, Westf. *Bodenaltertümer Westfalens* 5, 1936, 420 ff. STIEREN möchte auch für die Bauten 202 (F 5/6), 268 (I 4), 276 (K/L 5) und 381 (H/I 3) eine Dreiteilung in Längsrichtung sehen, die mir aber, abgesehen von der Deutung 202 mit einem eventuellen Hofbereich zwischen Keller und den zwei hinteren Räumen, nicht zugänglich ist. Diese Häuser seien jedoch „wegen der Mauertechnik . . . nicht einheimischen Ursprungs . . .“. 276 ist aber nicht gemauert.

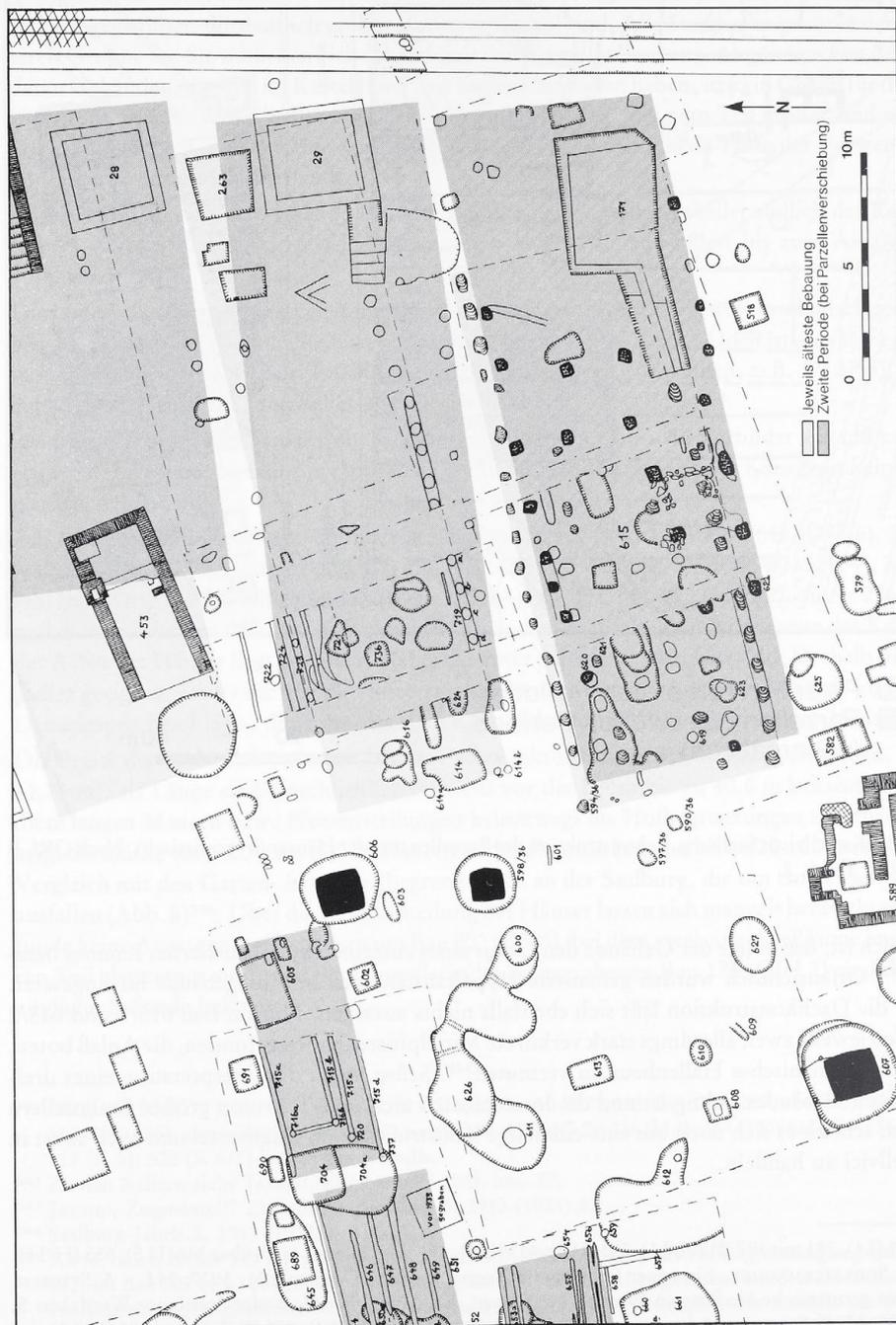


Abb. 9 Mutmaßliche Parzellierung bzw. Ausdehnung der Häuser um Gebäude 615 am Zugmantel. Nach Saalburg-Jahrb. 10, 1951, Beil. 2.



Abb. 10 Mutmaßliche Parzellierung an der Aar- und Nordweststraße am Zugmantel.



Abb. 11 Mutmaßliche Parzellierung an der Süd- und Ost-West-Straße am Zugmantel.

Einige der Gebäude waren im hinteren Bereich durch weitere Bauten ergänzt. Am augenfälligsten ist Bau 204 hinter 202 (F 5/6), der schon fast ein eigenes Haus bildete. Eventuell ähnlich zu deuten sind auch die Bauten 340 (H 5), 247 (K 6) und 399 (L 4). Ihre Funktion bleibt allerdings gänzlich im unklaren. Für 343 könnte in Analogie zu zwei Gebäuden in Kastell Kapersburg ein Speicher vermutet werden. Hierfür spräche der erhöhte Boden³⁴⁹.

Ein ganz anderer Gebäudetyp tritt uns in den von SCHÖNBERGER ergrabenen und beschriebenen Bündeln von „Standspuren leichter Holzbauten“ hinter der Streifenhausbebauung westlich der Südstraße entgegen (D 6, Abb. 4. 9)³⁵⁰. Da der Befund durch Sprenglöcher stark gestört war, lassen sich ihre Grundrisse nicht mehr genau ermitteln. Aufgrund des recht regelmäßigen Abstandes der Spuren untereinander möchte ich sie am ehesten als eine Art Kleinausgabe römischer Kastellhorrea ansehen, wie sie z. B. in Rödgen, in den Canabae von Neuss und besonders in Großbritannien häufig beobachtet wurden³⁵¹. Die geringe Größe würde keine großen technischen Ansprüche an die Erbauer stellen, so daß sie ohne weiteres auch zivil gedeutet werden können. Es sind mir jedoch keine Parallelen aus Kastellvici der behandelten Provinzen Rätien, Obergermanien und Britannien bekannt.

Zwei weitere Gebäude fallen völlig aus dem Rahmen des bisher besprochenen. Es sind dies Bau 100 nördlich des Kastells (F 0) und Bau 115 vor der Porta praetoria (G 3). Bei Bau 100 war eine längliche Cella von 10,2 × 5,8 m flankiert von zwei schwachen Mauern, die H. JACOBI als Stützmauern für eine Erdanfüllung zwischen Cella und diesen deutete. Im Zusammenhang mit zwei Säulen- oder Pfeilerbasen an der südlichen Schmalseite des Baues könnte ich sie mir aber eher als Fundamente für eine Art Umgang denken. Im Inneren des Gebäudes befanden sich vielleicht Bänke an den Langseiten. Den Abschluß im Norden bildete ein „Hauptaltar“, der von einer Mauer quergeteilt wurde und dessen hintere Hälfte evtl. als Unterbau für ein Standbild mit Steinen verfüllt war. Seitlich davon befanden sich zwei „Seitenkapellen“, die aber auch Nebenräume gewesen sein könnten³⁵². Der Grundriß des Gebäudes erinnert stark an Mithräen, die Maße sind auch z. B. denen des dritten Mithräums von Heddernheim nicht unähnlich³⁵³. Funde von zwei Henkelbechern und besonders ein großes Gefäß mit Schlangenaufgabe auf den Henkeln deuten ebenfalls auf die Benutzung des Gebäudes als Mithräum hin³⁵⁴. Dem scheinen aber die gefundenen Bruchstücke von steinernen Kultbildern zu widersprechen. H. JACOBI versuchte sie als Kybele mit Bären zu identifizieren³⁵⁵. Doch konnte seine Interpretation keineswegs

³⁴⁹ L. JACOBI/H. HOFFMANN, Das Kastell Kapersburg. ORL B 12 (1906) 13, Taf. 2. – Auf einen erhöhten Boden weisen die Mauerabsätze hin. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 22. – Eine andere mögliche Deutung wird weiter unten versucht.

³⁵⁰ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 68. 73. – Ihm folgend K. WURM/H. SCHOPPA, Aus Wiesbadens Vorzeit (1972) 37.

³⁵¹ SCHÖNBERGER/SIMON, Rödgen¹¹⁹ 24 ff. Die dort beobachteten Gräbchen waren 0,25 m und mehr breit (Zugmantel 0,15–0,3 m) und hatten wie am Zugmantel häufig Abstände um etwa 1 m, waren aber sehr viel tiefer erhalten (0,25–0,65 m; Zugmantel 0,05–0,15 m). – G. MÜLLER, in: Das römische Neuss. (1984) 81 f. – RICKMANN, Granaries³⁴⁰ 213 ff. und bes. MANNING, Granaries³⁴⁰ 105. – Aus Britannien kennt man zivile Speicher in ähnlicher Bauart (MANNING, ebd. 121, Abb. 9).

³⁵² H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 24 ff. Abb. 9 u. Taf. 6 – Siehe auch E. FABRICIUS, ORL A 3 (1935) 36.

³⁵³ H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 26. – Zu den Mithräen in Heddernheim zuletzt I. HULD-ZETZSCHE, Mithras in Nida-Heddernheim. Arch. Reihe d. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a. M. 6 (1985).

³⁵⁴ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 34, Abb. 13. – Zum Zusammenhang von Schlangengefäßen und Mithraskult siehe SCHWERTHEIM, Gottheiten¹³⁷ Nr. 10b und Nr. 15, sowie W. BINSFELD, Neue Mithraskultgefäße aus Köln. Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 5, 1960/61, 67 ff.

³⁵⁵ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 27 ff.

überzeugen, so daß E. SCHWERTHEIM für den Bau 100 die Weihung an eine orientalische Gottheit für unbewiesen hielt und Zugmantel deshalb unter „irrigem Zuweisungen an Mithras“ aufführte³⁵⁶. Ich möchte dieser Ablehnung jedoch nicht so generell folgen, da es sich bei Bau 100 nicht um eine Allerweltsform handelt und praktisch alle ähnlichen Gebäude im Zusammenhang mit dem Mithraskult stehen. Auch der beobachtete Umgang widerspricht dem nicht, sind doch ein Vordach oder Pronaos im Falle des ersten Stockstadter Mithräums und ein Umgang bei dem zugegebenermaßen atypischen Mithräum von Rockenhausen (Rheinland-Pfalz) nachgewiesen³⁵⁷.

Die Deutung des Baues 115 (E 3) gestaltet sich noch viel problematischer. Die zwei T-förmig aneinanderstoßenden großen, gemauerten Räume (10,0 × 4,0 m bzw. 10,0 × 6,0 m), umgeben von vielen, evtl. zugehörigen Postenlöchern, wurden ursprünglich sehr vorsichtig als Bad angesprochen³⁵⁸. H. JACOBI sah in diesem später eine „stolze Villa“. Aber auch diese Sicht entbehrte jeglicher Grundlage³⁵⁹. FABRICIUS sprach die Räume dann als Heiligtum an, ohne daß es auch dafür Hinweise gäbe³⁶⁰. Mangels vergleichbarer Grundrisse anderswo bleibt auch heute noch die Bedeutung des Gebäudes im Dunkeln, auch wenn mir aufgrund seiner Lage die Möglichkeit eines Tempels am wahrscheinlichsten scheint. Es muß allerdings bedacht werden, daß der überlieferte Grundriß in dem „sehr verwühlten“ Gelände möglicherweise nur unvollständig überliefert ist³⁶¹.

Obwohl oben als mögliches Rückgebäude oder Speicher angesprochen, ist für 343 (H 5) auch die Funktion eines Tempels zu erwägen³⁶². Es gibt zwar keinerlei Indizien hierfür, doch fügt sich der Bau nahtlos in eine ganze Gruppe von Tempeln ein³⁶³. Auch die kleine quadratische Mauer 294 (H 4) mit einer durch einen Schlitz abgetrennten Stückschicht südwestlich davon könnte die Grundmauer eines kleinen Tempelchens mit Treppe über der Stückschicht gewesen sein³⁶⁴.

³⁵⁶ SCHWERTHEIM, Gottheiten¹³⁷ 252.

³⁵⁷ Stockstadt: SCHWERTHEIM, Gottheiten¹³⁷ 135 f. Nr. 116. – Rockenhausen: ebd. 174 ff. Nr. 135. – Selbst wenn H. JACOBI vorsichtige Deutung der Bruchstücke aus Stein als Teil eines Kultbildes der Magna Mater richtig sein sollte, würde das nicht unbedingt ein Widerspruch zur Deutung des Gebäudes als Heiligtum des Mithras sein. Schon F. CUMONT, Die Mysterien des Mithras (1899, 4. Aufl. 1963) 168 ff. zeigte eine nicht zu seltene Verbindung zwischen Kybele und Mithras. Auch SCHWERTHEIM, Gottheiten¹³⁷ 285 ff. erwähnt eine häufig zu beobachtende „Liberalität“, die dazu führte, daß „fremde“ Kultbilder zu den Inventaren der Mithräen gehörten. – Auf den Kult der Kybele weisen am Zugmantel auch noch zwei Terrakotten hin (weibliche Köpfe mit Mauerkrone, ohne Fundort). SCHWERTHEIM, ebd. Nr. 57. – JACOBI, Zugmantel⁴² 176 Nr. 12, Taf. 20, 2. 3.

³⁵⁸ JACOBI, Zugmantel⁴² 35, Taf. 1, 3.

³⁵⁹ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 5, allerdings ebd. 4 als „Villa(?)“ bezeichnet. – Vgl. F. REUTTI, Römische Villen in Deutschland (ungedr. Diss. Marburg 1975).

³⁶⁰ ORL A 3 (1935) 65. – SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 73.

³⁶¹ JACOBI, Zugmantel⁴² 35.

³⁶² So auch H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 22, Taf. 6.

³⁶³ Die Auflagehöhe des Bretterbodens ist beim Bau 343 durch einen Mauerabsatz für beide Räume gegeben. Daher läßt sich nicht entscheiden, ob der kleine Raum eine Vorhalle oder ein „Allerheiligstes“ wäre. Fast identisch im Grundriß und nur ein wenig größer ist der Tempel in Faimingen. WEBER, Faimingen²⁵ Taf. 13. – J. EINGARTNER, Neue Ausgrabungen am „Apollo-Granus-Heiligtum“ in Faimingen. Arch. Jahrb Bayern 1983, 100 f. Abb. 65. Ein ganz ähnlicher Grundriß wird von E. GÖSE, Der Tempelbezirk von Otrang bei Fließen. Trierer Zeitschr. 7, 1932, 128, Abb. 3 als „Tempel mit Vorhalle“ bezeichnet. Er verweist auch auf eine Parallele in Trier, Altbachtal (ebd. Anm. 20).

³⁶⁴ Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 32 Nr. 27. – Für Vergleiche siehe WEBER, Faimingen²⁵. – Ein ähnliches Quadrat wurde von W. CZYSZ, Der römische Gutshof in München-Denning und die römerzeitliche Siedlung der Münchener Schotterebene. Kat. Prähist. Staatssammlung München 16 (1977) 44 f. Abb. 14 als Teil

Abschließend muß noch ein Gebäude erwähnt werden, das zwar nicht durch seinen Baubefund, aber durch seine Funde eindeutig als Tempel anzusprechen ist. Es handelt sich um das fragmentarische Mauergerüst 416 (F/G 2; 4,95 × noch ca. 5 m) mit Gräbern darin und östlich davon. Auffallend dicht vor der Nordwestecke des SK 2 gelegen, wird es von einem Keller (415; F 2) mit sehr dünnen Mauern gestört (nur 0,3 m dick).

In diesem Keller und besonders in einem östlich 416 gelegenen Brunnen 417 (G 2) wurden größere Mengen Bruchstücke von Sandsteinplastiken aus grünem Keupersandstein aus der Gegend von Heilbronn und eine Bronzetülle mit Tierkopf und Schlangendarmen gefunden³⁶⁵. Diese Funde, deren wichtigster für die Deutung als Heiligtum ein Bruchstück mit der Inschrift *[I()O()M()D]oli[cheno]* ist, wurden von H. JACOBI unwidersprochen auf den zerstörten Bau 416 bezogen, obwohl dort fast nichts gefunden wurde.

Wesentlichstes Inventarstück des Dolichenums war eine Art Kulttisch, bestehend aus zwei dreiviertelplastischen, 0,64 m hohen Stieren als Stützen und einer 0,14 m starken Platte, deren Vorderseite mit einer leider stark fragmentierten Inschrift versehen war. Je nachdem wie diese ergänzt wird, ist sie auf 211/12 bzw. 223/35 n. Chr.³⁶⁶ zu datieren. Fehlender Brandschutt in und um das Gebäude und die offensichtlich gezielte Beseitigung der Kultgegenstände in Brunnen 417 machen deutlich, daß der Bau nicht versehentlich oder durch kriegerische Ereignisse zerstört, sondern gezielt niedergelegt wurde. Die wenigen Bruchstücke von Plastiken in Keller 415 sind wohl nur zufällig mit Bauschutt oder in Wiederverwendung dorthin geraten.

Auffällig ist die ähnliche Lage vieler möglicherweise als Tempel oder Kultbau anzusprechender Gebäude. Bevorzugter Ort sind die zwei Straßengabeln (Aar-/Nordweststraße bzw. Nordwest-/Nordstraße), die wahrscheinlich zu Plätzen erweitert waren. Entweder befanden sie sich mitten auf den Plätzen (100, 115, 294) oder aber an deren Rand (416).

4.1.3.2. Parzellen und Parzellenverschiebungen

Unter der Voraussetzung, daß insbesondere die vielen Keller als Repräsentanten großer Streifenhäuser angesehen werden können, lassen sich am Zugmantel an vielen Stellen Häuser mit recht hoher Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Die Dichte der aufgedeckten Befunde bietet hierzu wertvolle Hilfestellungen. Die Keller liegen besonders an der Aarstraße so dicht, daß nur wenig Spielraum für die Lage der Längswände der zugehörigen Gebäude bleibt. Dies gilt natürlich nur für den Fall, daß die Mehrzahl der Keller gleichzeitig benutzt wurde. Wie in Kap. 2. aufgezeigt, lassen sich hierzu zwar keine eindeutigen Aussagen treffen, doch bietet die mehrfache Wiederbebauung einer Stelle mit immer neuen Kellern Hinweise in diesem Sinne. Insbesondere sei hier auf den Komplex 315/316/331/354 (H 4) an der Aarstraße verwiesen, wo insgesamt vier Kellerperioden nachweisbar sind. Es muß zwar die Frage gestellt werden, ob ein Kellerneubau jeweils auch mit einem Hausneubau parallel zu setzen ist, doch scheint mir dies wahrscheinlich. Abgesehen von wenigen Fällen können außer Hausneubau keinerlei andere Gründe für einen neuen Keller angeführt werden, da sich meistens die Größen der überlagernden Keller nur

eines kleinen Tempelbezirkes vermutet. Ähnliche Mauerzüge auch bei P. E. HORNE/A. C. KING, *Romano-Celtic Temples in Continental Europe: A Gazetteer of those with known Plans*. In: W. RODWELL (Ed.), *Temples, Churches and Religions in Roman Britain*. BAR British Series 77 (1980) in Le Catelier-de-Criquebeuf (393. Abb. 15, 6), Dhroncken (402. Abb. 17, 2), St.-Quen-de-Thouber-ville (463. Abb. 18, 1).

³⁶⁵ H. JACOBI, *Das Heiligtum des Juppiter Dolichenus auf dem Zugmantel*. Saalburg-Jahrb. 6, 1914–1924 (1927) 168 ff. – BÜTTNER, *Bronzen*⁸⁶ 65 f. – SCHWERTHEIM, *Gottheiten*¹³⁷ 36 ff.

³⁶⁶ Zur Rekonstruktion siehe JACOBI, *Heiligtum*³⁶⁵ 70. – Zur Datierungsfrage siehe Kap. 2.1.

wenig unterscheiden. Überdies bedurften Keller im allgemeinen weniger der Restauration, da sie ja innerhalb der Häuser lagen. Sicher mit einem Hausneubau gleichgesetzt werden darf ein neuer Keller in den Fällen, wo das alte Gebäude abgebrannt ist und dementsprechend der ältere Keller Brandspuren aufzeigt³⁶⁷.

Betrachtet man den Gesamtplan des Kastellvicus Zugmantel (Abb. 4. 5), so fällt auf den ersten Blick eine gewisse Regelmäßigkeit in der Lage der Keller auf, besonders in der Bebauung südlich der Aarstraße. Nicht nur scheinen die Keller primär in einer Reihe mit gleichen oder ähnlichen Abständen zur Straße errichtet worden zu sein, sondern auch die Abstände untereinander sind sich sehr ähnlich.

Zwanglos läßt sich der Bereich von Keller 334/335 bis 384 (G 4 – L 6) in mehrere Gruppen mit Streifen (Parzellen) zu jeweils 9 m, entsprechend etwa 30 römischen Fuß, unterteilen (Abb. 10). In der ersten Dreiergruppe 334/335 bis 315/316 (G/H 4/5) ist die erste Parzelle über 334 anfänglich etwas abgerückt, schließt aber in einer späteren Phase über 335 und dem wahrscheinlich zugehörigen Pfostengrübchen südöstlich Brunnen 337 auf.

Auffällig schmal ist die nächste Parzelle über 322/323 mit nur 5,5 m (H 4/5). Trotzdem hat sie mit den benachbarten Parzellen 313/313 a und wohl 324 zumindest anfänglich einen Dreierblock mit gemeinsamen Wänden 310 gebildet. Schwer vorstellbar ist, wie bei dem offensichtlichen Ende der Pfostenreihen 310 im Nordosten der Frontbereich über den zugehörigen Kellern gebildet war. Kaum denkbar ist, daß hier schon die Häuser endeten³⁶⁸. In einer späteren Phase wurde die Parzelle mit 323 zuungunsten der links benachbarten über 315/316 verbreitert, da der direkt auf die Pfostenreihe 310 zielende Kellerhals von 323 nicht mit dieser gleichzeitig gewesen sein kann.

Als nächstes folgt eine mögliche Dreiergruppe 340 bis 348, bei der höchstens im hinteren Bereich (350, 357) kleine Verschiebungen anzunehmen sind (H/I 4/5). Nach einem schmalen Freiraum (Gasse zu 343?; I 5) schließt sich eine Gruppe mit sieben Parzellen von 352/353 bis 317 reichend an (I/K 5). Jenseits davon läßt sich, allerdings leicht verdreht, ein Bündel mit fünf weiteren 9 m-Parzellen glaubhaft machen (K/L 5/6). Nicht eindeutig zuweisbar ist 371 (K 5) an der Nahtstelle zwischen den beiden letzten Gruppen. Er müßte zu einem Haus jünger bzw. älter als eines der beiden Gebäude über 317 bzw. 368 gehören. Die in ihm gefundene Schlußmünze (Marc Aurel 164/5 n. Chr.) könnte ein Hinweis darauf sein, daß hier an der Knickstelle der Aarstraße ursprünglich ein einzelnes Haus über 371, 248 und evtl. 249 stand und die beiden benachbarten Parzellen über 317 und 368/368 a eventuell später an die jeweiligen Gruppen angeschlossen wurden. Vielleicht sind auch die beiden Gruppen selbst jünger. Denkbar wäre aber auch ein abgesetztes Haus 328/371/249, das später nach links verschoben wurde³⁶⁹.

Eine ähnliche Unterteilung der gegenüberliegenden Bereiche an der Nordweststraße versucht man, zumindest anfänglich, vergebens. Die Gründe hierfür werden durch einen Blick auf die Bereiche um 276 (K/L 5), um 268 (I 4) und um 381 (H/I 3) deutlich. Die dort eingetragenen Befunde machen eine überschneidungsfreie Einteilung in einzelne Parzellen unmöglich, da die sich überlagernden Keller usw. nicht nur senkrecht zur Straße verschoben wurden, sondern auch parallel dazu. Die einzige Erklärung für dieses Phänomen ist, daß es zu einer bestimmten Zeit zu einer Verschiebung der Parzellen gekommen sein muß, und zwar, wie zu zeigen sein wird, nicht nur einmal, sondern mindestens zweimal.

Beginnend am Anfang der Kellerreihe am Pflanzgartenweg, muß eine Verschiebung im Bereich des Langhauses 276 stattgefunden haben (K/L 5). Darauf hat auch schon H. JACOBI hingewiesen³⁷⁰. Einem ältesten Gebäude gehörten sicher Grube 281 und evtl. Keller 278 an. Für die Ergänzung dieses Gebäudes gibt es al-

³⁶⁷ Die in Kap. 2. aufgeführten Grabungsmethoden mögen allerdings bedingt haben, daß gelegentlich Brandspuren in Kellern nicht vermerkt wurden.

³⁶⁸ Beachte in diesem Bereich die mutmaßlichen Grabungsgrenzen Abb. 2.

³⁶⁹ Hier eine schmale, dreieckige Parzelle anzunehmen, erscheint mir ausgeschlossen.

³⁷⁰ Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26 f.; 3, 1912, 27. – Der gesamte Bereich ist leider nicht unproblematisch. Das Tagebuch hat eine ganz andere Numerierung als das Skizzenbuch (und diesem folgend Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26 f. Taf. 4; 5, 1913 [1924] Abb. 2 und SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1.). Der Text im Tagebuch lautet (soweit lesbar): „Im großen Bau 276 sind zwei Reihen Pfostenlöcher im Abstand von 10 Fuß [Text Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26: 1,5 m] festgestellt; bis Waldrand [?]. Unter diesen Löchern liegen

lerdings keine weiteren Anhaltspunkte, es sei denn, man benutzt als Ansatzpunkt zwei im Abstand von wiederum 9 m angedeutete Pfostenreihen südwestlich 274 und hinter 401 (K 5) und extrapoliert 9 m-Parzellen bis über Grube 281 (L 5; Abb. 10). Der zweiten Phase gehörte sicher Bau 276 mit etwa 9 m Breite an, evtl. mit Keller 278³⁷¹. Nordwestlich anschließend befand sich wohl ein weiterer Bau über 401 und 373. Keller 373 könnte aber auch zur letzten Phase gehört haben. Die Parzellen der beiden Gebäude wurden demnach um etwa 2,5 m zum Bad hin verschoben. Mangels Grabung bleibt unbekannt, ob die Verschiebung nach Südosten zu weitere Parzellen betraf.

Anschließend kam es zu einer nochmaligen Verschiebung, möglicherweise um die gleiche Strecke in gleicher Richtung, legt man das Gräbchen bei 401 als potentielle Hauswand zugrunde. Zu den neuen, wahrscheinlich ebenfalls ca. 9 m breiten Parzellen gehörten die Keller 277 und 279 sowie etwas später Brunnen 280. Es handelt sich hier also um Parzellen dreier Phasen oder besser Perioden, die gemeinsam verändert wurden, ohne daß dafür – soweit ich sehen kann – Gründe namhaft gemacht werden könnten. Höchstens die zweite Verschiebung ließe sich damit erklären, daß durch sie zwischen 374 und dem nordwestlich davon liegenden Gebäude der dritten Phase anstelle eines Freiraums wiederum eine Parzelle von etwa 9 m Breite entstehen sollte, wodurch die Straßenfront geschlossen werden konnte.

Nicht ganz sicher ist eine Parzellenverschiebung im Bereich von 268 bis 264/265 (I 4). Wahrscheinlich gehört die Pfostenreihe innerhalb des Steinbaues 268 nicht zu diesem. Auch könnte das Hypokaustum 291 auf einer Parzellengrenze liegen. Ich möchte daher für diese Gegend für eine Phase vier Parzellen zu 9 m annehmen (basierend auf der Pfostenreihe in 268 und den angedeuteten außerhalb) und für eine andere Phase drei Parzellen zu ca. 10 m, teilweise auf Lücke sitzend (Abb. 10). Eine breite Parzelle ist allerdings nur für 268 selbst mit 10,1 m sicher³⁷².

Leider gibt es keine eindeutigen Anzeichen für die relative Reihenfolge der beiden Phasen. Auch die Überlagerung von 272 und 271 durch 270 kann die Frage nicht lösen. Der Steinkeller 270 muß nämlich nicht unbedingt zum Steinbau 268 gehört haben, sondern könnte theoretisch mit dem Holzbau in 268 ein Gebäude gebildet haben. Eine Reihe von Indizien spricht jedoch für eine relative Abfolge, erst vier, dann drei Parzellen: Erstens scheinen die Streifenhäuser aus Stein der jeweils letzten Phase in ihrem Gebiet anzugehören (siehe unten). Zweitens sind die anderen Streifenhäuser immer mit Steinkellern assoziiert, nicht mit Holzkellern. Drittens erscheint die Krümmung des Kellerhalses von 264 zu einer Gebäudewand hin weniger sinnvoll, als in ein Gebäude hinein. Viertens könnte der späte Brand (Schlußmünze Maximinus Thrax 235/6 n. Chr.) nur in eben diesem Keller für die singuläre Lage des zugehörigen Gebäudes sprechen³⁷³. Und fünftens schließt sich die Aufteilung in vier Parzellen als erste Phase nahtlos an die nach Nordwesten folgende Gliederung an, die dort sicher die ursprüngliche war. Es gibt deshalb, glaube ich, keinen Anlaß, an der sekundären Verbreiterung der Parzellen zu zweifeln.

Die dritte Stelle an der Nordweststraße, die eine Veränderung der Grundstücke zur Lösung der Überschneidungsprobleme voraussetzt, ist der Bereich 381 bis 439/440 (H/I 2)³⁷⁴. Hier lagen ursprünglich wohl drei Parzellen zu 9 m (Abb. 10). In der zweiten Phase wurden die Parzellen unter 381 und über 383 und 387 aufgelöst und beide überlappend um ca. 2,5 m nach Südosten verschoben ein neues Haus über 382 errichtet³⁷⁵. Dieses hätte dann freigestanden. Wiederum könnte in der freien Stellung des Hauses der Grund lie-

an jedem Ende je ein gemauerter Keller 277–278, letzterer mit Fenstern. Unter 278 Holzkeller 279. Dahinter Keller 280. . . In 277 Brunnen 281 (scheint jünger als Steinkastell).“ Zusätzlich ist eine Skizze in eben diesem Sinne gegeben, bei der 279 ebenfalls unter die südwestliche Pfostenreihe zu liegen kommt. Unklar ist mir, warum SCHÖNBERGER unkommentiert dem Skizzenbuch gefolgt ist; vielleicht wegen der Publikationen mit dieser Numerierung. Dadurch werden die Datierung und die Frage, ob der ältere Keller (277 bzw. 278) gleichzeitig oder älter als Bau 276 ist, zu einem Problem. Da keine Entscheidung zu treffen ist, verwende ich im folgenden der Einfachheit halber die Numerierung, wie sie auch SCHÖNBERGER verzeichnete – die Grundlagen der Diskussion verändern sich dadurch nicht. In Abb. 4 sind die Schlußmünzen aus den betroffenen Kellern 277 und 278 aber als „unsicher“ eingetragen.

³⁷¹ Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26: 9,4 m; ebd. 27 und Taf. 4: 8,7 m. Das letzte Maß bezieht sich wohl auf die lichte Weite.

³⁷² Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26 f.

³⁷³ Siehe hierzu aber auch Anm. 64.

³⁷⁴ Die Nummern von Keller 439 und 440 sind bei SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. 1 vertauscht, wie aus Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 39 und Taf. 8 zweifelsfrei hervorgeht.

³⁷⁵ Vgl. hierzu Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) Taf. 19. – Die Relation von 383 und 382 ist allerdings nicht ganz eindeutig. Nach Tagebuch soll 382 unter 383 liegen, andererseits scheinen mir das Skizzenbuch und

gen, daß in diesem Bereich nur dieses Haus sein Ende in einem Brand fand. Ebenfalls in dieser Phase wurde im nördlich benachbarten Haus Keller 439 durch 440 ersetzt, ohne daß hierfür unbedingt ein Hausneubau auf einer evtl. veränderten Parzelle angenommen werden mußte.

Zuletzt kam es zu zwei Neubauten auf erneut verschobenen Grundstücken. Der eine, wie schon bei 276 und 382 um etwa 2,5 m verrückt, umfaßte das Hypokaustum 497, den Holzbau darum herum, der aber offensichtlich über dem Keller 440 einer tiefen Steinfundamentierung bedurfte, Keller 436 und Keller 386. Der zweite, Steinbau 381 mit Keller 380 und Hypokaust 397/21, deckte sich in etwa mit dem mutmaßlichen Gebäude der ersten Phase.

Die bisher nicht besprochenen Räume dazwischen lassen sich ebenfalls in Gruppen gleichartiger Grundstücke unterteilen. Schwierigkeiten bereitet etwas der Bereich von 374 bis 390 (J/K 4/5), wo ich über 374 und 375/377 eine 10 m- und anschließend vier 8 m-Parzellen vorschlagen möchte. Diese Möglichkeit bleibt als einzige, zumindest unter der Voraussetzung, daß alle Keller mehr oder weniger gleichzeitig in Benutzung waren. In das nicht ausgegrabene Gelände jenseits 264/265 und 385/389 (I 3/4) sowie in den Bereich jenseits 440 (G/H 2/3) passen bis über 83 und 97 zwanglos Parzellen zu 9 m. Daraus ergibt sich an der Nordweststraße als ursprüngliche Aufteilung eine Reihe von dreizehn 9 m-Grundstücken von 271 bis 83 (I 4 – G/H 2).

Jenseits davon sind die Verhältnisse wieder weniger eindeutig, da hier offensichtlich nicht so viel ausgegraben wurde. Dennoch möchte ich annehmen, daß nach einem schmalen Freiraum fünf 8 m-Grundstücke gelegen haben.

Starke Veränderungen in der Absteckung durchlief sicher das Gebiet zwischen der Nordweststraße und der Nordostecke des Kastells (F/G 1/2). Leider sind die Befunde kaum zu ergänzen, so daß ihre Rekonstruktion noch mehr Hypothese bleibt als das Vorgegangene. Wahrscheinlich primär am Platz war das Haus eines Terra-sigillata-Händlers, dessen Verkaufsbestand, aus welchen Gründen auch immer, sich im Keller 256 eingefüllt (?) fand. Zu diesem Gebäude könnten die Pfostenreihen hinter dem Keller gehört haben, doch ist dies reine Spekulation. Verdrängt wurde das Gebäude durch das Dolichenum 416 mit seinem Brunnen 417, das, wie die mitgefundenen Gräber beweisen, sicher nicht direkt neben dem Haus des Keramikhändlers gestanden haben kann. Planmäßig niedergelegt, wurde zu einem späteren Zeitpunkt Keller 415 darüber gebaut. Für das hierzu gehörende Gebäude fehlen aber jegliche Anhaltspunkte.

Wenden wir uns nun dem Areal vor der Südflanke des Kastells zu (Abb. 11). Direkt vor der Südostecke des Kastells liegen wahrscheinlich drei 9 m-Grundstücke (G 5), deren südwestlichstes über 302 und 305 in einer späteren Phase leicht verschoben oder vergrößert wurde.

Auch für den Rest der die Ostweststraße flankierenden Grundstücke muß zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Parzellenveränderung angenommen werden; die hier vorgeschlagene Aufteilung entbehrt allerdings zwingender Indizien. Denkbar wären anfänglich ebenfalls 9 m-Grundstücke von 234 bis 286 (E/F 5/6). Westlich davon mußte sich noch eine schmalere Parzelle über 25 befinden haben (E 5). Daß diese Einteilung ohne bleibenden Bestand war, wird aus der dichten Abfolge und Überschneidung der Befunde deutlich (besonders 204/487 und hinter 99), die die Rekonstruktion einer Verschiebung bzw. einer Vergrößerung der Parzellen auf vielleicht über 11 m, wie bei 202³⁷⁶, erst notwendig machen. Eine Aufteilung dieser Art wäre auch für das Areal entlang der Südoststraße denkbar, doch scheint mir hier die Spärlichkeit der Befunde zur Vorsicht zu mahnen.

Auch entlang der Südstraße wäre eine Aufteilung in 9 m-Parzellen denkbar (Abb. 11). Ohne Probleme ist dieses jedenfalls auf der Ostseite und auf der Westseite in einer nördlichen Gruppe (474–26, evtl. 27; E 5/6) und vielleicht einer südlichen Gruppe (219–365, vielleicht auch in den nicht ausgegrabenen Flächen südlich davon; E 6) durchführbar. Nicht in dieses Schema einfügen läßt sich dagegen der Bereich der Pfostenbauten 719 und 615 (E 6). Schon der erste Blick auf den Plan verdeutlicht Veränderungen im Laufe der Zeit an diesen Gebäuden und ihren Grundstücken (Abb. 9. 11).

Am besten dokumentiert von allen größeren Gebäuden am Zugmantel ist zweifellos Bau 615 (E 6; Abb. 9)³⁷⁷. Zum ältesten Bau am Platze gehörten zwei Reihen Pfostenlöcher, die nicht mit Brandschutt ver-

auch Saalburg-Jahrb. 5 Taf. 21 eher für ein umgekehrtes Verhältnis zu sprechen, da doch in jedem Fall einer der Hypokaustpfeiler und das Mauerstück im Kellereingang des Kellers 382 fehlen. Allerdings soll nach Taf. 19 der Kellerhals unter die Außenwand des Hypokaustes 383 reichen (was man aber auch als Ausbruch interpretieren könnte).

³⁷⁶ JACOBI, Zugmantel⁴² 187. – 11,1 m Breite für 202, angeblich sogar 11,75 m für 204.

³⁷⁷ SCHLEIERMACHER, Langbau³⁸⁴. – Siehe auch STIEREN, Westick³⁴⁸ 420f. und SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 71 unter Nr. 719.

füllt sind (615/1). Das Gebäude besaß offensichtlich keinen Keller. Der Kellerhals von 171 liegt nämlich genau in der Flucht der Pfostenreihe dieses ersten Gebäudes und kann deshalb nicht dazugehört haben. Nachdem es abgebrannt war, wurde es durch Bau 615/2 ersetzt. In den hierzu gehörigen Pfostenlöchern befand sich Brandschutt. Teil dieses Hauses war die ältere Phase des Kellers 171. SCHLEIERMACHER hat aber unrecht, wenn er vermutet, daß Bau 615/1 und 615/2 die gleichen Pfostenlöcher an der Straßenfront benutzten. Bau 615/2 ist nämlich wegen des zugehörigen Kellers so deutlich nach Süden gerückt, daß dies unmöglich ist³⁷⁸. Wie Brandschutt in diesem Keller nahelegt, fand die zweite Phase ihr Ende ebenfalls in einem Feuer, wurde aber durch die jüngere Phase des Kellers 171 und einen daraus zu folgernden, sonst aber nicht nachgewiesenen Bau 615/3 ersetzt³⁷⁹. Ein Feuer beendete auch diese Besiedlungsphase.

Für das nördlich daneben liegende Haus können zumindest zwei Phasen gezeigt werden. Eine erste Phase beinhaltete die Pfostenreihen 719 und 723³⁸⁰ (verkohlte Pfosten in nicht mit Brandschutt verfüllten Gräbchen) sowie die Grube 263. Es brannte ab. In der zweiten Phase wurde das Haus um etwa 10° gedreht und lag nun so, daß Keller 29 hinzugehören konnte (719/2)³⁸¹. Eventuell gleichzeitig mit dieser Phase ist ein Haus über dem bisher noch nicht zugewiesenen Keller 28 (E 6). Sollte dieser nicht Teil einer recht schmalen (7,5 m) und sich nach hinten stark verjüngenden Parzelle sein, müßte er älter oder wahrscheinlicher jünger als die nördlich davon liegende Parzelle 27/453 sein. Da somit sicher zwei Phasen im Bereich 719 vorhanden waren, gibt es keinen zwingenden Grund, die untere der dort vorgefundenen zwei Brandschichten dem Bau 615/1 vor Errichtung von 719/1 zuzuweisen. Vielmehr scheint es mir einleuchtend, daß die ältere Brandschicht aus den Überresten von 719/1 besteht, darüber mit 719/2 ein „tennenartiger“ Boden errichtet wurde und die darauf befindliche Brandschicht von 719/2 stammt. Damit wären 615/1 und 719/1 bzw. 615/2 und 719/2 gleichzeitig. 615/1, 615/2 und 719/2 sind wiederum jeweils 9 m breit. 719/1 fällt allerdings mit 7,8 m erheblich schmaler aus.

Es muß auch noch ein Blick auf die Bebauung westlich des Kastells geworfen werden. Insgesamt sind die dort aufgedeckten Befunde recht spärlich. Ins Auge fällt der übergroße „Bau“ um 521/25 (A 3). Daß hier, falls überhaupt, die Reste nur eines Gebäudes vorliegen, halte ich für ausgeschlossen. Eher handelt es sich um zwei Gebäude mit je 11 m Breite oder weniger. Südlich davon liegen die Gebäudereste 843/841/788/740, in einigem Abstand 744/789/792/749/785. Entgegen SCHÖNBERGER scheint mir trotz ihrer unterschiedlichen Ausrichtung ein gleichzeitiges Bestehen der beiden Gebäude durchaus möglich³⁸². Falls der südliche Bau bis 785 reicht, käme man bei ihnen wieder auf eine Breite von etwa 9 m.

In den vorausgegangenen Abschnitten und den Abb. 9–11 wurden die Begriffe Parzelle bzw. Grundstück und Gebäude weitgehend synonym verwendet und entsprechend durch die Hauptbefunde, also meist die Keller, charakterisiert und nummeriert. Die Befunde des Kastellvicus Zugmantel scheinen an vielen Stellen hierfür die Berechtigung zu liefern. Die öfters beobachtete dichte Stellung der Keller erlaubt nämlich – Gleichzeitigkeit der benachbarten Befunde vorausgesetzt – kaum größere Unterschiede zwischen Grundstücksgrenze und Hauswänden. An manchen Stellen, z. B. zwischen 315/316 und 323 (H 4) bzw. 261 und 369 (I 5), scheinen die Abstände sogar so gering zu sein, daß nur eine einzige Wand dazwischen paßte, d. h. also, daß zwei oder vielleicht auch mehr Häuser im Sinne von Reihenhäuser aneinander gebaut waren und

³⁷⁸ SCHLEIERMACHER, Langbau³⁴⁸ 23.

³⁷⁹ Merkwürdigerweise erwähnt SCHLEIERMACHER, Langbau³⁴⁸ 24 Anm. 5 die Zweiphasigkeit des Kellers, ohne aber Folgerungen daraus zu ziehen. – Dieses Haus wurde, da es wohl die gleichen Ausmaße wie 615/2 hatte, in Abb. 9 und 11 nicht markiert.

³⁸⁰ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 71. – Ungleich SCHÖNBERGER möchte ich aber die zwei Pfosten in Richtung auf 263 nicht hierzu rechnen.

³⁸¹ Die in Anm. 380 angesprochenen Pfostenlöcher gehören wohl zu dieser Phase, die auch 722 und die Löcher südlich 719 beinhaltete. SCHÖNBERGER erwähnt zwar, daß diese Löcher sich in nichts von denen der ersten Phase unterscheiden, doch kann das nur bedingt als Hindernis gelten, da z. B. SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 71 (letzter Absatz) annimmt, daß 719/1 auf dem einplanierten Brandschutt von 615/1 errichtet wurde. Ich möchte dieser Interpretation nur bedingt folgen, doch zeigt sie, daß SCHÖNBERGER es für möglich hält, daß die Pfostenlöcher eines auf Brandschutt errichteten Gebäudes nicht unbedingt Brandschutt enthalten müssen.

³⁸² SCHÖNBERGER, Zugmantel-Lagerdorf⁵² bes. 103, Abb. 1. Trotz SCHÖNBERGERS Bedenken ist 843 wohl zugehörig.

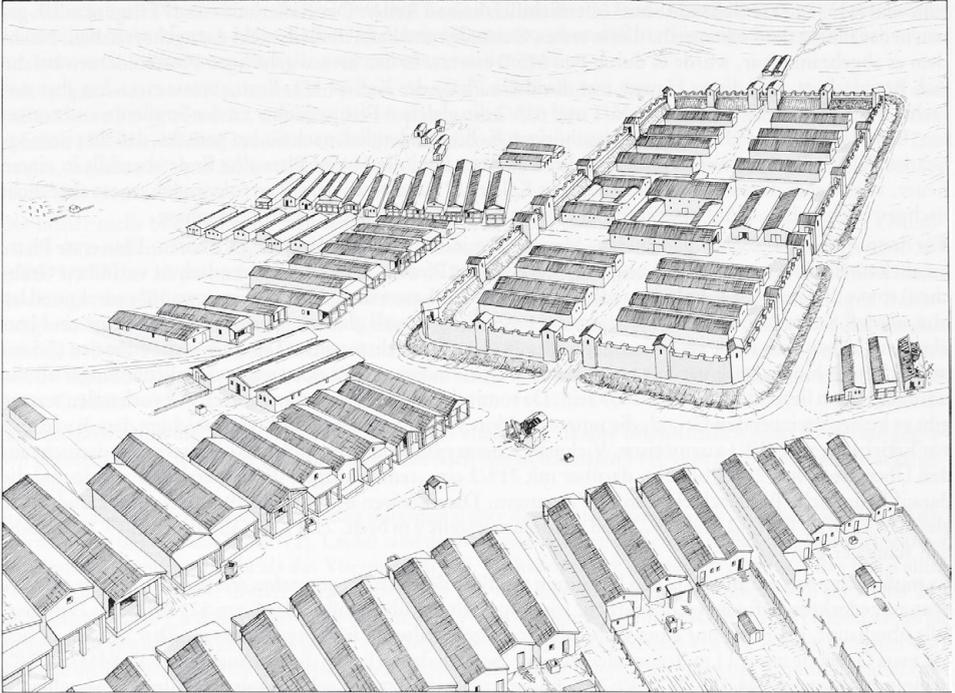


Abb. 12 Rekonstruktion des Kastellvicus am Zugmantel. Blick von Osten über die platzartige Erweiterung zwischen Aar- und Nordweststraße (Zeichnung K. MIKIFFER).

jeweils gemeinsame Wände hatte. Unterstützt wird diese Interpretation besonders durch den Befund 310 hinter 313/313 a, 322/323 und 324 (H 4/5) mit offensichtlich nur einer Trennwand zwischen den Häusern. In anderen Fällen ist die Annahme einer gemeinsamen Wand nicht zwingend, jedoch ist sie nicht ganz auszuschließen. Die Alternative an diesen Stellen wären Wände dicht an dicht, wie sie häufig an den gegeneinander liegenden Rückseiten von Baracken beobachtet werden.

In diesem Sinne wurde versucht, die Feststellungen und Ergänzungen aus Abb. 9–11 dreidimensional zu rekonstruieren (Abb. 12, 13). Dargestellt ist die Zeit der größten Ausdehnung der jeweiligen Bereiche. Ebenso wie bei den Abb. 9–11 ist die Lage der Front der Gebäude durch die Keller, soweit vorhanden, gegeben. Wie das Beispiel der Gebäude 268 (J 4) und 381 (H 3) zeigt, kam über den vordersten Bereich der Keller eine Portikus zu liegen, die hier als Pultdach ergänzt wurde, die aber auch unter dem vorgezogenen Giebel liegen könnte. Für die hinteren Begrenzungen ließen sich in der Regel keinerlei Anhaltspunkte gewinnen, so daß sich die Länge der Gebäude an den wenigen kompletten Häusern orientiert. Im Bereich hinter den Häusern könnten leicht noch Schuppen oder ähnliches gestanden haben.

Eine Parzellenbreite von 9 m kommt auffallend häufig vor. Insbesondere scheint dies das Maß für die jeweils älteste Bebauung gewesen zu sein. Man könnte daher fast von einer Art „Ur-limitation“ mit „Normgrundstücken“ sprechen. Der über weite Strecken feststellbare „Rhythmus“ wird aber offenbar nicht für die gesamte Flucht einer Straße durchgehalten, sondern gelegentlich durch kürzere oder längere Einschübe unterbrochen, wodurch die Straßenfront in

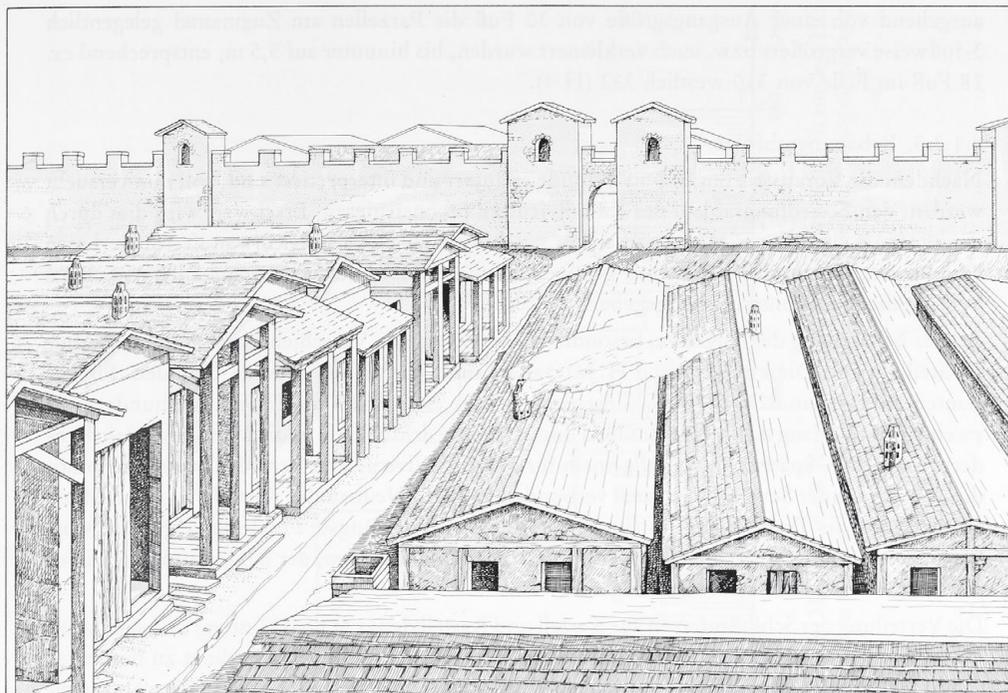


Abb. 13 Rekonstruktion des Kastellvicus am Zugmantel. Blick durch die Südstraße nach Norden zur Porta principalis dextra (Zeichnung K. MIKIFFER).

Gruppen unterschiedlicher Länge aufgeteilt ist. Die zwischengeschalteten andersartigen Stücke mögen eventuell ursprünglich Freiräume gewesen sein. In späterer Zeit kam es – wie beschrieben – gelegentlich zu Veränderungen der früheren Grundstücke. Meist konnte eine Verbreiterung der Grundstücke wahrscheinlich gemacht werden.

Aus praktischen Gründen wurde hier das heutige Maßsystem in Metern anstelle des römischen Fußes verwendet. Erstaunlich ist die Übereinstimmung der am häufigsten festgestellten Maßzahl – 9 m – mit einer runden Fußzahl, nämlich 30. Die ebenfalls festgestellten 8- und 10 m-Intervalle können wohl als 3-Fuß-Abweichungen vom Normmaß verstanden werden. Nicht so sicher bin ich mir bei den seltenen 11 m-Parzellen, die wahrscheinlich 36 Fuß, aber auch 37 Fuß repräsentieren könnten. Die Art der Dokumentation der Grabung und die daraus resultierenden Pläne lassen genauere Unterscheidungen nicht zu. Außerdem ist anzunehmen, daß das Sollmaß nicht immer dem Istmaß entsprach. Aus den genannten Ungenauigkeiten wird klar, daß keinerlei Aussagen darüber möglich sind, welcher römische Fuß am Zugmantel verwendet wurde (Pes drusianus oder Pes monetalis oder andere)³⁸³. Es hat demnach den Anschein, daß

³⁸³ Zu diesem, wie ich glaube, etwas übertriebenen Problem siehe S. S. FRERE, *Town Planning in the Western Provinces*. Ber. RGK. 58, 1977, 87 ff. – C. V. WALTHER, *Property-Boundaries and the Sizes of Building-Plots in Roman Towns*. *Britannia* 9, 1978, 335 ff. – Ders., *Possible Standard Units of Measurement in Roman Military Planning*. *Britannia* 12, 1981, 15 ff. – R. P. DUNCAN-JONES,

ausgehend von einer Ausgangsgröße von 30 Fuß die Parzellen am Zugmantel gelegentlich 3-fußweise vergrößert bzw. auch verkleinert wurden, bis hinunter auf 5,5 m, entsprechend ca. 18 Fuß im Falle von 310 westlich 322 (H 4).

4.1.3.3. Bebauungsabfolge

Nachdem die Voraussetzungen und Befunde erläutert und interpretiert sind, soll nun versucht werden, den Besiedlungsablauf des Kastellvicus zu rekonstruieren. Erschwert wird dies durch den eingangs erwähnten Mangel an sicher geschlossenen und damit einwandfrei datierbaren Komplexen. Dennoch scheinen mir genügend Anhaltspunkte für eine, wenn auch manchmal hypothetische Rekonstruktion gegeben.

Bei der Behandlung der Parzellen, besonders in Bereichen von Verschiebungen, fiel eine häufige Dreiteilung auf. Diese hatte schon H. JACOBI erkannt, jedoch aus anderen Gründen. Für die Bauten 268 (I 4) und 276 (K/L 5) konstatierte er eine erste Phase bis Ende 2. Jahrhundert, die zweite Phase Anfang des 3. Jahrhunderts und setzte die dritte Phase in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.³⁸⁴. Später nahm er allgemein für den Kastellvicus drei Perioden an: bis Commodus, bis Alexander Severus (eventuell verbunden mit dem Neubau des Kastells) und von Maximinus Thrax bis Trajanus Decius (unter dem die bis dahin jüngste Fundmünze geprägt wurde)³⁸⁵. Diese Einteilung schien ihm wohl wegen der Schlußmünzen, der Befunde und der Periodisierung des Kastells selbst naheliegend.

Die Verteilung der Schlußmünzen aus Kastell und Kastellvicus vor dem Hintergrund aller Münzen vom Zugmantel scheint eine Unterteilung dieser Art allerdings nur bedingt zu bestätigen (Abb. 14). Unter Commodus liegt die Zahl der Schlußmünzen absolut kaum höher als für die Zeit zuvor (Ausnahme: Kastell). Sie sind allerdings vor dem Hintergrund der recht selten vorkommenden Münzen des Commodus relativ bedeutender. Die späteren Schlußmünzen korrelieren weitgehend mit der Menge der insgesamt verlorenen Münzen der jeweiligen Jahre, abgesehen von einer Spitze 135/6 n. Chr. Es wird dadurch deutlich, daß sich allein aus der zeitlichen Verteilung der Schlußmünzen keine klaren Horizonte zeigen lassen (die Lücke 190/2 n. Chr. dürfte auf Zufall beruhen, während der Tiefstand 212/5 n. Chr. auf den generell niedrigen Münzumsatz dieser Zeit zurückzuführen sein wird).

Da also die Reihe der Schlußmünzen keine deutlichen Schnitte erkennen läßt, wurde angestrebt, die Gruppen der Schlußmünzen auf Abb. 4 in ähnlich lange Zeitabschnitte zu gliedern. Außerdem boten die Periodisierung des Kastells und der historische Hintergrund gewisse Anhaltspunkte. Ursprünglich war die dritte Gruppe (Pertinax bis Severus Alexander) zweigeteilt, da auch die Inschrift 223 n. Chr. ein mögliches Unterscheidungskriterium bot. Aus der horizontalen Verteilung dieser Münzen ergaben sich aber keine neuen Aspekte, so daß die Zweiteilung aus Gründen der Übersichtlichkeit in der Abbildung wieder aufgegeben wurde.

Der einzig erfolgversprechende Weg führt über die Analyse der Verteilung der Schlußmünzen und der möglichen Brandhorizonte. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, ob die Phasen der Bereiche mit Parzellenverschiebungen zu parallelisieren sind. Leider läßt die primär auf

Lenght-Units in Roman Town Planning. *Britannia* 11, 1980, 127 ff. – M. MILLET, Distinguishing between the Pes Monetalis and the Pes Drusianus: some problems. *Britannia* 13, 1982, 315 ff. – Zuletzt C. J. BRIDGER, The Pes Monetalis and the Pes Drusianus in Xanten. *Britannia* 15, 1984, 85 ff.

³⁸⁴ Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 26. – Bei Bau 268 und 276 nahm er die Steinkeller, die seiner Meinung nach nicht zu den Langbauten gehören konnten, als dritte Phase an.

³⁸⁵ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 7.

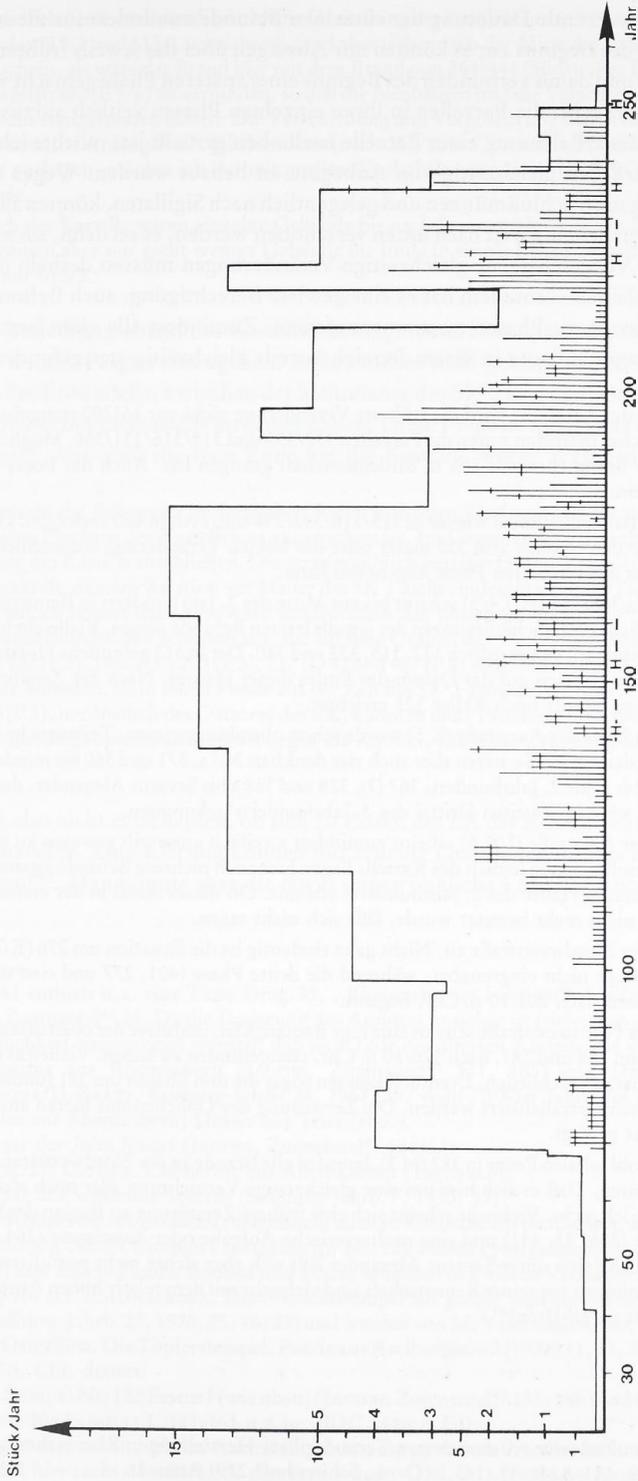


Abb. 14 Verteilung der Schlußmünzen der Befunde am Zugmantel in Stück pro Jahr nach der Methode von B. HILDEBRAND, Gnomon 9, 1979, 113 ff. vor dem Hintergrund aller Fundmünzen nach P. R. FRANKE, Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 95. Die Schlußmünzen aus dem Kastell sind oberhalb der kleinen Querbalke eingetragen. H: Horrefund.

den Schlußmünzen basierende Datierung der einzelnen Befunde zumindest für die erste Phase kaum eine Fixierung des Beginns zu; es können nur Aussagen über das jeweils frühest mögliche Ende eines Befundes und damit verbunden des Beginns einer späteren Phase gemacht werden. In der Abb. 15 wurde versucht, die Parzellen in ihren einzelnen Phasen zeitlich aufzuschlüsseln. Obwohl jeweils die erste Bebauung einer Parzelle nach oben gerückt ist, möchte ich nicht annehmen, daß alle Parzellen gleichzeitig von Anbeginn an bebaut wurden. Wegen der einzig möglichen Datierung nach Schlußmünzen und gelegentlich nach Sigillaten, können alle Befunde im Grunde genommen beliebig weit nach unten verschoben werden, es sei denn, sie werden von späteren überlagert. Vorgeschlagene gleichzeitige Veränderungen müssen deshalb oft weitgehend hypothetisch bleiben. Trotzdem hat es eine gewisse Berechtigung, auch Befunde mit nur ähnlichen Schlußmünzen zu Phasen zusammenzufassen. Zumindest alle oben beschriebenen Parzellenverschiebungen müssen in ihrem Bereich jeweils gleichzeitig stattgefunden haben.

Im Bereich am Anfang der Aarstraße wird die früheste Veränderung nicht vor 161/80 stattgefunden haben (G/H 4; Abb. 4. 15). Sicher betroffen waren die Parzellen 332/333 und 315/316/331/356. Möglich wäre, daß der in 333 festgestellte Brand ebenfalls 356 in Mitleidenschaft gezogen hat. Auch das Feuer in 313 mag gleichzeitig gewesen sein.

Nach 196/8 lassen sich Baumaßnahmen wieder in 315/316/331/356 und evtl. in 460 verfolgen. Obwohl später eingetragen, könnte der Neubau von 335 dieser oder der letzten Veränderung anzuschließen sein, da Brunnen 296 ebensogut einer späteren Phase angehören kann.

Der gesamte Bereich bis 348/355 (H/I 4/5) scheint bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts in Benutzung gewesen zu sein, wie die einheitlich späten Schlußmünzen der jeweils letzten Befunde zeigen. Vielleicht brannten alle noch bestehenden Gebäude ab, sicher jedoch 332, 315, 322 und 340. Der in 313 gefundene Hortfund, 249/51 n. Chr. endend, gibt den Hinweis auf das Datum des Endes dieser Häuser. Nach der Zerstörung um die Mitte des 3. Jahrhunderts wurde noch Keller 323 errichtet.

Auf die drei Phasen am Ende der Aarstraße (K 5) wurde schon oben hingewiesen. Teilweise in Analogie zu den Phasen am Anfang der Aarstraße wären aber auch vier denkbar: 367 a, 371 und 360 bis mindestens 184/5 n. Chr., evtl. 249, 442 bis Ende 2. Jahrhundert, 367 (?), 328 und 368 a bis Severus Alexander, das endgültige Ende für 317 und 458 wäre im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts gekommen.

Der mittlere Bereich der Aarstraße (I/K 5) scheint zumindest zweifach unterteilt gewesen zu sein. Im Gegensatz zu allen anderen Bereichen östlich des Kastells liegen hier auch mehrere Befunde zusammen, deren Schlußmünze aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt. Ob dieses Areal in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts schon nicht mehr benutzt wurde, läßt sich nicht sagen.

Wenden wir uns nun der Nordweststraße zu. Nicht ganz eindeutig ist die Situation um 276 (K/L 5)³⁸⁶. Die zweite Phase ist überhaupt nicht eingrenzbar, während die dritte Phase (401, 277 und eine mutmaßliche dritte Parzelle) frühestens nach 202/10 n. Chr. begann.

Über weite Bereiche der Nordweststraße scheint eine rege Bautätigkeit, inklusive der oben diskutierten Parzellenverschiebungen um 268 und 381, nach 176/80 n. Chr. stattgefunden zu haben. Vielleicht läßt sich die zweite Phase um 276 hieran anschließen. Eventuell können sogar die drei Phasen um 381 (undatiert; H/I 3) und 276 (K/L 5) insgesamt parallelisiert werden. Die Zerstörung des Dolichenums hieran anzuschließen, halte ich aber für etwas gewagt.

Abgesehen von dem wohl lokalen Feuer in 382 (H 3), betrafen alle Brände an der Nordweststraße die jeweils letzte Phase der Bebauung. Daß es sich hier um eine gleichzeitige Vernichtung aller noch stehenden Gebäude handelte, glaube ich nicht. Vielmehr scheint sich eine frühere Zerstörung zu Beginn der Regierungszeit Severus Alexander (235, 83, 441) und eine nachseverische Aufgabe oder Zerstörung (264, 386) abzuzeichnen. Eine Zerstörung spät unter Severus Alexander läßt sich aber sicher nicht postulieren. Die auch sonst häufigen Schlußmünzen aus seiner Regentschaft sind vielmehr mit dem relativ hohen Anteil am späten Münzumschlag insgesamt zu erklären³⁸⁷.

³⁸⁶ Siehe Anm. 370.

³⁸⁷ H. U. NÜBER, Zum Ende der reliefverzierten Terra-Sigillata-Herstellung in Rheinabern. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 141 Anm. 39. 143. – Ders., Schirenhof⁴ 229. Anm. 31.

Im Gebiet südlich des Kastells ist die deutliche Dreiteilung der Befunde um 615 (E 6) leider schwer datierbar. Das Feuer, das 719/1 und 615/1 vernichtete, fand aber sicher nach der Mitte des 2. Jahrhunderts statt³⁸⁸. Es hat den Anschein, als wäre der Brand hier mit dem Brand von 364/444 (Südstraße; E 7) sowie 234 a und 241 an der Ostweststraße (E 5/6) zu verbinden, so daß die Neubauten und die Verschiebungen der Parzellen unter Commodus stattgefunden hätten. Die Verschiebung und Vergrößerung der Grundstücke um 202 hingegen (F 5/6) könnten Anfang des 3. Jahrhunderts (nach 202/10 n. Chr.) stattgefunden haben. Da keine Anhaltspunkte vorliegen, möchte ich nur mit großem Vorbehalt vermuten, daß 615/3 hierzu gleichzeitig errichtet wurde.

Auch südlich des Kastells waren einzelne Gebäude bis nach Severus Alexander in Benutzung (615/3, 111; E 6). Es scheinen aber nur recht wenige Gebäude ihr Ende in einem Brand gefunden zu haben. Sicher zu nennen ist nur 615/3.

Bevor der Besiedlungsablauf des Kastellvicus Zugmantel charakterisiert werden kann, ist noch auf einige weitere Fragen einzugehen. Insbesondere muß geklärt werden, inwieweit Befunde außerhalb des Erdkastells, zwischen der Steinmauer des SK 2 und dem Graben des EK, als Teile des Kastellvicus des Erdkastells zu gelten haben. Diese Frage ist nicht ganz einfach zu klären, da dieser Bereich, wie auch die freie Zone um die Kastelle, wenig gegraben scheint.

Prinzipiell macht die Bebauung im fraglichen Raum nicht den Eindruck, als sei sie zivil, da sie in keiner Weise nach den Fluchten des Kastellvicus ausgerichtet ist. Im Gegenteil läßt sie sich problemlos an die übrige Bebauung des Kastells anschließen. Der stratigraphisch einzig relevante Befund (Keller 12; F 2) ist leider ohne Aussagekraft, da seine Relation zur Mauer des SK 1 nicht eindeutig ist. Laut Tagebuch lag er unter dieser Mauer, jedoch betont das Limeswerk ausdrücklich das unsichere Verhältnis³⁸⁹. Von den übrigen in Frage kommenden Befunden scheiden alle, die auf dem Graben des SK 1 liegen, von vornherein aus. Auch die Befunde 182 (F 2), 185 (F 3), 203 (F 3), 217 (D 4) und 427 (F 4) werden kaum als Teil eines frühen Kastellvicus in Frage kommen, da in ihnen Funde aus der Zeit des SK 1 gemacht wurden³⁹⁰. Lediglich die Gruben 194 und 195 (F 3), nordöstlich des Osttores des EK, könnten ohne Probleme als erdkastellzeitlich betrachtet werden³⁹¹. Allerdings spricht auch nichts gegen die Ansicht, daß diese Gruben in die frühe Steinkastellzeit gehören.

Es läßt sich also nicht entscheiden, ob sich zu Zeiten des EK der Kastellvicus bis dicht vor dessen Graben erstreckte. Eine Klärung können nur erneute Grabungen in dem betreffenden Bereich herbeiführen³⁹². Man könnte aber die etwas ungewöhnliche Lage des Annex vor der Porta de-

³⁸⁸ Keller 263 enthielt u. a. eine Tasse Drag. 33, „Rheinaberner Fabrikat“. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 27.

³⁸⁹ JACOBI, Zugmantel⁴² 26. Da die Datierung des Annexes unsicher ist (siehe Kap. 2.1.1.), kann nicht auf die Möglichkeit eingegangen werden, daß sich Teile des ältesten Kastellvicus unter diesem befanden.

³⁹⁰ 182: Statutus aus Rheinabern (JACOBI, Zugmantel⁴² 131. 185) und Dexter aus Trier, nach H. SCHNORR/D. BAATZ, Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 39, wohl 70/80er Jahre des 2. Jahrhunderts.

185: Lillus aus Rheinabern; Dexter aus Trier (ebd.).

203: Denar der Julia Maesa (JACOBI, Zugmantel⁴² 184 ff.).

217: Drag. 32; Cerialis, Cobnertus aus Rheinabern (Tagebuch).

427: Denar des Septimius Severus (Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 39).

³⁹¹ 194: TS-Stempel Nr. 47 Boudus f (ostgallisch, auch in Rheinabern produziert, auch am äußeren Limes vorkommend), Nr. 79 Cintugn f (ostgallisch), Nr. 121 Festus f (ostgallisch) (JACOBI, Zugmantel⁴² 42. 131. 184) und andere Funde. Boudus und Festus kommen in anderen Varianten auch im Erdkastell der Saalburg vor (H. SCHÖNBERGER, Die Namensstempel auf glatter Sigillata aus dem Erdkastell der Saalburg, Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 25, 16. 22) und werden von M. VANDERHOEVEN, Terra sigillata aus Mittel- und Ostgallien. Die Töpferstempel. Funde aus Asciburgium 3 (1974) 11. 13. 15 etwa in den Zeitraum 125–150 n. Chr. datiert.

195: TS-Stempel Nr. 122 Festus f (wie oben) (JACOBI, Zugmantel⁴² 131. 186) und weitere Keramik sowie ein Sesterz für Faustina I, 141/161 n. Chr. (RIC 1146 A [a]).

³⁹² Grabungen sind wohl auch im Kastell in schon ausgegrabenen Arealen lohnenswert. H. JACOBI bekannt, daß hier recht oberflächlich gegraben wurde. ORL A 3 (1935) 64 Anm. 1.

cumana³⁹³ als Indiz für einen bei dessen Errichtung schon bestehenden Kastellvicus vor der Porta praetoria des Erdkastells verstehen. Es wäre jedenfalls verwunderlich, wenn die sicher schon spätestens seit Ende der Regierungszeit Trajans (Beginn des Bades) bestehende „Achse“ von der Porta praetoria zum Bad in den Aarniederungen nicht von der zivilen Bevölkerung genutzt worden wäre. Wegen dieser „Achse“ ist es auch unwahrscheinlich, daß sich vor der Porta decumana Teile des Kastellvicus des Erdkastells befunden haben und der Annex zu ihrem Schutz errichtet wurde³⁹⁴. In diesem Zusammenhang verdient eine Bemerkung H. JACOBIS Beachtung. Er sprach die Vermutung aus, daß die Aar- bzw. Nordweststraße in ihrem östlichen Teil ursprünglich etwa 5 m weiter „westlich verlief“ (vor 276 etc.; K 5)³⁹⁵. Dies halte ich für den entsprechenden Bereich nicht für so sicher. Wahrscheinlicher ist jedoch eine Veränderung der Aarstraße an ihrem westlichen Ende. Sie könnte ursprünglich ca. 5 m weiter südlich vor der älteren Kellerreihe 333, 331, 322, 324 (E/H 4) verlaufen sein. Die Straße wäre dann auf das Osttor des EK ausgerichtet gewesen und wurde bei Errichtung des SK 1, spätestens des SK 2, weiter nach Norden hin verschoben. Dadurch ergab sich Platz zur Verlängerung der Parzellen. Voraussetzung dafür wäre, daß von Anfang an die Nordseite der Aarstraße nicht oder nur geringfügig bebaut war. Die Anlage des Platzes (siehe weiter unten) müßte demnach auf die Anfänge des Kastellvicus zurückgehen. Scheinbar widerspricht dieser These das auffällige Fehlen von Befunden mit frühen Schlußmünzen vor dem Osttor des Kastells (Abb. 4). Aber auch hier können nur neue Grabungen Sicherheit bringen. Der einzige eindeutig zivile Bau im Bereich des vermutlichen Platzes widerspricht dieser Interpretation nicht (Keller 379; H 4). Die an seiner Oberfläche gefundene Schlußmünze Gordians (238/9 n. Chr.) läßt die Möglichkeit einer späten Errichtung des zugehörigen Gebäudes zu, z. B. in einer Zeit, als der Platz vielleicht an Bedeutung verloren hatte³⁹⁶.

Vor dem Südtor hingegen sind wahrscheinlich früher endende Befunde recht häufig. Besonders die Grabungen 1935 und 1949/50 (D 3/4) erbrachten nur Gruben und ähnliches, deren Münzreihen bis 143/4 reichten³⁹⁷. In diesen Bereichen waren viele Befunde auf der Sohle von einer Brandschicht bedeckt, und über dem ganzen Abschnitt lag eine recht gleichartige „Einebnungsschicht“³⁹⁸. Die Schicht wurde allerdings von SCHÖNBERGER nicht gefunden bzw. beschrieben. Merkwürdig ist auch, daß nie eine Grube mit datierenden Funden Brandspuren zeigte. Es wird außerdem von einer Schicht aus Brandschutt berichtet – bis zu mehreren Metern dick –, die „aus dem Kastellgebiet bei einer gründlichen Einebnung in nachrömischer Zeit zusammengetragen“

³⁹³ In Britannien liegen die Annexe meist vor der Porta praetoria und den Portae principales und nur in seltenen Fällen auch vor der Porta decumana. SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 22 rechts.

³⁹⁴ Diese Funktion ist in Britannien mehrfach zu beobachten. SOMMER, *Military Vici*¹¹ 22.

³⁹⁵ Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 24.

³⁹⁶ SCHÖNBERGER, *Zugmantel*¹² 75. – Daß die Verbauung eines Platzes auch in anderer Weise verstanden werden kann, zeigte T. ROWLEY. In Großbritannien war in normannischer Zeit die Verkleinerung eines Marktplatzes durch angrenzende Gebäude häufig das Zeichen für große Prosperität und fand teilweise schon bald nach Errichtung des Platzes statt, u. a. im Falle von Thame durch den Stadtherren, den Bischof von Lincoln, selbst. Dieses geschah sicher, um noch unmittelbarer am Marktgeschehen teilzuhaben. *The Norman Heritage 1060–1200. The Making of Britain* (Ed. A. WHEATCROFT) (1983) 92. Taf. 30; 109. Taf. 37; 110.

³⁹⁷ W. JORNS, *Die Ausgrabungen am Zugmantel im Herbst 1935*. Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 50 ff. – SCHÖNBERGER, *Zugmantel*¹² 67 ff. – Die Speicherbauten hingegen scheinen jünger zu sein, da sie z. B. die verbrannte Grube 650 überlagern.

³⁹⁸ JORNS, *Zugmantel*³⁹⁷ 51.

wurde³⁹⁹. Es ist jedoch schwer vorstellbar, daß die mittelalterliche Nutzung des Landes⁴⁰⁰ die Ursache hierfür gewesen sein kann. Da über dem Kastell keine ausgedehnten Brandhorizonte feststellbar waren, möchte ich vielmehr annehmen, daß die „Einebnungsschicht“ und die Brandschichten Überreste ein und desselben Brandes im Bereich der Südstraße sind. Wegen der „reichlich vorhandenen Scherbenprofile“ konnte JORNS das Zustandekommen dieser Schicht, zumindest der aus dem Jahre 1935, gegen das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren⁴⁰¹. Damit erhebt sich die Frage, ob nicht dieser Brand mit dem die Gebäude 615/1 und 719/1 (E 6) zerstörenden gleichzusetzen ist. Er würde damit ebenfalls in die Zeit des Commodus fallen.

Zweifelsfrei war auch der Bereich westlich des Kastells (A 3/4) in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts besiedelt. Auf die Verfüllung der Grube 782 und damit wahrscheinlich das Ende des ursprünglichen Gebäudes um die Mitte des 2. Jahrhunderts hat SCHÖNBERGER aufmerksam gemacht⁴⁰². Ich möchte annehmen, daß die Besiedlung hier erst nach Errichtung des Annexes einsetzte, da andernfalls für den Annex in diesem Bereich und das Kastell verbindende Teile des Kastellvicus hätten zerstört werden müssen.

Die Besiedlung des Kastellvicus Zugmantel möchte ich darum wie folgt rekonstruieren: Die vorauszusetzende, älteste Bebauung seit Beginn des Kastells ist bisher nicht nachweisbar. Sie ist aber wahrscheinlich entlang der Südstraße zu suchen. Möglicherweise reichte diese Bebauung schon bis zu dem Gräberfeld 250 m südlich des Erdkastells. Jedenfalls wurde hier wohl von Anfang an bestattet, da sich in den Gräbern viel „erdkastellzeitliche“ Keramik fand⁴⁰³. Spätestens seit Errichtung des ersten Bades in der zweiten Hälfte der Regierungszeit Trajans wird auch die Aarstraße als Verbindung zwischen EK und Bad bebaut worden sein. Ob allerdings schon auf diese Zeit die Anlage des Platzes und der Nordweststraße vor der Porta praetoria zurückgeht, muß dahingestellt bleiben, ist aber zu vermuten. Zu bezweifeln ist, daß die östliche Ostweststraße als Verbindung zwischen Südstraße und Aarstraße nun schon errichtet wurde. Ein so großer Abstand zum Kastell wäre wohl etwas verwunderlich. Vielleicht existierte aber eine ältere Verbindung auf einer Linie, die näher an das Erdkastell gerückt war. Nach der Errichtung des Annexes an der Porta decumana – wahrscheinlich bestand zu dieser Zeit schon der Kastellvicus vor der Porta praetoria – dehnte sich die Besiedlung wohl auch auf die Westseite des Kastells aus. Die Hauptrichtung des Kastellvicus war aber durch Südstraße und Aar- bzw. Nordweststraße nach Süden und Südosten gegeben und sollte sich durch die gesamte Benutzung des Kastellvicus nicht mehr ändern.

Möglicherweise fand schon vor Beginn der jeweiligen Bebauung eine „Urlimitation“, die Aufteilung des zu besiedelnden Areals vor allem in etwa 9 m breite Parzellen entsprechend 30 römischen Fuß, statt. Grundstücke dieser Breite lassen sich jedenfalls über weite Bereiche des Kastellvicus bis zu dessen Ende nachweisen.

Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder bald danach scheint der Bereich südlich der Porta principalis dextra, westlich der Südstraße, weitestgehend aufgegeben worden zu sein (D/E 5/7), zumindest was den rückwärtigen Teil der Bebauung betraf. Ich habe jedenfalls keine andere Erklärung für das auffällige Fehlen von datierendem Material nach 143/4 n. Chr. in diesem Areal (Abb. 4). Gleichzeitig wurden auch die Grube 782, westlich des Kastells, und wahrscheinlich das zugehörige Gebäude aufgegeben.

³⁹⁹ H. JACOBI, *Germania* 16, 1932, 159. 161. – Ähnlich auch ders., *Saalburg-Jahrb.* 6, 1914–24 (1927) 23.

⁴⁰⁰ So aber JORNS, *Zugmantel*³⁹⁷ 50.

⁴⁰¹ JORNS, *Zugmantel*³⁹⁷ 53 Anm. 11.

⁴⁰² SCHÖNBERGER, *Zugmantel-Lagerdorf*⁵² 98. 103.

⁴⁰³ ORL A 3 (1935) 68.

Als Ursache hierfür kann man einen Zusammenhang mit dem Abriß des EK und dem Neubau des SK 1 vermuten. Da gleichzeitig auch das Bad verändert wurde, wäre eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes auf die Achse Bad – Porta praetoria denkbar. Auch der Ausbau der Bebauung an der östlichen Ostweststraße könnte nun stattgefunden haben. Zusätzlich mag ein gleichzeitiger Bedeutungsverlust des grenzüberschreitenden Verkehrs stattgefunden haben. Die Nord-Süd-Achse verlor deshalb an Attraktivität. Die Funktionen des Kastellvicus bezogen sich danach fast nur noch auf das Kastell und seine Besatzung, so daß man sich bevorzugt an der lokalen Achse Porta praetoria – Bad niederließ. Schlußpunkt dieser Entwicklung könnte die Schließung des Limesüberganges an der postulierten Stelle östlich WP 3/15 mit der Errichtung von Wall und Graben gewesen sein. Möglich ist auch eine Verschiebung des Überganges unter die heutige Hühnerstraße. Wie aber dann die Verbindung zum Kastell aufrecht erhalten wurde, weiß ich nicht zu sagen (siehe hierzu auch Kap. 6.1.). Etwa eine Generation später, vielleicht unter Commodus, verheerte ein Großbrand das vorher teilweise aufgelassene Gebiet. Gleichzeitig vernichtet wurden wahrscheinlich die Gebäude 719/1, 615/1 (E 6), über 364 (E 7), 451 (E 8) sowie 234 a, 241, evtl. 286 (E/F 5/6) und 302 A oder C (G 5) an der Ostweststraße und 333 sowie 313 a an der Aarstraße (G/H 4). Falls es sich wirklich um den gleichen Brandhorizont handelt, fand die Zerstörung frühestens 180–183 (234 a) statt. Wurde, wie ich vermute, auch die Nordweststraße betroffen (407 [G 2] und 390 [I 4]), wird der Brand erst 186/187 oder später zu datieren sein. Nach FRANKE wären auch die Sammelfunde aus Keller 208 (?; E 5) und Brunnen 460 (H 5) hieran anzuschließen, wobei letzterer allerdings mit einer Münze des Septimius Severus vergesellschaftet war⁴⁰⁴. Auch eine Vielzahl anderer Befunde könnte zu dieser Zeit ihr Ende gefunden haben (Abb. 4. 15): 256 (G 2), 239 (H 3), 265, 303, 271/272 (I 4), 391 (I 5), 201 (?; F 5), 356 (H 4), 352 (I 5), 367 a, 360 (K 5). Ein Brand ist für sie allerdings nicht überliefert.

Die Hintergründe für diese umfassende Zerstörung, die offensichtlich weite Teile des Kastellvicus betraf, sind nicht leicht festzulegen. Auf die Schwierigkeit, die lokal begrenzten Brandspuren im Kastell zu deuten, wurde schon oben hingewiesen (Kap. 2.). Unabhängig konnte die Erweiterung zum SK 2/1 für die Zeit unter Commodus wahrscheinlich gemacht werden. Es bieten sich deshalb drei Möglichkeiten der Interpretation an:

1. Ein Angriff feindlich gesonnener Personengruppen auf Kastell und Kastellvicus Zugmantel führte zwar zur weitgehenden Plünderung (?) und Vernichtung des Kastellvicus, ließ aber das Kastell (SK 1) mehr oder weniger unbehelligt.
2. Im zeitlichen Zusammenhang mit dem Neubau des SK 2/1 unter Commodus kam es (durch Unachtsamkeit) zu einem nicht beabsichtigten Schadensfeuer, das allmählich auf weite Teile des Kastellvicus übergriff.
3. Parallel zum Neubau des SK 2/1 wurde Feuer an den bestehenden Kastellvicus gelegt, um so einen neuen Kastellvicus problemlos von Grund auf gestalten zu können.

Welche der drei Möglichkeiten den Tatsachen entspricht, ist beim gegenwärtigen Kenntnisstand nicht entscheidbar. Am wenigsten wahrscheinlich erscheint mir die dritte. In Verbindung mit dem Neubau des SK 2/1 ist, wie oben dargelegt, kein Besatzungswechsel anzunehmen, sondern lediglich eine Vergrößerung und Höherstellung der Truppe. Aufgrund der Überlegungen in Kap. 3. ist deshalb auch kaum eine wesentliche Veränderung der Bevölkerung des Kastellvicus zu erwarten, so daß sich kein Grund für eine Neuanlage des Kastellvicus ergibt. Für diese Möglichkeit könnte allerdings sprechen, daß im Zuge der anschließenden Neubauten erstmalig Parzellen verändert wurden. Im Gegensatz zu 615/2 und 719/2 (E 6) an der Südstraße ging in den von Par-

⁴⁰⁴ Siehe Anm. 125. 126.

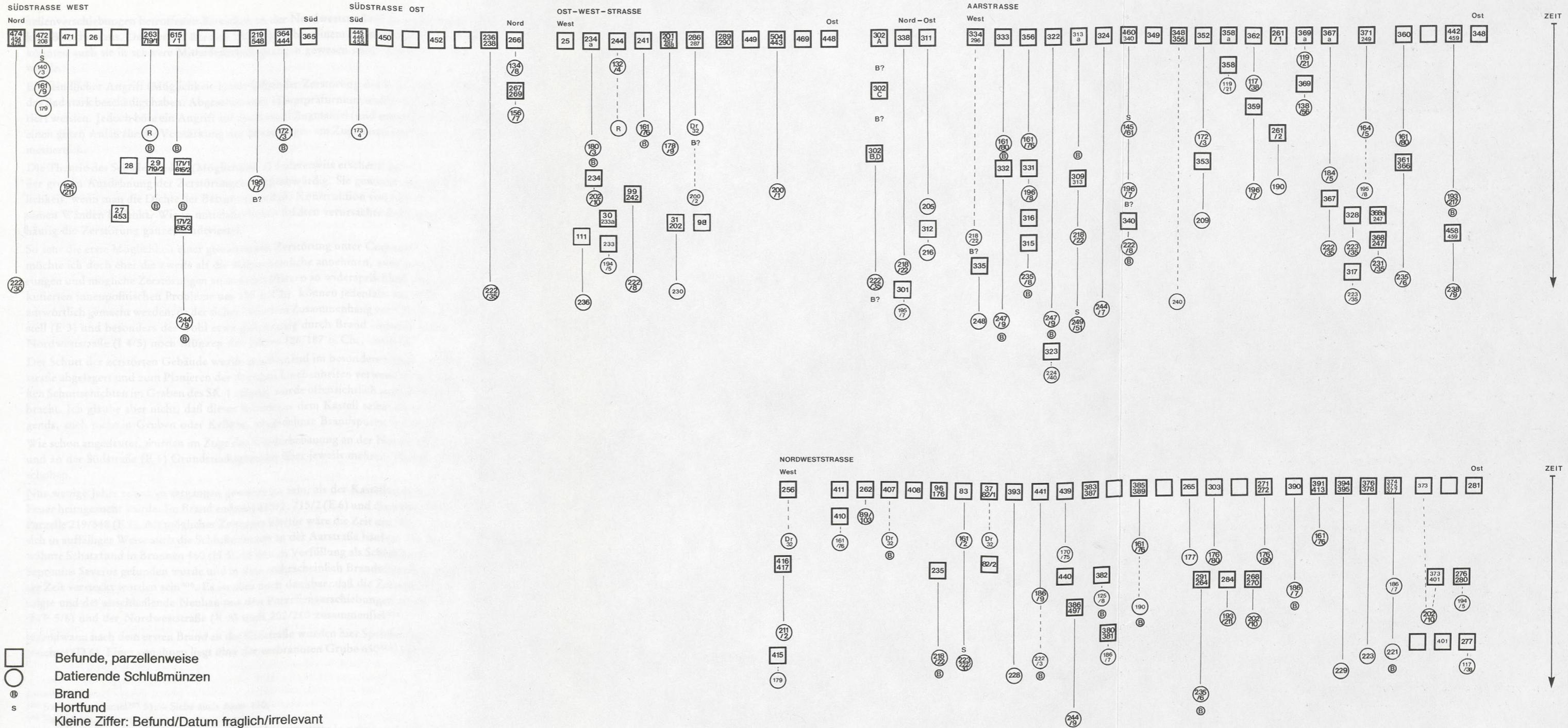


Abb. 15 Befunde mit Schlußmünzen am Zugmantel.

zellenverschiebungen betroffenen Bereichen an der Nordweststraße (I 4 und K 5) anscheinend kein Brand voraus. Da aber der Bereich I 4 direkt neben einem zerstörten Gebäude (390) liegt, könnten auch sie in schwere Mitleidenschaft gezogen gewesen sein, so daß ein Neubau nötig wurde.

Ein feindlicher Angriff (Möglichkeit 1) mit folgender Zerstörung des Kastellvicus müßte auch das Bad stark beschädigt haben. Abgesehen vom Hauptpräfurium mußte dort aber nichts repariert werden. Jedoch böte ein Angriff auf das Kastell Zugmantel (und eventuell andere Kastelle) einen guten Anlaß für die Verstärkung der Besatzungen am Zugmantel und am nördlichen Limesbereich.

Die Theorie des Schadensfeuers (Möglichkeit 2) andererseits erscheint auf den ersten Blick bei der großen Ausdehnung der Zerstörungen unglaubwürdig. Sie gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Dichte der Bebauung und die Konstruktion von Gebäuden mit gemeinsamen Wänden bedenkt. Wie in mittelalterlichen Städten verursachte der Brand eines Hauses häufig die Zerstörung ganzer Stadtviertel.

So sehr die erste Möglichkeit einer gewaltsamen Zerstörung unter Commodus spektakulär ist, möchte ich doch eher die zweite als die wahrscheinliche annehmen, zumindest solange Datierungen und mögliche Zerstörungen an anderen Plätzen so widersprüchlich sind. Die oben diskutierten innenpolitischen Probleme um 185 n. Chr. können jedenfalls kaum als Ursache verantwortlich gemacht werden, da der sicher in diesem Zusammenhang verfallene Keller 168 im Kastell (E 3) und besonders der wohl etwa gleichzeitig durch Brand endende Keller 290 an der Nordweststraße (I 4/5) noch Münzen des Jahres 186/187 n. Chr. enthielt.

Der Schutt der zerstörten Gebäude wurde anscheinend im besonderen Maß westlich der Südstraße abgelagert und zum Planieren der dortigen Unebenheiten verwendet. Wie die meterdicken Schuttschichten im Graben des SK 1 zeigen, wurde offensichtlich auch dorthin Abraum gebracht. Ich glaube aber nicht, daß dieser Schutt aus dem Kastell selbst stammte, da dort nirgends, auch nicht in Gruben oder Kellern, ausgedehnte Brandspuren festgestellt wurden⁴⁰⁵.

Wie schon angedeutet, wurden im Zuge der Wiederbebauung an der Nordweststraße (I 4, K 5) und an der Südstraße (E 6) Grundstücksgrenzen über jeweils mehrere Parzellen hinweg verschoben.

Nur wenige Jahre scheinen vergangen gewesen zu sein, als der Kastellvicus wieder von einem Feuer heimgesucht wurde. Im Brand endeten 615/2, 715/2 (E 6) und die weiter südlich liegende Parzelle 219/548 (E 7). Als möglicher Zeitraum hierfür wäre die Zeit um 200 zu nennen, für die sich in auffälliger Weise auch die Schlußmünzen an der Aarstraße häufen. Der von FRANKE erwähnte Schatzfund in Brunnen 460 (H 5), in dessen Verfüllung als Schlußmünze ein Denar des Septimius Severus gefunden wurde und in dem wahrscheinlich Brandschutt lag, könnte zu dieser Zeit versteckt worden sein⁴⁰⁶. Es ist aber auch denkbar, daß die Zerstörung erst später erfolgte und der anschließende Neubau mit den Parzellenverschiebungen an der Ostweststraße (E/F 5/6) und der Nordweststraße (K 5) nach 202/210 zusammenfiel⁴⁰⁷.

Irgendwann nach dem ersten Brand an der Südstraße wurden hier Speicher hinter den Häusern errichtet (D 6). Einer von ihnen liegt über der verbrannten Grube 650⁴⁰⁸. Die Pfostengraben

⁴⁰⁵ JORNS, Zugmantel³⁹⁷ 51. – Siehe auch Anm. 130.

⁴⁰⁶ Siehe Anm. 126.

⁴⁰⁷ Ob hier ein Zusammenhang mit der von A. RADNÓTI vermuteten Inspektionsreise Caracallas entlang des Limes 213 n. Chr. bestehen könnte, weiß ich nicht zu sagen. RADNÓTI, Verbündete¹⁵⁷.

⁴⁰⁸ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 69.

eines weiteren (715) sind mit Brandschutt verfüllt. Wie früh oder spät aber nach diesem Brand die Speicher erbaut wurden, läßt sich nicht sagen.

Die Alamannenunruhen am Ende der Regierungszeit des Severus Alexander haben den Zugmantel wohl nicht erreicht. Jedenfalls deutet nichts auf einen erneuten Zerstörungshorizont dieser Zeit hin⁴⁰⁹. Eher noch lassen sich Argumente für eine Zerstörung unter Elagabal oder zu Beginn der Regierungszeit des Severus Alexander finden. Zu nennen sind hier die brandzerstörten Keller 374 (E 5), 235 (G/H 2) und evtl. 441 (H 3; Ende nach 221, 218/222 und vielleicht 222/223 n. Chr.) sowie der „Münzschatz“ in Keller 83 (G 3), der vielleicht mit einem Denar des Severus Alexander aus dem Jahr 223 endet, aber auch zwei Denare der Jahre 222/230 enthielt⁴¹⁰. Auch noch einige weitere Befunde könnten in dieser Zeit ihr Ende gefunden haben, darunter vielleicht auch das Dolichenum, das irgendwann nach 211/212 demontiert wurde. Daraus folgt, daß die Veränderungen am Kastell, angedeutet durch die Bauinschrift CIL XIII 7612, wahrscheinlich mit Zerstörungen und Neubauten im Kastellvicus einhergingen. Aber wie schon im Vorausgegangenen tritt das Problem auf, zu entscheiden, ob kriegerische Auseinandersetzungen die Ursache für Zerstörung im Kastellvicus und Neubau des Kastells waren, oder ob die mit dem Neubau des Kastells verbundene Unruhe zu größerer Unachtsamkeit und damit zu Schäden im Kastellvicus führte. Wegen der erwähnten Bauinschrift hat T. BECHERT einen Alamanneneinfall unter Elagabal vermutet⁴¹¹. Falls der „Schatzfund“ aus Keller 83 ebenfalls zu dieser Zeit in den Boden gekommen ist, könnte die Zerstörung aber erst nach Elagabal stattgefunden haben⁴¹². Daher müßte man vielmehr an eine Zerstörung ganz zu Beginn der Regierungszeit des Severus Alexander denken. Da außerdem die zerstörten Befunde sehr viel verstreuter liegen als nach dem ersten, umfassenden Brand unter Commodus und auch das Dolichenum nicht durch ein Feuer niedergelegt wurde, scheinen mir lokale „Zerstörungen“ über einen längeren Zeitraum wahrscheinlicher. Ob diese geplant oder rein zufällig waren, läßt sich nicht sagen. Da fast keiner der zu diesem Horizont gerechneten Keller anschließend wieder überbaut wurde, ist die Fixierung ihres Endes allerdings keineswegs so fest, wie es wünschenswert wäre. Ihre Zerstörung könnte deshalb auch erst im Rahmen einer umfassenden Vernichtung des Kastellvicus nach der Mitte des 3. Jahrhunderts stattgefunden haben.

Erstaunlich ist die hohe Zahl der sicher noch nach Severus Alexander benutzten Keller bzw. Häuser. Sie liegen besonders entlang der Aarstraße, aber vereinzelt auch an den anderen Straßen. Auch wenn nicht für alle Befunde, die späte Schlußmünzen beinhalten, ein Brand überlieferiert ist, so möchte ich doch eine gewaltsame Zerstörung des Kastellvicus annehmen. Insbesondere scheint mir hierauf ein Schatzfund mit 140 Silbermünzen aus Grube 309 (H 5) zu weisen.

⁴⁰⁹ Eine andere Meinung vertrat FRANKE, Fundmünzen¹²³ 10. 19. Er vermutete sogar wegen der Verringerung des Münzumschlags, daß Saalburg und Zugmantel „vorübergehend in die Hände der Angreifer gefallen“ waren.

⁴¹⁰ Die 14 Denare wurden wohl verloren, da sie vor der Türschwelle des Kellers lagen (JACOBI, Zugmantel⁴² 18 f. – GORECKI Liste L).

⁴¹¹ BECHERT, Alamanneneinfall¹⁴¹.

⁴¹² Die von BAATZ, Alamanneneinfall¹⁴¹ vorgebrachten Bedenken halte ich mit PFERDEHIRT, Holzhausen⁶⁸ 23 dagegen nicht für so überzeugend. Insbesondere das Ende Butzbach-Degerfelds ist heute wieder eher zehn Jahre später anzusetzen (also etwa unter Elagabal). Kürzlich zweifelte nämlich BAATZ selbst die Zerstörung des Bezugspunkts Pfünz 233 n. Chr. an und vermutete ein späteres Ende. D. BAATZ, Ein Beitrag der mathematischen Statistik zum Ende des rätischen Limes. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 89. – Zum gleichen Ergebnis kam auch W. ZANIER, München, in einem Referat über das Ende des rätischen Limes (Wintersemester 1982/83, Seminar Prof. NUBER, Freiburg).

Die Serie beginnt mit Münzen des Septimius Severus und endet mit sieben Stücken des Trajanus Decius 249/251 n. Chr.⁴¹³. Dieser Fund gibt den spätesten terminus post quem im Fundzusammenhang. Die späteste Münze vom Zugmantel überhaupt wurde unter Trebonius Gallus 251/253 n. Chr. geprägt. Allein aus den Funden und Befunden vom Zugmantel kann daher keine Aussage darüber getroffen werden, ob die Vernichtung, hervorgerufen wahrscheinlich durch einen Alamanneneinfall, schon 243/254 oder erst 259/260 n. Chr. geschah. Obwohl FRANKE sich sehr deutlich für ein Ende der Kastele im Taunus spätestens 253 ausgesprochen hat, möchte ich eher 259/260 vermuten (siehe Kap. 2.1.1.)⁴¹⁴.

Auch nach dieser Katastrophe war der Kastellvicus nicht gänzlich verlassen. Über dem zerstörten Keller 322 (Ende nach 247/249) wurde Keller 323 errichtet (H 4)⁴¹⁵. Das Badegebäude wurde, als es schon nicht mehr als Bad diente, anders genutzt. Da im Kastellvicus keine Spuren auf eine Zerstörung um 233 n. Chr. hinweisen, möchte ich der Vermutung von BAATZ, daß das Bad eventuell schon zu dieser Zeit („kurz vor Ende des Limes“) zerstört wurde, nicht folgen⁴¹⁶. Vielmehr nehme ich an, daß es gleichzeitig mit dem Kastellvicus 253/254 oder 259/260 n. Chr. in Flammen aufging. Möglicherweise wäre die andersartige Nutzung wie auch die Erbauung des Kellers 322 nach dem sog. Limesfall anzusetzen.

Wie die Analyse des Kastellvicus Zugmantel gezeigt hat, verlief die Entwicklung der Siedlung von Anfang an in einem fest abgesteckten Rahmen. Dieser bestand aus dem ursprünglichen Kastell und seinen Erweiterungen, dem Gräberfeld 250 m südlich, dem Bad 435 südöstlich und wahrscheinlich dem Tempel 100 (bzw. dem Limesübergang) nördlich des Kastells, wobei der Kastellvicus in dieser Richtung fast unerforscht ist⁴¹⁷. Zwar wurden wohl zu allen Zeiten auch andere Bereiche benutzt (westlich des Kastells, südsüdöstlich bis zu einem Gräberfeld ca. 200 m südlich der Südostecke und jenseits des Bades eventuell bis zu einem dritten Gräberfeld 500 m östlich des Kastells), doch war deren Bedeutung untergeordnet. Dieser „Rahmen“ ist insofern von Bedeutung, als sich in ihm relativ unabhängig von der Größe des Kastells das zivile Geschehen abgespielt zu haben scheint. Daraus läßt sich auch die starke Fixierung auf die einmal durchgeführte Flureinteilung in einem ca. 8 ha großen „Kernbereich“ und die mehrfach wiederholte Belegung der allmählich sicher stark gestörten Grundstücke erklären, „als ob nur ein begrenztes Baugebiet zugelassen worden wäre“⁴¹⁸. Allerdings wurde der verfügbare Raum nicht immer vollständig genutzt. Zuzeiten des Erdkastells lag die Hauptbesiedlung wohl südlich des Kastells, entlang der Südstraße, verlagerte bzw. vergrößerte sich dann aber an die Aar- und Nordweststraße, vielleicht, weil während der Benutzung der Steinkastele die Bedeutung der Straße von Wiesbaden über den Limes verringert war oder umgekehrt das Bad und damit die zu ihm führende Straße stärker frequentiert wurde. Weiter unten wird auch die These einer Nutzung des Areals südlich des Kastells durch Germanen parallel zum SK 1 vertreten werden (Kap. 6.1.). Später wurde das südlich des Kastells gelegene, nach der Katastrophe unter Commodus einplanierte Areal vielleicht halb-militärisch genutzt, wie man aus dem Vorhandensein der relativ vielen Speicherbauten vermuten könnte. Sie stehen vielleicht im Zusammenhang mit

⁴¹³ GORECKI Liste K. – Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 29.

⁴¹⁴ FRANKE, Fundmünzen⁷⁰ 10. 19. – So auch H. KOETHE, Ber. RGK. 31, 1942 (1950) 200.

⁴¹⁵ Da neben der Münze des Philippus Arabs Keller 322 nur Münzen bis 161/169 n. Chr. enthielt, muß die Möglichkeit erwogen werden, daß die späte Schlußmünze in Keller 322 „abgerutscht“ ist.

⁴¹⁶ BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 49 Anm. 24. Daß es sein Ende in einer Zerstörung fand, ist eine Vermutung.

⁴¹⁷ Die häufigen, in der Umgebung von 100 gefundenen Schutthügel weisen auf eine Besiedlung auch in dieser Richtung. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 8.

⁴¹⁸ E. FABRICIUS, ORL A 3' (1935) 65. Auch H. JACOBI vermutete als Ursache hierfür eine Begrenzung des zur Verfügung stehenden Platzes. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 24.

der allmählich sich entwickelnden Annona. Andererseits dehnte sich der Kastellvicus zumindest zeitweilig auch über das Kerngebiet von etwa 8 ha hinaus aus, so daß die jemals bebaute Fläche (ohne Kastell) vielleicht 12 oder mehr ha betrug. Trotz mutmaßlicher Zerstörungen unter Septimius Severus und Elagabal oder zu Beginn der Regierung des Alexander Severus scheint eine Großzahl der mehr als 80 bekannten Parzellen bis zu einer (fast) endgültigen Vernichtung nach der Mitte des 3. Jahrhunderts besiedelt gewesen zu sein. Die allgemeine Krise des 3. Jahrhunderts wurde daher am Zugmantel zumindest nicht in Form eines deutlichen Bevölkerungsrückgangs spürbar. Erst die Aufgabe des Limes bzw. dessen Überrennung brachte einen deutlichen Bevölkerungsverlust. Offensichtlich kam aber nicht die gesamte Bevölkerung zu Tode oder floh. Ein unbedeutender Rest wird wahrscheinlich noch einige Zeit nach 259/260 n. Chr. den Platz begangen haben.

Ein überraschendes Ergebnis dieser Untersuchung ist die starke Korrelation zwischen den Phasen des Kastells und denen des Kastellvicus, die weitgehend unabhängig voneinander erarbeitet wurden. Diese Feststellung steht im Gegensatz zu einer Aussage SCHÖNBERGERS, der 1951 schrieb: „Auf keinen Fall aber kann man die – sehr unwahrscheinliche – Annahme beweisen, daß die Umbauten im Lagerdorf abschnittsweise mit den Erweiterungen des eigentlichen Kastells in Verbindung zu bringen sind“⁴¹⁹. Wir müssen deshalb von vier Perioden des Kastellvicus sprechen, mit den ungefähren Datierungen: bis Mitte des 2. Jahrhunderts, bis Commodus, bis Elagabal/Severus Alexander und bis 259/260. Unter Hinzufügung der schwer nachzuweisenden erdkastellzeitlichen und einer nachkastellzeitlichen (?) Periode bestätigte sich damit in großen Zügen die von H. JACOBI vermutete Unterteilung⁴²⁰. Zumindest regional könnte die Periode Commodus – Elagabal noch zweimal unterteilt gewesen sein – mit Schnittpunkten an der Aarstraße um 200 und südlich des Kastells bzw. am Ende der Nordweststraße etwa im 1. Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts. Es ist aber keineswegs bewiesen, ja sogar unwahrscheinlich, daß alle Parzellen alle vier Hauptperioden durchliefen. Nicht alle bestanden von Anfang an, andere wurden vielleicht zeitweise nicht bebaut, wieder andere werden nicht bis ganz zu Ende der Siedlung genutzt gewesen sein. Denkbar ist auch, daß Keller, ohne daß dies festgestellt wurde, nach einer Zerstörung repariert wurden, sie also während mehr als einer Phase benutzt wurden.

4.2. Obergermanien und Rätien

4.2.1. Kastellorientierung

Schon in Kap. 4.1.1. wurde angedeutet, daß die Lage der Kastellvici primär eine Folge des Standorts und der Ausrichtung der zugehörigen Kastelle ist. Es erscheint mir deshalb wesentlich, zuerst die Prinzipien der Orientierung der Kastelle herauszuarbeiten, bevor etwas Ähnliches mit den Kastellvici versucht wird. Dabei geht es mir nicht um die Frage, warum ein bestimmtes Kastell hier und nicht dort, auf diesem oder auf jenem Hügel usw. plaziert wurde. Dieser Frage nachzugehen, kann nicht Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Vielmehr geht es darum festzustellen, ob die Errichtung römischer Kastelle in den beiden Provinzen Obergermanien und Rätien einheitlichen Prinzipien folgte und inwiefern diese Prinzipien Auswirkungen auf die Anlage der Kastellvici hatten⁴²¹.

⁴¹⁹ SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² 75.

⁴²⁰ Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 7.

⁴²¹ Über Marschlager schrieben Pseudo-Hyginus, *De munitionibus castrorum* (trajanisch) und Vegetius, *De re militares* (4. Jahrhundert n. Chr.). Über den Aufbau der Kastelle auch Polybios (2. Jahrhundert v. Chr.). Ebenfalls von Bedeutung sind die Werke des Sextus Julius Frontinus (domitianisch).

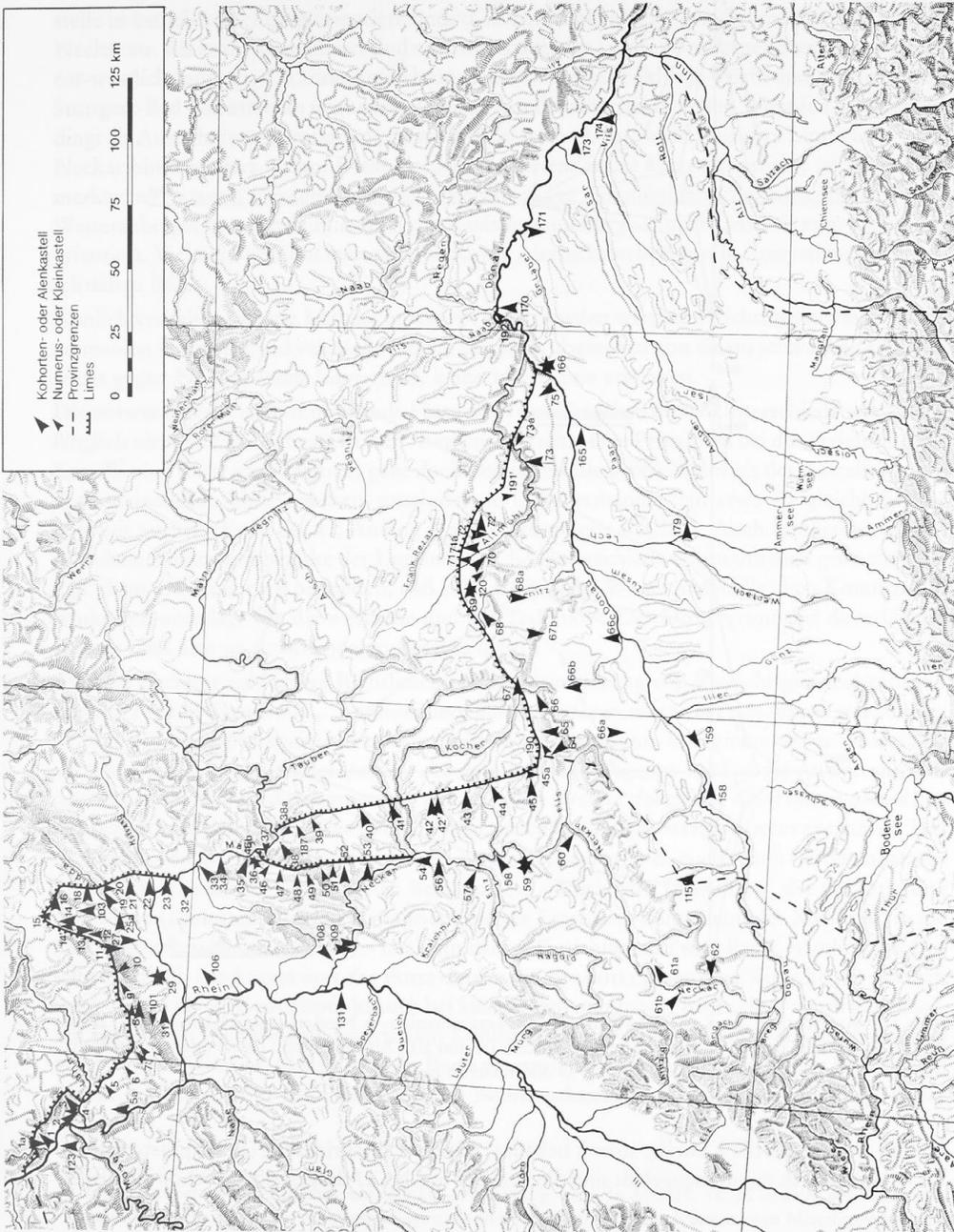


Abb. 16 Ausrichtung der Kastelle in Obergermanien und Rätien.

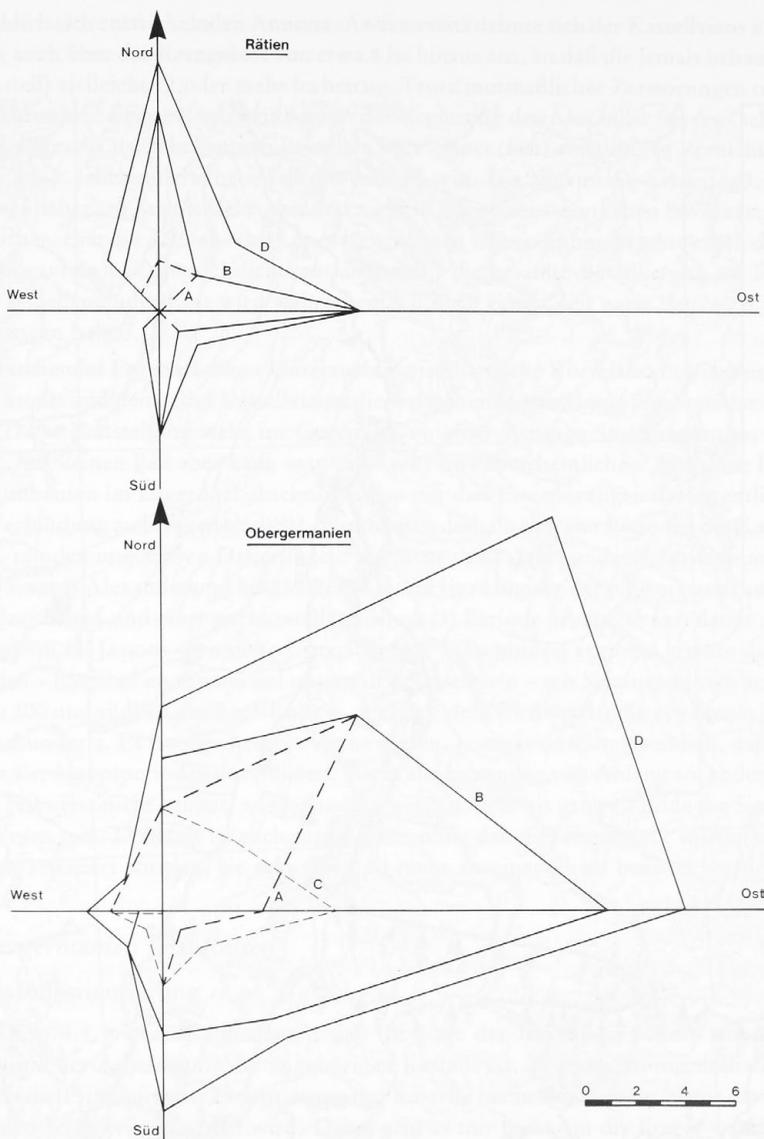


Abb. 17 Ausrichtung der Kastelle in Rätien und Obergermanien. A Numerus- und Kleinkastelle; B Kohorten- und Alenkastelle; C „ungebundene“ Kastelle (weiter als 1 km hinter dem Limes oder einem Grenzfluß, nur Obergermanien, in B enthalten); D alle Kastelle zusammen.

In Abb. 16 wurden die Kastelle, soweit bekannt, mit ihrer Blickrichtung (Porta praetoria) kartiert. Summarisch zusammengefaßt sind die Befunde in Abb. 17 dargestellt⁴²². Schon auf den er-

⁴²² Zur Benennung der Kastelltore und ihrer Ausrichtung siehe JACOBI, Saalburg³⁴⁶ 21 Anm. 1 und die Ausführungen E. FABRICIUS' in ORL B 72 (1906) 5 und ORL B 1a (1936) 7f. Erstmals legte BARTHEL,

sten Blick werden Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Provinzen deutlich. Besonders augenfällig ist der Nord-Süd verlaufende Abschnitt des obergermanischen Limes zwischen Arnsburg und Köngen bzw. Welzheim, wo, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, alle Kastelle in östlicher Richtung orientiert sind, d. h. zum Limes bzw. den Grenzflüssen Main und Neckar zu. Als echte Ausnahmen sind nur Altenstadt (das zweite Kleinkastell war aber ebenfalls ost-westlich angelegt, d. h. eine Ausrichtung nach Osten ist denkbar), Wörth und das Erdkastell Stuttgart-Bad Cannstatt zu nennen. Seckmauern und wahrscheinlich Bad Wimpfen sind nur bedingt als Ausnahmen zu werten, da sie zwar nicht nach Osten, wohl aber zum Limes bzw. zum Neckar hin orientiert waren. Diese einheitliche Orientierung überrascht nicht, ist jedoch bemerkenswert, wenn man den sehr viel unregelmäßiger verlaufenden Limesabschnitt bis zum Wetteraubogen betrachtet. Hier sind die Kastelle keineswegs ähnlich deutlich zum Limes hin orientiert. Vielmehr gewinnt man einen Eindruck, der sich am besten mit „unsystematisch“ beschreiben läßt.

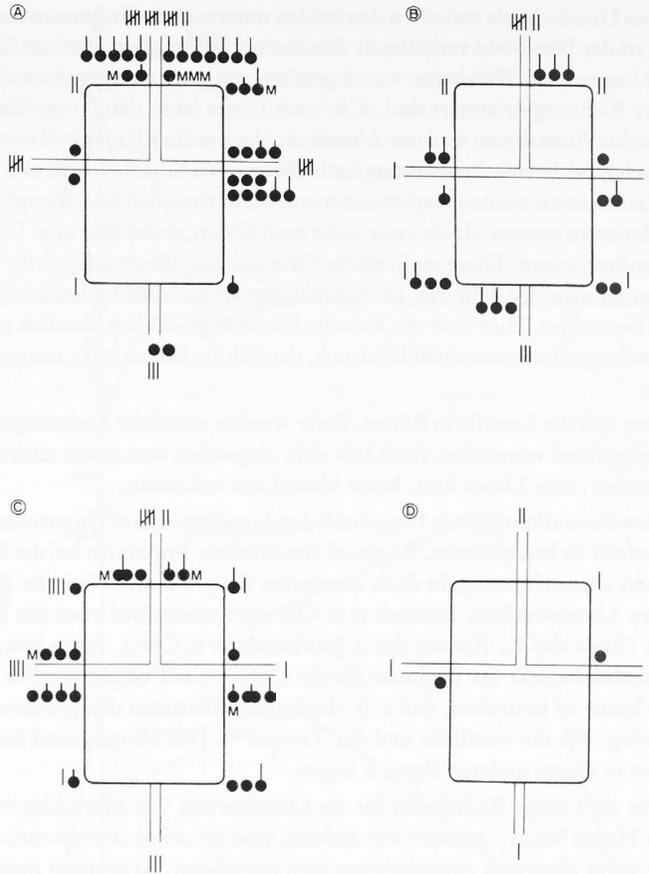
Ähnlich verhalten sich die Kastelle in Rätien. Zwar werden westliche Richtungen wie in Obergermanien weitestgehend vermieden, doch läßt sich, abgesehen von einem schwachen Übergewicht gegen Norden (zum Limes hin), keine klare Linie erkennen.

Die notwendigerweise aufkommende Frage nach den Ursachen dieser Unterschiede scheint anfänglich nicht einfach zu beantworten. Regional verschiedene Prinzipien bei der Errichtung der Kastelle sind nicht anzunehmen, geht doch zumindest die große Mehrheit der Kastelle an den unterschiedlichen Limesstrecken, zumindest in Obergermanien, auf etwa die gleiche Erbauungszeit zurück (Ende des 1., Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.). Auch können nicht verschiedene Kommandobezirke der Legionen für die Unterschiede verantwortlich gemacht werden, denn es ist kaum zu bestreiten, daß z. B. die östliche Wetterau den gleichen Kommandostrukturen unterlag, wie die westliche und der Taunus⁴²³. Der Hintergrund für diese Unterschiede muß also in einem anderen Bereich liegen.

Aus der Literatur sind einige Richtlinien für die Orientierung von Marschlagern bekannt. So schreibt Pseudo-Hygin 56: „... *primum loco habent, quae ex campo in eminentiam attolluntur, in qua positione porta decimana eminentissimo loco constituitur, ut regionis castris subiaceant; porta praetoria semper hostem spectare debet.*“, während Vegetius 1, 23, 4 die Anweisung gibt „*porta autem quae appellatur praetoria, aut orientem spectare debet, aut illum locum qui ad hostes respicit, aut si iter agitur illam postem debet attendere ad quam est profectus exercitus.*“ Danach spielte bei der Errichtung von Marschlagern neben den oben auch schon bei den obergermanischen Standlagern beobachteten Bedingungen – Blick nach Osten bzw. der Orientierung dem Feind (Limes) zu (letzteres entspricht meines Erachtens weitgehend der Richtung, in die man auszumarschieren gedenkt) – noch ein dritter Gesichtspunkt eine Rolle, nämlich das Gefälle innerhalb des Lagers von der Porta decumana zur Porta praetoria. Wie Abb. 18 deutlich macht, kann dieser Gesichtspunkt auch bei Standlagern sehr häufig beobachtet werden. Immerhin liegen zwei Drittel aller auswertbaren Kohorten- oder Alenkastelle in Obergermanien und mehr als die Hälfte in Rätien so, daß die Porta praetoria etwa den tiefsten Punkt des Kastells einnimmt (65 bzw. 58 %; Abb. 18 A. C). Bei Numeruskastellen in Obergermanien liegt dieser

Limes⁷⁷ in seiner Kartenbeilage eine ähnliche Abbildung vor. – In Abb. 17. 18. 20 ist nicht der Flächeninhalt innerhalb der Linien zu interpretieren, sondern der Abstand der Kurven vom Mittelpunkt in den acht Hauptrichtungen Norden, Nordosten, Osten, Südosten, Süden, Südwesten, Westen und Nordwesten.

⁴²³ Hierzu ganz allgemein B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die Geschichte der Legio VIII Augusta. Jahrb. RGZM. 31, 1984, 397 ff.



- Bad
- | Bad etwa in Richtung der Hauptneigung
- | Bad in Richtung der Hauptneigung des Geländes
- | Richtung der Hauptneigung des Geländes
- M Mansio

Abb. 18 Lage der Bäder und Mansiones in Obergermanien und Rätien im Verhältnis zur Ausrichtung des zugehörigen Kastells und der Richtung der Hauptneigung des Geländes. A Obergermanien, Kohorten- und Alenkastelle; B Obergermanien, Numerus- und Kleinkastelle; C Rätien, Kohorten- und Alenkastelle; D Rätien, Numerus- und Kleinkastelle.

Wert immerhin noch bei 52 % (B)⁴²⁴. Man kann deshalb davon ausgehen, daß die Orientierungshilfen für Marschlager auch für Standlager galten.

⁴²⁴ Die Zahl der Numeruskastelle in Rätien ist so gering, daß ich es nicht für sinnvoll halte, die dort vorliegenden Verhältnisse in Prozenten auszudrücken. Bei mehreren der folgenden Untersuchungen wurden daher alle Kastelle Rätien gemeinsam behandelt.

Offensichtlich bemühten sich die antiken Vermesser, die Kastelle so anzulegen, daß möglichst zwei oder alle drei Bedingungen erfüllt wurden. Nur so läßt sich das Überwiegen der östlichen Ausrichtung am Nord-Süd verlaufenden Limesabschnitt erklären. Hier fielen zwei der drei Bedingungen – Blick nach Osten und gegen den Feind – zusammen, so daß unter Umständen auf die Erfüllung der dritten verzichtet werden konnte. Anders aber am Limesabschnitt bis zur Wetterau und in Rätien, wo der Blick nach Osten sich meist nicht mit der Ausrichtung gegen den Feind vereinbaren ließ. Deshalb waren hier für Lage und Orientierung der Kastelle stärker die örtlichen Gegebenheiten ausschlaggebend.

In ähnlicher Weise wurden auch die Kastelle in Britannien angelegt. Dort weist die Mehrheit der Kastelle nach Norden⁴²⁵, jedoch ist ein großer Teil dieser Kastelle fest in den Hadrians- und Antoninus-Wall eingebunden, so daß kein Bewegungsspielraum vorhanden war⁴²⁶. Die Mehrzahl der „ungebundenen“ Kastelle hingegen bevorzugte östliche Richtungen. Diese Kastelle scheinen der Vorschrift „Blick nach Osten“ gefolgt zu sein⁴²⁷.

Einen weiteren wesentlichen Gesichtspunkt für Lage und Orientierung der Kastelle wird deren Anbindung an das Verkehrsnetz gebildet haben. Nicht ganz einfach ist die Frage nach der Bedeutung einzelner Straßen für das jeweilige Kastell zu beantworten, doch können vielleicht die Torkonstruktionen, die ja häufig innerhalb eines Kastells verschiedenartig ausfallen, Hinweise geben.

Der deutlichste Unterschied ist die gelegentliche, bei größeren Kastellen regelmäßige Verdoppelung einer oder mehrerer Tordurchfahrten. Häufig tritt diese an der Porta praetoria auf, der ja auch in den oben genannten Schriften eine besondere Bedeutung als Ausfallort zugemessen wird⁴²⁸. Sehr viel häufiger ist allerdings die Verdoppelung nicht nur an einem Tor, sondern an drei Toren, nämlich der Porta praetoria und den Portae principales⁴²⁹. Offensichtlich kam also der Porta decumana für das Kastell nur eine untergeordnete Bedeutung zu, die auch aus dem inneren Aufbau der Kastelle verständlich wird. Die Via decumana läuft in der Regel mehr oder weniger blind gegen die Rückseite der Principia. Ähnlich sind die Verhältnisse bei mehreren

⁴²⁵ SOMMER, Military Vici¹¹ Abb. 21 Mitte, Linien A und B.

⁴²⁶ SOMMER, Military Vici¹¹ Abb. 21 Mitte, Linie D.

⁴²⁷ SOMMER, Military Vici¹¹ Abb. 21 Mitte, Linie C. Damals waren mir diese Zusammenhänge noch nicht klar, so daß ich nur die Frage nach den Gründen der Ostorientierung aufzeigen konnte (hierzu ebd. 42. bes. Anm. 88). – Daß sich in Obergermanien zwischen „gebundenen“ und „ungebundenen“ Kastellen (Abb. 17, B. C) keine wesentlichen Unterschiede zeigen, liegt wohl daran, daß in Deutschland keine echte „Gebundenheit“ vorliegt, d. h. kein Kastell wirklich fest mit dem Limes verknüpft ist. (Als „ungebunden“ wurden hier Kastelle mit mehr als 1 km Abstand zum Limes oder einem Grenzfluß bezeichnet.) Außerdem ist die Zahl der obergermanischen Kastelle, die wie so viele britannische eher Teil eines Netzes waren, sehr gering. In Rätien dagegen lassen sich die Kastelle zwischen Donau und Limes vielleicht in diesem Sinne verstehen. Darin mag die Erklärung für die größere Ähnlichkeit zwischen den Kurven der rätischen Kastelle (Abb. 17) und den britannischen liegen (SOMMER, Military Vici¹¹ Abb. 21 Mitte).

⁴²⁸ Kastelle mit Verdoppelung nur an der Porta praetoria sind: Altenstadt (einziges Numeruskastell), Benningen, Großkrotzenburg, Heidelberg-Neuenheim, Holzhausen, Ladenburg (?), Mainhardt, Murrhardt, Neckarburken-West, Niedernberg, Öhringen-Ost, Osterburken, Saalburg, Stockstadt und Zugmantel in Obergermanien und eventuell Kösching (Südtor) in Rätien.

⁴²⁹ Obergermanien: Butzbach, Echzell, Heddernheim, Heilbronn-Böckingen, Hofheim SK, Miltenberg-Altstadt, Niederbieber, Okarben, Rottweil III, Stuttgart-Bad Cannstatt, Waldmössingen und Wiesbaden. – Rätien: Buch (eventuell auch Porta decumana), Burladingen, Eining, Gnotzheim, Künzing, Ruffenhofen, Schirenhof, Unterböbingen und Weißenburg.

Numeruskastellen, wo zwar keine Tore verdoppelt wurden, dafür aber die Porta decumana nur noch als Schlupfporte ausgebildet wurde oder auch ganz wegfiel⁴³⁰.

Die genaue Betrachtung der Topographie lehrt jedoch, daß die theoretische Funktion der Porta praetoria vieler Kastelle im Widerspruch zu deren praktischer Bedeutung steht. Verließ man einige Kastelle durch jenes Tor, so fiel man oft direkt einen Abhang hinab oder kam sehr bald an einen größeren Fluß. Mit der Errichtung einer kontinuierlichen Barrikade am Limes war der Ausgang aus anderen Kastellen regelrecht blockiert⁴³¹. Auffällig ist, daß, abgesehen von Großkrotzenburg und Oberscheidental, ausschließlich Numeruskastelle vom Limes behindert wurden, während die Abhang- oder Flußsituationen (meist idustisch) bis auf Miltenberg-Ost nur größere Kastelle einnahmen. Die Erklärung scheint mir aber nicht darin zu liegen, daß in letzteren Fällen der Main bzw. der Neckar die Hauptverkehrsader gewesen war und die Kastelle deshalb dorthin ausgerichtet wurden⁴³². Vielmehr liegt die Lösung des Problems im Aufbau der Kastelle und in verkehrstechnischen Notwendigkeiten. Ich möchte damit sagen, daß man besonders am Main und am Neckar Wert legte auf eine reibungslose Verbindung der Kastelle untereinander entlang der Flüsse. Da zumindest die Masse des offiziellen Verkehrs für die Kastelle selbst bestimmt gewesen sein wird, außerdem ja die Kastelle auch etwa in Tagesetappen voneinander entfernt lagen, war es günstig, die Kastelle so anzulegen, daß die Straßen direkt von Kastelltor zu Kastelltor führten. Besonders für den Nachrichtenverkehr war es aber wichtig, ohne Umwege schnell weiter zu kommen. Die Straße, die einen solchen „Durchgangsverkehr“ am ehesten ermöglichte, war die Via principalis. Als Konsequenz legte man die Kastelle senkrecht zu und auf die Durchgangsstraßen⁴³³.

Ähnlich interpretierte schon G. WOLFF 1902 die Befunde von Okarben. „Die Hauptverkehrsthore waren hier wie bei vielen Kastellen jener Periode die Principalthore, die nach der Analogie von Heddernheim, die in jeder Hinsicht nächst verwandte Anlage, wohl als Doppelthore zu denken sind“⁴³⁴. Man könnte dagegen halten, daß sich entlang des Mains noch eine Fernstraße hinter den Kastellen befand und daß am Odenwaldlimes der verbindende Limesweg vor den Kastellen weiterverlief und jeweils nur Abzweiger von diesen Wegen bzw. Straßen zu den Principalatoren führten. Dieser Einwand erscheint mir jedoch wenig stichhaltig, denn es fällt auf, daß der sogenannte Heerweg hinter den Kastellen am Main nur an den von W. CONRADY bearbeiteten Kastellen gefunden (?) bzw. vermutet wurde. Die Publikation des vergleichbaren Kastells Seligenstadt hingegen enthält keinerlei Hinweise auf eine durchgehende Straße außerhalb des Kastells⁴³⁵. Da mir auch keine neueren Anschnitte dieser „Heerstraße“ bekannt sind, möchte

⁴³⁰ Eulbach, Hesselbach, Kapersburg, Miltenberg-Ost, Würzburg mit Pforte; Lützelbach, Schlossau und Vielbrunn angeblich ohne Porta decumana.

⁴³¹ Abhang oder Fluß: Benningen, Heidelberg-Neuenheim, Heilbronn-Böckingen, Hofheim EK, Jagsthausen, Köngen, Ladenburg, Miltenberg-Altstadt, Miltenberg-Ost, Niedernberg, Obernburg, Seligenstadt, Stockstadt, Stuttgart-Bad Cannstatt, Sulz, Walheim, Bad Wimpfen (?), Künzing, Pfünz, Regensburg-Kumpfmühl, Schirenhof, Unterböbingen. – Limes dicht vor der Porta praetoria: Arzbach, Eulbach, Feldberg, Haselburg, Hesselbach, Hunzel (direkt vor Kastell Bachau), Lützelbach, Schlossau, Vielbrunn, Großkrotzenburg, Oberscheidental.

⁴³² BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 481 für Stockstadt.

⁴³³ Diese Möglichkeit zog ich auch als Ursache für die häufige Ost (-West)-Richtung der britannischen Kastelle in Erwägung. SOMMER, Military Vici¹¹ Anm. 88.

⁴³⁴ G. WOLFF, Das Kastell Okarben. ORL B 25a (1902) 6f.

⁴³⁵ Main: Miltenberg-Altstadt: CONRADY/DREXEL/LEONHARD, Miltenberg²⁴⁸ 25f. Taf. 1,1. – BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 402. – Niedernberg: W. CONRADY, Das Kastell Niedernberg. ORL B 34 (1896) 12 (vermutet). – Obernburg: W. CONRADY/J. JACOBS, Das Kastell Obernburg. ORL B 35 (1903) 24 (vermutet). – Seligenstadt: nichts bekannt. – Stockstadt: CONRADY/WIRTH/JACOBS, Stockstadt²⁵⁹ 20,

ich vermuten, daß es sich bei ihr um eine nicht beweisbare Idee CONRADYS handelt. Bestätigung findet diese These darin, daß entlang dieser Straße keinerlei Bebauungsspuren bekannt wurden; alle Kastellvici am Main sind auf das Kastell hin orientiert⁴³⁶. Was die Kastelle im Odenwald betrifft, so muß gefragt werden, warum bei den offensichtlich sehr kleinen Kastellvici die Zugänge zu den *Portae principales* so stark ausgebaut wurden, wenn man sie nicht als Hauptzugänge zu den Kastellen betrachtete.

Aber auch an anderen Kastellen kann die These, daß die *Via principalis* eine Art Durchgangsstraße war, bestätigt werden. Zum einen liegen Kastelle wie Heidelberg, Ladenburg und Marienfels⁴³⁷ ganz offensichtlich auf der Durchgangsstraße, ohne daß man bisher andere, kastellumfahrende Straßen festgestellt hat. Zum anderen haben angebliche oder tatsächliche Umgehungsstraßen kaum die Bedeutung erlangt, die man erwarten würde, wenn sie den Hauptverkehr getragen hätten.

Die von WOLFF eingetragene und beschriebene Straße um die Decumanseite des Steinkastells Hofheim macht einen recht konstruierten Eindruck, besonders, da die Elisabethenstraße von Mainz direkt auf die *Porta principalis dextra* hinführt und auch die Gegenrichtung von Hedderheim auf die *Porta principalis sinistra* zielt. Die Umgehung ist allenfalls als sekundäre Einrichtung, vielleicht zur Erleichterung des „Schwerverkehrs“ beim Abstieg in das Schwarzbachtal, verständlich⁴³⁸.

Die in Bad Wimpfen südlich des Kastells verlaufende Straße entlang des Neckars war entweder nie als Alternative zur nördlich liegenden Straße durch das Kastell gedacht oder wurde nie als solche angenommen. Nur so läßt sich die Blockierung dieser Straße durch die Mauer um die Zivilsiedlung erklären. Wäre sie wirklich die Hauptverkehrsstraße gewesen, wäre ihre Funktionsveränderung fast undenkbar⁴³⁹.

Für Heilbronn-Böckingen zeichnete P. GOESSLER ca. 250 m hinter dem Kastell eine Fernstraße ein. Davon gingen Abzweiger zum Kastell hin, die aber nicht direkt auf die *Portae principales* führten, sondern das Kastell auch noch auf seiner Vorderseite umgingen. Dieser Schluß aus einigen alten Wegen scheint mir für die

Taf. 1. – BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 454. – Trennfurt: W. CONRADY, Das Kastell Trennfurt. ORL B 37 (1900) 9, Taf. 1, 1. – Wörth: W. CONRADY, Das Kastell Wörth. ORL B 36 (1900) 20, Taf. 1. – Odenwald: Eulbach: F. KOFLER, Das Kastell Eulbach. ORL B 48 (1896) 5, Taf. 1, 1 und E. FABRICIUS, ORL A 10 (1926/35) 52. – Hesselbach: bisher nicht entdeckt, aber die gekrümmten Pflasterungen vor den *Portae principales* lassen auf diesen Weg schließen. F. KOFLER, Das Kastell Hesselbach. ORL B 50 (1896) 6, Taf. 1, 1. 2. – BAATZ, Hesselbach⁹² 11. – Neckarburken-Ost: K. SCHUMACHER, Die Kastelle bei Neckarburken. ORL B 53, 53' (1898) 21, Taf. 1. – Oberscheidental: K. SCHUMACHER, Das Kastell Oberscheidental. ORL B 52 (1897) 9, Taf. 1. – Schlossau: K. SCHUMACHER, Das Kastell Schlossau. ORL B 51 (1900) 4, Taf. 1, 1. Der Kolonnenweg läuft aber ab der *Porta principalis sinistra*. – Seckmauern: nichts bekannt. – Vielbrunn: F. KOFLER, Das Kastell Hainhaus bei Vielbrunn. ORL B 47 (1897) 5, Taf. 1, 2. – Würzburg: F. KOFLER, Das Kastell Würzburg. ORL B 49 (1896) 5, Taf. 1, 2. – Seligenstadt: E. FABRICIUS, Das Kastell Seligenstadt. ORL B 32 (1914).

⁴³⁶ Eine Ausnahme bildet nur Miltenberg-Altstadt, wo der hier Grenzstraße genannte Straßenzug durch vielfache Schnitte nachgewiesen zu sein scheint und überdies vor der Südecke des Kastells auch dicht bebaut ist. CONRADY/DREXEL/LEONHARD, Miltenberg²⁴⁸ 25 ff. – Ebd. 26 wird die Straße als häufig stark zerstört und ohne Gräbchen beschrieben. Die Bebauung, so wie sie ergraben ist, könnte sich aber auf eine Kastellumgehungsstraße ähnlich der am Zugmantel beziehen. Es ist auch denkbar, daß die sumpfige Niederung nördlich des Kastells (ebd. 4) eine Führung der Fernstraße auf die *Porta principalis sinistra* zu erschwerte, auch wenn die Straßenführung dorthin vielleicht ursprünglich vorgesehen war.

⁴³⁷ Heidelberg: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Taf. 69. – Ladenburg: B. HEUKEMES, LOPODVNM. Archäologischer Plan des römischen Ladenburg (1986). – Marienfels: ORL B 5a (1903) Taf. 1. – Andere Kastelle, wie z. B. Burladingen, werden ähnlich gelegen haben (Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, Abb. 80, Ost-West-Straße).

⁴³⁸ G. WOLFF, Das Kastell Hofheim und die anderen Befestigungen daselbst. ORL B 29 (1897) 8, Taf. 2.

⁴³⁹ SCHUMACHER, Wimpfen²²⁵ 3. – R. KOCH, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 219 f. Abb. 65. – Die in ORL A 11 (1935) 9 und Taf. 1, 1 vermutete Umgehung nördlich des Kastells hat sicher nicht existiert.

singuläre Situation doch zu gewagt. Auch spricht der Aufbau des Kastellvicus und des späteren Vicus, soweit bekannt, gegen eine solche Anlage⁴⁴⁰.

Auch für Walheim wurde eine bisher nicht nachgewiesene Umgehungsstraße hinter dem Kastell angenommen. Der in den neuesten Grabungen festgestellte Verlauf der Hauptstraße scheint dies aber nicht zu bestätigen⁴⁴¹.

Die südlich des Kastells Heidenheim verlaufende Straße von Faimingen nach Urspring dagegen müßte erst auf die Zeit nach Auffassung des Kastells zurückgehen^{441a}. Jedenfalls spricht dafür (oder zumindest für eine sekundäre Planung) der von Urspring geradlinig auf den Verlauf der Porta principalis sinistra zuführende Ast. Unter der Voraussetzung, daß der von B. CICHY ergrabene äußere Doppelgraben (Abstand 25 m zum Kastell) nicht nur auf der Ostseite verlief, muß die Straße jünger sein, da sie in nur 20 m Abstand zum Kastell verläuft und damit noch innerhalb der Umweh rung läge. Für eine untergeordnete Bedeutung selbst in der



Abb. 19 Pförring. Kastellvicus östlich des Kastells. Blick nach Westen. Am oberen Bildrand ist die östliche Kastellumweh rung erkennbar. Von der von Eining kommenden Straße zweigt ein Weg nach Süden parallel zum Kastell ab. Dieser ist vielleicht wegen der auf der rechten Bildseite sichtbaren Kastellvicusbebauung nach Norden zu verlängern. Außerdem zweigt im Winkel von 45° eine Kastellumgeh ung nach Nordwesten ab, die dicht an der Nordostecke des Kastells vorbeiführt. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 7136/68 B/SW 534 534/28 a. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/9714-84.

⁴⁴⁰ P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 96f. Abb. 15. – Übernommen mit dem Hinweis auf die Rekonstruktion über die Feldwege in ORL A 11 (1935) 10, Taf. 1, 2. – Ähnlich kritisch äußerte sich C.-M. HÜSSEN, Frankfurt, in einem Gespräch.

⁴⁴¹ ORL A 11 (1935) 11, Taf. 1, 3. – Mehrfach übernommen u. a. in Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 461, Abb. 15. – Obwohl D. PLANCK, Archäologische Ausgrabungen in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, Abb. 121 diese Annahme übernimmt, hält er sie in Gesprächen für wenig wahrscheinlich.

^{441a} FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Abb. 152.

Zivilzeit mag auch sprechen, daß das große Bad seinen Eingangsbereich im Norden haben müßte, also zu einer von der ehemaligen Porta principalis dextra nach Osten ziehenden Straße⁴⁴².

In Pförring ging man bisher davon aus, daß das Kastell südlich der Straße Eining–Nassenfels liegt⁴⁴³. Neue Luftbilder zeigen aber eindeutig, daß die von Eining kommende Straße direkt auf das Nordosttor (Porta principalis dextra) hinführte (Abb. 19). Wenig vor dem Tor zweigte davon im Winkel von 45° eine Straße nach Westen und im Winkel von 90° eine zweite nach Südosten ab. Ich möchte diesen Befund so interpretieren, daß irgendwann, als die Straße schon länger durch das Kastell führte (leider kennen wir ihren Verlauf unmittelbar jenseits des Kastells nicht), eine eventuell nur lokale Umgehung nötig wurde. Dies könnte den unorganischen Knick der Straße nach Westen, direkt vorbei an der nördlichen Kastellecke, erklären. Die nach Südosten, parallel zum Kastell ziehende Straße wird die Verbindung zwischen der Ostweststraße und einer von der Donau wohl auf die Porta decumana zielenden Straße hergestellt haben⁴⁴⁴.

Auch die merkwürdige Situation am Kastell Eining mag ihre Erklärung in verkehrstechnischen Problemen haben. Das ältere Holzkastell blickte nach Norden, lag also parallel zur Donau bzw. der Abens. Wie das an seiner linken Flanke liegende älteste Bad zeigt, kann der ursprüngliche Hang nicht so steil gewesen sein. Da die nach Regensburg-Kumpfmühl führende Straße geradlinig aus der damaligen Porta principalis dextra

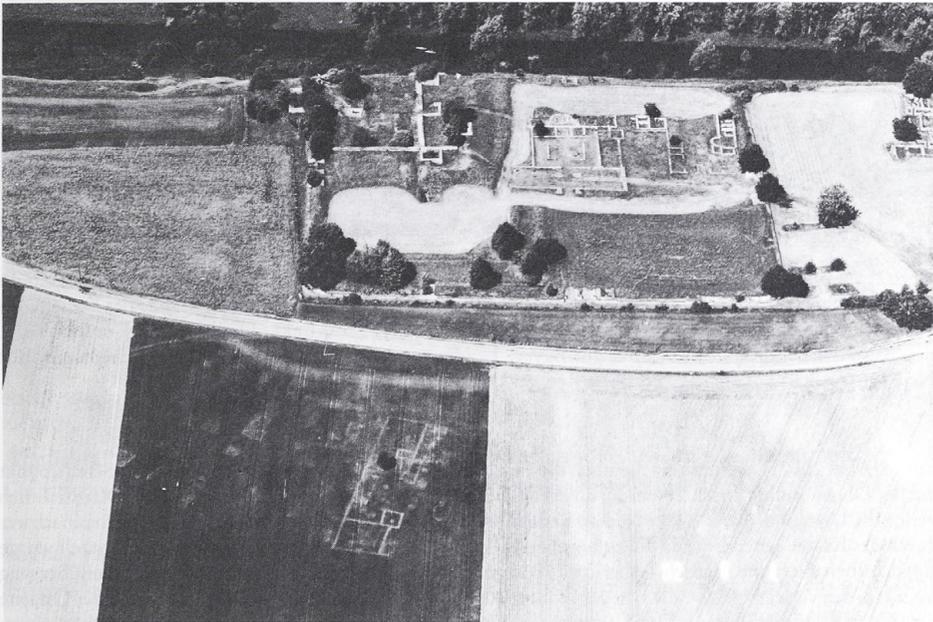


Abb. 20 Eining. Kastell und Kastellvicus im Osten. Blick nach Westen. Im Zentrum das Steinkastell, auf dessen Porta praetoria eine Straße von Osten führt. Um die Praetorialfront führt eine doppelte (?) Umgehungsstraße, nach der der Kastellvicus hauptsächlich orientiert ist. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 7136/74 B/SW 1068/2a. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/9119-82.

⁴⁴² B. CICHY, Das römische Heidenheim (1971) 54. Nicht klar ist, ob sich die Abstandsangabe auf die Innen- oder Außenkante des Grabens bezieht. Auch auf der Westseite des Kastells wurde ein Graben in 30 m Abstand gefunden. Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–38, 85. – Zum Straßenverlauf siehe auch D. PLANCK, Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, Abb. 1. – Zum Bad siehe zuletzt PLANCK, in: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 326 ff.

⁴⁴³ J. FINK, Das Kastell Pförring. ORL B 75 (1902) 6. – Zuletzt ULBERT/FISCHER, Limes²⁵ 112.

⁴⁴⁴ FINK, Pförring⁴⁴³ 6.

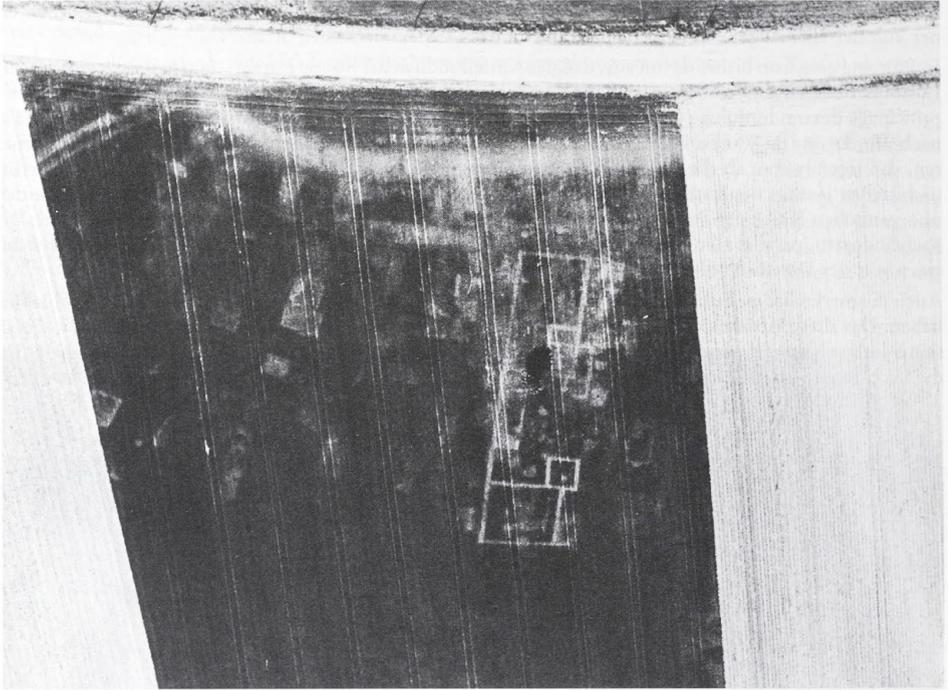


Abb. 21 Eining. Kastellvicus im Osten. Blick nach Westen. Oben ist die doppelte (?) Umgehungsstraße vor der Praetorialfront des Steinkastells erkennbar, an der sich die Holz- und Steingebäude des Kastellvicus aufreihen. Von der Südostecke des Kastells geht eine Mauer (?) ab, die links oben zu sehen ist und eventuell den Kastellvicus umschließt. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 7136/74 B/SW 1068/10 a. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/9119-82.

führte (Abb. 20. 21), wird wahrscheinlich die Fortsetzung der Straße nach Pförring, an deren Schnittpunkt mit der Donau Eining errichtet wurde, direkt aus der Porta principalis sinistra geführt haben. Offensichtlich verlor die Donauordstraße aber bald an Bedeutung zugunsten einer Donausüdstraße, die sich nur schwer durch das Kastell leiten ließ, da die zu begehende Achse durch die Principia verstellt war. Eventuell wurde sie auch aberodiert und mußte wie das älteste Bad aufgegeben werden. Als Ausweg wurde der Flußübergang nach Norden verlegt⁴⁴⁵ bzw. die von der Donausüdstraße abzweigende und in einem Bogen an der Ostseite des Kastells vorbeiführende Straße errichtet, an der sich der Kastellvicus vornehmlich entwickelte (Abb. 22). Als Mitte des 2. Jahrhunderts ein Neubau des Kastells fällig war, wurde das Kastell entsprechend der Bedeutung der Nord-Süd-Achse um 90° gedreht. Da die Umgebung des Kastells, besonders die Straße nach Osten, nicht entsprechend verändert werden konnte, wurden die Principia leicht aus der Achse gerückt und auch die Umgehungsstraße beibehalten. Dies scheinen mir jedenfalls plausible Hintergründe für den in

⁴⁴⁵ In einer von R. CHRISTLEIN/H. TH. FISCHER, Neues zum Lager Eining-Unterfeld. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, Abb. 1 vorgelegten Kartenskizze zielt die Straße auf einen Geländeeinschnitt ca. 250 m nördlich des Kastells (Wiederabdruck in FISCHER/SPINDLER, Eining¹⁹² Abb. 11). – Der neueste Plan von Kastell und Kastellvicus befindet sich im Arch. Jahr Bayern 1982, Abb. 95; ident. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 6 (1984) Abb. 55 und FISCHER/SPINDLER, Eining¹⁹² Abb. 12. – Zur Donauordstraße siehe auch SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 364. – Meine Interpretation steht im Widerspruch zu K. SPINDLER, Arch. Jahr Bayern 1982, 113, der in Eining ein „planmäßig angelegtes Lagerdorf“ mit „insulaartigem Grundrißschema“ sehen möchte. Nach dem bisher Bekannten kann ich keine Insulae erkennen.

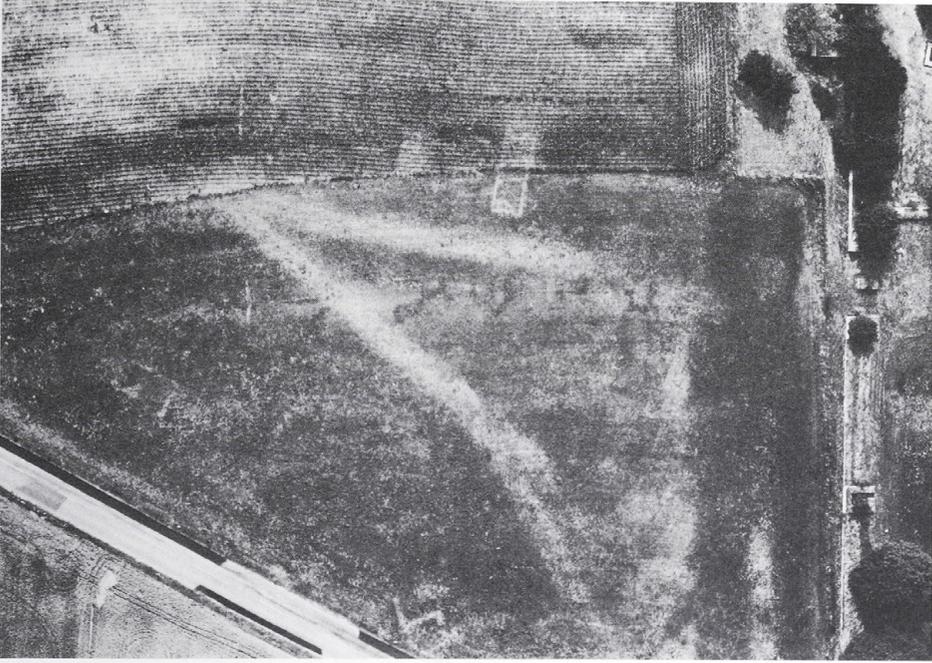


Abb. 22 Eining, Kastell und Kastellvicus im Süden. Blick nach Westen. Zur Rechten die Südfront des Kastells, auf die eine Straße hinführt. Von dieser zweigt die Umgehungsstraße nach Nordosten ab. An beiden Straßen sind Gebäude des Kastellvicus erkennbar. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 7136/74 B/SW 533/32. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/9119-82.

seiner Anlage vielleicht einmaligen Kastellvicus zu sein, der sich nicht primär auf die Achsen des Kastells bezieht⁴⁴⁶.

Ähnliche Probleme ergaben sich bei mehreren Kastellen, die aus den genannten militärischen Gründen so orientiert waren, daß ihre Hauptverbindung vom Hinterland auf die Porta decumana mündete. Damit wäre deren Hauptverkehrsachse durch das Kastell in Längsrichtung verlaufen. Es boten sich hier zwei Lösungsmöglichkeiten an:

Erstens konnte von der Porta decumana eine kleinräumige Umgehung bis zum nächsten Haupttor eingerichtet werden. Die Kastelle dieser Gruppe sind: Burghöfe (?), Gnotzheim, Okarben (?), Osterburken (?) und Stuttgart-Bad Cannstatt⁴⁴⁷.

⁴⁴⁶ Zu irgendeinem Zeitpunkt wurde allerdings die Umgehungsstraße leicht verändert, d. h. nach Osten verschoben. Die Luftbilder Abb. 20 und 21 zeigen den wahrscheinlich späten großen Steinbau an einer zweiten, bisher nicht in den Plänen verzeichneten Straße (?). – Allenfalls der Kastellvicus des Kastells Niederbieber könnte mit Eining verglichen werden (Abb. 24), doch möchte ich die wahrscheinlich senkrecht auf den Ausfallstraßen stehenden „Umgehungsstraßen“ ähnlich wie die Straßen in Pförring und die Ost-West-Straße am Zugmantel als nur dem lokalen Verkehr dienende Straßen ansehen. Außerdem handelt es sich bei Niederbieber sicher um eine Anlage, die von Anfang an so geplant war.

⁴⁴⁷ Burghöfe: ULBERT, Aislingen²⁶⁷ 19, Abb. 2. – Das Luftbild R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 183 macht deutlich, daß die um die Südwestecke führende Straße vor dem Westtor nicht direkt in die Straße übergeht, die weiter nördlich in das Donautal absteigt (ULBERT, a. a. O. Abb. 2). Die Straße kommt vielmehr direkt aus dem Westtor des Kastells. – Gnotzheim: Der in ORL A

Die Gründe für die Drehung des Kastells Cannstatt könnten ähnlich gewesen sein wie in Eining. Ursache für die recht ungewöhnliche Orientierung des Erdkastells nach Südwesten könnten die von Mainz und Straßburg kommende Straße aus Westen sowie die ebenfalls bedeutende Straße nach Walheim sein. Letztere bestand sicher von Anfang an, denn die Belegung des Gräberfelds „Auf der Steig“ nordwestlich des Kastells begann schon bald nach der Errichtung des Kastells⁴⁴⁸. Offensichtlich war diese Richtung sehr viel bedeutender als die zu dem sehr viel näher liegenden Kastell Benningen, denn sonst hätte man das Kastell vielleicht gleich nach Südosten orientiert. Eventuell liegt hierin ein Hinweis darauf, daß Benningen später errichtet wurde als Stuttgart-Bad Cannstatt und Walheim. Der Verkehr floß über die nördliche Hälfte der Via principalis und die Via praetoria. Offensichtlich war die Richtung nach Benningen bei der Errichtung des Steinkastells dann als offizielle Hauptrichtung (neben der nach Mainz und Köngen) vorgesehen, und man drehte das Kastell um 90° nach Südosten, so daß nun der Verkehr über die Via principalis laufen konnte. Gleichzeitig trug man aber mit der außergewöhnlichen Porta decumana der tatsächlichen Bedeutung der Verbindung nach Nordwesten Rechnung. Nach dieser These wäre die Straße um das Westeck des Kastells erst mit der Errichtung des Steinkastells entstanden und allenfalls auf eine lokale, ältere Verbindung zurückzuführen.

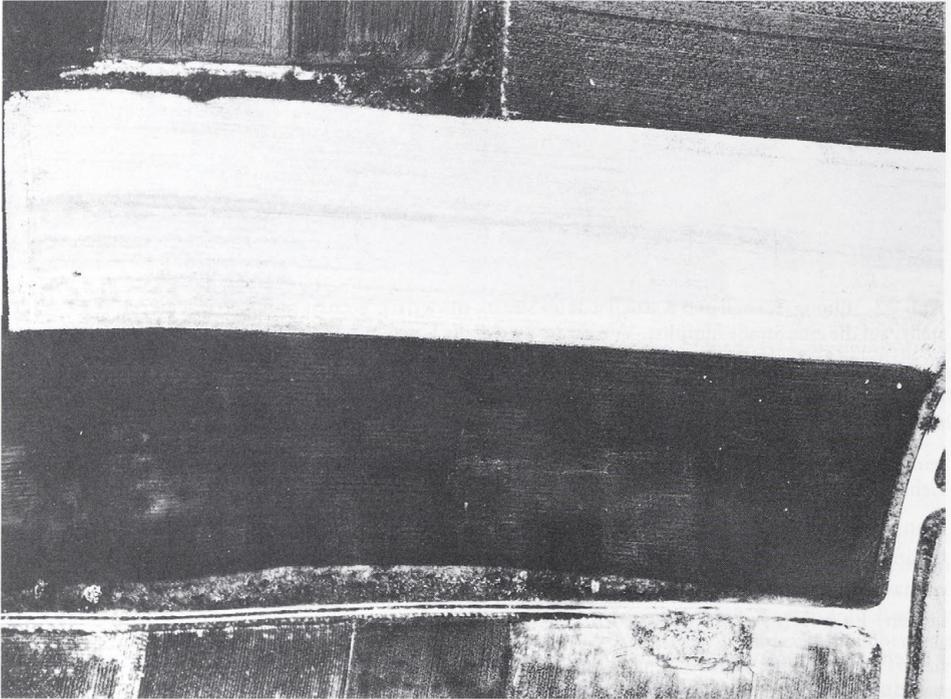


Abb. 23 Pforring. Kastellvicus südlich des Kastells. Blick nach Norden. Am oberen Bildrand Mitte ist die Südostecke des Kastells zu sehen. Ininigem Abstand parallel zum Kastell sind Steingebäude (eventuell auch ein Bad) erkennbar. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 7136/68 B/SW 112/80/30. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/9714-84.

13 (1930) Beil. 1 eingetragene Bogen um die Südecke des Kastells scheint mir allenfalls dem lokalen Verkehr gedient zu haben. Die von Südosten kommende Straße zielte sicher auf die Porta praetoria. – Okarben: ORL B 25 a (1902) 15, Taf. 1. – Osterburken: ORL B 40 (1895) 11. – Zuletzt rekonstruierte F. REUTTI, Zum Stand der Kenntnis des römischen Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 235, Abb. 2 eine Art Ringstraße rund um das Kastell. – Stuttgart-Bad Cannstatt: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Abb. 395.

⁴⁴⁸ NIERHAUS, Bad Cannstatt²⁶⁰ 14.



Abb. 25 Übersichtplan der Kastelle und des Kastellvicus Butzbach. Aus G. MÜLLER, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Limesforsch. 5 (1968) Taf. 25.

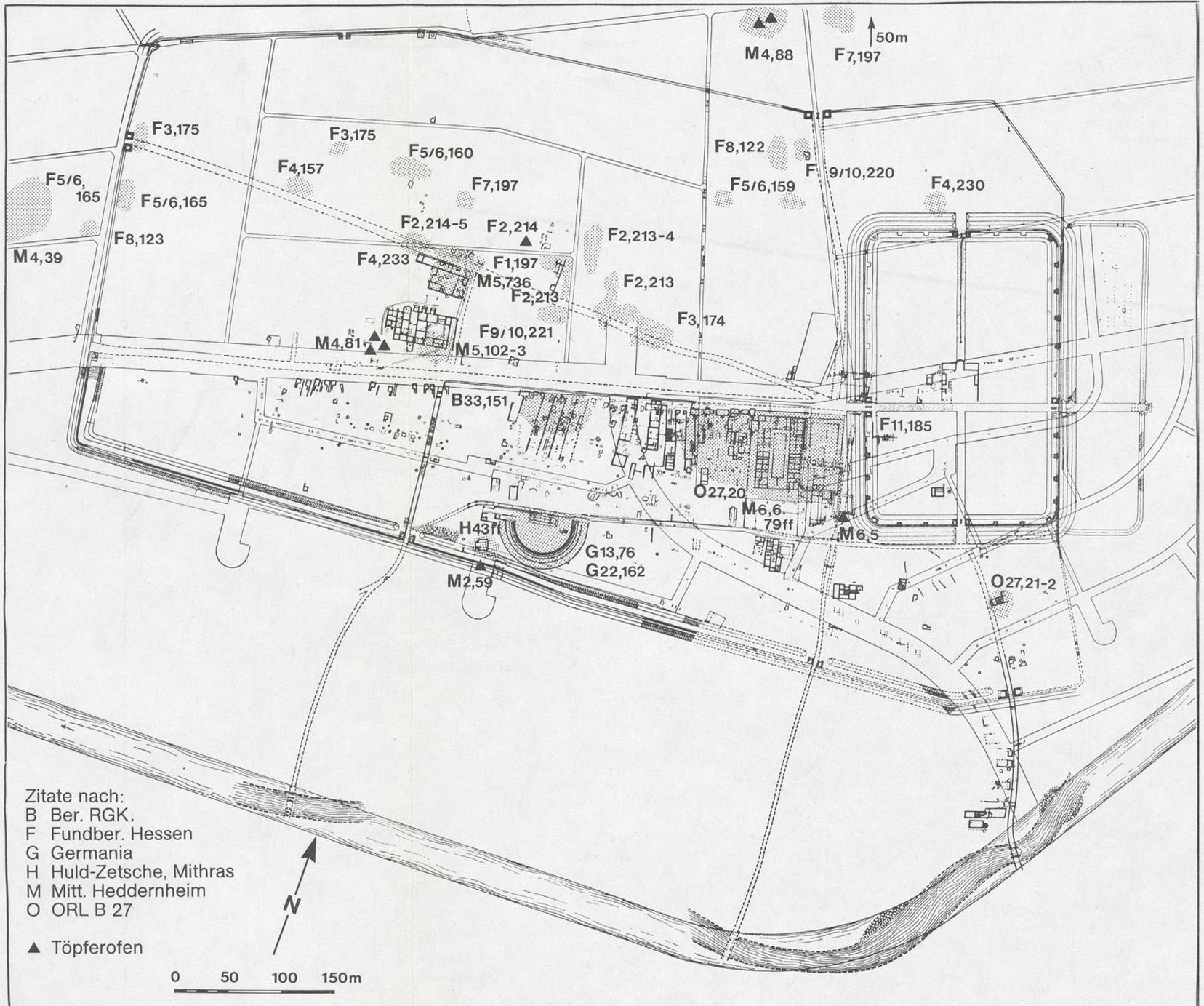


Abb. 26 Nida-Heddernheim mit kastellzeitlichen Fundstellen (Kastellvicus). Nach K. WOELCKE, Germania 22, 1938, Beil. 1 und den angegebenen Zitaten.

Die Art der hier geschilderten Umgehungen scheint eher sekundärer Natur zu sein. Bei vielen Kastellen dienten ganz ähnliche Straßen wahrscheinlich nur dem örtlichen Verkehr, d. h. der Verbindung zweier Kastellvicusteile an verschiedenen Ausfallstraßen, wie z. B. bei der Saalburg, auf dem Zugmantel, in Pförring (Abb. 23) und – übersteigert – in Niederbieber (Abb. 24)⁴⁴⁹.

Zweitens konnte von der auf die Porta decumana führenden Straße im spitzen Winkel ein Abzweiger eingerichtet werden, der am Kastell vorbei führte, ohne aber dessen Konturen exakt zu folgen. Das passierte Principaltor wurde in diesen Fällen wohl durch eine Stichstraße verbunden. Zu dieser Gruppe gehören Benningen, Burladingen (?), Butzbach (Abb. 25), Echzell, Großkrotzenburg, Heddernheim (Abb. 26), Heddesdorf, Hüfingen, Köngen (?), Marköbel, Neckarburken-West, Osterburken, Rückingen und evtl. Walldürn in Obergermanien⁴⁵⁰,

⁴⁴⁹ Saalburg: H. JACOBI, Limesstudien im Taunus 1. Der Durchgang der Hedderheimer Römerstraße durch den Pfahlgraben vor der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 97 ff.; ders., Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 27 ff.; ORL A 3 (1937) 143. Unter der um die Südostecke des Kastells weiter zum Limesübergang führenden Straße kamen Münzen bis 207 n. Chr. zum Vorschein. Die Straße kann also nicht vor Anfang des 3. Jahrhunderts in die uns bekannte Form gebracht worden sein. Es mag allerdings schon irgendwelche Vorgänger gegeben haben. Darauf weisen die Ausrichtung des Gebäudes unter der Straße und ein im Bogen derselben gefundenes älteres Pflaster, das allerdings eventuell unter das „Forum“ läuft, hin. Auch bestand am Limesübergang angeblich ein älteres Gebäude, das nach seiner Zerstörung unter den Wall zu liegen gekommen sei. (Aufgrund des Abstandes zum Wall halte ich diese relative Chronologie allerdings für fraglich. ORL A 3 [1935] Taf. 10, 3) – Zugmantel: siehe Abb. 5. – Pförring: Die auf Abb. 19 sichtbaren Gebäude liegen entlang einer parallel zum Kastell laufenden Straße, die mit der in Abb. 23 nach Süden führenden wohl mehr oder weniger rechtwinklig zusammenstößt. – Niederbieber: siehe weiter unten.

⁴⁵⁰ Benningen: Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 287, Abb. 1 (die bei O. PARET, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit [1961] 35 eingetragene Straße existierte wohl nicht in dieser Form). – Burladingen: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) Abb. 11. – Echzell: ORL B 18 (1903) 11. – Großkrotzenburg: ORL B 23 (1903) 10 ff. Taf. 1 und neuer Plan Großkrotzenburgs, in Vorbereitung durch P. JÜNGLING, Hanau. (Für die Überlassung einer Kopie des Entwurfs sei herzlich gedankt.) Die etwas merkwürdig anmutende, nordöstlich gerichtete Straße nördlich des Steinkastells könnte auch auf das Westtor eines älteren Kastells zielen, das erst kürzlich entdeckt wurde (P. JÜNGLING, Ein weiterer römischer Ziegelofen aus Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kreis. Arch. Korrespondenzbl. 13, 1983, 479). – Heddesdorf: ORL B 1 (1903) Taf. 1. – ORL A 1 (1914/36) Kartenbeil. 2. – Hüfingen: Arch. Nachr. aus Bad. 22, 1979, Abb. 15 (die Orientierung des Kastells ist allerdings unbekannt). – Köngen: UNZ, Köngen¹⁶⁶ Abb. 3. – Marköbel: ORL B 21 (1896) 14, Taf. I, 1; ORL A 4–5 (1936) Kartenbeil. 6 scheint allerdings einen anderen Straßenverlauf weiter südlich (vorgeschichtlich) anzunehmen. – Osterburken: REUTTI, Osterburken⁴⁴⁷ 25, Abb. 2. Die von Südosten kommende Straße scheint ihren Endpunkt nicht am Südtor des Annex gehabt zu haben. 25 m vor diesem Tor wurde jedenfalls keine Straße gefunden (Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 210). Auch wenn es sich hier nicht um die Porta decumana handelt, so ist wohl Osterburken trotzdem auch dieser Gruppe zuzuordnen. – Rückingen: ORL B 22 (1913) 8. – Saalburg: wie Anm. 449. Aufgrund der Straßenführung am Kastell vorbei zum Limesübergang könnte man die Saalburg auch zu dieser Gruppe rechnen. – Walldürn: zuletzt SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen¹⁹² Abb. 2. Aufgrund der jüngsten Ausgrabungen ist der Straßenverlauf aber wieder unsicher geworden, die Straße ist deshalb bei E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen im Lagerdorf des Numeruskastells Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 167 nicht mehr verzeichnet. – Unter der Voraussetzung, daß die Porta principalis dextra wirklich nicht begangen werden konnte, wäre die „Grenzstraße“ des Kastells Miltenberg-Altstadt ebenfalls dieser Gruppe zuzurechnen (siehe Anm. 436). – Hinzugefügt werden kann vielleicht auch Sulz, wo die Hauptachse zwar über die Via principalis verlaufen wäre, aus geographischen Gründen (Steilhang vor der Porta principalis sinistra) aber die übliche Verkehrsführung verhinderte. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 485. – Einige dieser Straßen sind nach ORL A als vorgeschichtlich anzusehen bzw. auf vorgeschichtliche Wege zurückzuführen.

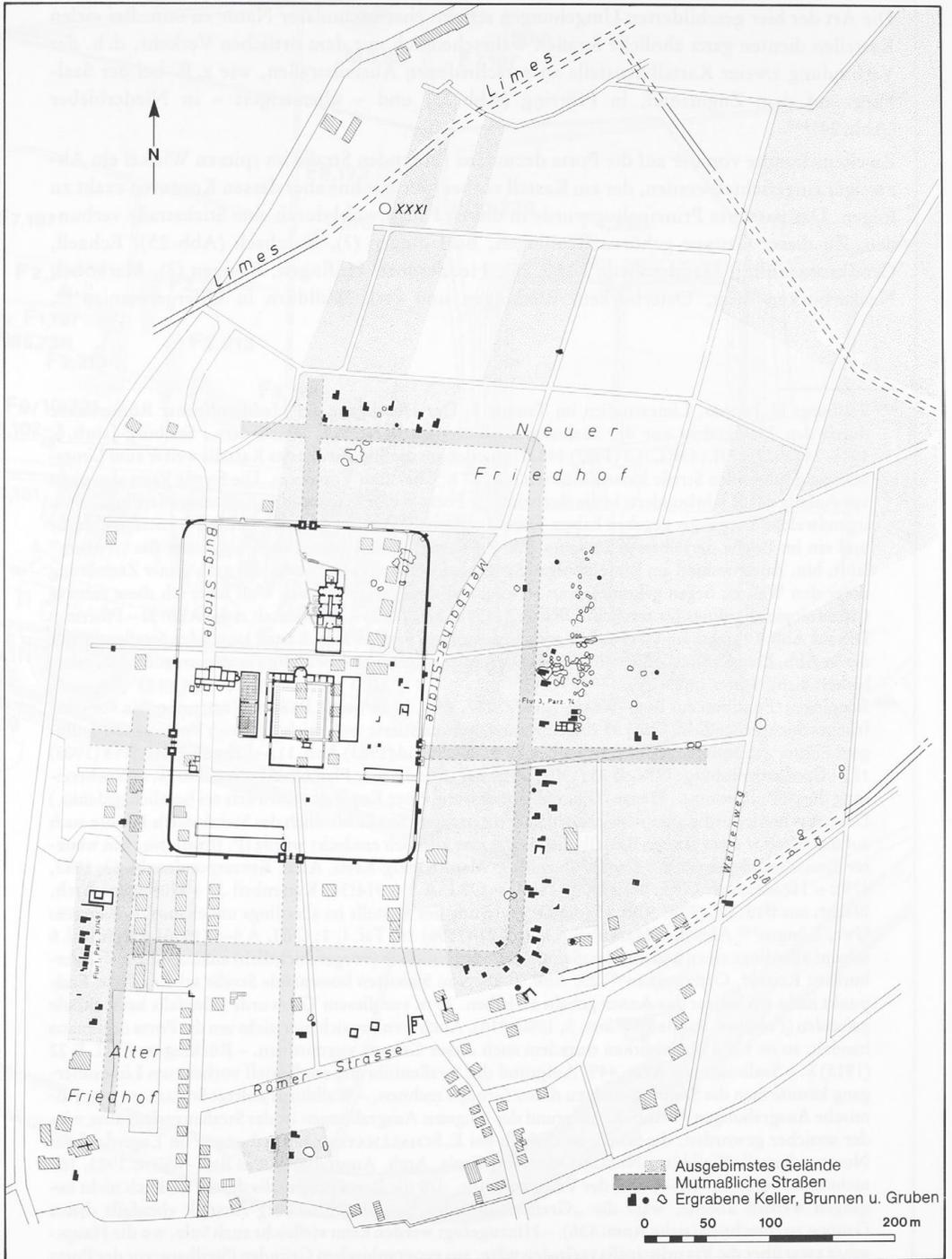


Abb.24 Übersichtplan von Kastell und Kastellvicus Niederbieber mit rekonstruiertem Straßennetz. Nach H. EIDEN, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. Beih. Trierer Zeitschr. 6 (1982) Beil.

Buch, Eining, Oberstimm, Regensburg-Kumpfmühl, Rißtissen (?), Ruffenhofen (?) und Schirenhof in Rätien⁴⁵¹.

So sehr die Lage der Porta praetoria prinzipiell für die Ausrichtung der Kastelle bestimmend war, so gering war doch häufig ihre praktische Bedeutung. Verantwortlich für diese Diskrepanz war sicher die Entwicklung des römischen Militärs hin zu stehenden Garnisonen an linearen Grenzen mit ganz anderen Notwendigkeiten als sie bei Marschlagern auftraten. Den veränderten Bedürfnissen trug man nicht selten in einer angepaßten Bauweise des Kastells selbst Rechnung.

Einige Male wurde die fast funktionslose Porta praetoria zumindest halb blockiert (Benningen, Mainhardt, Obernburg)⁴⁵².

In Walheim vermutete A. METTLER an der Porta principalis sinistra eine doppelte Durchfahrt, da „dieses Thor den Hauptverkehr zur bürgerlichen Niederlassung zu vermitteln hatte“. Das Tor ist allerdings zu wenig bekannt, um seine Theorie zu bestätigen oder abzulehnen⁴⁵³.

Das Kastell Miltenberg-Altstadt besaß eine Porta principalis dextra, die aufwendiger gebaut war als die Porta praetoria. Diese führte überdies eventuell nirgends hin. B. BECKMANN ging sogar so weit anzunehmen, die Porta principalis dextra hätte die Funktionen der Porta praetoria übernommen, ausschlaggebend war für ihn die Lage des Bades vor diesem Tor, die er (fälschlich) als Ausnahme betrachtete (siehe unten)⁴⁵⁴.

Im Steinkastell von Stuttgart-Bad Cannstatt führte man zwar die Porta praetoria doppelt aus, die geringe Breite von insgesamt nur 2,6 m für beide Durchfahrten läßt aber eher an eine Art „Alibitor“ denken⁴⁵⁵.

⁴⁵¹ Buch: zuletzt PLANCK, Buch¹⁹² Abb. 59. Die so auffällig um das Kastell führende Straße war notwendig, da die Hauptverbindung des Kastells die Straße nach Aalen bildete. Merkwürdig und singular (?) ist allerdings, daß es anscheinend keine Verbindung zwischen der nach Nordosten Richtung Bad und Dalchingen führenden Straße und der Porta praetoria gab. – Eining: siehe oben. – Oberstimm: Die Donausüdstraße erreichte das Kastell wohl nicht an der Porta decumana, sondern eher an der Porta principalis dextra oder führte ganz um Oberstimm herum. – Regensburg-Kumpfmühl: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 185. – Rißtissen: zuletzt FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Abb. 114. Da die Donausüdstraße aber in keiner Weise auf das Kastell ausgerichtet scheint, ist die Zuordnung hier nicht sicher. – Ruffenhofen: Die in ORL B 68 (1896) Taf. 2 eingetragenen Straßen scheinen mir zu sehr am Verlauf der Altstraßen orientiert. Neue Luftbilder (Landesamt für Denkmalpflege Bayern Nr. 6928/442) zeigen deutlich eine ausgebaute Straße direkt auf die Porta decumana hinführend. – Schirenhof: ORL B 64 (1897) Taf. 1. – Auch Emerkingen könnte zu dieser Gruppe gehören. – Unklar ist die Straßenführung in Oberdorf: GOESSLER/HERTLEIN/PARET, Römer 2⁴⁴⁰ Abb. 31 trugen eine Umgehung im obigen Sinne an der Ostseite des Kastells ein. In dieser Zeit war allerdings der ausgeprägte Kastellvicus im Süden des Kastells (Abb. 36) noch nicht bekannt.

⁴⁵² Benningen: METTLER, Benningen¹⁶⁴ 4. – Mainhardt: A. METTLER/F. DREXEL, Das Kastell Mainhardt. ORL B 43 (1909) 5. Hier wären aber auch kriegerische Ereignisse gut denkbar als Ursache für die Vermauerung. – Obernburg: CONRADY/JACOBS, Obernburg⁴³⁵ 10ff. Es könnte sich auch um ein durchlaufendes Mauerfundament handeln.

⁴⁵³ A. METTLER, Das Kastell Walheim. ORL B 57 (1897) 5. – Neue Grabungen betrafen dort nur ein beschränktes Areal, so daß die Frage nach wie vor ungeklärt ist. D. PLANCK, Neue Beobachtungen an den Seitentoren des Kohortenkastells Walheim am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 102.

⁴⁵⁴ B. BECKMANN, Neuere Ausgrabungen am römischen Limes-Kastell Miltenberg-Altstadt und im mittelalterlichen Walehusen. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 17/18, 1976/77, 91 f. – Der äußere Graben an der Porta praetoria war nur halb vorhanden, d. h. er ging vielleicht direkt in das Mainufer über. Die zweite Hälfte könnte aber auch abgeschwemmt sein (ebd. 84). – In einer Rekonstruktion und einer Beschreibung wenig später ist davon allerdings nicht mehr die Rede. Vielmehr sieht BECKMANN nun eine Hafenanlage mit Kai von der Porta praetoria. In: Museen der Stadt Miltenberg. Römisches Lapidarium (Ed. K. REFFEL) (1984) 36, Rekonstruktion Abb. 24.

⁴⁵⁵ FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Abb. 396. – P. GOESSLER/R. KNORR, Cannstatt zur Römerzeit. Neue archäologische Forschungen und Funde (1921) 7.

Am eindeutigsten ist der Befund in Theilenhofen in Rätien, wo sicher nur die *Portae principales* eine doppelte Durchfahrt besaßen⁴⁵⁶. Auf Abb. 27 erkennt man deutlich, wie stark das Kastell auf die Ostweststraße hin orientiert ist. Merkwürdigerweise verließ die Durchgangsstraße das Kastell an der *Porta principalis dextra* in genau dem gleichen Winkel, wie sie als Verbindung zwischen dem westlich liegenden Baulager und dem Kastell auf die *Porta principalis sinistra* traf.

Eine Variante des Durchgangs durch Kastelle stellt die Lenkung des Verkehrsstroms im rechten Winkel über die halbe *Via principalis* und die *Via praetoria* dar. Anhand von Verdoppelungen nur eines der *Principaltore* und der *Porta praetoria* läßt sich dies in Arnsburg und Urspring wahrscheinlich machen⁴⁵⁷. Andere Kastelle, bei denen nur eines der Seitentore verdoppelt oder stärker ausgebaut wurde, sind wohl ähnlich zu verstehen (Langenhain, Niederberg, Murrhardt, Sulz, Welzheim-Ost, Ruffenhofen)⁴⁵⁸.

Neben den bei antiken Schriftstellern erwähnten Richtlinien: Blick nach Osten, Blick zum Feind und Gefälle von der *Porta decumana* aus, konnte als weitere Komponente, die man bei der Errichtung von Kastellen beachtete, die Einbindung in das überregionale Verkehrsnetz herausgearbeitet werden. Eine besondere Rolle spielte dabei die als Durchgangsstraße benutzbare *Via principalis*, die damit im wahren Sinne des Wortes zur Hauptstraße wurde. Ist die vorgetragene Interpretation der Befunde richtig, hat das weitreichende Konsequenzen für unser Verständnis der Kastelle. Diese waren dann nicht für den Zivilisten eine „Tabuzone“, sondern wurden zumindest teilweise mehr oder weniger frei begangen und befahren. Hierfür kommen besonders die Hauptverkehrswege *Via principalis* und eventuell *Via praetoria*, aber nur in Ausnahmefällen die *Via decumana* in Frage. In der deutlichsten Form begegnet ein solcher Durchgangsverkehr in den *Milecastles* des Hadrianswalls⁴⁵⁹ und besonders im Brückenkopfkastell zu Kastel. Hier führte man den gesamten Verkehr – inklusive der Zivilisten – durch das Kastell, das in seiner Anlage stark auf diese Aufgabe hin konzipiert war – es besaß nur zwei Tore jeweils an den Langseiten. Erst zu einem späteren Zeitpunkt scheint auch eine Kastellumgehung errichtet worden zu

⁴⁵⁶ Obermedizinalrat EIDAM/J. JACOBS, Das Kastell Theilenhofen. ORL B 71 a (1905) 4. – Zuletzt ULBERT/FISCHER, *Limes*²⁵ Abb. 52.

⁴⁵⁷ Arnsburg: F. KOFLER, Das Kastell Arnsburg. ORL B 16 (1902) 3. – Urspring: A. DRÜCK/J. JACOBS/F. LEONHARDT/P. WILSKI/E. FABRICIUS, Das Kastell Urspring. ORL B 66 a (1904) 9f.

⁴⁵⁸ Langenhain: F. KOFLER, Das Kastell Langenhain. ORL B 13 (1897) 2. Nur die *Porta principalis sinistra* hat eine doppelte Durchfahrt. – Niederberg: Oberstleutnant a. D. DAHM, Das Kastell Niederberg bei Ehrenbreitstein. ORL B 2 a (1900). Nur die *Porta principalis dextra* hat eine doppelte Durchfahrt. Eine vermutlich bedeutende Straße nach Osten hat neben der Verbindung nach Südwesten nach Koblenz wohl die ungewöhnliche Orientierung des Kastells hangaufwärts bedingt. – Murrhardt: KRAUSE, Murrhardt¹¹⁹ Abb. 44. Die *Porta principalis sinistra* ist größer als die *Porta principalis dextra*. – Sulz: R. HERZOG, Das Kastell Sulz. ORL B 61 a (1897) 3 f. Die *Porta principalis sinistra* ist wegen des nahen Abhangs sehr klein. – Welzheim-Ost: Nur das Westtor besitzt zwei Türme, alle anderen Tore nur einen oder keinen. Die Lage der Tore macht eine Ausrichtung nach Süden wahrscheinlich U. KÖRBER-GROHNE/M. KOKABI/U. PIENING/D. PLANCK, Flora und Fauna im Ostkastell von Welzheim. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 14 (1983) Beil. 1 – Ruffenhofen: W. KOHL, Das Kastell Ruffenhofen. ORL B 68 (1896) 4. – Für die Verdoppelung der *Porta decumana* in Straubing (bei einfachen *Principaltoren*) habe ich allerdings keine Erklärung, es sei denn, man möchte eine 180°-Drehung der Innenbauten (und der *Principaltore*) annehmen und damit die *Porta decumana* als ehemalige, unveränderte *Porta praetoria* ansprechen. Der stark symmetrische Aufbau des Kastells könnte eine solche Drehung möglich machen. Der nördliche *Kastellvicus* erforderte jedenfalls sehr viel weniger ein Doppeltor als der ausgedehnte *Kastellvicus* Richtung Westen. Zuletzt J. PRAMMER, Das römische Straubing. In: Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 6 (1984) 193 ff. – Ders., Die Ausgrabungen 1976 im Kastell Sorviodurum. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6, 1976, 23 ff. Abb. 14.

⁴⁵⁹ Siehe hierzu z. B. D. J. BREEZE/B. DOBSON, Hadrian's Wall (2. Aufl. 1978) 37, auch Abb. 5. 10.

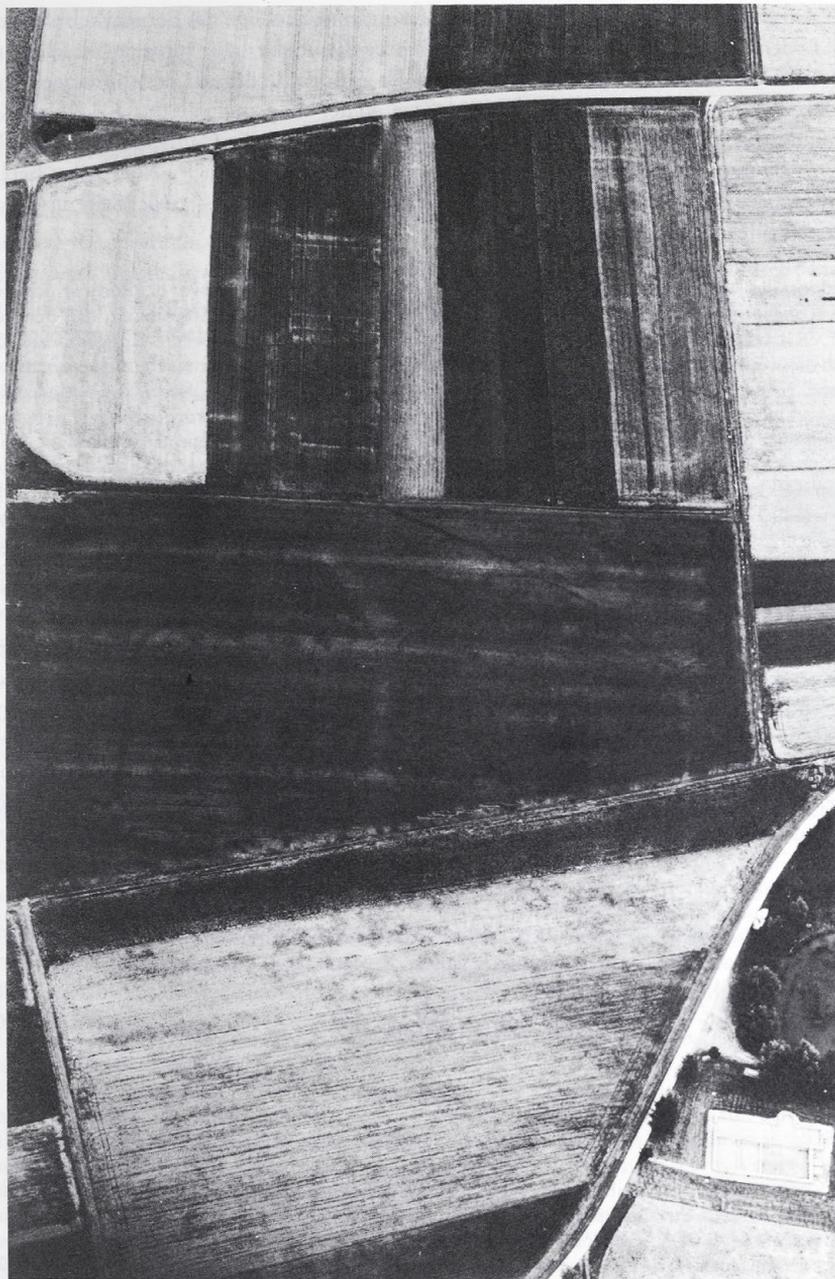


Abb. 27 Theilenhofen. Kastell, Baulager und Bad. Blick nach Osten. Rechts unten das konservierte Bad, in der Bildmitte das Baulager mit Reihen von Gruben, östlich davor das Steinkastell. Die quer durch das Baulager führende Straße knickt im Winkel von 45° nach Nordosten ab, um so die Verbindung zum Steinkastell herzustellen. Im Osten verläßt die Straße das Steinkastell an der Porta principalis dextra genau in dem gleichen Winkel. Copyright Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbildarchäologie. Bild Nr. 6930/6/SW 546/3. Freigabe Reg. v. Oberbayern GS 300/8974-82.

sein⁴⁶⁰. Unwiderlegbar ist auch die Verkehrsführung einschließlich des Fernverkehrs durch das Kastell Ladenburg. H. KAISER macht sogar Indizien geltend, die dafür sprechen, daß bei Errichtung des Kastells I nach Aufgabe des Kastells II die von Mainz durch Ladenburg nach Heidelberg führende Fernstraße so verlegt wurde, daß sie auf der Via principalis durch das neue Kastell führen mußte. Diese Achse blieb auch während der Civitaszeit die Hauptachse, auf die alle öffentlichen Bauten und die meisten zivilen Gebäude bezogen wurden⁴⁶¹. Aber selbst bei bestehender Umfahrung eines Kastells wurde eine Straße zumindest von offizieller Seite aus als durch das Kastell führend betrachtet.

Der Fundort des Meilensteins CIL XIII 9084 des Jahres 128/129 n. Chr. direkt vor der Porta principalis dextra von Köngen legt dies jedenfalls nahe. Es besteht zwar theoretisch die Möglichkeit, daß der Stein (A SVMELOCCENNA MP XXVIII) sich nur auf die Verbindungsstraße Rottweil – Köngen bezieht, doch halte ich dies für unwahrscheinlich. Es ist nämlich schwer denkbar, daß die Civitas Sumelocennensis direkt am Kastell Köngen endete. Sie ging wohl noch darüber hinaus. Demnach müßte auch die Meilenzählung jenseits von Köngen fortgesetzt worden sein. In Köngen läge damit der Fall vor, daß der Durchgangsverkehr nicht über die Via principalis und die Via praetoria, sondern über die Via principalis und die Via decumana abgewickelt wurde. Solange die Fortsetzung der von Norden kommenden Straße auf das Ende der Roser'schen Kellerreihe zu nur vermutet ist, macht die nachgewiesene Kastellumgehung nur einen auf den lokalen Verkehr bezogenen Eindruck. (Das trifft sicher für die ähnliche Umgehung Stuttgart-Bad Cannstatt zu, wo die um die Westecke des Kastells führende Straße sekundär zu sein scheint.) Ich muß allerdings zugeben, daß der Knick in der Straße etwa 70 m vor der Porta decumana nicht gerade für eine ursprüngliche Planung der Straße von Stuttgart-Bad Cannstatt auf die Porta decumana von Köngen zu spricht⁴⁶².

Die Begehung römischer Kastelle durch Zivilisten ist mehrfach aus der Literatur bekannt; erinnert sei an die sicher nicht die Regel bildenden Beispiele aus der Zeit der Republik, wo sich die Marktender sogar Tag und Nacht in den Winterlagern aufhielten (siehe Kap. 3.). Aus Ägypten kennen wir zwei Quellen, nach denen 131 und 143 n. Chr. die Frau bzw. die Mutter eines gestorbenen Soldaten in das Kastell kamen, um die Hinterlassenschaften in Empfang zu nehmen⁴⁶³. Vorstellbar ist, daß die Kastelle z. B. von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet waren und die Tore während der Nacht verschlossen wurden. Um während der Verschlusszeiten noch von einem Teil des Kastellvicus zu einem anderen gelangen zu können, wurden die schon erwähnten örtlichen „Umgehungsstraßen“, z. B. die Ostweststraße am Zugmantel, errichtet. Die vielen innerhalb der Kastelle aufgestellten Wachen waren damit nicht nur reine Ehrenwachen (z. B. am Sacellum), sondern auch Wachen, die Zivilisten von rein militärischen Einrichtungen, wie Speicher und Baracken, fernhalten sollten. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Wachortbezeichnung „strigis“ des M. Arrius Niger der 3. Legion Cyre-

⁴⁶⁰ E. SCHMIDT, Kastel bei Mainz. ORL B 30 (1912) 7: „... um den Zivilverkehr, der bei wachsender Bevölkerung nicht mehr allein durch das Kastell gehen könnte, an diesem vorbei zu leiten.“

⁴⁶¹ HEUKEMES, LOPODVNVM⁴³⁷. – H. KAISER, mündl. Mitteilung.

⁴⁶² Zum Meilenstein CIL XIII 9084: A. METTLER/W. BARTHEL, Das Kastell Köngen. ORL B 54 (1907) 30. – UNZ, Köngen¹⁶⁶ 54, Abb. 3. – Zu den Fragen der Civitas Sumelocennensis zuletzt J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. Epigr. Stud. 12 (1981) 147 ff. – Die über Köngen hinaus führende Meilenzählung ist auch dann wahrscheinlich, wenn die Zählung unabhängig von Territorialgrenzen durchgeführt wurde. So G. ALFÖLDY, in Rezension zu: TH. PÉKÁRY, Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen (1968). Bonner Jahrb. 170, 1970, 556.

⁴⁶³ L. WIERSCHOWSKI, Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor. Habelts Diss. Drucke, Reihe Alte Gesch. 20 (1984) 135 (P. Col. inv. 325 = SB 10530. P. Lugd.-Bat. 16. 14).

naica in Alexandria, die R. W. DAVIES mit „side streets“ übersetzte⁴⁶⁴. Es könnte sich hierbei um einen Soldaten handeln, der den Auftrag hatte, Zivilisten daran zu hindern, von den „öffentlichen“ Straßen in Nebenstraßen abzuweichen, also zu den Baracken und anderen nicht zugänglichen Einrichtungen.

Auf die Ähnlichkeit der Kastelle zur Stadtarchitektur wurde verschiedentlich hingewiesen⁴⁶⁵. Insbesondere fallen bei mehreren Kastellen die entlang der Via principalis und Via praetoria fortlaufenden Portiken auf⁴⁶⁶. Diese Stadtähnlichkeit wird viel verständlicher, wenn das damit verbundene Repräsentationsbedürfnis nicht nur den Soldaten, sondern auch den sich immer wieder im Kastell aufhaltenden Zivilisten galt. Die besonders in Legionslagern hinter den Portiken gefundenen Tabernae müßten dann auch nicht mehr unbedingt als Speicher und Unterstellschuppen gedeutet werden⁴⁶⁷. Meines Erachtens wäre es ohne weiteres denkbar, daß sie zumindest teilweise auch zivilen Händlern „militärwichtiger“ Güter, hier ist z. B. an Keramik, zusätzliche Lebensmittel und Kleidung zu denken, als Verkaufsort überlassen wurden. Man könnte darin eine Fortsetzung des in Marslagern durchaus üblichen Handels sehen, der auf dem „rerum utensilium forum“, also einem Marktplatz für Gebrauchsgüter nahe dem Praetorium, stattfand⁴⁶⁸. Flavius Josephus beschreibt ein Marslager sogar als eine „plötzlich entstandene Stadt mit ihrem Markte“⁴⁶⁹. Aber auch die immer wieder in Kastellen gefundenen Gegenstände, die mit weiblichen Personen in Verbindung gebracht werden, fänden mit der teilweisen Zugänglichkeit der Kastelle eine plausible Erklärung⁴⁷⁰. Es gibt also, wie ich meine, viele Gründe, eine zumindest zeitweise Begehbarkeit der Kastelle durch Zivilisten anzunehmen, ja, sie muß sogar aus den genannten Gründen gefordert werden⁴⁷¹.

⁴⁶⁴ R. W. DAVIES, *The daily life of the Roman Soldier*. ANRW 2, 1 (1974) Abb. B. Vollständiger Text des Rosters vom 1.–10. Oktober 87 bei FINK, *Military Records*²⁹⁵ Nr. 9. Dieser datiert den Pap. Gen. Lat. 1 allerdings auf 90/96 n. Chr., da er z. T. auf der Rückseite eines älteren Textes (90 n. Chr.) geschrieben sei. Mögliche Deutungen steckt FINK, *Military Records*²⁹⁵ Anm. 7f – m ab; „The strigae were the secondary streets of the camp. Guards duty? Military police? Clearing grounds?“

⁴⁶⁵ W. SCHLEIERMACHER, *Principia*. *Trierer Zeitschr.* 18, 1949, 243 ff. – Ders., *Römische Archäologie am Rhein 1940–1950*. *Historia* 2, 1953/54, 100. – H. v. PETRIKOVITS, *Die Innenbauten römischer Legionslager während der Principatszeit*. *Abhandl. rheinisch-westfälische Akad. Wiss.* 56 (1975) 140 ff. – D. BAATZ, *Die Grabungen im Kastell Echzell*. *Saalburg-Jahrb.* 21, 1963/64, 54 f. – Ders., *Limes*³ 27.

⁴⁶⁶ z. B. Rottweil: PLANCK, *Rottweil*²²⁰ 65. 68. Beil. 4. – Hofheim: H.-U. NUBER, *Die römischen Kastelle bei Hofheim am Taunus, Main-Taunus-Kreis*. *Arch. Denkmäler Hessen* 29, 1983. Jeweils auch an den sehr viel schwächeren Viae decumanae. – Sie halfen natürlich auch den Soldaten bei Regenwetter trocken durch das Kastell zu gelangen.

⁴⁶⁷ v. PETRIKOVITS, *Innenbauten*⁴⁶⁵ 49 f. 55. 58 f. 89. 96 f. 130 f. 140 ff. interpretiert diese Tabernae als Geschütz- und Wagenschuppen, Magazine, Werkstätten und auch Unterkünfte. Die von ihm für Inchtuthil, Carnuntum und Vindonissa zitierten Abfälle vor und hinter den Tabernae könnten auch mit ziviler Nutzung im Zusammenhang stehen. Ders. schrieb aber in *RE* 8 A 2, Sp. 1821 s. v. *Vetera* (1958) von „Laubengängen, dahinter Verkaufsläden (Tabernae)“.

⁴⁶⁸ Polybios 6, 31, 1. – Festus 344 s. v. *Quintana porta*. – Vielleicht deutet die Werkstatt eines Schusters in den Fronträumen der Principia von Valkenburg in die gleiche Richtung. C. VAN DRIEL-MURRAY, *The Production and Supply of Military Leatherwork in the First and Second Centuries A. D.: A Review of the Archaeological Evidence*. In: *The Production and Distribution of Roman Military Equipment*. (Ed. M. C. BISCHOP) *BAR. Internat. Series* 275 (1985) 53, Abb. 5.

⁴⁶⁹ Josephus, *Bell. Jud.* 33, 5.

⁴⁷⁰ z. B. NUBER, *Wiesbaden*²⁶⁶ 676 Anm. 50 für Schirenhof und Haselburg, allerdings erst im 3. Jahrhundert. – Zugmantel: JACOBI, *Zugmantel*⁴² 9 f. – Saalburg: *Frauenschuhe in Brunnen* 29, 63, 79, 91 im Kastell. A. L. BUSCH, *Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastelle Saalburg, Zugmantel und Feldberg*. *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, Nr. 159. 221. 263 u. S. 163.

⁴⁷¹ Damit kann auch die von PLANCK, *Rottweil*²²⁰ 210 gegebene Datierungsgrundlage der Straße zwischen

4.2.2. Lage der Bäder

Das Beispiel Zugmantel zeigte, daß die Lage des Bades zum zugehörigen Kastell ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung des Kastellvicus sein kann, da sich ein wesentlicher Teil des örtlichen Verkehrs auf der Linie Bad – Kastell abspielte. Die Bäder, die nach allgemeiner Ansicht eine militärische Anlage waren, erbaute man meist mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Kastell. Die niederrangigen Besatzungen vieler Numeruskastelle mußten allerdings häufig auch einige Zeit warten, bis „ihr“ Bad errichtet wurde⁴⁷².

Verschiedentlich wurden Vermutungen über bevorzugte Lagen der Bäder aufgestellt. Es herrschte dabei die Meinung vor, daß rechts vor dem „Haupttor“ (wohl *Porta praetoria*) „zwar nicht die einzig mögliche, jedoch die in Obergermanien am häufigsten beobachtete Lage zum zugehörigen Kastell“ ist⁴⁷³. Abb. 18, in der die Lage aller sicheren Bäder zum Kastell zusammengetragen wurde, belegt zwar nicht das Gegenteil, zeigt aber deutlich, daß die beschriebene Lage keineswegs so vorherrschend ist. Die Praetorialfront als solche ist mit 43 % aller Bäder an Kohorten- und Alenkastellen sicher die bevorzugte Seite in Obergermanien (A; 15 von 35). Die Situation ist gut mit der in Britannien vergleichbar, wo 46 % aller Bäder vor der *Porta praetoria* errichtet wurden⁴⁷⁴. Ungleich Britannien, wo sich die verbleibenden 54 % der Bäder etwa gleichmäßig auf die anderen Richtungen verteilen, wird in Obergermanien nach der Praetorialfront eindeutig die Gegend vor der *Porta principalis dextra* bevorzugt (34 %). Dabei ist die Position rechts von derselben mit acht Bädern (23 %) genauso bedeutend wie die Position rechts vor der *Porta praetoria*. Auffällig ist auch, daß an der Praetorialseite fast alle Bäder in der Hauptneigung des zugehörigen Kastells liegen. Das hängt sicher zum Teil mit der vorherrschenden Neigung der Kastele insgesamt in diese Richtung und der einfacheren Wasserführung zusammen. Sehr viel uneinheitlicher dagegen präsentieren sich die Bäder der Numerus- und Kleinkastelle in Obergermanien (Abb. 18 B). Keine der vier Seiten scheint irgendwie bevorzugt. Einzig hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Bäder am älteren Odenwaldlimes einheitlich vor der rechten

Rottweil und Sulz nicht länger aufrechterhalten werden. PLANCK nahm an, daß Sulz bzw. die Straße dorthin und zum Häsenbühl erst nach der Auflassung des Kastells III in Rottweil errichtet sein konnte, da zur Verbindung der von Süden kommenden und der nach Sulz führenden Straße eine mehrfach gewinkelte und damit unrömische Umgehung des Kastells nötig gewesen sei. Da meines Erachtens aber nichts gegen die Durchfahung auch des Kastells III spricht, ist zu vermuten, daß das Kastellviereck Waldmössingen, Rottweil, Sulz und Häsenbühl (?) einem einheitlichen Konzept entspringt. – Die ältesten Funde von Sulz scheinen allerdings wirklich jünger als die ältesten von Rottweil zu sein. J. HEILIGMANN, *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* (im Druck).

⁴⁷² Bad als militärische Einrichtung: F. WAGNER, *Kastelle und verwandte Bauten in Rätien*. Bayer. Vorgeschichtsfreund 6, 1926, 61; SALWAY, *Frontier People*³⁹ 173. – Zur Errichtung der Bäder: H. RIKKEN/D. BAATZ, *Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt)*. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 108. – D. BAATZ, *Späthadrianische Ziegelstempel der 8. Legion von der Saalburg*. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 33. – Ders., *Hesselbach*¹⁹² 78 f.

⁴⁷³ D. BAATZ, *Zur Datierung des Bades am Limeskastell Stockstadt*. Bayer. Vorgeschichtsb. 34, 1969, 70. – Ähnlich ders., *Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell*. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 180, Anm. 1 und fast identisch; ders./K. DIELMANN, *Das römische Kastellbad von Marköbel, Landkreis Hanau*. Hanauer Geschichtsb. 20, 1965, 24 Anm. 16. Da aber unter dem Haupttor eines Kastells allgemein die *Porta praetoria* verstanden wird, halte ich diese Anmerkung für etwas irreführend, da das Bad in Heddesdorf rechts vor der *Porta principalis dextra*, in Niederberg, Schlossau und Seligenstadt links derselben und in Arzbach und wahrscheinlich Ems rechts der *Porta decumana* liegt. – BECKMANN, *Miltenberg 1976/77*⁴⁵⁴ vermutete für die zum Bad führende *Porta principalis dextra* des Kastells Miltenberg-Altstadt u. a. deswegen die Funktion einer *Porta praetoria*.

⁴⁷⁴ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 43, Abb. 22.

oder linken hinteren Kastelecke liegen. Dies trifft auch für das Kohortenkastell Oberscheiden-
tal zu, so daß man hier wohl von einem einheitlichen Konzept sprechen kann⁴⁷⁵.

Anders stellt sich die Situation in Rätien dar. 52 % (11 von 21) aller Bäder liegen hier vor den
Portae principales, insbesondere vor dem linken Tor, nur vier (19 %) vor der Porta praetoria.

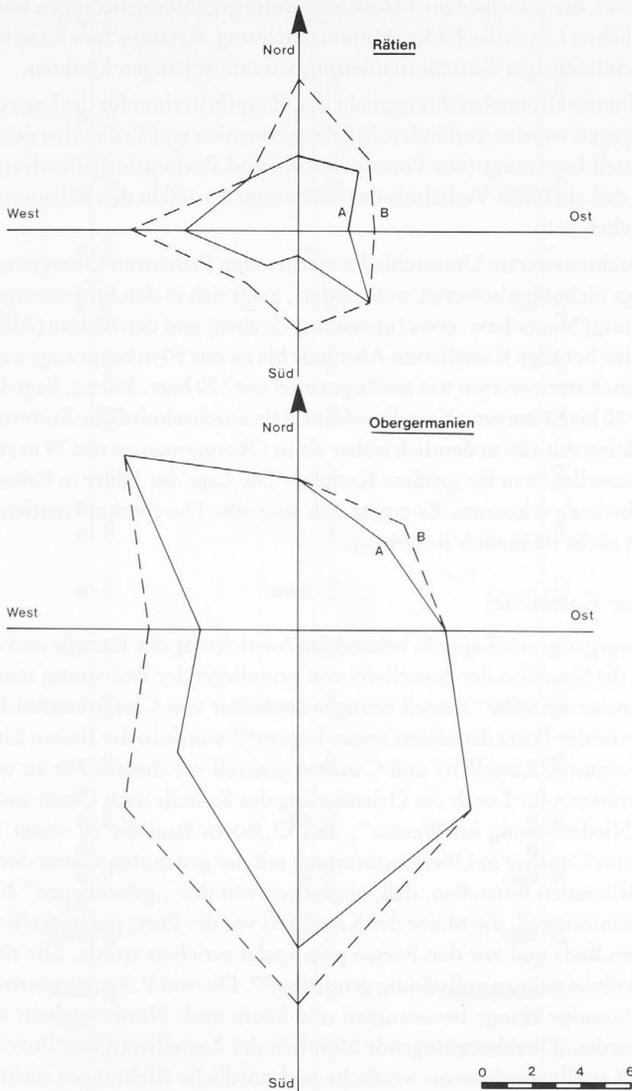


Abb. 28 Lage der Bäder in Rätien und Obergermanien im Verhältnis zum zugehörigen Kastell. A sichere Bäder; B sichere und vermutete Bäder.

⁴⁷⁵ So auch BAATZ, Hesselbach⁹² 78 f.

Aber auch in ihrem Richtungsverhalten sind erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen festzustellen. Wie in Britannien, wo eindeutig südliche Richtungen bevorzugt werden⁴⁷⁶, liegt auch in Obergermanien die Mehrzahl der Bäder von Südost bis Südwest (Abb. 28). Dagegen wurde eine nördliche Lage keineswegs so konsequent vermieden, wie dies in Britannien der Fall war. In Rätien andererseits sind die Verhältnisse wiederum sehr undeutlich, wobei westliche Lagen ein leichtes Übergewicht haben. Bei der Interpretation der Abbildungen ist zu bedenken, daß sich die verschiedenen Gesichtspunkte gegenseitig bedingen können, d. h., daß die unterschiedlichen Lagen der Bäder (Himmelsrichtung, Relation zum Kastell) in Rätien z. T. mit der wenig einheitlichen Kastellorientierung zusammenhängen könnten.

Insgesamt scheint die Himmelsrichtung nicht das Hauptkriterium für die Lage der Bäder gewesen zu sein. Dagegen wurden zumindest in Obergermanien und Britannien deutlich bestimmte Lagen zum Kastell bevorzugt (vor *Porta praetoria* und *Porta principalis dextra*). Ich möchte daraus folgern, daß ein festes Verhältnis der Bäder zum Kastell in den Bebauungsrichtlinien für Kastelle vorgesehen war.

Ein weiterer beachtenswerter Unterschied zwischen den Provinzen Obergermanien und Rätien, der allerdings nicht überbewertet werden darf, zeigt sich in den Entfernungen zwischen der Kastellumwehrung (Mauer bzw. etwa Innenkante Graben) und den Bädern (Abb. 29). Während in Obergermanien bei allen Kastellarten Abstände bis zu nur 50 m bevorzugt werden (es kommt allerdings auch zu Extremwerten wie am Zugmantel mit 320 bzw. 350 m), liegt die Mehrzahl der rätischen Bäder 80 bis 120 m vom Kastell entfernt. Die durchschnittliche Entfernung ist dementsprechend in Rätien mit 105 m deutlich höher als in Obergermanien mit 79 m (80 m für Numerus- und Kleinkastelle, 78 m für größere Kastelle). Die Lage der Bäder in Britannien läßt keine bevorzugten Abstände erkennen. Es ergibt sich aber eine Durchschnittsentfernung, die der in Obergermanien nicht unähnlich ist (84 m).

4.2.3. Lage der Kastellvici

Die in den vorangegangenen Kapiteln behandelte Ausrichtung der Kastelle und die Lage der Bäder können für die Situation der Kastellvici von grundlegender Bedeutung sein, insbesondere, da Kastellvici immer auf „ihr“ Kastell bezogen sind. Der von Caesar beschriebene Lagerplatz der *Mercatores* vor der *Porta decumana* seines Lagers⁴⁷⁷ wurde in der älteren Literatur offenbar zum Anlaß genommen, Kastellvici und *Canabae* generell vor diesem Tor zu vermuten. So rekonstruierte GOESSLER für Lorch die Orientierung des Kastells nach Osten aus den Resten der „bürgerlichen Niederlassung im Westen“, und O. BOHN fand die zu seiner Zeit gemachten Entdeckungen von *Canabae* in Übereinstimmung mit der genannten Caesar-Stelle⁴⁷⁸. Dagegen konnte ich in Britannien feststellen, daß, abgesehen von den „gebundenen“ Kastellen an Hadrians- und Antoninuswall, die Masse der Kastellvici vor der *Porta praetoria* (besonders in Verbindung mit dem Bad) und vor den *Portae principales* errichtet wurde. Die rückwärtige Seite wurde von Kastellvici nahezu vollständig gemieden⁴⁷⁹. Die von P. SALWAY vertretene Meinung, daß Kastellvici sonnige Hänge bevorzugten und kaum nach Norden gebaut wurden, konnte dort bestätigt werden. Die überwältigende Mehrheit der Kastellvici dieser Provinz lag im Osten und Süden der Kastelle, auch wenn westliche und nördliche Richtungen nicht so konsequent gemieden wurden, wie man dies vielleicht erwartet hätte⁴⁸⁰.

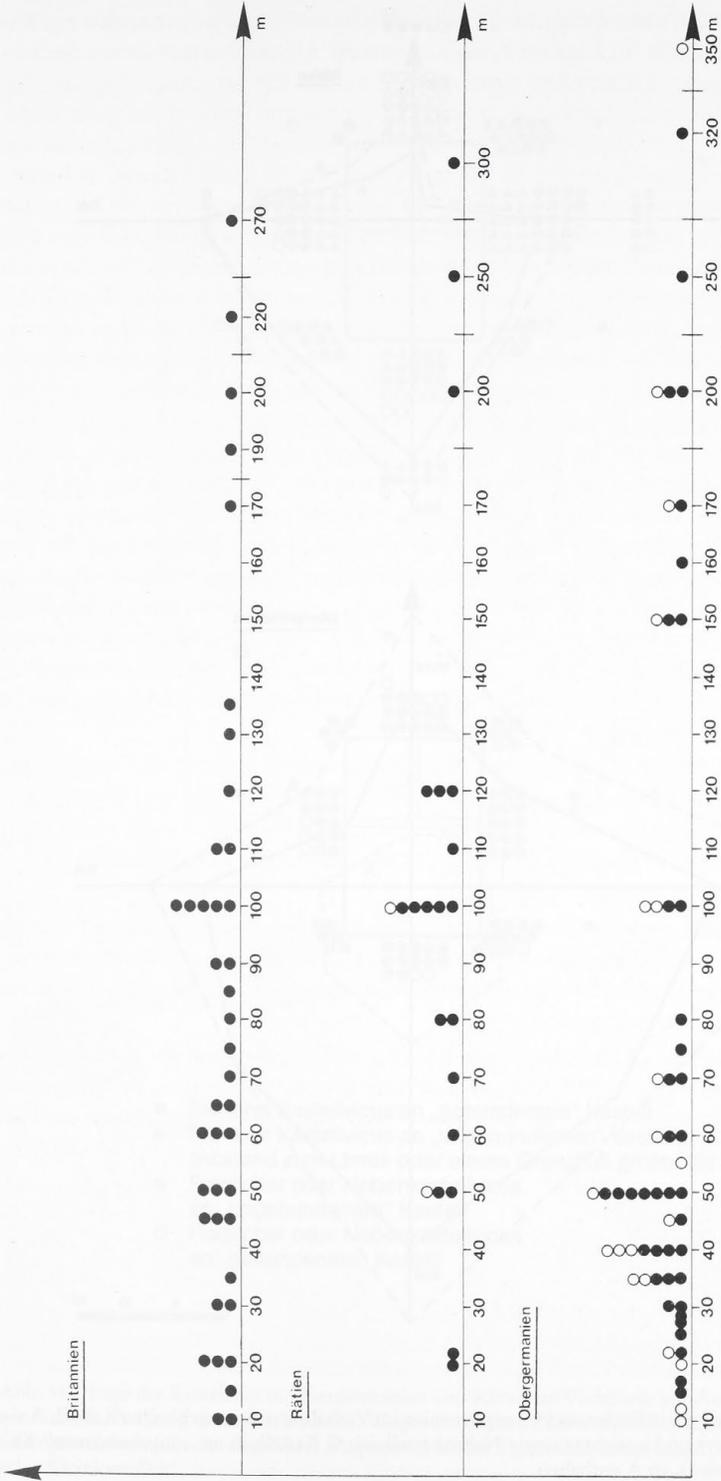
⁴⁷⁶ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 43, Abb. 21 links, E.

⁴⁷⁷ Caesar, *Bell. Gall.* 6, 37.

⁴⁷⁸ P. GOESSLER, in: *Fundber. aus Schwaben* 21, 1913, 61 Nr. 4. – BOHN, *Lagerstädte*³⁶ 26.

⁴⁷⁹ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 43, Abb. 22.

⁴⁸⁰ SALWAY, *Frontier People*³⁹ 39. – SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 21, links, A u. B.



● Kohorten- oder Alenkastelle (Britannien: alle Kastelle) ○ Numerus- und Kleinkastelle

Abb. 29 Abstände der Bäder zum zugehörigen Kastell in Britannien, Rätien und Obergermanien.

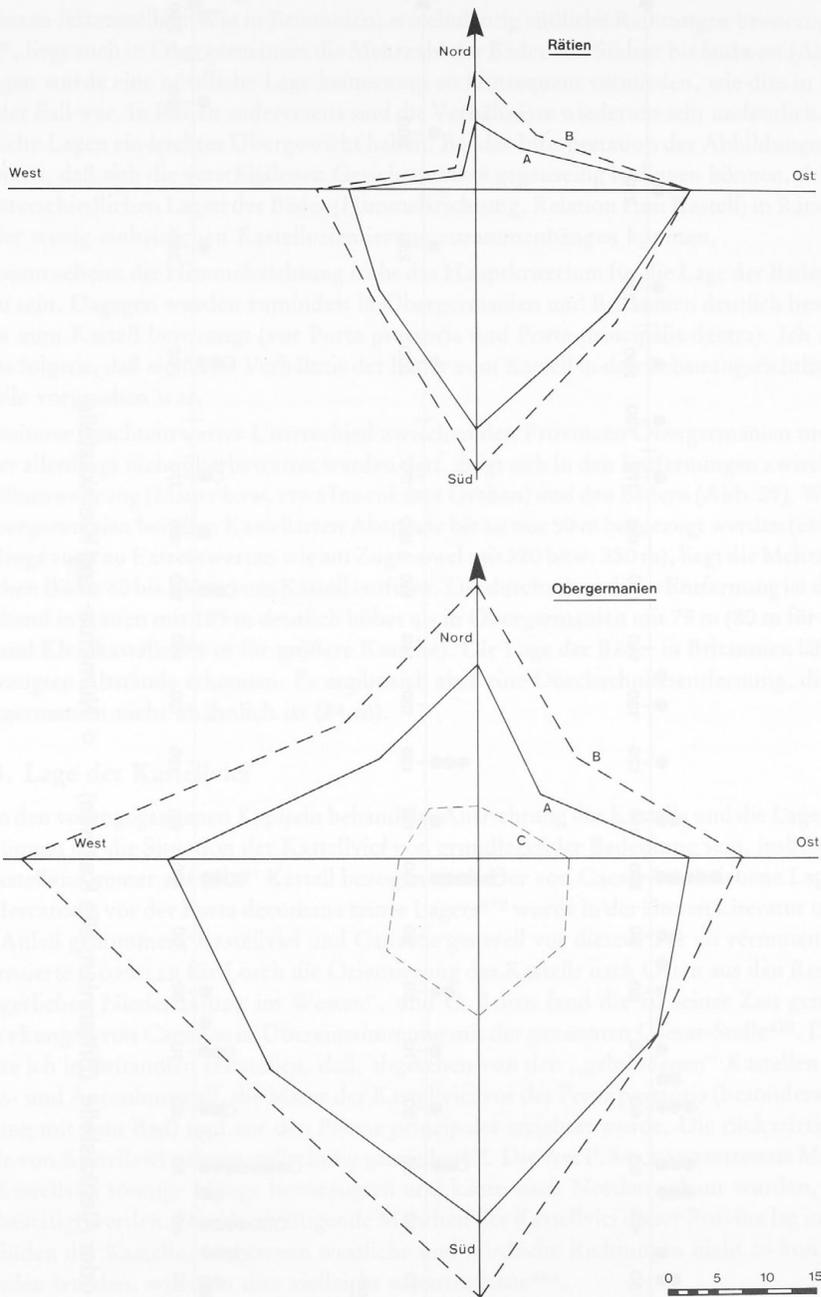
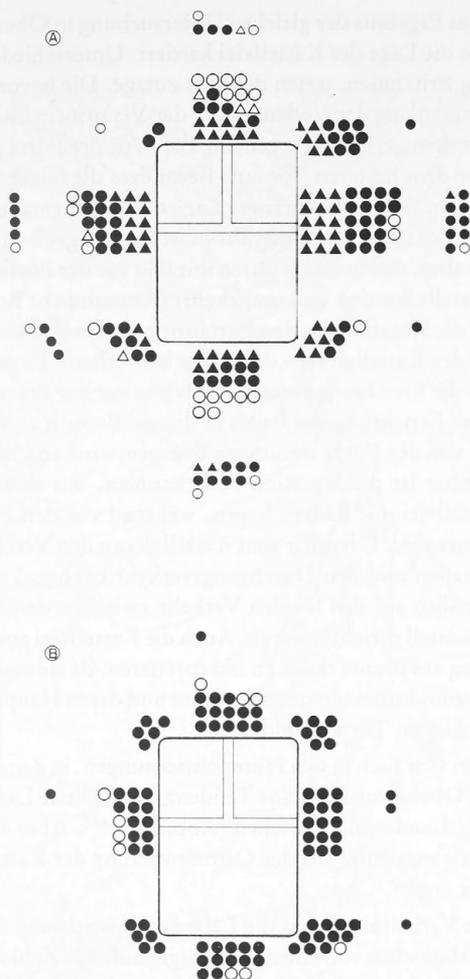


Abb. 30 Lage der Kastellvici in Rätien und Obergermanien im Verhältnis zum zugehörigen Kastell. A sichere Kastellvici; B sichere und unsichere sowie Nebenkastellvici; C Kastellvici an „ungebundenen“ Kastellen (nur Obergermanien), in A enthalten.



- Sicherer Kastellvicus an „gebundenem“ Kastell
- ▲ Sicherer Kastellvicus an „ungebundenem“ Kastell
(Abstand zum Limes oder einem Grenzfluß größer als 1 km)
- △ Fraglicher oder Nebenkastellvicus
an „ungebundenem“ Kastell
- Fraglicher oder Nebenkastellvicus
an „gebundenem“ Kastell

Abb. 31 Lage der Kastellvici in Obergermanien und Rätien im Verhältnis zur Ausrichtung des zugehörigen Kastells. A Obergermanien; B Rätien. Wegen der kleinen Zahl wurde für Rätien eine Aufteilung ähnlich Obergermanien nicht durchgeführt. Abgesetzte, kleine Signaturen entsprechen Kastellvici an Numerus- oder Kleinkastellen.

Die Abb. 30 und 31 stellen das Ergebnis der gleichen Untersuchung in Obergermanien und Rätien dar⁴⁸¹; in Abb. 32 wurde die Lage der Kastellvici kartiert. Unterschiede zwischen den beiden Provinzen, aber auch zu Britannien, treten deutlich zutage. Die bevorzugte Lage der Kastellvici in Obergermanien ist entlang der Verlängerung der *Via principalis dextra* (Abb. 30 A), gefolgt von der Situation vor dem gegenüberliegenden Tor. Vor der *Porta praetoria* treten Kastellvici noch seltener als vor dem hinteren Tor auf. Besonders die letzte Tatsache ist bemerkenswert, ist doch festzustellen, daß die bevorzugte Lage der Bäder gerade vor der Praetorialfront war (Abb. 18). Die Zahl der Bäder vor dieser Front ist ähnlich groß wie die Zahl der sicheren Kastellvici. Wichtiger ist aber, daß bei allen Orten mit Bad vor der *Porta praetoria* dort auch Teile des Kastellvici festgestellt wurden und umgekehrt (Ausnahmen: Rottweil-III und Marienfels). Anders dagegen ist die Situation vor den *Portae principales* und vor der *Porta decumana*. Hier übersteigt die Zahl der Kastellvici die der Bäder bei weitem. Es muß daraus gefolgert werden, daß die Ursache für die Errichtung eines Kastellvici vor der Praetorialfront eines Kastells fast ausschließlich in der Errichtung des Bades in diesem Bereich zu suchen ist. Die Lage vor den *Principalto*ren und vor der *Porta decumana* dagegen wird anscheinend von anderen Faktoren bedingt. Vergleichbar ist die Situation in Britannien, wo ebenfalls vor der *Porta praetoria* hauptsächlich Kastellvici mit Bädern liegen, während vor den *Principalto*ren selten Kastellvici durch Bäder ergänzt sind. Offenbar sind Kastellvici an den Verlängerungen der *Viae principales* mehr auf Fernstraßen und den Durchgangsverkehr bezogen, während sie vor der Praetorialfront fast ausschließlich auf den lokalen Verkehr zwischen dem (vorschriftsmäßig?) dort erbauten Bad und dem Kastell gerichtet waren. Auch die Kastellvici an der *Porta decumana* sind im Sinne der Ausrichtung auf Fernverkehr zu interpretieren, da sie meist bei den Kastellen in diesem Bereich liegen, die zum Limes hin orientiert sind und deren Hauptverbindung mit der Umgebung eine Straße von diesem Tor aus bildete.

Diese Zwänge dokumentieren sich auch in den Himmelsrichtungen, in denen die Kastellvici liegen. Wie in Britannien ist in Obergermanien eine Tendenz für südliche Lagen nicht zu übersehen, besonders bei den „ungebundenen“ Kastellen (Abb. 30 C)⁴⁸². Aber ähnlich häufig baute man nach Westen, was sich zwangsläufig aus der Ostorientierung der Kastelle und der Bebauung vor der *Porta decumana* ergibt.

In Rätien wiederum sind die Verhältnisse, was die Lage zur Ausrichtung des Kastells betrifft, wenig deutlich (Abb. 31 B). Abgesehen von einer geringfügig höheren Zahl vor der *Porta principalis dextra* wurden alle Kastellrichtungen gleich häufig belegt. Auch sind hier die Bereiche vor den Kastelecken relativ stärker genutzt.

Die für Obergermanien und Rätien deutlichen Prinzipien für die Relation der Kastellvici zur Ausrichtung des Kastells wurden in Rätien offenbar nicht so starr angewendet. Auffällig ist allerdings die deutliche Vermeidung nördlicher Lagen für die Kastellvici, die hier anscheinend der bestimmende Faktor war (Abb. 30).

⁴⁸¹ Jedes Kastell kann in dieser Abbildung mit mehreren Einträgen vertreten sein. – Beim Vergleich mit Britannien ist zu bedenken, daß die Kastellvici in Obergermanien und Rätien durchschnittlich sehr viel größer – und auch besser bekannt – sind als in Britannien. Insgesamt können sie aber selten datiert werden, so daß es unmöglich ist, die hier vor allem interessierenden ursprünglichen Bereiche der Kastellvici von eventuellen späteren Vergrößerungen zu trennen.

⁴⁸² Zur Definition von „gebundenen“ und „ungebundenen“ Kastellen siehe Anm. 427.

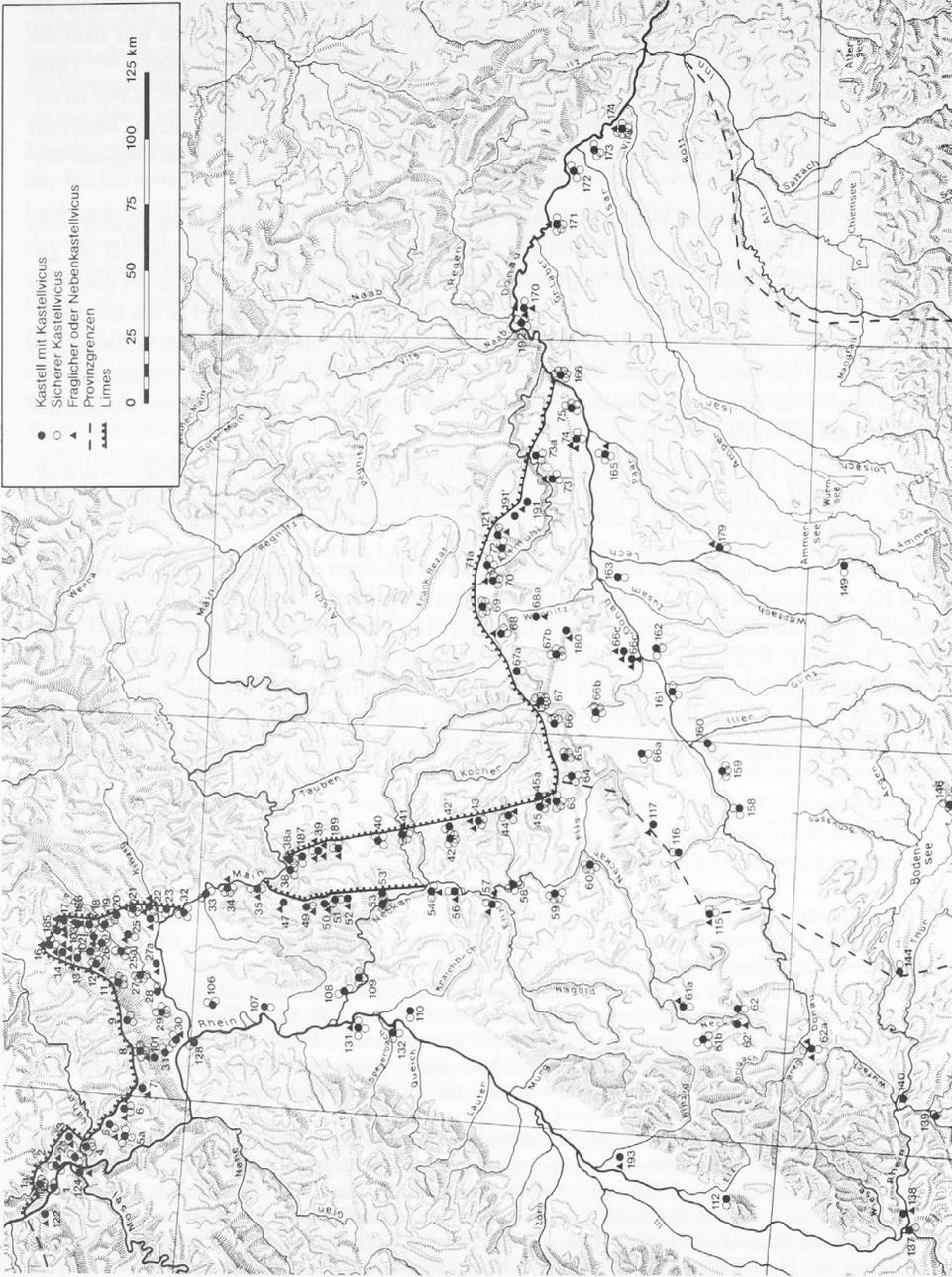


Abb. 32 Lage der bekannten Kastellvici im Verhältnis zum zugehörigen Kastell. Wegen des kleinen Maßstabs ist die Lage der Kastellvici geographisch nicht immer ganz korrekt.

4.2.4. Lage der Gräberfelder und Größe der Kastellvici

In römischer Zeit wurden die Toten üblicherweise außerhalb geschlossener Siedlungen, häufig entlang der Ausfallstraßen, bestattet⁴⁸³. Bei Kastellorten begrenzten dann die Friedhöfe die zwischen ihnen und dem Kastell liegenden Siedlungen. In der älteren Literatur war man der Meinung, daß Soldaten und Zivilisten in getrennten Gräberfeldern bestattet wurden⁴⁸⁴. Diese Trennung läßt sich aber nach dem heutigen Kenntnisstand nicht aufrecht erhalten. Zwar ist unser Wissen über Gräberfelder insgesamt sehr begrenzt, doch können trotzdem einige Details zur Diskussion über die Kastellvici beitragen. Von besonderem Interesse sind dabei folgende Gesichtspunkte:

Soweit mir bekannt, fanden sich bisher unter keinem Kastellvicus ältere reguläre Gräber bzw. Gräberfelder. Unter „irregulären“ Gräbern möchte ich Bestattungen verstehen, die im Zusammenhang mit Tempeln oder Heiligtümern auch innerhalb von mehr oder weniger geschlossenen Siedlungen auftreten können, z. B. um das Dolichenum von Zugmantel an der nordöstlichen Kastelecke. Die von PLANCK erst kürzlich bekannt gemachten Gräber von Walheim, die man zwischen den Töpferöfen am Nordrand des (Kastell-)Vicus aufdeckte, sind noch nicht datiert, in einem Fall aber stratigraphisch jünger als einer der Öfen⁴⁸⁵. Ich möchte annehmen, daß dies auch auf die anderen Gräber zutrifft.

Auch im zweiten Fall einer Überlagerung von regulärem Gräberfeld und Kastellvicus – in Rückingen – handelt es sich um eine Ausdehnung (?) eines Friedhofes über ein offensichtlich verlassenes ziviles Areal⁴⁸⁶.

Die Gräber des einzigen rätischen Beispiels dieser Art scheinen mir dagegen recht zweifelhaft. Etwa 100 m südöstlich des Kastells Rißtissen wurden südgallische Sigillaten, älter als Rottweiler Material, gefunden. Diese Fundstelle war überlagert von Horizonten mit vespasianisch-hadrianischer Keramik. R. KNORR, der die Sigillaten zuerst publizierte, berichtete nicht von Brandspuren oder ähnlichem, was auf einen Grabzusammenhang hinweisen könnte. GOESSLER, der die Funde zusammenfassend auswertete, vermutete jedoch Gräber an dieser Stelle⁴⁸⁷. Im gleichen Jahr wird für die nämliche Fundstelle von einer Pflasterung berichtet, und in allen späteren

⁴⁸³ J. MARQUARDT, *Das Privatleben der Römer*. 1 (2. Aufl. 1964) 360; nach dem Zwölf Tafelgesetz (Cicero, *de leg.* 2, 23, 58; wiederholt in der *Lex Coloniae Genetivae* c. 73 [Ephem. epigr. 3, 94]). – Siehe auch z. B. BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 129.

⁴⁸⁴ P. GOESSLER schloß für das Gräberfeld von Jagsthausen eine Benutzung durch Soldaten aus, weil es 500 m vom Kastell lag. *Fundber. aus Schwaben* 16, 1908, 62. – Mit der Möglichkeit getrennter Gräberfelder setzte sich auch NIERHAUS, *Bad Cannstatt*²⁶⁰ 15 auseinander, da E. KAPFF diese Frage (*Fundber. aus Schwaben* 5, 1897, 40) aufgeworfen hatte. Er kam aber wegen mehrerer Frauengräber zum Ergebnis, daß das Gräberfeld „Auf der Steig“ von Soldaten und Zivilisten benutzt wurde.

⁴⁸⁵ PLANCK, *Walheim* 1983²⁶⁴ 15f.

⁴⁸⁶ Unter dem unpublizierten Gräberfeld nordwestlich des Kastells, von dem etwa 325 Gräber ausgegraben wurden, fanden sich Gebäudespuren, mehrere Brunnen und ein Töpferofen sowie damit wohl nicht im Zusammenhang stehende Grabenreste. Die Siedlungsbefunde seien evtl. domitianisch, während das Gräberfeld von der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts („vor Mitte 2. Jahrhundert“) bis etwa 200 n. Chr. belegt wurde. DIELMANN/HAFNER, *Rückingen*²⁵⁴ (für die Möglichkeit der Einsichtnahme möchte ich P. JÜNGLING, Hanau, herzlich danken). Kurze Hinweise auf das Gräberfeld finden sich in *Fundber. aus Hessen* 1, 1961, 171; 3, 1963, 170. Die Lage des Gräberfeldes ist skizziert in *Neues Magazin Hanauische Gesch.* 7 (5) 1983, 245, Abb. 1.

⁴⁸⁷ R. KNORR, *Die neugefundenen Sigillaten von Rißtissen und ihre Bedeutung als südgallischer Import*. *Festschr. Kgl. Altertümerslg. Stuttgart* (1912) 59ff. – GOESSLER, *Rißtissen*²⁸² 49.

Berichten wird der Platz als „älteres Gräberfeld“ beschrieben⁴⁸⁸. Ich möchte annehmen, daß die Interpretation dieser Fundstelle aus der Vorstellung zustande kam, daß Kastellvici erst in späterer Zeit auftraten. Selbst wenn es sich wirklich um Gräber handeln sollte, ist Rißtissen keineswegs als Beispiel einer echten Aufgabe eines Gräberfeldes zugunsten ziviler Besiedlung zu werten, da diese Gräber der durch eine Zerstörung endenden ersten Periode angehören würden. Im Zusammenhang mit dem darauf folgenden Kastellneubau wäre eine Neueinteilung des Areals um das Kastell gut denkbar.

Damit verknüpft ist die Frage nach der Erstbelegung der Gräberfelder. Da davon auszugehen ist, daß bei etwa 500 Mann Besetzung und entsprechend großen Kastellvici die ersten Todesfälle bald nach Etablierung der Besetzung an einem neuen Kastell auftraten, ist damit zu rechnen, daß die ersten Gräber mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Kastell- bzw. Kastellvicusbeginn angelegt werden mußten. Prinzipiell müßten also das Kastell und das jeweils älteste Gräberfeld am Platze zur gleichen Zeit beginnen.

Bei der Untersuchung dieser Fragestellung sind wir allerdings abhängig von der schlechten Forschungssituation. Insgesamt können nur sehr wenige Friedhöfe namhaft gemacht werden, von denen wir wissen, daß sie gleichzeitig mit dem Kastell beginnen: Heddernheim (200 bzw. 1050 m Abstand zum Kastell), Heidelberg-Neuenheim (200 m), Köngen (400 m), Rottweil (900 m), Stuttgart-Bad Cannstatt (600 m), Wiesbaden (250 m) und Zugmantel (220 m) in Obergermanien; Heidenheim (400 m) und Straubing (600 bzw. 250 m) in Rätien⁴⁸⁹. Von den meisten anderen Gräberfeldern sind bisher keine Datierungen bekannt. Obwohl die Zahl der genannten Gräberfelder sehr klein ist, sehe ich keine Gründe, diese früh beginnenden Gräberfelder nicht als *pars pro toto* anzunehmen.

Das hier etwas ausführlicher diskutierte Verhältnis von Kastellvicus und Gräberfeld und der Beginn der Gräberfelder haben zusammengenommen weitreichende Konsequenzen für das Verständnis der ursprünglichen Planung der Nutzung der Bereiche um die Kastelle herum. Wie dargestellt, ist kein Fall bekannt, in dem ein Kastellvicus Teile eines Gräberfeldes überlagert. Die meisten bekannten Gräberfelder wurden in einem Abstand (200–1050 m) zum Kastell angelegt. Da außerdem anzunehmen ist, daß man die Mehrzahl der Gräberfelder gleichzeitig mit der Erbauung des zugehörigen Kastells einrichtete, kann daraus gefolgert werden, daß der zwischen Kastell und Gräberfeld liegende Bereich von Anfang an für den Kastellvicus freigehalten worden ist. Das heißt, die Vermesser (*mensores*)⁴⁹⁰ steckten nicht nur den eigentlichen Kastell-

⁴⁸⁸ Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 45. – GOESSLER/HERTLEIN/PARET, *Römer* 2⁴⁴⁰ 225. – FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer* 1986²⁷ 274 (Fundstelle 15).

⁴⁸⁹ Heddernheim: „Feldbergstraße“ und im Westen jenseits der Stadtmauer. – A. RIESE, Das römische Gräberfeld bei Praunheim. *Mitt. Heddernheim* 4, 1907, 2 ff. – G. WOLFF, Das Gräberfeld an der Feldbergstraße vor dem Nordtore von Nida. *Mitt. Heddernheim* 5, 1910, 1 ff. – Ders., Das Kastell und die Erdlager von Heddernheim. *ORL B* 27 (1915) 24, 45 f. – Zuletzt I. HULD-ZETSCHKE in: BAATZ/HERRMANN, *Römer* 2 289. – Heidelberg-Neuenheim: „Berliner Straße“: B. HEUKEMES, Heidelberg²³⁶ 97 ff. – Köngen: An der Straße nach Stuttgart: UNZ, Köngen¹⁶⁶ 104. – Rottweil: „Mühlöschle“: A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1981, 103. – Stuttgart-Bad Cannstatt: „Auf der Steig“: NIERHAUS, Bad Cannstatt²⁶⁰ 14. – Wiesbaden: „Schwalbacher Straße“: H. SCHOPPA, *Aquae Mattiacae*²⁶⁶ 51. – Zugmantel: An der Südstraße: *ORL A* 3 (1935) 68. – Heidenheim: jenseits der Brenz: Forstmeister PRESCHER/J. JACOBS, Das Kastell Heidenheim. *ORL B* 66 b (1900) 3. – Straubing: „Altstadt“ bzw. „St. Nicola“: WÄLKE, Straubing¹⁹⁵ 21 ff.

⁴⁹⁰ Ein Mensor einer Hilfstruppe ist aus Mainhardt bekannt (*CIL XIII* 6538; MAXIMO DARANTIS MENSORI COH I [?] ASTURUM). In einem Papyrus der Cohors XX Palmyrenorum sind zwei Soldaten als „discens mensorem“ aufgeführt (239 n. Chr.; FINK, *Military Records*²⁹⁵ 50). – Ich kann H. v. PETRIKOVITS nicht folgen, wenn er meint, daß es sich bei diesen Männern nicht um Vermessungs-

platz und die Lage des Bades sowie des oder der Friedhöfe ab (die Lage der Friedhöfe wurde sicher kaum dem Zufall überlassen), sondern sie sahen auch genügend Platz für den Kastellvicus vor. Das kann aber nur heißen, daß ein Kastellvicus als ein notwendiger Bestandteil jeglicher Kastellplanung betrachtet wurde. Demnach bestanden Vorstellungen, wie groß ein Kastellvicus einer entsprechenden Einheit werden würde bzw. sollte. Eine andere Möglichkeit wäre, daß die mitgezogenen Marketender von Anfang an ihre spätere Stärke hatten und den Raum zwischen Kastell und Gräberfeld vollständig besetzten bzw. so viel Platz beanspruchten, daß erst mehrere hundert Meter jenseits der Kastelle die Gräberfelder eingerichtet werden konnten. Hierzu würde der seit etwa 90 n. Chr. besiedelte Bereich direkt südlich des Friedhofes in Köngen im Abstand von 400 m zum Kastell sprechen⁴⁹¹.

In Abb. 33 sind die Abstände, d. h. die jeweils kürzeste Entfernung der Gräberfelder zum zugehörigen Kastell im Verhältnis zu dessen Ausrichtung, aufgetragen. Auf den ersten Blick fällt die erwartete geringe Zahl der Friedhöfe vor der Porta praetoria auf. Merkwürdig ist dies allerdings für die Kastelle in Rätien, wo ja keine Einschränkung der Bebauung vor der Praetorialfront nachzuweisen war. Relativ am häufigsten finden sich Gräberfelder jeweils vor der Rückseite der Kastelle.

Bemerkenswert sind die Durchschnittsabstände für die verschiedenen Richtungen (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1 Durchschnittliche Abstände der Gräberfelder zu den Toren der jeweiligen Kastelle. (Alle Angaben sind auf das nächste Fünfmeterintervall gerundet. PP = Porta praetoria, PPD = Porta principalis dextra, PD = Porta decumana, PPS = Porta principalis sinistra.)

	vor PP	vor PPD	vor PD	vor PPS	ohne Richtung	ge- samt
Kohorten- und Alen- kastelle Obergermanien	405	440	290	365	390	370
Numeruskastelle Obergermanien	–	365	300	350	255	315
alle Kastelle Rätien	430	430	315	350	380	375

Generell scheinen die Abstände vor Numeruskastellen etwas geringer zu sein, was nicht weiter verwundert, da die kleinen Besatzungen dieser Kastelle wohl auch nur kleinere Gruppen von Marketendern anziehen konnten. Die Extremwerte über 600 m dagegen werden von Alen- bzw. anderen sehr großen Kastellen gestellt (Echzell, Heddernheim, Rottweil und Aalen [?]). Nicht zu dieser Gruppe gehören wahrscheinlich Osterburken, Oberstimm und Urspring⁴⁹²). Nicht

techniker, sondern eher um „Furiere“ handelt. Die Spezialisierung des römischen Handwerks, in: H. JANKUHN u. a. (Ed.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Ber. Koll. Rheinhausen 1977–1980. Abhandl. Wiss. Akad. Göttingen 3, 122 (1981) 74. – Auch die gelegentlich vorkommenden Architecti konnten am Vermessungsvorgang teilgehabt haben. RIB 1542 (Carrawburgh), 2091 (Birrens) und H. NESSELHAUF, *Fundber. aus Bad.-Württ.* 3 1977, 328 ff. (Baden-Baden).

⁴⁹¹ UNZ, Köngen¹⁶⁶ 104.

⁴⁹² Bei den letzten Kastellen liegt der Verdacht nahe, daß andere Faktoren als die Siedlungsgröße die Entfernung zum Kastell bedingt haben. Das Gräberfeld in Osterburken befindet sich ohne Kontakt zur Sied-

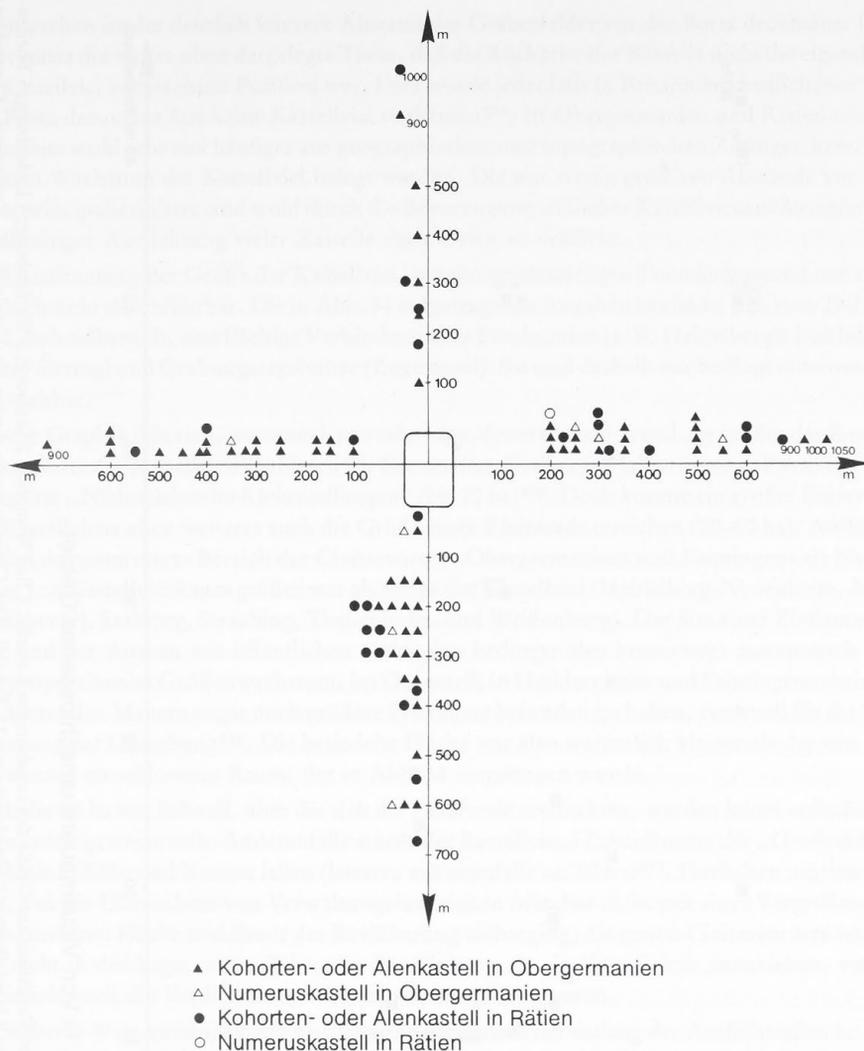


Abb. 33 Lage und Abstände der Gräberfelder in Obergermanien und Rätien im Verhältnis zum zugehörigen Kastell.

lung auf dem nördlichen Hang zur Kirnau, dicht vor dem Limes (REUTTI, Osterburken⁴⁴⁷ 247). – In Oberstimm liegt das Gräberfeld Hochstraße, um das es sich hier handelt, weit jenseits des Kastellvicus und auch gut 150 m jenseits eines mutmaßlichen zweiten Gräberfeldes („Roßweide“; – H. SCHÖNBERGER, Das Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforsch. 18 [1978] Abb. 70). – Auch in Urspring liegt der Friedhof weit jenseits von Kastell und Kastellvicus. Hier mag es sich vielleicht um das Gräberfeld eines bisher unbekanntes Gutshofs handeln (nach FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 433, 2./3. Jahrhundert; nach CH. SEEWALD, Das römische Brandgräberfeld Urspring [Ulm]. Katalog Ulm [1966] aber Ende des Kastells und des Kastellvicus Mitte 2. Jahrhundert).

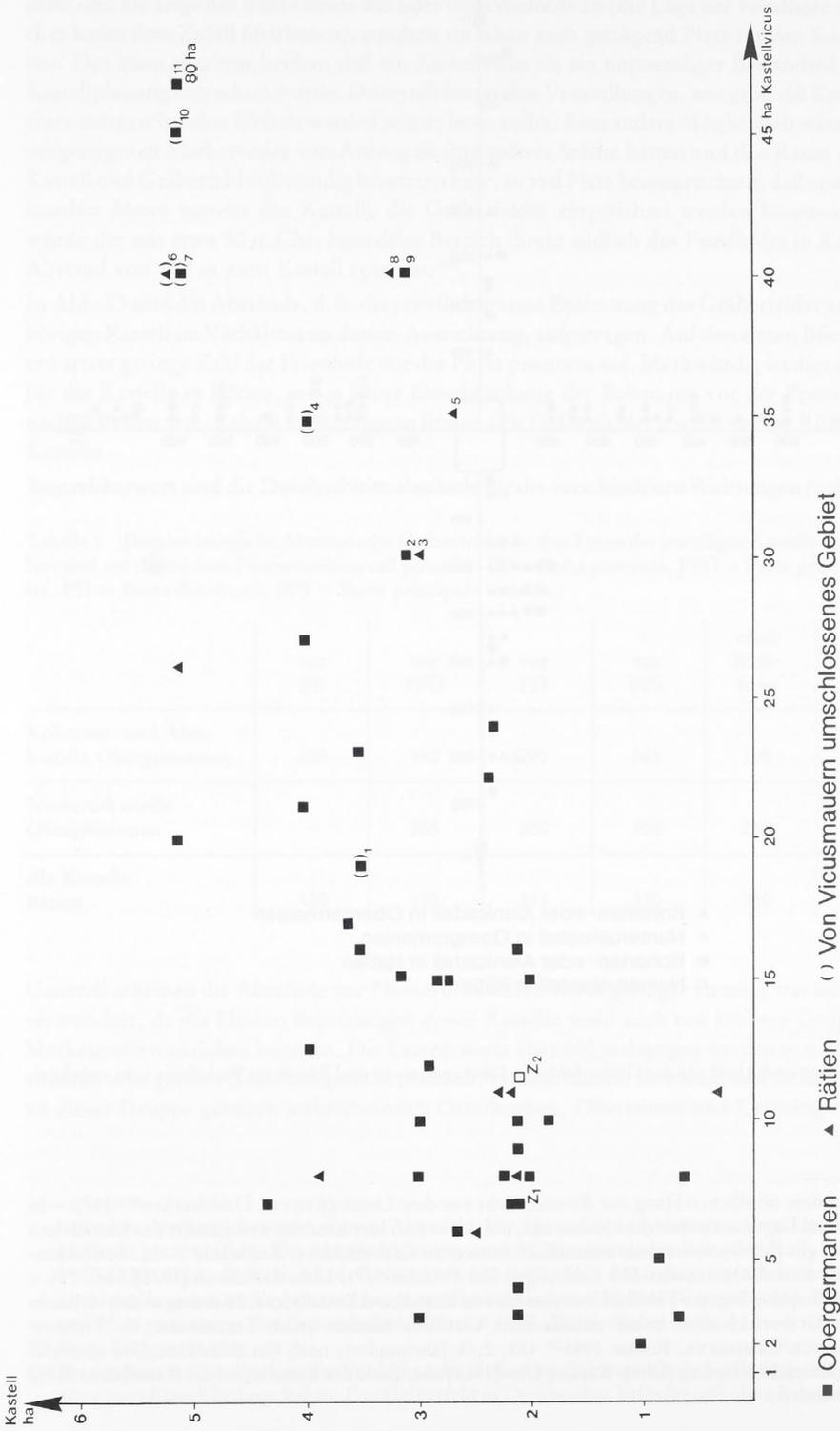


Abb. 34 Mutmaßliche Größen der Kastellvici im Verhältnis zur Größe des zugehörigen Kastells. 1 Bad Wimpfen; 2 Saalburg; 3 Weißenburg; 4 Ladenburg; 5 Teilenhofen; 6 Faimingen; 7 Niederbieber; 8 Straubing; 9 Hedderheim; 10 Heidelberg; 11 Echzell. Die Civitasvororte dienen als Vergleich. Z₁ Zugmantel, Kerngebiet; Z₂ Zugmantel, Maximalausdehnung.

zu übersehen ist der deutlich kürzere Abstand der Gräberfelder vor der *Porta decumana*. Das unterstützt die weiter oben dargelegte These, daß die Rückseite der Kastelle nicht die eigentlich für *Kastellvici* vorgesehene Position war. Dies wurde jedenfalls in Britannien deutlich, wo vor der *Porta decumana* fast keine *Kastellvici* vorkamen⁴⁹³. In Obergermanien und Rätien mußte diese Seite wohl sehr viel häufiger aus geographischen und topographischen Zwängen bzw. bei starkem Wachstum der *Kastellvici* belegt werden. Die nur wenig größeren Abstände vor der *Porta principalis sinistra* sind wohl durch die Bevorzugung südlicher *Kastellvicus*-richtungen bei gleichzeitiger Ausrichtung vieler Kastelle nach Osten zu erklären.

Eine Bestimmung der Größe der *Kastellvici* ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nur sehr eingeschränkt durchführbar. Die in Abb. 34 aufgetragenen Angaben beziehen sich zum Teil auf den Lesefundbereich, eine flächige Verbindung aller Fundpunkte (z. B. Heidelberg), Luftbilder (z. B. Pförring) und Grabungsergebnisse (Zugmantel). Sie sind deshalb nur bedingt miteinander vergleichbar.

Aus der Graphik läßt sich, wenn auch nur sehr vage, der erwartete Trend „je größer das Kastell desto größer der *Kastellvicus*“ ablesen⁴⁹⁴. Die meisten Siedlungen fallen unter v. PETRICOVITS' Kategorie „Nichtstädtische Kleinsiedlungen“ (bis 20 ha)⁴⁹⁵. Doch konnte ein großer florierender *Kastellvicus* ohne weiteres auch die Größe einer Kleinstadt erreichen (20–60 ha). Auffällig ist, daß der ummauerte Bereich der *Civitas*-vororte Obergermaniens und Faimingens als Nachfolger von *Kastellvici* kaum größer war als einige der *Kastellvici* (Heidelberg–Neuenheim, Niederbieber [?], Saalburg, Straubing, Theilenhofen und Weißenburg). Der Sitz einer Zivilverwaltung und der Ausbau mit öffentlichen Gebäuden bedingte also keineswegs automatisch ein überproportionales Größenwachstum. Im Gegenteil, in Heddernheim und Faimingen scheinen sich hinter den Mauern sogar noch größere Freiräume befunden zu haben, eventuell für die Bevölkerung der Umgebung⁴⁹⁶. Die besiedelte Fläche war also wesentlich kleiner als der von der Bewehrung umschlossene Raum, der in Abb. 34 eingetragen wurde.

Auch die 80 ha um Eczell, über die sich die Lesefunde erstreckten, werden kaum vollständig aufgesiedelt gewesen sein. Anderenfalls würde der *Kastellvicus* Eczell unter die „Großstädte“ wie Mainz, Köln und Xanten fallen (letztere mit ebenfalls ca. 80 ha)⁴⁹⁷. Festhalten möchte ich aber, daß die Übernahme von Verwaltungsfunktionen offenbar nicht mit einer Vergrößerung der besiedelten Fläche und damit der Bevölkerung einherging; die neuen *Civitas*-vororte waren also nicht in der Lage, wesentlich mehr Bevölkerung als ein *Kastellvicus* anzuziehen, wahrscheinlich, weil die Verdienstmöglichkeiten kaum größer waren.

Ein weiterer Weg, zumindest die Ausdehnung der *Kastellvici* entlang der Ausfallstraßen zu bestimmen, kann mit Hilfe der Gräberfelder beschriftet werden. Da diese jeweils erst jenseits der Siedlungen begannen, ist ihr Anfang ein untrügliches Maß für die Maximalausdehnung eines *Kastellvicus* in dieser Richtung. Leider wissen wir nicht, ob man an jeder Ausfallstraße, zumin-

⁴⁹³ SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 22.

⁴⁹⁴ So auch MÜLLER, Butzbach 1968³⁷ 17f.

⁴⁹⁵ v. PETRICOVITS, *Kleinstädte*³¹ 94. – Das folgende zeigt, daß die Klassifikation römischer Siedlungen anhand der Größe kaum von Wert ist, da sie in keiner Weise deren Funktionen berücksichtigt.

⁴⁹⁶ Heddernheim: HULD-ZETSCHKE, in BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 291. – Faimingen: M. SCHELLER/F. DREXEL, ORL B 66 c (1911) 15. – Ladenburg: Bis vor einigen Jahren nahm man Gleiches für Ladenburg an, doch erwiesen sich die Vermutungen von BAATZ, *Ladenburg*¹⁹⁵ 34 als falsch. – Dagegen B. HEUKEMES, in: Amtl. Kreisbeschreibung des Landkr. Mannheim 3 (1970) 609.

⁴⁹⁷ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 261. – F. KOFLER/D. JACOBS, *Das Kastell Eczell*. ORL B 18 (1903) 2.

dest an solchen, an denen sich auch Kastellvici befanden, Gräberfelder einrichtete. Einige Orte, von denen mehr als ein Gräberfeld bekannt ist, legen dies aber nahe. Meist liegen sich die Gräberfelder dann gegenüber, jeweils an den Verlängerungen der *Viae principales*. Zu nennen sind: Burladingen (100 m Abstand zur PPS/300 m PPD; Kürzel wie in Tab. 1), Heddernheim (1050 m PPD/200 m PD), Heilbronn-Böckingen (600 m PPS/140 m PD ?/600 m PPD), Ladenburg (400 bzw. 500 m PPS/140 m PD ?/350 m PPD), Obernburg (250 m PPS/500 m PPD), Okarben (350 m PPS/350 m PPD), Seligenstadt (180 m PPS/270 m PPD), Stockstadt (300 m PPS/250 m PPD), Bad Wimpfen (150 m PPS?/500 m PPD?), Eining (320 m PPS/550 m PPD?), Günzburg (350 m/700 m, sich gegenüberliegend), Moos (250 m PP/600 m PPD), Steinkirchen (180 m/400 m, im 90° Winkel) und Straubing (600 m PPS/250 m PP/400 m PPD). Daraus ergeben sich Gesamtlängen von ca. 400 bis 1200 m für die Kastellvici insgesamt. Wie die Beispiele Heddernheim und Rottweil lehren, kann diese Strecke durchaus auch nur oder fast nur auf einer Seite des Kastells abgesteckt sein, so daß es zu extrem langen Kastellvici kommen konnte.

Von diesen Strecken sind die Abstände zwischen den Kastellmauern und dem Anfang der Kastellvici abzuziehen. Wesentlicher Faktor für die Größe dieser Strecke war sicher das Verteidigungsbedürfnis der Truppe und davon abhängig die Tiefe der Verteidigungsanlagen, insbesondere der vor den Mauern liegenden Gräben.

Generell hatten römische Kastelle zumindest in den nördlichen Provinzen in der Prinzipatszeit kaum größeren Belagerungen standzuhalten. Sie sind vielmehr als „fortifizierte Casernements“ zu verstehen⁴⁹⁸. Die Umwehrung der Kastelle hatte dementsprechend nur den Zweck, die Besatzung vor Überraschungsangriffen zu schützen. Theoretisch konnte deshalb ein Kastellvicus direkt jenseits der Gräben beginnen, war doch ein freies Schußfeld nicht wesentlicher Teil des Konzepts der Kastelle, da dieses nur im Belagerungsfalle von Bedeutung war⁴⁹⁹. Auch die Nähe zum Limes der Kastelle Großkrotzenburg und im Odenwald spricht gegen die Notwendigkeit eines Glacis vor Kastellen im behandelten Raum während der mittleren Kaiserzeit.

An den wenigsten Orten wurden auch im Bereich direkt vor den Kastellgräben Ausgrabungen durchgeführt, so daß keine sicheren Aussagen hierzu möglich sind. Allerdings ist die Lage einiger Bäder dicht vor den Wehranlagen (Abb. 29) ein Indiz dafür, daß im Normalfall die Bebauung keineswegs erst in großem Abstand zum Kastell erfolgte. Die offizielle Einrichtung „Bad“ wurde sicher nicht so erbaut, daß man sie bei jedem kleineren Zwischenfall hätte wieder niederlegen müssen, um das notwendige freie Vorfeld zu erhalten. Die Abstände in Arnsburg (17,5 m), Arzbach (12 m), Hainhaus (10 m), Heddesdorf (15 m) und bei etlichen Plätzen mit 20–30 m sprechen eine deutliche Sprache. In allen diesen Fällen bleibt allerdings noch Platz für eine Straße zwischen äußerem Grabenrand und Bad. Weiterhin sind auch gelegentlich zivil anmutende Befunde dicht vor den Gräben gemacht worden.

In Altenstadt fand man über dem äußeren Graben in Fläche 11 (Streckenmeter 44–46) eine Grube in etwa 11 m Abstand zur Mauer; in Arnsburg trug Rentamtmann FABRICIUS ca. 15 m vor den Mauern Gebäude Spuren ein; in Benningen wurde 10 m vor dem Südostgraben eine „Wohngrube“ entdeckt; in Heddernheim fanden sich nur 7,5 m vor der Nordostecke des Kastells kastellzeitliche Spuren; in Inheiden fand sich 15 m westlich des Kastells ein Steingebäude; in Köngen verlief die Verlängerung der Straße von Stuttgart-Bad Cannstatt in weniger als 20 m Abstand vor der Westecke des Kastells; in Rottweil war die von Straßburg

⁴⁹⁸ v. PETRIKOVITS, *Innenbauten*⁴⁶⁵ 33. – In diesem Sinne auch H. JACOBI, *Saalburg-Jahrb.* 6, 1914–24 (1927) 28. – BAATZ, *Echzell*⁴⁶⁵ 54f. – BAATZ, *Limes*³ 27. – Demgegenüber betonte UNZ, *Köngen*¹⁶⁶ 45 das „trutzige, abweisende Bild der Umwehrung Köngens“.

⁴⁹⁹ In einem solchen Zusammenhang wurden die *Canabae* des Legionslagers *Vetera* 69 n. Chr. niedergelegt, um *Civilis* und seinen Truppen keine Deckung zu bieten. *Tac. Hist.* 4, 22.

kommende Straße direkt vor den südlichen Grabenrand des Kastells III gelegt worden; auf der Saalburg wurde ein Gebäude unter der um die Westecke des Kastells laufenden Straße gefunden, das direkt an den äußeren Graben des Kastells angrenzte und aufgrund seiner Orientierung eher dem Kohortenkastell als dem Numeruskastell zuzurechnen ist; in Stuttgart-Bad Cannstatt folgt die um die Westecke führende Straße ebenfalls dem Grabenrand⁵⁰⁰, und auf dem Zugmantel befanden sich Keller 81 (südlich des Kastells) und das Dolichenum sowie Gruben vor der Nordostecke in nur 10–20 m Abstand vor der Umwehrung des SK 2 (E 5; F/G 2; Abb. 4)⁵⁰¹. Falls Keller 474 (E 5) mit dem SK 2 gleichzeitig ist, hätte sich das darüber befindliche Haus in einem Abstand von ca. 5 m zum Graben und 12 m zum Kastelltor befunden. Die Rekonstruktion Abb. 13 zeigt die unmittelbare Nähe von Kastell und Kastellvicus.

Aus Rätien liegen bisher keine eindeutigen Befunde in diesem Sinne vor. Aber die Bäder liegen ebenfalls oft nur ca. 20 m vor der Mauer. Es ist zwar nicht in allen Fällen sicher, ob die genannten Befunde auch gleichzeitig mit der äußersten Umwehrung sind, doch ist dies jeweils wahrscheinlich.

Es spricht demnach nichts für das Postulat ausgedehnter Glacis, auch wenn dies gelegentlich der Fall gewesen zu sein scheint (z. B. Hofheim, Pförring)⁵⁰². Ein breiter Freiraum um ein Kastell herum scheint erst in spätrömischer Zeit Teil des feststehenden Verteidigungsprogramms der Kastelle gewesen zu sein. In diesem Sinn ist vielleicht Niederbieber zu deuten (Abb. 24). Eine offensichtlich nur auf der vom Kastell abgewendeten Seite bebaute Straße rund um das Kastell hielt einen Abstand von 70–80 m zum Kastell. Sie gewährleistete so einen breiten Freiraum um es herum⁵⁰³. Außerdem errichtete man das Bad innerhalb des Kastells. Merkwürdigerweise wurde aber der Freiraum im Westen nicht streng eingehalten. In diesem Bereich haben zwar keine großflächigen Untersuchungen stattgefunden, doch ist die Aussage der wenigen bekannten Befunde deutlich genug. Einzelne Keller rücken nämlich bis auf etwa 30 m an die Mauer des Kastells heran (ca. 15 m bis zum Graben), so daß hier kaum Unterschiede zu den Befunden an örtlichen Umgehungsstraßen an anderen Kastellen erkennbar sind. Gründe hierfür kann ich außer dem Gefälle zum Wildtal nicht erkennen. Zusätzlich müssen sich gelegentlich auch Gebäude zwischen der „Ringstraße“ und der Umwehrung des Kastells befunden haben. Man wird die Anlage des Kastellvicus Niederbieber daher vielleicht als ein Experiment bezeichnen müssen. Verstärkt wird der Eindruck eines Versuchs, wenn man die gleichzeitige Neugründung Holzhausen betrachtet. Hier konnten bisher keine vergleichbaren Befunde nachgewiesen werden. Auch das Bad befand sich dort nicht im Kastell, sondern in nur 40 m Abstand vor der Mauer, zwischen Kastell und Limes, der in 70 m Entfernung am Kastell vorbeiführte.

Die Feststellung, daß Kastellvici an der äußeren Kante der Umwehrung eines Kastells beginnen konnten, bestätigt sich in Britannien. Auch dort ließen sich, trotz ähnlicher Unsicherheiten in der Datierung, Teile von Kastellvici direkt vor den Gräben nachweisen⁵⁰⁴.

⁵⁰⁰ Altenstadt: SCHÖNBERGER/SIMON, *Altenstadt*⁷⁵ 25. – Arnsburg: FABRICIUS, *Alteburg*¹⁷⁰ 8. – Benningen: Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1917–22, 76. – Hedderheim: Fundber. aus Hessen 4, 1964, 230. – Inheiden: E. ANTHES/F. KOFLER/F. OELMANN, *Das Kastell Inheiden*. ORL B 17 (1911) 5. – Köngen: UNZ, *Köngen*¹⁶⁶ Abb. 3. – Rottweil: RÜSCH, *Rottweil 1981*²⁵³ Gesamtplan. – Saalburg: H. JACOBI, *Saalburg*³⁴⁶ Taf. 1. – Stuttgart-Bad Cannstatt: GOESSLER/KNORR, *Cannstatt*⁴⁵⁵ Taf. A.

⁵⁰¹ Keller 81 könnte allerdings auch zum SK 1 oder gar zum EK gehören. Dagegen waren das Dolichenum und viele der umgebenden Gruben sicher gleichzeitig zum SK 2.

⁵⁰² SCHOPPA, *Hofheim 1974*¹⁹² 132.

⁵⁰³ Bei EIDEN, *Ausgrabungen*¹³ 137 werden allerdings 50–100 m angegeben. Die Bebauung ist wie am Zugmantel aus der Lage der Keller zu rekonstruieren.

⁵⁰⁴ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 28. 44.

Dagegen fehlt ein anderer in Britannien mehrfach beobachteter Befund in Obergermanien und Rätien bisher völlig. In Britannien wurden in einigen Fällen an der Seite, an der der Kastellvicus entstand, die Verteidigungsanlagen reduziert.

So fehlen z. B. in Housesteads am Südteil der West- und Ostseite sowie an der Südseite der Graben ganz. An der Südseite Great Chesters wurde nur ein Graben eingerichtet, ganz im Gegensatz zur Westseite mit vier⁵⁰⁵.

Dieses wie auch die sehr viel häufigeren Annexe, die wohl zum Teil als umwehrte Kastellvici zu deuten sind⁵⁰⁶, mag darauf hindeuten, daß in Britannien Kastellvici oft stärker an das Kastell gebunden wurden.

Aus den vorangegangenen Abschnitten bleiben mehrere Aspekte festzuhalten. Auf Dauer konzipierte Kastelle wurden sichtlich unter bestimmten Richtlinien erbaut, zum einen generellen (Orientierung nach Osten, zum Feind, mit dem Gefälle), zum anderen mehr lokalen (Lage zum Verkehrsnetz, Lage zum Wasser [letzteres wurde nicht angesprochen]). Dabei achtete man hauptsächlich darauf, daß der Fernverkehr über die *Via principalis* durch die Kastelle fließen konnte. Ebenso scheint es Regeln für die Anlage von Bädern, Kastellvici und Friedhöfen gegeben zu haben. Deren Lage war aber zusätzlich von der Ausrichtung des zugehörigen Kastells abhängig. Für Bäder bevorzugte man offenbar den Bereich vor der *Porta praetoria*. Kastellvici waren ebenfalls vor der *Praetorialfront* vorgesehen, aber nur, wenn auch das Bad dort lag, vor allem aber an den Hauptverkehrsstraßen, also vor den *Portae principales*. Weiterhin bevorzugte man südliche Richtungen. Die *Via principalis* und evtl. auch andere Hauptstraßen der Kastelle müssen aus verkehrstechnischen Gründen zumindest zeitweise auch zum zivilen Verkehr geöffnet gewesen sein. Daß es sich um ein bewußtes Ansiedeln der Kastellvici an bestimmten Stellen handelte, scheint mir durch die Lage der Gräberfelder bewiesen, die von Anfang an in recht großen Abständen zum Kastell errichtet wurden, um Platz für die Kastellvici zu schaffen. Der Umfang der Kastellvici war wohl proportional zur Größe der Kastelle bzw. der Besatzungen. Die Gesamtlänge der Kastellvici bewegte sich durchschnittlich zwischen etwa 500 und 1000 m.

Aus den verschiedenen Untersuchungen wurde deutlich, daß die Einhaltung dieser Vorschriften in Rätien sehr viel freier gehandhabt wurde als dies in Britannien und bei Kohorten- und Alenkastellen in Obergermanien der Fall war. Es wäre allerdings auch denkbar, daß Rätien anderen Vorschriften unterlag. Der recht gravierende Unterschied in den Abständen der Bäder zum Kastell (in Rätien ca. 26 m größer, was 33 % entspricht) mag ein Hinweis darauf sein. Als Ursache wären Unterschiede in Verwaltung und militärischer Organisation der Provinzen denkbar⁵⁰⁷.

Noch viel weniger scheint man die Anweisungen bei den Numerus- und Kleinkastellen in Obergermanien beachtet zu haben (wegen der kleinen Zahl der in Frage kommenden Plätze konnte diese Gruppe in Rätien nicht getrennt untersucht werden). Ein Grund könnte darin liegen, daß die kleineren Kastelle sehr viel mehr auf lokale Gegebenheiten Rücksicht nehmen mußten. Wahrscheinlich kamen ihnen stark auf den Kleinraum bezogene Aufgaben zu, so daß sich bei ihnen allgemeine Bauvorstellungen viel weniger leicht verwirklichen ließen.

⁵⁰⁵ Hierzu ausführlich SOMMER, *Military Vici*¹¹ 17f.

⁵⁰⁶ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 18ff.

⁵⁰⁷ Anregung aus einer Diskussion mit H. KAISER, Karlsruhe. – Vielleicht wirkte die mögliche Mithilfe von Vermessern der Legionen bei der Errichtung der Auxiliarkastelle in Britannien und Obergermanien vereinheitlichend. Die Kommandanten der Truppen in Rätien hätten dann bei der Errichtung ihrer Kastelle sehr viel mehr Freiheiten gehabt.

Neben allgemeingültigen scheint es aber auch auf regionale Bauvorhaben speziell bezogene Vorschriften gegeben zu haben. Jedenfalls lassen die sehr einheitlich erscheinenden Numerus- und Kohortenkastelle am älteren Odenwaldlimes daran denken. Es ist aber nicht auszuschließen, daß sich hier die Hand eines einzelnen Vermessers zeigt⁵⁰⁸.

Das entscheidende Ergebnis dieses Kapitels ist, daß Kastellvici und ihre Bewohner auch von offizieller Seite als wichtiger Bestandteil einer Garnison betrachtet wurden. Während der Kaiserzeit hing den Lixae, Mercatores und den anderen Bewohnern der Kastellvici offensichtlich nicht mehr der in der Republik so verurteilte, zersetzende Einfluß auf das Militär an. Sie waren vielmehr unersetzliche Partner der Soldaten geworden.

4.2.5. Straßennetz der Kastellvici

In Kap. 4.2.3. wurde versucht, die Prinzipien herauszuarbeiten, nach denen Kastellvici errichtet wurden. Dabei kam eine überwiegende Ausrichtung auf die Fernstraßen bzw. Zugangsstraßen zum Kastell deutlich zum Ausdruck⁵⁰⁹. Die Ursachen hierfür sind in militärischen Erfordernissen und der Funktion der Kastellvici zu finden (siehe auch Kap. 6.). Die Kastellvici beschränkten sich aber nicht nur auf die Zugangsstraßen zum Kastell. Auch eine Lage in Richtung des Bades wurde bevorzugt; die Achse dieser Siedlungsteile ist allerdings meist identisch mit einer der vier Hauptrichtungen des Kastells.

Bei Orten, wo der Kastellvicus nicht nur die Seiten einer dieser Straßen einnahm, blieb es nicht bei einer „bandförmigen“ Siedlung entlang dieser Straßen. Für die Zeiten, in denen das Kastell nicht dem Verkehr offenstand, wurden zwischen den Hauptteilen des Kastellvicus Umgehungs- bzw. Verbindungsstraßen von rein lokalem Bezug geschaffen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Ost-West-Straße am Zugmantel, die in einem Bogen parallel zur Umwehrgung des SK 2 Südstraße und Aarstraße miteinander verbindet (Abb. 5). Neben den bereits in Kap. 4.2.1. diskutierten Plätzen Hofheim, Okarben (?), Osterburken, Saalburg, Stuttgart-Bad Cannstatt, Burghöfe (?), Gnotzheim (?) und Pfürring können ähnliche lokale Umgehungsstraßen aufgrund der Siedlungsbefunde in Stockstadt, Pfünz und Regensburg-Kumpfmühl⁵¹⁰ sowie wegen der Lage der Bäder – abgerückt von einer der Hauptachsen und Zugang zum Bad senkrecht zur Umwehrgung des Kastells – in Bendorf, Kapersburg, Marienfels und Niederberg erschlossen werden⁵¹¹. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn regelmäßig Straßen von nur örtlicher Bedeutung ganz oder teilweise um die Kastelle herumgeführt hätten. Sie scheinen in mehr oder weniger geringem Abstand den äußeren Grabenrändern gefolgt zu sein. Konsequenter rekonstruierte F. REUTTI in Osterburken aus mehreren nachgewiesenen Wegstücken eine Art Ringstraße um das Kastell⁵¹².

⁵⁰⁸ Wahrscheinlich wurden diese Bäder erst einige Zeit nach Errichtung der Kastelle erbaut. Es ist daher zu fragen, ob man die Bäder auf Freiräumen in der Umgebung der Kastelle oder an von Anfang an dafür vorgesehenen Plätzen anlegte. Alle Wege aus den Portae principales der Odenwaldkastelle sind zum Limesbegleitweg gebogen. Auch von den rückwärtigen Toren kennt man keine Verbindungen zu den Bädern. Meist bestanden sie sowieso nur aus Durchlässen oder fehlten ganz (siehe Anm. 430). Ich halte es deshalb nicht für ausgeschlossen, daß in diesen Fällen die Bäder nicht Teil der ursprünglichen Planung waren.

⁵⁰⁹ So z. B. PLANCK, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 123 f. – BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 145.

⁵¹⁰ Stockstadt: ORL B 33 (1910) Taf. 1; Keller 15. 17. 29. – Pfünz: ORL B 73 (1901) Taf. 3 (Keller 3 mit Fenster nach Norden). – Regensburg-Kumpfmühl: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 184 Nr. 16.

⁵¹¹ Bendorf: ORL B 2 (1937) Taf. 1 – Kapersburg: ORL B 12 (1906) Taf. 1. – Marienfels: ORL B 5 a (1903) Taf. 2. – Niederberg: ORL B 2 a (1900) Taf. 1.

⁵¹² REUTTI, Osterburken⁴⁴⁷ 235, Abb. 2. – Nach ORL B 40 (1895) 11.

Eine Weiterentwicklung dieser Siedlungsform läßt sich in Niederbieber ergänzen (Abb. 24). Der größte Teil des Kastellvicus ist hier nicht mehr entlang der Ausfallstraße zu finden, sondern legt sich wie ein Kranz zumindest um die östliche Hälfte des Kastells. Auffällig ist, daß im Gegensatz zu den oben beschriebenen Plätzen zwischen Kastellmauer und der Ringstraße ein bebauungsfreier Streifen von etwa 70–80 m Breite liegt (Glacis)⁵¹³. Obwohl dieser Abstand nicht durchgehend eingehalten wurde, möchte ich in Niederbieber einen anderen Typ eines Kastellvicus erkennen, da er in seinen wesentlichen Teilen nicht auf die Ausfallstraßen, sondern auf die um das Kastell führende Ringstraße bezogen ist.

Eine ganz andere Form der Kastellvici tritt uns bei den Kastellen entgegen, die nicht direkt in das Fernstraßennetz eingegliedert, sondern nur über eine oder mehrere Stichstraßen an eine passierende Straße angebunden waren. Hierzu zählen nicht die Fälle, in denen die Fernstraße auf die Porta decumana zielte, man aber aus praktischen Gründen eine mehr örtliche Verbindung zu einer der Portae principales errichtete. Vielmehr führte bei diesen Kastellen die Fernstraße meist völlig bezugslos am Kastell vorbei. In diesem Zusammenhang sind Butzbach (Abb. 25), Ems, Marköbel, Sulz, Waldmössingen, Aislingen, Buch, Rißtissen, Unterböbingen, Unterkirchberg und Weißenburg zu nennen⁵¹⁴. Ob hierzu auch Emerkingen mit der Fernstraße in 2,5 km Abstand zu rechnen ist, halte ich für fraglich⁵¹⁵.

Einige dieser Plätze zeichnen sich durch eine Lage eingezwängt in ein Tal (Ems) oder aber auf einem Sporn aus. Die starken Hangneigungen in einer oder mehreren Richtungen machten eine Straßenführung durch das Kastell wenig sinnvoll. Soweit die zugehörigen Kastellvici bekannt sind, gewinnt man den Eindruck, daß sie sich an der Fernstraße wie an der Verbindung zum Kastell gleichermaßen entwickelten.

Darüber hinaus ist für eine Vielzahl von Kastellvici Besiedlung nicht nur an den Hauptverkehrsstraßen nachgewiesen. Neben ausgegrabenen Seitenstraßen gibt die Größe der Fundstreuung bzw. Flächigkeit einiger Kastellvici Anlaß zur Vermutung zusätzlicher Straßen. Wie stark ein Kastellvicus mit Straßen parallel zu den Hauptstraßen, Stich- und Verbindungsstraßen usw. ausgestattet sein konnte, zeigen die Rekonstruktion am Zugmantel (Abb. 5) und die Ausgrabungen in Butzbach (Abb. 25). In Butzbach bildeten zwischen der Westseite des Kastells und der passierenden Fernstraße mindestens drei mehr oder weniger parallel verlaufende Straßen sowie verbindende Stichstraßen und Wege ein unregelmäßiges Netz, in dessen „Maschen“ sich die Streifenhäuser befanden. Ähnlich flächige Ausbreitung der Kastellvici ist für Bad Wimpfen (?), Friedberg, Großkrotzenburg, Heddernheim, Jagsthausen, Kastel, Köngen, Ladenburg, Mainz-Weisenau, Neckarburken-West, Oberflorstadt (?), Öhringen (?), Saalburg, Stockstadt, Walheim und Wiesbaden sowie am Auerberg (?), in Eining (?) (Abb. 20–22), Kösching (?), Pforring (?) (Abb. 19, 23), Regensburg-Kumpfmühl, Straubing und Weißenburg nachgewiesen

⁵¹³ Siehe Anm. 503.

⁵¹⁴ Butzbach: MÜLLER, Butzbach³⁷ Taf. 25. – Ems: ORL B 4 (1911) Taf. 1, 1. – Marköbel: ORL B 21 (1896) Taf. 2, 1 (die Straße ist wohl von 13 auf den Limesknick zu, die Keller 3–6 nördlich passierend, zu rekonstruieren). – Sulz: CH. UNZ, in: Sulz. Festschr. 700 Jahre Stadt (1984) Abb. 8. – Waldmössingen: zuletzt B. RABOLD, Vicusfunde aus dem Weiherbereich bei Waldmössingen, Kreis Rottweil. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 385 ff. Abb. 1. – Aislingen: ULBERT, Aislingen²⁶⁷ Karte 1. – Buch: PLANCK, Buch¹⁹² Abb. 59. – Rißtissen: zuletzt FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Abb. 114. – Unterböbingen: GOESSLER/HERTLEIN/PARET, Römer 2⁴⁴⁰ Abb. 36. – Unterkirchberg: Germania 19, 1935, 141, Abb. 3. – BRAASCH, Luftbildarchäologie²⁶ 69. – Weißenburg: Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, Abb. 1.

⁵¹⁵ Zuletzt J. HEILIGMANN, Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, Abb. 89.

bzw. kann aus der Bebauungsstruktur erschlossen werden⁵¹⁶. Es scheint mir aber nicht sinnvoll, in diesen Fällen von „insulae“ auszugehen⁵¹⁷. Lediglich bei Stockstadt mit seinem rechtwinklig angelegten Straßennetz könnte man von Insulae sprechen, vielleicht auch bei Butzbach und Walheim unter der Voraussetzung, daß nicht alle Häuser eines „Blocks“ auf dieselbe Straße zu orientiert waren und die dahinter liegende nur als Wirtschaftsweg wie in Köngen diene.

Bei der Mehrzahl der aufgeführten Plätze möchte ich in den Seitenstraßen, vielleicht von den um das Kastell führenden abgesehen, einen Wachstumsprozeß der Kastellvici vermuten. Doch sind an keinem Ort die Befunde so klar bzw. so großflächig ergraben, daß sich sichere Aussagen treffen ließen.

4.2.6. Umwehrgung der Kastellvici

In dem kürzlich erschienenen Führer zu Eining erwägen H. TH. FISCHER und K. SPINDLER die Möglichkeit einer Umwehrgung des Kastellvicus⁵¹⁸. Sie verweisen auf eine Steinmauer, die bogenförmig etwa von der Südostecke des Kastells ausgeht (Abb. 20. 21). Hierzu gehörig seien vielleicht eine weitere Mauer im Osten des Kastellvicus und ein dritter Mauerzug, den W. SCHREINER 1880 im Nordosten beobachtet und eingetragen hatte⁵¹⁹. Unklar bleibt allerdings das mögliche Zusammenhang zwischen dem an das Kastell anschließenden Stück und der Mauer im Osten. Letztere scheint ohne jeglichen Bezug zum Kastell bzw. Kastellvicus zu sein. Auch streicht sie weit über die möglichen Anschlußstellen mit den anderen Stücken hinaus⁵²⁰. Ein dem bogenförmigen Stück vergleichbarer Befund wurde in Oberflorstadt festgestellt. Von der Westecke des Kastells geht ebenfalls bogenförmig ein Graben aus, der den Kastellvicusbereich nordöstlich des Kastells zu umschließen scheint⁵²¹. Ein drittes Beispiel einer möglichen Umwehrgung eines Kastellvicus ist aus Niederbieber bekannt. Obwohl hier Ausgrabungen stattgefunden, ist der in einem weiten Bogen im Osten um das Kastell führende Graben keineswegs eindeutig (Abb. 24). Der den im Querschnitt recht flachen Graben begleitende Flechtzaun scheint auf der dem Kastellvicus abgewendeten Seite zu verlaufen. Außerdem befindet sich innerhalb des Grabens im Zwickel zwischen diesem und dem Limes ein kleines Gräberfeld. Da auch die Relation des Grabens mit Befunden im Süden nicht geklärt ist, läßt sich kaum etwas zur

⁵¹⁶ Bad Wimpfen: aus der Anlage der südlichen Straße vermutet. – Friedberg: ORL B 26 (1913) Taf. 1. – Großkrotzenburg: neuer Plan durch P. JÜNGLING. – Hedderheim: *Germania* 22, 1938, Beil. 1. – Jagsthausen: ORL B 41 (1909) Taf. 1. – Kastel: ORL B 30 (1912) Taf. 1. – Köngen: UNZ, Köngen¹⁶⁶ 64, Abb. 3. – Ladenburg: HEUKEMES, LOPODVNVM⁴³⁷. – Mainz-Weisenau: Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 106. – Neckarburken-West: ORL B 53, 53' (1898) Taf. 1. – Oberflorstadt: ORL B 19 (1903) Taf. 1. – Öhringen: vermutet aus Streuung der Funde. – Saalburg: ORL B 11 (1937) Taf. 1. – Stockstadt: ORL B 33 (1910) Taf. 1. – Walheim: PLANCK, Walheim 1984⁴⁴¹ Abb. 121. – Wiesbaden: BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 462. – Auerberg: ULBERT, Auerberg²⁶⁸ Beil. 15. – Kösching: ORL B 74 (1913) Taf. 1. – Regensburg-Kumpfmühl: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 185. – Straubing: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) Abb. 51. – Weißenburg: *Jahrb. Bayer. Denkmalpf.* 31, 1977, Abb. 2.

⁵¹⁷ So aber FISCHER/SPINDLER, Eining¹⁹² 52. Die Hauptbedingung für eine Insula ist wohl eine gewisse Regelmäßigkeit unter Einschluß eines „Häuserblocks“ von allen vier Seiten durch Straßen. Auch werden sich die Häuser nicht nur nach einer Straße hin öffnen. Ursprünglich verstand man unter einer Insula ein aus mehreren Wohnungen bestehendes Mietshaus. FIECHTER, RE IX (1916) Sp. 1953 f. s. v. Insula.

⁵¹⁸ FISCHER/SPINDLER, Eining¹⁹² 51 und Text zu Abb. 2. 12.

⁵¹⁹ SCHREINER, Eining¹⁷³ zwischen 223. 224.

⁵²⁰ FISCHER/SPINDLER, Eining¹⁹² Abb. 12.

⁵²¹ BRAASCH, Luftbildarchäologie²⁶ Taf. 9.

Datierung sagen oder gar eine Entscheidung treffen zwischen der Deutung als nicht vollendete, unter drohender Gefahr errichtete Schutzwehr und einem Schutz „mehr vor wilden Tieren und Dieben“ als vor einem feindlichen Überfall⁵²².

Ähnlich zu interpretieren ist vielleicht eine Palisade ca. 500 m südlich des Kastells Stockstadt⁵²³. Um einiges stärker fallen dagegen die Umwehrungen außerhalb der Kastelle Altstadt, Zugmantel und Zunsweier aus⁵²⁴, die als Annexe zu deuten sind, und die Umwehrung östlich des Lagers Urmitz, die als „Umfassungsgraben der Canabae des Drususcastells“ bezeichnet wurde⁵²⁵. Auffallend ist die große Grabenbreite in Urmitz im Vergleich zum Graben des Kastells. Darüber hinaus verdient in diesem Zusammenhang noch Öhringen eine Bemerkung. GOESSLER und HERTLEIN vermuteten eine (Kastell-)Vicusmauer, nachdem in der Karlsruvorstadt ein Nord-Süd gerichtetes Mauerwerk gefunden wurde. F. HAUG und G. SIXT wendeten sich allerdings gegen diese Deutung⁵²⁶.

Bei dem geringen Kenntnisstand der vorgestellten Anlagen ist eine weitergehende Interpretation kaum möglich. Wie durch Arrian bekannt, ist die Befestigung eines Kastellvicus durchaus denkbar⁵²⁷. In Britannien wurde sie offensichtlich sehr viel häufiger errichtet als in Obergermanien und Rätien⁵²⁸. Akzeptiert man darüber hinaus die Möglichkeit, daß Annexe zumindest einen (ursprünglichen?) Teil des Kastellvicus umschlossen, so war in Britannien sogar ein recht hoher Prozentsatz der Kastellvici geschützt (ca. 30 %)⁵²⁹. Womit die unterschiedliche Behandlung der Kastellvici in Britannien und auf dem Kontinent zu begründen ist, weiß ich allerdings nicht anzugeben. Wahrscheinlich spiegeln sich hier andere militärische Erfordernisse, da die uneinheitliche Datierung der britannischen Anlagen kaum den Schluß einer temporären oder lokalen „Mode“ zuläßt. Die seltenen Annexe und Kastellvicusumwehrungen auf dem Kontinent werden sehr viel stärker durch örtliche Gegebenheiten bedingt sein, ohne daß wir diese heute im einzelnen bestimmen können.

4.2.7. Klassifikation der Kastellvici

Entsprechend ihren unterschiedlichen Anlagen möchte ich mit aller Vorsicht eine Unterteilung der Kastellvici in zwei Hauptgruppen vornehmen:

1. Kastellvici, basierend auf einer oder mehreren direkten Zufahrtsstraßen zum Kastell. Sobald Kastellvici dieser Gruppe entlang mehr als einer der Ausfallstraßen errichtet wurden, war eine den Konturen des Kastells angepaßte Verbindungsstraße Teil der Anlage (z. B. Zugmantel; Abb. 5). Als Variante dieses Typs kann wahrscheinlich Niederbieber betrachtet werden (Abb. 24).

⁵²² RITTERLING, Niederbieber¹⁴² 63 f. Taf. 1. – EIDEN, Ausgrabungen¹³ 137. – In diesem Sinne auch SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 494.

⁵²³ CONRADY/WIRTH/JACOBS, Stockstadt²⁵⁹ 33. – ORL A 6 (1933) 16.

⁵²⁴ Siehe Kap. 2.1.

⁵²⁵ C. KOENEN, Die Ausgrabungen im Winter 1898/99. Bonner Jahrb. 104, 1933, 48, Taf. 1. 2.

⁵²⁶ GOESSLER/HERTLEIN/PARET, Römer 240 154. – F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 603. – Ob die Umwehrung von Kastel als die eines Kastellvicus anzusehen ist, ist fraglich (siehe hierzu Kap. 7).

⁵²⁷ Arrian, Periplus Ponti Eucini 9,3.

⁵²⁸ SOMMER, Military Vici¹¹ 48 f.

⁵²⁹ SOMMER, Military Vici¹¹ 18 ff. Karte 8. – Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem bei Cassius Dio, Hist. 77, 13,4 überlieferten Befehl Caracallas, ungeschützte Orte zu umwehren.

2. Kastellvici, basierend auf einer das Kastell passierenden Straße und der Verbindung zwischen dieser und dem Kastell (z. B. Butzbach; Abb. 25). Unterschiede bestehen darin, daß manchmal die Straße beziehungslos am Kastell vorbeiführt (Butzbach), in anderen Fällen aber auf die *Porta decumana* (oder seltener die *Porta praetoria*) hinzielt, kurz vorher aber leicht ihre Richtung verändert, um am Kastell vorbeizulaufen (Buch⁵³⁰).

Häufig liegt jedoch eine Kombination der beiden Typen vor, insbesondere, wenn der Kastellvicus über seine vermutlich ursprünglichen Grenzen hinaus wuchs, was aufgrund der Begrenzung durch die Gräberfelder an den Ausfallstraßen nur seitwärts geschehen konnte. Die Zuordnung eines Kastellvicus in eine der Gruppen kann deshalb meist nicht ausschließlich vorgenommen werden.

Die Einrichtung weiterer Nebenstraßen wird besonders bei Gruppe 2 begünstigt, da hier schon von Anfang an eine Art „Achsenkreuz“ vorgegeben ist. Wie die Untersuchungen am Zugmantel gezeigt haben, ergab sich jedoch die Notwendigkeit eines „Straßennetzes“ bei jedem größeren Kastellvicus, und dieses wurde eventuell auch schon sehr bald abgesteckt. Wie auch in Britannien lassen sich keine Hinweise darauf gewinnen, daß Seitenstraßen nur bei einer langen Besetzungszeit des Platzes auftreten⁵³¹.

Wichtig erscheint mir, daß sich zwischen Rätien und Obergermanien keinerlei Unterschiede im Aufbau der Kastellvici erkennen lassen. Die in diesen Provinzen festgestellten Typen finden aber auch in Britannien gute Parallelen, wie z. B. Chesterholm und Caerhun (Gruppe 1) bzw. Old Carlisle und Piercebridge (Gruppe 2)⁵³². Hingegen scheint bisher ein in den Lowlands von Britannien üblicher Typ in Obergermanien und Rätien gänzlich zu fehlen: Kastellvici, die anscheinend nicht dicht bebaut waren, sondern die zumindest in weiten Teilen aus jeweils von einem Graben umgebenen, größeren Grundstücken bestanden, kenntlich aus der Luft als „Field-systems“ (z. B. Brancaster, Newton Kyme u. a.)⁵³³. Es scheint sich hierbei um eine spezifisch „einheimisch-britannische“ Komponente zu handeln. Beim momentanen Forschungsstand kann jedoch nicht unterschieden werden, ob die Field-systems ausschließlich Bestandteile dieser Lowland-Kastellvici sind. Aus den theoretischen Überlegungen zum Beginn und der mutmaßlichen Zusammensetzung der ursprünglichen Einwohnerschaft der Kastellvici möchte ich aber eher schließen, daß mit ihnen Zusätze zu den üblichen, dicht bebauten Arealen erfaßt wurden⁵³⁴.

4.2.8. Phasen der Kastellvici

4.2.8.1. Gebäude

Ein Blick auf die Pläne von Kastellvici in Obergermanien und Rätien zeigt, daß diese Siedlungen meist aus langrechteckigen Gebäuden bestanden, die ihre Schmalseiten regelmäßig den Straßen zuwandten (Streifenhäuser). Das trifft sicher auch für die Plätze zu, an denen als einzige Hin-

⁵³⁰ PLANCK, Buch¹⁹² Abb. 59.

⁵³¹ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 45.

⁵³² Caerhun: FRERE/ST. JOSEPH, *Roman Britain*²⁰ Abb. 60. – Chesterholm: SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 6. 7, Taf. 13. – Old Carlisle: SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 16, Taf. 21. – Piercebridge: Sommer, *Military Vici*¹¹ Taf. 25.

⁵³³ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 37f. Abb. 3, Taf. 2. 23.

⁵³⁴ Insgesamt ist der ausgegrabene Anteil dieser Siedlung zu gering, als daß auch nur die elementarsten Aussagen, wie „gleichzeitig“, „früher“, „später“ usw., getroffen werden könnten. Meist macht nur der klare Bezug der Field-systems auf ein nahegelegenes Kastell deren Zusammenhang deutlich.

weise auf die Häuser Gruben und Keller gefunden wurden (z. B. Köngen [Roser'sche Grabungen], Niederbieber, Pfünz und Zugmantel). Die Meinung jedenfalls, daß nur die Keller oder ihr Bereich die Häuser bildeten, erscheint heute nach der Vielzahl neuerer Grabungen mit eindeutigen großen Häusern unhaltbar (siehe Kap. 2.2.; 4.1.3.). Trotzdem hat M. MANGIN erst kürzlich für solche Gebäude, die auch in anderen Siedlungen und Provinzen vorkommen, Überdachung fast nur über den Kellern rekonstruiert (Alesia)⁵³⁵. Ich halte dies für verfehlt; zum einen ist es unwahrscheinlich, daß die gesamte handwerkliche Tätigkeit außerhalb dieser Gebäude (siehe auch Kap. 5.) wetterabhängig unter freiem Himmel stattfand, zum anderen ist eine durchlaufende Portikus vor offenen Höfen schwer vorstellbar. Die Keller lassen sich sehr viel eher als Speicherräume unter größeren Häusern denn als kleine Wohnräume interpretieren. Mehrfach wurde nämlich eindeutig festgestellt, daß die am Zugmantel noch als „Wohnbänke“ interpretierten Sand- und Erdverfüllungen entlang einer oder mehrerer Wände als erhöhte Lagerflächen dienten, meist im Zusammenhang mit Amphoren, deren Standfestigkeit man durch die weichen Verfüllungen erhöhte. Darüber hinaus boten die „Bänke“ einen besseren Schutz vor Ungeziefer⁵³⁶. Allerdings könnten sog. Feuerstellen, die zumindest am Zugmantel in großer Zahl in den Kellern gefunden wurden, für die Nutzung der Keller als Wohnräume, eventuell auch als Verkaufslokale, sprechen⁵³⁷. Denkbar ist aber auch, daß sie zum Räuchern dienten oder vielleicht gar nur verbrannte Stellen aus der Zeit der Zerstörung waren.

Beachtenswert sind die Dimensionen der Streifenhäuser in Kastellvici. Die Zahl der zur Untersuchung zur Verfügung stehenden Gebäude ist zwar sehr klein, doch ergibt sich trotzdem ein recht klares Bild. Die Mehrzahl der Gebäude besitzt bei einer Breite von 6–12 m eine Länge von 12–38 m (Abb. 35). Gelegentlich kommen aber auch größere bzw. kleinere Häuser vor⁵³⁸. Insgesamt lassen sich zwischen Obergermanien und Rätien bzw. zwischen Holz- und Steingebäuden keine Unterschiede erkennen. Auffällig, aber nicht zu deuten ist die Unterteilung der Ge-

⁵³⁵ M. MANGIN, Un Quartier de Commerçants et d'Artisans d'Alesia. Publ. de l'Université de Dijon 60 (1981) 198, Taf. 106–110. 161.

⁵³⁶ Siehe Anm. 337. – Amphoren in Kellern u. a. in Altenstadt: (Kastell, Keller 28) SCHÖNBERGER/SIMON, Altenstadt⁷⁵ 49. – Hofheim: (Kastell, Keller A 7) E. RITTERLING, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T. Nass. Ann. 40, 1912, 67. – Keller 55/7: SCHOPPA, Hofheim 1961⁴⁰ 14 Anm. 19 und Keller 10. 11/1957; 2. 5. 6. 10. 11/1958 (Krüge und Töpfe in situ am Boden) ebd. Anm. 18. – Walldürn: Keller 2: SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen¹⁹² 169. – Zugmantel: (Kastell: Keller 4, Keller 158 [6 Amphoren, 3 flache Bänke], Keller 203: ORL B 8 [1909] 15. 19. 184); Keller 28, ebd. 17; Keller 83, ebd. 18 f. (mit Bänken); Keller 264, Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 30 f.; Keller 270, ebd. 31; Keller 271, ebd. 29; Keller 364, Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 13; Keller 379, ebd. 14 f.; Keller 385, ebd. 15 f.; Keller 393, ebd. 21; Keller 441, Saalburg-Jahrb. 7, 1924–27 (1930) 40. – Buch: PLANCK, Buch¹⁹² Abb. 79. – In Alesia waren sogar regelrechte halbrunde Nischen für Amphoren in die Wand eingelassen. MANGIN, Alesia⁵³⁵ Taf. 70. – Auch die gelegentlich auf den Bänken aufliegenden Strohmatte brauchen nicht gegen die Deutung als erhöhte Lagerflächen zu sprechen (z. B. Zugmantel, Keller 171; ORL B 8 [1909] 18). – Bänke in Kellern wurden außer in Ladenburg, Walldürn und Zugmantel auch in Burghöfe gefunden (ULBERT, Aislungen²⁶⁷ 19). – Durch ihre Graffiti weisen sich die Keller am Magdalensberg in Österreich eindeutig als Verkaufslokale und Warenumschlagsplätze aus. R. EGGER, Die Stadt auf dem Magdalensberg. Ein Großhandelsplatz. Österr. Akad. Wissenschaft. Phil.-Hist. Kl. Denkschriften 79 (1961).

⁵³⁷ z. B. in den Kellern 277 (Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 31 f.), 284 (ebd. 31), 302 b (Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 30), 304 (ebd. 30 f.), 306 (ebd.). – Am Magdalensberg besitzt Keller OR/26 eine Herdstelle (EGGER, Magdalensberg⁵³⁶).

⁵³⁸ Die am Zugmantel sicher nachgewiesenen Gebäude (Abb. 35, Nr. 1, 2, 6) sind zwar insgesamt recht groß, fallen jedoch abgesehen von Haus 202 (Nr. 2, inklusive Rückgebäude) keineswegs aus dem Rahmen.

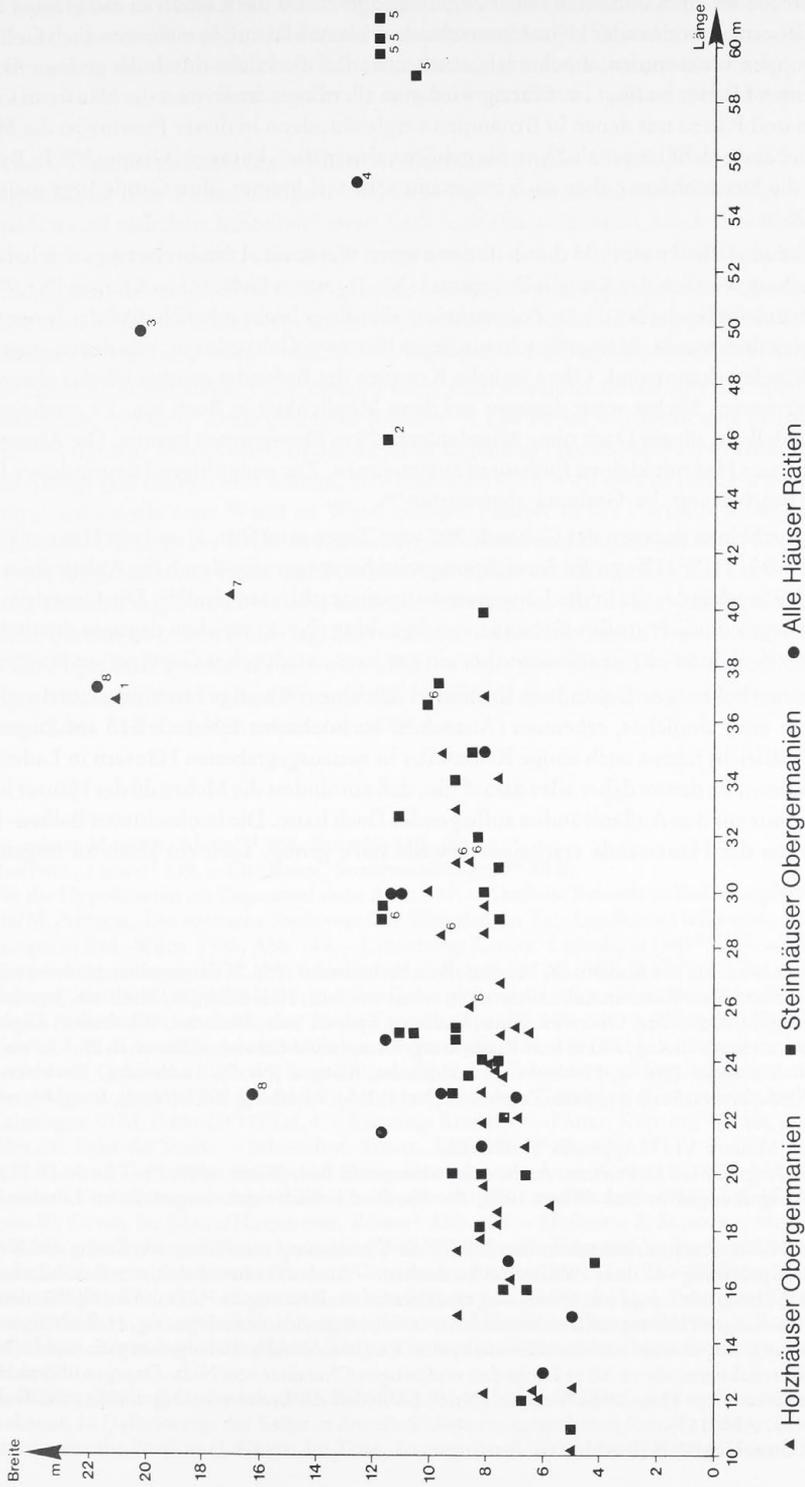


Abb. 35 Längen/Breiten-Verhältnis der Häuser der Kastellvicus in Obergermanien und Rätien. Numerierte Häuser werden im Text diskutiert.

bäude in solche bis 26 m und solche über 28,5 m Länge⁵³⁹. Da die Kastellvici mit kleinen bzw. großen Häusern untereinander keine Unterschiede erkennen lassen, in mehreren auch Gebäude beider Gruppen vorkommen, möchte ich annehmen, daß die Lücke durch die geringe Anzahl der bekannten Häuser bedingt ist. Stutzig wird man allerdings, wenn man die Häuser in Obergermanien und Rätien mit denen in Britannien vergleicht, denn in dieser Provinz ist die Mehrzahl der Gebäude nicht länger als 25 m. Sie gehören also in die „kürzere“ Gruppe⁵⁴⁰. In Britannien sind die Streifenhäuser aber auch insgesamt sehr viel kleiner, ihre Größe liegt meist bei 3–8 × 5–25 m.

Einige Gebäude fallen in Abb. 35 durch ihre extremen Werte auf. Überbreite zeigt sich bei einer Pfostenstellung westlich des Kastells Zugmantel (Nr. 1), einem Gebäude in Köngen (Nr. 7) und einem Gebäude in Buch (Nr. 3). In Zugmantel ist allerdings leicht möglich, daß der Innenraum nicht ausgegraben wurde. Meines Erachtens liegen hier zwei Gebäude vor, von denen insgesamt nur drei Wände bekannt sind. Ohne jegliche Kenntnis des Befundes möchte ich das gleiche für Köngen vermuten. Nichts weist dagegen auf diese Möglichkeit in Buch hin. Es erscheint mir höchst zweifelhaft, ob ein Dach ohne Mittelstützen 20 m überspannen konnte. Die Alternative wäre, hier einen Hof mit kleinen Einbauten anzunehmen. Zur endgültigen Lösung dieser Frage bleibt die Bearbeitung der Grabung abzuwarten⁵⁴¹.

Überlang erscheinen dagegen das Gebäude 202 vom Zugmantel (Nr. 2) und ein Haus in Eining (Nr. 4; Abb. 20. 21)⁵⁴². Die große Ausdehnung wird hervorgerufen durch die Anlage eines oder mehrerer Rückgebäude, die in die Längenmessung eingeschlossen sind⁵⁴³. Die Grundrisse der beiden außergewöhnlich großen Gebäude von Straubing (Nr. 8) weichen dagegen deutlich von dem der Streifenhäuser ab. Sie scheinen eher ein gewisses „städtisches Gepräge“ zu besitzen⁵⁴⁴. Keines der mir bekannten Gebäude in Kastellvici läßt eine eindeutige Dachunterstützung, d. h. Firstpfosten oder ähnliches, erkennen (Ausnahme ist höchstens Gebäude 615 am Zugmantel [Abb. 9]). Vielleicht hatten auch einige Raumteiler in neu ausgegrabene Häusern in Ladenburg diese Funktion). Es deutet daher alles darauf hin, daß zumindest die Mehrzahl der Häuser in Kastellvici ein nur auf den Außenwänden aufliegendes Dach hatte. Die beobachteten Balken- bzw. Mauerstärken der Hauswände erscheinen jeweils stark genug, auch ein Dach zu tragen, das

⁵³⁹ Häuser bis 26 m sind aus Andernach, Bendorf, Butzbach (die auf Abb. 25 dargestellten Häuser zwischen Fernstraße und Kastell konnten allerdings nicht erfaßt werden), Heldenbergen, Hofheim, Jagsthausen, Ladenburg, Niederbieber, Oberwinterthur, Saalburg, Speyer, Sulz, Walheim, Wiesbaden, Zugmantel (Nr. 6), Auerberg, Eining, Pfünz und Regensburg-Kumpfmühl bekannt; Häuser ab 28,5 m aus Bendorf, Hedderheim (Nr. 5), Heldenbergen, Hofheim, Köngen (Nr. 7), Ladenburg, Neckarburken-West, Niederbieber, Saalburg, Sulz, Zugmantel (Nr. 1, 2, 6), Auerberg, Buch (Nr. 3), Burghöfe und Eining (u. a. Nr. 4).

⁵⁴⁰ SOMMER, *Military Vici*¹¹ Appendix 3, Abb. 23.

⁵⁴¹ Köngen: Angabe nach D. PLANCK, *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1979, 72. – Buch: D. PLANCK, *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1977, 76. Ein Plan befindet sich ausgestellt im Limesmuseum Aalen.

⁵⁴² Ich habe H. TH. FISCHER, München, herzlich für die Überlassung von Plänen von Eining und Regensburg-Großprüfening vor ihrer Publikation zu danken. – Auch das oben diskutierte Gebäude in Buch fällt durch übergroße Länge auf. Dieses mag ein Indiz für die Deutung als Hof mit Einzelgebäuden sein.

⁵⁴³ Zu den überlangen Häusern zählt sicher auch das in seine Bestandteile zerlegte sog. Hallenhaus in Nida (siehe unten), das, obwohl nachkastellzeitlich, zum Vergleich in Abb. 35 aufgenommen wurde (Nr. 5). Vielleicht reflektieren die ca. 60 m Länge den stadtartigen Charakter von Nida. Dagegen überrascht bei dem vieldiskutierten Haus 19 in Walheim (Nr. 9) höchstens die Breite von 13,5 m (PLANCK, *Walheim 1985*¹³ 133, Abb. 113).

⁵⁴⁴ WALKE, *Straubing*¹⁹⁵ 14 ff. Abb. 4.

9–11 m, in seltenen Fällen sogar mehr, überspannte. Es gibt deshalb keinen Anlaß, Streifenhäuser als nur teilweise überdachte Hofareale zu rekonstruieren⁵⁴⁵. Darauf wies schon W. BARTHEL hin. Besonders deutlich wendete sich F. OELMANN gegen die Annahme von Höfen als beherrschendem Teil in den Streifenhäusern. Er sprach die großen Freiräume vielmehr als „Dielen“ an⁵⁴⁶.

Die von OELMANN zusammengestellten Streifenhäuser (meist allerdings aus rein zivilen Vici) verfügen häufig über Innenteilungen. Daß diese bei den ausgegrabenen Gebäuden in obergermanischen und rätischen Kastellvici meist fehlen, dürfte zum einen durch ihre nicht tragende und damit wenig tief fundierte Bauweise, zum anderen durch schlechte Erhaltung bedingt sein. Am häufigsten, da immer in Stein ausgebaut, wurden kleine Hypokausträume festgestellt. Ihr Vorkommen ist jedoch keineswegs auf Steingebäude beschränkt. In einigen Fällen sind sie sogar die einzigen Belege für größere Gebäude⁵⁴⁷. Sie liegen in der Regel im hinteren Teil der Häuser. Oft besaßen die Streifenhäuser eine offene Front, wahrscheinlich durch eine Art hölzerne Läden verschließbar, wie sie in Ostia gefunden wurden⁵⁴⁸. Der Front war meist eine Portikus vorgeblendet⁵⁴⁹, die aber jeweils nur Teil des dahinter liegenden Hauses, nicht aber einer kontinuierlichen Anlage gewesen zu sein scheint. Besonders deutlich wird dies in Heldenbergen und Ladenburg, wo jeweils zwei Wand an Wand gebaute Häuser in der Portikus keine gemeinsame Front hatten. Die Lage der Keller in Ladenburg, Walheim und Zugmantel 268; 381 (I 4; H 3) betont noch die Einheit von Haus und Portikus. Die Keller enden nämlich nicht in der Flucht des Hauses, sondern ragen noch bis weit unter die Portikus, so daß dieser wahrscheinlich halb öffentliche Bereich über dem Keller lag. Das wiederum setzt eine stabile Decke voraus, für die sich auch am Zugmantel Spuren in Form von „Resten einer gewölbten Decke aus Lehmstakwerk“ erhalten haben, während in Bad Wimpfen und Walheim die Aussparungen für massive Deckenbalken in den Kellerwänden erhalten sind⁵⁵⁰.

⁵⁴⁵ So zuletzt MANGIN, Alesia⁵³⁵ 198, Taf. 106–110. 161.

⁵⁴⁶ BARTHEL, Limes⁷⁷ 139. – OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴ 83 ff.

⁵⁴⁷ Für die Hypokausten am Zugmantel siehe Anm. 347. – Ähnliche Befunde in Bad Wimpfen: M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Landkreis Heilbronn. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, Abb. 144. – Ladenburg: KAISER, Ladenburg 1983²⁴⁶ 114. – Niederbieber: EIDEN, Ausgrabungen¹³ Taf. 118. – Stockstadt: Gebäude 18. 28: ORL B 33 (1910) Taf. 1. – Walheim: PLANCK, Walheim 1983²⁶⁴ 154. Für die Überlassung eines vorläufigen Plans der Ausgrabungen möchte ich D. PLANCK herzlich danken. – Buch: PLANCK, Buch¹⁹² 119. 124. – Ellingen: ORL A 14 (1927) Taf. 9, 1. – H. KOSCHICK, Jahresber. Bayer. Denkmalpflege 34, 1981, Abb. 9. Die mit starken Estrichen versehenen Gebäude östlich des Kastells sind sicher die Überreste von Hypokaustträumen; identische Grundrisse Zugmantel Nr. 479 (H/I 3), München-Denning, Gebäude F (Czys, Denning³⁶⁴ Beil. 1). – Faimingen: ORL B 66 c (1911) Taf. 4. – Künzing: RIECKHOFF-PAULI, Künzing²²⁰ Abb. 4. – Oberdorf: Abb. 36, links der Straße. – Schirenhof: STORK, Schirenhof²⁸ 95, Abb. 57.

⁵⁴⁸ J. E. PACKER, The Insulae of Imperial Ostia. Mem. Americ. Acad. Rome 31 (1971) Abb. 286.

⁵⁴⁹ Bendorf: EIDEN, Ausgrabungen¹³ Taf. 67. – Butzbach: MÜLLER, Butzbach 1968³⁷ Taf. 25. – Heldenbergen: W. CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 420. – Hofheim: ?, SCHOPPA, Hofheim 1974¹⁹² Abb. 38. – Ladenburg: KAISER, Ladenburg 1983²⁴⁶ 113 f., allerdings wohl teilweise nach dem Kastell. – Sulz: MÜLLER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ Taf. 75. – Walheim: PLANCK, Walheim 1983²⁶⁴ Abb. 130. – Zugmantel: sichere Häuser 202, 268 und 381. – Auerberg: ULBERT, Auerberg²⁶⁸ Beil. 15; ohne Portikus. – Bregenz: OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴ Abb. 5, d. e (nachkastellzeitlich). – Regensburg-Kumpfmühl: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ Abb. 27.

⁵⁵⁰ Keller 32, allerdings im Kastell. ORL B 8 (1909) 13. – Ähnliche Befunde sind auch aus rein zivilen Vici bekannt. In Dalheim ragt der Keller in der nördlichsten ausgegrabenen Parzelle bis weit über die Hausfront unter die Porticus (J. KRIER, in: Trier, Augustusstadt der Treverer. Katalog Trier [1984] Abb. 2;



Abb. 36 Oberdorf. Kastellvicus südlich des Kastells. Senkrechtaufnahme. Die auf das Südtor des Kastells (links) führende Straße ist von gepflasterten „Gehsteigen“ begleitet, dahinter liegen Streifenhäuser mit rückwärtigen Hypokaustriemen. Bild Nr. L 7128/419-29. Freigabe Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 00B 15089-9.10.81.

Ein kontinuierlich geführter und befestigter Gehweg, der allerdings nicht unterkellert gewesen zu sein scheint, lief dagegen während einer anderen (zivilen?) Phase vor den Häusern in Ladenburg⁵⁵¹. Etwas Ähnliches läßt sich aus verschiedenen Luftbildern in Oberdorf erschließen (Abb. 36). Ob hier die in einigem Abstand zur Straße laufenden Gehwege wie in Ladenburg als Portikus überdacht waren, ist natürlich ohne Ausgrabungen nicht zu sagen. Auch in Eining ist ein vielleicht vergleichbarer Befund zu beobachten (Abb. 20. 21), wobei allerdings auch wegen der zwischen „Gehweg“ und Straße liegenden mutmaßlichen Keller an eine spätere, zurückgesetzte Straße gedacht werden kann. Im Sinne von „Portiken“, die auf die jeweiligen Häuser bezogen sind, könnten dagegen die zwischen Straße und Häusern liegenden Schotterungen in

ders., Zu den Anfängen der römischen Besiedlung auf „Pétzel“ bei Dalheim. *Publ. Sect. Hist.* 94, 1980, 141). In Schwarzenacker erscheinen die meisten Häuser an der Front offen. Die Porticus hier ist allerdings durchlaufend (A. KOLLING, Grabungen im römischen Schwarzenacker. In: *Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975. Monogr. RGZM.* 1,1 [2. Aufl. 1975] Abb. 2). – Bad Wimpfen und Walheim: unpubl.

⁵⁵¹ KAISER, Ladenburg 1983²⁴⁶ 114, Abb. 98.

Rottweil gedeutet werden⁵⁵². Sie sind jeweils an den mutmaßlichen Haus- bzw. Parzellengrenzen gegeneinander abgesetzt. Allerdings sprechen Balkenspuren („Raumteiler“?) innerhalb dieser Schotterungen vielleicht dafür, daß es sich bei ihnen um private Vorräume der Häuser handelte. Vielleicht gibt dieser Befund den Hinweis, daß sich auch die oben besprochenen Haus-bezogenen Portiken so interpretieren ließen.

Die Geschlossenheit und dichte Folge der Befunde am Zugmantel ließ den Verdacht aufkommen, daß dort nicht selten benachbarte Häuser eine gemeinsame Wand besaßen. Die ausgegrabenen Häuser anderer Kastellvici bestätigen die Möglichkeit dieser Interpretation. Bekannt sind mir bisher Heldenbergen, wo sich zwei Häuser unterschiedlicher Größe die Wand teilten, sowie Ladenburg und Oberwinterthur mit ähnlichen Befunden. Auch das große Steingebäude vor dem Südtor des Kastells Burghöfe ist wohl in diesem Sinne zu sehen und wurde auch geteilt in Abb. 35 eingetragen. Auch rein zivile Vici zeigen unterstützende Befunde. In den schon erwähnten Siedlungen Dalheim und Schwarzenacker treten ganze Sequenzen von Streifenhäusern ohne Zwischenräume auf, die A. KOLLING dementsprechend auch als „Reihenhäuser“ bezeichnet hat⁵⁵³. Aus dem Bearbeitungsgebiet zu nennen ist der bisher allerdings falsch interpretierte „vierschiffige Hallenbau“ in Nida-Heddernheim nördlich des Theaters (Abb. 26). SCHLEIERMACHER hat zwar auf seine formale Ähnlichkeit zu „aneinander gereihten Canabae“ hingewiesen, formulierte aber aufgrund der Größe der „Einzelparzellen“ (bis ca. 60 × 11 m) den „Hallenbau“ und nahm wegen der Funde eine militärische Belegung an⁵⁵⁴. Zwar möchte ich die Vorstellung von „Hallen“ als das Konstruktionsprinzip der Streifenhäuser nicht abstreiten, doch scheint mir nichts für die Meinung zu sprechen, daß die einzelnen Glieder dieser Baugruppe Teil eines einzigen geschlossenen Gebäudes waren. Erstens lassen sich keinerlei Verbindungen zwischen den „Schiffen“ erkennen. Zweitens entspricht die darunter liegende Reihe „früherer Gruben“ (Nr. 1–8) genau den Befunden am Zugmantel, in Niederbieber und anderswo. Diese Keller lassen sich leicht in die Folge der „Schiffe“ einfügen und sogar noch um zwei Einheiten – soweit ausgegraben – nach Westen fortsetzen. Es werden also auch hier normale, wenn auch sehr groß ausgefallene Streifenhäuser vorliegen. Dabei wird jedes Haus sein eigenes Dach gehabt haben, das sich mit dem Nachbardach jeweils über der trennenden gemeinsamen Hauswand getroffen haben wird. Zur Bewältigung des Dachwassers wird die so entstehende Rinne mit Blei oder Holz verstärkt gewesen sein.

Betont sei, daß mit den Häusern mit gemeinsamen Wänden keineswegs eine späte Entwicklung der Streifenhäuser vorliegt. Analog zu Oberwinterthur und dem niedergermanischen Kastellvicus Asciburgium muß nämlich damit gerechnet werden, daß diese Bauform schon seit Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. nördlich der Alpen eingeführt war⁵⁵⁵. Neben Häusern, die durch

⁵⁵² PLANCK/SCHLIPF, Rottweil¹⁹² 116, Abb. 99 (seitenverkehrt).

⁵⁵³ Heldenbergen: W. CZYSZ, Heldenbergen, Gde. Nidderau, Main-Kinzig-Kreis. Römische Lager und Zivilsiedlung. Arch. Denkmäler Hessen 13 (1980). – Ders., in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 453, Abb. 420 (Gebäude C und D). – Ladenburg: freundliche Mitteilung H. KAISER. – Oberwinterthur: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 65, 1982, Abb. 60. – Burghöfe: ULBERT, Aislingen²⁶⁷ Abb. 3. – Dalheim: KRIER, Dalheim⁵⁵⁰ 141. – Schwarzenacker: KOLLING, Schwarzenacker⁵⁵⁰ bes. 438.

⁵⁵⁴ SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 149 ff. bes. 151. – Zur Lage siehe auch H. WOELCKE, Der neue Gesamtplan von Nida-Heddernheim. Germania 22, 1938, 163. – SCHÖNBERGER, Truppenlager³ 418.

⁵⁵⁵ Oberwinterthur: Schon ab der ersten Bauphase ab etwa Christi Geburt treten Streifenhäuser mit gemeinsamen Wänden auf. A. ZÜRCHER, Die archäologischen Untersuchungen im römischen Vicus Viturum-Oberwinterthur. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 65, 1982, 215 ff. bes. Abb. 16. – Asciburgium: Schon die Spuren der Hauptbauphase I, 2. Periode lassen dieses Prinzip erkennen, die der 1. Periode sind zu spärlich, um allein aus dem Plan eindeutige Schlüsse zu ziehen. T. BECHERT, Asciburgium – Ausgrabungen in einem römischen Kastell am Niederrhein. Duisburger Forsch. 20 (1974) 183 ff. Beil. II. III.

einen schmalen Zwischenraum getrennt waren, hat es in den Kastellvici zu allen Zeiten also auch regelrechte Reihenhäuser gegeben.

Offensichtlich waren die Anforderungen der Bewohner an die Beleuchtung der Streifenhäuser anders, als man sich gemeinhin vorstellt. Jedenfalls scheint das durch die Front- und Rückseite gelangte Licht gewöhnlich ausgereicht zu haben. Anders ist die dichte Bauweise mit gemeinsamen Wänden oder auch nur fußbreiten Zwischenräumen zwischen den Gebäuden nicht zu verstehen. Zusätzliches Licht mag vielleicht durch Rauchabzüge, eventuell erweitert zu einer Art Impluvium, in den mittleren Bereich gefallen sein. Darüber hinaus spricht BAATZ die Möglichkeit „enger Innenhöfe“ als Lichtquellen an⁵⁵⁶.

Die im vorausgegangenen diskutierten Gebäude wurden alle mit der Sammelbezeichnung „Streifenhaus“ beschrieben. Allen gemeinsam ist das langrechteckige Erscheinungsbild. Was sie von jedem anderen rechtwinkligen Gebäude mit ungleich langen Seiten unterscheidet, ist der Eingang, der immer auf einer der Schmalseiten liegt. Diese Seite bildet gleichzeitig die Gebäudefront und ist auf eine Straße ausgerichtet. Dort sind sie mehr oder weniger regelmäßig aufgereiht. Soweit erkennbar, bilden mehrere Streifenhäuser zusammen nie eine funktionale Gruppe, sondern jedes Haus stellt eine Einheit für sich dar, auch bei gemeinsamen Wänden mit dem Nachbarhaus. Sie werden allenfalls durch kleine Rückgebäude ergänzt, die in der Flucht des Hauptgebäudes liegen. Länge und Breite dagegen scheinen kein Definitionskriterium zu bieten (Abb. 35), da weder die absoluten Werte, noch die Verhältniszahlen einen festen Rahmen ergeben.

Da die Mehrzahl der Gebäude in Kastellvici der so beschreibbaren Gruppe der Streifenhäuser angehört, stellt sich die Frage nach Ursache bzw. Herkunft dieser Einheitlichkeit. Ausgiebig befaßte sich OELMANN vor nunmehr 60 Jahren damit, und seine Ausführungen haben, wie ich meine, auch heute noch weitgehend Gültigkeit⁵⁵⁷. Er hob hervor, daß die Streifenhäuser – bei ihm im Titel „Kleinhausbauten“ genannt – die typische Bebauung der Straßendörfer, insbesondere der Einstraßendörfer seien. Sie unterschieden sich wesentlich von landwirtschaftlichen Nutzbauten und Hofanlagen. Genutzt würden sie weitgehend von Handel und Gewerbe.

OELMANN wies auf keltische und italische Parallelen und Vorläufer hin. Er selbst nannte Bibracte und das Oppidum Batavorum als Vergleiche mit ähnlichen Häusern entlang einer Straße. An neueren Befunden ist besonders der Titelberg zu erwähnen. Die von J. METZLER und R. WEILLER vorgestellten spätkeltischen (nach-caesarischen) Häuser 1 und 2 unterscheiden sich kaum von den typischen römerzeitlichen Streifenhäusern⁵⁵⁸. Soweit man das aus den spärlichen Quellen beurteilen kann, scheint das Streifenhaus im keltischen Bereich aber keineswegs die vorherrschende Hausform gewesen zu sein. Die Grabungen z. B. in Manching erbrachten zwar viele Langhausgrundrisse, doch können diese nicht als Streifenhäuser bezeichnet werden. Ihnen fehlt die charakteristische Aufreihung entlang einer Straße – sie sind zu großen Hofgruppen zusammengestellt –, und außerdem haben sie regelmäßig Firstpfosten, d. h. sie sind zweischiffig⁵⁵⁹.

⁵⁵⁶ BAATZ, Limes³ 32f. Mir ist allerdings nicht klar, welchen Teil der Gebäude er damit meint.

⁵⁵⁷ OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴.

⁵⁵⁸ J. METZLER/R. WEILLER, Beiträge zur Archäologie und Numismatik des Titelberges. Publ. Sect. Hist. 91, 1977, 28ff. Abb. 7. – J. METZLER, in: Trier, Augustusstadt der Treverer. Katalog Trier (1984) Abb. 5.

⁵⁵⁹ Germania 40, 1962, Beil. 2–4; 50, 1972, Beil. 5. – Ausgrabungen, Funde, Forschungen. Deutsches Archäologisches Institut (Ed.) (1983) Abb. 1. – Ähnlich im Oppidum Staré Hradisko. J. MEDUNA, Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren. Germania 48, 1970, 34ff. bes. 40ff. u. Beil. 5. 6. – Die

Das Prinzip der langrechteckigen Häuser, aufgereiht an einer oder mehreren Straßen, läßt sich dagegen in den Stadtplänen vieler Städte in Italien erkennen. Vielleicht das älteste Beispiel ist die etruskische Stadt Marzabotto, wo insulaartige Komplexe in vielfach untergliederte, eindeutig streifige Parzellen aufgeteilt sind. Sie scheinen zum Teil gemeinsame Wände besessen zu haben, zum Teil aber auch durch einen kleinen Zwischenraum (*Ambitus*) getrennt gewesen zu sein⁵⁶⁰. In der italischen Kolonie Cosa finden sich neben größeren Häusern mehrfach streifenhausartige Grundrisse, deren Breite etwa 8 m betrug. Um einen großen Zentralraum (*Cavaedium*) gruppierten sich mehrere kleinere Räume. Nach hinten liefen die Grundstücke in einen Garten aus. Die ebenfalls vorhandenen größeren Peristyl- und Atriumhäuser scheinen meist zwei solcher Parzellen einzunehmen, so daß man an das Zusammenlegen zweier älterer Grundstücke denken könnte⁵⁶¹. Auch aus Ostia und besonders Pompeji sind ähnliche Befunde bekannt. Wie in Cosa wurden hier *Insulae* in langrechteckige Grundstücke aufgeteilt. Diese sind aber häufig wegen vielfacher Veränderung der Grenzen nicht mehr eindeutig erkennbar⁵⁶². Aber auch auf der iberischen Halbinsel fand sich diese Hausform, z. B. im hallstattzeitlichen Cortes de Navarra⁵⁶³. Insgesamt scheint diese Bauform in Italien und auch sonst im mediterranen Raum durchaus üblich gewesen zu sein. Man wird daher nicht ausschließen können, daß mediterrane Bauweisen auch den keltischen Raum und später dann die Kastellvici und ähnliche Siedlungen geprägt haben. Sicher ist dies für die Planung neuer Städte in den römischen Provinzen, die wie Städte in Italien meist nach den Regeln des Hippodamus von Milet ausgelegt wurden⁵⁶⁴. Ich glaube aber nicht, daß in solchen bewußten städtebaulichen Regeln die bestimmenden Elemente für die regelmäßige Bebauung der Kastellvici mit Streifenhäusern zu suchen sind. Vielmehr scheint es sich bei ihnen – so auch OELMANN – um eine rein funktionale Bauweise zu handeln. Funktional insofern, als sie von dem Wunsch bestimmt war, eine größtmögliche Anzahl von Parzellen an der alles beherrschenden Straße teilhaben zu lassen. Dieses Bauprinzip muß allerdings nicht auf eine einzige Straße beschränkt bleiben, ist aber sicher am deutlichsten in „Einstraßendörfern“ erkennbar. Verblüffend ähnliche Siedlungen aus ganz verschiedenen Perioden und Regionen, z. B. Tel-el-Amarna in Ägypten⁵⁶⁵ oder mittelalterliche Dörfer und Städte, lassen sich so am besten erklären.

Durch die fast ausschließliche Nutzung der Häuser für Kleinhandel, Gewerbe und ähnliches (siehe Kap. 5.) wird die Notwendigkeit eines Bezugs zur Verkehrsader verständlich. Hierin

Häuser dieser Plätze, die vielleicht als *Pars pro toto* gelten dürfen, sehen ganz anders aus als die Häuser in Bibracte, dem *Oppidum Batavorum* und auf dem Titelberg, die alle sicher erst nach-caesarisch und damit eventuell römisch beeinflusst sind.

⁵⁶⁰ Plan bei G. A. MANSUELLI, *Etruria and Early Rome* (1966) Abb. 46.

⁵⁶¹ F. E. BROWN, *Cosa* (1980) Abb. 80. 81. 85–87.

⁵⁶² Ostia: R. MEIGGS, *Roman Ostia* (2. Aufl. 1973). – PACKER, *Ostia*⁵⁴⁸. – Pompeji: vollständigster Stadtplan bei H. ESCHBACH, *Die städtebauliche Entwicklung des antiken Pompeji* (1970). Auf Regio III, 9 hat schon OELMANN hingewiesen, gleiche Befunde finden sich vielfach besonders auch in Regio VI.

⁵⁶³ J. MALUQUER DE MOTES, *Frühe indoeuropäische Häuser im Ebrotal*. *Germania* 31, 1953, 155 ff.

⁵⁶⁴ Siehe hierzu ausführlich A. BOËTHIUS/J. B. WARD-PERKINS, *Etruscan and Roman Architecture* (1970). – F. CASTAGNOLI, *Orthogonal Town Planning in Antiquity* (1971). – Deutliche Aufteilung der *Insulae* z. B. in Augst (J. EWALD, *Die frühen Holzbauten in Raurica-Insula XXX und ihre Parzellierung*. *Provincialia*. Festschr. R. LAUR-BELART [1968] 80 ff. R. LAUR-BELART, *Führer durch Augusta Raurica* [4. Aufl. 1966] 127 ff.) Die Rekonstruktionen wurden von H. LOHMANN, in: *Kolloquium Wohnungsbau im Altertum*, Berlin (1978) als wenig tragfähig kritisiert. – Kempten: W. SCHLEIERMACHER, *Cambodunum-Kempten* (1972) Beil. – Xanten: *Rheinische Ausgrabungen 75*. Das Rheinische Landesmuseum, Sonderh. Januar 1976, 59, Abb. 46.

⁵⁶⁵ CASTAGNOLI, *Town Planning*⁵⁶⁴ Abb. 23.

liegt auch die Gemeinsamkeit zwischen Siedlungen und Städten in Italien, Spanien und Nordafrika, keltischen Siedlungen und Kastellvici⁵⁶⁶. Auch die große formale Ähnlichkeit der letzteren mit so vielen rein zivilen Vici, wie z. B. Alesia, Belgica, Belginum, Dalheim, Lenzburg und Schwarzenacker, findet damit eine Erklärung⁵⁶⁷. Daher muß ULBERT widersprochen werden, der meinte, daß sich diese von „reinen Militärsiedlungen“ unterscheiden⁵⁶⁸. Abgesehen davon, daß in den kleineren Zivilsiedlungen die Häuser häufiger dicht zusammengedrängt sind und dadurch gemeinsame Wände aufweisen, kann ich kaum generelle Merkmale finden, die es erlauben, einen Kastellvicus von einem zivilen Vicus vom Plan her zu trennen. Wie gezeigt wurde, beschränkt sich die Anlage der Kastellvici meist nicht nur auf die die Kastelle verbindende Fernstraße. Die grundsätzlichen Funktionen – Handel und Gewerbe – sind ebenfalls gleich. Der gravierende Unterschied ist einzig die Orientierung der Bevölkerung und ihrer Tätigkeiten in einem Kastellvicus primär auf das Kastell und seine Besatzung bzw. bei rein zivilen Siedlungen auf die umgebende Zivilbevölkerung. Nur vereinzelt Zivilsiedlungen wurden noch durch ihre Zusatzfunktionen in Kult und Verwaltung hervorgehoben – meist Civitasvororte.

Auch v. PETRIKOVITS' Vermutung, daß die Streifenhäuser von Zelten abgeleitet wurden, erscheint mir nicht stichhaltig⁵⁶⁹. Ebenfalls gelingt es kaum, einen Zusammenhang zwischen den Streifenhäusern und dem germanischen Lang- bzw. Wohnstallhaus herzustellen. Wesentliches Prinzip dieser in ihrer Größe oft den diskutierten Häusern ähnlichen Gebäude ist nämlich die Unterteilung in mehrere Schiffe (zwei oder drei). Darüber hinaus wurde ein nicht unerheblicher Teil als Stall genutzt. Die Eingänge lagen nicht an einer der Schmalseiten, sondern an den Langseiten zwischen Wohn- und Stallteil. Auch bildeten häufig mehrere dieser Häuser und Zusatzgebäude ganze Hofanlagen⁵⁷⁰. Im Gegensatz zu den Streifenhäusern liegen hier also von einer bäuerlichen Bevölkerung genutzte Gebäude vor.

⁵⁶⁶ Auf die Funktion von Bibracta und dem Oppidum Batavorum als Handels- und Handwerksplätze machte OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴ 94 f. aufmerksam. Auch die Häuser des Titelbergs waren von Handwerkern bewohnt (a. a. O. 34). Auf ähnliche Siedlungen in Spanien und Nordafrika wies v. PETRIKOVITS, Kleinstädte³³ 117, hin. Er macht allerdings einen Unterschied entsprechend der Innenbebauung und des Grades der Ausnutzung der Parzellen durch die Bauten. Besonders letzteres Kriterium scheint mir aber wenig stichhaltig, da z. B. viele Häuser des Kastellvicus Butzbach ebenfalls ihre Parzellen vollständig ausfüllten (MÜLLER, Butzbach 1968³⁷ Taf. 25).

⁵⁶⁷ Alesia: MANGIN, Alesia⁵³⁵. – Belgica: Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 26 (1974) 144. – Belginum: Die Römer an Mosel und Saar. Katalog Trier (1983) Nr. 201. – Dalheim: KRIER, in: Trier⁵⁵⁰ Abb. 2. – Lenzburg: Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1967, 63 ff. – Schwarzenacker: KOLLING, Schwarzenacker⁵⁵⁰ Abb. 2.

⁵⁶⁸ ULBERT, Auerberg²⁶⁸ 419 f.

⁵⁶⁹ v. PETRIKOVITS, Rheinland 1960³⁶ 55 f.

⁵⁷⁰ z. B. Feddersen Wierde (W. HAARNAGEL, Die Wurtensiedlung Feddersen Wierde im Nordsee-Küstengebiet. Ausgrabungen Deutschland 1950–1975. Monogr. RGZM. 1,2 [2. Aufl. 1975] 10 ff.). – Archsum (O. HARCK/G. KOSSACK/J. REICHSTEIN, Siedlungsform und Umwelt. Grabungen in Archsum auf Sylt. Ebd. 30 ff.). – Holland, bes. Wijster (W. A. VAN ES, Ländliche Siedlungen der Kaiserzeit in den Niederlanden. Offa 39, 1982, 139 ff.; ders., Wijster, A native village beyond the imperial frontier 150–425 AD. Palaeohistoria 11, 1965). – Albersloh (Germania 52, 1974, 473 ff.). – Kamps Veld (G. J. VERWEIS, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. Analecta Praehist. Leidensia 5, 1972, 63 ff. Beil. 1). – Allgemein: B. TRIER, Das Haus im Nordwesten der Germania libera. Veröffentl. Altertumskomm. Provinzialinst. westfälische Landes- u. Volkskde. 4 (1969). – Die Innenposten des Gebäudes 615 am Zugmantel (Abb. 9) und der Fund eines Pferdegeschirrtteils scheinen mir nicht ausreichend, um hier mit SCHLEIERMACHER, Langbau³⁴⁸ 22 ff. und STIEREN, Westtick³⁴⁸ 420 f. einen Vergleich zu einem germanischen Wohn-Stall-Haus zu ziehen. – Für Anregungen und Diskussion über germanische Haustypen habe ich J. MÜLLER, München, zu danken.

Bevor andere Gebäude der Kastellvici beschrieben werden, ist noch ein wesentliches Bauelement der Streifenhäuser zu behandeln. Während sich die Häuser in den Kastellvici Obergermaniens und Rätiens jedenfalls stark ähneln, unterscheiden sie sich von denen Britanniens neben ihrer Größe durch einen weiteren Faktor – die Keller. Für Zugmantel konnte gezeigt werden, daß fast jedes Haus mindestens einen unterirdischen Raum besaß, und auch an anderen Plätzen sind ähnliche Verhältnisse wahrscheinlich. Die Zahl der Keller in Britannien dagegen, einschließlich der in rein zivilem Zusammenhang, ist sehr gering. Aus Kastellvici ist mir überhaupt nur ein einziger mutmaßlicher Keller bekannt, nämlich aus Housesteads. In Gebäude I direkt vor dem Südtor des Kastells befand sich ein „basement“, das durch Stufen erreichbar war und das wohl als Keller zu deuten ist⁵⁷¹. Die Beschreibung läßt aber auch die Möglichkeit eines nur stark abgesenkten Raums offen.

Die Gründe, die zum Entstehen von Kastellvici und der damit verbundenen Bevölkerungsstruktur (siehe Kap. 6.) geführt haben, gewähren, wie ich glaube, nicht die Möglichkeit, das Fehlen der Keller als Eigenart der romano-britischen Bevölkerung anzusprechen. Vielmehr scheint mir hier eine geographische Ursache vorzuliegen. Andere Böden und eine andere Geologie bedingen in Britannien einen generell sehr hohen Grundwasserspiegel, so daß im Zusammenhang mit hohen Niederschlägen regelmäßig ausreichendes Oberflächenwasser vorhanden ist. Dadurch hätten Keller mit den in Obergermanien und Rätien üblichen Tiefen häufig unter das Niveau des Grundwassers gereicht, so daß dauernd Probleme mit der Entwässerung entstanden wären. Unterstützt sehe ich meine Begründung für das Fehlen von Kellern in römischen Siedlungen in Britannien durch die Art der Wasserversorgung der Kastelle und Kastellvici. Im Gegensatz zu Obergermanien und Rätien fehlen nämlich nicht nur die Keller, sondern auch die Brunnen weitgehend. Aus Britannien kenne ich Brunnen in Kastellvici nur in Binchester und Chesterholm⁵⁷². Deren Anlage war sonst bei der Höhe des Grundwasserspiegels häufig unnötig. Wasser wurde in dieser Provinz viel häufiger durch kurze Aquädukte und Wasserleitungen auch an kleinere Siedlungen und Kastelle herangeführt⁵⁷³. Das Fehlen von Kellern in Britannien scheint mir also hauptsächlich durch die höhere Bodenfeuchtigkeit bedingt zu sein⁵⁷⁴.

Streifenhäuser waren nicht die einzigen in Kastellvici vorkommenden Gebäude. Mehr oder weniger unter militärischer Obhut lagen die Bäder und Rasthäuser. Tempelanlagen und Schreine gehörten ebenfalls zum Bild eines Kastellvicus. Ihre Untersuchung erfordert aber die Beachtung

⁵⁷¹ E. BIRLEY/G. S. KEENAY, 4th Report on Excavations at Housesteads. Arch. Aeliana Ser. 4, 12, 1935, 226f. Taf. 22. Wiederabdruck SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 12.

⁵⁷² Binchester: I. M. FERRIS/R. F. J. JONES, in: W. F. HANSON/L. J. F. KEPPIE, *Roman Frontier Studies* 1979. Ber. 12. Internat. Limeskongress Stirling. BAR Internat. Ser. 71 (1980) Abb. 16, 2. – Chesterholm: *Britannia* 3, 1972, 307. – Sichtbar auch auf SOMMER, *Military Vici*¹¹ Abb. 6 links unten.

⁵⁷³ Liste hierzu bei SOMMER, *Military Vici*¹¹ Anm. 96. – Siehe auch G. R. STEPHEN, *Civic Aqueducts in Britain*. *Britannia* 16, 1985, 197ff.

⁵⁷⁴ Dagegen mag allerdings das gelegentliche Auftreten von „strong rooms“ für die Truppenkasse in den Principia auch britannischer Kastelle sprechen. Deren Tiefen konnten im einzelnen nicht überprüft werden, doch hat es den Anschein, als seien die meisten dieser Räume nicht sehr tief. Nicht selten wurde das Niveau des darüberliegenden Raums angehoben, um nicht zu stark in die Tiefe zu müssen, wie z. B. in Chesters. A. JOHNSON, *Roman Forts* (1983) 115, Abb. 89. Der ebd. 117f. erwähnte Keller in Benwell ist in den Fels gehauen, in Brough-by-Bainbridge ergaben sich keine Grundwasserprobleme, da das Kastell am höchsten Punkt eines Hügels lag, und in South Shields mußte eben deswegen eine Sickergrube angelegt werden. R. J. A. WILSON, *Roman Remains in Britain* (2. Aufl. 1980) 275. Auch in den Städten und Villae rusticae in Britannien konnte ich keine nennenswerten Keller ausfindig machen.

ganz anderer Gesichtspunkte als in dieser Arbeit zur Debatte stehen, so daß sie hier nicht behandelt werden sollen⁵⁷⁵.

Kurz eingehen möchte ich dagegen auf die gelegentlich in Kastellvici gefundenen Speichieranlagen. Zwei verschiedene Typen sind mir bekannt. Zum einen sind die in ihrer Bauart den Anlagen des Kastells Rödgen vielleicht ähnlichen Speicher vom Zugmantel zu nennen (Abb. 9; C/D 6). Sie waren wahrscheinlich bis zu 5×11 m groß. Ihre Datierung ist unklar. Sie wurden wohl erst Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts errichtet. Ob das Militär sie errichtete oder ob die Bewohner der davor liegenden Gebäude sie benutzten, läßt sich ebenfalls nicht sagen. Letzteres wäre aber möglich, da die Speicher sich in etwa an die Fluchten der davor liegenden Gebäude halten. Zum anderen fallen in Marköbel und Pfünz zwei große Gebäude völlig aus dem Rahmen der üblichen Kastellvici-bebauung. Es handelt sich um rechteckige Steingebäude – $14,8 \times 30$ m in Marköbel, $14,4 \times 35,5$ bzw. $37,95$ m in Pfünz –, die jeweils parallel zur vorbeiführenden Straße liegen. Das Gebäude in Marköbel hatte seinen Eingang auch auf der der Straße zugewandten Langseite, während sich in Pfünz zwei Eingänge an den Schmalseiten befanden. Eine Deutung als Speicher wird durch pfeilerartige Verstärkungen (Marköbel) bzw. Reihen von Pfostengruben in etwa 1,3 m Abstand (Pfünz) im Inneren möglich. Diese Deutung lehnten allerdings F. WINKELMANN und J. JACOBS für Pfünz ab, da ein Unterbau aus Steinen billiger sei⁵⁷⁶. Die Größe der Gebäude macht zivile Errichtung eher unwahrscheinlich. Was das Militär aber veranlaßt haben könnte, ihre Speicher ganz oder teilweise in den Kastellvici zu verlagern, ist schwer feststellbar. Platzmangel im Kastell wäre sicher die einfachste Erklärung. Dagegen sprächen allerdings Sicherheitsbedenken. Mit 390 m Abstand liegt das Gebäude von Marköbel weit jenseits direkter Einflußnahme vom Kastell aus. Unter der Voraussetzung, daß die jeweils undatierten Speicher aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts oder dem 3. Jahrhundert stammen, wäre ein Zusammenhang mit der *Annona* gut möglich⁵⁷⁷.

4.2.8.2. Parzellen und Parzellenverschiebungen

Wie die Analyse des Kastellvici Zugmantel ergab, war das besiedelte Areal in Gruppen von jeweils etwa gleich breiten Parzellen aufgeteilt. Die große Mehrheit der Grundstücke besaß Breiten von etwa 9 m. Es kamen aber auch Bereiche mit kleineren (8 m) und besonders in späteren Phasen Bereiche mit größeren Parzellen vor (10 bzw. etwa 11 m). Abb. 25, in der Längen und Breiten tatsächlich festgestellter Häuser aufgetragen sind, scheint diese „Normierung“ in anderen Kastellvici in keiner Weise zu bestätigen. Das ist aber nicht weiter verwunderlich, da Parzel-

⁵⁷⁵ Die Bäder in Baden-Württemberg wurden von W. H. HEINZ, *Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen* (1979), allerdings nur unter rein typologischen Gesichtspunkten bearbeitet. Verwiesen sei auch auf die vielfältigen Arbeiten von D. BAATZ zu Bädern. – Die Rasthäuser würdigte H. BENDER, *Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4* (1975). – Die in Kastellvici am häufigsten auftretenden Spuren orientalischer Kulte wurden von SCHWERTHEIM, *Gottheiten*¹³⁷ bearbeitet. Für weitergehende Studien sei auf die Reihe *Études préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain* verwiesen.

⁵⁷⁶ Pfünz: ORL B 73 (1901) 8. – Marköbel: G. WOLFF/O. DAHM, *Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel* (1885) 76 f. Taf. IV 4, 3.

⁵⁷⁷ Vielleicht sind die massiven Pfostenbauten vor der Südostecke des Kastells Künzing (ebenfalls undatiert) ähnlich zu bewerten (K. SCHMOTZ, *Arch. Forschungen im Landkreis Deggendorf* [1983] 36, Beil.). Ähnliche Bauten wurden ca. 1 km (?) nördlich Oberstimm und bei Aholming (2,5 km westlich Moos) gefunden und als Versorgungsmagazine gedeutet. K. H. RIEDER, in: *Arch. Jahr Bayern* 1982, 101 ff. – R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, *Das unterirdische Bayern* (1982) 180 f.

lenbreiten nur bedingt mit den Hausbreiten übereinstimmen müssen. Sicher identisch sind sie nur bei Häusern mit gemeinsamen Wänden. Bei einer Bebauung mit einem kleinen Zwischenraum (Ambitus) zwischen den Häusern ist die Hausbreite dagegen sicher geringer als die des Grundstücks. Letzteres läßt sich dann nur vage bestimmen, obwohl der Spielraum bei dichter Baufolge recht gering bleibt.

Lediglich auf der Saalburg lassen sich die Parzellengrenzen eindeutig bestimmen. Hinter der westlichen Kellerreihe traten mehrere parallele Pfostengrübchen mit Keilsteinen auf etwa 30 m Länge auf (Abb. 8). Die Verlängerungen dieser Linien führen jeweils genau zwischen zwei der an der Straßenfront aufgereihten Keller hindurch. Da sie jeweils erst etwa 30–40 m hinter der Straße begannen, wird man deshalb der Interpretation dieser Pfostengrübchen als Parzellengrenzen durch H. JACOBI bedenkenlos folgen dürfen⁵⁷⁸. Ich möchte annehmen, daß die Parzellengrenzen hier jeweils in der Verlängerung von gemeinsamen Hauswänden liegen. Ihre Abstände sind aber nicht so regelmäßig, wie dies auf den ersten Blick zu sein scheint – sie schwanken zwischen etwa 9 und 13 m. Darüber hinaus treten zwischen Keller 5 und 6, 7 und 8 und südlich 9 noch „Zwischenreihen“ auf. Im Vergleich mit den in Obergermanien und Rätien üblichen Größen der Streifenhäuser (Abb. 35) möchte ich aber die Deutung von 5 m-Häusern über diesen Kellern eher für unwahrscheinlich halten. Vielmehr glaube ich, daß hier ähnlich wie am Zugmantel eine Parzellenverschiebung um eine halbe Parzellenbreite vorliegt. Der Saalburg ähnliche Parzellengrenzen wurden auch in Schwarzenacker hinter den „Reihenhäusern“ gefunden oder ergänzt⁵⁷⁹ und können vielleicht auch in Bad Wimpfen interpretiert werden. Dort reduziert sich die Zahl der Pfostengrübchen ca. 35 m hinter den Kellern stark, und nur noch einige wenige, die ich daher in diesem Sinn interpretieren möchte, laufen weiter⁵⁸⁰. Ohne Auswertung ist allerdings nicht klar, ob sie kastellzeitlich sind. Auch ein Vergleich mit anderen, großflächiger ausgegrabenen Kastellvici ergibt kein einheitliches Bild zur Frage der Parzellenbreite.

Die oben angesprochenen mutmaßlichen Parzellengrenzen in Bad Wimpfen haben mehrfach Abstände von ca. 9 und 11 m, aber auch 8,5 und 6,5 m zueinander. Aus dem Gesamtplan von Bendorf lassen sich Häuser zwischen 6,5 und 9 m Breite erkennen. Die von JORNS in einem Vorbericht beschriebenen fragmentarischen Häuser in Butzbach entlang der Fernstraße sollen in ihrer Breite zwischen 4,2 und etwa 9 m schwanken (die Parzellen waren hier teilweise auch breiter), scheinen aber im Bereich weiter östlich größer zu sein. Das sicher kastellzeitliche Haus über Keller XII in Heddernheim kann maximal 7 m breit gewesen sein, es sei denn, auch Keller XIII lag unter demselben Dach. In Heldenbergen liegen die Hausbreiten bei 8–9 m. Zwischen den nachgewiesenen Häusern liegt aber auch eine in ihrer Nutzung ungeklärte Parzelle (?) von nur 5,5 m Breite. In Hüfingen wurden parallele Mauerzüge in 10 m, aber auch angeblich 20 m Abstand (zwei Parzellen ?) beobachtet. Die in Köngen von ROSER ausgegrabene Kellerreihe von 14 Stück auf 130 m ergibt regelmäßige Parzellen von knapp 9 m Breite. Die neu ausgegrabenen Häuser Ladenburgs dagegen haben auf der einen Straßenseite ca. 7,5 bzw. 15 m, auf der anderen ca. 9 m Breite. Das 15 m breite Haus stammt aus der Zeit des Civitasvorortes und reichte wohl über zwei ehemalige Holzhausparzellen. Eine kurze Kellerreihe südlich des Kastells Marköbel ergibt Parzellen im 9 m-Abstand. Zwischen Keller 3 und 4 befand sich zusätzlich wohl ein kleiner Weg, da das Fenster des Kellers 4 nicht zur mutmaßlichen Straße nach Norden gerichtet ist. Die Sequenz der Keller um das Kastell Niederbieber läßt vermuten, daß zwischen den einzelnen Häusern jeweils kleine Gassen oder ähnliche Freiräume blieben. Die sehr viel dichtere Kellerabfolge um

⁵⁷⁸ H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 8. – H. JACOBI, Saalburg³⁴⁶ 59f.

⁵⁷⁹ KOLLING, Schwarzenacker⁵⁵⁰. – Die verschiedenen Publikationen drücken sich nie klar aus, ob es sich bei den „wahrscheinlich antiken Grundstücksgrenzen“ um nachgewiesene oder extrapolierte Linien handelt.

⁵⁸⁰ FILGIS/PIETSCH, Bad Wimpfen 1985¹³ Abb. 123. – Aus dieser Feststellung ergibt sich generell die Notwendigkeit, Grabungen in Kastellvici nicht direkt an den Häusern zu beenden, sondern bis weit in den dahinter liegenden Raum auszudehnen.

die Südostecke des Kastells macht etwa 9 m breite Häuser wahrscheinlich (Abb. 24). Die nachgewiesenen Häuser besitzen allerdings nur 6,75 bzw. 7,5 m Breite. In Sulz wurden 7–10 m breite Gebäude ausgegraben. Abgesehen von den seltenen einzelnen Häusern lassen sich für Rätien dagegen keine Werte dieser Art gewinnen. Nur für Faimingen versuchte G. WEBER eine Aufteilung der Befundreihe Nr. 1–7 und vermutete ebenfalls Parzellenbreiten um 9 m⁵⁸¹.

Einige der Häuser bzw. Parzellen gehören zwar jeweils zur Nachkastellzeit, doch zeigt sich z. B. in Ladenburg, daß mit Aufgabe des Kastells die Parzellierung keineswegs verändert werden mußte. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch bemerkenswert, daß die meisten der von W. KRÄMER ausgegrabenen Häuser in Kempten trotz vielfacher Lageveränderung sehr konstant eine Breite von ca. 8 m einhalten⁵⁸². Der grabene Ausschnitt ist jedoch zu klein, um Parzellengrößen feststellen zu können.

Aus dem vorangegangenen wird deutlich, daß eine immer wiederkehrende Maßzahl für die Breite von Parzellen um etwa 9 m, entsprechend 30 römischen Fuß, liegt. Die festgestellten Häuser dagegen sind häufig etwas schmaler. Daß für eine Mehrheit der beobachteten Parzellen gerade diese Breite wahrscheinlich ist, dürfte kein Zufall sein, entsprechen doch 30 Fuß gleich 3 Decempedae gleich 6 Passus einem Viertel eines „actus“, der Grundeinheit im römischen Vermessungswesen⁵⁸³. Auf die Bedeutung des Actus bei der Einteilung römischer Städte machte C. V. WALTHER aufmerksam. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Kastellvici und andere Siedlungen vor deren Besiedlung bewußt in gleichartige Parzellen, am häufigsten wohl zu je 30 Fuß, eingeteilt wurden⁵⁸⁴. Die schwankenden Maßzahlen zeigen jedoch, daß diese Breite keineswegs ein „Muß“ war, eher eine Art Richtwert. Daher ist auch WALTHERS Versuch, zwischen der Verwendung des Pes monetalis (0,296 m), des altertümlichen Pes drusianus (0,332 m) oder gar weiterer lokaler Einheiten zu unterscheiden, zumindest im Moment zum Scheitern verurteilt⁵⁸⁵, obwohl natürlich ein Teil der Differenzen auf unterschiedliche Fußlängen zurückzuführen sein mag (z. B. entsprechen 9 m gleich 30 Pedes monetalis 27 Pedes drusianus; das häufig auftretende Maß 10 m entspricht vielleicht 30 Pedes drusianus). Um die Diskussion über Standardparzellenbreiten auf eine sichere Grundlage stellen zu können, sind wir aber auf die Publikationen der neuen Grabungen und auch auf zusätzliche Ausgrabungen angewiesen.

Anscheinend wurden die Grundstücke entlang der Straßen nicht immer einheitlich parzelliert. Am Zugmantel traten mehrere Gruppen mit in sich jeweils gleich breiten Grundstücken auf. Die

⁵⁸¹ FILGIS/PIETSCH, Bad Wimpfen 1985¹³ Abb. 123. – Bendorf: EIDEN, Ausgrabungen¹³ Taf. 67. – Butzbach: W. JORNS, Das Lagerdorf des Kastell Butzbach. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 16 ff. Abb. 3. – MÜLLER, Butzbach 1968³⁷ Taf. 25. – Heddernheim: F. GÜNDEL, Mitt. Heddernheim 5, 1911, Taf. 7. – Heldenbergen: CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 420. – Hüfingen: REVELLIO, Hüfingen¹⁹⁵ 29. – Ladenburg: freundliche Mitteilung H. KAISER. – Marköbel: ORL B 21 (1896) Taf. 2, 1. 4. – Niederbieber: siehe auch EIDEN, Ausgrabungen¹³ Taf. 108. 120. 123 bzw. 113. 118. – Sulz: MÜLLER, Sulz¹⁹² Abb. 3. – Faimingen: ORL B 66 c (1911) Taf. 4. – G. WEBER, Phoebianis – Untersuchungen zum römischen Heiligtum von Faimingen und anderen Sakralbauten in der Provinz Raetien (unpubl. Diss. München 1982) 142, Taf. 15.

⁵⁸² KRÄMER, Kempten¹⁹⁵ Beil. 3–6.

⁵⁸³ Eine Zusammenfassung der Probleme der Vermessung bieten U. HEIMBERG, Römische Landvermessung. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 17 (1977) und O. A. W. DILKE, The Roman Land Surveyor (1971).

⁵⁸⁴ Auch bei Baracken und ähnlichem scheint etwa 9 m als Breite entweder des Kopfbaus oder der Contubernien kein seltenes Maß zu sein. JOHNSON, Forts⁵⁷⁴ 169. – D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (Odenwaldkreis). Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 66 f.

⁵⁸⁵ Siehe Anm. 383. – Ein Fußmaß von 27,2 cm meint H. STIGLITZ, Das römische Donaukastell Zwentendorf in Niederösterreich. Röm. Limes in Österr. 26 (1975) 95 ff. feststellen zu können.

Ausrichtung dieser Gruppen zur Straße unterschied sich oft erheblich. Sehr deutlich sind solche Gruppierungen auch in Butzbach (Abb. 25). Die Hausfolge 9–14 weicht z. B. etwa 20° von ihren Nachbarn 16–21 ab, ohne daß Ursachen für die unterschiedliche Orientierung zur Straße erkennbar wären⁵⁸⁶. Das gleiche lassen die Häuser, rekonstruiert aus der Lage der Keller, an der Saalburg (Abb. 8) erkennen. Die Häuser östlich der Straße stehen schräg zu dieser. Es war anscheinend nicht unüblich, Häuser unrechtwinklig auf Straßen treffen zu lassen.

Die am Zugmantel sicher nachweisbaren Parzellenverschiebungen scheinen ebenfalls keineswegs ein Unikum gewesen zu sein. Grundsätzlich zeichneten sich allerdings Grundstücksgrenzen durch ihre große Konstanz aus. Im Falle von Ladenburg, von Heddernheim („Hallenbau“, siehe oben) und in weiten Bereichen vom Zugmantel konnten auch mehrfache Zerstörungen der Gebäude keine Veränderungen bewirken. An anderen Orten (bzw. Arealen) dagegen wurden nach vorausgegangenem Brand oder einer Zerstörung alte Parzellen verschoben oder vergrößert. Was allerdings den Anstoß für diese Veränderungen, z. B. in Butzbach, Saalburg (Abb. 8), Zugmantel, Auerberg und Pfünz⁵⁸⁷, gegeben hat, kann nicht entschieden werden. Vielleicht sollten beim Neubau die Hauswände in weniger durch das alte Gebäude gestörte Bereiche gesetzt werden. In einigen Fällen scheint auch ein Zusammenhang mit der Auffassung des Kastells und damit verbunden einer gänzlichen Neuordnung des ehemaligen Kastellvicus – oder Teilen davon – zu bestehen (Heddernheim, Speyer, Sulz, Burghöfe)⁵⁸⁸.

Andere Eingriffe in die Lage oder Größe der Grundstücke, allerdings viel weniger gravierend, sind aus Heldenbergen, Ladenburg und Eining bekannt bzw. zu vermuten.

Haus D in Heldenbergen weist mehrfache Reparaturen und Verschiebungen der Fassade auf etwa 3 m auf. In Ladenburg wurden die Gebäudefronten der Steinbauten etwa 5 m weit bis über ehemalige Keller zurückgenommen⁵⁸⁹. Die Luftbilder Abb. 20 und 21 zeigen für Eining im Abstand von etwa 10 m zur Umgehungsstraße eine zweite Straße oder einen Gehweg. Da sich zwischen beiden Kellerspuren zeigen, das große Steingebäude aber eindeutig auf die zweite „Straße“ orientiert ist, möchte ich annehmen, daß die zweite Linie sekundär ist. Vielleicht mußten irgendwann, möglicherweise aus vergrößertem Sicherheitsbedürfnis der Truppe, die Häuser in der gleichen Parzelle vom Kastell weg verschoben werden.

⁵⁸⁶ JORNS, Butzbach⁵⁸¹ Abb. 3.

⁵⁸⁷ Butzbach: Die bei MÜLLER, Butzbach 1968³⁷ Taf. 25 zwischen Fernstraße und Kastell eingetragenen Holz- und Steingebäude zeigen deutliche Verschiebungen (ebd. 14). – Saalburg: Die dichte Parzellengrenzenfolge im südlichen Bereich des Südvicus möchte ich nicht als Serie von 5–6 m-Parzellen deuten, sondern als zwei Gruppen ungleichzeitiger 9–13 m-Parzellen, die um eine halbe Parzellenbreite verschoben wurden. Zwar sind so schmale Häuser bekannt, doch halte ich sie in Obergermanien und Rätien nicht für den Regelfall. Insbesondere für Parzellen sind 5–6 m zu gering bemessen. (Die zum Teil sehr schmalen Häuser in Butzbach besitzen recht große Abstände zum Nachbarhaus und können daher auf breiteren Parzellen gestanden haben.) – Auerberg: ULBERT, Auerberg²⁶⁸ Beil. 15 zeigt mehrfach Holzbauten verschiedener Phasen, jeweils um etwa 1–2 m verschoben. – Pfünz: Die dichte Folge von Befunden südwestlich des Kastells läßt ähnlich wie am Zugmantel Parzellenveränderungen wahrscheinlich werden. ORL B 73 (1901) Taf. 3.

⁵⁸⁸ Heddernheim: Besonders südlich der Platea vici novi liegen unter der Repräsentativbebauung ältere kastellvicuszeitliche Spuren (Mitt. Heddernheim 4, 1907, 81 und 6, 1918, 6). Auch waren die Keller der nachkastellzeitlichen Phase im Bereich der Plangrabung 1961 gegenüber den älteren leicht verschoben (U. FISCHER, Fundber. aus Hessen 3, 1963, 174). – Speyer: Die Gebäude im Bereich des Stiftungskrankenhauses aus der Kastellzeit haben mit denen der späteren Phasen praktisch nichts mehr gemeinsam (BERNHARD, Speyer¹⁹² 45, Abb. 21. 30). – Sulz: Holz- und Steinbauten sind gegeneinander verschoben und im Westen auch um ca. 10° verdreht (MÜLLER, Sulz¹⁹² 487, Abb. 3). – Burghöfe: Unter dem hier als zwei Häuser gedeuteten Steinbau liegt genau unter der halbierenden Wand der Erdkeller Nr. 7 (ULBERT, Aislingen²⁶⁷ Abb. 3).

⁵⁸⁹ Heldenbergen: CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 452. – Ladenburg: KAISER, Ladenburg 1983²⁴⁶ 113.

4.2.8.3. Zur Besiedlungsgeschichte der Kastellvici

Die im vorangegangenen Abschnitt verdeutlichten Parzellenverschiebungen, bei denen es sich meist nicht um individuelle, sondern – wie am Zugmantel gezeigt werden konnte – um mehrere Parzellen betreffende Maßnahmen handelte, sind ohne Bedenken als Phasen zumindest der jeweiligen Kastellvicusteile anzusprechen. Wie im Falle Zugmantel erfolgte eine Parzellenveränderung auch an anderen Orten meist nach großflächigen Bränden (Butzbach, Heddernheim, Sulz, Burghöfe). Überhaupt scheinen Brände die Einschnitte zu sein, die zur phasenweisen Entwicklung eines Kastellvicus führten. Es muß aber der Bearbeitung der verschiedenen neueren Grabungen überlassen bleiben festzustellen, ob und inwiefern hier – wie am Zugmantel – Phasen in Kastell und Kastellvicus übereinstimmen. Die mehrfachen Brandschichten in Butzbach (Kastell und Kastellvicus) machen dies wahrscheinlich, auch wenn grundsätzlich bei einem Umbau eines Kastells keinerlei Anlaß für den Neubau bzw. Umbau eines Kastellvicus bestand, es sei denn, es fand ein Truppenwechsel und damit ein Austausch der Bewohner des Kastellvicus statt (Kap. 8.).

Ein zweiter Gesichtspunkt soll hier noch erörtert werden. Am Zugmantel wurde wahrscheinlich, daß bestimmte Bereiche des Kastellvicus (Südvicus) zu einem frühen Zeitpunkt weitgehend aufgegeben wurden und daß man dann verstärkt andere Bereiche nutzte. Ähnliche Entwicklungen sind mir noch aus einigen weiteren Orten bekannt.

In Rückingen wurde die Siedlung im Nordwesten verlassen, so daß sich das zweite Gräberfeld über diesen Bereich ausdehnen konnte. Westlich und südwestlich der Saalburg wurden viele Siedlungsspuren angetroffen, die nach Ansicht H. JACOBI relativ alt sind und einen Bereich dokumentieren, der nach nur kurzer Besiedlungsdauer wieder aufgegeben wurde.

Nach anfänglich dichter Besiedlung wurden die Kastellvicusbereiche südlich und nordwestlich des Kastells Künzing ab etwa Mitte des 2. Jahrhunderts aufgegeben. Dagegen ist eine verstärkte Nutzung des Südwestens zu vermuten.

Ebenfalls Spuren einer baldigen, systematischen Räumung zeigt der südliche Kastellvicus von Pförring. Die dort gefundenen Holzhäuser scheinen nicht über den Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. benutzt worden zu sein⁵⁹⁰.

In Straubing befanden sich die Anfänge des Kastellvicus nordöstlich, südwestlich und besonders westlich des Kastells. Erst in domitianischer Zeit dehnte er sich nach Süden und Osten aus. Im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wurde der westliche Kastellvicus, besonders das sog. Handwerkerviertel, verlassen. Auch die Benutzung des nördlich davon gelegenen Bades fand um die Mitte des 2. Jahrhunderts ihr Ende. Über flavisch-trajanischen Schichten im nördlichen Teil dieses Areals errichtete man gegen Ende des 2. Jahrhunderts die so stark aus dem Rahmen des sonst Üblichen fallenden großen Steingebäude⁵⁹¹.

Auffällig ist, daß die Veränderungen des Kastellvicus Straubing in etwa mit den von J. PRAMMER vorgeschlagenen vorläufigen Kastellphasen übereinstimmen⁵⁹². Da die Veränderungen am Zugmantel zum Teil mit Besatzungswechseln einhergingen, steht zu vermuten, daß die Verlagerung der Nutzung der Areale um das Kastell durch Bevölkerungsveränderungen einerseits – die Vicani folgten wohl meist „ihrer“ Truppe – und durch einen neuen „Flächennutzungsplan“ an-

⁵⁹⁰ Rückingen: siehe Anm. 486. – Saalburg: H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 29. – Ders., Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 8. 10. – Künzing: RIECKHOFF-PAULI, Künzing²²⁰ 120f. – K. SCHMOTZ, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979 – 1981 (1982) 104. – SCHMOTZ, Deggendorf 1983¹⁹² 33f. – Pförring: R. A. MAIER, Germania 57, 1979, 166.

⁵⁹¹ WALKE, Straubing¹⁹⁵ 14ff. Abb. 4. – PRAMMER, Straubing⁴⁵⁸ 197ff.

⁵⁹² PRAMMER, Straubing⁴⁵⁸ 193ff. – Welche Rolle dabei das neuentdeckte Kastell spielt, muß im Moment dahingestellt bleiben. PRAMMER, Neues Kastell¹⁹² 103.

dererseits hervorgerufen wurde. Auch die Verlagerungen der Kastellvici an den anderen genannten Plätzen wird ähnliche Hintergründe haben, also Bevölkerungswechsel und veränderte Notwendigkeiten am Ort. Weiterhin zeigte sich, daß offensichtlich häufig nicht der gesamte der Besiedlung zur Verfügung stehende Raum um die Kastelle belegt war. Daher waren entweder die abgesteckten Bereiche leicht überdimensioniert, d. h. der Kastellvicus wuchs nicht bis zu der Größe, an die bei seiner Anlage gedacht war, oder es kam zu nicht unerheblichen Verringerungen der Bevölkerung (während ein und derselben Kastellbesatzung).

5. Funktion der Kastellvici

5.1. Zugmantel

Die beschriebenen Ausgrabungstechniken im Kastellvicus Zugmantel und die damit verbundene Dokumentation machen es schwierig, Funktionsanalysen der einzelnen Gebäude durchzuführen und dadurch Rückschlüsse auf die Funktion der Siedlung zu erhalten. Zwar wurden sehr viele Werkzeuge gefunden, doch liegen für sie nur vereinzelt Fundortangaben vor. Die beschriebenen Werkzeuge kamen fast immer einzeln zutage, so daß man nie auf die Ausübung eines bestimmten Handwerks in einer bestimmten Parzelle schließen kann. Das Spektrum der insgesamt gemachten Werkzeugfunde läßt aber eine breite Fächerung der am Ort ausgeübten Tätigkeiten erkennen⁵⁹³. Aber nicht nur Werkzeuge, sondern auch Produktionsabfälle lassen auf Handwerk schließen. Vielleicht indirekt nachweisbar ist die Verhüttung von Eisenerz. Westlich des Kastells wurden mehrere Brocken aus Roteisenstein, der in der Umgebung ansteht, sowie in Grube 770 (A 4) eine Rennfeuerschlacke gefunden. Allerdings ist die Menge nicht groß genug, um eine Verhüttung ohne den Fund eines Ofens schlüssig beweisen zu können⁵⁹⁴. Ebenfalls indirekt ist der Nachweis von Bronzeverarbeitung. J. OLDENSTEIN wies auf drei Schmelzriegel, eine umgearbeitete Fibel und vor allem auf eine Gußform für lanzettförmige Anhänger hin⁵⁹⁵.

M. HILZHEIMER vermutete aus der Vielzahl von Knochenabfällen, besonders Geweihresten, Knochenverarbeitung am Zugmantel (nicht lokalisierbar)⁵⁹⁶. Sicher nachweisen, eventuell auch lokalisieren, läßt sich dagegen lederverarbeitendes Handwerk, wahrscheinlich eine Schusterei. Die am Zugmantel gefundenen größeren Mengen von Zuschneideresten aus Leder sind zwar, nach der Bearbeiterin A. L. BUSCH, nicht zu lokalisieren, stammen aber wahrscheinlich aus Brunnen 434 (I 5). Für diesen Brunnen jedenfalls erwähnt das Saalburg-Jahrbuch Schustereiabfälle⁵⁹⁷.

Da antike Fußböden bei der Ausgrabung gestört waren oder nicht erkannt wurden, ist es meist unmöglich, die Funktion der Gebäude zu differenzieren. Nur die Nutzung einzelner Keller und Gruben läßt sich genauer angeben. Grube 414 (K 4) diente eventuell wegen ihrer „schrägen, gepflasterten Wände“ einem Färber oder Gerber⁵⁹⁸. In Grube 305 (G 5) vor der Südostecke des

⁵⁹³ PIETSCH, Eisenwerkzeuge⁷⁴ bes. 79.

⁵⁹⁴ A. GILLES, Eine Rennfeuerschlacke vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 20, 1962, 45.

⁵⁹⁵ J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK. 57, 1976, 70ff. – JACOBI, Zugmantel⁴² 81 Nr. 84; 89 Nr. 34 Taf. 10, 5; 172 Nr. 2 Taf. 21, 52.

⁵⁹⁶ M. HILZHEIMER, Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 122.

⁵⁹⁷ Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 41. – BUSCH, Lederfunde⁴⁷⁰ 158ff.

⁵⁹⁸ Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 37.

Kastells stand ein Webstuhl, von dem sich 40 Webgewichte erhalten haben⁵⁹⁹. Die Nutzung des Kellers 256 bzw. des darüberliegenden Hauses (G 2) kann ebenfalls durch seinen Inhalt erschlossen werden. Eine große Menge Terra sigillata, darunter mehr als 50 ungestempelte Tassen Drag. 33, neun Teller Drag. 32 und zwölf reliefverzierte Gefäße, fast ausschließlich im Kellerhals liegend, zeigt, daß hier Teile des Depots eines Keramikhändlers in den Keller gestürzt sind⁶⁰⁰. Zu datieren ist der Fund wohl an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Allerdings wurde Keramik nicht nur importiert, sondern wahrscheinlich auch am Ort selbst hergestellt. Bisher sind zwar keine Töpferöfen bekannt geworden, doch hielt R. v. USLAR es für möglich, daß die am Zugmantel gefundene germanische Keramik auch dort hergestellt wurde⁶⁰¹.

Wahrscheinlich nachweisbar ist auch der Dienstleistungsbereich, zumindest ein kleiner Ausschnitt davon. Die in vielen Kellern gefundenen Amphoren für Wein, Öl und andere Inhalte müssen keineswegs alle für den Eigenbedarf bestimmt gewesen sein⁶⁰². Vielmehr gehörten sie teilweise zum Lagerbestand von Kneipen und Schenken, eventuell auch Läden. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang sind zwei Graffiti. Der eine lautet CAVPO, der andere A CAVPO (Abb. 37)⁶⁰³. Beide könnten einen der sicher zahlreichen Wirte am Zugmantel benennen.

Ebenfalls dem Dienstleistungsbereich zuzurechnen ist ein Müller, der wohl in der Parzelle über Keller 322/323 (H 4/5) sein Geschäft betrieb. Aus irgendwelchen Gründen wurde seine Mühle in den Brunnen 300 (H 5) gestürzt. Im Gegensatz zu den häufig gefundenen Handmühlen, die sicher nur für den Hausgebrauch bestimmt waren, produzierte diese Mühle wesentlich mehr Mehl oder Schrot. Eine Nachbildung erbrachte eine Mahlleistung von ca. 100 kg/Stunde, erforderte allerdings auch die Bedienung durch 4–6 Mann⁶⁰⁴. Möglicherweise fand die Mühle ihr Ende in den beschriebenen Wirren unter Commodus. Die Münzreihe des Kellers, bestehend aus vier Stück, hört auf mit einem Mittelertz für Faustina II 145/161 n. Chr.⁶⁰⁵.

Praktisch nicht belegbar ist Landwirtschaft. Obwohl Ställe, Scheunen usw. auch in Villen kaum eindeutig nachzuweisen sind, scheint im Kastellvicus Zugmantel wirklich kaum Landwirtschaft betrieben worden zu sein. Die von F. FIRBAS 1930 untersuchten Brunnenschlammreste geben seiner Meinung nach zwar deutliche Hinweise auf landwirtschaftliche Nutzung des umliegenden Gebiets (neben Wäldern, Waldlichtungen und feuchtem Gehölz), doch können die ange-

Abb. 37 Auf Wirtsleute hinweisende Graffiti vom Zugmantel. Nach Saalburg-Jahrb. 3, 1912, Taf. 18, 21. 21 a. Maßstab 1:2.

⁵⁹⁹ Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 28f. Taf. 4, 4.

⁶⁰⁰ Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 28, Taf. 5.

⁶⁰¹ v. USLAR, Zugmantel⁷³ 95.

⁶⁰² Die Fundorte von Amphoren am Zugmantel sind aufgelistet in Anm. 536. Besonders zu nennen sind die drei Ölamphoren Dressel 20 in Keller 264 (14) aus Spanien und die fünf Weinamphoren(?) Dressel 30 aus Südfrankreich in Keller 441 (H 3).

⁶⁰³ Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 59 Nr. 6.

⁶⁰⁴ H. JACOBI, Römische Getreidemühlen. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 88ff. und ebd. 33. Seiner Meinung nach wurde die Mühle in den Brunnen gestürzt, um sie zu zerstören.

⁶⁰⁵ GORECKI Nr. 751. Den Sigillaten aus dem Brunnen kommen wenig Aussagekraft zu, da sie in seinem oberen Bereich gefunden wurden.

fürten „Ackerunkräuter“ nach heutiger Erkenntnis nur teilweise für diesen Standort geltend gemacht werden; ein Gutteil der von FIRBAS genannten Pflanzen weist vielmehr auf „wüste“ Plätze und „Wegränder“ hin⁶⁰⁶. Nebengebäude, die in Villen unbedingt Teil der Anlage sind, fehlen fast überall. Außerdem bot die dichte Bebauung mit Streifenhäusern kaum den Raum, der für eine größere Flächen bearbeitende Landwirtschaft nötig wäre. Abgesehen von zwei Pflugscharen aus Keller 390 (I 4/5) und drei Sechen ohne bestimmten Fundort könnten die meisten der landwirtschaftlichen Geräte, wie Spaten, Hacken, Sensen usw., von einer Art „Feierabendlandwirtschaft“, also Obst- und Gemüseanbau, in den rückwärtigen Parzelleiten hinter den Häusern oder vom Militär herrühren. Da die Pflugteile aber, wie M. PIETSCH feststellte, fragmentiert oder stark beschädigt sind, könnten sie als Altmaterial bzw. zur Reparatur auf den Zugmantel gelangt sein⁶⁰⁷. Insgesamt scheint demnach nichts auf eine Haupterwerbslandwirtschaft am Zugmantel hinzuweisen⁶⁰⁸.

5.2. Obergermanien und Rätien

Die Funktion einer Siedlung ist stets gekoppelt mit den Tätigkeiten der in ihr lebenden Personen, so daß über sie die Funktion teilweise erschlossen werden kann. Wie schon in der Einleitung erwähnt, kennen wir allerdings aus der Literatur aus Kastellvici weder Personengruppen noch Hinweise auf sie. Wir sind also wieder auf die Aussagen über Canabae legionis angewiesen, die sicher grundsätzlich eine ähnliche Bedeutung wie die Kastellvici für „ihr“ Kastell hatten.

5.2.1. Dienstleistungen in Kastellvici

Häufig genannt sind „lixae“ und „negotiatores“, seltener „mercatores“⁶⁰⁹. Da die genannten Bezeichnungen mehrfach zusammen in der gleichen Textstelle genannt wurden, muß es sich um Bezeichnungen verschiedener Personengruppen handeln.

Mit den Lixae hat sich v. PETRIKOVITS⁶¹⁰ intensiv auseinandergesetzt. Für ihn sind sie Zivilisten im Dienstleistungsbereich, darunter sind – aus der Literatur belegbar – Wahrsager, Opferpriester, Schauspieler(innen), Tänzer(innen), Musiker(innen) und Dirnen. Aber auch Bäcker, Köche und Wirte fielen wahrscheinlich unter diesen Oberbegriff. P. KNEISSL sah in Lixae dagegen Armeelieferanten⁶¹¹. Diese Übersetzung impliziert offizielle Aufträge, eventuell sogar eine feste

⁶⁰⁶ F. FIRBAS, Eine Flora aus dem Brunnenschlamm des Römerkastells Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 75 ff. bes. 77. – KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 24f. – Der von FIRBAS untersuchte Brunnenschlamm kommt allerdings wahrscheinlich aus Brunnen 251, da 250 eine Herdstelle war. Außerdem wurde Brunnen 392 nicht 1928, sondern 1921 gegraben, eventuell aber erst 1928 vollends ausgeschachtet.

⁶⁰⁷ PIETSCH, Eisenwerkzeuge⁷⁴ 65f. 529–531 b.

⁶⁰⁸ Daß Ackerbau um den Zugmantel herum möglich war, zeigt die Nutzung des umliegenden Geländes bis ins 20. Jahrhundert. SCHÖNBERGER, Zugmantel-Lagerdorf⁵² 96.

⁶⁰⁹ Lixae: Bell. Afric. 75, 3. – Val. Maximus 2, 7, 1. – Tac., Ann. 2, 67, 3 (ohne Truppenbegleitung am Hof Marbods). – Hist. 1, 49; 2, 41; 87; 3, 20, 33; 4, 15, 20, 22. – Mercatores: z. B. Caesar, Bell. Gall. 2, 33, 7; 4, 2; 6, 37. – Bell. Civ. 1, 52, 2. – Appian, Iber. 85. – Bell. Afric. 75, 3. – Val. Maximus 2, 7, 1. – Tac., Ann. 2, 62, 3. – Sallust, Bell. Jug. 44, 5. – Negotiatores: Tac., Hist. 4, 15, 3. – Ann. 3, 42; 14, 33. – Bei Tac. Hist. 1, 49; 2, 87; 3, 20 und 33 werden die Lixae in einem Zug mit den „Calones“, dem eigentlichen militärischen Troß, erwähnt.

⁶¹⁰ v. PETRIKOVITS, Lixae²¹¹.

⁶¹¹ P. KNEISSL, Die Berufsangaben auf den Inschriften der gallischen und germanischen Provinzen. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der römischen Kaiserzeit (Habil.-Schrift Marburg 1977) 75 (Angabe nach J. KUNOW, Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 21 [1983] 42 Anm. 313).

Stellung im militärischen Apparat. Mit J. KUNOW möchte ich mich aber entschieden gegen diese Deutung wenden⁶¹².

Lixae traten wohl spätestens auf, als Heere in lang andauernde Kriege zogen. Besonders waren sie aber mit der Einrichtung von stehenden und Söldnerheeren gefragt, als die Soldaten mit regelmäßigen Soldzahlungen rechnen konnten, gleichzeitig aber langfristig von den Familien und den Vergnügungen des Lebens fern gehalten wurden. v. PETRIKOVITS weist auf eine Stelle bei Justinus hin, der Lixae, darunter „coci, pistores, scaenici“, schon 212 v. Chr. nennt (Feldzug des Antiochus III gegen die Parther)⁶¹³. Wie schon erwähnt, waren sie für P. Cornelius Scipio Africanus ein großes Ärgernis, scheinen aber ihre Stellung durch die späte Republik hin bis zur Kaiserzeit so stark gefestigt zu haben, daß sie nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Umgebung eines jeden militärischen Lagers werden konnten. Ihr sozialer Aufstieg ging sogar so weit, daß zwei Legionäre der Legio X Gemina in Nijmegen einen Lixa, Sohn des einen Soldaten, auf ihrem Grabstein verewigen konnten, ohne daß es ihnen zur Schande wurde⁶¹⁴.

Daß die Lixae sich jeweils „ihrer“ Truppe zugehörig fühlten, zeigt die schon erwähnte Inschrift aus Syrien. Der dort erwähnte Marcus Titius bezeichnet sich, wie ich meine, als „Lixa bei der 3. thrakischen Kohorte in Syrien“ und drückt so seine emotionelle und wirtschaftliche Zugehörigkeit aus⁶¹⁵.

Aus Obergermanien und Rätien kennen wir leider keine epigraphischen Hinweise auf Lixae. Jedoch sind einige Darstellungen von Wirtshausszenen bekannt. Sehr ausdrucksvoll sind zwei Darstellungen auf dem Grabstein des Pompeianus Silvinus in Augsburg. Auf der einen Seite der Inschrift ist der Schanktisch dargestellt, auf der anderen eine Spieltischszene. Ähnliche Darstellungen kennt man auch aus Neuburg und Regensburg⁶¹⁶.

Archäologisch lassen sich Lixae dagegen vielfach nachweisen. Auf die Möglichkeit, die mit Amphoren versehenen Keller als Vorräte von Wirtshäusern und Garküchen etc. zu sehen, wurde oben schon hingewiesen. Die beschriebenen Langhäuser mit offener Front werden einer solchen Funktion aufs beste gerecht (ebenso könnten sie aber auch als Läden benutzt worden sein). Die Anwesenheit „freundlicher Mädchen“ auf der Saalburg erschloß H. JACOBI durch den Fund eines Augenstempels. Auf ihm wird ein Heilmittel „diamisus“ gegen „Blenorrhoe der Augen“ angegeben⁶¹⁷. Aber auch der die Salbe herstellende Arzt oder Quacksalber wird den Lixae zuzurechnen sein. Die Anwesenheit von Schauspielern und Gladiatoren wird durch die kleinen Arenen am Zugmantel und bei Dambach, aber auch durch den Fund von Theatermasken in Regensburg-Kumpfmühl, Heddernheim, Ladenburg und Wiesbaden sowie von Gladiatorenhelmschlägen in Osterburken und Zugmantel (Grube 473; E 5) wahrscheinlich⁶¹⁸.

⁶¹² KUNOW, *Import*⁶¹¹ 42 Anm. 313. – Ursprünglich scheint er aber diese Ansicht akzeptiert zu haben. J. KUNOW, *Negotiator et Vectura. Händler und Transport im freien Germanien*. Kl. Schr. vorgesch. Seminar Marburg 6 (1980) 3.

⁶¹³ Justin 38, 10, 2.

⁶¹⁴ CIL XIII 8732.

⁶¹⁵ SPEIDEL, *Lixa*²¹¹.

⁶¹⁶ Augsburg: L. J. WEBER, in: *Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975*. Monogr. RGZM. 1, 2 (2. Aufl. 1975) Abb. 13–15. – Neuburg: F. WINKELMANN, *Eichstätt. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlg.* 6 (1926) Abb. 95. 96. – Regensburg: F. WAGNER, *Die Römer in Bayern* (4. Aufl. 1928) Taf. 14.

⁶¹⁷ CIL XIII 3, 10024. 10025. – H. JACOBI, *Saalburg-Jahrb.* 5, 1913 (1924) 6.

⁶¹⁸ v. PETRIKOVITS, *Lixa*²¹¹ 1031. – J. WAHL, *Gladiatorenhelmschläge vom Limes*. *Germania* 55, 1977, 108 ff. – Ladenburg: Stück im Museum Ladenburg.

5.2.2. Kastellvici als Märkte

Die zweite, häufig genannte Gruppe waren Händler (Mercatores und Negotiatores).

Wie KUNOW ausführte, machten beide Begriffe einen Bedeutungswandel durch. In der Republik scheint „Mercator“ der gebräuchliche Ausdruck für Händler oder Kaufmann gewesen zu sein, der in der Kaiserzeit mehr und mehr zugunsten von „Negotiator“ zurückgedrängt wurde und dann fast nur noch auf Grabsteinen in Italien gebräuchlich war. Unter „Negotiatores“ dagegen verstand man ursprünglich mit Geldgeschäften befaßte Leute. In der Kaiserzeit wurden damit häufig spezialisierte Händler bezeichnet⁶¹⁹. Nach KUNOW käme nördlich der Alpen die Bezeichnung Mercator praktisch nicht vor. Auffällig ist jedoch, daß sich Mercator neben Negotiator als Beiname für Merkur gehalten hat⁶²⁰. Auch als Name bzw. Beiname für Personen existierte Mercator fort⁶²¹.

Wahrscheinlich belieferten sie die Armee mit Versorgungsgütern, hatten aber sicher auch die Funktion, den einzelnen Soldaten Luxusgüter, zusätzliche Nahrungsmittel und Ausrüstungsgegenstände, die nicht vom Heer gestellt wurden, anzubieten. Wie eine Stelle bei Caesar zeigt, scheinen sie dabei auch ihre Monopolstellung schamlos ausgenützt zu haben – während eines akuten Getreidemangels forderten sie in Spanien im Bürgerkrieg 50 Denare für einen Modius Korn⁶²². Außerdem dienten Mercatores und Negotiatores offensichtlich dazu, Kriegsbeute „zu verarbeiten“. Ebenfalls Caesar berichtet vom Verkauf 50 000 Kriegsgefangener, und es scheint mehr als wahrscheinlich, daß diese von mitziehenden Händlern übernommen wurden⁶²³. Auch sonstige Beute ließ sich sicher durch die Händler „versilbern“ und wurde so nicht zum Hindernis auf dem Marsch.

Im Unterschied zu den Lixae sind die Händler in Obergermanien und Rätien auch epigraphisch belegt. Möglicherweise aus der Kastellzeit stammen ein

- Negotiator artis cretariae in Wiesbaden (CIL XIII 7588), ein
- Negotiator cretariae ex provincia Britannia in Kastel (212 n. Chr.; CIL XIII 7300), ein
- Negotiator artis cretariae et negotiator paenularius in Rottenburg (CIL XIII 6366), ein
- Negotiator artis cretariae in Lorch (CIL XIII 6524), der Verein der
- Cives Romani negotiari in Bregenz (1. Jahrhundert n. Chr.; CIL III 13542) sowie ein
- Negotiantus vinariarii in Passau (H. WOLFF, Bayer. Vorgeschichtsbl. 49, 1984, 87 ff.).

Alle weiteren Inschriften von Kastellplätzen, die Negotiatores nennen, sind nachkastellzeitlich. Ganz sicher in einem Kastellvicus tätig war allerdings lediglich der genannte Fidelis, Negotiator artis cretariae, der seine Eltern in Lorch bestattet hat. Von großer Bedeutung scheint mir aber auch CIL XIII 6576 aus Osterburken. Nach Ausweis dieser Inschrift hat nämlich ein Mercatorius Castrensis ein Mithräum bzw. das zugehörige Altarbild „in suo“, also auf seinem Grundstück, errichten lassen. Falls der Name dieses Mannes nicht gänzlich bedeutungslos ist, sondern, wie ich vermute, als ein Hinweis auf seine Tätigkeit zu verstehen ist, haben wir hier einen Händler vor uns, der mit dem Kastell, also wahrscheinlich dem Heer und den Soldaten, Geschäfte machte. Wichtig ist, daß er am Ort ansässig war. Aber auch Fidelis aus Lorch ließ sich mit seinen Eltern am Ort seiner Tätigkeit nieder, obwohl er, wie die Bezeichnung „domo...“

⁶¹⁹ KUNOW, Import⁶¹¹ 42.

⁶²⁰ Nida-Heddernheim (CIL XIII 7360) und Baden-Baden (CIL XIII 11644 a) mit Mercur Negotiator, ebenfalls Baden-Baden (CIL XIII 6294) mit Mercur Mercator.

⁶²¹ z. B. Mainz: Mercatorius Mercator liberti Mercatorius Victorinus (CIL XIII 11884), Heidelberg: Volicius Mercator (CIL XIII 6410), Osterburken: Mercatorius Castrensis (CIL XIII 6576).

⁶²² Caesar, Bell. Civ. 1, 52, 2.

⁶²³ Caesar, Bell. Gall. 2, 33, 7. – Zumindest in der mittleren Kaiserzeit besaßen unter Umständen auch Soldaten Sklaven. S. MROZEK, Goldbergwerke im römischen Dazien. ANRW II 6 (1977) 108.

verrät, nicht zu den „Einheimischen“ zählte. Ebenfalls für längere Zeit niedergelassen haben mögen sich die Mitglieder eines „contubernium peregrinorum“ in Walheim (CIL XIII 11750). Wahrscheinlich waren sie wie Fidelis in Lorch Händler. Nicht dauernd dagegen lebten die Mitglieder eines „collegium convenarum“ am Ort ihrer Stiftungen. H. NESSELHAUF vermutete, daß diese Vereinigung, die im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts mehrere Weihesteine in Öhringen setzen ließ, aus Händlern bestand, die zwar nicht ortsansässig waren, trotzdem aber regelmäßig ihren Aufenthalt in Öhringen hatten. Er vermutete Personen, die im Handel mit dem freien Germanien tätig waren⁶²⁴.

Die Händler, die sich am häufigsten in Inschriften verewigt haben, sind zweifellos die Keramikhändler (*artis cretariae*)⁶²⁵. Die Ergebnisse ihrer Tätigkeit lassen sich auch am einfachsten archäologisch nachweisen – an keinem römischen Ort fehlt z. B. Terra sigillata, die über große Entfernungen an den Ort des Gebrauchs verhandelt werden mußte. Mehrfach konnten bisher die Endverteilernstellen in Form von Keramikdepots als Überreste von Läden festgestellt werden, z. B. in Oberwinterthur, Stuttgart-Bad Cannstatt, Welzheim, Zugmantel (Keller 256; G 2), Burghöfe und Regensburg-Kumpfmühl⁶²⁶. Wie W. CZYSZ vor kurzem zeigen konnte, weisen Terra-sigillata-Depots regelmäßig zwar Gefäße mehrerer Töpfer, aber nur eines Töpferzentrums auf. Der jeweilige Händler vertrat ein Herkunftsgebiet „gewissermaßen exklusiv“⁶²⁷. Wenn man nicht wandernde Händler annehmen möchte, was nach dem Auftreten von regelrechten Läden wohl unwahrscheinlich ist, muß deshalb für einen Kastellvicus (aber auch eine Zivilsiedlung) mehr als nur ein Terra-sigillata-Laden angenommen werden, da an keinem Ort bisher nur Fabrikate eines einzigen Zentrums aufgetreten sind (es sei denn in der frühen Kaiserzeit, als praktisch nur Südgallien Terra sigillata produzierte)⁶²⁸. Das scheint mir auch einer der Hintergründe für die verschiedene Zusammensetzung der Sigillata-Funde etwa zeitgleicher benachbarter Plätze zu sein, wie sie B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT herausgestellt hat⁶²⁹. Nicht nur unterschiedliche Belieferungsschemata, nicht nur verschiedene Belegungsarten und andere Belegungsdauer verursachten die Differenzen von Ort zu Ort, sondern auch die geschickte Verkaufspolitik und der geregelte Nachschub der lokalen Händler des einen oder anderen Töpferzentrums.

⁶²⁴ H. NESSELHAUF/V. M. STROCKA, Weihedenkmäler aus Öhringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 112 ff. bes. 115.

⁶²⁵ Eine sehr nützliche Zusammenstellung aller Inschriften, die Händler betreffen, findet sich bei O. SCHLIPPSCHUH, Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (1974), der auch ausführlich die einzelnen Händlergruppen beschreibt und generelle Überlegungen zum römischen Handel anstellt.

⁶²⁶ Oberwinterthur: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 66, 1983, 307 (Zusammensetzung unbekannt). – Stuttgart-Bad Cannstatt: GOESSLER/KNORR, Cannstatt⁴⁵⁵ 16 (hauptsächlich Krüge). – Welzheim: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 127 (evtl. nur Töpfereidepot). – Zugmantel: Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 28 (Terra sigillata). – Burghöfe: ULBERT, Aislingen²⁶⁷ 20 (Terra sigillata und Grobkeramik). – Regensburg-Kumpfmühl: FISCHER, Regensburg²⁸¹ 68 (Terra sigillata). – Weitere Depots in Bregenz, Eschenz und Kempten sind sicher nachkastellzeitlich.

⁶²⁷ W. CZYSZ, Der Sigillata-Geschirrfund von Cambodunum-Kempten. Ber. RGK. 63, 1982, 342.

⁶²⁸ Die von S. v. SCHNURBEIN, Die unverzierte Terra sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 19 (1982) 132 ff. vermutete Nachfrage von ca. 400 Stück/Jahr im Legionslager Haltern muß in der mittleren Kaiserzeit weit überschritten worden sein, andernfalls ist die Gegenwart mehrerer Terra-sigillata-Händler in einem Kastellvicus kaum denkbar.

⁶²⁹ OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillata-Belieferung von Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 369 ff.

Von großer Bedeutung für das Verständnis der Handelsabläufe ist die Frage, ob Einkauf am Töpferzentrum und Verkauf am Endort in derselben Hand lagen oder ob Zwischenhändler tätig waren. O. SCHLIPPSCHUH war der Meinung, daß in römischer Zeit allgemein der Wanderhandel vorherrschte. Allenfalls kam es wegen guter Verbindungen gelegentlich zum Auftragshandel⁶³⁰. KUNOW widersprach dieser These aufgrund der hohen Produktionszahlen bei der Terra sigillata, dokumentiert auf den „Töpferrechnungen“ von La Graufesenque⁶³¹. Ich vermag seiner Argumentation zwar nicht zu folgen, da sich auch ohne Auftragshandel eine Absatzregelung und ein fester Kundenstamm aufbauen ließen, möchte aber KUNOW im Ergebnis zustimmen. Ähnlich wie er es für den Germanenhandel vorschlug⁶³², möchte ich annehmen, daß Einkauf und Transport von Fernhändlern übernommen wurden, die dann die Ware an lokale Händler zur Weitergabe an die Verbraucher übergaben. Der Fernhandel wird dabei sicher Auftragsarbeit gewesen sein. Anders ist die ausschließliche Vertretung eines Töpferzentrums durch einen Händler an einem bestimmten Ort nicht zu erklären. Möglich wäre allerdings auch, daß der Fernhandel im Auftrag des Endhändlers von zu seinem Hause gehörigen Personen erledigt wurde⁶³³. Daß die Endhändler aber häufig am Ort saßen, wird durch die oben erwähnten Grabsteine deutlich. Auch die Ergänzung des Sortiments durch lokale Grobkeramik oder andere Waren⁶³⁴ und vor allem feste Läden sind ein Hinweis auf diese Organisationsform. Ein Fernhändler wird seine Beweglichkeit kaum mit sperriger, weniger gewinnträchtiger örtlicher Ware belastet haben⁶³⁵.

Das Vorhandensein tongrundiger Ware im Sortiment von Terra-sigillata-Händlern hat aber noch eine weitere Implikation. Offensichtlich lagen nämlich Produktion und Absatz von lokaler Grobkeramik nicht unbedingt in den gleichen Händen. Die Töpfer unterhielten also wahrscheinlich keine eigenen Läden. Trotzdem ist auch damit zu rechnen, daß die in sehr vielen Kastellvici produzierenden Töpfer (Abb. 38) am Produktionsort ihre Waren selbst verkauften. Beinahe in jedem Kastellvicus nachweisbar ist die Tätigkeit von Wein- und Ölhändlern. Die Behältnisse ihrer Handelsprodukte, meist Amphoren, wurden überall gefunden. Gelegentlich wurden auch Faßreste geborgen. Aufgrund ihres Holzes bzw. ihrer Beschriftung sind mehrfach genauere Herkunftsbestimmungen möglich gewesen⁶³⁶. Über die Betriebsorganisation dieser Handelssparten ist bisher praktisch nichts bekannt. Aufschluß wird man sich aber von der in Druck befindlichen Arbeit von J. REMESAL-RODRÍGUEZ über die Amphoren von Rottweil erhoffen können.

⁶³⁰ SCHLIPPSCHUH, Händler⁶²⁵ 129 ff.

⁶³¹ KUNOW, Import⁶¹¹ 43.

⁶³² KUNOW, Import⁶¹¹ 49.

⁶³³ CZYSZ, Cambodunum-Kempten⁶²⁷ 344 zeigte, daß der Geschirrhändler von Kempten Zugang zu Formschüsseln gehabt hat. Das setzt ein gutes Verhältnis zwischen End- und Fernhändler voraus. – Eine Trennung von Fern- und Einzelhandel nimmt H. v. PETRIKOVITS, Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone. In: Landschaft und Geschichte. Festschr. F. PETRI (1970) 390 an.

⁶³⁴ CZYSZ, Cambodunum-Kempten⁶²⁷ 344.

⁶³⁵ Ohne genauere Analysen kann die Problematik leider nicht weiter verfolgt werden. Interessant wäre es z. B. zu wissen, welche Verbreitung die in Rheinzabern neben der Terra sigillata produzierte Grobkeramik hatte. F. REUTTI, Tonverarbeitende Industrie im römischen Rheinzabern. Vorbericht für die Grabungen der Jahre 1978–81. Germania 61, 1983, 33 ff.

⁶³⁶ G. ULBERT, Römische Holzfässer aus Raetien. Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 6 ff. Die hier vorgestellten Fässer, gefunden in Regensburg-Kumpfmühl, stammten wohl aus Oberitalien. – Über Faßdauben, die auf der Saalburg gefunden wurden, kann nur ausgesagt werden, daß sie nicht lokal sind, da sie aus Nadelbaumholz, das bis zum 17. Jahrhundert im Taunus nicht vorkam, gefertigt waren (H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 37).

Weitere Händler, die sich nach SCHLIPPSCHUH in die Bereiche Lebens- und Genußmittel (siehe hierzu weiter unten), Kleidungs- und Schutzbedarf, Wohn- und Ausstattungsbedarf, Arbeits- und Betriebsmittelbedarf, Bildungs- und Unterhaltungsbedarf sowie Schmuck- und Zierbedarf einteilen lassen⁶³⁷, sind vorauszusetzen, aber meistens schwer nachweisbar. Insbesondere ist es schwierig zu entscheiden, ob Wanderhändler oder am Ort Ansässige für die Verteilung der Waren verantwortlich waren. Generell wird man aber sagen können, daß die Wahrscheinlichkeit für Wanderhandel steigt, je seltener die betroffene Ware benötigt wurde.

Wie aber konnten Wanderhändler ihre Ware absetzen? Sicher die einfachste Methode war eine Art Hausierertum, indem der Händler von Siedlung zu Siedlung und dort von Straße zu Straße bzw. Haus zu Haus zog. Da Kastellvici auch in Beziehung zu ihrem Umland, also anderen Siedlungen und Villae rusticae, standen, wird man bald dazu übergegangen sein, regelmäßige Märkte einzurichten. Diese waren vom Kaiser (oder de facto vom Statthalter der betreffenden Provinz?) zu genehmigen⁶³⁸. Abgesehen von der Versorgung der Soldaten, der Bewohner der Kastellvici und wohl auch der Umgebung hatten diese Märkte noch wesentliche Funktionen im grenzüberschreitenden Handel zu erfüllen. Die von KUNOW zusammengestellten Textstellen belegen, daß ein guter Teil des Warenaustausches mit den Germanen im Limesgebiet stattfand. Abgesehen von den Hermunduren bestand für sie jedoch keine Bewegungsfreiheit im römischen Reich⁶³⁹. Offensichtlich durften sie aber die Grenzsiedlungen betreten, und folgt man den Ausführungen J. A. DAVIES', müssen sie davon recht ausgiebig Gebrauch gemacht haben. Aufgrund der Münzverteilung im Vorland des süddeutschen Limes ist er der Meinung, daß die Germanen zumindest beschränkt über Geldwirtschaft verfügten, was eigentlich nur im steten Kontakt mit den Römern denkbar ist⁶⁴⁰. Überliefert ist auch, daß die Germanen Einfuhrzölle entrichten mußten⁶⁴¹. (Diese ließen sich sicher am einfachsten einziehen, indem man die grenzüberschreitenden Wege durch die Kastelle führte.)

Jedoch kann nicht der gesamte Handel mit dem freien Germanien direkt abgewickelt worden sein. Vielmehr wurden vor allem die grenzfernen Gegenden von römischen Händlern beliefert. Nach KUNOW übernahmen diese ihre Waren von im römischen Reich operierenden Fernhändlern⁶⁴², wie ich annehme zu einem guten Teil auf den Märkten oder in den Läden der Kastellvici. Im Bearbeitungsgebiet kennen wir bisher nur zwei epigraphische Hinweise auf diese Märkte. Der eine ist das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit dem Graffito [*Jogabi Nundinensium* aus Seligenstadt. SCHLEIERMACHER sah darin eine Stiftung oder ähnliches eines Teilnehmers oder Aufsehers des örtlichen Wochenmarktes (Nundinae) wahrscheinlich an eine mit dem Markt in Verbindung stehende lokale Göttin⁶⁴³. Der andere ist die Weihung an einen Mercurius

⁶³⁷ SCHLIPPSCHUH, Händler⁶²⁵ 14 ff.

⁶³⁸ SCHLIPPSCHUH, Händler⁶²⁵ 127 f. – W. KROLL, RE XVII Sp. 1471 s. v. Nundinae (1937).

⁶³⁹ KUNOW, Import⁶¹¹ 45 f. – Tac., Germ. 41.

⁶⁴⁰ J. A. DAVIES, A Survey of Roman Coin Distribution on the Frontier with Free Germany. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 136 f.

⁶⁴¹ Tac., Hist. 4, 65.

⁶⁴² KUNOW, Import⁶¹¹ 49. – Es wäre denkbar, daß beide Seiten Mitglied in dem Öhringer Collegium Conventuarum waren (NESSELHAUF/STROCKA, Weihedenkmäler⁶²⁴ 113 ff.).

⁶⁴³ W. SCHLEIERMACHER, Nundinenses. Germania 32, 1954, 326 f. – Ders., in: K. NAHRGANG (Ed.), Stadt und Landkreis Offenbach a. M. 12 (1965) 19 f. – Das Gefäß (Blickweiler Spätware) datiert wohl aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. NESSELHAUF war allerdings der Meinung, daß wegen der Endung -ensium die Bezeichnung einer Körperschaft, eventuell der Name des Kastellvicus oder gar einer Civitas, vorläge (H. NESSELHAUF/H. LIEB, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK. 40, 1959, 181. 158).

Nundinator aus Wiesbaden (CIL XIII 7569). Seine Funktion wird wohl ähnlich der Göttin in Seligenstadt der Schutz des Marktes und des Markttreibens sowie der Händler gewesen sein. Als Marktorte lassen sich leicht die mehrfach vor den Toren der Kastelle vorkommenden Plätze oder platzartigen Straßenerweiterungen erklären. Sie entsprechen wohl den Fora neben Legionslagern. Die beiden bekanntesten Beispiele sind die in Straßengabeln gelegenen dreieckigen Plätze in Heddernheim und Zugmantel (Abb. 5. 26). Ähnliche Konstruktionen können auch in Bendorf, Kastel, Köngen, Ladenburg und Stuttgart-Bad Cannstatt sowie vielleicht Eining (Abb. 21) nachgewiesen oder aus der Straßenführung vermutet werden. In Bendorf gewinnt man den Eindruck, als sei der Platz von Anfang an geplant gewesen. Eindeutig belegt ist dies für Ladenburg, wo KAISER vor der *Porta principalis dextra* des Kastells 1 einen etwa 24 m breiten und eventuell 200 m langen Platz, der von der ersten Phase des Kastells an bestand, nachweisen konnte⁶⁴⁴. Eindrucksvoll sind auch die Befunde in Speyer. Um 30 n. Chr. wurden südlich der Ost-West verlaufenden Kastellvicusstraße ältere Holzhäuser niedergelegt, um Platz für eine große, U-förmige Anlage zu machen, die H. BERNHARD als Marktforum interpretiert. Demnach hätte Speyer spätestens seit spätkeltischer Zeit das „*ius nundinarum*“ besessen⁶⁴⁵.

Von großer Bedeutung für den Handel war natürlich ein funktionierendes Transportwesen. Unter der relativ großen Zahl Inschriften, die insbesondere Schiffer gesetzt haben, ist eine aus einem Kastellvicus oder seiner Nachfolgesiedlung. In Benningen am Neckar setzte ein Schiffer dem „*genius nautarum*“ einen Stein (CIL XIII 6450, gefunden im Neckar bei Marbach).

Neben Handel und Dienstleistungen spielte das Handwerk eine wesentliche Rolle in den Kastellvici. In der Literatur, aber auch in den epigraphischen Quellen findet dieser Aspekt keinerlei Berücksichtigung. Um so reichhaltiger sind dafür die archäologischen Quellen (Abb. 38).

Bei weitem am häufigsten bekannt ist die Keramikproduktion. In fast einem Drittel aller Kastellvici ist sie bisher nachgewiesen (Obergermanien 31 %, Rätien 30 %). Es ist zu vermuten, daß in jedem Kastellvicus Keramik hergestellt wurde, in dessen näherer Umgebung verwertbarer Ton anstand. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit die Produkte einer Töpferei nur am Ort der Herstellung Benutzung fanden, oder ob sie über einen bestimmten Bereich verhandelt wurden. Denkbar wäre, daß mit Stabilisierung der Grenzen jeder Ort seine Spezialitäten entwickelte, die dann über einige Entfernung weitergegeben wurden, während der gleiche Ort aber andere Produkte importieren mußte. Aus diesem Grund nahmen vielleicht *Terra-sigillata*-Händler Grobkeramik (im Sinne von Nicht-*Terra-sigillata*) in ihr Angebot auf. In der frühen Kaiserzeit dagegen wird die Produktion sicher vielfältiger gewesen sein, um bei wenig etablier-

⁶⁴⁴ Auffallend ist, daß abgesehen vom Zugmantel alle diese Plätze vor der *Porta principalis dextra* der jeweiligen Kastelle liegen, dort, wo sich auch die Mehrzahl der von PH. FOLTZINGER vermuteten Straßenstationen befand (Römische Straßenstation bei Sigmaringen. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 187). – Kastel: CIL XIII 7263/7264. – Köngen: A. v. DOMASZEWSKI/H. FINKE, *Neue Inschriften. Ber. RGK*. 3, 1906/7, 127f. – Ob die Erwähnung der „*platia d. . . Sumelocensis*“ sich auf den Markplatz bezieht, ist fraglich. – Ladenburg: KAISER, *Ladenburg* 1983²⁴⁶ 112 und besonders Vortrag beim 14. Internat. Limeskongreß, Carnuntum 1986. – Stuttgart-Bad Cannstatt: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer* 1986²⁷ Abb. 396.

⁶⁴⁵ BERNHARD, *Speyer*¹⁹² 45, Abb. 21. – Mittelalterliche und spätere Märkte in Heftrich, Arzburg, Oberflorstadt, Marköbel und Inheiden auf oder nahe den Kastellruinen sind nach Meinung von L. JACOBI/F. KOFLER/F. WINKELMANN als Fortsetzung der römischen Märkte zu betrachten (ORL B 9 [1904] 5; ORL B 16 [1902] 18f.). – Eine schwer zu verifizierende These hat kürzlich G. D. B. JONES, „*Becoming Different Without Knowing It*.“ *The Role and Development of Vici*. In: T. F. C. BLAGG/A. C. KING (Ed.), *Military and Civilian in Roman Britain*. BAR British Ser. 136 (1984) 78f. aufgestellt, indem er fragte, ob viele der bisher als Rasthäuser gedeuteten Gebäude in Kastellvici nicht Fora wären.

ten Handelsverbindungen der Nachfrage gerecht zu werden. Im Falle Halterns wurde aber bereits in augusteischer Zeit damit begonnen, eine Produktion aufzubauen, die über den Eigenbedarf hinausgehen sollte⁶⁴⁶. Mit Hilfe ausgedehnter naturwissenschaftlicher Untersuchungen (Tonanalysen etc.) werden sich sicher Antworten auf diese wirtschaftsgeschichtlich interessanten Fragen finden lassen.

Meist vom Militär angeregt, oft sogar direkt gesteuert, war sicher die Ziegelproduktion, die an einigen Orten festgestellt wurde. Wie die große Verbreitung gestempelter Ziegel, z. B. der *Cohors III Vindelicorum* aus Großkrotzenburg⁶⁴⁷, verdeutlicht, waren Ziegel oft nicht nur für den lokalen Bedarf bestimmt, sondern wurden für ganze Kleinräume an einer einzigen Stelle hergestellt. Auch waren die Produktionszeiträume häufig auf eine spezielle Baumaßnahme beschränkt. Ebenfalls nur kurzfristig benutzt waren Kalköfen, wohl im Zusammenhang mit der Errichtung von größeren Steinbauten, insbesondere Kastellmauern und Innengebäuden.

Bei größeren Ausgrabungen finden sich häufig auch die Reste von Metallbearbeitung in den Kastellvici. Schlacken und Erzbrocken lassen auf die Metallherstellung schließen, während die häufig gefundenen Öfen in der Regel so stark zerstört sind, daß sich nicht mehr entscheiden läßt, ob sie der Herstellung des Metalls als Schmelz- oder als Schmiedeöfen dienten. Die vielfach entdeckten Werkzeuge können zwar wertvolle Interpretationshilfen geben, werden aber meist so zerstreut gefunden, daß sie allenfalls die Aussage zulassen, daß am Ort Metall bearbeitet wurde (sie wurden deshalb in Abb. 38 nicht mitkartiert).

Werkzeugfunde sind auch die einzigen Hinweise auf die sicher in jedem Kastellvicus ansässigen Schreiner. Schuster sind ebenfalls überall anzunehmen, bisher allerdings nur auf der Saalburg und dem Zugmantel über die Abfälle von Werkstätten nachgewiesen, in Welzheim-Ost wegen ca. 150 Schuhsohlen im Brunnen 1 (Kastell) zu vermuten⁶⁴⁸. Abfälle von Knochenbearbeitung erhalten sich dagegen sehr viel besser, Horn- und Knochenschnitzer sind deshalb auch aus Zugmantel, Buch und Pfünz bekannt; in Eining hat man vor kurzem auch eine Knochensiederei entdeckt⁶⁴⁹. Bisher einmalig (im Nachweis) sind eine Wagnerei in Buch und eine mutmaßliche Färberei oder Gerberei in Ladenburg⁶⁵⁰.

Obwohl Informationen nur äußerst bruchstückhaft vorliegen und viele Tätigkeiten wie Stoffherstellung usw. spurlos vergangen sind, so wird doch deutlich, daß in den Kastellvici eine Vielzahl an handwerklichen Tätigkeiten ausgeübt wurde. Die Vielfalt in großflächig ausgegrabenen Plätzen, wie Buch und Ladenburg, ist erstaunlich. Ich möchte vermuten, daß diese Siedlungen keine Ausnahmen bildeten, sondern daß die verschiedenen Berufe in fast jedem Kastellvicus zu finden waren. Ausnahmen mögen Sparten gebildet haben, die nur einen begrenzten Markt vorfanden. Am ehesten trifft dies auf die Steinmetze zu. E. KÜNZL wies auf eine Bildhauerschule hin, deren Spuren in Großkrotzenburg, Stockstadt, Obernburg, am Neckar bis Heilbronn und im Odenwald bis Walldürn verfolgt werden können. Die Bildhauer, deren datierte Inschriften

⁶⁴⁶ S. v. SCHNURBEIN, Bemerkenswerte Funde aus einer Töpferei des Hauptlagers von Haltern. *Germania* 52, 1974, 77 ff. – Ders., Halterner Sigillata-Produkte in rheinischen Stützpunkten. *Germania* 64, 1986, 45 ff.

⁶⁴⁷ BAATZ, Walldürn⁵⁸⁴ 104 f.

⁶⁴⁸ Saalburg und Zugmantel: BUSCH, Lederfunde⁴⁷⁰ Nr. 639. 640. 898. – Welzheim: PLANCK, in: KÖRBER-GROHNE/KORABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 13.

⁶⁴⁹ Zugmantel: siehe Anm. 596. – Buch: PLANCK, Buch¹⁹² 161. – Pfünz: ORL B 73 (1902) 14. – Eining: K. SPINDLER, in: *Arch. Jahr Bayern* 1982, 112.

⁶⁵⁰ PLANCK, Buch¹⁹² 161. – KAISER, Ladenburg 1983²⁴⁶ 117. – Die oben erwähnte Grube 414 am Zugmantel könnte ähnlich genutzt worden sein.

u. a. aus den Jahren 162 und 167 n. Chr. stammen, fertigten meist private Weihesteine für Soldaten, arbeiteten aber auch für die Armee (Bauinschrift des Kastells Obernburg)⁶⁵¹.

H. NESSELHAUF und V. M. STROCKA konnten am äußeren Odenwaldlimes im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts sogar drei verschiedene Steinmetze unterscheiden. Die Werke zweier Meister wurden jeweils mindestens an zwei Orten gefunden („Mainhardter Meister“, bald nach 200 n. Chr., in Öhringen und Mainhardt; „Osterburkener Meister“, um 230 n. Chr., in Öhringen und Osterburken). Die eventuell aufeinanderfolgenden Steinmetze hatten also einen größeren Wirkungskreis als nur „ihren“ Kastellvicus⁶⁵².

Wie aber war das Verhältnis der Handwerker zum Militär? v. PETRIKOVITS ist der Meinung, daß das Heer in römischer Zeit sich zum großen Teil selbst versorgte. Soldaten und „militäreigene“ Handwerker stellten den Nachschub sicher, und nur teilweise wurde auch auf rein zivile Handwerker und deren Produkte zurückgegriffen⁶⁵³. Seine These wird gestützt durch die in kaum einem Kastell fehlenden Fabricae, durch zusätzlich in den frühen Lagern vorkommende Töpferöfen usw., durch auf handwerkliche Tätigkeiten bezogene Dienstbezeichnungen von Soldaten⁶⁵⁴ und die militärische Stempelung von Ziegeln und anderen Produkten⁶⁵⁵. Die Schreibtafel Nr. 1 aus Chesterholm-Vindolanda könnte eine weitere Bestätigung bilden. Hier werden 343 Mann als „fabricis“ erwähnt, wobei sicher nicht gemeint ist, daß sie in der Fabrica selbst beschäftigt waren. Von ihnen waren 12 als Schuhmacher, 18 zum Bau des Bades und eine unbekannte Anzahl zum Lazarett, den Öfen, zum Ton (beschaffen?), als Verputzer, zum Schotter (holen?) oder Bauschutt (wegräumen?) usw. abkommandiert⁶⁵⁶.

Ich möchte mich dieser Meinung aber nicht voll anschließen. „Militäreigene“ Handwerker scheinen mir schwer vorstellbar. Bei Julius Vitales, „fabricie(n)sis“ der 20. Legion, bestattet durch seine Kollegen (RIB 156), den v. PETRIKOVITS als Beispiel anführt, handelt es sich sicher nicht um einen Zivilisten. Seine neun Dienstjahre weisen vielmehr auf seine Zugehörigkeit zum Militär als Soldat. K. GREENE nahm an, daß in Holt, der Keramikproduktionsstätte der 20. Legion, einige östliche (griechische?) Sklaven der Armee beschäftigt waren, eventuell nur zur Anleitung⁶⁵⁷. Wenn allerdings militäreigenes Land schwer vorstellbar ist⁶⁵⁸, wird es auch kaum „militäreigene“ Sklaven gegeben haben. Denkbar ist dagegen, daß hier Sklaven eingesetzt wurden, die einzelnen Soldaten persönlich gehörten. Wie häufig der Sklavenbesitz bei Soldaten der

⁶⁵¹ KÜNZL, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 176.

⁶⁵² NESSELHAUF/STROCKA, Weihedenkmäler⁶²⁴ 129f.

⁶⁵³ v. PETRIKOVITS, Militärhandwerk²⁸⁷. – Ders., Fabricae²⁸⁷. – Ders., Die Spezialisierung des römischen Handwerks. In: H. JANKUHN, u. a. (Ed.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Ber. Kolloquium Rheinhausen 1977–1980. Abhandl. Wiss. Akad. Göttingen 3. Folge, 122 (1981) 74.

⁶⁵⁴ z. B. ein Cus(tos) castel(li) figlina(rum) aus Mainz (NESSELHAUF/LIEB, Inschriften⁶⁴³ Nr. 162; Weihestein, 222 n. Chr.), ein Miles . . in figlinis magister super milites LX aus Drobeta, Dakien (Année Epigr. 1939, 19; Ziegelstempel; Ende 2. Jahrhundert oder später).

⁶⁵⁵ Zu den Ziegelstempel siehe z. B. BAATZ, Zugmantel⁷⁴ 50. – NESSELHAUF/LIEB, Inschriften⁶⁴³ Nr. 27 besprechen eine Lampe aus Vindonissa, deren Form von L. Pupius Marius, einem mil(es) leg(ionis) XI gekennzeichnet war. – W. DRACK, Die helvetischen Terra sigillata-Imitationen des 1. Jahrhunderts (1945) 110f. stellt unter Nr. 25 einen Fußsohlenstempel „LEG XI“ vor, dessen Bedeutung aber auch „für Legio XI produziert“ sein könnte.

⁶⁵⁶ A. K. BOWMANN/J. D. THOMAS, Vindolanda: The Latin Writing-Tablets. Britannia Monograph 4 (1983) 77ff. (zwischen 95 und 105 n. Chr.).

⁶⁵⁷ K. GREENE, Legionary Pottery and the Significance of Holt. In: J. DORE/K. GREENE, Roman Pottery Studies in Britain and Beyond. Festschr. GILLAM. BAR. Internat. Ser. 30 (1977) 124ff.

⁶⁵⁸ H. WOLFF, Die Constitutio Antoniniana und Papyrus Gissensis 40 I (1976) 325f. Anm. 75.

mittleren Kaiserzeit in den nordwestlichen Provinzen insgesamt war, läßt sich kaum abschätzen⁶⁵⁹. Am wahrscheinlichsten aber werden die aus dem Osten stammenden Männer ihre anleitende Funktion als freie (freigelassene?) Spezialisten ausgeübt haben. Die unbestreitbar bei vielen Produktionen, besonders in der Ziegelei, mitbeteiligten Soldaten werden vor allem als ungelernete Hilfskräfte eingesetzt gewesen sein⁶⁶⁰, während meiner Meinung nach die oben erwähnten Dienstgrade lediglich Aufsichts- bzw. Organisationsstellungen bezeugen.

Wie in Kap. 4.2. gezeigt wurde, wurden die Kastelle zumindest teilweise von Zivilisten begangen, so daß es gut vorstellbar ist, daß zivile „Angestellte“ mit Soldaten in den Fabricae arbeiteten. Auch zeigte sich, daß schon in augusteischer Zeit Metallherstellung außerhalb der Lager stattfand, eventuell von Einheimischen durchgeführt⁶⁶¹. Spätestens seit tiberischer Zeit wurden auch Töpferöfen nach außerhalb verlegt⁶⁶². Wesentlichstes Argument aber gegen die Annahme, daß Zivilisten in der Versorgung der Truppen eine untergeordnete Rolle spielten, sind die Kastellvici (und Canabae legionis) selbst. Sie existierten sicher seit augusteischer Zeit, vielleicht schon während der Republik. Außerdem änderten sich deren Anlage und Funktion während der Kaiserzeit, wie gezeigt wurde, kaum, so daß nicht anzunehmen ist, daß sich das Militär in der frühen Kaiserzeit fast ausschließlich selbst versorgte, später aber auf Zivilisten zurückgriff. Zivilisten waren zu allen Zeiten am Nachschub wie an der Produktion zumindest beteiligt, anfänglich aus Sicherheitsgründen vielleicht teilweise in den Kastellen, sehr bald aber wahrscheinlich selbständig außerhalb. Damit übereinstimmend fanden sich die meisten Werkzeuge und Geräte auf der Saalburg, am Zugmantel und in Pfünz nicht im Kastell, sondern im Kastellvicus⁶⁶³. Ich möchte allerdings nicht bestreiten, daß in den Fabricae bestimmte Produkte vielleicht auch ausschließlich von den Soldaten hergestellt wurden, glaube aber, daß es sich hier hauptsächlich um Reparaturbetriebe handelte. Dementsprechend geht J. OLDENSTEIN wenigstens teilweise davon aus, daß Waffen und militärische Ausrüstungsgegenstände privatwirtschaftlich produziert wurden, während L. WIERSCHOWSKI und Th. FISCHER vollständig gegen die Sicht der militärischen Produktion sind bzw. diese nur in Ausnahmefällen annehmen⁶⁶⁴. Auch die oben erwähnte Schreiftafel aus Chesterholm widerspricht dem nicht, da die Mehrzahl der Männer Bauaufträge zu erfüllen hatte („zu den Öfen“ könnte Kalkbrennerei beschreiben). Wie BOWMANN und THOMAS selbst feststellen, fallen die zwölf Schuhmacher völlig aus dem Rahmen dieses „pridianum“⁶⁶⁵, so daß ein Übersetzungsfehler möglich scheint. Da Soldaten häufig bei kurzfristigen Arbeiten, insbesondere bei der Ziegelherstellung und bei Baumaßnahmen, beteiligt

⁶⁵⁹ Siehe WIERSCHOWSKI, Heer und Wirtschaft⁴⁶³ 65 ff.

⁶⁶⁰ Digest. 50, 6, 7, 6 (190/192 n. Chr.). – E. SANDER, Der praefectus fabrum und die Legionsfabriken. Bonner Jahrb. 162, 1962, 145. Gegen viele Details dieses Artikels wendet sich allerdings B. DOBSON, The Praefectus Fabrum in the Early Empire. In: M. G. JARRETT/B. DOBSON (Ed.), Britain and Rome. Festschr. E. BIRLEY (1966) 61 ff.

⁶⁶¹ FINGERLIN, in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK, Kelten²¹⁶ 416 (Dangstetten).

⁶⁶² H. BERNHARD, Eine Töpferei aus tiberischer Zeit in Speyer. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, 129 ff. – Nach v. PETRIKOVITS, Militärhandwerk²⁸⁷ 7 wurden feuergefährliche Betriebe erst seit claudischer Zeit nach außerhalb verlagert.

⁶⁶³ PIETSCH, Eisenwerkzeuge⁷⁴ 79.

⁶⁶⁴ OLDENSTEIN, Ausrüstung⁵⁹⁵ 69 ff. und deutlicher ders., Manufacture and Supply of the Roman Army with Bronze Fittings. In: M. C. BISHOP (Ed.), The Production and Supply of Roman Military Equipment. BAR. Internat. Ser. 275 (1985) 82 ff. – WIERSCHOWSKI, Heer und Wirtschaft⁴⁶³ 173 ff. – Th. FISCHER, Ein Halbfabrikat von der Wangenklappe eines römischen Reiterhelms aus dem Lager von Eining-Unterfeld, Gde. Neustadt, Ldkr. Kelheim. Bayer. Vorgeschichtsbl. 50, 1985, 482.

⁶⁶⁵ BOWMANN/THOMAS, Vindolanda⁶⁵⁶ Anm. 2.

waren, möchte ich annehmen, daß sie dann eingesetzt wurden, wenn über kurze Zeiträume ein großer Arbeitskräftebedarf besonders bei minderqualifizierter Arbeit bestand. Spezielle Tätigkeiten, besonders solche, die auf Dauer erfolgten, wurden dagegen weitestgehend von Zivilisten aus den Kastellvici und den Canabae legionis ausgeübt⁶⁶⁶.

5.2.3. Landwirtschaft in Kastellvici

Ein besonderes Problem stellt die Frage dar, ob in den Kastellvici auch Landwirtschaft betrieben wurde. Bei der Diskussion der Streifenhäuser wurde darauf hingewiesen, daß diese Hausform und besonders auch deren dichte Aufeinanderfolge in den Siedlungen ungeeignet ist für Landwirtschaft. Am deutlichsten formulierte dies OELMANN 1923 als er schrieb: „... und in der Tat sind sie (die Streifenhäuser) für einen landwirtschaftlichen Betrieb völlig ungeeignet wegen ihrer Kleinheit und engen Bauweise“⁶⁶⁷. Ähnlich drückten sich auch verschiedene andere Autoren aus. Sie waren der Meinung, daß Landwirtschaft primär von den Villae rusticae aus betrieben worden sei⁶⁶⁸.

Dieser Feststellung kann nur beigeplichtet werden. Aus Kastellvici sind mir bisher keinerlei Beweise struktureller Art von Viehhaltung in größerem Maße bekannt geworden. Allerdings konnten Stallungen in Butzbach und Welzheim-Ost indirekt durch das Vorhandensein von Heu, Stroh und Stallmist nachgewiesen werden⁶⁶⁹. Im Falle von Welzheim-Ost ließ sich zeigen, daß Rinder, Schafe und Ziegen aufgestellt waren. Ich möchte allerdings annehmen, daß es sich nur um Viehhaltung in kleinerem Maße gehandelt hat. Schafe und Ziegen lassen sich zur Milch- und Wollgewinnung ohne viel Aufwand in geringer Zahl auf kleinen Flächen halten. Rinder werden dagegen vor allem als Zugtiere in den Kastellvici eingesetzt worden sein. Da, wie KUNOW schreibt, das Kummert erst im Mittelalter erfunden wurde, waren Pferde wenig effektiv und Ochsen bei weitem die stärksten Zugtiere⁶⁷⁰. Daneben wurden sicher auch Kühe eingesetzt. F. DANNHEIMER vermutet sogar, daß Bullen als Arbeitstiere Verwendung fanden⁶⁷¹. Die ansässige Truppe wie auch die Händler hatten sicher einen hohen Bedarf an Zug- und Arbeitstieren,

⁶⁶⁶ So auch SIMON, in: SCHÖNBERGER/SIMON, Rödgen¹¹⁹ 194. – Mir ist allerdings unklar, wie die geplante Produktion weit über den Eigenbedarf in Haltern (v. SCHNURBEIN, Haltern⁶⁴⁶ 58) zu bewerten ist. Ich glaube aber nicht, daß die Überschüsse innerhalb der Umwehrgung von den Soldaten produziert werden sollten, sondern außerhalb von den Zivilisten.

⁶⁶⁷ OELMANN, Straßensiedlungen¹⁸⁴ 87.

⁶⁶⁸ Z. B. F. DREXEL, in: Germania Romana ²(1924) 12. – H. JACOBI, ORL B 11 (1937) 61. – N. WALKE, in: J. WERNER (Ed.), Studien zu Abodiacum-Epfach. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 7 (1964) 6. – G. SCHELL, Die römische Besiedlung von Rheingau und Wetterau. Nass. Ann. 75, 1964, 79ff. – D. BAATZ, Das römische Kastell Hunneburg bei Butzbach und seine Umgebung. Wetterauer Geschichtsbl. 20, 1971, 10. – H. WOLFF, Die Bewohner des römischen Alzey. In: F. K. BECKER (Ed.), 1750 Jahre Alzey. Festschr. Alzey (1976) 46. – v. PETRIKOVITS, Kleinstädte³¹ 130. – Lediglich D. PLANCK vermutete für den Kastellvicus (Vicus) Walheim eine landwirtschaftliche Grundlage neben Handwerksbetrieben, angeregt vielleicht durch einen Eisendepotfund, der auch erhebliche Anteile landwirtschaftlichen Geräts enthielt (PLANCK, Walheim 1982²⁶⁴ 119. 122). – H. SCHÖNBERGER, Führer durch das Römerkastell Saalburg (20. Aufl. 1960) 72 drückte indirekt die Meinung aus, daß in den Streifenhäusern auch Ställe waren.

⁶⁶⁹ K. H. KNÖRZER, Römerzeitliche Pflanzenreste aus einem Brunnen im Bereich des Lagerdorfes Butzbach. Saalburg-Jahrb. 30, 1973, 111. – KÖRBER-GROHNE, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 73 ff. – Der einzige mir bekannte Nachweis von Viehhaltung in Kastellvici in Britannien gelang in Chesterholm (BOWMANN/THOMAS, Vindolanda⁶⁵⁶ 2 f.).

⁶⁷⁰ KUNOW, Import⁶⁶¹ 51 f.

⁶⁷¹ F. DANNHEIMER, Die Rinderknochen der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen, Ldkrs. Donaueschingen. Bad. Fundber. Sonderh. 6 (1964) 36.

so daß leicht vorstellbar ist, daß sie von vielen Bewohnern in kleiner Zahl gehalten wurden. Zucht und die Haltung von Tieren zur Fleischproduktion in großem Stil wird sicher kaum in den Kastellvici betrieben worden sein. Hinweis hierauf ist die sicher nachgewiesene Einfuhr von Schafen und eventuell anderen Tieren vom Neckarland oder der Schwäbischen Alb nach Welzheim und die mutmaßliche „Fleischeinfuhr in Form von Schlachtkörpern“ (Rinder) nach Rottweil⁶⁷².

Auch von Vicani betriebener Getreideanbau größeren Ausmaßes ist bisher nicht nachgewiesen. Zwar mögen die am Zugmantel gefundenen Pflugscharen als ein Hinweis darauf verstanden werden, doch könnten sie ebenso wie der Hortfund mit landwirtschaftlichen Geräten aus Walheim⁶⁷³ auch nur die Produkte eines örtlichen Schmieds sein oder als beschädigte Stücke zu ihm gebracht worden sein.

Die einzigen in Kastellvici durchgeführten Pollenanalysen (Butzbach, Munningen) weisen nur eine sehr geringe Anzahl Getreidepollen auf. Da in Butzbach die Anzahl der Nichtbaumpollen insgesamt sehr gering war, vermutete K. H. KNÖRZER als Umgebung des Kastellvicus besonders Wald, der sich am Rand eines Siedlungsgebietes befand. Um Munningen herrschten Wiesen vor, die allerdings nach Aufgabe des Kastells zugunsten vergrößerten Getreideanbaus etwas zurückgedrängt wurden⁶⁷⁴. Auch um Welzheim-Ost herum hielt sich die Getreideproduktion in Grenzen. Die Untersuchungen von U. KÖRBER-GROHNE ergaben nämlich, daß ein guter Teil der bewirtschafteten Wiesen sich auf guten, ackerfähigen Standorten befunden haben muß, die überdies früher einmal bewaldet waren, d. h. diese Flächen wurden gerodet, um sie als Wiesen, nicht aber als Äcker zu nutzen⁶⁷⁵. Lediglich ein Befund von Butzbach spricht bedingt für Getreideanbau vom Kastellvicus aus. In dem von KNÖRZER bearbeiteten Brunnen wurden u. a. Überreste gefunden, die eindeutig als Dreschabfälle zu interpretieren sind (Strohreste, Ährenspindeln und Spelzen)⁶⁷⁶.

Daß die Kastellvici nicht unbedingt sich selbst und „ihre Truppe“ mit landwirtschaftlichen Produkten versorgten, wird auch am Beispiel Welzheim-Ost erläutert, wo der Nachweis von Getreideeinfuhren gelang, obwohl sich in der Nähe gute, ackerfähige Standorte befanden. Wie Vieh wurde auch Getreide von kalkreichen Gegenden herbeigeschafft⁶⁷⁷. Die sicher hohen Transportkosten müssen demnach generell bezahlbar gewesen sein. Bestätigung findet diese These durch mehrfache Erwähnung von Getreidebeschaffungen aus Gallien für Truppen entlang der Donau⁶⁷⁸. Selbst wenn der größte Teil des Frachtweges auf dem Wasser zurückgelegt

⁶⁷² KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 74. Die in Welzheim durch oft an Fellen haftenden Samen nachgewiesenen Kratzdisteln wachsen nicht auf den kalkarmen Böden des Welzheimer Waldes. – M. KOKABI, ARAE FLAVIAE 2 – Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 13 (1982) 137.

⁶⁷³ PLANCK, Walheim 1982²⁶⁴ 122.

⁶⁷⁴ KNÖRZER, Butzbach⁶⁶⁹ 71f. – Munningen: D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 61. – Im Pollendiagramm aus der Umgebung des Auerbergs beginnt die Getreidekurve z. T. erst in römischer Zeit, allerdings wird man das kaum auf eine vom Auerberg selbst aus betriebene Landwirtschaft zurückführen können. H. KÜSTER, Werden und Wandel der Kulturlandschaft im Alpenvorland. Germania 64, 1986, 533 ff. bes. 547.

⁶⁷⁵ KÖRBER-GROHNE, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 44. 46f. betont allerdings, daß die Gegend um Butzbach wesentlich intensiver genutzt wurde, da man dort z. B. auch Feuchtwiesen mähte. – Wahrscheinlich handelte es sich hier jeweils um Wiesen, von deren Ertrag die oben angesprochenen Zugtiere im Kastellvicus und wohl auch im Kastell gefüttert wurden.

⁶⁷⁶ KNÖRZER, Butzbach⁶⁶⁹ 109.

⁶⁷⁷ KÖRBER-GROHNE, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 46f.

⁶⁷⁸ Papyrus BM 2851 (FINK, Military records²⁹⁵ Nr. 63), ein „Pridianum“ der Cohors I Hispanorum in Moesia erwähnt Männer, die nach Gallien unterwegs sind, um Kleidung und wahrscheinlich Getreide

werden konnte, war trotzdem noch die Umladung auf Karren erforderlich, um den nicht schiffbaren Teil des Transportweges zwischen Rhein und Donau zu überbrücken. Dadurch wurden die Kosten sicher überproportional, offensichtlich aber trotzdem noch erträglich, in die Höhe getrieben⁶⁷⁹. Besonders für die Kastelle in unfruchtbaren Gegenden ohne Flußverbindung, wie im Taunus und Odenwald, war der Transport über Land auf jeden Fall die einzige Versorgungsmöglichkeit.

Generell scheinen Kastelle und Kastellvici selbst in fruchtbaren Gegenden keine Eigenversorgung besessen zu haben. Betrachtet man die Umgebung von Kastellen, die in stark aufgesiedeltem Land liegen, muß man auf anderem Wege zu diesem Schluß kommen. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß Villae rusticae durchschnittlich Land von etwa 1 km² Fläche bewirtschaftet haben⁶⁸⁰. Dies entspricht – schematisiert – einer kreisförmigen Fläche mit einem Radius von etwa 550 m um die Villa. Die nachgewiesenen und vermuteten Villae rusticae in Friedberg hatten durchschnittlich 2,0 km, vereinzelt sogar nur 400–700 m Abstand zu Kastell und Kastellvicus. Dadurch verbleibt ein Gebiet von ca. 1,5 km Radius zur Bewirtschaftung vom Kastellvicus aus, maximal jedoch nur 5 km² (Abb. 39). Dieses Areal entsprach etwa der Nutzfläche von fünf Villen und reichte sicher nicht aus, um Kastell und Kastellvicus zu versorgen. Die um Marköbel gefundenen Villen verengen den für den Kastellvicus verfügbaren Raum sogar auf ca. 2 km²⁶⁸¹. Auch an den folgenden Plätzen rücken einzelne Villae rusticae bis auf weniger als 1 km an das Kastell heran, ohne daß allerdings bisher ein Ring von Villen um das Kastell nachgewiesen ist: Altenstadt (ca. 500 m, südlich), Bad Wimpfen ? (500 m, nördlich), Heilbronn-Böckingen (600 m, nördlich, 700 m, südlich), Köngen ? (300 m, westlich), Buch ? (500 m, nordöstlich), Pfünz (950 m, südlich), Regensburg-Kumpfmühl (ca. 400 m und 1000 m, südlich) und Weißenburg (500 m, nördlich)⁶⁸².

zu besorgen (zwischen 101 und 105 n. Chr.). – M. Valerius Maximus stellte während der Markomannenkriege die Getreideversorgung der annonischen Truppe sicher, indem er mit Truppenkontingenten die Donau überwachte (H. G. PFLAUM, *Lybica. Archéologie-Epigraphie* 3, 1955, 135 ff. – H. W. BÖHME, *Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege* [166–180 n. Chr.]. *Jahrb. RGZM.* 22, 1975, 201 ff.).

⁶⁷⁹ Zu Frachtkosten siehe KUNOW, *Import*⁶¹¹ 53 ff. – Ich möchte WIERSCHOWSKI, *Heer und Wirtschaft*⁴⁶³ 152 ff. in der Sicht folgen, daß zumindest während der mittleren Kaiserzeit der überwiegende Teil des Getreides für die Truppe vom Heer gekauft wurde, wenn auch teilweise unter Marktpreis.

⁶⁸⁰ G. WOLFF, *Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit* (1913) 9. – H. v. PETRIKOVITS, *Neue Forschungen zur römischen Besiedlung der Nordeifel. Germania* 34, 1956, 125 f. – H. HINZ, *Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler der Rheinlande* 2 (1969) 57 (vollzieht man allerdings das von ihm angewandte Verfahren zur Bestimmung der Villengrößen an seinen Beispielen nach, erhält man nur ca. 75 ha als Wirtschaftsfläche). – H. BERNHARD, *Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer. Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 73, 1976, 64 ff. – C. S. SOMMER, *Die Bewirtschaftung römischer Gutshöfe; die Größe der Wirtschaftsräume* (unpubl. Seminararbeit im Seminar „Römische Villen“ bei Prof. Dr. ULBERT, München, Wintersemester 1980/81) 8 ff.

⁶⁸¹ SCHELL, *Besiedlung*⁶⁶⁸ Beilage. – Der Villenkrans um Hedderheim ist sogar noch enger, betrifft aber sicher nachweisbar erst die Nachkastellzeit. – Die hier angeführten Beispiele müssen als *pars pro toto* gelten, da ohne Regionaluntersuchungen und genauere Datierungen viele Kastellvici in landwirtschaftlich nutzbarem Gebiet nicht ausgewertet werden können, da sich Gleichzeitigkeit oder Ungleichzeitigkeit von Villen und Kastellvicus nicht zeigen lassen.

⁶⁸² Altenstadt: SCHELL, *Besiedlung*⁶⁶⁸. – Wimpfen: HARTMANN, *Sigillata*²³⁷ 121. – Heilbronn-Böckingen: *Fundber. aus Schwaben N. F.* 13, 1955, 52. 72 f. und freundliche Auskunft C.-M. HÜSSEN, Frankfurt. – Köngen: UNZ, *Köngen*¹⁶⁶ Abb. 3 und E. NEUFFER, *Zwei neue römische Gutshöfe von Waiblingen „Hochgericht“ und Köngen (Kr. Esslingen) „Fuchsgrube“*. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 19, 1977, 245 ff. Es wird allerdings keine Datierung angegeben. – Buch: PLANCK, *Buch*¹⁹² 44. 93 f. Abgesehen von der geringen Größe der bisher gefundenen Anlagen kann ich aber PLANCKS Begründung gegen ein land-

Ich meine daraus folgern zu dürfen, daß für mögliche großflächige Landwirtschaft von den Kastellvici aus, aber auch für militärisches Nutzland, das unter der Regie des Heeres gestanden hätte (siehe unten), gar kein Platz vorhanden war. Nicht bestreiten möchte ich allerdings, daß die Bewohner der Kastellvici, abgesehen von den Wiesen und Weiden für ihre Zugtiere, hinter den Häusern Obst- und Gemüsegärten besaßen und bearbeiteten. Darauf deuten jedenfalls das starke Vorkommen von Zeigern von Hackfruchtgesellschaften in Butzbach und Welzheim-Ost⁶⁸³ und viele Obstreste, die ebenda und auf der Saalburg gefunden wurden⁶⁸⁴. Viele dieser Obstarten könnten ohne weiteres an Ort und Stelle gewachsen sein.

Dieses Ergebnis steht ohne weiteres in Einklang mit Feststellungen in Britannien. Die in der Highlandzone bekannten Kastellvici geben allenfalls lediglich Hinweise auf eine kleinräumige Landwirtschaft von den Kastellvici aus⁶⁸⁵. Auch die neuesten Pollenanalysen scheinen zu zeigen, daß in den Highlands die römische Okkupation ohne Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die von ihr bearbeiteten Flächen blieb. Lediglich die Tierhaltung mag eine Steigerung erfahren haben⁶⁸⁶. Im Unterschied dazu waren angeblich die Kastellvici in den Lowlands, also dem Südosten Britanniens, häufig Zentren großräumiger Landwirtschaft. Da allerdings die Datierungsgrundlagen für die von den Siedlungen ausgehenden Feldsysteme meist fehlen, halte ich es für das wahrscheinlichste, daß die Flureinteilungen entweder älter oder jünger sind als Kastell und Kastellvicus⁶⁸⁷.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Kastellvici spielte sich also in Handel, Handwerk und auf dem Dienstleistungssektor ab. Primäre Funktion der Kastellvici war demnach die Versorgung der Soldaten mit Vergnügungen, mit Luxusartikeln und Waren des täglichen Bedarfs, die nicht vom Militär gestellt wurden. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß in den Kastellvici militärische Ausrüstungsteile in Eigenregie der Produzenten hergestellt wurden.

Die kaum vorhandenen landwirtschaftlichen Wirtschaftsflächen bei den Kastellvici spielten für die Versorgung der Kastelle und Kastellvici mit agrarischen Produkten keine große Rolle. Da

wirtschaftliches Anwesen nicht folgen. Wie die ausgedehnten Kastellvici zeigen, war die Lage direkt hinter dem Limes keineswegs als so gefährvoll angesehen worden, als daß sich nicht Zivilisten niedergelassen hätten. Akzeptiert man aber die Begründung der Nähe zum Limes als Argument gegen landwirtschaftliche Nutzung, wäre diese auch ein Punkt gegen Landwirtschaft in Kastellvici. – Pfünz: ORL B 73 (1901) 16. – Regensburg-Kumpfmühl: H. TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 64, 1981, Abb. 20. 21 Nr. 63. 64. 76. – Weißenburg: Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, Abb. 1.

⁶⁸³ KNÖRZER, Butzbach⁶⁶⁹ 104. 109. – KÖRBER-GROHNE, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 74.

⁶⁸⁴ H. JACOBI, ORL B 11 (1937) 61. – J. BAAS, Die Obstarten aus der Zeit des Römerkastells Saalburg im Taunus bei Bad Homburg v. d. H. Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 15 ff. – Ders., Kultur- und Nutzpflanzen aus einer römischen Grube in Butzbach und ihr Zusammenhang mit Pflanzenfunden aus anderen römischen Fundstätten. Saalburg-Jahrb. 36, 1979, 78 ff. – KÖRBER-GROHNE, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, Welzheim⁴⁵⁸ 74.

⁶⁸⁵ SOMMER, Military Vici¹¹ 36 ff. bes. 38 ff.

⁶⁸⁶ P. A. G. CLACK, The Northern Frontier: Farmers in the Military Zone. In: D. MILES (Ed.), The Romano-British Countryside. BAR British Ser. 103 (1982) 392. – M. JONES, Crop Production in Roman Britain. In: MILES, ebd. 97 ff. – T. GATES, Farming on the Frontier; Romano-British Fields in Northumberland. In: P. A. G. CLACK/S. HASELGRÖVE, Rural Settlement in the Roman North (1982) 35 ff. bes. 39. – Andere Ansicht W. H. MANNING, Economic Influence on Landuse in the Military Areas of the Highland Zone during the Roman Period. In: J. G. EVANS/S. LIMBREY/H. CLEERE (Ed.), The Effect of Man on the Landscape, the Highland Zone. Council Brit. Arch. Res. Report 11 (1975) 112 ff.

⁶⁸⁷ SOMMER, Military Vici¹¹ 36. bes. 39.

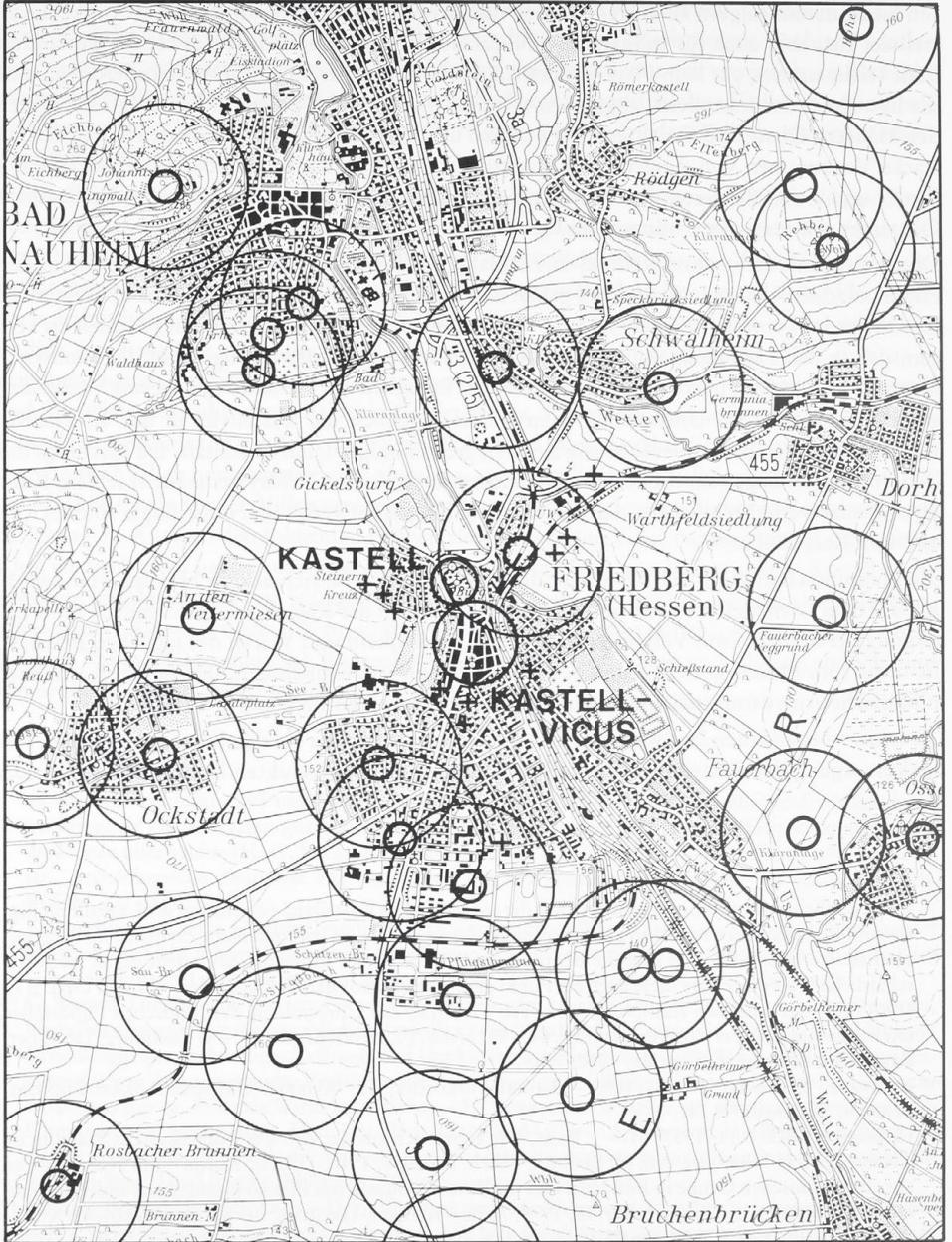


Abb. 39 Kastell Friedberg und sein Umland. Kleiner Kreis: mutmaßliche Villa rustica; großer Kreis: Nutzland von ca. 100 ha um die Villa rustica (schematisch). Kartengrundlage: TK 50, Blatt L 5718, mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt – Vervielfältigungsnummer 87-1-046.

auch das eventuell vorhandene militärische Territorium bzw. Nutzland kaum wesentliche Beiträge hierzu leisten konnte⁶⁸⁸, wurden sehr bald Märkte in den Kastellvici eingerichtet, die den Bewirtschaftern der *Villae rusticae* die Gelegenheit gaben, ihre Produkte abzusetzen, und dem Militär erlaubten, den nicht aus Beschlagnahme und Steuern zu deckenden Nachschub zu sichern. Die Bedeutung der Märkte für die Truppenversorgung wird durch die mehrfach überlieferte militärische Aufsicht verdeutlicht⁶⁸⁹. Im Gegenzug boten die Kastellvici den Bewohnern der *Villae rusticae* die Möglichkeit, sich mit gewerblichen Waren und Luxusgütern zu versorgen. Auch der Grenzhandel wurde zu einem großen Teil in den Kastellvici abgewickelt. Damit hatten die Kastellvici eine wesentliche Funktion für das römische Umland als Plattform für den Gütertausch. Diese Funktion ging dann auch auf die Nachfolgesiedlungen der Kastellvici über (siehe Kap. 8.).

5.2.4. Kastellvici als Rekrutierungsgebiet für die Truppen

Neben den rein geschäftlichen unterhielten viele Soldaten sicher auch persönliche Beziehungen zu den Bewohnern der Kastellvici. Offiziell war es den Soldaten in der frühen und mittleren Kaiserzeit nicht erlaubt zu heiraten. Selbst eine Ehe, die schon vor Eintritt in die Armee bestand, ruhte juristisch während der Dienstzeit⁶⁹⁰. Die archäologischen Quellen deuten jedoch in eine andere Richtung.

Die mit dem Heer des Varus umgekommenen Frauen und Kinder werden sicher nicht nur als Marketender und deren Angehörige den Soldaten gefolgt sein, sondern häufig auch in irgendeiner Verbindung zu Soldaten gestanden haben⁶⁹¹. Deutliches Zeugnis in diesem Sinne ist die schon zitierte Inschrift CIL XIII 8732, in der erwähnt wird, daß der Lixa Aurelius Flavinus ein Sohn des Legionssoldaten Aurelius Flavos war.

Wie wenig die Bestimmungen durchzusetzen waren, zeigen auch die vielen Militärdiplome. In ihnen wurde nicht nur den Soldaten das Bürgerrecht verliehen, sondern auch das Eherecht mit der Frau, die er bei der Verleihung des Bürgerrechts schon hatte oder die er noch heiraten würde. Darüber hinaus wurden gleichzeitig bis 140 n. Chr. auch Kinder und Nachkommen zu römischen Bürgern gemacht⁶⁹². Offensichtlich war man sich also von offizieller Seite her der Probleme bewußt, die die militärischen Regeln aufwarfen und auch, daß sie nicht eingehalten wurden. Zwar bestand Hadrian darauf, daß Soldatenkinder selbst bei gültiger Ehe als unehelich anzusehen seien⁶⁹³, doch war der Unmut der Soldaten offenbar so groß, daß man Verhältnisse zwischen ihnen und Frauen duldete, ja sogar am Ende der Dienstzeit legalisierte. Und wo anders als in den *Canabae legionis* und den Kastellvici werden diese Frauen und Kinder gelebt haben! Allerdings wurden im rechtsrheinischen Obergermanien und in Rätien bisher nur zwei Inschriften gefunden, die ein solches Verhältnis eines Soldaten eindeutig beweisen. In Stockstadt setzte ein Centurio der Cohors II Hispanorum einen Stein zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses und des Jupiters zu seinem Heil und dem seiner Frau und seiner Söhne. Diese Inschrift stammt wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. In Murrhardt wurde wahrscheinlich ein Decurio oder Centurio des Numerus exploratorum Tribocorum et Boiorum, der römischer

⁶⁸⁸ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 13 ff.

⁶⁸⁹ DAVIES, *Daily Life*⁴⁶⁴ 326 f.

⁶⁹⁰ B. CAMPBELL, *The Marriage of Soldiers under the Empire*. *Journal Rom. Stud.* 68, 1978, 153 ff. – J. H. JUNG, *Das Eherecht des römischen Soldaten*. ANRW 6, 14 (1982) 302 ff.

⁶⁹¹ Dio 56, 20, 2–5.

⁶⁹² FILTZINGER, *Aalen*⁴ 118. – SEITZ, *Militärdiplomfragmente*²⁹ 320.

⁶⁹³ JUNG, *Eherecht*⁶⁹⁰ 308.

Bürger war, von seiner Frau bestattet⁶⁹⁴. Dagegen kennt man aus Britannien mehrere Inschriften, die Auxiliarsoldaten und ihre Frauen nennen. RIB 594 aus Ribchester ist der Grabstein der Frau, der Schwiegermutter und des Sohnes eines „singularis consularis“ der Ala Sarmatarum. Ebenfalls „singularis consularis“ war der Soldat, dem seine Frau mit RIB 1713 einen Grabstein in Chesterholm setzte. In Birrens wurde der Centurio Afutianus der Cohors II Tungrorum von seiner Frau Flavia Baetica begraben (RIB 2115). Einfache Soldaten waren demgegenüber Dagvalda von der Cohors I Pannoniorum (RIB 1667, sekundär im Milecastle 42 zwischen Housesteads und Great Chesters am Hadrianswall), den seine Frau Pusinna bestattete, und Aurelius Marcus aus der Centurie des Obsequens einer unbekanntenen Truppe, der seiner Frau, die „ohne Makel“ war, einen Stein setzen ließ (RIB 1828, Carvoran). Die Tatsache, daß der letzte Soldat verheiratet war, möchte ich wegen der hier angestellten Überlegungen als Grundlage für eine Datierung des Steins ins 3. Jahrhundert ablehnen.

Die Militärdiplome sprechen ebenfalls eine zu deutliche Sprache, als daß negiert werden könnte, daß die Lebensgefährtinnen der Soldaten akzeptiert wurden. Ein sehr klares Beispiel hierzu ist das Diplom des Marcus Ulpius Fronto aus der Umgebung des Kastells Regensburg-Kumpfmühl (Bismarckplatz) vom Jahr 113 n. Chr. Neben dem entlassenen Soldaten, einem Bataver, wurde dessen Frau, ebenfalls aus dem Bataverland, und deren drei Töchtern das Bürgerrecht verliehen und gleichzeitig die Ehe als gültig erklärt⁶⁹⁵.

Obwohl bei der Mehrzahl der in Obergermanien und Rätien gefundenen Militärdiplome die hier interessierenden Stellen fehlen, kann davon ausgegangen werden, daß insgesamt mehr als die Hälfte Frauen und Kinder aufführten. Letzteren wurde allerdings von 140 n. Chr. an nicht mehr das Bürgerrecht verliehen, so daß sie danach kaum noch erwähnt werden⁶⁹⁶.

Allgemein darf man wohl von dem Fundort eines Militärdiploms oder einer Veteraneninschrift auf den Aufenthaltsort des Besitzers bzw. der erwähnten Person schließen. Es fällt daher auf, daß einige Veteranen nach Beendigung ihrer Dienstzeit offenbar große Entfernungen zurücklegten und wahrscheinlich an ihren Herkunftsort zurückkehrten⁶⁹⁷. Die große Masse der uns bekannten Veteranen ließ sich allerdings in den Kastellvici, deren Nachfolgesiedlungen oder im

⁶⁹⁴ Stockstadt: L. HEFNER, *Germania* 44, 1966, 396 f. – U. SCHILLINGER-HÄFELE, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu F. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae*. Ber. RGK. 58, 1977, Nr. 58. – Die Cohors II Hispanorum wird um die Mitte des 2. Jahrhunderts nach Heddesdorf verlegt. BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 480. – Murrhardt: R. WIEGELS, *Numerus exploratorum Tribocorum et Boiorum*. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 309 ff. – Eine etwas andere Auflösung nahm R. SCHWEIZER vor: *FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer* 1976²⁷ 480.

⁶⁹⁵ Das Diplom stammt allerdings aus Pannonien. K. DIETZ, *Das älteste Militärdiplom für die Provinz Pannonia Superior*. Ber. RGK. 65, 1984, 159 ff.; entspricht M. M. ROXAN, *Roman Military Diplomas 1978–1984*. *Inst. of Arch. Occ. Publ.* 9 (1985) Nr. 86 = RMD 86.

⁶⁹⁶ H. WOLFF, *Zu den Bürgerrechtsverleihungen an Kinder von Auxiliaren und Legionaren*. *Chiron* 4, 1974, 479 ff. – M. M. ROXAN, *The Distribution of Roman Military Diplomas*. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 276 f. Tab. 2. – Bis 120 n. Chr. wurden allerdings nur von 36,5 % aller Militärdiplomempfänger Familien angegeben, was ROXAN auf die hohe Mobilität der Truppen zurückführt. Ich möchte diese Tatsache aber nicht als ein Argument gegen die mitziehenden Kastellvici werten, sondern darin lediglich eine geringere Stabilität der Beziehungen sehen. Verdeutlicht wird dies durch einige Diplome, die zwar die Kinder erwähnen, nicht aber eine Frau (ebd. 277).

⁶⁹⁷ CIL XIII 7335. – CIL XVI 5. 20. 23. 117. 118. – ROXAN, *Military Diplomas 1985*⁶⁹⁵ (46). 79. 85. 86. In Klammern Militärdiplom in Villa rustica (Owen).

näheren Umland nieder⁶⁹⁸. Diese Tendenz erklärt sich aus den familiären Bindungen, die die Veteranen eingegangen waren und einer natürlichen Gewöhnung an den Ort längerer Aufenthaltes. Mit ihren Ersparnissen und der meist in Geld ausbezahlten Abfindung (*praemia militiae*)⁶⁹⁹ waren die Veteranen ohne weiteres in der Lage, sich einen Laden oder ein Lokal einzurichten. Wie zwei Inschriften zeigen, schlossen sich die Veteranen zu Vereinen zusammen, in Öhringen auch mit *Peregrini*. Wichtig erscheint mir aber besonders eine Jagsthausener Inschrift⁷⁰⁰ aus dem Jahr 189 n. Chr., die deutlich den Bezug der Veteranen zu ihrer ehemaligen Truppe, besser eigentlich dem Standort „ihrer“ Truppe, wiedergibt. Sie bezeichneten sich als „*veterani consistentes ad hiberna cohortis I Germanorum*“, nicht als „*ad*“... (Name des Ortes). Aus den „Verhältnissen“ der Soldaten und dem Verbleiben vieler Veteranen mit ihren nun legalisierten Familien in den Kastellvici ergab sich allmählich eine weitere Funktion dieser Siedlungen – die „Produktion“ von militärischem Nachwuchs⁷⁰¹. Das ursprüngliche Rekrutierungsschema, das Ergänzungen des Truppenbestandes aus der Region der Erstausbildung vorsah, wurde zumindest in kritischen Situationen von Anfang an durchbrochen, so daß eigentlich immer auch Soldaten der jeweiligen Stationierungsprovinz in den Auxiliartropfen zu finden waren. Daraus entwickelte sich schon während des 1. Jahrhunderts die Tendenz, mehr und mehr Rekruten aus dieser Provinz aufzunehmen. Im 2. Jahrhundert war dieses Verfahren dann wohl die Norm⁷⁰². Aus der Feststellung, daß sehr selten Kinder von Legionären in Auxilien dienten und umgekehrt Kinder von Auxiliarsoldaten kaum in Legionen zu finden waren⁷⁰³, wird man schließen müssen, daß die Rekruten aus Soldatenfamilien vornehmlich zu den Einheiten ihrer Väter gingen und wohl zum großen Teil aus den Kastellvici (bzw. den *Canabae legionis*) kamen. Vielleicht liegt hierin eine weitere Begründung für die offizielle Duldung der Soldatenfamilien, da so automatisch für militärischen Nachwuchs gesorgt wurde. Im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts schrieb man diese Entwicklung durch das erbliche, stark ortsgebundene Soldatentum fest. Es wurde eventuell eingeleitet durch eine Bestimmung Severus Alexanders, der neu besetzte Gebiete seinen Soldaten zusprach, falls deren Kinder ebenfalls Soldaten werden würden⁷⁰⁴. So erfüllten die Kastellvici also eine doppelte Funktion: Versorgung des Militärs mit materiellem und personellem Nachschub.

⁶⁹⁸ CIL III 5692. 5820. (5889). 5948. 5973. 11 908. – CIL XIII (6456). 6540. 6571. 6575. 7582. 7583. 7585. – CIL XVI 36. 55. 62. 63. 80. 85. 94. 101. (105). 121. 125. 126. 129. 172. 183. 189. – ROXAN, *Military Diplomas* 1985⁶⁹⁵ 10. (32). 36. 42. 51/104. 58/95. 59. 61. 68. 70. 71. 88. 90. (94). 112. 119. 127. 130. – NESSELHAUF/LIEB, *Inschriften*⁶⁴³ Nr. 141. – SCHILLINGER-HÄFELE, *Inschriften*⁶⁹⁴ Nr. 106. (226). – F. WAGNER, *Neue Inschriften aus Raetien*. Ber. RGK. 37/38, 1956/1957, Nr. (72). 96. (123). In Klammern Funde außerhalb von Kastellvici oder Nachfolgesiedlungen. – Nach ROXAN, *Military Diplomas* 1981⁶⁹⁶ 279 f. traf das in allen Provinzen, soweit aus den Militärdiplomen ersichtlich, auf etwa 80 % zu.

⁶⁹⁹ Siehe hierzu A. R. NEUMANN, *RE Suppl.* 9 (1962) Sp. 1605 ff. s. v. *Veterani*.

⁷⁰⁰ Öhringen: CIL XIII 6540. – Jagsthausen: NESSELHAUF/LIEB, *Inschriften*⁶⁴³ Nr. 141.

⁷⁰¹ BREEZE/DOBSON, *Hadrian's Wall*⁴⁵⁹ 193.

⁷⁰² K. KRAFT, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau*. Diss. Bernenses 1, 3 (1951) 48. – Ähnlich J. C. MANN, *The Role of the Frontier Zones in Army Recruitment*. Ber. 5. Internat. Limeskongreß Zagreb. Arheološki Radovi i Rasprave 3, 1963, 145 ff. bes. 147 ff. – B. DOBSON/J. C. MANN, *The Roman Army in Britain and Britons in the Roman Army*. *Britannia* 4, 1973, 191 ff. – P. A. HOLDER, *Studies in the Auxilia of the Roman Army from Augustus to Trajan*. *BAR Internat. Ser.* 70 (1980) 121 ff. 142.

⁷⁰³ MANN, *Frontier Zones*⁷⁰² 148.

⁷⁰⁴ *Vita Alex. Sev.* 58, 4. – Nach SALWAY, *Frontier People*³⁹ 33 ist diese Quelle allerdings äußerst unzuverlässig und unglaubwürdig.

6. Zur Herkunft der Bevölkerung der Kastellvici

6.1. Zugmantel

Immer wieder war eine vergleichsweise starke germanische Komponente im keramischen Fundmaterial und bei den Fibeln am Zugmantel aufgefallen⁷⁰⁵. Zusammenfassend bearbeitet und gewürdigt hat R. v. USLAR die Keramik in seiner Dissertation⁷⁰⁶. Neben 25 ergänzbaren Gefäßen lagen ihm Bruchstücke von ca. 400 weiteren vor. Ihre Handfertigung und der insgesamt weniger harte Brand unterscheiden sie von durchschnittlicher römischer Ware. Im Vergleich zur vorgeschichtlichen Keramik sind die Scherben aber durchweg von besserer Qualität. v. USLAR konnte insgesamt sechs verschiedene Gefäßformen unterscheiden, die meist verziert waren. Daneben liegen mehrere Bruchstücke von Tierfiguren und einige – allerdings nicht zweifelsfrei von römischen unterscheidbare – Spinnwirtel vor.

Regelmäßig wurden die handgemachten Scherben vermischt mit römischem Material gefunden. Allerdings lagen sie mehrheitlich an der Oberfläche. Nur für ca. 3 % aller Stücke konnte v. USLAR Fundorte angeben (Abb. 2):

Keller 198 (E 4; im Kastell): ganzes Fußgefäß Form II (ZG 18), TS-Stempel MAGINVS (rückläufig) und verbranntes Getreide.

Keller 201 (F 5): Unterteil eines Fußgefäßes, ähnlich Form II (ZG 102), Schlußmünze S des Marc Aurel 178/9 (GORECKI 844).

Keller 242 (F 6): halber Topf, eventuell Form III (ZG 131), zwei halbe Amphoren, TS-Stempel CENSORIN (VS) F; FESTVS F; MINVSO F; VIRTVS F; Schlußmünze D des Severus Alexander 222/8 (GORECKI 1159).

Grube 243 (E 6; allerdings nicht Keller, wie bei v. USLAR): Imitation eines Bronzekessels (ZG 464), Drag. 37 des Firmus; Schlußmünze D des Septimius Severus 194/5 (GORECKI 1001).

Keller 244 (F 6): germanische Scherben, zwei Drittel einer Gesichtsurne, TS-Stempel LIBERALIS F; PLACI; VICTORINVS; Schlußmünze ME des Hadrian 132/4 (GORECKI 425).

Brunnen 296 (G 4): „in oberer Verfüllung“ germanische Scherben, unten TS-Stempel ATTO FECIT; MARTIN F; verbrannter Lehm, Brunnenseil, Grobkeramik, germanischer (?) Halsring (BECKMANN Nr. 44 [ZM 3087])⁷⁰⁷, Schlußmünze auf Sohle D des Septimius Severus 203 (GORECKI 1044); bis 5 m D des Elagabal 218/222 (GORECKI 1123).

Grube 319 (F 7): „germanischer Henkeltopf“ (Stück nicht eindeutig identifizierbar, wahrscheinlich ZG 496), Grobkeramik.

Grube 485 (F 6): Gefäß Form IV (ZG 231), Oberteil eines Gefäßes ähnlich Form II (ZG 97), TS-Stempel B F ATTONI; MARCELLVS F; PRIMITIVS; Schüssel Nb 104.

Grab 37 (F 9): Gefäß Form IV (ZG 312), „Steinzeugteller“, As des Antoninus Pius 138/161 (GORECKI G 21).

Weiterhin enthielten germanische Keramik:

Bau 346 (H 5): Schlußmünze D des Marc Aurel 161/80 (GORECKI 763).

⁷⁰⁵ Keramik: ORL B 8 (1909) 43. 172 ff. 201. – Saalburg-Jahrb. 1, 1910, bes. 57; 5, 1913 (1924) 6. – v. USLAR, Zugmantel⁷³. – Ders., Germanische Keramik vom Kastell Zugmantel im Taunus als Zeugnis germanischer Siedler: Klio 28, 1935, 294 ff. – SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 141 ff. – WURM/SCHOPPA, Wiesbaden³⁵⁰ 38. – Zuletzt BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 504. – Eine vollständige Zitatensliste findet sich bei v. USLAR, Zugmantel⁷³ Anm. 1–4. – Fibeln: BÖHME, Fibeln⁶⁸ 30 ff.

⁷⁰⁶ v. USLAR, Zugmantel⁷³.

⁷⁰⁷ CH. BECKMANN, Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 16.

Langbau 615/1 (E 6): germanischer Faltenbecher⁷⁰⁸.

Planierschicht unter Principia (D 4): fast vollständiger Fußbecher⁷⁰⁹.

Germanische Keramik wurde also im Kastell und im Kastellvicus gefunden, dort besonders vor der Südseite des Kastells. In diesem Bereich wurden anscheinend auch die meisten Oberflächenfunde gemacht⁷¹⁰. Abgesehen von Brunnen 296 kann leider nicht entschieden werden, ob die germanische Keramik während der Benutzung oder erst mit der Verfüllung in die Keller, Gruben usw. gelangte. v. USLAR schien das letztere bei der Mehrzahl der Befunde das Wahrscheinlichere⁷¹¹. Möglich scheint mir dies bei Keller 242 und sicher bei Brunnen 296, da hier die gefundene Keramik zeitlich wenig einheitlich wirkt und überdies die Münzen recht spät sind. Mit Ausnahme von Grube 243 könnten alle übrigen Befunde mit germanischer Keramik inklusive der Planierschicht unter den Principia mit der großen Veränderung von Kastell und Kastellvicus unter Commodus enden. Anders als v. USLAR, der es für möglich hielt, daß die germanische Keramik in der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts bis nach 230/35 in Gebrauch war, möchte ich vermuten, daß die diese Keramik benutzende Bevölkerungsgruppe nur eine Generation lang ihre Eigenständigkeit bewahrte. Sie fällt in die Periode des SK 1, also etwa in die Zeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis Commodus.

BARTHEL machte schon 1909 auf die Verbindung der besprochenen „germanischen“ Keramik vom Zugmantel zu einem großen Gießener Gräberfeld, wenige Kilometer außerhalb des Limes, aufmerksam⁷¹². v. USLAR konnte diese Vermutung unterstützen und zeigen, daß die in Frage kommenden Stücke stark mit germanischen Funden jenseits des Limes übereinstimmen und damit Teil eines größeren westgermanischen Formenkreises sind. Als Benutzer der Keramik vermutete v. USLAR Chatten. Formal läßt sich die Keramik an älteres Material aus Hofheim und von anderen Plätzen innerhalb des Limes anschließen, doch ist zu ihnen keine zeitliche Kontinuität feststellbar. Es gibt überdies auch keinerlei Anhaltspunkte, die Keramik mit eventuell überlebender einheimischer Bevölkerung in Verbindung zu bringen.

Da die nun sicher als germanisch zu bezeichnende Keramik im Vergleich zu römischer von minderer Qualität ist, das Fundmaterial auch die schon erwähnten Tierfiguren und Spinnwirtel enthält, schloß v. USLAR gegen BARTHEL sicher richtig einen Import der Waren aus dem freien Germanien aus⁷¹³. Auch wäre sonst die häufige Imitation römischer Ton- und Metallgefäße schwer erklärbar. Daher muß die Keramik an Ort und Stelle produziert worden sein, und Produzenten und Benutzer müssen im Zusammenhang einer dauerhaften Anwesenheit etlicher Germanen am Zugmantel gesehen werden. Ob diese freiwillig oder zwangsweise an den Zugmantel kamen, muß einstweilen dahingestellt bleiben, auch wenn v. USLAR letzteres für wahrscheinlicher hält.

Im 2. Kapitel wurde versucht, die Vergrößerung des Kastells am Zugmantel vom EK mit Annex zum SK 1 um ca. 0,6 ha mit der Stationierung einer zusätzlichen Einheit zu erklären. In auffälliger Weise stimmt das Auftreten der germanischen Keramik mit der Errichtung dieses neuen Ka-

⁷⁰⁸ 346: *Germania* 19, 1935, 346. – 615/1: *Germania* 21, 1937, 24.

⁷⁰⁹ *Germania* 22, 1938, 123 f.

⁷¹⁰ *Germania* 16, 1932, 161.

⁷¹¹ v. USLAR, Zugmantel⁷³ 84.

⁷¹² ORL B 8 (1909) 172 ff.

⁷¹³ v. USLAR, Zugmantel⁷³ 94 f. – Die Möglichkeit, daß die im Vergleich z. B. zur ebenfalls großflächig ausgegrabenen Saalburg recht hohe Zahl der Gefäße nur als Behältnisse importierter Waren diene, halte ich für unwahrscheinlich.

stells überein, so daß es nahe liegt, in der hinzugekommenen Einheit Germanen zu sehen. Wie die vielen Funde im Kastellvicus zeigen, wären entsprechend den dargestellten Prinzipien zum Beginn eines Kastellvicus (Kap. 3.) nicht nur Soldaten am Zugmantel erschienen, sondern diese hätten auch Frauen und Kinder mitgebracht. Ungewöhnlich wäre dieser Vorgang nicht, wird doch berichtet, daß zumindest seit Marc Aurel Germanen innerhalb des römischen Reiches angesiedelt wurden⁷¹⁴. Nach SCHÖNBERGER fand die Aufnahme von Germanen in das römische Reich auch schon früher statt, eventuell schon vor Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁷¹⁵. Ich glaube jedoch nicht, daß die Germanen als Bauern oder Bauernmiliz angesiedelt wurden⁷¹⁶. Dafür läßt sich zu wenig Landwirtschaft am Zugmantel und bei anderen Kastellen nachweisen. Vielmehr scheinen sie ganz regulären Dienst im Kastell und am Limes getan zu haben. Darauf weisen nicht zuletzt die Funde germanischer Keramik in mehreren Wachttürmen hin⁷¹⁷.

Ist die vorgeschlagene Deutung richtig, lassen sich mehrere Probleme des Aufbaus des Kastellvicus Zugmantel zwanglos erklären:

1. Das Bad der Periode 2 (ab Mitte 2. Jahrhundert) entsprach in seiner Größe dem des reinen Numeruskastells Feldberg. Es war für das SK 1 bei weitem zu klein. Zwei Möglichkeiten zur Lösung des Problems bieten sich an. Entweder wurde das Bad Periode 2 gebaut, als noch das Erdkastell bestand. Bei der Erweiterung der Besatzung durch die germanische „Hilfseinheit“ hielt man es nicht für nötig, das Bad entsprechend zu vergrößern. Oder aber Bad und SK 1 wurden gleichzeitig erbaut, die Germanen aber als so barbarisch angesehen, daß für sie kein Platz im Bad vorgesehen werden mußte.

2. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts schien zumindest der westliche Teil des südlichen Kastellvicus aufgegeben worden zu sein, ohne daß eine entsprechende Nachfolgebebauung nachzuweisen wäre. Gleichzeitig wurde wohl die Bebauung an der Aarstraße ausgedehnt. Denkbar ist nun, daß in Erwartung der germanischen Zuzügler der südliche Kastellvicus von den alten Bewohnern weitgehend geräumt wurde. Die Zahl der germanischen „Marketender“ war entweder nicht so groß, daß sie den ganzen zu ihrer Verfügung stehenden Raum nutzten, oder aber sie bedienten sich anderer Bauformen, die keine oder geringere Spuren hinterließen (Ständerbauten oder ähnliches). Vielleicht sind die besonders vor der Südseite des Kastells vorkommenden sehr kleinen Keller in diesem Zusammenhang zu sehen⁷¹⁸. Als unrömischer, wahrscheinlich germanischer Bautypus ist auch die einem Grubenhaus ähnelnde Grube 443 in diesem Bereich (G 6) mit je einem Firstpfosten an den Schmalseiten zu erwähnen⁷¹⁹.

3. Neben veränderten Handelsbedingungen, die die Bereitwilligkeit, den südlichen Kastellvicus zu räumen, erklären können, könnte der Hintergrund für die Sperrung (oder Verlagerung) des vermuteten Limesüberganges spätestens bei der Errichtung von Wall und Graben in der Anwe-

⁷¹⁴ SHA Marcus Ant. 24, 3. – Dio 72, 11, 4.

⁷¹⁵ SCHÖNBERGER, *Frontier*¹² 171.

⁷¹⁶ v. USLAR, *Germanische Keramik*⁷⁰⁵ 294. – SCHLEIERMACHER, *Wehranlagen*⁸⁵ 141 ff. bes. 148 f.

⁷¹⁷ WP 3/42* auf dem Glaskopf (besetzt vor der Errichtung von Wall und Graben. – H. RICKEN, *ORL A 3* [1935] 165. – SCHLEIERMACHER, *Wehranlagen*⁸⁵ 145). – WP 4/5 (Masse der Funde drittes Viertel 2. Jahrhundert; germanische Funde aber im Zusammenhang wenig geordneter Verhältnisse im 3. Jahrhundert vermutet. – J. WAHL/E. SCHALLMAYER, *Fundber. aus Hessen* 15, 1975, 262 ff.). – Wachturm auf dem Johannisberg bei Bad Nauheim (Ende des Turms im vierten Viertel des 2. Jahrhunderts. – H. POLENZ, *Wetterauer Geschichtsbl.* 26, 1977, 17 ff.).

⁷¹⁸ Siehe Anm. 341.

⁷¹⁹ Ob das weitgehende Fehlen von Schlußmünzen nach 150 n. Chr. in diesem Bereich einen wesentlich geringeren Zugang der dort siedelnden Germanen zu Bargeld widerspiegelt, wage ich nicht zu beurteilen.

senheit der Germanen am Zugmantel liegen. Vielleicht sollte der Kontakt mit den anderen Stammesteilen im freien Germanien unterbunden werden. Auf Probleme mit jenseitigen Germanen weisen jedenfalls die beschriebenen Neubauten Niederbieber, Holzhausen sowie die verschiedenen Kastellverstärkungen im Taunus.

Germanen am Zugmantel lassen sich aber nicht nur über Keramik nachweisen. Nach A. BÖHME machen germanische Gewandnadeln etwa 10 % des Fibelbestandes aus. Hauptsächlich wurden Fibeln vom Typ Almgren 101 und zweigliedrige Armbrustspiralfibeln mit hohem Nadelhalter gefunden. Erstere sind in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren und beginnen eventuell schon in flavischer Zeit. Sie kommen außer in der Wetterau im Unterelbegebiet vor. Im Herkunftsgebiet gehören sie zur Frauentracht. Die Armbrustspiralfibeln wurden im 3. Jahrhundert, vielleicht schon seit dem Ende des 2. Jahrhunderts, verwendet⁷²⁰. Unklar ist, ob sie Bestandteil der Frauen- oder der Männertracht sind.

Germanen werden daher wohl schon früher am Zugmantel erschienen sein. Im Gegensatz zu der durch die besprochene Keramik repräsentierten Gruppe scheinen diese „frühen“ Germanen, wie auch die des 3. Jahrhunderts, nicht als größere Gruppe auf den Zugmantel gekommen zu sein. Vielmehr traten sie einzeln auf und wurden so noch schneller von der älteren Bevölkerung aufgesogen. So jedenfalls könnte man das offensichtliche Fehlen germanischer Keramik in diesen Perioden interpretieren.

Ebenfalls einzeln, höchstens mit ihren Familien, werden die Fibelträger aus Britannien und den östlichen Donauprovinzen am Zugmantel angekommen sein⁷²¹. Kaum zu fassen sind dagegen die zu vermutenden Treverer. Allerdings wird die Cohors I Treverorum (bzw. der vermutete Numerus Treverorum) außer ihrem Namen bald nichts mehr mit ihrem ursprünglichen Aushebungsgebiet gemein gehabt haben, da sie sich sicher wie andere Truppen auch lokal ergänzt haben wird. Auch standen die Treverer schon so lange vor der Verlegung der Truppe zum Zugmantel unter römischem Einfluß, daß sie sich kaum von anderen Gallo-Römern unterschieden haben werden. Es sei hier noch einmal an die Ähnlichkeit der Streifenhäuser vom Zugmantel und von anderen Kastellvici zu solchen z. B. auf dem Titelberg erinnert⁷²².

Weitere Aussagen zu den Bewohnern am Zugmantel lassen sich sicher aus dem reichlich vorhandenen Namensmaterial der Graffiti gewinnen. Diese zu lesen und zu interpretieren fühle ich mich aber nicht kompetent genug, es muß einem Epigraphiker vorbehalten bleiben.

6.2. Obergermanien und Rätien

Ohne Zweifel am sichersten zu bestimmen ist die Herkunft einiger durch Inschriften belegter Personen, wobei in diesem Zusammenhang die Herkunft der Soldaten nicht interessiert. Zusammenfassende Arbeiten zu diesem Thema existieren nicht. In einer Arbeit von J. SCHARF über die Bevölkerungsgeschichte der Rheinlande wurde leider der rechtsrheinische Raum nicht mitbearbeitet⁷²³. Daher kann für die „agris decumates“ nur auf eine Zusammenstellung von

⁷²⁰ BÖHME, Fibeln⁶⁸ 30 ff. 53.

⁷²¹ BÖHME, Fibeln⁶⁸ 47 ff. – Dies., Englische Fibeln⁷⁴ 5 ff.

⁷²² Siehe Anm. 558.

⁷²³ J. SCHARF, Studien zur Bevölkerungsgeschichte der Rheinlande auf epigraphischer Grundlage. Neue deutsche Forsch., Abt. Alte Gesch. 3 (1938). – Über die Aussagekraft dieser Arbeit kritisch R. NIERHAUS, Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft. Bad. Fundber. 15, 1939, 91 ff. (Der Artikel ist eine Stellungnahme zur Aussagekraft von Namen insgesamt.).

R. NIERHAUS, und von K. DIETZ und E. WEBER für Rätien zurückgegriffen werden. Außerdem untersuchte J. KRIER im Rahmen seiner Dissertation die Treverer außerhalb ihrer Civitas⁷²⁴. Aus den rechtsrheinisch-obermanischen Kastellvici und ihren Nachfolgesiedlungen sind folgende zivile Fremde bekannt, die teilweise aber nur Mobilität innerhalb der Provinz belegen. Nachdem es sich bei der Mehrheit der Steine um Grabsteine handelt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Fundort eines Steins zumindest in etwa mit dem letzten Wohnort des oder der Genannten übereinstimmt, relativ groß.

Ort	Zitat	Datierung	Herkunft/Stamm
Heidelberg- Handschuhsheim	CIL XIII 11736; Krier, Nr. 27	flavisch?	Treverer
Heidelberg Oberburg	CIL XIII 6394; Nesselhauf 1937, Nr. 109; Krier, Nr. 30	? frühhadrianisch	Mediomatriker Treverer
Großkrotzenburg	CIL XIII 7412; Krier, Nr. 34	nach 212 (?)	Treverer
Rottenburg	CIL XIII 6369; CIL XIII 6372;	? ?	Helvetierin Helvetier und Frau

Ebenfalls aus einer anderen Provinz kam der Keramikhändler Fidelis, der seine Eltern in Lorch bestattete (domo...; CIL XIII 6524).

In Rätien sind dagegen etwas mehr zivile Fremde bekannt:

Ort	Zitat	Datierung	Herkunft/Stamm
Heidenheim	CIL III 5932 = 11914 = Vollmer 207	?	Kaleter
Lauingen	CIL III 5878 = Vollmer 221	?	Brixen (Südrätien)
Epfach	CIL III 5782 = Vollmer 92	2. Hälfte des 1. Jahrhunderts	Sequaner
Weißenburg	CIL XVI 55	107	Sequanerin
Pappenheim	CIL XVI 105	122/134	Bataver
Nassenfels	CIL III 5901 = 11905 = Vollmer 247	?	Nemeter
Demling nahe Kösching	Vollmer 2603 = ORL B 74, 28f.	?	Helvetier
Forchheim nahe Pfförring	CIL III 5913 = Vollmer 265	?	Dalmater
Eining	CIL XVI 125 CIL III 5936 = Vollmer 350	161/168 ?	Bataverin Rutener
Regensburg	Dietz, Militärdiplom ⁶⁹⁵	113	Bataverin
Passau	Arch. Jahr Bayern 1981, 148f.	2. Jahr- hundert	Julia Tridentum

⁷²⁴ NIERHAUS, Oberrheinlande⁷²³ 94 Anm. 14. – K. DIETZ/G. WEBER, Fremde in Rätien. Chiron 12, 1982, 409 ff. bes. 429 ff. und Liste A. – J. KRIER, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg. Beih. Trierer Zeitschr. 5 (1981).

Daneben stellten DIETZ und WEBER noch eine Liste östlicher Namen zusammen, wiesen aber gleichzeitig auf die damit verknüpfte besondere Problematik hin. Diese Namen seien häufig Modeerscheinungen oder bezeichneten sozial tiefer stehende Gruppen, ohne Rücksicht auf deren Herkunft⁷²⁵.

Insgesamt ist die Zahl epigraphisch bekannter Fremder in den untersuchten Provinzen recht klein. Trotzdem muß es aber an vielen Orten, wenn nicht an allen, eine größere Anzahl von auswärts zugezogener Einwohner gegeben haben. Anders sind nämlich die Zusammenschlüsse in Collegien und Contubernien oder Stiftungen an einen „genius peregrinorum“ nicht denkbar (Marbach [eventuell Benningen], CIL XIII 6451 [nachkastellzeitlich], 6453; Walheim, CIL XIII 11750 [nachkastellzeitlich]; Öhringen, CIL XIII 6540).

Abgesehen von den nicht aufgelisteten Soldaten und einigen Händlern ist der Beruf der erwähnten Personen selten angegeben. KRIER wie auch DIETZ und WEBER sind allerdings der Meinung, daß sich hinter den meisten Fremden Händler und Gewerbetreibende verbergen⁷²⁶. Da die Angabe des Berufs auf Inschriften außerhalb des Militärs nicht die Regel war und sogar oft ganz unterblieb, ist dies ohne weiteres denkbar. Die Anzahl der bekannten Händler steht daher in keinem Verhältnis zur Wirklichkeit.

Kaum durch Inschriften wird man eine einheimische Komponente in der Bevölkerung der Kastellvici fassen können. Selbst wenn sie sich auf Inschriften verewigt hätte, so hätte doch kein Grund vorgelegen, ihre Herkunft mitzuteilen. Es gilt daher, die voraussichtliche Masse der Bevölkerung auf anderem Wege festzustellen.

Die schriftlichen Quellen zur Frage der vorrömischen Besiedlung Süddeutschlands wurden von NESSELHAUF vorgelegt und glänzend interpretiert⁷²⁷. Zusammenfassende archäologische Studien fehlen dagegen vollständig. Lediglich die Wetterau und das Oberrheinland wurden ausführlicher behandelt. Von großer Bedeutung sind die Untersuchungen SCHÖNBERGERS über die Wetterau in der Spätlatènezeit⁷²⁸. In der nach Südwesten orientierten Spätlatènekultur dieser Region tauchten nach SCHÖNBERGER in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vereinzelte Funde ostgermanischer Herkunft auf. Gegen Ende des Jahrhunderts kam es bisweilen zu deutlichen germanischen Niederschlägen im Fundgut. Diese haben Parallelen in Mitteldeutschland. Neben den „germanischen“ Fundplätzen blieben jedoch bis zum Beginn der römischen Okkupation unter Caligula oder Claudius auch die keltischen zivilen Plätze besetzt (nicht aber die Ringwälle). Dann verschwand keltisches wie germanisches Kulturgut fast gänzlich aus der Wetterau und dem Maingebiet, so daß SCHÖNBERGER auf eine Entvölkerung im Zusammenhang mit der brückenkopfförmigen Besetzung des Gebiets vor Mainz schloß. Auf das Ende der einheimischen vorrömischen Besiedlung im Maingebiet und in der Wetterau unter Claudius wies SCHÖNBERGER auch wieder bei der Bearbeitung Okarbens hin⁷²⁹.

H.-G. SIMON wies ebenfalls auf germanische Waren in der Wetterau, besonders in frühromischen Militärstationen, und in der Gegend um Wiesbaden hin. Er ist der Meinung, daß hier wahrscheinlich mit Duldung des römischen Militärs germanische Mattiaker, ein Teilstamm der Chatten, angesiedelt wurden⁷³⁰.

⁷²⁵ DIETZ/WEBER, Fremde⁷²⁴ 429 ff.

⁷²⁶ KRIER, Treverer⁷²⁴ 177. – DIETZ/WEBER, Fremde⁷²⁴ 432 f.

⁷²⁷ H. NESSELHAUF, Die Besiedlung der Oberrheinlande in römischer Zeit. Bad. Fundber. 19, 1951, 71 ff.

⁷²⁸ Die Spätlatènezeit in der Wetterau. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 21 ff.

⁷²⁹ SCHÖNBERGER/SIMON, Okarben²⁵⁰ 38. 42 ff.

⁷³⁰ SIMON, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 52 f.

Erst kürzlich hat J. WAHL im Rahmen einer Dissertation diese Problematik von neuem untersucht⁷³¹. Er kam zu dem Schluß, daß in den frühromischen Kastellen u. a. auch Germanen gedient haben müssen. Darüber hinaus vermutete er, wie es NIERHAUS für das Oberrheintal annahm, eine Ansiedlung von germanischen Stämmen südlich des Taunus und in der Wetterau. Im Zusammenhang mit der nach der Abberufung des Germanicus einsetzenden Defensivpolitik wurden diese, insbesondere die Mattiaker, als Puffer im Vorfeld der linksrheinischen Militärlager eingesetzt. Hierzu paßt, daß eine Sonderstellung der Mattiaker bei Tacitus hervorgehoben wird⁷³². Aber nach dem Chatteneinfall 39/40 n. Chr. schien man das System der Milizsicherung aufgeben und die einheimische Bevölkerung dezimiert zu haben. Abgesehen von gelegentlichen kleinen Siedlungen, wie Frankfurt-Domhügel und -Osthafen, stellte auch WAHL ein weitgehendes „Vakuum“ in claudisch-neronischer Zeit fest.

Für das Oberrheintal sind die Untersuchungen von NIERHAUS über das Diersheimer Gräberfeld maßgebend⁷³³. Danach ließen sich seit Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. um Groß-Gerau und Ladenburg sowie seit etwa Mitte des 1. Jahrhunderts auch vor Straßburg kleine Trupps elbgermanischer Herkunft nieder. Da sie Waffen trugen, aber auch römische Sachkultur aufnahmen, kann ihre Anwesenheit nur mit römischer Duldung, wahrscheinlich ebenfalls als bewußt angesiedelte „Puffer“, stattgefunden haben. Nach NIERHAUS fanden die Germanen um Ladenburg („Suebi Nicretes“) und um Groß-Gerau um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ihr Ende als eigenständige Gruppen, während um Diersheim wahrscheinlich erst die römische Okkupation 73/74 ein Ende setzte. Allerdings ist B. HEUKEMES heute der Meinung, daß die Neckarsueben um Ladenburg erst um etwa 100 n. Chr. assimiliert wurden⁷³⁴.

Die Verhältnisse im übrigen Süddeutschland sind dagegen sehr bewegt und nicht eindeutig. Allgemein akzeptiert scheint lediglich, daß die Oppidakultur um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ihr Ende fand⁷³⁵. Nur im Oberrheintal schließen die Plätze Breisach-Münsterberg und Basel-Münsterhügel an, während das Oppidum Altenburg-Rheinau als einziger Platz keine Unterbrechung zeigt⁷³⁶. Von großer Bedeutung in der Diskussion ist eine bei Claudius Ptolemaeus erwähnte „Einöde der Helvetier“⁷³⁷. Im Zusammenhang mit einer Feststellung bei Caesar, daß der Rhein Helvetier und Germanen trenne⁷³⁸, vermutete man mehrfach, daß die Helvetier dem Druck der Germanen ausgewichen seien und sich in der heutigen Nordschweiz niedergelassen hätten. Die nachrückenden Germanen, die nach Caesar an die Helvetier grenzen sollten, lassen sich aber bisher archäologisch in Südwestdeutschland nicht nachweisen. Die Erklärung hierfür mag bei Strabo 7, 1,2–2,4 liegen, der beschreibt, daß wohl unter Augustus ein großer Teil der rechtsrheinischen Stämme von den Römern auf die linke Rheinseite umgesiedelt wurde. Andere

⁷³¹ WAHL, Domhügel¹⁹ bes. 52 ff.

⁷³² Germania 29 (nicht 28, wie WAHL, Domhügel¹⁹ 55).

⁷³³ R. NIERHAUS, Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme. Röm.-Germ. Forsch. 28 (1966) bes. 182 ff.

⁷³⁴ B. HEUKEMES, in: Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 123. – Die neuen Grabungen erbrachten svebisches Material in den frühen Schichten. H. KAISER, in: Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 110. Siehe auch Anm. 754.

⁷³⁵ NESSELHAUF, Oberrheinlande⁷²⁷ 76 ff. – FISCHER, in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK, Kelten²¹⁶ 69 ff. – FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 49.

⁷³⁶ R. CHRISTLEIN, Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayer. Vorgeschichtsbl. 47, 1982, 277.

⁷³⁷ Geogr. 2, 11, 6.

⁷³⁸ Bell. Gall. 1, 1.

Gruppen waren mit den Markomannen unter Marbod nach Böhmen gezogen. Demnach müßte also seit augusteischer Zeit ein weitgehendes Siedlungsvakuum geherrscht haben.

Da dieser Sachverhalt schwer vorstellbar ist, hat man immer wieder versucht, Spuren einer keltischen Restbevölkerung nachzuweisen. Besonders aufgrund des Fortlebens spätlatènezeitlicher Keramiktechniken in römischer Zeit wurde sie vermutet⁷³⁹. Ich glaube allerdings, daß kaum nennenswerte Bevölkerungsanteile zurückgeblieben sein können, folgt man der Darstellung Caesars über den Auszug der Helvetier aus der Schweiz und vermutet analog ein ähnliches Vorgehen in Südwestdeutschland. Danach brannten sie in der Schweiz nämlich ihre Siedlungen nieder und verwüsteten die Felder bevor sie abzogen, um einen möglichen Rückzug zu verhindern⁷⁴⁰.

Die Situation in Bayern ist kaum weniger problematisch. Eine kleine Gruppe von frühaugusteischen Brandgräbern um Uttenhofen und Kronwinkl ist nach R. CHRISTLEIN zwar keltisch (P. GLÜSING hatte sie zuvor als germanisch angesehen)⁷⁴¹, doch da sie weder Kontakte zur vorausgegangenen Stufe D 1 noch zu der spätkeltischen Körpergrabgruppe um Heimstetten aufweist, auch sonst keinerlei an die römische Zeit anschließende Gruppen feststellbar sind, gibt es in Bayern anscheinend keine Kontinuität in der Bevölkerung. Zusätzlich stellte E. KELLER für die Körpergrabgruppe die Frage, ob sie überhaupt Einheimische dokumentierten, da sie eher ostalpin-norische, westalpine und nordalpine Einflüsse zeigten⁷⁴². Als Schlußfolgerung nahm er daher an, daß sie aus den Alpen in das schon vorher von den Römern besetzte Gebiet Südbayerns vorgedrungen seien.

CHRISTLEIN hob weiterhin hervor, daß westlich der Isar und des Lechs überhaupt kein Material der Stufe D 2 bekannt sei. Da die Forschungsintensität in diesem Gebiet groß sei, müsse man mit einer echten Siedlungslücke wohl seit dem Auszug der Helvetier rechnen. Trotzdem nahm er eine Kontinuität rätisch-keltischer Teilstämme im Vorfeld der ältesten römischen Siedlung in Rätien an. Plätze wie Bregenz, Kempten und der Auerberg bildeten den Fokus einer Restbevölkerung. Auf den darin liegenden Widerspruch machte v. SCHNURBEIN erstmals in einem Vortrag anlässlich einer Tagung in Kempten aufmerksam⁷⁴³. Einen guten Teil des Fundmaterials z. B. aus den Canabae legionis des Lagers Dangstetten könne man leicht an Manching anschließen, und auch in Oberhausen, Epfach, auf dem Auerberg und in Kempten sei viel einheimisches Material, u. a. kammstrichverzierte und streifenbemalte Keramik, zutage getreten. v. SCHNURBEIN erinnerte dabei an die von F. MAIER postulierte ungebrochene Kontinuität streifenbemalter Keramik in Rätien⁷⁴⁴. Jedoch konnten schon früher G. ULBERT und besonders M. MACKENSEN eine Kontinuität anhand der von ihnen bearbeiteten Gefäßformen in Epfach und Kempten nicht feststellen⁷⁴⁵. Darüber hinaus fand ULBERT auf dem Auerberg eindeutig als germanisch anzu-

⁷³⁹ FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 50.

⁷⁴⁰ Bell. Gall. 1, 5.

⁷⁴¹ CHRISTLEIN, Südbayern⁷³⁶ 279 ff. – P. GLÜSING, Frühe Germanen südlich der Donau. Offa 21/22, 1964/65, 7 ff.

⁷⁴² E. KELLER, Frühromische Körpergräber aus Heimstetten, Lkr. München. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 325 ff. – Ders., Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 37 (1984) bes. 50 ff.

⁷⁴³ Gehalten am 25. 11. 1983. Nun auch S. v. SCHNURBEIN, Die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpf. (1985) 18 f. – Ders., Augsburg¹⁸.

⁷⁴⁴ F. MAIER, Die bemalte Spätlatènekeramik aus Manching. Ausgrab. Manching 3 (1970) 142 f.

⁷⁴⁵ ULBERT, Epfach²⁰⁰ 72. – MACKENSEN, Kempten¹⁹⁵ 92 ff.

sprechende Keramik und Fibeln und ließ daraufhin die Frage nach der Herkunft der kammstrichverzierten und anderer „einheimischer“ Ware vorerst vollständig offen⁷⁴⁶.

Aus diesem Versuch der Zusammenfassung der Diskussion um die einheimische Bevölkerung Obergermaniens und Rätiens scheint mir vor allem deutlich zu werden, daß sich archäologisch weder eine keltische, noch eine germanische Bevölkerung unmittelbar vor und nach der römischen Okkupation nachweisen läßt⁷⁴⁷. Auch die Pollenanalyse gibt hierzu keine eindeutigen Anhaltspunkte. Obwohl die jüngsten Pollendiagramme, z. B. vom Auerberg, insgesamt eine kontinuierliche Besiedlung zeigen, kann eine kurzzeitige Unterbrechung von etwa einer Generation Dauer nicht ausgeschlossen werden⁷⁴⁸.

Den konsequentesten Schluß hieraus zog CHRISTLEIN, indem er für weite Teile Süddeutschlands eine Entvölkerung postulierte. So schwer die Vorstellung einer weitgehenden Bevölkerungslosigkeit, zumindest einer Bevölkerungsarmut, zu akzeptieren ist, so sehr scheint sie mir bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung das Wahrscheinlichste. Ich halte es jedenfalls für ausgeschlossen, daß bedeutende Bevölkerungsgruppen, soweit sie nicht vollständig akeramisch waren, der gegenwärtigen Forschungsintensität verborgen bleiben konnten⁷⁴⁹.

Jedenfalls griffen die Kastelle nie auf eine vorrömische Siedlung zurück (Kap. 3.), und bisher scheint auch kein Platz einer Villa rustica kontinuierlich seit vorrömischer Zeit besiedelt gewesen zu sein⁷⁵⁰. Lediglich um Ladenburg und um Wiesbaden herum trafen die Römer bei der „Eroberung“ auf größere Personengruppen, die sie allerdings selbst dort angesiedelt hatten. Nach NESSELHAUF, ihm folgend WAHL, wird diese Sicht durch die Namen der obergermanischen Civitates bestätigt. Bezeichnenderweise trugen rechtsrheinisch nämlich nur zwei Civitates Namen, die sich auf den Stamm beziehen, aus denen die Civitas geformt wurde – Civitas Mattiacorum und Civitas Ulpia Sueborum Nicretum. Alle anderen leiteten ihren Namen von geographischen Bezeichnungen ab, die, wie WAHL anmerkt, ohne weiteres auch durch das Militär aus vorrömischer Zeit tradiert worden sein könnten⁷⁵¹.

Um auf die ursprüngliche Frage nach der Herkunft der Bevölkerung der Kastellvici zurückzukommen, gilt zu untersuchen, wer dann die „vicani“ waren, wenn nicht Einheimische. Hierzu muß auf die Überlegungen über den Beginn der Kastellvici zurückgegriffen werden (Kap. 3.). Es wurde festgestellt, daß Kastellvici von dem Zeitpunkt an existierten, an dem eine Truppe sich dauerhaft oder auch nur zeitweilig irgendwo niederließ. Dies deshalb, weil die Marketender „ihrer“ Truppe auf dem Marsch folgten, um den Anschluß nicht zu verlieren. Weiterhin konnte

⁷⁴⁶ ULBERT, Auerberg²⁶⁸ 430.

⁷⁴⁷ Ähnlich auch BAATZ, Limes³ 50. – WOLFF, Alzey⁶⁶⁸ 38.

⁷⁴⁸ KÜSTER, Kulturlandschaft⁶⁷⁴ 533 ff. bes. 556.

⁷⁴⁹ Zu fragen bleibt allerdings, aus welchen Bevölkerungsgruppen die Römer die zahlreichen Räter- und Vindelikerkohorten rekrutiert haben. – In diesem Zusammenhang mag M. P. SPEIDELS Feststellung, daß die Kaiserlichen Gardereiter mit der Herkunftsangabe „natione Raetus“ nicht den Stamm der Räter, sondern die Provinz meinen, bedeutend sein. Nie wird von rätischen Gardereitern ein Einzelstamm angegeben. M. P. SPEIDEL, Raetien als Herkunftsgebiet der kaiserlichen Gardereiter. Bayer. Vorgesichtsbl. 46, 1981, 111 f. – Der einzige bekannte Gardereiter, der möglicherweise von rechts des Rheins stammte, war ein Swebe (CIL VI 32 806). Warum M. P. SPEIDEL, Die Helvetier als Reiterkrieger. Mus. Helvetikum 43, 1986, 130 Anm. 11 für ihn eine niedergermanische Herkunft annimmt, ist mir nicht klar.

⁷⁵⁰ M. WITTEYER, Historische Probleme, Siedlungskontinuität aus der vorrömischen Zeit und in die nachrömische Zeit (unpubl. Seminararbeit im Seminar „Römische Villen“ bei Prof. Dr. ULBERT, München, Wintersemester 1980/81).

⁷⁵¹ Nesselhauf, Oberrheinlande⁷²⁷ 80. – WAHL, Domhügel¹⁹ 59.

gezeigt werden, daß ein Teil der Marketender nicht nur geschäftliche, sondern auch persönliche Beziehungen zu den Soldaten unterhielt. Will man also die Herkunft der Bewohner der Kastellvici ergründen, muß man den Weg der Truppen rückwärts verfolgen und endet zuletzt am Rekrutierungsort. Dabei spielt es keine Rolle, ob es zu einer geschlossenen Aushebung ganzer Jungmannschaften oder zur Einziehung oder Anwerbung einzelner Personen, besonders zur Ergänzung der laufenden Ausfälle, kam. Immer wird es Personen gegeben haben, die durch die Aussicht auf geschäftlichen Gewinn oder wegen ihrer Beziehungen zu einem bestimmten Rekruten veranlaßt wurden, ihre Heimat zu verlassen und der neugeschaffenen Truppe oder dem neueingezogenen Soldaten zu folgen. Naturgemäß ging die stärkste wirtschaftliche Anziehungskraft von der Truppe, nicht von dem einzelnen Soldaten aus, so daß der „Stamm“ der Marketender aus dem ursprünglichen Rekrutierungsgebiet einer Truppe kam, also meist aus dem Gebiet, dessen Name sie trug⁷⁵². Es muß zwar zugegeben werden, daß der Mechanismus der „Rekrutierung“ der Marketender stark schematisiert wirkt, doch weisen alle Indizien in diese Richtung. Zumindest in der Anfangszeit einer neuen Einheit werden daher die Einwohner des zugehörigen Kastellvicus in etwa dieselbe ethnische Zusammensetzung gehabt haben wie die Einheit selbst.

Sehr bald werden aber in den Kastellvici keine so klaren Verhältnisse mehr geherrscht haben. Erstens bestand eine Tendenz zur Rekrutierung im Umland des Stationierungsstandortes. Zweitens ersetzte sich die Bevölkerung der Kastellvici durch „Eigenproduktion“ im gleichen Maß, in dem eine Truppe in der Lage war, ihren Personalbedarf aus den Kastellvici, zumindest teilweise, zu decken. Diese Situation verdeutlicht die schon wiederholt angesprochene Inschrift CIL XIII 8732 aus Nijmegen, die sicher auf Kastellvici übertragen werden darf. Der darin erwähnte Soldat der Legio X Gemina Aurelius Flavos hatte einen Sohn – während seiner Dienstzeit –, der Lixa geworden war.

Allerdings wurden zusätzlich immer wieder Personen unabhängig vom Rekrutierungsgeschehen von den Kastellvici angezogen. Die wirtschaftliche Potenz der Siedlungen und der Kastelle war so groß, daß sich einzelne Händler und Lixae von außerhalb dort auch später noch niederließen, wenn sie sich davon nur einen Gewinn versprechen konnten. Ein guter Teil der oben zusammengestellten Fremden in Obergermanien und Rätien wird so in die Kastellvici gekommen sein. Besonders wahrscheinlich ist dies bei den Händlern P. Tenatius Essimnus aus Italien (Passau)⁷⁵³ und Fidelis, eventuell ebenfalls aus Italien (Lorch, CIL XIII 6524), die den Vater bzw. die Eltern am Ort ihrer Tätigkeit bestattet haben, also wahrscheinlich zuvor dort mit ihnen wohnten.

Nicht bestritten werden soll und kann die prinzipielle Möglichkeit, daß auch aus der Umgebung von Kastell und Kastellvicus Leute in die Kastellvici zogen. Neben der lokalen Rekrutierung waren hierfür das Arbeitsplatzangebot und sich entwickelnde Beziehungen zwischen Soldaten und Zivilisten ausschlaggebend. Da aber bisher keine vorrömische Besiedlung nachzuweisen ist, wird man auch diese Personen nicht als „Einheimische“ im eigentlichen Sinne des Wortes bezeichnen können. Daß aber selbst bei vorhandener „echter“ einheimischer Bevölkerung der Zuzug aus dieser Personengruppe nicht unbedingt groß gewesen zu sein braucht, konnte ich in

⁷⁵² Zur Rekrutierung siehe allgemein G. L. CHEESMAN, *The Auxilia of the Roman Army* (1914). – KRAFT, *Rekrutierung*⁷⁰². – P. A. BRUNT, *Conscription and Volunteering in the Roman Imperial Army*. *Scripta Classica Israelica* I (1974) 90ff. – HOLDER, *Roman Army*⁷⁰² bes. 109ff.

⁷⁵³ H. WOLFF, *Grabmäler und Inschriftenfunde in Passau im Jahre 1980/81*. Bayer. Vorgeschichtsbl. 49, 1984, 87ff.

Britannien feststellen. Das Ende fast aller Kastellvici in den Highlands gleichzeitig mit dem Abzug der Truppen kann jedenfalls auch so interpretiert werden. Lediglich bei den wenigen gelegentlich noch danach am Ort Verbliebenen könnte es sich um Personen gehandelt haben, die den Kontakt zu ihrer alten Umgebung halten wollten⁷⁵⁴.

Es hat also den Anschein, daß die Bewohner der Kastellvici, besonders in Obergermanien und Rätien, fast ausschließlich Fremde waren. Für die Frage nach deren Herkunft dürfte eine viel diskutierte Stelle bei Tacitus, Germ. 29, von Bedeutung sein: „*non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque consederint, eos qui decumates agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur*“.

Sie könnte die postulierte Bevölkerungsarmut Obergermaniens und wohl auch Rätiens unterstützen, ohne daß hier diskutiert werden muß, wo sich nun die „*agris decumates*“ befunden haben⁷⁵⁵. Leicht scheinen mir die „*levissimus quisque Gallorum et inopia audax*“ auf die Bewohner der Kastellvici und vielleicht der ersten Villen zu beziehen zu sein. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß die Einwohner dieser Siedlungen einen hohen sozialen Rang eingenommen haben. Lediglich die Verknüpfung dieses Satzteils mit der Datierung der Inbesitznahme durch „*mox*“ bildet ein Problem, da nach der hier vertretenen Theorie das Verschieben der Kastelle und die Besitznahme der „*agris decumates*“ durch die Gallier gleichzeitig geschah. Da aber keine „gallische Besetzung“ des Gebiets rechts des Rheins vor der militärischen Okkupation feststellbar ist⁷⁵⁶, wird man die beiden durch „*mox*“ verknüpften Satzteile unabhängig voneinander sehen müssen⁷⁵⁷. Wahrscheinlich wurde erst als Folge der Besetzung der (fast) leeren Gebiete durch Truppen und Kastellvici auch das offene Land in Besitz genommen und durch *Villae rusticae* aufgesiedelt. Militär und Kastellvici hatten sicher einen hohen Bedarf an Lebensmitteln, der von ihnen befriedigt werden konnte⁷⁵⁸.

⁷⁵⁴ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 50f. Zu einer anderen, wesentlicheren Deutung siehe Kap. 8. – H. KAISER wies mich freundlicherweise darauf hin, daß in den kastellzeitlichen Schichten der Grabung Kellereigasse fast kein neckarswebisches Material gefunden wurde.

⁷⁵⁵ Hierzu zuletzt SCHÖNBERGER/SIMON, *Okarben*²⁵⁰ 40 (Neckarland) und teilweise dagegen WAHL, *Domhügel*¹⁹ 58f. (Neckarland und Wetterau) sowie H. U. NUBER, in: Hoops *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* (1984) 277ff.

⁷⁵⁶ SCHÖNBERGER, *Neue Grabungen*⁸³ 105. – Soweit mir bekannt, beginnt nirgends eine *Villa rustica* oder eine andere Siedlungsstelle so früh.

⁷⁵⁷ So die Übersetzung durch D. BAATZ, *Die ländliche Besiedlung im römischen Reichsgebiet östlich des Ober- und Mittelrheins. Germania Romana* 3. Gymnasium Beih. 7 (1970) 95.

⁷⁵⁸ Leider konnte ich erst nach Abschluß der Arbeiten am Text den Aufsatz von A. A. LUND, *Ist Decumates agri eine Textverderbnis?* (Tacitus, *Germania*, 29, 3). *Latomus* 44, 1985, 337ff., auf den mich freundlicherweise S. v. SCHNURBEIN aufmerksam gemacht hat, lesen. Aus philologischer Sicht bestätigt LUND den hier vertretenen Ansatz, indem er zum einen m. E. überzeugend darlegt, daß „*decumates agri*“ an Stelle von „*desertos agri*“ steht, zum anderen, indem er die nämliche Stelle nun wie folgt übersetzt: „Nicht unter die Völker Germaniens, obgleich sie sich jenseits des Rheins und der Donau niedergelassen haben, möchte ich jene zählen, die Ödland, das von den Bebauern verlassen worden war, anbauen, denn es sind eben nur die unzuverlässigsten und nur aus Not kühn gewordenen Gallier, die diesen Boden von zweifelhaftem Eigentumsrecht in Besitz genommen haben. Jetzt, wo ein Grenzwall gezogen ist, sieht man sie als einen Winkel des Imperiums und als einen Teil der Provinz an“ (350). Durch meinen Ansatz wird auch die zweite Frage, die LUND stellt (Wann sind die „unzuverlässigsten von den Galliern“ statt der Helvetier in deren Gebiete eingewandert? 347), beantwortet. – In diesem Zusammenhang gewinnt die Deutung der „*Cubii*“ in Frontin, *Strat.* 2, 11, 7 als „*Dubii*“ durch H. BINGEMER, *Das nördliche Dekumatland vor, während und nach der Römerherrschaft* (ungedr. Diss. Frankfurt a. M. 1923) 9 nach F. KOEPP, erneut aufgegriffen durch WAHL, *Domhügel*¹⁹ 57, erhöhte Wahrscheinlichkeit.

Überlegungen zur ersten Verwaltung der neu eroberten Gebiete scheinen die Theorie der weitgehenden Leere zu bestätigen. Allgemein wird vermutet, daß Südwestdeutschland anfänglich teilweise in kaiserliche Domänen (*salti*) eingeteilt wurde. Nachgewiesen ist ein solcher *Saltus* für Rottenburg (*saltus Sumelocennensis*)⁷⁵⁹. J. HARMATTA ist aber der Meinung, daß *Salti* nur in weitgehend unbewohntem Land eingerichtet wurden, hauptsächlich, weil dadurch die juristischen Probleme am geringsten waren⁷⁶⁰. Und die juristischen Schwierigkeiten waren sicher in Obergermanien und Rätien ähnlich wie in Pannonien. Außerdem zeigen die Namen der *Civitates* in Obergermanien rechts des Rheins (in Rätien sind bisher keine *Civitates* sicher bekannt), abgesehen von der *Civitas Mattiacorum* und der *Civitas Ulpia Sueborum Nicretum*, daß hier nicht auf alte Stammeseinheiten zurückgegriffen werden konnte. Vielmehr mußten die neugeschaffenen Verwaltungseinheiten mit geographischen Beinamen wie „*Taunensium*“ bezeichnet werden⁷⁶¹. Darüber hinaus wies mich SPEIDEL darauf hin, daß aus Obergermanien keinerlei Gardereiter von rechts des Rheins bekannt seien, abgesehen vielleicht von einem Sueben. Aus Rätien seien zwar sehr viele bekannt, doch bezeichnete sich keiner von ihnen z. B. als *Likater* oder *Estione*. Vielmehr seien alle als „*natione Raetus*“ im Sinne der Provinz oder als aus „*Aelia Augusta*“ etc. ausgewiesen⁷⁶². Dieses wird wohl dahingehend zu interpretieren sein, daß die Römer in diesen Gebieten keine einheimische Bevölkerung antrafen oder diese zumindest insofern unbedeutend war, als sie nicht organisiert war.

Daß die vermutete Einwanderung möglich war, zeigen zwei epigraphische Beispiele. MACKENSEN machte auf eine Weiheinschrift aus Aosta aufmerksam, in der „... *Salassi incolae ab initio se in coloniam contulerunt*...“ (23 v. Chr.)⁷⁶³. Hier scheint ein hoher Grad von Freiwilligkeit vorzuliegen. Weniger freiwillig ließen sich dagegen 123 Personen neben einem *Emporion* und *Prætorium* in Thrakien im Jahre 202 n. Chr. nieder⁷⁶⁴. Der hier offenbar notwendige Zwang, unter dem diese Personen zur „Ausstattung“ der Straßenstation bewegt werden mußten, mag schon ein Hinweis auf die in spätrömischer Zeit sich verändernden Verhältnisse sein.

Wie schon durch Tacitus angedeutet, wird ein großer Teil der rechtsrheinischen Bevölkerung aus Gallien gestammt haben. Ein guter Teil der Truppen kam von dort. Aber auch nicht-gallische Einheiten werden in ihrem Gefolge viele Gallier gehabt haben, da sie oft lange dort stationiert waren, bevor sie an den Rhein und darüber hinaus rückten⁷⁶⁵. Außerdem bezogen sie einen nicht unwesentlichen Teil ihres Ersatzes von dort⁷⁶⁶.

Viele der oben aufgelisteten Fremden in *Kastellvici* kamen aus Gallien. Von dort stammte auch mehr als die Hälfte aller Fremden in Rätien, deren Herkunft bekannt ist. Die Namen der in

⁷⁵⁹ BARTHEL, *Limes*⁷⁷ 151 f. – GOESSLER/HERTLEIN/PARET, *Römer* 1¹⁸⁹ 54 Anm. 1. – Allgemein: BAATZ, *Besiedlung*⁷⁵⁷ 95 ff. Auch er akzeptiert eine gallische Einwanderung, sieht sie allerdings der militärischen Eroberung vorausgehend.

⁷⁶⁰ J. HARMATTA, *The Problem of the Juristic Condition of Land in Pannonia. Problemi attuali di Scienza e di Cultura. Acc. Naz. Dei Lincei Quad N. 194* (1974) 80 f. – Umgekehrt sah aber F. HERTLEIN einheimische Bevölkerung als Voraussetzung für einen *Saltus* (GOESSLER/HERTLEIN/PARET, *Römer* 1¹⁸⁹ 82).

⁷⁶¹ WILMANN, *Rottweil*⁴⁶² 92 ff.

⁷⁶² Siehe Anm. 749.

⁷⁶³ ILS 6753. – MACKENSEN, *Kempten*¹⁹⁵ 181 Anm. 4. – Hierzu G. E. F. CHILVER, *Cisalpine Gaul* (1941) 16.

⁷⁶⁴ SIG 2, 880 (Pizos). Übersetzung bei A. CH. JOHNSON/P. R. COLEMAN-NORTON/F. C. BORNE, *Ancient Roman Statutes* (1961) Nr. 274.

⁷⁶⁵ E. WIGHTMAN, *Soldier and Civilian in early Roman Gaul*. In: J. FITZ, *Limes. Ber. 11. Limeskongr. Székesfehérvár* 1976 (1977) 75 ff. – M. GECHTER, *Die Anfänge des niedergermanischen Limes*. *Bonner Jahrb.* 179, 1979, 72 ff. – FÜRGER-GUNTI, *Basel* 1¹⁹⁹ 142 f.

⁷⁶⁶ Wohl zulässiger Umkehrschluß aus HOLDER, *Roman Army*⁷⁰² 119.

Obergermanien erwähnten Personen weisen ebenfalls auf gallische Träger⁷⁶⁷. Strenggenommen läßt sich allerdings nicht entscheiden, ob es sich bei ihnen nicht nur um Personen generell „keltischer“ Herkunft handelt⁷⁶⁸. Es läßt sich sicher auch argumentieren, daß nur die stark romanisierten Einwohner der neu eingerichteten Provinzen, eben zugewanderte Gallier, Inschriften setzten. Diese würden dann eventuell nur eine Minderheit in der Bevölkerung bilden. Dagegen spricht, daß sich auch archäologisch starke Verbindungen zu Gallien nachweisen lassen. Obwohl v. PETRIKOVITS davon ausging, daß die Militärhandwerker schon sehr bald aus der örtlichen Zivilbevölkerung rekrutiert wurden, stellte er fest, daß sich die Militärkeramik in den von ihm untersuchten Provinzen Obergermanien und Niedergermanien sehr stark gleicht. Da die einheimische Keramik in diesen Provinzen aber sehr unterschiedlich sei, schloß er daraus, „die einheimischen Militärtöpfer des unteren Rheinheeres haben also nicht an ihre eigene Gefäßtradition angeknüpft, sondern an die des gallischen Hinterlandes“⁷⁶⁹. Da es mir aber aus den diskutierten Gründen unwahrscheinlich erscheint, daß die Militärhandwerker primär aus dem Umland der Kastelle kamen, sehe ich in v. PETRIKOVITS' Feststellung einen unmittelbaren Beweis für die Theorie, daß die Bewohner der Kastellvici (und der Canabae legionis) zum großen Teil Gallier waren. Es ist nämlich schwer vorstellbar, daß einheimische Handwerker ihre eigene Tradition gänzlich verleugnet, dafür aber eine fremde, die sie nur aus gebrauchten Stücken kannten, übernommen hätten. Zusätzlich zeigen häufig vorkommende Fibeln des gallischen Kreises die Verbindungen zwischen Gallien und Militär und Zivilisten⁷⁷⁰.

Neben Galliern scheinen sich aber auch Personen aus anderen Bereichen des römischen Reiches in Obergermanien und Rätien niedergelassen zu haben.

Aufgrund des Fundmaterials vermutete MACKENSEN für Kempten z. B. Siedler aus Nord- und wahrscheinlich auch Mittelitalien (neben Galliern)⁷⁷¹. Auf Einwanderer aus Italien weisen nicht nur Keramik, Beigaben- und Bestattungssitten, sondern auch der Stil der Grabmonumente, die aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. am Rhein gefunden wurden. H. GABELMANN zeigte, daß die Sepulkralplastik dieser Region sehr starke Verbindungen zu Oberitalien, insbesondere Ostvenetien, besaß. Über die stilistische Ähnlichkeit mehrerer Grabsteine wird deutlich, daß ein Teil dieser Steinmetze von Mainz an den Niederrhein ging, ganz offensichtlich im Zusammenhang mit der Versetzung einer oder mehrerer Truppeneinheiten als Hauptauftraggeber⁷⁷².

Nach ULBERT müssen in Rheingönheim neben Galliern auch Soldaten und wahrscheinlich Zivilisten aus den Alpen bzw. Noricum oder Pannonien anzutreffen gewesen sein. Die von ihm aufgezeigten Fibeln und Gürtel wurden jedenfalls im Kastell und Kastellvicus gefunden⁷⁷³. Für Rottweil konnte PLANCK aufgrund von

⁷⁶⁷ DIETZ/WEBER, Fremde⁷²⁴ Abb. 3 u. Liste A. – HERTLEIN, in: GOESSLER/HERTLEIN/PARET, Römer 1¹⁸⁹ 78 ff. – G. BAUCHHENS, Die Iupitergigantensäulen der römischen Provinz Germania superior. Beih. Bonner Jahrb. 41 (1981) 19.

⁷⁶⁸ FISCHER, in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK, Kelten²¹⁶ 76.

⁷⁶⁹ H. v. PETRIKOVITS, Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone. In: Landschaft und Geschichte, Festschr. F. PETRI (1970) 385. – Später vertritt er allerdings die Meinung, daß die an den Rhein verlegten Truppen ihre gallischen Handwerker mitbrachten. Ders., Die Rheinlande in römischer Zeit (1980) 61.

⁷⁷⁰ R. NIERHAUS, Zwei frühkaiserzeitliche Fibeln von Bad Krozingen. Bad. Fundber. 17, 1941–47, 182 ff. bes. 194 f. – Ders., in: Bad. Fundber. 18, 1948–50, 265. – RIECKHOFF, Hüfingen¹⁹² bes. 76. – MACKENSEN, Kempten¹⁹⁵ 179.

⁷⁷¹ MACKENSEN, Kempten¹⁹⁵ 179 ff. bes. 181.

⁷⁷² H. GABELMANN, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein. Bonner Jahrb. 172, 1972, 67 f. 84 ff. bes. 126 ff. – Ders., Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit. Kl. Schr. z. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 22 (1979) 23 f.

⁷⁷³ G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforsch. 9 (1969) 15. – Ders., Rheingönheim²⁵² 49 ff. – Nach freundlicher Mitteilung ist G. ULBERT heute aber nicht mehr von der Unterscheidung in West- und Ostalpenländische Fibeln überzeugt.

Parallelen in der Keramik deutliche Beziehungen Rottweils zur Schweiz feststellen⁷⁷⁴. Wie Graffiti zeigen, kamen dagegen zumindest Teile der Besatzung des ersten Hofheimer Kastells aus Illyrien⁷⁷⁵. Ebenfalls wegen Fibeln werden britische Soldaten in den Kastellen Saalburg und Zugmantel vermutet⁷⁷⁶. Der Odenwaldlimes war eventuell ganz mit Britanniern besetzt; Fibeln und der außerhalb Britanniens nur dort vorkommende Grabentyp „Fossa punica“ lassen dies vermuten⁷⁷⁷.

Wie am Zugmantel könnten auch in vielen anderen Kastellen in Obergermanien und Rätien Germanen gedient haben. Abb. 40 zeigt die Fundplätze mit germanischer Keramik und germanischen Fibeln⁷⁷⁸. Bei der Kartierung wurde allerdings nicht zwischen Funden aus dem Kastell oder dem Kastellvicus unterschieden, da ich annehme, daß germanische Soldaten nicht ohne ihren Anhang in römische Dienste, freiwillig oder gezwungen, getreten waren. Auffällig ist die Massierung der Fundorte nördlich des Mains. Am südlichen obergermanischen Limes fehlen germanische Funde bislang vollständig, während sie in Rätien gelegentlich auftauchen. Da aber, abgesehen vom Zugmantel, an allen Plätzen jeweils nur einzelne Stücke vorliegen, sind die Fragmente von germanischen Gefäßen vielleicht leichter als Reste von Behältnissen von Handelsware zu erklären. Die Fibeln wären dann von den Händlern verloren worden.

Ich möchte daher keine Interpretation der Verteilung der germanischen Funde vornehmen. Es soll lediglich angemerkt werden, daß Zugmantel wegen der Häufigkeit und Art der Funde bisher das einzige archäologisch belegbare Beispiel für die Niederlassung einer größeren germanischen Gruppe innerhalb des Limes während der mittleren Kaiserzeit bildet.

Obwohl die Bewohner des rechtsrheinischen Obergermanien und des rätischen Limesgebietes nach Ausweis der Inschriften zu einem großen Teil aus Gallien kamen, scheinen die Gallier zumindest für Rätien nicht das Gros der Einwanderer gebildet zu haben. Durch die Nähe zu Italien und die insgesamt frühere Eroberung wird dort die Zahl der Einwanderer aus Oberitalien nicht gering gewesen sein. Außerdem kamen sicher viel mehr Personen vom Balkan nach Rätien als nach Obergermanien. Die unterschiedlichen Zuwanderungstendenzen müssen den Hintergrund für die andersartige kulturelle Entwicklung der beiden Provinzen gebildet haben. Diese läßt sich anhand vieler Beispiele, wie dem Bestattungsbrauch, der Beigabensitte, der Keramik, der Götter- und Gigantensäulen, zeigen. Erhalten und verstärkt wurden die Unterschiede, die v. SCHNURBEIN aufgezeigt hat, durch die von der Masse der Bevölkerung selten überschrittenen Provinzgrenzen⁷⁷⁹. Der Grund dafür war meines Erachtens nicht so sehr die fiskalische Grenze, auch nicht die Verwaltungsgrenze an sich und auch nicht die Grenze der Werkstattkreise (diese war vielmehr die Folge davon), sondern die Stabilität des Militärs, d. h. dessen Fixierung auf die

⁷⁷⁴ D. PLANCK, Die Beziehungen von Rottweil zur Schweiz in römischer Zeit. Festschr. „450 Jahre Ewiger Bund“ (1969) 9ff.

⁷⁷⁵ RITTERLING, Hofheim⁵³⁶ 77.

⁷⁷⁶ BÖHME, Fibeln⁶⁸ 47ff. – Dies., Englische Fibeln⁷⁴ 5ff.

⁷⁷⁷ BAATZ, Hesselbach⁹² 68ff. – Nach der von E. FABRICIUS, ORL A 7–9 (1931) 51f. und SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 142f. vertretenen Meinung wurden die auch epigraphisch belegten Brittonen unter Antoninus Pius aus Nordengland samt ihren Familien in den Odenwald verpflanzt. Wegen der in Hesselbach gemachten Funde sieht BAATZ, a. a. O. 77 ihre Herkunft aber in Mittelengland und Südwallis. Da Hesselbach wahrscheinlich kontinuierlich von der gleichen Besatzung gehalten wurde, kamen die Brittonen wohl schon unter Trajan an den Odenwaldlimes, wahrscheinlich friedlich rekrutiert. Die Begründung für die anscheinend sehr kleinen, fast nicht nachzuweisenden Kastellvici des alten Odenwaldlimes mag in der Herkunft der Besatzungen aus Britannien zu finden sein: Vielleicht war es Zivilisten, besonders weniger bemittelten Einheimischen, schwer möglich, den Kanal zu kreuzen. Da die Besatzungen der Numeruskastelle klein waren, eventuell auch geringeren Sold bezogen, waren sie überdies für nicht durch persönliche Beziehungen gebundene Personen weniger attraktiv.

⁷⁷⁸ Für die Wetterau boten SCHÖNBERGER/SIMON, Okarben²⁵⁰ Abb. 17. 18 die Grundlage.

⁷⁷⁹ v. SCHNURBEIN, Kulturgeschichte¹⁰.

jeweilige Provinz. Spätestens seit Hadrian wurden die Truppen, wenn überhaupt, fast ausschließlich innerhalb ihrer Stationierungsprovinz versetzt. Deutlichstes Beispiel hierfür ist die Vorverlegung des südlichen obergermanischen Limes, bei der die Besatzungen unter Beibehaltung ihrer Reihenfolge nach Osten vorgeschoben wurden. Nur gelegentlich zog man einzelne Einheiten aus ihrer Provinz ab, meist für kürzere Feldzüge. Sie kehrten aber regelmäßig wieder in ihre alte Provinz zurück und besetzten möglicherweise sogar ihren ursprünglichen Standort.

So wurden die Cohors I Breucorum c. R. von Pfünz, die Cohors III Bracaraugustanorum von Munningen (?) und die Cohors III Thracum c. R. von Künzing (oder Oberdorf ?) in den jüdischen Krieg geschickt. Erstere nahm anschließend wieder Pfünz ein, die zwei anderen wurden nach Theilenhofen und Gnotzheim versetzt⁷⁸⁰.

Aufgrund dieser deutlichen Provinzbezogenheit der Truppen seit dem 2. Jahrhundert konnte die davor stark in Bewegung befindliche Bevölkerung des römischen Reiches, zumindest der untersuchten Provinzen, allmählich zur Ruhe kommen. Aus der jeweils spezifischen Mischung der Einwohner entwickelten sich Eigenheiten, die aber nicht aus der Tradition einer nur eventuell vorhandenen einheimischen Bevölkerung zu kommen brauchten. Das würde erklären, warum die durch v. SCHNURBEIN aufgezeigten Unterschiede zwischen Obergermanien und Rätien fast alle erst im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. deutlich werden. Davor sorgte die hohe Mobilität der Truppen und der ihr folgenden Bewohner der Kastellvici für eine starke Durchmischung der Bevölkerung des römischen Reiches, die sich sicher stark ausgleichend auswirkte.

6.3. Zur Einwohnerzahl der Kastellvici

Für die britannischen Kastellvici vermutete ich eine Bevölkerung etwa von der Größe der Kastellbesatzungen⁷⁸¹. Aus Obergermanien sind mir nur zwei Schätzungen hierzu bekannt: 1932 nahm O. PARET für die Kastellvici der 15 Kastelle in Württemberg und Hohenzollern für den Anfang des 3. Jahrhunderts eine Bevölkerung von 3000, also 200 je Kastellvicus, an. Die Nachfolgesiedlung des Kastellvicus von Stuttgart-Bad Cannstatt veranschlagte er mit etwa 1500 Einwohnern⁷⁸². H. JACOBI dagegen sah in dem Kastellvicus Saalburg mit seinen ca. 30 ha Fläche ein Dorf mit 2000 Einwohnern⁷⁸³.

Solange keine zu einem Kastell gehörigen Gräberfelder vollständig ausgegraben sind, ist es fast unmöglich, Schätzungen mit Anspruch auf Richtigkeit vorzunehmen. Erwähnt werden soll lediglich, daß z. B. das in seiner Anlage einem Kastellvicus nicht unähnliche Dorf Niederberg am Ende des 19. Jahrhunderts ca. 1100 Einwohner auf 11 ha hatte⁷⁸⁴, inklusive der Gärten hinter den Häusern also etwa 100 Einwohner pro Hektar. In der Größenordnung entspricht das vage den Vermutungen für Cannstatt und Saalburg, aber auch meiner Annahme für die britannischen Kastellvici, die insgesamt kleiner als die in Obergermanien und Rätien zu sein scheinen⁷⁸⁵. Legt

⁷⁸⁰ A. RADNÓTI, Neue rätische Militärdiplome aus Straubing und Eining. *Germania* 39, 1961, 93 ff. – SCHÖNBERGER, Künzing²⁰³ 108f. – Zur Frage, ob die Bewohner der Kastellvici jeweils mitzogen, siehe weiter unten.

⁷⁸¹ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 32f.

⁷⁸² PARET, in: GOESSLER/HERTLEIN/PARET, *Römer*³² 211.

⁷⁸³ H. JACOBI, *ORL B* 11 (1937) 57.

⁷⁸⁴ W. CONRADY, *ORL B* 34 (1896) 1.

⁷⁸⁵ Wie die geringe Größe der Kastellvici im Odenwald vielleicht durch die Schwierigkeiten den Kanal zu kreuzen bedingt waren, scheint das umgekehrt auch der Grund für die relativ geringe Größe der britannischen Kastellvici zu sein (siehe Anm. 777). Eine andere Ursache könnte darin liegen, daß die Kastellvici in Britannien häufig weniger bekannt sind.

man diese Maßzahl von 100 Einwohnern pro Hektar für Zugmantel zugrunde, so hätten bei 8 ha Fläche (Kernbereich) ab der Mitte des 2. Jahrhunderts (SK 1) vielleicht etwa 800 Personen am Zugmantel gelebt. Bei etwa 100 Parzellen (80 nachgewiesen und weitere 20 zwischen dem Grabungsende an der Aarstraße und dem Bad vermutet) hätten in jedem Haus etwa 8 Personen gleichzeitig gelebt⁷⁸⁶.

7. Zum Verhältnis von Kastell und Kastellvicus

Zur rechtlichen Stellung und zur Verwaltung der Kastellvici läßt sich aus den im rechtsrheinischen Obergermanien und im nördlich der Alpen liegenden Rätien gefundenen Inschriften wenig aussagen – sie beziehen sich alle auf die häufigen Nachfolgesiedlungen der Kastelle und Kastellvici (siehe Kap. 8.). Ich möchte daher auf meine Ausführungen über die britannischen Kastellvici verweisen, von denen ich glaube, daß sie auf Obergermanien und Rätien übertragen werden dürfen⁷⁸⁷. Lediglich zur Frage des Militärterritoriums und zu Eingriffen des Militärs in die Kastellvici möchte ich hier etwas hinzufügen.

In Obergermanien und Rätien lassen sich überhaupt keine Hinweise auf ein mögliches militärisches Territorium finden. Im Gegenteil, einiges scheint mir gegen die Existenz eines solchen zu sprechen. Auffällig ist, daß Domitian während des Chattenfeldzuges die Cubii für zerstörtes Getreide entschädigen ließ. Es handelte sich hierbei aber nicht um eine größere Requirierung (für die man eigentlich auch nicht die Zahlung einer Entschädigung erwarten würde), sondern nur um Zahlungen „*pro fructibus locorum, quae vallo comprehendebat*“⁷⁸⁸, also für das Gebiet, das vom Lager eingenommen wurde. Von zusätzlichem Territorium ist keine Rede, allerdings drehte es sich wahrscheinlich auch nur um ein Marschlager.

Auch diverse Meilensteine sprechen gegen ein ausgedehntes Militärterritorium um die Kastelle. Die drei Steine CIL XIII 9084 (129 n. Chr.), gefunden vor der Porta principalis dextra des Kastells Köngen, und CIL XIII 9124; 9125 (122 n. Chr.; ?), gefunden vor dem Nordosttor des Kastells Kastel, scheinen auf die Zugehörigkeit der Kastellvici zur jeweiligen Civitas zu deuten, da die Steine die Entfernung ab dem Civitasvorort Sumelocenna (Rottenburg) bzw. Aquae Mattiacorum (Wiesbaden) zählen. Allerdings ist bei Rottenburg die Civitasgründung bisher nicht datiert – sie wird von J. WILMANNs erst unter Marc Aurel oder später vermutet. Für Kastel ist fraglich, ob zur Zeit der Setzung des ersten Meilensteins noch eine Truppe am Ort lag und wir deshalb von einem Kastellvicus sprechen können. BAATZ meint, das Kastell wäre vielleicht schon mit der Einrichtung der Civitas Mattiacorum vor 122 n. Chr., nach WILMANNs unter Trajan,

⁷⁸⁶ Anzumerken ist, daß im Civitasvorort Heddernheim trotz ca. 45 ha ummauerter Fläche bisher nur etwa 100 bis 120 Parzellen nachzuweisen bzw. zu vermuten sind. Große Bereiche wurden von Freiräumen und öffentlichen Gebäuden eingenommen. Falls diese Schätzung richtig ist, hätte Heddernheim nur unwesentlich mehr Einwohner gehabt als der Kastellvicus Zugmantel in seiner Maximalausdehnung. Ebenso wie die absolute Größe der Civitasvororte im Vergleich zu den Kastellvici ist dies ein Hinweis, daß nicht die Größe bzw. Einwohnerzahl einer Siedlung das Entscheidende war, sondern deren Funktion.

⁷⁸⁷ SOMMER, *Military Vici*¹¹ 13 ff. – Zu Vici allgemein WOLFF, *Alzey*⁶⁶⁸.

⁷⁸⁸ Front., *Strat.* 2, 11, 7. – Zur Frage der Cubii siehe Anm. 758.

aufgegeben worden⁷⁸⁹. Daß dies aber keineswegs zwingend ist, zeigen die weiterbestehenden Kastelle Friedberg (siehe unten) im Bereich der Civitas Taunensium, Heidelberg-Neuenheim (?) in der Civitas Ulpia Sueborum Nicretum und die Kastelle Öhringen in der Civitas Aurelia G()⁷⁹⁰. Wegen der Bezeichnung Castellum Mattiacorum ist WAHL der Meinung, daß das Kastell dort bis in die Spätantike gehalten wurde, allerdings durch Vexillationen von Mainz aus⁷⁹¹.

Eindeutiger dagegen ist der Meilenstein CIL XIII 9123 aus Friedberg, gefunden südlich des Kastells, westlich des Bahnhofs. Er wurde von der Civitas Taunensium gesetzt und zählte vom Vorort Nida zehn Leugen. Datiert ist er auf das Jahr 249 n. Chr. Entgegen älterer Vermutungen⁷⁹² ist davon auszugehen, daß das Kastell Friedberg bis zum Ende des Limes 259/60 n. Chr. besetzt war. Jedenfalls lag die Cohors I Damascenorum noch 220 n. Chr. in Friedberg⁷⁹³. Bei Friedberg handelte es sich demnach wahrscheinlich um einen Kastellvicus. Da es schwer vorstellbar ist, daß eine Civitas Meilensteine auf einem fremden Territorium setzen ließ – dies ist scharf von der Zählung über Territorialgrenzen hinweg zu unterscheiden⁷⁹⁴ –, wird der Kastellvicus Friedberg nicht auf Militärterritorium gelegen haben, sondern Teil der Civitas Taunensium gewesen sein. Dementsprechend schreibt auch BAATZ: „Die Civitas Taunensium umfaßte demnach auch die Gegend um Friedberg, wohl einschließlich des Kastellvicus“⁷⁹⁵.

Aus Obergermanien lassen sich aber auch noch weitere, wie ich meine, klare Indizien gegen militärischen Besitz der Kastellvici gewinnen. Aus mehreren Orten sind nämlich Inschriften bekannt, die „in suo“ aufgestellt wurden.

Aus den oben genannten Gründen nicht eindeutig sind die zahlreichen Jupitergigantensäulen in Kastel (CIL XIII 7265; 7267–7269; 7271; 7272). Zweifelsfrei sind dagegen CIL XIII 7398 (Friedberg; Weihestein für die Vierwegegöttinnen), 7502 (Niedernberg; 229 n. Chr.; Altar an Jupiter), 6559 (Jagsthausen; 221 n. Chr.; Weihung eines Signifer an Jupiter und alle Götter) und 6576 (Osterburken; Mithrasaltarbild des Mercatorius Castrensis). Offenbar war es also durchaus üblich, in einem Kastellvicus zu eigenem Grund und Boden zu gelangen. Dieses ist aber unvorstellbar, falls die Kastellvici auf militäreigenem Territorium gelegen hätten. Ich vermute daher, daß das Militärterritorium, wenn es überhaupt bestanden hat, nur aus einigen Wiesen und

⁷⁸⁹ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 370. – WILMANN, Rottweil⁴⁶² 134.

⁷⁹⁰ Heidelberg-Neuenheim: zuletzt B. HEUKEMES, Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 124 ff. – Öhringen: KOCH, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 463 ff. – Wie sich die Kastelle entlang des Limes zu den dahinter liegenden Civitates verhielten, läßt sich nicht feststellen. Ich meine aber, daß sie ebenfalls dazugehörten (siehe SOMMER, Military Vici¹¹ 26 und weiter unten).

⁷⁹¹ WAHL, Domhügel¹⁹ 97. – Sind WAHLS Überlegungen richtig, daß „castellum“ das Lager einer Vexillation bezeichnet, folgt daraus, daß Carriden am Antoninus Wall in Schottland eine Vexillation als Besatzung hatte. Die diesbezügliche Inschrift I. A. RICHMOND/K. A. STEER, Castellum Veluniate and Civilians on a Roman Frontier. Proc. Soc. Antiqu. Scotland 90, 1956/57, 1 ff. (Zeichnung der Inschrift nach der Fotografie in SOMMER, Military Vici¹¹ III) wäre dann ein Beweis dafür, daß auch Vexillationen einen Kastellvicus hatten, da die „vikani consistentes“ des Kastells den Stein an Jupiter gesetzt haben.

⁷⁹² E. FABRICIUS, ORL A 4–5 (1936) 50. – SCHÖNBERGER, Friedberg²³⁰ 29.

⁷⁹³ Vermutet schon durch E. SCHMIDT, ORL B 26 (1913) 27. – Allerdings sprachen für ihn der Meilenstein und CIL XIII 7394 dagegen. – H. SCHÖNBERGER, Wie lange blieb das Römerkastell in Friedberg von der 1. Damaszenerkohorte besetzt? Wetterauer Geschichtsbl. 21, 1972, 1 ff. – Ders., Die 1. Damaszenerkohorte aus Friedberg in zwei Hedderheimer Inschriften. Germania 51, 1973, 146 ff.

⁷⁹⁴ Siehe Anm. 462.

⁷⁹⁵ BAATZ/HERRMANN, Römer² 307. – Die Inschrift CIL XIII 7394, die einen D(ecurio) C(ivitatis) nennt, reicht dagegen nicht aus, um die Zugehörigkeit Friedbergs zur Civitas Taunensium zu beweisen. Nach DIETZ/WEBER, Fremde⁷²⁴ 418 ff. konnten Dekurionen sehr wohl außerhalb ihrer Civitas wohnen und aktiv sein.

Weiden („prata“), Steinbrüchen und Bergwerken, dem Kastell selbst und direkt dazugehörigen Anlagen, wie dem Bad, bestanden hat. Daher werden die Civitates wahrscheinlich auch bis unmittelbar an den Limes gereicht haben⁷⁹⁶.

Von besonderem Interesse sind die Inschriften CIL XIII 7268 (Kastel; 225 n. Chr.) und 6559 (Jagsthausen; 221 n. Chr.), weil auf ihnen der Grundbesitz von Soldaten in ihrer Stationierungsprovinz, im Falle von Jagsthausen am Standort selbst, dokumentiert wird⁷⁹⁷. Es zeigt sich hier ein krasser Gegensatz zu Aemilius Macer, der festhält, daß kein Soldat in der Provinz, in der er stationiert ist, Land besitzen darf. Dagegen unterstützen die Inschriften vielleicht SHA Vita Severus Alexander 58, 4, nach der Soldaten erobertes Land zugesprochen bekamen, wenn ihre Söhne ebenfalls Soldaten würden⁷⁹⁸. Da in dieser Stelle von neuerobertem Land die Rede ist, wird sie aber auf Obergermanien kaum zutreffen. Wahrscheinlich scheint mir daher, daß die zwei Inschriften ein Beweis für die lokale Rekrutierung der Soldaten sind. Beim Eintritt in die Armee wurden Rekruten wohl kaum von altem Grundbesitz enteignet, den vielleicht der Vater als Kastellvicusbewohner oder als Veteran⁷⁹⁹ erworben und vererbt hatte.

Auch wenn das Militär offenbar nicht im Besitz des Geländes der Kastellvici war, so scheint es doch starken Einfluß auf die Gestaltung der Kastellvici genommen zu haben. Sicher ist dies in jedem Fall für die Platzierung der Kastellvici und ihrer Anlage, da die die Kastellvici bestimmenden Elemente, wie Orientierung der Kastelle, Bäder und Fernstraßen, Teil der ursprünglichen Vermessung durch die Mensores des Militärs waren. Aber auch die vermutete Parzellierung des Geländes, die zu dem recht regelmäßigen Erscheinungsbild der Kastellvici führte, läßt anscheinend die Hand des Militärs ahnen. Man gewinnt sogar den Eindruck, als hätten für die Bebauung der Grundstücke regelrechte Bebauungspläne bestanden, da in vielen Kastellvici z. B. die Keller und die Brunnen immer wieder denselben Platz in der Parzelle einnehmen (z. B. Zugmantel [Abb. 4], Saalburg [Abb. 8]).

Ich glaube jedoch nicht, daß die Flureinteilung und die Bebauungsvorschriften auf das Militär zurückgehen. Die Parzellierung innerhalb eines Kastellvicus scheint nicht sehr exakt gewesen zu sein. Auch wurden die Straßen nicht einheitlich durchparzelliert, wie man das bei einer militäri-

⁷⁹⁶ A. MÓCSY meint neuerdings, daß Kastellvici (in Pannonien) ein eigenes Territorium besessen hätten, das nicht militärischen, aber auch nicht einer Civitas unterstellt, sondern provinzenunmittelbar war (Zu den Auxiliarvici in Pannonien. In: Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschr. VITTINGHOFF [1980] 365 ff. bes. 373). – Der Aufsatz von A. MEHL, Eine private Weihung auf kaiserlichem Boden in Walheim am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 11, 1986, 259 ff. erreichte mich leider erst nach Abschluß der Arbeiten am Text. Der von ihm wahrscheinlich gemachte kaiserliche Besitz in Walheim kann sich meines Erachtens nicht auf den ganzen Kastellvicus oder das Kastell beziehen (das übrigens außer von der von MEHL angeführten Töpferei auch von einer ganzen Serie von Kellern entlang der ehemaligen Via principalis, die wohl zu Streifenhäusern gehört haben, überlagert ist [Fundber. aus Schwaben 7, 1907, 56 und Taf. 7]). Der Zusatz IN SOLO CAESARIS wird doch wohl gemacht, um das betreffende Gebiet vom umgebenden, in anderem Besitz befindlichen abzugrenzen, ebenso wie dies durch IN SOLO PUBLICO oder IN SUO geschieht. Daher kann das gesamte Areal des (ehemaligen) Kastellvicus gar nicht gemeint sein, vielmehr wird es sich um ein bestimmtes Grundstück gehandelt haben, auf dem der – dann wohl dem Kaiser gewidmete – Tempel errichtet wurde bzw. werden sollte.

⁷⁹⁷ Daß der Numerus Cattharensium, dessen Soldat Finitius Fidelis den Stein in Kastel hat setzen lassen, dort stationiert war (E. SCHMIDT, ORL B 30 [1912] 21), glaube ich nicht. (So auch OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Hilfstruppen²⁴ 346 und indirekt BAATZ, in BAATZ/HERRMANN, Römer² 345).

⁷⁹⁸ Siehe Anm. 704. – Hierzu auch WIERSCHOWSKI, Heer und Wirtschaft⁴⁶³ 74 ff.

⁷⁹⁹ Möglich im Falle SCHILLINGER-HÄFELE, Inschriften⁶⁹⁴ Nr. 106 (Heddernheim; 227 n. Chr.). – Zu diesen Inschriften kann auch CIL XIII 7268, eine Jupitergigantensäule gesetzt „in suo“, von einem Legionstreiter aus Mainz, gezählt werden. – Zur lokalen Rekrutierung siehe OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Hilfstruppen²⁴ 346.

schen Maßnahme annehmen würde. Vielmehr kam es zu Gruppenbildungen mit jeweils unterschiedlicher Richtung der Grundstücke (Kap. 4.1.3. und 4.2.8.). Dadurch wird das oberflächlich besehen regelmäßige Bild der Kastellvici stark aufgelockert. Dieser Eindruck verstärkt sich noch durch die Uneinheitlichkeit der Portiken. Bei militärischer Aufsicht möchte man eigentlich eine durchlaufende Anlage erwarten, die aber bisher in keinem Kastellvicus festgestellt wurde. Am Zugmantel besaßen vielleicht nur einzelne Gebäude eine Portikus, während in Heldenbergen sogar zwei Häuser mit gemeinsamer Wand jeweils individuell ihre eigene Portikus hatten. Die Front des einen war ca. 0,5 m hinter die des anderen gesetzt⁸⁰⁰.

Mehr noch spricht ein anderer Faktor gegen den militärischen Einfluß auf die Bebauung der Kastellvici: Ähnliche Regelmäßigkeiten lassen sich auch in rein zivilen Vici feststellen, in denen jeglicher militärischer Kontakt ausgeschlossen zu sein scheint. Das schon angesprochene Handwerkerquartier in Alesia weist über weite Teile eine ähnliche rapportartige Grundstückseinteilung auf, wie es für Zugmantel festgestellt wurde. Noch deutlicher ist Schwarzenacker. Im östlichen Teil des ausgegrabenen Areals, das mit „Reihenhäusern“ bebaut war, nahmen nicht nur die Keller regelmäßig die gleiche Position in den Häusern ein, sondern auch die Lage von „Kühltrühen“ (Steinbehälter) war festgelegt. Anscheinend war die Versammlung der Einwohner an diesen Orten auch ohne Militär im Hintergrund in der Lage, ihren Siedlungen einheitliche Vorschriften zu geben. Es besteht daher meiner Meinung nach kein Grund, warum in den Kastellvici die „vici consistentes“ nicht ebenfalls ohne jegliche militärische Einflußnahme ihre Siedlungen gestaltet haben sollten⁸⁰¹.

Prinzipiell müßte sich das Verhältnis zwischen Kastell und Kastellvicus am deutlichsten bei einer Vergrößerung des Kastells bzw. seiner Wehranlagen zeigen. Wie beim Zugmantel wurden aber häufig die kritischen Bereiche kaum ergraben, so daß die Zahl der auswertbaren Befunde relativ klein ist.

Das Kastell Altstadt wurde mehrfach vergrößert. Zwischen Periode 1 und 2/3 lag eine längere Unterbrechung; Periode 4 benutzte im Norden und Westen (die Richtungen, in denen bisher ein Kastellvicus festgestellt wurde) die alte Umwehrung und wurde um ca. 150 n. Chr. für den Neubau der Periode 5 einplaniert. Vor dem Bau der 5. Periode wurde auch die Kastengrube 84 im Kastellvicus verfüllt⁸⁰².

Um die Mitte des 2. Jahrhunderts wurde das jüngere Steinkastell in Butzbach errichtet. Dazu schob man die südliche Umwehrung ca. 35 m vor. Unter das Kastell kamen nun eine Mulde am Südende des Schnitts 1 und eine Grube am Nordende des Schnitts 9 zu liegen, die beide jünger als das Erdkastell waren und von G. MÜLLER mit dem Bau des älteren Steinkastells verbunden wurden. Sie könnten aber genausogut zum Kastellvicus dieses Kastells gehört haben. BAATZ vermutete als Ursache der Erweiterung die Verlegung der Ala Moesica felix torquata nach Butzbach⁸⁰³.

SCHÖNBERGER sah in Echzell die Verfüllung des Kellers 1, eventuell auch des Kellers 2, in trajanisch/hadrianischer Zeit im Zusammenhang mit der Verlegung der Ala I Flavia gemina von Heddernheim nach Echzell. Dem Zusatz eines zweiten Grabens in der 3. oder 4. Periode des Kastells, der durch ältere Schichten eingetieft wurde, ging ein Brand voraus⁸⁰⁴.

⁸⁰⁰ CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² Abb. 420. – Ich sehe darin ein Argument gegen die von CZYSZ, ebd. 453 vermutete Besitzeinheit der betreffenden Häuser C und D. Hätten sie einem Eigentümer gehört, hätte dieser sicher eine durchgehende Porticus errichten lassen. Außerdem wäre dann die Front des Hauses D nicht separat zurückgesetzt worden. – Ähnliche Befunde zeichnen sich auch in Ladenburg ab.

⁸⁰¹ Alesia: MANGIN, Alesia⁵³⁵ Taf. 107–109. – Schwarzenacker: KOLLING, Schwarzenacker⁵⁵⁰ Abb. 2.

⁸⁰² SCHÖNBERGER/SIMON, Altstadt⁷⁵ 14 ff. 57 f.

⁸⁰³ MÜLLER, Butzbach 1962¹²⁹ 14 f. – BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 246.

⁸⁰⁴ SCHÖNBERGER, Neue Grabungen⁸³ 86. – Ders., Saalburg-Jahrb. 18, 1959/60, 51. – D. BAATZ, Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 36. – Ders., Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 140.

In Groß-Gerau grub man in der 3. Periode einen zweiten Graben in den zweiten Graben der 1. Periode, ohne daß allerdings sicher ist, daß die 2. Periode einen oder zwei Gräben besaß⁸⁰⁵.

Unter dem Wallbereich der jüngeren Schanze von Kemel fand man die Zisterne A, die wohl zu einem Kastellvicus der älteren Schanze gehörte. Die enorme Vergrößerung der Barackenfläche macht einen Besatzungswechsel wahrscheinlich⁸⁰⁶.

Die Vervielfachung der Kastellfläche in Oberflorstadt und auf der Saalburg muß jeweils ebenfalls mit einem Besatzungswechsel oder zumindest einer Zugabe einer mehrfach größeren Truppe einhergegangen sein. Auf der Saalburg ist ein Gebäude zu erwähnen, das von der Straße um die Südostecke des Kastells bedeckt wurde. Es stieß fast unmittelbar an den äußeren Graben des Steinkastells. Vor dem Bau der Straße brannte es ab. Seine Zugehörigkeit zum Erdkastell oder zu einer frühen Phase des Steinkastells ist aber nicht geklärt⁸⁰⁷.

Ein Besatzungswechsel wird auch die Vergrößerung des Kastells Dambach in Rätien begleitet haben.

Die zwei spektakulärsten „Erweiterungen“ fanden in Künzing und Straubing statt. In Künzing wurden im Zusammenhang mit dem Neubau der Periode 3 vor den ersten bestehenden Graben vier weitere gelegt. Diese schnitten ältere Gruben des Kastellvicus. Nach SCHÖNBERGER war das Ende der 2. Periode mit dem Abmarsch der Besatzung (Cohors III Thracum) in den jüdischen Krieg gegeben. Zurück blieben höchstens eine kleine Besatzung zur Unterhaltung des Kastells und Reste der Bevölkerung des Kastellvicus. Nach der Mitte des 2. Jahrhunderts wurden für den Neubau des Kastells die noch bestehenden Reste des alten Kastells und des Kastellvicus niedergelegt und teilweise abgebrannt⁸⁰⁸.

Auch in Straubing wurde in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ein Neubau des Kastells mit vier Gräben ausgestattet. Wahrscheinlich war die Ursache hierzu ebenfalls ein Besatzungswechsel, denn die Cohors I Flavia Canathenorum milliaria sagittariorum läßt sich erst seit diesem Zeitpunkt sicher nachweisen. Gleichzeitig wurden das Bad westlich des Kastells aufgegeben und allmählich die großen Steinbauten im Nordwesten errichtet. Auch die festgestellte Verschiebung des Kastells von der 2. zur 3. Periode zu Anfang des 3. Jahrhunderts war mit der Aufgabe eines Teils des Kastellvicus, des Handwerkerviertels, verbunden⁸⁰⁹.

Fast alle hier diskutierten Kastellvergrößerungen waren mit einem vorausgehenden Brand oder einem Besatzungswechsel verbunden. Insbesondere trifft das bei denjenigen Vergrößerungen zu, die sich über ältere Kastellvicusteile hinweg ausgedehnt haben. Daher wurden bei den Kastellvergrößerungen nur begrenzt die Einwohner der Kastellvici in Mitleidenschaft gezogen, einerseits, weil ihre Gebäude schon zerstört waren, andererseits, weil, wie in Kap. 8. zu zeigen sein wird, die Kastellvici bei einem Besatzungswechsel zumindest teilweise verlassen wurden. Man wird deshalb in keinem Fall von militärischen Eingriffen in einen (lebendigen) Kastellvicus sprechen können⁸¹⁰.

Es scheint daher keine eindeutige Parallele für ein literarisch überliefertes Ereignis des Jahres 69 n. Chr. vor dem Legionslager Vetera zu geben. Dort wurden die Canabae legionis niedergelegt,

⁸⁰⁵ W. JORNS/H. LISCHESKI, Saalburg-Jahrb. 27, 1965, 32.

⁸⁰⁶ ORL A 2 (1916/36) 81.

⁸⁰⁷ OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Hilfstruppen*²⁴ 348. – WAGNER, *Oberflorstadt*²⁴⁹ 281 ff. – H. JACOBI, Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 34. – Ders., ORL B 11 (1937) 19.

⁸⁰⁸ SCHÖNBERGER, *Künzing*²⁰³ 20 ff. 103 f.

⁸⁰⁹ J. PRAMMER, in: *Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland* 6 (1984) 193 ff.

⁸¹⁰ Eventuell um andere, bestehen bleibende Teile des Kastellvicus nicht zu zerstören (bzw. weil keine rechtliche Handhabe dazu gegeben war), fand die relativ geringfügige Ausdehnung des Altenstädter Kastells 3 zum Kastell 4 nicht im Westen und Norden statt, also an den Seiten, an denen bisher der Kastellvicus festgestellt wurde, sondern im Süden und Osten. Aus dem gleichen Grund errichtete man vielleicht den Annex des EK am Zugmantel vor der Porta decumana, was sonst unüblich ist (Kap. 4.1.8.). – Es könnte sich hier ein Widerspruch zu meinen Mutmaßungen über die Räumung des südlichen Kastellvicus am Zugmantel zu Beginn des SK 1 ergeben (Kap. 6.1.), es sei denn, daß dieser Bereich nicht unter dem Druck des Militärs geräumt wurde, sondern freiwillig, vielleicht wegen der sich verändernden „Verkehrsbedingungen“ am Zugmantel.

um dem Feind (Civilis) keine Deckung zu bieten⁸¹¹. Daß diese Maßnahme nötig war, erklärt sich vielleicht daraus, daß – im Gegensatz zu den sonstigen Feinden Roms – Civilis mit römischen Verbündeten kämpfte und mit römischer Belagerungstechnik vertraut gewesen sein wird, gegen die römische Kastelle normalerweise nicht standzuhalten hatten. Es bleibt dies der einzige mir bekannte Fall, in dem aus militärischen Gründen ein bestehender Kastellvicus (bzw. *Canabae legionis*) zerstört wurde. Weder in Britannien⁸¹² noch in Obergermanien und Rätien läßt sich daher über diesen Weg militärische Einflußnahme auf die Kastellvici nachweisen, so daß ich betonen möchte, daß die Kastellvici offenbar ein Eigenleben ohne direkte Überwachung durch das Militär führten. Ihnen kam wahrscheinlich ein hohes Maß an Selbstbestimmungsrecht zu⁸¹³.

8. Ende der Kastellvici

Definitionsgemäß hörte ein Kastellvicus immer dann auf, ein Kastellvicus zu sein, wenn das zugehörige Kastell aufgegeben wurde. Zu überlegen ist, ob damit auch die Siedlungstätigkeit am Platze enden mußte.

Tendenziell ist dies wahrscheinlich. Wie im Kapitel zum Beginn der Kastellvici ausgeführt wurde (Kap. 3.), folgten die Marketender „ihrer“ Truppe und ließen sich am Ort einer Stationierung ebenfalls nieder. Verfolgt man diesen Gedanken konsequent, heißt das, daß sie bei einer Verlegung „ihrer“ Truppe ebenfalls mit aufbrachen und den Kastellvicus verließen, um anderswo wieder einen neuen zu bilden⁸¹⁴. Prinzipiell bedeutete also der Abzug einer Truppe auch das Ende der Siedlung, nicht nur was die Siedlungsbezeichnung angeht. Es gilt daher zu untersuchen, inwieweit dieser theoretische Ansatz mit den archäologischen Befunden übereinstimmt.

Nachgewiesen scheint das gleichzeitige Ende von Kastell und Kastellvicus in Obergermanien und Rätien bisher nur in Groß-Gerau (vgl. hierzu Abb. 41)⁸¹⁵. Für mehrere weitere Kastellvici kann das Ende mit Abzug der Truppe zumindest vermutet werden: Bad Nauheim (augusteisch), Frankfurt-Höchst, Frankfurt, Hüfingen (?), Oberscheidental und Rödgen in Obergermanien⁸¹⁶, Aislingen, Emerkingen, Gomadingen, Rederzhausen und Urspring in Rätien⁸¹⁷. Allerdings sind bei den meisten Plätzen die Befunde sehr fragmentarisch bzw. wenig umfangreich. Auch den im vorangegangenen Kapitel festgestellten Zerstörungen in Kastellvici durch erneuerte und vergrößerte Kastelle im Zusammenhang mit einem Besatzungswechsel wird analog zu

⁸¹¹ Tacitus, *Hist.* 4, 22.

⁸¹² Siehe auch SOMMER, *Military Vici*¹¹ 27f.

⁸¹³ Ähnlich auch K. DIETZ, in: DIETZ/OSTERHAUS/RIECKHOFF-PAULI/SPINDLER, Regensburg²⁷ 104.

⁸¹⁴ So auch S. S. FRERE, *Verulamium and the Towns of Britannia*. ANRW 2, 3 (1975) 294. – PH. FILTZINGER, in: *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 22 (1973) 131.

⁸¹⁵ H.-G. SIMON, *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 44.

⁸¹⁶ Bad Nauheim; Frankfurt-Höchst: keine nachkastellzeitlichen Funde um das Kastell herum bekannt. – Frankfurt: WAHL, *Domhügel*¹⁹ 90. – Hüfingen: Eventuell deutet die sterile Kiesschicht zwischen der Holz- und der Steinbauphase eine Zeit der Abwesenheit der Bewohner der Siedlung in Mühlöschle an. RIECKHOFF, *Hüfingen*¹⁹² 10. – Oberscheidental: BAATZ, *Hesselbach*⁹² 141. – Rödgen: keine unmittelbar an die Kastellzeit anschließenden Funde.

⁸¹⁷ Aislingen: ULBERT, *Aislingen*²⁶⁷ 42. – Emerkingen, Gomadingen, Rederzhausen: keine Funde jünger als das 1. Jahrhundert bekannt. – Urspring: CH. SEEWALD, *Das römische Brandgräberfeld Urspring (Ulm)*. Katalog Ulm (1966) 16.

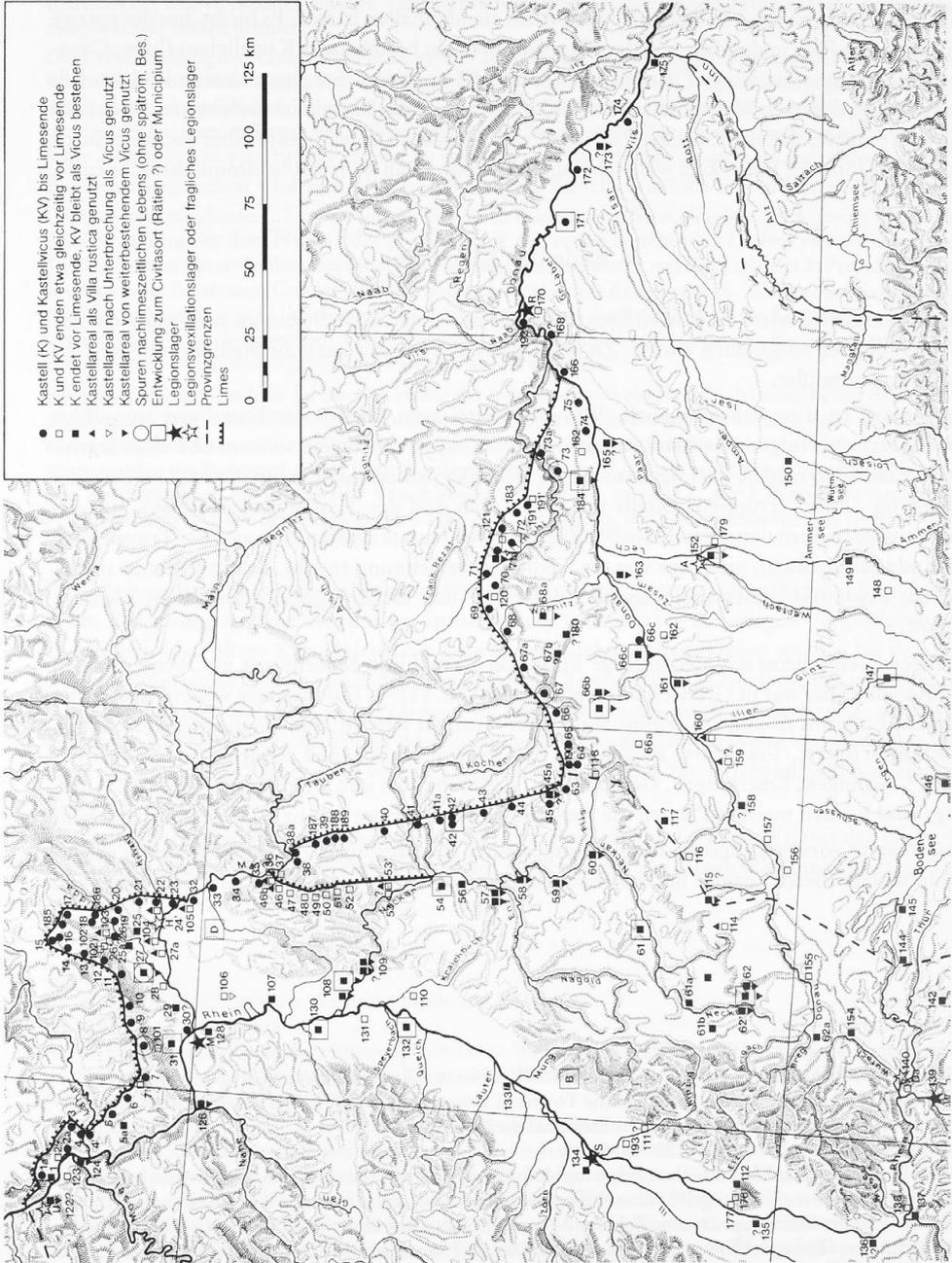


Abb. 41 Bearbeitete Kastelle und Kastellviertel in Obergermanien und Rätien. Für nachgewiesene Kastellviertel siehe Abb. 32. A Augsburg; B Baden-Baden; D Dieburg; Da Dangstetten; H Hanau-Kesselstadt; M Mainz; R Regensburg; S Straßburg; U Urmitz; W Windisch.

den hier angestellten Überlegungen eine (weitgehende) Auffassung des alten Kastellvicus vorgegangen sein. Die Marketender der ersten Besetzung folgten ihrer Truppe an deren neuen Standort und wurden durch die der nachfolgenden Besetzung ersetzt. Diese konnten aber unter Umständen ganz andere Anforderungen an einen Kastellvicus haben. Am deutlichsten wird das in Straubing. Die mit den Kastellveränderungen und wahrscheinlichen Besatzungswechseln so auffällig einhergehende Aufgabe des Handwerkerviertels (trajanisch) und des Bades (Mitte des 2. Jahrhunderts) scheinen mir mehr als nur ein Indiz für den Abzug der Bewohner des Kastellvicus mit der jeweiligen Truppe⁸¹⁸. Weitere Plätze dieser Art sind Altenstadt, Butzbach, Echzell, Kemel, Oberflorstadt, Saalburg, Dambach und Künzing⁸¹⁹.

Vorauszusetzen ist die Aufgabe des Kastellvicus auch in den Fällen, in denen Kastell oder Kastellvicus nach Abzug der Truppe von einer Villa rustica übernommen wurden. Zu nennen sind hier – z. T. mit nur hypothetischen Kastellvici – Bergen (?), Frankfurt (?), Hainstadt, Hanau-Salisberg, Lautlingen, Lützelbach (?), Neckarburken-Ost, Rödgen (?) und Seckmauern in Obergermanien⁸²⁰ sowie Unterkirchberg (?) und Unterschwaningen in Rätien⁸²¹. Bei der anschließenden Nutzung des Kastellgeländes durch andere militärische Anlagen, Nachschublager oder ähnliches (Heidelberg-Neuenheim [?], Heilbronn-Böckingen [?], Rheingönheim [?], Wiesbaden, Heidenheim, Hüfingen [?], Munningen [?] und Rißstissen [?])⁸²² ist das kontinuierliche Fortbestehen des Kastellvicus abhängig davon, ob die Restbesatzung von der ehemaligen Garnison gestellt wurde oder von einer neuen Einheit.

⁸¹⁸ J. PRAMMER, *Jahrb. Hist. Ver. Straubing* 82, 1980, 18 f. – Ders., in *Arch. Jahr Bayern* 1980, 125. – Ders., *Katalog Straubing* (1983) 38. – Ders., *Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland* 6 (1984) 193 ff. – Welchen Einfluß dabei das neuentdeckte Kastell hatte, kann z. Z. noch nicht abgeschätzt werden. Ders., *Neues Kastell*¹⁹² 103 f.

⁸¹⁹ Siehe Anm. 802–808. – Aus der vermehrten Zahl der Terra sigillata um 120/150 n. Chr. in Butzbach schloß MÜLLER, *Butzbach* 1968³⁷ 18 einen erhöhten Verbrauch wegen des Umzugs des Kastellvicus mit der Truppe.

⁸²⁰ Bergen: SCHÖNBERGER, *Neue Grabungen*⁸³ 88 ff. (Kastellende [falls Kastell wirklich existent] wohl trajanisch; Villa seit hadrianischer Zeit). – Frankfurt: BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 295 (Kastellende trajanisch; Villa?). – Hainstadt: B. BECKMANN, *Das römische Kastell Hainstadt am Main* (Lkr. Offenbach). *Saalburg-Jahrb.* 28, 1971, 39 (Kastellende trajanisch; Villa kontinuierlich anschließend). – Hanau-Salisberg: CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 337 (Kastell? bzw. Bad im 1. Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts abgebrochen; Villa?). – Lautlingen: PLANCK, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer* 1986²⁷ 212 (Kastellende domitianisch; Villa?). – Lützelbach: BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 425 (Kastellende antoninisch; Villa rustica?). – Neckarburken-Ost: Das antoninische Ende des Kastells und damit der mögliche Beginn der Villa rustica ist neuerdings wieder in Frage gestellt. E. SCHALLMAYER, *Das zweite römische Militärbad von Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis, mit neuen Inschriften. Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 434 ff. bes. 438. – Rödgen: SCHÖNBERGER/SIMON, *Rödgen*¹¹⁹ 47 (Kastellende augusteisch; Villa zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts). – Seckmauern: BAATZ, *Hesselbach*⁹² 127 f. (Kastellende trajanisch/hadrianisch; Villa nach Vorverlegung des Limes).

⁸²¹ Unterkirchberg: Steingebäude aus Luftbildern. – Unterschwaningen: ULBERT/FISCHER, *Limes* 1983²⁵ 66 (Kastellende trajanisch/hadrianisch; Villa spätestens ab zweiter Hälfte des 2. Jahrhunderts).

⁸²² Heidelberg-Neuenheim: B. HEUKEMES, in: *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 125. – Heilbronn-Böckingen: SCHÖNBERGER, *Neue Grabungen*⁸³ 104. – Rheingönheim: ULBERT, *Rheingönheim*²⁵² 14 (eventuell auch Benefiziarierstation). – Wiesbaden: SIMON, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 487. – Heidenheim: FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer* 1986²⁷ 325 f. – Hüfingen: P. REVELLIO, *ORL B* 62 a (1937) 20 ff. Taf. 2–4. – Schönberger, *Frontier*¹² 163. – Munningen: BAATZ, *Munningen*⁶⁷⁴ 28 ff. – Rißstissen: G. MILDENBERGER, *Untersuchungen im Kastell Rißstissen. Germania* 39, 1961, 83 ff. – FILTZINGER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, *Römer* 1986²⁷ 273 f. vermutet dagegen eine Straßenstation.

Es fällt auf, daß in Obergermanien und Rätien eine große Zahl der Kastellvici der vor dem Ende der römischen Besetzung aufgegebenen Kastelle nach Abzug der Truppe weiterbestand – offenbar zogen unter bestimmten Voraussetzungen nicht alle Vicani mit an den neuen Truppenstandort um. Mehrere Gründe können für ein solches Vorgehen genannt werden.

1. Der Kastellvicus erfüllte nicht nur Funktionen für das Kastell, sondern auch in gesteigertem Maß für sein Umland. Hervorzuheben sind hier insbesondere das Angebot an gewerblichen Produkten und vor allem die Marktfunktion. Auch nach Abzug der Truppen blieb die wesentlichste „Infrastruktur“ für den Warenaustausch – das Fernstraßennetz – erhalten, und da sich Kastelle meist an Straßenkreuzungen befanden, behielten die ehemaligen Kastellvici häufig auch ohne Soldaten ihre Attraktivität als Zentrum. Deshalb blieben viele der Bewohner der Kastellvici, die nicht so enge persönliche Beziehungen zu den Soldaten unterhielten, zurück. Besondere Bedeutung kam dabei Siedlungen an Flußübergängen zu. Wie in Stuttgart-Bad Cannstatt, Benningen und möglicherweise Hofheim wurden aber gelegentlich die Siedlungen weg von den Plätzen, an die sie wegen des Kastells „gezwungen“ waren, hin zu noch verkehrsgünstigeren Lagen, dann im Tal, verlagert⁸²³.

Bedingung für ein Fortbestehen der Kastellvici war ein ausreichend großes Hinterland. Hierunter verstehe ich hauptsächlich Villae rusticae, für die der (Kastell-)Vicus Mittelpunktfunktionen erfüllen konnte. Demzufolge hat es den Anschein, daß Kastellvici in den weniger dicht angesiedelten, oft unfruchtbaren Bereichen des Odenwalds, der Schwäbischen Alb und der oberen Donau (bzw. der noch nicht allgemein besetzten Wetterau in augusteischer Zeit) selten oder nur in sehr stark verringertem Maße weiterexistierten. In den dicht mit Villen besetzten Gebieten der Wetterau und des Neckarlandes dagegen bestanden fast alle Kastellvici fort⁸²⁴.

2. Das ehemalige Kastell und der Kastellvicus wurden von höherer Stelle für eine Verwaltungsaufgabe bestimmt. Hier handelte es sich insbesondere um die Einrichtung von Civitates bzw. deren Vororte: Wiesbaden, Heddenheim, Ladenburg, Bad Wimpfen und Rottenburg⁸²⁵; eventuell Heidenheim, Munningen, Faimingen, Nassenfels, Kempten und Bregenz in Rätien⁸²⁶. Prinzipiell ähnlich zu sehen ist die Erhebung Rottweils und Augsburgs zu Munizipien⁸²⁷.

⁸²³ Stuttgart-Bad Cannstatt: GOESSLER/KNORR, Cannstatt⁴⁵⁵ 22. – NIERHAUS, Bad Cannstatt²⁶⁰ 16. – Benningen: A. METTLER, ORL B 58 (1902) 8. – Hofheim: NUBER, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 357.

⁸²⁴ Vgl. G. SCHELL, Nass. Ann. 75, 1964, Beil. – Hist. Atlas Baden-Württemberg (1980) Karte 3, 4.

⁸²⁵ Hierzu zuletzt WILMANN, Rottweil⁴⁶². – Ich möchte hier meine Vermutung (Kap. 3) wiederholen, daß (fast) alle anderen rein zivilen Siedlungen des rechtsrheinischen Obergermaniens und des nördlichen Rätien Kastell bzw. Kastellvici als Vorläufer hatten. Im gegebenen Zusammenhang denke ich besonders an Dieburg und Baden-Baden.

⁸²⁶ Heidenheim: D. PLANCK, Das große römische Bad von Heidenheim. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1980, 70. – CICHY, Heidenheim⁴⁴² 75. – Munningen: BAATZ, Munningen⁶⁷⁴ 33, 37. – Faimingen: WEBER, Faimingen²⁵ 141. – K. DIETZ, Zwei neue Meilensteine Caracallas aus Gundelfingen, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Reg.-Bez. Bayerisch-Schwaben. Germania 63, 1985, 85. – Nassenfels: L. WAMSER, Jahrb. Bayer. Denkmalpflege 31, 1977, 97. – Kempten: SCHLEIERMACHER, Kempten⁵⁶⁴ 10f. – KELLNER, Römer² 35. – Bregenz: KELLNER, ebd. – Nicht aufgeführt sind hier natürlich die Civitasvororte neben einem bestehenden Kastell: Öhringen (?), Straubing (Vermutung wegen der Kastellvicus untypischen Gebäude im westlichen Kastellvicus [WALKE, Straubing¹⁰⁵ 18]) und Weißenburg (WAMSER, ebd.). – Insgesamt gegen Civitates (außer Kempten und Bregenz) in Rätien: G. WALSER, Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 29 (1983) 40f.

⁸²⁷ Rottweil: WILMANN, Rottweil⁴⁶². – Augsburg: eventuell anfänglich ebenfalls Civitasvorort: KELLNER, Römer² 35. – Zuletzt SEITZ, Militärdiplomfragmente²⁹ 317ff. Ihren Ausführungen über das mögliche Nebeneinander einer Civitas Licatum und des Municipiums kann ich allerdings nicht folgen, da ich bezweifle, daß die Angabe „Licati“ notwendig auf die Existenz einer Civitas schließen läßt.

Da zumindest die Erhebung Ladenburgs und Bad Wimpfens zum Civitasvorort unmittelbar nach Abzug der Truppen erfolgte⁸²⁸ und dies auch in den anderen Fällen anzunehmen ist, steht zu vermuten, daß noch zur Kastellzeit die hierzu notwendigen Maßnahmen eingeleitet wurden. Dadurch wird den Bewohnern der Kastellvici klar geworden sein, daß sich auch nach Abzug der Truppe Verdienstmöglichkeiten ergeben würden. Ich nehme daher an, daß ein guter Teil der Vicani bei Abzug der Truppe an ihrem alten Wohnort zurückgeblieben sein wird. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß die Groß- und Repräsentativbauten der Civitasvororte in den bekannten Fällen nicht irgendwo, sondern auf dem Areal des ehemaligen Kastells errichtet wurden (Ladenburg, Faimingen [?], Heidenheim [?] und Munningen [?]). Auf diese Weise konnten Eingriffe in alte Besitzverhältnisse vermieden werden.

Voraussetzung für die Einrichtung eines Civitasvorortes war aber ebenfalls, daß die Siedlung mit einem ausreichend großen Hinterland versehen war, so daß hier wie unter 1. die Zentralität als der primäre Faktor für das Weiterleben der Siedlung anzusehen ist. Dagegen spielte die Dauer der militärischen Besetzung eines Ortes kaum eine Rolle für das Fortbestehen⁸²⁹. Kastelle wie Günzburg, Faimingen u. a. werden kaum länger als zehn bis zwanzig Jahre bestanden haben⁸³⁰. Allerdings sind in Obergermanien und Rätien kurz besetzte Kastelle häufig identisch mit solchen in weniger besiedelten Gegenden, so daß sich kein so klares Bild ergibt. Sehr viel eindeutiger dagegen sind die Verhältnisse in Britannien. In den Highlands endeten fast alle Kastellvici mit Abzug der Besatzungen, nur gelegentlich läßt sich ein Zurückbleiben kleiner Gruppen für maximal eine Generation feststellen⁸³¹. In den Lowlands dagegen, wo die Kastelle z. T. noch kürzer besetzt waren, entwickelten sich regelmäßig größere Siedlungen aus den Kastellvici, wahrscheinlich weil hier in der Umgebung eine stark romanisierte Bevölkerung lebte.

Trotzdem wird generell die Mehrheit der Einwohner mit „ihrer“ Truppe weitergezogen sein. Leider wurde bisher zu wenig auf diese Fragestellung geachtet, so daß nur einige wenige Plätze mit diesbezüglichen Feststellungen bekannt sind.

Schon PARET vermutete für Köngen, „Als ... die Besatzung ihr Lager verlassen mußte, ..., da zog wohl auch ein Teil der Lagerdörfel mit fort Aber das an günstigen Verkehrsstraßen gelegene Dorf erholte sich nach kurzem Rückgang rasch wieder...“, und auch UNZ kann eine „normale Weiterentwicklung“ Köngens erst nach einer „Übergangsphase nach dem Abzug der Truppe“ feststellen⁸³².

In Stuttgart-Bad Cannstatt wird die starke Verbindung der Kastellvicusbewohner mit der Truppe ebenfalls deutlich, so daß PARET vom Wegzug der Garnison als einem „schweren Schlag“ für das Wirtschaftsleben sprach. NIERHAUS führte dann auch den starken Rückgang der Belegung des Steigfriedhofs primär auf den Umzug des Kastellvicus zurück⁸³³.

Für Rheingönheim schreibt BERNHARD, daß dem „Kastellvicus nach Abzug der Truppen nicht vergönnt (war), seine Bedeutung zu behalten“⁸³⁴.

⁸²⁸ Ladenburg: HEUKEMES, in: FOLTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 384 ff. – Bad Wimpfen: FILGIS/PIETSCH, Bad Wimpfen⁵⁴⁷ 143.

⁸²⁹ So aber O. PARET, Amtl. Kreisbeschreibung Ldkr. Balingen 1 (1960) 196.

⁸³⁰ Vorausgesetzt, Günzburg hatte nicht doch eine vorflavische Besetzung.

⁸³¹ SOMMER, Military Vici¹¹ 50 f. Karte 9. – Die Restbevölkerung muß aber nicht unbedingt aus „Nichtumziehwilligen“ bestanden haben, es könnte sich genauso gut um Begleiter einer nicht erkannten, zurückgebliebenen Instandhaltungsbesatzung handeln.

⁸³² O. PARET, Grinario. Das römische Kastell bei Köngen (1939) 9. – UNZ, Köngen¹⁶⁶ 51.

⁸³³ O. PARET, Groß-Stuttgart in vorgeschichtlicher Zeit. Veröffentl. Archiv Stadt Stuttgart 9 (1949) 69. – NIERHAUS, Bad Cannstatt²⁶⁰ 16.

⁸³⁴ H. BERNHARD, Studien zu den Anfängen römischer Besiedlung in der Region Ludwigshafen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 83, 1985, 145.

In Burladingen, Heidenheim und Munningen wurden deutliche Anzeichen für den Rückgang der Siedlungsintensität nach Abzug der Soldaten festgestellt⁸³⁵.

In Künzing bestand der Kastellvicus nach dem Aufbruch der Cohors III Thracum in den jüdischen Krieg nur reduziert weiter. Offenbar scheute man nicht die Mühe, einer Kohorte quer durch das römische Reich in einen Feldzug zu folgen (siehe auch Kap. 3.)⁸³⁶. Auch für Oberstimm konstatiert SCHÖNBERGER trotz des Weiterlebens der Siedlung bis ins 3. Jahrhundert eine stark reduzierte Bedeutung gegenüber der Kastellzeit⁸³⁷.

Die Kastellvici in Bendorf und Oberdorf scheinen zwar noch einige Zeit weiterbestanden zu haben, doch müssen sie bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts endgültig aufgegeben worden sein⁸³⁸.

Außerdem wies RIEDEL auf einen trajanischen Einbruch in den Münzserien von Baden-Baden, Rottweil, Heidelberg-Neuenheim und Ladenburg hin, die er mit dem Abzug des Militärs in Verbindung brachte. Ein ähnlicher Rückgang wurde auch in Günzburg beobachtet⁸³⁹.

Ich möchte daraus ableiten, daß grundsätzlich zumindest ein großer Teil der Bewohner der Kastellvici „ihrer“ Truppe folgte. Bei ausreichend romanisiertem Hinterland hatten die Kastellvici aber schon bald auch Mittelpunktsfunktionen für dieses Hinterland erfüllt, so daß sich neue Beziehungen entwickeln konnten und ein ausreichender Markt, zumindest für einen Teil der Vicani bestehen blieb, die dann bei Versetzung der Besatzung am Ort zurückblieben. Häufig erholten sich die Siedlungen bald und entwickelten sich, gelegentlich mit offizieller Unterstützung, zu blühenden Zentren.

Obwohl nicht unmittelbar mit den Fragen zu den Kastellvici in Verbindung stehend, möchte ich hier noch einige Anmerkungen zum Problem der Kastellaufgabe machen. Wie und wann wurde ein Kastellareal vom Militär freigegeben und eventuell ziviler Nutzung überlassen?

Das Ende von Marschlagern beschreibt Flavius Josephus sehr deutlich. Beim Aufbruch wurden nach einem zweiten Trompetensignal die Packtiere beladen, und anschließend wurde das Lager angezündet⁸⁴⁰. Daß die Zerstörungen nicht weitergingen, zeigen die zahlreichen, in Britannien noch sehr gut an der Oberfläche erhaltenen Marschlager⁸⁴¹. Eine Unbrauchbarmachung bei dauerhaften Kastellen setzte zweifellos größeren Aufwand voraus, da die Umwehrungen sehr viel stärker ausfielen. Trotzdem könnte natürlich bei Holz-Erde-Kastellen durch Brandlegen eine weitreichende Zerstörung erreicht worden sein. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn ein Teil der Brände, die das Ende verschiedener Kastelle bedeuteten, bewußt gelegt wurde. Zur Niederlegung von Steinkastellen war sicher sehr viel mehr Anstrengung nötig.

In Obergermanien und Rätien sind allerdings bisher nur recht wenige Kastelle bekannt, die vom Militär niedergelegt wurden.

⁸³⁵ Burladingen: J. HEILIGMANN, Die römische Siedlung bei Burladingen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 127. – Heidenheim: CICHY, Heidenheim⁴⁴² 61. – Munningen: SIMON, in: BAATZ, Munningen⁶⁷⁴ 49.

⁸³⁶ SCHÖNBERGER, Künzing²⁰³ 103 möchte zwar nicht annehmen, daß der Kastellvicus sofort mit Abzug der Truppe geräumt wurde, doch impliziert seine Bemerkung, daß er bald geräumt wurde.

⁸³⁷ SCHÖNBERGER, Oberstimm⁴⁹² 150.

⁸³⁸ Bendorf: EIDEN, Ausgrabungen¹³ 85. – Kastell nach OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Hilfstruppen²⁴ 355 f. bis 30er Jahre des 2. Jahrhunderts. – Oberdorf: PLANCK, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 253 f. – Ders., Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 258.

⁸³⁹ RIEDEL, Baden-Baden²⁴ 25. – Nach K. CHRIST, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia. Beitr. z. Alten Gesch. 3/1 (1960) Diagramme 4–13. – PLANCK, Rottweil²²⁰ 130. – H.-J. KELLNER, Ber. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege 13, 1953, 54. 57 f.

⁸⁴⁰ Bell. Jud. 3, 90.

⁸⁴¹ Siehe z. B. WILSON, Roman Remains⁵⁷⁴.

In der unmittelbar der Kastellzeit folgenden Periode 3 in Hesselbach wurden Gruben zum Teil im Bereich der Umwehrungen ausgehoben. Daraus schloß BAATZ, daß zu dieser Zeit die Umwehrung schon demoliert gewesen sein muß. Das Bad des mutmaßlichen Kastells Hanau-Salisberg wurde wohl mit der Kastellaufgabe abgebrochen. Nach der Aufgabe des Steinkastells Hofheim wurde dieses abgebrochen, die Mauern wurden geschleift und das Gelände anschließend planiert. Merkwürdigerweise scheint der Kastellbereich frei von späterer Überbauung zu sein, obwohl der Vicus weiter bis ins 3. Jahrhundert bestand. Wahrscheinlich war er aber so stark geschrumpft und außerdem teilweise ins Schwarzbachtal verlagert, so daß keine Notwendigkeit bestand, das Areal zu besiedeln.

In Munningen wurden die Baracken planiert, bevor das Kastellareal sofort nach Aufgabe durch das Militär zivil bebaut wurde⁸⁴².

Der Graben des ältesten bisher in Ladenburg festgestellten Holzkastells im Bereich der Kellerei muß unmittelbar nach seiner Aufgabe verfüllt worden sein, da schon Gebäude aus spätvespasianisch/frühdomitianischer Zeit darüber errichtet wurden. Auch der Graben des neuentdeckten, kleinen Kastells in Walheim wurde sofort nach Abzug der Truppe zugefüllt. Auffällig ist hier, daß die Kasteleinteilung sich in der zivilen Parzellierung widerspiegelt. Das Schicksal des Erdlagers in Stockstadt und der Baulager in Theilenhofen (Abb. 27) und Heidenheim wird ähnlich gewesen sein.

Auch der Graben des Kastells III in Rottweil wurde direkt nach Gebrauch zugefüllt; sicher wurde bei denen der Kastele IV und V ebenso verfahren. In Heddernheim wurden zwar die Gräben „rasch“ verfüllt, doch brach man die Nordmauer des Kastells erst während der nachkastellzeitlichen Periode II aus. Der Wall scheint sogar erst 153/54 endgültig abgetragen worden zu sein, woraus FISCHER die Übergabe des Kastellareals am Ende der Periode I nur mit Vorbehalt vermutete⁸⁴³.

Es hat aber den Anschein, als hätten die Besatzungen sehr viel häufiger, wohl unter Mitnahme aller wertvollen Gegenstände, ihr Lager verlassen, ohne dieses zu demolieren und zu planieren.

Das Bad des vermuteten Frankfurter Kastells wurde erst geraume Zeit nach der Auflassung niedergelegt, eventuell im Zusammenhang mit der Errichtung einer Villa rustica.

In Groß-Gerau wurden Kastell und Kastellvicus gemeinsam unter Hadrian verlassen. Eine Wiederbesiedlung setzte unter Marc Aurel ein, und erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Kastellmauer ausgebrochen, denn die Ausbruchgrube enthielt nur Material dieser Zeit. Das Nordtor in Heilbronn-Böckingen blieb nach Verlegung der Besatzung stehen und wurde zugebaut. Unter anderem wegen eines Metalldepotfundes vermutete SCHÖNBERGER die Möglichkeit, daß das Kastell noch einige Zeit in fiskalischem Besitz blieb, eventuell als Versorgungsstation, und erst dann endgültig aufgegeben wurde.

Der Graben des unter Trajan (?) aufgegebenen Kastells Heldenbergen wurde im ersten Viertel, eventuell auch erst im zweiten Viertel, des 2. Jahrhunderts verfüllt. Die Gräben des Kastells Moos standen ebenfalls noch einige Zeit offen.

Für Kastell vermutete SCHOPPA eine Schleifung der Kastellmauern spätestens um die Mitte des 2. Jahrhunderts, obwohl seiner Meinung nach das Kastell schon mit Einrichtung der Civitas Mattiacorum aufgegeben wurde⁸⁴⁴.

⁸⁴² CZYSZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 337. – Hesselbach: BAATZ, Hesselbach⁹² 63. – Hofheim: NUBER, Hofheim⁴⁶⁶. – Ders., in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 356. – Munningen: BAATZ, Munningen⁶⁷⁴ 23. 28.

⁸⁴³ Ladenburg: KAISER, Ladenburg 1982¹⁹⁷ 89. – Walheim: PLANCK, Walheim 1983²⁶⁴ 155. – Stockstadt: W. CONRADY/C. WIRTH/J. JACOBS, ORL B 33 (1910) 127 ff. – Heidenheim: CICHY, Heidenheim⁴⁴² 43. – Rottweil: PLANCK, Rottweil²²⁰ 49. – Heddernheim: U. FISCHER, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 2 (1973) 23 ff.

⁸⁴⁴ Frankfurt: WAHL, Dombügel¹⁹ 90. – Groß-Gerau: SIMON, Groß-Gerau³¹ 44. – Heilbronn-Böckingen: H. SCHÖNBERGER, Das Nordtor des Römerkastells Heilbronn-Böckingen. Germania 38, 1960, 73. – Ders., Ein Eisendepotfund römischer Floßfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/1, 1967, 136. – Heldenbergen: CZYSZ, Heldenbergen⁵⁵² 94. – Moos: H. SCHÖNBERGER, Moos-Burgstall. Ein neues Römerkastell. Ber. RGK. 63, 1982, 213. – Kastell: SCHOPPA, Aquae Mattiacae²⁶⁶ 67. – WAHL, Dombügel¹⁹ 97 ff. ist allerdings der Meinung, daß das Kastell fortbestand.

In Köngen müssen dagegen nicht nur die Kastellmauer, sondern auch die Principia stehen geblieben sein. An die Umfassungsmauer wurden von außen über den Graben vor der Südwestecke und innen beim Nordtor Gebäude angebaut. Im ehemaligen Sacellum der Principia wurde ein überlebensgroßer Kopf einer Commodusstatur entdeckt, so daß vermutet wird, daß die Principia das Kultzentrum des Vicus Grinario (Köngen) bildeten. Ähnliches wurde auch in Stuttgart-Bad Cannstatt (Anbauten an die Kastellmauer) und in Heidenheim (Nutzung des ehemaligen Fahnenheiligtums) beobachtet. Dort scheint das Kastell überdies nach kurzer Nutzung als Nachschubbasis zum Steinbruch geworden zu sein, bevor es frühestens unter Commodus überbaut wurde.

In Rißtissen standen die Mauern der Principia ebenfalls noch, nachdem die Truppe abgezogen war. Sie wurden in ein nachkastellzeitliches Gebäude einbezogen, von dem der Ausgräber MILDENBERGER allerdings meinte, daß es wegen seiner Größe – ca. 50 m Frontlänge – keine Villa rustica sein könne, sondern vielleicht ein „fiskalisches Magazin“ oder eine Mansio.

Auch in Ladenburg müssen zumindest Teile der Kastellmauern stehen geblieben sein, denn immerhin wurden noch bis 0,9 m hohe Stücke mit Wandverputz gefunden und an anderer Stelle ein Hypokaustum an die Mauer gebaut⁸⁴⁵. Mit stehenden Mauern, die dann bald als Steinbruch dienten, wurden ganz offensichtlich auch die Kastelle Lützelbach, Groß-Gerau (siehe oben), Sulz und Burladingen zurückgelassen. In der deshalb nachkastellzeitlichen Villa rustica (Lützelbach) und der Steinbauphase der Vici Sulz und Burladingen fanden sich etliche Spolien aus dem Kastell. Diese mußten in Sulz schon sehr bald nach der Aufgabe des Kastells von dort geholt worden sein, denn sie fanden sich in trajanischem Zusammenhang⁸⁴⁶.

Bei dieser Zusammenstellung fallen besonders zwei Dinge auf: zum einen scheint die Mehrzahl der Kastelle vom Militär ohne größere Einebnungsmaßnahmen verlassen worden zu sein; zum anderen gab das Militär offensichtlich bei vielen Kastellen sein Recht auf den Grund und Boden sofort mit Abzug der Truppen oder sehr bald danach auf. Nur so ist jedenfalls die kontinuierliche Benutzung der Kastellareale bzw. der Einrichtungen als Siedlungsgebiet bzw. Steinbruch zu erklären⁸⁴⁷. Falls die Truppen nach vorne verlegt wurden, gab man die Kastelle anscheinend regelmäßig mit dem Vorhaben auf, sie nicht mehr militärisch weiter zu nutzen. Ähnliches konnte auch in Britannien beobachtet werden⁸⁴⁸.

Das Kastellareal wurde aber nur in Ausnahmefällen, wie in Ladenburg, Faimingen (?), eventuell Heidenheim, Munningen sowie Rottweil (?) und eventuell Rißtissen, anschließend für öffentliche Gebäude genutzt (Basilika, Forum, Tempel bzw. Rasthaus o. ä.)⁸⁴⁹. Meist übergab man es aber privater Hand. Ich möchte daraus schließen, daß selbst im Bereich des Kastells das

⁸⁴⁵ Köngen: ORL B 60 (1907) Taf. 2. – Zuletzt UNZ, Köngen¹⁶⁶ 67. – Außerdem wurde auf dem Kastellgelände ein nachkastellzeitliches Bad errichtet. – Heidenheim: CICHY, Heidenheim⁴⁴² 69 f. 57 ff. – Rißtissen: siehe Anm. 822. – Ladenburg: KAISER/SOMMER, Ladenburg¹⁹² 119 f.

⁸⁴⁶ Lützelbach: BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, Römer² 425. – Sulz: MÜLLER, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 580. – Burladingen: G. BERSU, Das römische Kastell Burladingen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 70.

⁸⁴⁷ Am deutlichsten wird die zivile Überbauung eines erst im 2. Jahrhundert aufgegebenen Kastells in Walheim. Entlang der ehemaligen Via principalis wurde auf der Ostseite eine Kellerreihe gefunden, die von jenseits der Nordmauer des Kastells bis zur ehemaligen Via praetoria reichte. In ihrer Regelmäßigkeit läßt sie sich leicht zu Häusern über ca. 9 m-Parzellen rekonstruieren und kann mit anderen (Kastell-)Vicusbebauungen ohne weiteres verglichen werden. Leider sind die Keller undatiert. A. METTLER/W. BARTHEL, Fundber. aus Schwaben 15, 1907, 15 u. Taf. 7. – Hierzu auch W. SCHLEIERMACHER, ORL A 11 (1935) 46.

⁸⁴⁸ SOMMER, Military Vici¹¹ 50 f.

⁸⁴⁹ Ladenburg: HEUKEMES, in: FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer 1986²⁷ 386 ff. – KAISER/SOMMER, Ladenburg¹⁹² 121 ff. – Faimingen: WEBER, Faimingen²⁵. – Heidenheim: CICHY, Heidenheim⁴⁴² 71 ff. – Munningen: BAATZ, Munningen⁶⁷⁴ 32 f. – Rottweil: RÜSCH, Rottweil 1981²⁵³ 29. – Der Sicht von M. KLEE, ARAE FLAVIAE 3. Der Nordvicus von Arae Flaviae. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 18 (1986) 50 ff. möchte ich mich nicht anschließen. – Rißtissen: siehe Anm. 822.

„Militärterritorium“ keineswegs ein so fester legaler Begriff war, wie dies darzustellen versucht wird⁸⁵⁰. Ich halte daher auch die Interpretation vieler Besiedlungsspuren unmittelbar nach Aufgabe des Kastells als „Nachschubbasis“ meist für fragwürdig, weil sie – vielleicht abgesehen von den Baracken in Heidenheim, die in Speicher umgewandelt wurden⁸⁵¹, – meist jegliches militärische Erscheinungsbild vermissen lassen⁸⁵². Ganz anders liegen dagegen die Verhältnisse in Künzing. Hier bedeutete die Verlegung der Cohors III Thracum nach Judäa nicht die Aufgabe der Kastellposition, sondern nur ein temporäres Abziehen der Masse der Besatzung für einen bestimmten Feldzug. Da das Kastell anschließend wieder besetzt werden sollte, blieb eine kleine Besatzung zurück (wohl derselben Kohorte) und mit dieser ein Teil der Vicani⁸⁵³.

Die Mehrheit der Kastele und Kastellvici fand ihr Ende allerdings erst mit Aufgabe des Limes um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Ob das 253/54, 259/60 oder gar schon 233 n. Chr. geschah, war sicher regional unterschiedlich und kann nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein⁸⁵⁴. Sicher wurde das Kastell Zugmantel in diesem Zusammenhang aufgegeben (siehe Kap. 4.1.3.). Es hat aber den Anschein, als ob die Kastellvici zu diesem Zeitpunkt nicht vollständig verlassen wurden, sondern daß zumindest Teile der alten Bevölkerung am Ort zurückblieben. Auf den Neubau des Kellers 323 (H 4) am Zugmantel nach einem allumfassenden Brand nach 247/49 n. Chr., der vermutlich auf eine großangelegte Zerstörung 254 oder 259/60 hinweist, und die späte Phase des Bades wurde schon in Kap. 4.1.3. eingegangen. Sind L. JACOBI Interpretationen richtig, wurde nach Aufgabe des SK 2 sogar noch eine Straße zwischen Keller 81 und dem Südtor gebaut (D 5). Diese hätte über den Graben gereicht und sei ungleichzeitig zur Mauer des SK 2⁸⁵⁵. Damit wird H. JACOBI widersprochen, der der Meinung war, daß das Kastell Zugmantel (und wohl auch der Kastellvicus) nach einer letzten gründlichen Zerstörung verlassen wurde, ohne daß er selbst oder seine Umgebung aufgeräumt worden wären⁸⁵⁶. JACOBI selbst ließ aber 1911 die Möglichkeit einer Besiedlung nach „Abzug der Römer“ anklingen, indem er zu den vielen mit Brandschutt verfüllten und planierten Kellern schrieb: „Unklar bleibt es uns dabei aber vorläufig, hier wie an anderen Stellen, wenigstens für die letzte Periode, wer nach Abzug der Römer die Scherben mit dem Bauschutt eingefüllt und zwar so planiert hat, daß Stücke eines Gefäßes nach den verschiedensten Richtungen hin zerstreut wurden, denn hier kann es sich nicht um eine Arbeit der alles nivellierenden Natur handeln. Die Beantwortung dieser Frage ist aber vorläufig ebenso schwer wie die, woher die Erde gekommen ist, mit welcher die Vertiefungen damals schichtweise zugefüllt wurden“⁸⁵⁷. Den erobernden Alamannen können diese Arbeiten wohl kaum angelastet werden, so daß sie JACOBI etliche Jahre später als nachrömisch, zur

⁸⁵⁰ Versuch einer Zusammenfassung der Diskussion um das Militärterritorium SOMMER, *Military Vici*¹¹ 13 f.

⁸⁵¹ CICHY, Heidenheim⁴⁴² 56 f.

⁸⁵² Siehe oben und Anm. 822. Besonders eine militärische Weiternutzung des Kastells Heidelberg-Neuenheim bei gleichzeitiger Verfüllung der Gräben (B. HEUKEMES, *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 125 ff.) erscheint mir unwahrscheinlich.

⁸⁵³ SCHÖNBERGER, Künzing²⁰³ 103.

⁸⁵⁴ Siehe hierzu H. KOETHE, *Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des dritten Jahrhunderts*. *Ber. RGK.* 32, 1942 (1950) 199 ff. – SCHLEIERMACHER, *Wehranlagen*⁸⁵ 153. – FRANKE, *Fundmünzen*¹²³ 14. 19. – H. ROEREN, *Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr.* *Jahrb. RGZM.* 8, 1960, 214 ff. – SCHÖNBERGER, *Frontier*¹² 176 ff. – KELLNER, *Römer*² 147 ff. – PFERDEHIRT, *Holzhausen*⁶⁸ 22. 31 f. – Zuletzt BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 214 ff.

⁸⁵⁵ L. JACOBI, *Zugmantel*⁴² 188.

⁸⁵⁶ H. JACOBI, *Saalburg-Jahrb.* 6, 1914–24 (1927) 23.

⁸⁵⁷ *Saalburg-Jahrb.* 2, 1911, 44 f.

Vorbereitung der Kultivierung des Walddistriktes deutete⁸⁵⁸. In Verbindung mit der oben erwähnten späten Bauphase, die ich nach der umfassenden Zerstörung ansetzen möchte, erscheint mir JACOBIS Deutung allerdings etwas konstruiert. Vielmehr glaube ich, daß die Planierungen zumindest teilweise von zurückgebliebenen Anwohnern durchgeführt wurden.

Ähnliche Verfüllungen und Planierungen sind mir aus Heddernheim, Welzheim, Buch und Pfünz bekannt⁸⁵⁹. Die in die Keller und Brunnen hinabstürzenden Teile von Gebäuden dürften wohl kaum dazu ausgereicht haben, die Befunde „zu verfüllen“. Vielmehr mußte das Material durch menschliche Aktivität in die Befunde gelangt sein, und so schreibt PLANCK auch: „... und die brandschutthaltige Verfüllung sind Zeugen dafür, daß sie (die Brunnen in Buch) in einer unruhigen Zeit aufgegeben werden mußten und nach erfolgter Brandschatzung mit Brandschutt, Bauschutt u. ä. verfüllt worden sind“⁸⁶⁰. Darüber hinaus kam es in Pfünz zu einer regelrechten Baumaßnahme. WINKELMANN und JACOBS berichten von der Feststellung eines 5–10 cm starken „Straßenbaus“ in der Porta decumana über dem überall beobachteten Brandschutt, der hier ca. 30 cm hoch war. Erst über dieser Straße hätte sich ca. 1 m hoch völlig ohne Brandreste der Schutt der zusammengebrochenen Türme befunden. Wann auch immer die Zerstörung in Pfünz stattgefunden hat, ob 233 oder 242/44 n. Chr. oder noch später, sicher begingen und bebauten auch später, noch bevor die Umwehrung des Kastells einstürzte, Romanen Kastell und Kastellvicus Pfünz, denn Alamannen werden kaum eine Straße befestigt haben⁸⁶¹.

An vielen Kastellplätzen scheint auch die Münzserie mit dem offiziellen Ende des Limes nicht abzureißen. Zwar ist vielerorts ein starker Einbruch nach Septimius Severus zu verzeichnen⁸⁶², doch werden die Münzen meist erst nach Philippus Arabs wirklich selten. In der Anzahl ist dann aber häufig kein Unterschied zwischen dem 6. und dem 7. Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts feststellbar, so daß PLANCK für Rottweil schrieb: „Ein Ende der römischen Besiedlungszeit um 259/60 oder früher läßt sich bisher jedoch nicht eindeutig erkennen“⁸⁶³. Ähnlich wurde ein Verbleiben romanischer Bevölkerungsteile nach dem Limesfall in Großkrotzenburg, Heddernheim, Köngen, Miltenberg-Altstadt, Rükingen und Kösching angenommen⁸⁶⁴. Auch andere Autoren vermuteten daher eine romanische Restbevölkerung rechts des Rheins⁸⁶⁵.

Nicht festgestellt werden kann dagegen ein Ende der Kastellvici schon vor dem endgültigen Abzug der Truppen⁸⁶⁶. Zwar läßt sich eine Abnahme der Bevölkerung im zweiten Drittel des

⁸⁵⁸ Wie Anm. 856.

⁸⁵⁹ Heddernheim: U. FISCHER/W. SCHLEIERMACHER, Eine Dendrophoreninschrift aus Heddernheim. *Germania* 40, 1962, 76. 82. – BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 217. – Welzheim: PLANCK, in: KÖRBER-GROHNE/KOKABI/PIENING/PLANCK, *Welzheim*⁴⁵⁸ 12 (Keller Nr. 784). – Buch: PLANCK, *Buch*¹⁹² 160f. – Pfünz: F. WINKELMANN/J. JACOBS, *Das Kastell Pfünz*. *ORL B* 73 (1901) 10.

⁸⁶⁰ PLANCK, *Buch*¹⁹² 161. Er zieht allerdings keine weiteren Schlüsse.

⁸⁶¹ WINKELMANN/JACOBS, *Pfünz*⁸⁵⁹ 5. – Zur Frage der Datierung des Brandes siehe Anm. 412.

⁸⁶² Siehe hierzu NUBER, *Rheinabern*³⁸⁷ 141. – D. R. WALKER, *The Metrology of the Roman Silver Coinage* 3. *BAR*. *Suppl.* 40 (1978) 140.

⁸⁶³ PLANCK, *Rottweil*²²⁰ 130. Aufgrund einiger Fibeln erwägt er die Möglichkeit einer kleinen germanischen Siedlung, ohne daß allerdings archäologische Nachweise (Befunde) dafür vorhanden wären.

⁸⁶⁴ Großkrotzenburg: G. WOLFF/J. JACOBS, *ORL B* 23 (1903) 18. – Heddernheim: G. WOLFF, *Die Römerstadt Nida bei Heddernheim und ihre Vorgeschichte* (1908) 28. – Köngen: UNZ, *Köngen*¹⁶⁶ 111. – Miltenberg-Altstadt: CONRADY/LEONHARD/DREXEL, *Miltenberg*²⁴⁸ 32. – Rükingen: G. WOLFF/F. OELMANN, *ORL B* 22 (1913) 9. – Kösching: F. FINK, *ORL B* 74 (1913) 13.

⁸⁶⁵ CHRIST, *Münzfunde*⁸³⁹ 145. – B. KRÜGER (Ed.), *Die Germanen* 2 (1982) 40. – H. SCHOPPA, *Die Besitzergreifung des Limesgebiets durch die Alamannen*. *Nass. Ann.* 67, 1956, 10f.

⁸⁶⁶ So aber tendenziell BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 214.

3. Jahrhunderts an manchen Plätzen nicht bestreiten, doch glaube ich nicht, daß sie primär auf eine „Flucht“ nach Mainz und in das linksrheinische Obergermanien bzw. nach Augsburg und in das südliche Rätien zurückging⁸⁶⁷. Vielmehr wird der Hauptbevölkerungsverlust zu Lasten einer allgemeinen Dezimierung durch kriegerische Einwirkung und eventuell Truppenabzug gegangen sein. Auch gibt es nach wie vor keine definitiven Argumente für die dauerhafte Aufnahme von Bewohnern der Kastellvici in die Kastelle⁸⁶⁸. Am Zugmantel jedenfalls setzte sich die Siedlungstätigkeit nach 233 höchstens geringfügig verringert fort (Kap. 4.1.3.). Im Gegensatz zu SCHLEIERMACHER kann man heute auch nicht mehr den Standpunkt akzeptieren, daß im Laufe des 3. Jahrhunderts die Soldaten mehr und mehr in *Naturalsold* ausbezahlt wurden⁸⁶⁹. Die häufig vertretenen Münzen des Severus Alexander werden unter Berücksichtigung des verzögerten Umlaufhöhepunkts sicher noch im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts als *Sold* ausgegeben worden sein⁸⁷⁰. Soldaten waren also auch dann noch wirtschaftlich attraktiv.

Was allerdings einzelne Bewohner der Kastellvici bewogen haben könnte, der letzten Truppenverlagerung „ihrer“ Truppe nicht zu folgen, kann nicht gesagt werden. Vielleicht waren die Einheiten so stark geschrumpft, daß der Abzug nur noch formeller Art war. Dafür spräche jedenfalls das Verschwinden der alten Truppenbezeichnungen nach 260⁸⁷¹. Vielleicht war den *Vicani* nach mehreren Generationen der Sesshaftigkeit das „Reisen“ zu mühsam geworden, vielleicht war auch das Leben im mehr und mehr von Inflationen geschüttelten römischen Reich, besonders in den mit Flüchtlingen überfüllten (?) neuen Grenzgebieten, zu teuer geworden. Wovon sie allerdings an ihren alten Standorten gelebt haben sollen, muß einstweilen ein Rätsel bleiben; vielleicht konnten sie ihre handwerklichen Kenntnisse den erobernden Alamannen anbieten⁸⁷².

9. Zusammenfassung und Ausblick

Ausgangspunkt dieser Arbeit über das Verhältnis von Kastell zu Kastellvicus war Zugmantel im Taunus. Der dortige Kastellvicus besitzt die größten ausgegrabenen Flächen überhaupt in einer solchen Siedlung. Trotz der Grabungstechniken der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, die den heutigen Anforderungen meist nur noch bedingt genügen, boten sich viele Möglichkeiten der Analyse. Hauptsächlich basierend auf dem von SCHÖNBERGER 1951 erstellten Gesamtplan und auf der relativen Reihenfolge der Befunde, oftmals abgestützt durch absolute Daten „post quem“ durch die zahlreichen, meist genau registrierten Münzfunde, war es möglich, die Aufteilung des Kastellvicus in häufig ähnlich große Parzellen zu zeigen. Mehrere Phasen konnten unterschieden und insbesondere durch Parzellenverschiebungen über mehrere Grundstücke hinweg datiert werden. Auffällig war dabei eine hohe Übereinstimmung zwischen den Phasen bzw.

⁸⁶⁷ PFERDEHIRT, Holzhausen⁶⁸ 30. – W. SCHLEIERMACHER, Die letzten Dekurionen am Untermain. *Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à A. Piganiol* 3 (1966) 1387 ff.

⁸⁶⁸ Gegen die Vermutung von PFERDEHIRT, Holzhausen⁶⁸ 30. – Siehe hierzu SOMMER, *Military Vici*¹¹ 52.

⁸⁶⁹ SCHLEIERMACHER, Wehranlagen⁸⁵ 148 ff.

⁸⁷⁰ Wie Anm. 862.

⁸⁷¹ BAATZ, in: BAATZ/HERRMANN, *Römer*² 217.

⁸⁷² Zumindest gegen Ende des 3. Jahrhunderts läßt sich über die Kerbschnittverzierung ein Handwerkertransfer aus dem römischen Reich nach Germanien nachweisen. H. W. BÖHME, *Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte*. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974) 193.

Perioden des Kastellvicus und des Kastells, nachdem schon zuvor aus anderen Gründen die Existenz eines älteren Steinkastells 2 seit Commodus gefordert wurde. Obwohl die einzelnen Perioden meist in einem Brand endeten, mußte jeweils offen bleiben, ob Zerstörungen am Kastellvicus (und am Kastell) Ursache für die Neubauten waren oder ob es im Zusammenhang mit Umbauten am Kastell zu Schadensfeuer kam.

Eventuell im Zusammenhang mit einer Vergrößerung der Besetzung kamen um die Mitte des 2. Jahrhunderts eine größere Anzahl Germanen wohl aus dem Gießener Raum zum Zugmantel. Das von den die Soldaten begleitenden Marketendern eingenommene Gebiet südlich des Kastells war offenbar vor deren Eintreffen weitgehend geräumt worden, allerdings gibt es keinerlei Anzeichen militärischen Drucks, der zu dieser Maßnahme geführt haben könnte.

Das Leben im Kastellvicus Zugmantel ging, allenfalls geringfügig reduziert, bis zum Ende des Limes weiter. Eventuell besiedelten einige Personen den Platz sogar darüber hinaus. Wie nicht zuletzt die relativ zahlreich vorkommenden Münzen bis 249 n. Chr. zeigen, herrschte bis zum Ende Geldwirtschaft. Als Betätigung der Einwohner sind vor allem Dienstleistungen und das Handwerk zu nennen. Landwirtschaft dagegen konnte höchstens als Nebenerwerbszweig nachgewiesen werden. Der Kastellvicus Zugmantel zeigte sich als eine auf das Kastell bezogene, dicht bebaute Siedlung, die in ihrer größten Ausdehnung mindestens 80 Streifenhäuser besaß. Sie begann direkt jenseits der Gräben des Kastells. Ihr Schwergewicht lag an der zum Platz verbreiterten Straße von der Porta praetoria zum Bad (Abb. 6. 7).

Wie die vergleichenden Untersuchungen über die Kastellvici Obergermaniens und Rätians zeigten, ist mit der Existenz dieser Siedlungen von dem Tag an zu rechnen, an dem eine bestimmte Einheit sich irgendwo niederließ. Dabei spielte die Größe der Einheit nur eine untergeordnete Rolle, denn es wurde deutlich, daß selbst Kleinkastelle Kastellvici hatten, zumindest wenn ihre Besetzung selbständig war oder langfristig von ihrer Muttereinheit abkommandiert wurde. Der Hintergrund ist in der ökonomischen Ausrichtung der Bewohner der Kastellvici auf den Sold der Soldaten zu sehen. Vom Tag der Aushebung an folgten sie dem Militär überall hin nach. Sie lebten von den Bedürfnissen der Soldaten, aber auch von Militäraufträgen. Die von ihnen bewohnten Gebäude, meist sog. Streifenhäuser, standen dicht an dicht mit der Schmalseite entlang den Straßen, insbesondere den zum Kastell führenden. Diese Anordnung ergab sich aus dem Wunsch, möglichst viele Gebäude an der Straßenfront teilhaben zu lassen. Da die Tätigkeit der „Vici“ sich hauptsächlich auf Dienstleistungen, Handel und Gewerbe bezog, war die dadurch gegebene Möglichkeit der Direktansprache der Kundschaft, nicht nur der Soldaten aus dem Kastell, sondern auch der „Laufkundschaft“, die von Kastell zu Kastell unterwegs war, von großer Bedeutung. Kastellvici unterscheiden sich daher auch formal kaum von rein zivilen Siedlungen, insbesondere auch ihren Nachfolgesiedlungen. Der Hauptunterschied liegt vor allem im Auslöser der Ansiedlung, dem Kastell bei den Kastellvici, und der wirtschaftlichen Orientierung der Bewohner.

Wie am Zugmantel ist Landwirtschaft nirgends nachzuweisen, die Versorgung mit Lebensmitteln mußte daher aus der Umgebung oder gar über größere Entfernungen sichergestellt werden. Landwirtschaft in Kastellvici ist wegen der hohen Beweglichkeit ihrer Bewohner, abhängig von den anfangs sehr häufigen Versetzungen der Truppe, schwer denkbar. Dementsprechend finden sich um Kastelle und Kastellvici auch nur landwirtschaftlich nutzbare Flächen geringen Ausmaßes. Wegen der Notwendigkeit der Versorgung von außen entwickelten sich in den Kastellvici bald Märkte, vielleicht waren sie auch von Anfang an geplant. An der Grenze erfüllten diese zusätzlich Funktionen im Handel mit den Germanen.

Die sich durch den Handel entwickelnden Beziehungen zwischen Kastellvici und ihrem Umland führten dazu, daß – entgegen dem sonst üblichen – häufig nicht mehr alle Einwohner eines

Kastellvicius „ihrer“ Truppe folgten, wenn diese versetzt wurde. Dadurch kam es überall im Limeshinterland zu Nachfolgesiedlungen an den Stellen der ehemaligen Kastelle und Kastellvici, die sich häufig nach anfänglichen Bevölkerungseinbußen zu blühenden Siedlungen entwickelten. Trotzdem wurden sie, selbst im Falle öffentlicher Förderung – Erhebung zum Civitasvorort – nur selten wesentlich größer als große Kastellvici.

Offensichtlich geht die Struktur der untersuchten Provinzen weitgehend auf die ursprüngliche Verteilung des Militärs bzw. der Kastellvici zurück, die jeweils Mittelpunkt für ihr Umland wurden. Es ist wohl davon auszugehen, daß jede größere rechtsrheinische Siedlung ein Kastell mit Kastellvicius als Vorläufer hatte.

Während der Kaiserzeit sah man Kastellvici offenbar als notwendigen Bestandteil eines Garnisonsortes. Diesen Schluß lassen die Lagebeziehungen von Kastell zu Kastellvicius und den Gräberfeldern zu. Sei es, daß die Zahl der Marktender von Anfang an so groß war, sei es, daß man für eine bestimmte Besatzungsgröße eine bestimmte Größe des Kastellvicius erwartete, immer wurden bei der Anlage der Kastelle die Bedürfnisse dieser Begleiter mit eingeplant. Am deutlichsten wird dies durch die Gräberfelder, die, Teil der ursprünglichen Vermessung, immer in einem Abstand zum Kastell angelegt wurden. Besonders an den bevorzugten Siedlungsplätzen der Kastellvici, an den Verlängerungen der durch das Kastell führenden Via principalis, wurden die Abstände der Friedhöfe zum Kastell groß gewählt. Häufig ergaben sich so Längenausdehnungen von bis zu einem Kilometer für den Kastellvicius. Entgegen allen Erwartungen gehörte die Fortsetzung der Via praetoria nicht zu den „besten“ Siedlungslagen, es sei denn, in dieser Richtung lag das Bad.

Wahrscheinlich wurde die Wahl der Lage und der Ausrichtung der Kastelle sowie die Planung ihrer Umgebung nach festen Regeln vorgenommen. In der ritterlichen Provinz Rätien waren diese Vorschriften aber entweder anders abgefaßt, oder sie wurden sehr viel flexibler gehandhabt, vielleicht weil hier die regulierende Hand von Legionsvermessern oder ähnlichem fehlte. Abgesehen davon und vielleicht auch von geographischen Zwängen scheinen sich aber die Kastellvici der miteinander verglichenen Provinzen Rätien, Obergermanien und Britannien sehr stark geähnelt zu haben. Die in der Sachkultur und dem Grabbrauch festgestellten Unterschiede zwischen den Provinzen, wahrscheinlich hervorgerufen durch die unterschiedliche Herkunft der Bevölkerung und ermöglicht durch die Immobilität des Heeres und damit der Bevölkerung seit Beginn des 2. Jahrhunderts, scheinen in Aufbau und Anlage der Kastellvici als solche nicht existiert zu haben. Das geht aber sicher nicht zu Lasten des Militärs, das, wie man meinen könnte, vielleicht regulierend eingegriffen hätte, sondern war bestimmt durch die identische Funktion der Siedlungen und ihr räumliches Verhältnis zum Kastell. Jedenfalls scheint das Militär lediglich für das anfängliche Abstecken der Straßen und Gräberfelder und, dadurch bedingt, des Areals für den Kastellvicius verantwortlich gewesen zu sein. Ob eine „Urparzellierung“ des zur Besiedlung anstehenden Areals in etwa gleich breite Grundstücke, häufig à 9 m entsprechend 30 römischen Fuß, noch auf das Militär zurückgeht, kann nicht entschieden werden. Dagegen müßte die Festlegung von Bauvorschriften, z. B. die Lage der Keller oder die Errichtung von Portiken betreffend, von den „Vici consistentes“ selbst durchgeführt worden sein. Nichts scheint aber darauf hinzudeuten, daß das Militär einen existierenden Kastellvicius direkt beeinflußt hätte.

In Obergermanien und Rätien ist keine nennenswerte einheimische Bevölkerung nachzuweisen. Daher ist davon auszugehen, daß diese Provinzen als direkte Folge der Besetzung durch das römische Militär besiedelt wurden. Gleichzeitig mit dem Militär kamen, von diesem angezogen, die Bewohner der Kastellvici. Da sie sich – wie auch das Militär – kaum selbst mit Lebensmitteln versorgten, wurden durch die Wirtschaftskraft dieser beiden Gruppen weitere Siedler angeregt

nachzufolgen, diesmal auf landwirtschaftlichem Gebiet. Daraus erklärt sich, daß keine der bisher bekannten römischen Villen und sonstigen Siedlungsstellen vor der Besetzung des betreffenden Gebiets durch das Militär begannen. Das Heer ist daher als die treibende Kraft der Entwicklung der Provinzen Obergermanien und Rätien, wahrscheinlich auch Britanniens und anderer Provinzen, anzusehen⁸⁷³.

Auch numismatisch wird die wirtschaftliche Bedeutung des Militärs unterstrichen, zumindest wenn die Verteilung der Fundmünzen im süddeutschen Raum nicht lediglich eine Reflexion der Forschungsaktivität der vergangenen Zeit ist. Wie J. A. DAVIES zeigte, liegt die höchste Dichte der Fundmünzen jeweils im Bereich der sich nach Norden und Osten ausdehnenden Grenze⁸⁷⁴. Daraus läßt sich ebenfalls ableiten, daß das mit regelmäßigen Soldzahlungen ausgestattete Militär der wirtschaftliche Motor der Grenzprovinzen war. Leider endet DAVIES' Untersuchung mit Marc Aurel, so daß keine Aussagen darüber möglich sind, ob die Armee diese Rolle auch noch in der Spätzeit spielte.

Viele Fragen konnten hier nur andeutungsweise bearbeitet werden oder mußten gänzlich offen bleiben. Im Ungewissen ist archäologisch häufig der Anfang, aber auch das Ende vieler Kastellvici, obwohl sie alle eigentlich gleichzeitig mit dem Kastell beginnen müßten. Verstärkt zu achten ist auf das räumliche Verhältnis von Kastell und Kastellvicus. Für die Beantwortung beider Komplexe ist es notwendig, zwischen den Gräben, direkt vor ihnen und, wie im Falle vom Zugmantel, zwischen den Kastellen der verschiedenen Perioden flächig auszugraben. Aber auch außerhalb von Kleinkastellen und Marschlagern gilt es, den Spaten anzusetzen, um die Überreste der dort wohl nur sehr kleinen bzw. leicht gebauten Kastellvici zu entdecken.

Viel zu wenig weiß man über die Aufteilung und Nutzung der Bereiche innerhalb der Häuser. Aber auch deren Konstruktionsprinzipien sind nur wenig bekannt. Hier ist vor allem durch die Bearbeitung der neueren Grabungen Aufklärung zu erhoffen, ebenso wie dadurch mehr Licht in die oft wechselvolle Siedlungsgeschichte der Kastellvici zu bringen sein wird. Besonders interessant ist, ob sich anderswo ähnlich wie am Zugmantel, in Straubing und in Künzing, Phasen der Kastelle mit solchen der Kastellvici korrelieren lassen. Gezielt vergleichen müßte man dazu auch Kastellvici von Kastellen, die nacheinander von der gleichen Truppe besetzt waren. Eigentlich müßten sich hier, unter Berücksichtigung topographischer Zwänge, besonders viele Parallelen ergeben. Ein Problem ist dabei aber, daß die meisten aufgegebenen Plätze entweder von einer neuen Truppe belegt wurden oder von einer Nachfolgesiedlung gestört wurden. In diesem Zusammenhang bedarf zusätzlich der Übergang von militärischer Einrichtung zu ziviler Nutzung im Bereich der Kastelle verstärkte Beachtung.

Von wirtschaftshistorischer Seite wäre interessant zu erfahren, welche Wechselwirkungen zwischen benachbarten Kastellvici, vor allem aber zwischen Kastellvici und ihrem Hinterland stattgefunden haben. Den einfachsten und erfolgversprechendsten Ansatz hierzu bietet sicher die Keramik. Unter Kombination von Form- und Materialanalyse müßten sich eigentlich gut Produktionsstätten und Verbraucher bestimmen lassen, so daß vielleicht Handelsabläufe rekonstruierbar werden. Wegen der Möglichkeit der Wiederverwertung scheint mir dagegen die Analyse von Metallerzeugnissen weniger geeignet. Eine große Rolle spielt dabei die Spätzeit der Kastelle und Kastellvici. Für sie stellt sich die Frage, ob das Militär bis zum Schluß die treibende wirtschaftliche Kraft blieb, als die es im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. feststellbar ist. Die Stärke und Größe der Kastellvici noch im 3. Jahrhundert scheint dafür zu sprechen.

⁸⁷³ Siehe hierzu WIERSCHOWSKI, Heer und Wirtschaft⁴⁶³ bes. 150.

⁸⁷⁴ DAVIES, Coin Distribution⁶⁴⁰ 133 ff. bes. 138 u. Abb. 5–9.

Nicht zu vernachlässigen ist das Problem der Herkunft der Bewohner. Es bedarf hierzu sehr viel mehr grenzüberschreitender Materialuntersuchungen und vor allem einer eingehenden Analyse des Namensmaterials von berufener Seite. Fast gänzlich auf das Finderglück angewiesen ist man dagegen bei der Frage der Verwaltung der Kastellvici. Nur neue Inschriften können Entscheidendes zur Diskussion beitragen und klären, ob es sich bei den Kastellvici bei aller formalen Ähnlichkeit mit rein zivilen Vici um eine rechtliche Sonderform gehandelt hat oder um einen „vicus“, der sich nur durch seine wirtschaftliche und personelle Verflechtung mit „seinem“ Kastell von anderen Siedlungen unterscheidet.

10. Appendices

10.1. Zu Fundstellen am Zugmantel

Im folgenden sind die mir bei der Bearbeitung Zugmantels aufgefallenen Unstimmigkeiten innerhalb der Tage- und Skizzenbücher, des ORL, der Saalburg-Jahrbücher und neuerer Materialpublikationen aufgelistet.

Münzen

Soweit keine weiteren Angaben folgen, sind die Stücke nicht identifizierbar. Die Diskrepanzen fielen bei der Aufnahme der Münzen aus den von GORECKI für das FMRD neu bearbeiteten Fundlisten auf. Nicht aufgeführt sind die sich durch Neubestimmungen ergebenden Änderungen sowie die schon von GORECKI aufgelisteten Unterschiede in den Angaben von Münztüte bzw. Inventar- und Tagebuch, die als weiterer Unsicherheitsfaktor gelegentlich hinzukommen. GORECKI möchte ich ganz herzlich für die Freundlichkeit, mir Einblick in die noch unpublizierten Münzlisten zu gewähren, danken. Eventuell auftretende Fehler gehen ganz zu meinen Lasten.

Nicht aufgeführt sind Keller und andere Befunde, bei denen keine oder zu wenig Stücke unter dem Befund aufgelistet sind. Es handelt sich hier wohl nur um Unvollständigkeiten des Tagebuchs.

(Bei den mit * gekennzeichneten Befunden ist die Schlußmünze problematisch.)

*Keller 80: ORL B 8, 32 erwähnt Silbermünze Severus Alexander, die fehlt.

*Pfostengrube 116: ORL B 8, 33 erwähnt GE Antoninus Pius, das fehlt.

*Kanal 120: ORL B 8, 36 und Tagebuch erwähnen Münzen bis Severus Alexander, die fehlen. Vorhandene Schlußmünze: Dp Marc Aurel.

Keller 132: ORL B 8, 13 erwähnt zusätzlich zu vorhandenen Münzen (Hadrian, Faustina II) noch ein Stück des Vespasian.

*Keller 143: ORL B 8, 16 erwähnt zusätzlich zur vorhandenen Münze (Hadrian) ein ME Faustina II.

Keller 168: ORL B 8, 14. 26 erwähnt 55 Münzen, davon sind 49 vorhanden.

Keller 171: ORL B 8, 18. 45 erwähnt 19 Münzen, davon 4 „bei“ Keller 171. Es fehlt ein Domitian.

*Keller 203: ORL B 8, 186 erwähnt D Julia Maesa (Hinweis auf ORL B 8, 58. 2; dort aber ohne Fundort, d. h. Münze wohl ohne Fundort abgelegt).

*Keller 214: Tagebuch erwähnt Münzen bis Severus Alexander; nur bis Faustina II vorhanden.

*Keller 217: Tagebuch erwähnt 3 Münzen bis Faustina; nicht vorhanden.

*Keller 233/233 a: Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 41 erwähnt beide mit einem D Septimius Severus. Nach Tagebuch, Katalog (ebd. 46) und GORECKI nur eine Münze (Keller 233) vorhanden. Das Tagebuch erwähnt überdies noch weitere Münzen über das ebenfalls publizierte As Hadrian hinaus.

Keller 242: Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 42 erwähnt zusätzlich zu den vorhandenen Münzen noch Denare des Nero und Otho.

*Grube 298: Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 28 erwähnt außer dem vorhandenen Trajan noch einen Hadrian.

*Keller 303/306: Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 30 erwähnt Faustina II Nr. 1205 für 306; ebd. 37, e und GORECKI erscheint das gleiche Stück für 303.

*Keller 323/348: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 19 erwähnt für Keller 323 einen Gordian. Ebd. 48 erscheint er (Nr. 1662) unter Keller 348.

*Keller 334/335: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 11 listet Münzserie für Keller 334; identische Serie ebd. 21 für Keller 335. Katalog ebd. 41 ff. und GORECKI listen die Münzen unter Keller 334.

*Keller 360: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 11 erwähnt 3 Münzen bis Marc Aurel, die fehlen.

Keller 367/367 a: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 13 trennt die gefundenen Münzen in die beiden Keller. Überliefert sind Münzen aber nur unter 367 (ebd. 49 ff. und GORECKI).

Keller 373: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 14 erwähnt neben den vorhandenen Münzen zusätzlich noch einen Marc Aurel, Faustina II und Commodus.

*Keller 385/386: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 56. 10 und GORECKI erwähnen einen Hadrian und einen Commodus (190 n. Chr.) für 385, das Tagebuch dieselben Münzen für 386.

*Keller 436/441: Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 40. 43 f. erwähnt für Keller 441 Münzen bis Severus Alexander; ebd. 39 für Keller 436 Münzen bis Faustina I. Ein Teil der Münzen (inklusive des Severus Alexander) ist heute mit 436 beschriftet (GORECKI) und fehlt bei 441.

*Keller 437/439/440: Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 39 führt für Keller 437 Münzen bis Hadrian auf, von denen 2 ebd. unter 440 auftreten. Heute sind alle mit 439 bzw. 439/440 beschriftet (GORECKI).

Fibeln

Diese wurden vorbildlich von A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff. aufgearbeitet. Man würde sich allerdings eine Liste der Fibeln mit Fundorten wünschen. Folgende Befunde sind in ORL und Saalburg-Jahrbuch mit Fibelfunden beschrieben, ohne daß diese Fibeln mit Fundortangabe auf der Saalburg angekommen wären bzw. noch die Fundortangabe besitzen. Sie sind deshalb nicht bei BÖHME aufgeführt:

Bau 80: Fibel nach Tagebuch.

Keller 185: ORL B 8, 185: Swastikafibel („eines der Stücke“ ebd. 84, 103).

Keller 267: Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 29.

Grube 289: Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 29.

Keller 331: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 12. 62; Taf. 9, 4 (trotz Tafelabb. nicht identifizierbar).

Keller 334: ebd. 62 mit 5 Fibeln, 2 davon BÖHME 458; 1178.

Bau 349: ebd. 22.

Keller 356: ebd. 12.

Keller 360: ebd. 11.

Keller 364: ebd. 13 mit 4 Fibeln, 3 davon BÖHME 973; 1049; 1175.

Keller 371: ebd. 14.

Keller 373: ebd. 14.

Grube 375/377: ebd. 11.

Keller 386: ebd. 15 mit 2 Fibeln, eine davon BÖHME 1002.

Keller 391: ebd. 16.

Keller 401: Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 36.

Keller 407: ebd.

Brunnen 424: ebd. 37.

Keller 441: ebd. 39 f.

Folgende Befunde sind mit Fibelfunden beschrieben, ohne daß die Fibeln auf der Saalburg mit Fundortangabe vorzuliegen scheinen. Die Stücke, die aufgrund der Textbeschreibung bzw. vorhandener Abbildungen zum Teil oder gänzlich identifizierbar sind, haben bei BÖHME keine Fundortangaben. Diese seien hier deshalb nachgetragen:

Bau 202: ORL B 8, 187; 81 Nr. 86; Abb. 6,5 = ZM 1399 entspricht BÖHME 345 (unter BÖHME 47 wird erwähnt, daß ZM 1398 [BÖHME 47] mit ZM 1399 [BÖHME 345] und ZM 140 [BÖHME 944] gefunden wurde).

Keller 236: Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 41. 52; Taf. 9, 13 entspricht BÖHME 943.

Keller 278: Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 30; Taf. 11, 8 mit 2 Fibeln, eine davon entspricht BÖHME 400.

Keller 374: Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 18. 63; Taf. 22, 18 entspricht BÖHME 988.

Keller 390: ebd. 16. 63; Taf. 1 a, 8 entspricht BÖHME 1123.

Brunnen 409: Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 37. 47; Taf. 11, 32 entspricht BÖHME 417.

Fraglich erscheint die Fundortangabe für BÖHME 631 und 1077 (Keller 237, so auch auf den betreffenden Karteikarten „FO nach Inv. Busch und anhaftendem Zettel“). Nr. 237 ist aber ein Brunnen und ohne Fibelfunde aufgeführt. Es mag sich um einen Schreibfehler für Keller 238 handeln, für den immerhin in Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 41 eine Emailfibel aufgeführt ist.

Terra sigillata

Auffällig sind hier viele Unstimmigkeiten in Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) zwischen den Nummern unter der Befundbeschreibung und den Fundlisten ebd. 90 ff., besonders für die Befunde des Jahres 1913 (z. B. Keller 353, ebd. 11). BAATZ äußerte die Meinung, daß es sich hier um „Kriegsschäden“ handeln könnte, da die Auswertung der Grabung 1913 (und 1914) bis nach dem Ersten Weltkrieg warten mußte. Diese Erklärung bietet sich auch für die meisten der weiter oben gezeigten Probleme, da die Mehrzahl dieser Befunde in den Jahren 1913 und 1914 (Nummern 315–384) ausgegraben wurde.

10.2. Zur Besatzungsstärke und Innenaufteilung der Steinkastelle am Zugmantel

Wie in Kap. 2.1.1. dargelegt, ist als Besatzung am Zugmantel spätestens für das SK 1 (1,7 ha) ein Numerus, eventuell verstärkt durch eine zusätzliche, möglicherweise berittene Einheit („veredarii“?), anzunehmen. Mit der Einrichtung einer Cohors I Treverorum equitata, wahrscheinlich unter Commodus, wurden diese beiden Einheiten wohl zusammengefaßt. Eine gleichzeitige Verstärkung der Truppe machte die Errichtung des SK 2/1 (2,1 ha) nötig.

Als einziges Gebäude der Innenbebauung sind die steinernen Principia des SK 2 bekannt, die sich aber in ihrer Anlage sicher nicht wesentlich von denen des SK 1 unterschieden haben werden. Ansonsten kennt man lediglich eine Vielzahl Keller und Gruben. Da diese zum großen Teil nicht mehr zum EK gehören – sie reichen bis über dessen Graben hinweg – und im Bereich zwischen SK 1 und SK 2 kaum gefunden wurden – allerdings grub man dort auch kaum – vermutete L. JACOBI, daß sie hauptsächlich zum SK 1 gehören müßten. Unter anderem veranlaßte ihre scheinbare Unregelmäßigkeit JACOBI anzunehmen, daß es sich beim SK 1 kaum um ein reguläres Kastell handeln könne⁸⁷⁵. Dem widersprach BARTHEL, indem er darauf hinwies, daß das Durcheinander durch die Überlagerung von drei oder mehr Perioden im Kastell hervorgerufen wurde. Er meinte außer den Viae praetoriae und den Viae principales der beiden Steinkastelle noch eine dritte Straße senkrecht zur Via praetoria namhaft machen zu können⁸⁷⁶. Diese Straße wurde begrenzt durch die Keller 157, 156, 180, 52 und 22 (F 3) auf der Ostseite und 17, 90, 89, 91, 117 (F 3) und 140 (F 4) auf der Westseite. Den Straßenzug datierte BARTHEL in die Zeit des SK 1, da seiner Meinung nach die Via praetoria des SK 2 über Keller 22 reichen würde und die Funde des Kellers 180 mit Keramik des 2. Jahrhunderts und einem Denar Caracallas aus dem

⁸⁷⁵ ORL B 8 (1909) 9f.

⁸⁷⁶ ORL B 8 (1909) 42f. bes. Anm. 1.

Jahr 203 (GORECKI Nr. 370; 201/206 n. Chr.) SK 1 – zeitlich seien. Die im Zuge dieser Straße liegenden Gruben 136, 137, 179 (F 3), 11 (F 4), wie auch 172 (F 4; von BARTHEL nicht erwähnt) wies er dem EK zu; während er für Keller 184 (F 3) eine Benutzung während des SK 2 annahm. Prinzipiell möchte ich BARTHEL'S Interpretationen zustimmen. Bei genauerem Hinsehen lassen sich die Gruben und Keller im Kastell in Nord-Süd verlaufende Reihen gliedern, die allerdings häufig gestört werden. Wie Abb. 3 zeigt, unterschieden sich die Keller im Kastell in ihrer Größe deutlich von der Mehrheit der Keller im Kastellvicus, so daß sie wohl einer anderen Gebäudeart angehört haben. Das nächstliegende in einem Kastell ist natürlich die Annahme von Baracken. Da sich für einige Keller und Gruben Datierungshilfen gewinnen lassen, möchte ich hier einen Rekonstruktionsvorschlag für SK 1 und SK 2 vorlegen (Abb. 6), über dessen „problematische Natur“ und hypothetischen Charakter, um den Worten BARTHEL'S zu folgen, „ich mich keiner Täuschung hingebe“⁸⁷⁷.

Straßen

SK 1: Der Verlauf der *Via principalis* ergibt sich eindeutig durch die Lage der *Portae principales*. In ihrer Mitte verlief ein Kanal, begleitet war sie wohl von einer Portikus. Ich glaube jedenfalls, daß die doppelte Pfostenreihe entlang ihrer Kante nicht als Unterteilung der Exerzierhalle des SK 2 zu verstehen ist⁸⁷⁸, besonders, da sich im Norden zwischen Keller 76 und 77 zwei weitere Pfosten in der Linie gefunden haben. Die *Via decumana* läßt sich ebenfalls über das zugehörige Tor bestimmen. Hingegen wurde die *Porta praetoria* nicht beobachtet, so daß die Lage der *Via praetoria* nicht ganz sicher ist. Wahrscheinlich verlief sie in der Achse des Erdkastells – dann besaß sie ebenfalls in ihrer Mitte einen Kanal⁸⁷⁹ – auch wenn sie dadurch leicht aus der Achse des SK 1 nach Norden gerückt ist. Sie scheint wie die *Via principalis* von einer Portikus begleitet gewesen zu sein. Eine solche ist auch für die *Via decumana* denkbar (103 [?], 106, 117). Zwei Pflasterreste in der Südostecke und vor dem Nordtor gehören wohl zur *Via sagularis*.

SK 2: Alle vier Hauptstraßen werden durch die vier Tore bestimmt. Zumindest in der jüngeren Periode des SK 2 lief die *Via principalis* durch eine große, den *Principia* vorgelagerte Halle. Deren Südgrenze wurde von L. JACOBI im ORL und von A. JOHNSON asymmetrisch angenommen, müßte dann allerdings korrekterweise bis zu vier Pfosten direkt nördlich des ehemaligen Graben des EK verlängert werden⁸⁸⁰. In meiner Rekonstruktion nahm ich dagegen eine symmetrische Halle an. *Via praetoria* und *Via decumana* sind leicht gegen die des SK 1 verdreht und vor allem etwa um deren Breite nach Süden verschoben.

Baracken

Grundlage der Rekonstruktion, die sich auf die *Praetentura* und die *Retentura* beschränkt, sind die festgestellten Keller und Gruben. Einige lassen sich relativchronologisch einordnen und bilden so die wichtigsten Anhaltspunkte für die Lager der Gebäude. Die wenigen absolut datierten Befunde können allerdings nur im Falle von späten Stücken sicher zugewiesen werden. Da die Kellerreihen über den Graben des EK reichen, nehme ich – allerdings ohne weitere Belege – an, daß die hier erwähnten Befunde mehrheitlich nicht zum EK gehören und damit für Baracken oder ähnliches der Steinkastelle lagebestimmend sind⁸⁸¹.

⁸⁷⁷ ORL B 8 (1909) 43 Anm. 1. – Für Keller in anderen Kastellen siehe Anm. 119.

⁸⁷⁸ Siehe Ergänzung ORL B 8 (1909) Taf. 3, 1. – So auch JOHNSON, *Roman Forts*⁵⁷⁴ 124f. Abb. 124.

⁸⁷⁹ ORL B 8 (1909) 43 Anm. 1.

⁸⁸⁰ Wie Anm. 878.

⁸⁸¹ Eine Trennung der Keller entsprechend der Richtung ihrer Häuse erbrachte keine chronologischen

Sicher älter als das SK 2 sind alle Befunde, die im Verlauf der Via praetoria und der Via decumana dieses Kastells liegen, nämlich 95 (C 3/4), 99, 63, 54, 2 (D 3) und 168, 190 (E 3), 5, 197, 170 sowie 93 (F 3). Entgegen BARTHEL'S Annahme möchte ich 22 (F 3) nicht hinzurechnen. Nur Keller 168 und 5 lassen sich sicher dem SK 1 zuweisen, der eine über seine große Münzserie, die mit einem Stück des Commodus (186/187 n. Chr.) endet und der den wichtigsten Terminus post quem für die Errichtung des SK 2 bildet, der andere über seine Keramik, die einen Teller Drag. 32 und Terra sigillata aus Rheinzabern beinhaltet⁸⁸². Zum SK 1 können dagegen nicht die Grube 7 (C 3) unter seiner Via decumana und Keller 13 (F 3) unter seiner Via praetoria gehören. Sie müssen daher dem SK 2 zugewiesen werden. Einige späte, absolut datierte Befunde geben darüber hinaus den Hinweis, daß sie zum SK 2 gehören: Grube 18 (E 4; Denar des Maximinus Thrax 235 n. Chr.), Brunnen oder Zisterne 427 (F 4; Denar des Septimius Severus 198/200 n. Chr.), Keller 203 (F 3; in Steinpfeiler verbaut Bruchstücke einer Inschrift des Maximinus Thrax CIL XIII 11971), Keller 88 (E/F 3; Denar des Severus Alexander 228/231 n. Chr.) und Keller 180 (F 3; Denar für Caracalla 201/206 n. Chr.). Dieser Keller gehörte daher nicht – wie BARTHEL vermutete – zum SK 1, sondern zum SK 2. Damit fällt der Hauptgrund weg, die von ihm vermutete Straße dem SK 1 zuzuweisen⁸⁸³.

Neben diesen datierten Befunden waren für die Rekonstruktion das Platzangebot im Kastell und die Notwendigkeit bestimmend, möglichst viele der Befunde einzubeziehen. Als Bestätigung und Parallele besonders für SK 2 dienten die Befunde von Hofheim, Bauperiode 1, auch wenn sie hundert Jahre älter sind. Die von NUBER durchgeführten und vorgestellten Grabungen erbrachten 14–15 barackenähnliche Gebäude bei 2,1 ha Grundfläche⁸⁸⁴. Auffallend ist die hohe Übereinstimmung der Längen der Praetentura und der Retentura von Hofheim und Zugmantel. Die bei Zugmantel geringere Breite wird durch eine größere Latera praetorii ausgeglichen (siehe Tab. 2), allerdings nur teilweise, da die Türme der Portae principales sehr stark in das Kastell zurückspringen. Zum Vergleich weiterhin angegeben wurden die Maße von Pen Llystyn (Wales)⁸⁸⁵. Anregung für die Barackengröße des SK 1 boten die von BAATZ in Hesselbach festgestellten Befunde. Zu beachten ist allerdings, daß hier die Kastellproportionen in keiner Weise übereinstimmen (vgl. Tab. 2)⁸⁸⁶.

SK 1: Wegen der schmalen, langgestreckten Form des Kastells finden bei einer Anlage parallel zur Via principalis keine allzulangen Baracken Platz. Es kann jedoch nicht ganz ausgeschlossen werden, daß in der Praetentura lange Baracken parallel zur Via praetoria gestanden haben. Ich halte dies aber für unwahrscheinlich. Die für die Rekonstruktion (Abb. 6) vorgeschlagene Baracklänge von ca. 33 m ergibt sich aus der Überlegung, daß bei der Größe des SK 1 der in Hesselbach beobachtete durchschnittliche Abstand von nur 3,5 m zwischen Barackende und Umwehrung für die Via sagularis etwas klein erscheint. Außerdem passen kaum längere Baracken zwischen den Rest der Via sagularis in der Südostecke des Kastells und die Via praetoria. Daß hier eine Baracke stand, wird durch die Lage der Grube 93 unter der Via praetoria des SK 2 gefordert. Die geringere Länge der Baracken gegenüber Hesselbach wurde in der Rekonstruk-

Unterschiede. Die beiden sicher zum SK 1 gehörenden Keller im Bereich der Porta praetoria des SK 2 (168, 5) weisen mit ihren Hälsen z. B. nach Osten und Süden.

⁸⁸² ORL B 8 (1909) 14, 19, 26. – Ebd. 13, 19, 131. Eventuell gleichzeitig mit 5 ist Grube 129, da hier ein iden-tischer Graffito gefunden wurde. Ebd. 16, 129.

⁸⁸³ 18: ORL B 8 (1909) 16, 26, 54 (GORECKI 460). – 427: Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 39 (GORECKI 354). – 203: ORL B 8 (1909) 184 ff. – 180: Ebd. 43 Anm. 1; 185 (GORECKI 370). – 88: Ebd. 17, 21 (GORECKI 440).

⁸⁸⁴ NUBER, Hofheim⁴⁶⁶.

⁸⁸⁵ A. H. A. HOGG, Pen Llystyn: A Roman Fort and other Remains. The Antiqu. Journal 125, 1968, 101 ff. Abb. 5. Die Umwehrung ist zu breit ergänzt bei M. HASSALL, The Internal Planning of Roman Auxiliary Forts. In: B. HARTLEY/J. WACHER (Ed.), Rome and its Northern Provinces. Festschr. FRERE (1983) Abb. 11.

⁸⁸⁶ BAATZ, Hesselbach⁹² 38 ff. bes. 43.

Tabelle 2 Kastell- und Barackenmaße von Zugmantel SK 1, SK 2, Hesselbach, Hofheim Periode 1 und Pen Llystyn⁸⁸⁷. Maße in m bzw. ha. * entspricht rekonstruierten Maßen.

	Zugmantel SK 1	Zugmantel SK 2	Hesselbach	Hofheim Per. 1	Pen Llystyn
Gesamtfläche	1,7	2,1	0,6	2,1	1,8
Länge zwischen Turminnenkanten	152?	156	66	147	128
Breite zwischen Turminnenkanten	85	105	60	124	115
Innenfläche	1,29	1,64	0,40	1,83	1,48
Länge Praetentura	56?	56	26	60	53
Länge Latera Praetorii	36*	41	–	33	34,5
Länge Retentura	60*	59	40	54	40,5
Barackenlänge bei 7,5 m breiter Via sagularis	30,5*	43*	–	48	–
Barackenlänge bei 5,0 m breiter Via sagularis	33*	45*	–	–	47,5
Barackenlänge bei 3,5 m breiter Via sagularis	34,5*	46,5*	35,5	–	–
Barackenbreite	8,0*	9,0*	7,3	9,0	8,3

tion durch die größere Breite von ca. 8 m ausgeglichen – dadurch ergeben sich annähernd identische Gesamtflächen für die Gebäude (Hesselbach: ca. 7,3 x 35,5 m = 260 m²; Zugmantel: 8,0 x 33 m = 264 m²).

Lediglich in der Südhälfte des Kastells lassen sich genauere Anhaltspunkte für die Lage der Baracken gewinnen. Sie müssen wie in Abb. 6 ergänzt werden, denn unter dem üblichen Schema von Doppelbaracken bleibt kaum Spielbreite. Da ich annehme, daß die doppelte Pfostenreihe entlang der Via principalis als Portikus zu interpretieren ist, muß sich südöstlich der Via principalis in der Praetentura ebenfalls ein Gebäude befunden haben. Um den Abstand zum Nachbargebäude nicht auf nur 2,5 m reduzieren zu müssen, nehme ich versuchsweise ein schmaleres Gebäude an. Zu diesem könnte die Pfostenreihe zwischen der Exerzierhalle und 198 (E 4) gehören. Für die Nordhälfte nahm ich in der Retentura eine symmetrische Ergänzung vor, während zwei Gründe für eine unsymmetrische Gestaltung der Praetentura sprechen könnten. Die dicht an der Via principalis liegenden Befunde 145 und 146 (E 3) könnten zu einer Baracke parallel und dicht an der Straße gehört haben, allerdings wäre hier ebenfalls ein schmaleres Gebäude wie südlich der Via praetoria denkbar. Unter der Voraussetzung, daß die Lage der Keller korrekt eingetragen ist, ergibt sich für den östlich anschließenden Barackenblock vor allem wegen Keller 184 (F 3) eine geringfügige Verschiebung gegenüber dem südlich der Via praetoria liegenden Doppelgebäude. Sicher ungleich war das östliche Ende der Kastellbebauung. Das in der Breite verringerte Gebäude am Ende der Reihe folgt aus der Asymmetrie des SK 1 und des sich dadurch ergebenden geringen Raumes für die Via sagularis, die noch zwischen der Umwehrung und den Gebäuden zu ergänzen ist.

Unter den beschriebenen Maßgaben lassen sich leicht 18, eventuell sogar 20 Gebäude etwa von der Größe der Baracke 2 von Hesselbach im SK 1 unterbringen.

⁸⁸⁷ Maße insbesondere nach SCHÖNBERGER, Zugmantel¹² Beil. bzw. meine Abb. 6. – BAATZ, Hesselbach⁹² 38 ff. bes. 43 u. Taf. 4. – NÜBER, Hofheim⁴⁶⁶ Grundrißplan Bauperiode 1. – HOGG, Pen Llystyn⁸⁸⁵ 101 ff. Abb. 5.

SK 2: Keine Unterscheidung ist zwischen der Bebauung des älteren SK 2/1 und des jüngeren SK 2/2 möglich (siehe Kap. 2.1.1.). Abgesehen von der Grube 7 (C 3) und der Lage der Principia lassen sich für die Baracken der Retentura keine Anhaltspunkte gewinnen. In der Rekonstruktion wurden sie so plaziert, daß möglichst alle nicht von Gebäuden des SK 1 abgedeckten Befunde einbezogen sind. In der Praetentura sind die Anhaltspunkte zahlreicher. Wegen Keller 203 (F 3) müssen die Baracken zumindest in der Spätzeit weit nach Osten vorgeschoben gewesen sein. Im Westen bieten Grube 18 und eventuell die schon erwähnte Pfostenreihe südlich davon (E 4) eine mögliche Begrenzung der Bebauung. Die schon von BARTHEL vermutete Straße würde die Praetentura des SK 2 halbieren und teilweise durch den über 172 (SK 1) liegenden Kanal in 120 hinein entwässert werden.

Im SK 2 lassen sich demnach ohne Mühe $2 \times 8 = 16$ Baracken in unterschiedlicher Aufteilung unterbringen. In der zeichnerischen Rekonstruktion wurden ebenfalls die mittleren Maße (45 x 9 m) bei ca. 5 m Abstand zu den Türmen bzw. der Umwehrung gewählt (Abb. 6).

Wenn im Vorangegangenen von „Baracken“ die Rede war, meine ich damit mehr die Gebäude selbst, nicht so sehr aber ihre Funktion als Quartiere für Soldaten. Ebensogut könnten einige als Ställe für die Pferde einer ganz oder teilweise berittenen Einheit gedient haben. Auffällig bleibt jedoch die große Zahl solcher wahrscheinlich in den Steinkastellen am Zugmantel befindlichen Gebäude, die ich in Analogie zu Hofheim Periode 1 und Pen Llystyn in der Praetentura und Retentura ergänzen möchte. Andere für ein Kastell notwendige Einrichtungen wie Speicher, Praetorium, Fabrica usw. haben sich wohl in der Latera praetorii befunden. Fraglich bleibt, wozu Keller 185 und 53 (F 3), 174 und Hypokaust 80 (D 5), sowie Keller 41 (C 4) gehören (die anderen Befunde außerhalb der Latera praetorii und der ergänzten Baracken sind sehr flach bzw. als Zisternen oder Abfallgruben, die auch im Straßenbereich liegen könnten, interpretiert worden). Vielleicht könnten 174 und 80 für eine Verlängerung der Baracken bis dorthin sprechen. Dann hätte aber kein Wall hinter der Mauer des SK 2 Platz gehabt.

Ganz gleich, wie das tatsächliche Verhältnis von „echten“ Baracken zu Ställen war, die Rekonstruktion zeigt, daß die Besatzung des SK 1 von keinem gewöhnlich großen Numerus ähnlich Hesselbach und die Besatzung des SK 2 von keiner Cohors equitata alleine gebildet wurde. Für das SK 1 wird man daher auf die in Kapitel 2.1.1. und oben geäußerte Vermutung zurückgreifen müssen, daß neben dem treverischen Numerus eine weitere, wohl berittene Einheit am Zugmantel lag. Der Größenvergleich mit dem ebenfalls um eine zweite Einheit verstärkten Kastell Kapersburg (0,8 zu 1,3 ha; Zugmantel 1,1 zu 1,7 ha) macht deutlich, daß die ergänzenden Truppen wahrscheinlich ähnlich groß waren. Die ältere, schon am Zugmantel zu Zeiten des EK stationierte Truppe war dagegen größer als die ursprüngliche Truppe auf der Kapersburg, zumindest falls der Annex nicht Teil des Kastellvicus, sondern Teil des Kastells selbst war. Ist dagegen meine Vermutung, daß der Annex nicht Teil des Kastells war, richtig, dann hieße das, daß die ursprüngliche Truppe am Zugmantel ähnlich groß war wie die auf der Kapersburg und daß durch die Erweiterung die Zahl der Soldaten am Zugmantel mehr als verdoppelt wurde.

Im SK 2 lag, der Zahl der Gebäude nach zu schließen, sicher nicht nur die Cohors equitata, die aus den Inschriften bekannt ist. Für Hofheim, Periode 1 vermutete NUBER für die 14 Baracken eine Auxiliärtruppe und eine Legionsvexillation, er schreibt allerdings nicht, ob z. B. die ganze Auxiliärtruppe und eventuell eine Kohorte Legionäre in Hofheim lagen⁸⁸⁸. Anzunehmen ist dies. Für das nicht unähnliche Kastell Pen Llystyn (14 Baracken) werden gewöhnlich zwei quin-

⁸⁸⁸ NUBER, Hofheim⁴⁶⁶.

genare Kohorten vermutet⁸⁸⁹. Dementsprechend müßte man als Benutzer für 16 Gebäude am Zugmantel in SK 2 ebenfalls zwei Einheiten, vielleicht eine Cohors peditata und eine Cohors equitata, annehmen. Diese könnten jeweils aus den beiden älteren Einheiten hervorgegangen sein. Denkbar wäre aber auch, daß die nachgewiesene Cohors I Treverorum equitata eine Cohors milliaria war und aus der Fusion und Verstärkung der beiden älteren Truppen hervorgegangen ist.

Da die hier vorgeschlagene Rekonstruktion weitgehend hypothetisch ist, möchte ich von einer Entscheidung für die eine oder andere Möglichkeit Abstand nehmen. Diese wäre besonders dadurch zweifelhaft, daß über die Nutzung der vermuteten Gebäude, insbesondere das Verhältnis Ställe zu Baracken, nichts ausgesagt werden kann. Die Rekonstruktion kann lediglich den Rahmen für die Diskussion um die Besatzungsstärke abstecken. Auffällig ist, daß schon das SK 1 eine nicht unbedeutende Besatzung besaß, die für das SK 2 noch verstärkt wurde. Damit bestätigt sich die Vermutung von BAATZ, daß die Erhebung des Numerus zu einer Kohorte ermöglicht wurde durch eine entsprechende Stärke schon des älteren Numerus. Nur konnte er nicht annehmen, daß die Besatzung am Zugmantel wahrscheinlich so groß war, wie es hier vermutet wird⁸⁹⁰. Die in Hofheim aufgezeigte enge Belegung des Kastells war offensichtlich kein Einzelfall. Offenbar waren Kastelle um 2 ha keineswegs typisch für Kohorten. Damit besteht keinerlei Grund, für ein Kastell von ca. 1,4 ha wie Holzhausen⁸⁹¹ nur eine reduzierte Kohorte als Besatzung anzunehmen. Damit könnte auch die immer wieder gestellte Frage nach den Ursachen für die Größe der Kastelle in Obergermanien und Rätien gegenüber den sehr viel kleineren in Britannien beantwortet sein: Während die Kastelle auf dem Kontinent wahrscheinlich häufig mehrere oder Doppelseinheiten beherbergten, waren vielleicht in Britannien meist nur einzelne Kohorten oder Alen stationiert. In Zukunft wird man wohl nur sehr viel vorsichtiger aus der Kastellgröße auf die Zahl der stationierten Soldaten schließen dürfen.

11. Literaturliste zu den bearbeiteten Kastellvici

Da es fast unmöglich erscheint, alle wesentlichen Daten aller Kastellvici in Obergermanien und Rätien in einer im Umfang einigermaßen begrenzten Form vorzulegen, wurde auf einen Katalog verzichtet. Als Ersatz werden sämtliche mir bekannten Literaturstellen, die die Kastellvici betreffen, in der folgenden alphabetisch geordneten Ortsbibliographie angeführt. Der Katalog steht aber in Kartei- und Listenform beim Autor zur Einsichtnahme zur Verfügung. Zu den Kastellnummern siehe Anmerkung 5.

Aalen (66)

PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 201 ff.

PH. FILTZINGER, *Limesmuseum Aalen* (3. Aufl. 1983).

Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 249.

Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1926–28, 249; 5, 1928–30, 56 f.; 12, 1938/51, 51 ff.; 13, 1955, 49 f.; 18/II, 1967, 78 ff.

W. H. HEINZ, *Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen* (1979) 131 ff.

M. KLEE, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 56 ff.

O. PARET, Ein großer römischer Grabbau in Aalen. Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1926, 113 ff.

⁸⁸⁹ HASSALL, *Internal Planning*⁸⁸⁵ 119. Dieser Artikel weist auf einige der Schwierigkeiten bei der Bestimmung einer Besatzungsart anhand des Kastellaufbaus hin (96 ff.).

⁸⁹⁰ BAATZ, *Hesselbach*⁹² 76.

⁸⁹¹ Zuletzt OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Hilfstruppen*²⁴ 342.

D. PLANCK, Untersuchungen im Bereich der römischen Zivilsiedlung von Aalen, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1979, 96 ff.

D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 203 ff.

G. SEITZ, Militärdiplomfragmente aus Rainau-Buch und Aalen. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1982, 317 ff. Major z. D. STEIMLE, Das Kastell Aalen. ORL B 66 (1904).

Aislingen (162)

Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 178; 25, 1960, 255.

R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 156 f.

W. CZYSZ, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 100 f.

Germania 16, 1932, 151; 17, 1933, 294.

Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 22, 1909, 129. 149 ff.; 49/50, 1936/38, 100 ff. 110.

G. ULBERT, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959).

G. ULBERT, Neue Bronzefunde aus Aislingen und Burghöfe. Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, 1969, 54 ff.

Alkofen (168)

P. REINECKE, Das Zwischenkastell Alkofen (?) der raetischen Grenzstrecke Eining-Regensburg. Germania 31, 1953, 159 ff.

Altenstadt (20)

E. ANTHES/F. OELMANN, Das Kastell Altenstadt. ORL B 20 (1912).

A. BÜTTNER, Ein römischer Votivaltar aus Altenstadt. In: *Tainia*. Festschr. R. HAMPE (1980) 439 ff.

Fundber. aus Hessen 15, 1975, 550.

H. SCHÖNBERGER, Das Kastell Altenstadt. Zum äußeren obergermanischen Limes. Germania 35, 1957, 54 ff.

H. SCHÖNBERGER, Das römische Kastell Altenstadt. Wetterauer Geschichtsbl. 30, 1981, 23 ff.

H. SCHÖNBERGER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 227 f.

H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983).

Andernach (122)

G. BAUCHHESS, Römische Grabdenkmäler aus den Randgebieten des Neuwieder Beckens. Jahrb. RGZM. 22, 1975, 81 ff.

Bonner Jahrb. 104, 1899, 167 f.; 133, 1928, 270; 143/4, 1938/39, 388.

H. KOENEN, Die vorrömischen, römischen und fränkischen Gräber in Andernach. Bonner Jahrb. 86, 1888, 148 ff.

H. LEHNER, ANTUNNACUM. Bonner Jahrb. 107, 1901, 1 ff.

J. RÖDER, Neue Ausgrabungen in Andernach. Germania 39, 1961, 208 ff.

G. STEIN/J. RÖDER, Die Bauaufnahme der römischen Stadtmauer in Andernach. Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 8 ff.

H. H. WEGNER, in: Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 12 (1986) 101 f.

Arnsburg (16)

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 228 ff.

CH. W. FABRICIUS, Kurze Ansicht von dem ehemaligen Kloster Alteburg. Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskde. 3, Lief. 2, 1842/4, VIII, 1 ff.; XV, 1 ff.

F. KOFLER, Das Kastell Arnsburg. ORL B 16 (1902).

ORL A 4/5 (1936) 118 ff.

H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 105.

Arzbach (3)

D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 51.

Oberstleutnant a. D. DAHM, Das Kastell Arzbach. ORL B 3 (1900).

W. HAGEN, Römischer Denarfund vom Ende des zweiten Jahrhundert aus Obererbach, Unterwesterwaldkreis, Regierungsbezirk Montabaur. Nass. Ann. 74, 1963, 1 ff.

Auerberg (148)

- G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (1959) 82.
 G. ULBERT, Der Auerberg. In: *Ausgrabungen in Deutschland 1950–1975. Monogr. RGZM.* 1, 1 (2. Aufl. 1975) 409ff.
 G. ULBERT, Die frühkaiserzeitliche Siedlung auf dem Auerberg. In: *Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpfl.* (1985) 72ff.

Augsburg (152)

- L. BAKKER, Zwei herausragende Metallfunde aus AUGUSTA VINDELICUM – Augsburg, Schwaben. *Arch. Jahr Bayern* 1981, 134ff.
 L. BAKKER, Ausgrabungen in der römischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum-Augsburg. *Arch. Jahr Bayern* 1983, 116ff.
 L. BAKKER, Ausgewählte Gefäßkeramik der frühen und späten Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum-Augsburg. In: *Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben.* J. BELLOT/W. CZYSZ/G. KRAHE (Ed.). = *Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch.* 14 (1985) 45ff. bes. 48f.
 L. BAKKER, Die Funde des frühkaiserzeitlichen Militärplatzes Augsburg-Oberhausen. In: *Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpfl.* (1985) 24ff.
 L. BAKKER, Militärische Funde aus Augusta Vindelicum. Ebd. 90ff.
 G. GOTTLIEB, Das römische Augsburg (1981).
 J. HEILIGMANN, Neue archäologische Untersuchungen im römischen Augsburg. Vorbericht über die Grabung im Garten des Maria-Ward-Instituts 1979. *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 74, 1980, 88ff.
 H.-J. KELLNER, Augsburg, Provinzhauptstadt Raetiens. *ANRW II* 5, 2 (1976) 690ff.
 H.-J. KELLNER, Die keltischen Münzen in Augsburg-Oberhausen. *Jahrb. Numismatik u. Geldgesch.* 27, 1977, 21ff.
 A. RADNÓTI, Der Helm aus Burlafingen und die Besetzung des Legionslagers Augsburg-Oberhausen. *Ber. 5. Limeskongr.* In: *Arheološki Radovi i Rasprave* 3, 1963, 177ff.
 S. v. SCHNURBEIN, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: *Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben.* J. BELLOT/W. CZYSZ/G. KRAHE (Ed.). = *Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch.* 14 (1985) 15ff.
 G. SEITZ, Militärdiplomfragmente aus Rainau-Buch und Aalen. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 7, 1982, 317ff.
 C. M. WELLS, The Supposed Augustan Base at Augsburg-Oberhausen: A new Look at the Evidence. *Saalburg-Jahrb.* 27, 1970, 63ff.

Bad Nauheim (102, 102')

- Fundber. aus Hessen* 4, 1964, 192; 7, 1967, 131; 8, 1968, 92f.; 9/10, 1969/70, 164; 13, 1973, 305f.
 W. JORNS, L'industrie du sel aux sources de Bad Nauheim. *Ogam* 14, 1962, 237ff.
 W. JORNS, Bad Nauheimer Salzwesen um Christi Geburt und im Frühmittelalter. *Wetterauer Geschichtsbl.* 23, 1974, 7ff.
 H.-G. SIMON, Römische Funde aus Bad Nauheim. *Saalburg-Jahrb.* 18, 1959/60, 5ff.
 H.-G. SIMON, in: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Römerlager Rödgen. *Limesforsch.* 15 (1976) 51ff.
 H.-G. SIMON, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 237f.
 L. SÜSS, Zur frühen Kaiserzeit und zum Latène in Bad Nauheim. *Fundber. aus Hessen* 5/6, 1965/6, 76ff.

Bad Wimpfen (54)

- W. CZYSZ/H. H. HARTMANN/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT, Römische Keramik aus Bad Wimpfen. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 11 (1981).
 M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Landkreis Heilbronn. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 141ff.
 M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1984, 116ff.
 M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 139ff.
 M. N. FILGIS/M. PIETSCH, Die römische Stadt von Bad Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 14, 1985, 168ff.
Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 131ff.; 6, 1980, 121; 8, 1983, 253ff.; 10, 1985, 527ff. 560ff.
Fundber. aus Schwaben N.F. 16, 1962, 274; 18/II, 1967, 127f.

- H. H. HARTMANN, Neufunde südgallischer Terra Sigillata aus Böckingen und Wimpfen. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 120ff.
- R. KOCH/TH. FISCHER, Neue Ausgrabungen im römischen Wimpfen 1969–70 (o. J.).
- R. KOCH/TH. FISCHER, Neue Ausgrabungen im römischen Wimpfen 1971 (Vorbericht) (o. J.).
- R. KOCH, Wimpfen im Tal. Katalog Bad. Landesmus. Karlsruhe (1972) 28ff.
- R. KOCH, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 217ff.
- ORL A 11 (1935) 8f.
- M. PIETSCH, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 221ff.
- E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 137ff.
- K. SCHUMACHER, Kastell und Vicus bei Wimpfen. ORL B 54, 55 (1900).
- J. C. WILMANS, Die Doppelurkunde von Rotweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. Epigr. Stud. 12 (1981) 141ff.

Basel (137)

- L. BERGER, Archäologischer Rundgang durch Basel. Arch. Führer Schweiz 16 (1981).
- R. FELLMANN, Das römische Basel. Führer Hist. Museum 2 (1981).
- A. FURGER-GUNTI, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 6 (1979).

Bendorf (2)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 125f. Bonner Jahrb. 135, 1930, 181; 140/1, 1936, 487.
- H. EIDEN, 10 Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel (1976) 36ff.
- H. EIDEN, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. Beih. Trierer Zeitschr. 6 (1982) 85ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 318. 331. 335f.
- E. RITTERLING/E. FABRICIUS, Das Kastell Bendorf. ORL B 2 (1937).
- H. H. WEGNER, in: Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 12 (1986) 110ff.

Benningen (58)

- K. ECKARDT, Benningen am Neckar. Führungsblatt (1980).
- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 136f.; 5, 1980, 121ff. 132; 8, 1983, 254.
- Fundber. aus Schwaben 14, 1906, 7; 17, 1909, 7; 20, 1912, 33f.; N. F. 1, 1917–22, 75f.; N. F. 3, 1924–26, 71f.; N. F. 4, 1926–28, 66; N. F. 5, 1928–30, 58; N. F. 12, 1938–51, 53f.; N. F. 13, 1955, 51f.; N. F. 15, 1959, 162; N. F. 16, 1962, 249; N. F. 18/II, 1967, 83f.
- F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 455ff.
- E. KÜNZL, Neue Funde von Steindenkmälern aus Benningen, Kr. Ludwigsburg: Zum Problem der Wagengruppen auf Jupitersäulen. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 223ff.
- E. KÜNZL, Der Steindenkmälerfund von Benningen, Kreis Ludwigsburg. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 286ff.
- A. METTLER, Das Kastell Benningen. ORL B 58 (1902).
- ORL A 11 (1935) 12f.
- O. PARET, Benningen am Neckar. Ur- und Frühgeschichte (1962) 24ff.
- D. PLANCK, Benningens Rathaus auf römischem Grund. In: Das neue Rathaus in Benningen. Bürgerbrief Nr. 1 (1972) 10ff.
- D. PLANCK, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 239ff.

Bergen (104)

- H. BINGEMER, Der römische Gutshof „Auf dem Keller“ bei Bergen. Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst 3. Folge 12, 1920, 303ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 88f.
- H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 60.

Bingen (126)

- G. BEHRENS, Römische Gräber aus Bingen. *Mainzer Zeitschr.* 8/9, 1913/14, 94 ff.
 G. KLUMBACH, Bingen zur Römerzeit. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 12 (1972) 127 ff.
Mainzer Zeitschr. 74, 1979, 342; 75, 1980, 253.

Böhming (73a)

- Bayer. *Vorgeschichtsbl.* 25, 1960, 258 ff.; 37, 1972, 181.
 G. DALTRUP, Eine bronzene Statuette des Jupiter Tonans aus Böhming. *Arch. Jahr. Bayern* 1983, 104 ff.
 H.-J. KELLNER, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. *Vorgeschichtsbl.* 30, 1965, 162 ff.
 H.-J. KELLNER, Zu den raetischen Münzschätzen. *Jahrb. Numismatik u. Geldgesch.* 18, 1968, 130 f.
 CH. PESCHECK, in: *Jahrb. Hist. Ver. Mittelfranken* 82, 1965, 277.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, *Der Limes in Bayern* (1983) 93 f.
 F. WINKELMANN, *Das Kastell Böhming. ORL B 73 a* (1906).
 F. WINKELMANN, in: *Kataloge West- u. Süddeutscher Alterthumsslg. Bd. 6 Eichstätt* (1926) 44 ff.

Bregenz (146)

- K. BERTSCH, Römische Pflanzenreste aus Bregenz. *Jahrb. Vorarlberger Musealver. Bregenz* 1940, 16 ff.
 A. HILD, Brigantiums Frühkastell. In: *Festschr. R. EGGER* 2 (1953) 257 ff.
 B. OVERBECK, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit* 1. *Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 20 (1982) 20 ff.
 S. v. SCHNURBEIN, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. *Germania* 61, 1983, 547 Anm. 19.
 E. VONBANK, *Bautätigkeit und Funde. In: Bregenz baut auf* (1951) 52 f.
 E. VONBANK (Ed.), *Das römische Brigantium. Katalog Bregenz* (1985).

Buch (67)

- PH. FILTZINGER, *Limesmuseum Aalen* (3. Aufl. 1983).
Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 277 ff.; 8, 1983, 326 ff.
 W. H. HEINZ, *Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen* (1979) 55 ff.
 R. HERZOG, *Das Kastell Buch. ORL B 67* (1898).
 D. PLANCK, *Das Limeskastell Buch. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 22 (1973) 213 ff.
 D. PLANCK, *Das Limesfreilichtmuseum am raetischen Limes im Ostalbkreis. Ellwanger Jahrb.* 25, 1974, 21 ff.
 D. PLANCK, *Untersuchungen im römischen Kastellbad Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1975, 56 f.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 508 ff.
 D. PLANCK, *Neue Forschungen zum obergermanischen und raetischen Limes. ANRW II* 5, 1 (1976) 413. 443 ff.
 D. PLANCK, *Ausgrabungen in der Umgebung des Kastells Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1976, 40 ff.
 D. PLANCK, *Archäologische Ausgrabungen im römischen Vicus von Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1977, 75 ff.
 D. PLANCK, *Untersuchungen im Bereich des Kastelldorfes Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1978, 52 ff.
 D. PLANCK, *Römische Brunnen im Kastelldorf bei Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1979, 100 ff.
 D. PLANCK, *Ein bisher unbekannter Gebäudekomplex südlich des Bades von Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1979, 109 ff.
 D. PLANCK, *Ein römischer Ziegelbrennofen in Rainau-Buch, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1979, 113 ff.
 D. PLANCK, *Brunnenfunde aus dem römischen Kastelldorf bei Buch, Gem. Rainau, Ostalbkreis. Denkmalf. in Bad.-Württ.* 3, 1979, 115 ff.
 D. PLANCK, *Abschluß der archäologischen Ausgrabungen im römischen Vicus Buch, Gemeinde Rainau, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen* 1980, 101 ff.
 D. PLANCK, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 18.
 D. PLANCK, *Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ.* 9 (1983).

- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 492 ff.
 G. SEITZ, Militärdiplomfragmente aus Rainau-Buch und Aalen. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1983, 317 ff.

Burghöfe (163)

- R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 182 f.
 B. OVERBECK, Spätromische Silbermünzen von Burghöfe. Arch. Jahrb. Bayern 1984, 123 f.
 P. REINECKE, Summontorium. Augsburg Rundschau 2, 1920, 539 ff. 551 f. Wiederabdruck in: Kleine Schriften (1962) 101 ff.
 P. REINECKE/F. WAGNER, Neue Funde und Forschungen. Bayer. Vorgeschichtsfreund 6, 1926, 67 f.
 G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959).
 G. ULBERT, Neue Bronzefunde aus Aislingen und Burghöfe. Bayer. Vorgeschichtsb. 34, 1969, 54 ff.

Burgsalach (191, 191')

- Bayer. Vorgeschichtsb. 33, 1968, 198.
 T. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Bauinschriften. Bonner Jahrb. 171, 1971, 285 Anm. 274.
 O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 112.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 87 f.
 L. WAMSER, Römische Thermen in Weißenburg. Jahresb. Bayer. Denkmalpf. 31, 1977, 71.

Burladingen (115)

- G. BERSU, Das römische Kastell Burladingen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 65 ff.
 G. BERSU, Kastell Burladingen. Germania 1, 1917, 111 ff.
 Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1928–30, 144 (s. v. Hausen i. K.).
 K. GENSHEIMER, Luftbildarchäologie im Jahr 1983. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 14.
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 227.
 J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 38 ff.
 J. HEILIGMANN, Ausgrabungen in der römischen Siedlung bei Burladingen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 96 ff.
 J. HEILIGMANN, Die römische Siedlung bei Burladingen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 126 ff.
 J. HEILIGMANN, Der „Alblimes“. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 176.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 265 ff.
 H. REIM, Ausgrabungen im römischen Kastell bei Burladingen-Hausen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1974, 30 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 114 f.

Butzbach (14)

- J. BAAS, Kultur- und Nutzpflanzen aus einer römischen Grube in Butzbach und ihr Zusammenhang mit Pflanzenfunden aus anderen römischen Fundstätten. Saalburg-Jahrb. 36, 1979, 45 ff.
 D. BAATZ, Das römische Kastell Hunneburg bei Butzbach und seine Umgebung. Wetterauer Geschichtsb. 20, 1971, 1 ff.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 246 ff.
 PH. DIEFFENBACH, Urgeschichte der Wetterau. Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskde. 4, 1843, 214, 217.
 Fundber. aus Hessen 5/6, 1965/6, 132 f.; 11, 1971, 158; 13, 1973, 307; 15, 1975, 551 ff.
 Germania 33, 1955, 120 ff.
 K.-H. HABERMEHL, Die Tierknochenfunde im römischen Lagerdorf Butzbach. Saalburg-Jahrb. 18, 1959/60, 67 ff.
 M. HOPF, Vor- und frühgeschichtliche Pflanzenfunde aus Butzbach. Wetterauer Geschichtsb. 24, 1975, 15 ff.

- W. JORNS, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 12 ff.
 R. KNAPP, Die Vegetation der Umgebung von Butzbach in der Gegenwart und zur Römerzeit. Saalburg-Jahrb. 30, 1973, 115 ff.
 K. H. KNÖRZER, Römerzeitliche Pflanzenreste aus einem Brunnen in Butzbach (Hessen). Mit einem Beitrag von D. BAATZ. Saalburg-Jahrb. 30, 1973, 71 ff.
 F. KOFLER, Das Kastell Butzbach. ORL B 14 (1894).
 G. MÜLLER, Untersuchungen am Kastell Butzbach. Limesforsch. 2 (1962) 7 ff.
 G. MÜLLER, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Limesforsch. 5 (1968).
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 317. 336 f. 340 f.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillatablieferung von Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 359 ff. ORL A 4/5 (1936) 89 f.
 B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976) 30.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 82 f.
 H. SCHÖNBERGER, Zur Größe des Erdkastells in Butzbach. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 17 ff.
 H.-G. SIMON, Fundvorlage einer Grube im Bereich des Lagerdorfes Butzbach. Saalburg-Jahrb. 36, 1979, 83 ff.
 H.-G. SIMON/D. BAATZ, Spuren der Ala Moesica Felix Torquata aus Obergermanien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 193 ff.
 M. SÖLLNER, Neue römische Funde aus Butzbach. Wetterauer Geschichtsbl. 17, 1968, 9 ff.
 H.-U. STECKHAU, Vegetationsgeschichtliche Untersuchung einer römerzeitlichen Torfbildung am Schrenzer bei Butzbach in Hessen. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 61 ff.

Dambach (69)

- D. BAATZ, Kastell Dambach. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 41 (1979) 255 ff.
 J. GARBSCH, Römische Orden aus dem Vicus des Kastells Dambach. Arch. Jahr Bayern 1983, 108 f.
 H.-J. KELLNER, Neufunde und Nachträge 1983 von Militärdiplomen. Bayer. Vorgeschichtsbl. 50, 1985, 239 ff.
 W. KOHL/Generalmajor a. D. POPP/J. JACOBS, Das Kastell Dambach. ORL B 69 (1901).
 CH. PESCHECK, in: Jahrb. Hist. Ver. Mittelfranken 79, 1960/61, 300 ff.
 K. SCHWARZ, in: Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 15/16, 1974/75, 242 f.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 63 f.
 J. WAHL, Gladiatorenhelmbeschläge vom Limes. Germania 55, 1977, 126.
 G. ZAHLHAAS, Eine Gemme aus Dambach. Arch. Jahr Bayern 1983, 99 f.

Degerfeld (14²)

- D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. Bonner Jahrb. 171, 1971, 384.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 401.
 W. JORNS/W. MEIER-ARENDT, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 12 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillatablieferung von Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 359 ff. ORL A 4/5 (1936) 87 ff.
 H.-G. SIMON, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 5 ff.
 R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Hedderheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 706.

Donnstetten (117)

- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 90.
 E. DREHER, Römische Gebäude bei Donnstetten OA. Urach. Fundber. aus Schwaben 13, 1905, 57 ff.
 PH. FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 201 ff.
 E. FRAAS, Ausgrabungen eines römischen Brunnens bei Donnstetten OA. Urach, nebst Untersuchungen über die dort gefundenen Hunde- und Pferderassen. Fundber. aus Schwaben 10, 1902, 42 ff.
 Fundber. aus Schwaben N.F. 1, 1917–22, 86.

- J. HEILIGMANN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 509f.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 43 ff.
- O. PARET, Neues von Sumelocenna-Rottenburg, Clarena (?) – Donnstetten und Arae Flaviae-Rottweil. *Germania* 16, 1932, 230ff.
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 251f.

Echzell (18)

- D. BAATZ, Grabungen im Limeskastell Echzell. *Germania* 41, 1963, 338ff.
- D. BAATZ, Die Grabungen im Kastell Echzell 1962. *Saalburg-Jahrb.* 21, 1963/64, 32ff.
- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell. *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 118 ff.
- D. BAATZ, Limeskastell Echzell. Kurzbericht über die Grabungen 1963 und 1964. *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 139ff.
- D. BAATZ, Römische Wandmalereien aus dem Limeskastell Echzell, Kr. Büdingen (Hessen) Vorbericht. *Germania* 46, 1968, 40ff.
- D. BAATZ, Ein neuer Ziegelstempeltyp aus Echzell und Okarben. *Saalburg-Jahrb.* 25, 1968, 199ff.
- D. BAATZ, Ausgrabungen im Limeskastell Echzell. *Wetterauer Geschichtsbl.* 18, 1969, 1ff.
- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 261 ff.
- A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 29, 1972, 35 Anm. 227. *Fundber. aus Hessen* 7, 1967, 134; 9/10, 1969/70, 168 ff.; 13, 1973, 310.
- H. KLUMBACH/D. BAATZ, Eine römische Parade-Gesichtsmaske aus dem Kastell Echzell, Kr. Büdingen (Hessen). *Saalburg-Jahrb.* 27, 1970, 73ff.
- F. KOFLER/D. JACOBS, Das Kastell Echzell. *ORL B* 18 (1903).
- H. U. NUBER, Weihung eines Reiterpräefekten aus Echzell, Kr. Büdingen. *Fundber. aus Hessen* 11, 1971, 67ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 325f. 333.
- M. SCHLEIERMACHER, Die römischen Deckenmalereien aus Echzell. *Germania* 63, 1985, 507ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Caracalla-Inschrift aus Echzell (Kr. Büdingen). *Germania* 38, 1958, 158ff.
- H. SCHNORR/D. BAATZ, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 33ff.
- H. SCHÖNBERGER, Die römischen Kastellanlagen in Echzell. *Saalburg-Jahrb.* 18, 1959/60, 35ff.
- H. SCHÖNBERGER, Grabungen in den Römerkastellen Echzell und Altenstadt. *Germania* 38, 1960, 192ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 84ff.
- H.-G. SIMON/D. BAATZ, Spuren der Ala Moesica Felix Torquata aus Obergermanien. *Saalburg-Jahrb.* 25, 1968, 200.

Eining (166)

- Bayer. *Vorgeschichtsbl.* 22, 1957, 213; 23, 1958, 175; 24, 1959, 227; 27, 1962, 236.
- R. CHRISTLEIN, Abusina-Eining, Lkr. Kelheim. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. *Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern* 5/6 (1976) 3ff.
- R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 188ff.
- H. TH. FISCHER, Neue Untersuchungen im Kastell und Vicus von Eining/Abusina. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 45, 1980, 125ff.
- TH. FISCHER, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 101ff.
- TH. FISCHER, in: Regensburg, Kelheim, Straubing 2. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 6 (1984) 129ff.
- TH. FISCHER/K. SPINDLER, Das römische Grenzkastell Abusina-Eining. Führer z. arch. Denkmälern Bayern, Niederbayern 1 (1984).
- J. GARBSCH, Eisenfunde aus Eining. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 35, 1970, 105ff.
- H.-J. KELLNER, Römischer Schatzfund aus dem Vicus des Kastells Eining. *Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch.* 14, 1964, 207ff.
- H.-J. KELLNER, Das erste römische Brandgrab von Eining. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 30, 1965, 272ff.

- H.-J. KELLNER, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 160 ff.
- H.-J. KELLNER, Die römischen Münzschätze von Eining, Ldkr. Kelheim. Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 16, 1966, 83 ff.
- H.-J. KELLNER, Zu den raetischen Münzschätzen. Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 18, 1968, 132 ff.
- H.-J. KELLNER, Zwei neue raetische Militärdiplome. Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 92 ff.
- H.-J. KELLNER, Wieder neue Militärdiplome aus Raetien. Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 124 ff.
- H.-J. KELLNER, Ein neuer Verwahrfund von Eining. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6 (1976) 10 ff.
- H.-J. KELLNER, Der römische Verwahrfund von Eining. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 29 (1978).
- H.-J. KELLNER, Auch 1982 wieder römische Militärdiplome. Arch. Jahr Bayern 1982, 105 ff.
- H.-J. KELLNER, Raetische Militärdiplome. Bayer. Vorgeschichtsbl. 48, 1983, 171 ff.
- W. KRÄMER, Ein endlatènezeitlicher Stabgürtelhaken aus Eining in Niederbayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 81 ff.
- H. U. NUBER, Zwei römische Schnellwaagen aus Eining, Ldkr. Kelheim, und Arxtham, Gem. Höslwang, Ldkr. Rosenheim. Bayer. Vorgeschichtsbl. 32, 1967, 29 ff.
- A. RADNÓTI, Neue rätische Militärdiplome aus Straubing und Eining. Germania 39, 1961, 93 ff.
- A. RADNÓTI, Ein neues Militärdiplom aus Eining. Germania 46, 1968, 118 ff.
- P. REINECKE, Neue Grabungen im Kastell Eining. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 17 ff.
- P. REINECKE, Eining (Niederbayern) – Ausgrabungen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 9, 1916, 12 ff.
- P. REINECKE, Römische und frühmittelalterliche Denkmäler vom Weinberg bei Eining a. d. Donau. Festschr. 75 Jahre RGZM. Mainz (1927) 157 ff.; Wiederabdruck: Kleine Schriften (1962) 106 ff.
- P. REINECKE, Das römische Grenzkastell Abusina bei Eining/Donau. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 83, 1957, 7 ff.
- W. SCHREINER, Eining und die dortigen Römerausgrabungen in den Jahren 1879 bis 1881. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 22, 1883, 217 ff.
- K. SPINDLER, Grabungen im Kastellvicus von Eining, Stadt Kelheim, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1982, 111 ff.
- G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 106 ff.

Eislingen-Salach (118)

- Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 85.
- D. PLANCK, Ein neues römisches Lager bei Eislingen, Lkr. Göppingen. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 527 ff.
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 276 f.

Ellingen (121)

- K. DIETZ, Die Bauinschrift des Limeskastells Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Arch. Jahr Bayern 1980, 118 f.
- K. DIETZ, Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus. Die Lagerinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Chiron 13, 1983, 497 ff.
- H. KOSCHIK, Ausgrabungen im Kastell von Ellingen, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen/Mittelfranken. Jahresber. Bayer. Denkmalpfl. 34, 1980, 11 ff.
- H. KOSCHIK, Das Kastell Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Arch. Jahr Bayern 1980, 116 f.
- ORL A 14 (1927) 81 f.
- G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 80 f.

Emerkingen (158)

- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 98 f.
- PH. FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 181 ff.
- PH. FILTZINGER, Kastell Emerkingen (Kr. Ehingen). Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 83 ff.
- PH. FILTZINGER, Wehranlagen am Donaulimes in Baden-Württemberg im Luftbild. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 106 ff.

- PH. FOLTZINGER, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 285 f.
- Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 27 ff.; N. F. 1, 1917–22, 91 f.; N. F. 8, 1935, 100; N. F. 12, 1938–51, 107.
- J. HEILIGMANN, Archäologische Untersuchungen im Randbereich des römischen Vicus von Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 100 f.
- J. HEILIGMANN, Vorgeschichtliche und römische Siedlungsreste beim römischen Kastell Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 104 ff.
- J. HEILIGMANN, Ausgrabungen in einer römischen Töpferei bei Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 106 ff.
- J. HEILIGMANN, Archäologische Untersuchungen einer römischen Töpferei bei Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 92 ff.
- J. HEILIGMANN, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 286.
- L. SONTHEIMER, Sigillaten. Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 45 ff.

Ems (4, 4')

- A. BACH, Zur historischen Topographie von Bad Ems und Umgebung. Nass. Ann. 80, 1969, 1 ff.
- R. BODEWIG, Das Kastell Ems. ORL B 4 (1911).
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 336.

Ennetach (156)

- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 153.
- Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–38, 84; N. F. 13, 1955, 55; N. F. 18/II, 1967, 85 f.
- P. REINECKE, Die örtliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern. Bayer. Vorgeschichtsfreund 4, 1924, 25.

Epfach (149)

- K. KRAFT, Die Inschriftensteine aus Epfach. In: J. WERNER (Ed.), Studien zu Abodiacum-Epfach 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 7 (1964) 70 ff.
- H. MÜLLER-KARPE, Ergebnisse einer Notgrabung bei der Epfacher Schule im Jahre 1957. In: J. WERNER (Ed.), Studien zu Abodiacum-Epfach 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 7 (1964) 15 ff.
- G. ULBERT, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 82.
- G. ULBERT, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 9 (1965).
- N. WÄLKE, Zum Forschungsstand der mittelrömischen Straßensiedlung Abodiacum-Epfach. In: J. WERNER (Ed.), Studien zu Abodiacum-Epfach 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 7 (1964) 1 ff.
- J. WERNER, Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Lorenzberg bei Epfach, Ldkr. Schongau (Oberbayern). Germania 35, 1957, 327 ff.
- J. WERNER (Ed.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen (Epfach 3). Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969).

Ertingen (157)

- PH. FOLTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) Umschlagskarte.

Eschenz (144)

- K. DIETZ, Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus. Die Lagerinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Chiron 13, 1983, 515 f.
- H. URNER-ASTHOLZ, Die römerzeitliche Keramik von Eschenz-Tasgetium (1942).
- H. URNER-ASTHOLZ, Geschichte der Stadt Stein am Rhein (1957).

Eulbach (48)

- D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 27.
- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 432 f.
- F. KOFLER, Das Kastell Eulbach. ORL B 48 (1896).

ORL A 10 (1926/35) 51f.

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 79.

Faimingen (66c, 66c')

D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 34.

K. BITTEL/G. WEBER, Grabungen am römischen Heiligtum Faimingen, Landkreis Dillingen, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1980, 128f.

W. CZYSZ, Römische Spolien aus der Pfarrkirche St. Martin zu Gundelfingen, Landkreis Dillingen, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1981, 142f.

W. CZYSZ, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 98f.

K. DIETZ, Zwei neue Meilensteine Caracallas aus Gundelfingen, Ldkr. Dillingen a. d. Donau, Reg.-Bez. Bayerisch-Schwaben. Germania 63, 1985, 75ff.

J. EINGARTNER, Neue Ausgrabungen am „Apollo-Grannus-Heiligtum“ in Faimingen. Arch. Jahr Bayern 1983, 100ff.

J. EINGARTNER, Phoebiana – Römerstadt und Apollo-Grannus-Heiligtum in Faimingen. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamtes f. Denkmalpf. (1985) 223 ff.

J. EINGARTNER, Das Heiligtum des Apollo Grannus und der Vicus von Faimingen im Lichte neuerer Ausgrabungen. In: Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch Schwaben. J. BELLOT/W. CZYSZ/G. KRAHE (Ed.). = Schwäb. Geschichtsquellen u. Forsch. 14 (1985) 257ff.

P. FASOLD/C.-M. HÜSSEN, Römische Grabfunde aus dem östlichen Gräberfeld von Faimingen-Phoebiana, Ldkr. Dillingen a. d. Donau. Bayer. Vorgeschichtsbl. 50, 1985, 287ff.

PH. FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 181ff.

R. HASCH, Das römische Faimingen und die Provinz Rätien. Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 85, 1983, 13ff.

W. HÜBENER, Eine Studie zum römischen Gräberfeld von Faimingen, Kr. Dillingen (Donau). Jahrb. RGZM. 10, 1963, 44ff.

A. RÜSCH, Neue Ausgrabungen im Kastell und Vicus Faimingen. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 319ff.

M. SCHELLER/F. DREXEL, Das Kastell Faimingen. ORL B 66c (1911).

H.-J. SEITZ, Neues aus dem Kastell Faimingen. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 249ff.

G. WEBER, Reste römischer Steinarchitektur in Faimingen. Bestandteile des Apollo-Grannus-Heiligtums? Germania 56, 1978, 511ff.

G. WEBER, Neue Ausgrabungen am „Apollo-Grannus-Heiligtum“ in Faimingen. Ber. RGK. 62, 1981, 103ff.

G. WEBER, Phoebianen – Untersuchungen zum römischen Heiligtum von Faimingen und anderen Sakralbauten (ungedr. Diss. München 1982).

Feldberg (10)

D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 56f.

D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. Bonner Jahrb. 171, 1971, 381f.

D. BAATZ, Das Limeskastell am Kleinen Feldberg. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 21 (2. Aufl. 1972) 180ff.

D. BAATZ, in D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 266ff.

CH. BECKMANN, Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 10ff.

A. BÖHME, Die Fibeln des Kastells am Kleinen Feldberg (Hochtaunuskreis). Saalburg-Jahrb. 31, 1974, 5ff.

A. L. BUSCH, Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastelle Saalburg, Zugmantel und Kleiner Feldberg. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 158ff.

W. DIEDERICH, Eine Beobachtung am Feldbergkastell. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 4.

H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Feldberg. Friedhof. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 35.

H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kleiner Feldberg. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 55ff.

H. JACOBI, Die Ausgrabungen der Jahre 1926–28. Kastell Feldberg. Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 79ff.

L. JACOBI, Das Kastell Feldberg. ORL B 10 (1905).

F. KUTSCH, Zu den Verdoppelungen des Limes am Feldbergkastell. Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 72.

ORL A 3 (1935) 104ff.

M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5ff.

Frankfurt (27a)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 293 ff.
 U. FISCHER, Zur römischen Besetzung des Frankfurter Domhügels. *Germania* 39, 1961, 461 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 310. 321.
 J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. *Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch.* 6 (1982).
 G. WOLFF, Das Kastell Frankfurt a. M. *ORL B 27 a* (1915).

Frankfurt-Höchst (28)

- R. KUBON/P. SCHAUER, Augusteische und tiberische Funde aus Frankfurt-Höchst. *Fundber. aus Hessen* 9/10, 1969/70, 77 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 308 f. 316. 320 f.
 E. SCHMIDT, Das Kastell Höchst am Main. *ORL B 28* (1912).
 H.-G. SIMON, Zur Zeitstellung der frühkaiserzeitlichen Funde aus Höchst. In: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Römerlager Rödgen. *Limesforsch.* 15 (1976) 243 ff.
 H.-G. SIMON, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 302.
 R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 708.
 J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. *Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch.* 6 (1982) 42 ff. 50.

Freimühle (190)

- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. *Typologische Untersuchungen* (1979) 136.
ORL A 12 (1935) 44 f.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 511 ff.
 D. PLANCK, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 45 f.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 553 f.

Friedberg (26, 26')

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 51.
 D. BAATZ, in D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 305 ff.
 PH. FILTZINGER, Römische Straßenstation bei Sigmaringen. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 19, 1971, 186.
Fundber. aus Hessen 4, 1964, 193; 7, 1967, 134; 8, 1968, 94; 9/10, 1969/70, 170; 13, 1973, 311.
 P. HELMKE, Römische Töpferöfen in Friedberg. *Friedberger Geschichtsbl.* 1, 1909, 7 ff.
 W. A. JORNS, Zu frühromischen Lager- und Kastellumwehungen in Friedberg und Bad Nauheim. In: *Roman Frontier Studies. Ber. 8. Internat. Limeskongr.* 1969 (1974) 175 ff.
 R. MAYER/H. ROTH, Frühromische Funde aus Friedberg (Hessen). *Ber. RGK.* 29/30, 1939/40, 6 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 315. 326.
 K. RÜBELING, Das römische Bad in der Burg Friedberg. *Wetterauer Geschichtsbl.* 19, 1970, 11 ff.
 E. SCHMIDT, Das Kastell Friedberg. *ORL B 26* (1913).
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 88.
 H. SCHÖNBERGER, Friedberg in römischer und fränkischer Zeit. *Wetterauer Geschichtsbl.* 15, 1966, 21 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Wie lange blieb das Römerkastell in Friedberg von der 1. Damascenerkohorte besetzt? *Wetterauer Geschichtsbl.* 21, 1972, 1 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Die 1. Damascenerkohorte aus Friedberg in zwei Heddernheimer Inschriften. *Germania* 51, 1973, 146 ff.
 H. SCHÖNBERGER/F.-R. HERRMANN, Kein römisches Lager, sondern Siedlungsgruben des Neolithikum und der Eisenzeit in Friedberg-Fauerbach. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 107 ff.
 H.-G. SIMON, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Römerlager Rödgen. *Limesforsch.* 15 (1976) 51 ff. bes. 157 ff.

- H.-G. SIMON, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 305 ff.
 R. v. USLAR, *Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt*. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 708.
 J. C. WILMANN, *Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien*. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 139.

Gaimersheim (182)

- J. REICHART, *Erläuterungen zur archäologischen Fundkarte von Landkreis und Stadt Ingolstadt*. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 81, 1972, 26 ff.
 M. SCHELLER/F. DREXEL, *Das Kastell Faimingen*. *ORL B* 66 c (1911) 28.
 H. SCHÖNBERGER, *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn*. *Ber. RGK.* 66, 1985, 364.
 F. WINKELMANN, *Kataloge West- und süddeutscher Alterthumsslg.* Bd. 6 *Eichstätt* (1926) 25 f.

Gauting (150)

- H. TH. FISCHER, *Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 46, 1981, 70 ff.
 H. MÜLLER-KARPE, *Ein römisches Gebäude in Gauting (Oberbayern)*. *Germania* 30, 1952, 268 ff.
 P. REINECKE, *Zum römischen Gauting*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 18/19, 1951/52, 195 ff.
 P. REINECKE, *Zur Geschichte von Bratananium*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 22, 1957, 96 ff.
 J. SCHÖCHLIN, *Zur Topographie des römischen Gauting*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 33, 1968, 123 ff.
 G. ULBERT, *Die Donaukastelle Aislingen und Burghöfe*. *Limesforsch.* 1 (1959) 82.
 N. WALKE/I. WALKE, *Reliefsigillata von Gauting*. *Vorwort von H.-J. KELLNER, Beiwort von G. ULBERT*. *Ber. RGK.* 46/47, 1965-66, 77 ff.

Gernsheim (107)

- Fundber. aus Hessen* 3, 1963, 136 f.; 4, 1964, 193; 13, 1973, 312 f.; 15, 1975, 558.
 E. SCHALLMAYER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 315.
 H.-G. SIMON, *Die römischen Funde aus den Grabungen Groß-Gerau 1962/63*. *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 48 f.

Gnotzheim (70)

- D. BAATZ, *Kastell Gnotzheim*. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 41 (1979) 260 ff.
 Obermedizinalrat EIDAM/W. BARTHEL, *Das Kastell Gnotzheim*. *ORL B* 70 (1907).
 H.-J. KELLNER, *Zu den raetischen Münzschätzen*. *Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch.* 18, 1968, 127 ff.
ORL A 13 (1930) 53 ff.
 M. M. ROXAN, *A Note on the Gnotzheim Diploma Fragment*. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 44, 1979, 75 ff.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, *Der Limes in Bayern* (1983) 70 f.

Gomadingen (116)

- W. B. BARTHEL, *Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909–1912*. *Ber. RGK.* 6, 1910/11, 170 ff.
 PH. FILTZINGER, *Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands*. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 202.
Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 152 f.
Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1924–26, 120 f.
 P. GOESSLER, *Gomadingen*. *Römisches von der Alb*. *Fundber. aus Schwaben* 17, 1909, 32 ff.
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, *Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg* (1930) 232.
 J. HEILIGMANN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 299.
 J. HEILIGMANN, *Der „Alblimes“*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 3*. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 20 (1986) 177.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 269.

- H. REIM, Ein römisches Kastell bei Gomadingen, Kreis Reutlingen. Arch. Ausgrabungen 1979, 45 ff.
 H. SIBERT, Gomadingen. Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 53 ff.
 H. SIBERT, Römisches bei Gomadingen. Bl. d. Schwäb. Albver. 26, 1914, 177 ff.

Groß-Gerau (106)

- Fundber. aus Hessen 3, 1963 137; 4, 1964, 193; 5/6, 1965/66, 134 f.; 7, 1967, 134; 8, 1968, 94 ff.; 9/10, 1969/70, 170 ff.; 11, 1971, 159 f.; 15, 1975, 559.
 W. JORNS/H. LISCHIEWSKI, Das Kastell Groß-Gerau nach den Ausgrabungen 1962/63. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 28 ff.
 G. MILDENBERGER, Einheimische Keramik aus dem Kastellbereich Groß-Gerau. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 8 ff.
 E. SCHALLMAYER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 322 ff.
 J. H. SCHLEIFRING, Anthropologische Gesichtspunkte zum nebeneinander von Brand- und Körpergräbern auf römischen Nekropolen – dargestellt am Beispiel Groß-Gerau. Arch. Korrespondenzbl. 16, 1986, 199 ff.
 H.-G. SIMON, Die römischen Funde aus den Grabungen in Groß-Gerau 1962/63. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 38 ff.
 J. WAHL, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitung und Aussagemöglichkeit von Brandgräbern. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 54 ff.

Großkrotzenburg (23)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1983) 125. 325 ff.
 D. DIELMANN, Römische Kultkeramik von Rückingen. Hanauer Geschichtsbl. 18, 1962, 12 ff.
 Fundber. aus Hessen 2, 1962, 207.
 K. HOFMANN, Neue Bodenfunde in Großkrotzenburg (1956–1961). Bd. 2 (1963).
 P. JÜNGLING, Ein weiterer römischer Ziegelofen aus Großkrotzenburg, Main-Kinzig-Kreis. Arch. Korrespondenzbl. 13, 1983, 479 ff.
 P. JÜNGLING/P. PERZL, Die Ausgrabung 1982/83 in der römischen Ziegelei von Großkrotzenburg. Neues Mag. f. Hanauische Gesch. 7 (5) 1983, 248 ff.
 W. SCHLEIERMACHER, Eine neue Benefiziarierinschrift aus Großkrotzenburg, Kr. Hanau. Germania 39, 1961, 166 ff.
 H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 60.
 G. WOLFF, Das Römercastell und das Mithrasheiligtum zu Groß-Krotzenburg am Main nebst Beiträgen zur Lösung der Frage über die architektonische Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer. In: Festschr. 31. Generalversammlung d. Gesamtver. deutscher Gesch.- u. Altertumsver. Kassel (1882).
 G. WOLFF/O. DAHM, Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel (1885) 4 ff.
 G. WOLFF/J. JACOBS, Das Kastell Groß-Krotzenburg. ORL B 23 (1903).

Günzburg (161)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 68 f.; 17, 1948, 82 f.; 18/19, 1951/52, 284 f.; 22, 1957, 214 ff.; 24, 1959, 229 ff.; 27, 1962, 241 ff.; 37, 1972, 186 ff.
 W. CZYSZ, Das große römische Gräberfeld von Günzburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1980, 142 f.
 W. CZYSZ, Das große römische Gräberfeld von Günzburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1981, 146.
 W. CZYSZ, Günzburg: Vom Garnisonsort zur Handelsstadt. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpfl. (1985) 150 ff.
 W. CZYSZ/L. SPERBER, Römische Funde aus Günzburg. In: Kastelljubiläum Guntia 77 – 1977. Günzburger Hefte 10, 1977, 18 ff.
 F. DREXEL, Gontia. Germania 14, 1930, 39 ff.
 J. JACOBS, Günzburg a. d. Donau. Bauinschrift des Kastells. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 4, 1911, 25 f.
 E. KELLER, Ein germanisches Tongefäß der frühen (?) Kaiserzeit aus Günzburg/Schwaben. Bayer. Vorgeschichtsbl. 35, 1970, 142.
 P. REINECKE, Günzburg zur Römerzeit. Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben u. Neuburg 39, 1913, 1 ff. Wiederabdruck in: Kleine Schriften (1962) 9 ff.
 S. RIECKHOFF, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 35.

- I. WALKE, Kastellgrabung in Günzburg 1962. In: Kastelljubiläum Guntia 77 – 1977. Günzburger Hefte 10, 1977, 50 ff.
 N. WALKE, Zum römischen Günzburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1959, 86 ff.
 Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 73, 1979, 51 ff.

Gunzenhausen (71)

- D. BAATZ, Kastell Gunzenhausen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 41 (1979) 263 f.
 Obermedizinalrat EIDAM/J. JACOBS, Das Kastell Gunzenhausen. ORL B 71 (1905).
 H.-J. KELLNER, Ein neuer Münzschatz beim Kastell Gunzenhausen und der Fall des raetischen Limes. Germania 31, 1953, 160 ff.
 K. SCHWARZ, Gunzenhausen. Führer zu bayer. Vorgesch.-Exkursionen. Bd. 1, 1962, 20 ff.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 69 f.

Hainhaus bei Grüningen (15)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 405.
 E. FABRICIUS, Grüningen. ORL B 15 (1913).
 ORL A 4/5 (1936) 107.
 E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 73 ff.

Hainstadt (105)

- B. BECKMANN, Das römische Kastell in Hainstadt, Lkr. Offenbach (Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1967 und 1968). Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 114 ff.
 B. BECKMANN, Das römische Kastell Hainstadt am Main (Lkr. Offenbach). Anhang: D. BAATZ. Saalburg-Jahrb. 28, 1971, 29 ff.
 B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 333 f.
 B. BECKMANN/CH. BECKMANN, Die einheimische Keramik aus dem Bereich des römischen Limeskastells Hainstadt am Main (Lkr. Offenbach). Bonner Jahrb. 178, 1978, 235 ff.
 Fundber. aus Hessen 3, 1963, 137.
 K. NAHRGANG, Die Bodenfunde der Ur- und Frühgeschichte in Stadt- und Landkreis Offenbach am Main (1967) 71 f.
 K. NAHRGANG/D. BAATZ, Funde der frühen römischen Okkupationszeit an der Mainlinie zwischen Steinheim und Seligenstadt. In: Stadt- und Landkreis Offenbach/M. 1955–1965 (Ed. K. NAHRGANG) (o. J.) 349 f.
 K. ULRICH/D. BAATZ/B. BECKMANN, Vorläufige Beobachtungs- und Untersuchungsergebnisse an einem römischen Kastell in Hainstadt, Lkr. Offenbach. In: Stadt- und Landkreis Offenbach/M. N.F. 1, 1968, 15 ff.

Halheim (67a)

- Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1955, 57.
 D. PLANCK, Das Kastell Halheim. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 22 (1973) 157 ff.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 278 f.
 Major a. d. STEIMLE, Das Kastell Halheim ORL B 67a (1901).

Hanau-Salisberg (24)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 40 ff.
 D. BAATZ, Die römischen Bauten auf der Mainspitze bei Steinheim a. Main. In: Stadt- und Landkreis Offenbach/M. 1955–1965 (Ed. K. NAHRGANG) (o. J.) 317 f.
 W. CZYSZ, Der römische Limes zwischen Kinzig und Main. Arch. Denkmäler Hessen 3, 1979, 4.
 W. CZYSZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 335 f.
 P. JÜNGLING, Eine Notgrabung im Bereich des römischen Vicus auf dem Salisberg bei Hanau-Kesselstadt. Hanauer Geschichtsbl. 28, 1982, 35 ff.
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 101 ff.
 J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 101.
 G. WOLFF, Das Kastell Kesselstadt. ORL B 24 (1898).

- G. WOLFF, Zur Geschichte des obergermanischen Limes. Ber. RGK. 9, 1915/16, 63 f.
 G. WOLFF, Das römische Bad auf dem Salisberg bei Hanau-Kesselstadt. Ber. RGK. 11, 1918/19, 99 ff.

Haselburg (187)

- D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (Odenwaldkreis). Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 95.
 H. U. NUBER, Ausgrabungen im römischen Kastell Haselburg. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 2, 1976, 64 ff.
 H. U. NUBER, Das römische Kastell Haselburg, Gemeinde Walldürn-Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis. Freiburger Universitätsbl. 65, Okt. 1979, 63 ff.
 H. U. NUBER/E. SCHALLMAYER, Das Kleinkastell „Haselburg“ bei Walldürn-Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis. Kulturdenkm. in Bad.-Württ. Kl. Führer 47 (1979).
 H. U. NUBER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 606 ff.
 ORL A 4/5 (1936) 70 f.

Haselheck (186)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 51.
 D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus den Kleinkastellen Haselheck bei Echzell und Maisel bei Glashütten. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 679 ff.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 407 f.
 ORL A 4/5 (1936) 134 f.

Häsenbühl (113)

- Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 31; N.F. 4, 1926–28, 78 f. (s. v. Geislingen a. R.).
 J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 12 ff. 35 ff.
 R. KNORR, Terra sigillata aus Geislingen, Rottweil und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 32 ff.
 R. KNORR, Terra sigillata aus Geislingen a. R. (O. A. Balingen), Finningen und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1924–26, 123 ff.
 O. PARET, Ein großes römisches Denkmal auf dem Kleinen Heuberg beim Häsenbühlhof (Kr. Balingen). Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1955, 76 ff.
 O. PARET, Wo lagen die Arae Flaviae? Bl. d. Schwäb. Albver. 70, 1964, 100 ff.
 O. PARET, Der Kreis Balingen in römischer Zeit. Amtl. Kreisbeschreibung 1 (1960) 181 ff.
 D. PLANCK, Arae Flaviae 1. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975) 13 Anm. 44.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 294 ff.

Heddernheim (27)

- E. BIEBER, Die römischen Stadtthermen im Westen von Nida. Mitt. Heddernheim 5, 1911, 91 ff. (Taf. 8) bes. 102 f.
 U. FISCHER, Grabungen im Lager Heddernheim 1957–1959. Germania 38, 1960, 189 ff.
 U. FISCHER, Das Ende des Steinkastells von Heddernheim. Zur Datierung des späteren südgalischen Importes und den Reformen am chattischen Limes. Germania 39, 1961, 164 ff.
 U. FISCHER, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957–1959. Schr. d. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 2 (1973).
 U. FISCHER/W. SCHLEIERMACHER, Eine Dendrophoreninschrift aus Heddernheim. Germania 40, 1962, 73 ff.
 Fundber. aus Hessen 1, 1961, 180 f.; 2, 1962, 211 ff.; 3, 1963, 173 ff.; 4, 1964, 229 ff.; 5/6, 1965/66, 155 ff.; 7, 1967, 195 ff.; 8, 1968, 122 ff.; 9/10, 1969/70, 219 ff. 229 ff.; 11, 1971, 181 ff.; 13, 1973, 379 ff. 388 f.; 15, 1975, 611 f. 621.
 G. GAMER, Rez. zu: U. FISCHER, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957–1959 (1973). Bonner Jahrb. 179, 1979, 802 f.
 Germania 12, 1928, 186; 13, 1929, 75 ff.; 19, 1935, 171.
 F. GÜNDEL, Römische Siedlungen an der platea praetoria von Nida. Mitt. Heddernheim 5, 1911, 67 ff.
 F. GÜNDEL, Die Ausgrabungen im Gebiete der Friedhöfe von Heddernheim. Mitt. Heddernheim 6, 1918, 1 ff.
 F. GÜNDEL, Bericht über die Tätigkeit der Ausgrabungskommission in den Jahren 1911–1918. Mitt. Heddernheim 6, 1918, 94 ff.
 I. HULD-ZEISCHE, 150 Jahre Forschung in Nida-Heddernheim. Nass. Ann. 90, 1979, 5 ff.

- I. HULD-ZETSCHKE, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 245 ff.
- I. HULD-ZETSCHKE, Mithras in Nida-Heddernheim. Arch. Reihe d. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 6 (1985) bes. 43 ff.
- M. KORFMANN, Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Okarbens. Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 16, 1966, 33 ff.
- H. MYLIUS, Die Osthermen von Nida und ihr Prätorium. Bonner Jahrb. 140/1, 1936, 299 ff.
- H. U. NUBER, Mühlstein und Amphore aus Frankfurt a. M. – Heddernheim (Nordweststadt). Fundber. aus Hessen 13, 1973, 189 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 310. 314.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillatabelieferung von Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 359 ff.
- F. QUILLING, Die antiken Münzen aus Heddernheim-Praunheim und Umgebung. Mitt. Heddernheim 3, 1900, 1 ff.
- H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 105.
- A. RIESE, Das römische Gräberfeld bei Praunheim. Mitt. Heddernheim 4, 1907, 1 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. Ber. RGK. 33, 1943/50, 149 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 85 f.
- H. SCHÖNBERGER, Die erste Damascenerkohorte aus Friedberg in zwei Hedderner Inschriften. Germania 51, 1973, 146 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Rez. zu: U. FISCHER, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957–1959 (1973). Germania 52, 1974, 550 ff.
- H. SCHUBERT, Römische Fundmünzen aus Nida-Heddernheim. Arch. Reihe d. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt 2 (1984).
- CH. L. THOMAS, Töpfereiöfen in der Römerstadt bei Heddernheim. Mitt. Heddernheim 1, 1894, 13 ff.
- R. V. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 697 ff.
- J. WAHL, Gladiatorenhelm-Beschläge vom Limes. Germania 55, 1977, 123.
- J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 49 ff. 116 ff.
- J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. Epigr. Stud. 12 (1981) 136 ff.
- K. WOELCKE, Neue Ergebnisse über die Stadtbefestigung von Nida-Heddernheim. Germania 15, 1931, 75 ff.
- K. WOELCKE, Der neue Stadtplan von Nida-Heddernheim. Germania 22, 1938, 16 ff.
- K. WOELCKE, Die Ergebnisse der Forschungen in der Römerstadt Nida-Heddernheim. Ber. 6. Internat. Kongr. f. Arch. Berlin 1939 (1940) 546 ff.
- K. WOELCKE, Alt-Frankfurt 3, 1911, 74 ff.
- G. WOLFF, Castell und Stadtbefestigung des römischen Heddernheim. Mitt. Heddernheim 2, 1898, 42 ff.
- G. WOLFF, Römische Villa in Praunheim (bei Heddernheim) nebst dem an sie angrenzenden Teil des Gräberfeldes. Mitt. Heddernheim 4, 1907, 37 ff.
- G. WOLFF, Bericht über die Arbeiten der Ausgrabungskommission in den Jahren 1903–1906. Mitt. Heddernheim 4, 1907, 57 ff.
- G. WOLFF, Die Töpfereien vor dem Nordtore der römischen Stadt. Mitt. Heddernheim 4, 1907, 88 ff.
- G. WOLFF, Die Römerstadt Nida bei Heddernheim und ihre Vorgeschichte (1908).
- G. WOLFF, Ein Töpferofen aus der Frühzeit des römischen Heddernheim. Alt-Frankfurt 2, 1910, 86 f.
- G. WOLFF, Bericht über die Tätigkeit der Ausgrabungskommission in den Jahren 1907–1910/11. Mitt. Heddernheim 5, 1911, 111 ff.
- G. WOLFF, Das Gräberfeld an der römischen Feldbergstraße vor dem Nordtore von Nida. Mitt. Heddernheim 5, 1911, 18 ff.
- G. WOLFF, Das Kastell und die Erdlager von Heddernheim. ORL B 27 (1915).

Heddesdorf (1)

- R. BODEWIG, Das Kastell Heddesdorf. ORL B 1 (1903).
Bonner Jahrb. 142, 1937, 245.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 318. 328 ff.

H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisburg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107f.

Heftrich (9)

D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. Bonner Jahrb. 171, 1971, 381.

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 343ff.

L. JACOBI, Das Kastell Alteburg-Heftrich. ORL B 9 (1904).

B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 340.

Heidekriegen (101)

D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 50.

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 346.

ORL A 4/5 (1936) 279ff.

H. SCHOPPA, Das Kastell Heidekriegen. Nass. Heimatbl. 41, 1951, 3ff.

H. SCHOPPA, in: Germania 29, 1951, 157f.

Heidelberg (109)

Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 27; 26, 1981, 38.

Bad. Fundber. 4, 1929, 60f.; 5, 1930, 165f.; 20, 1956, 229.

A. DAUBER/E. GROPENGIESSER/B. HEUKEMES/M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber. Sonderh. 10 (1967) 20ff.

PH. FILTZINGER, Römische Straßenstation bei Sigmaringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 186.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 135f. 138.

B. HEUKEMES, Heidelberg zur Römerzeit. Der Heidelberger Portländer 8, 1959, 20ff.

B. HEUKEMES, Römische Gräberfunde auf Heidelberger Boden. Der Heidelberger Portländer, Feb. 1960.

B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg. Mat. z. röm.-germ. Keramik 8 (1964).

B. HEUKEMES, Neue römische Ausgrabungen in Baden-Württemberg. Katalog Karlsruhe (1972) 14ff.

B. HEUKEMES, in: Die römische Besiedlung im Stadtgebiet von Heidelberg. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 3 (1973) 166ff.

B. HEUKEMES, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 310ff.

B. HEUKEMES, Untersuchung der Porta praetoria des Steinkastells von Heidelberg-Neuenheim. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 124ff.

H. U. NUBER, Waage mit Kaiserportraits aus Heidelberg-Neuenheim. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 501ff.

SCHÄFER, Ausgrabung römischer Reste in Heidelberg. Bericht über die in den Jahren 1875 bis 1878 vorgenommenen Ausgrabungen auf den Bauplätzen des akademischen Krankenhauses und der Irrenklinik. Autograph. Bericht (1878).

W. SCHLEIERMACHER, Rufiniana-Neuenheim? Germania 33, 1955, 414f.

E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 271ff.

E. WAHLE, Schatzfund römischer Münzen in Heidelberg-Neuenheim. Germania 6, 1927, 37ff.

Heidenheim (66b)

B. CICHY, Das römische Heidenheim (1971)

B. CICHY, Zu den Kasernen des Reiterkastells Aquileia-Heidenheim. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 1, 1972, 33ff.

PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 321ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 161; 5, 1980, 158ff.

Fundber. aus Schwaben 12, 1904, 122; 13, 1905, 12f.; 14, 1906, 10f.; 15, 1907, 42; 16, 1908, 57; 19, 1911, 33ff.; 20, 1912, 39; N. F. 1, 1917-22, 89; N. F. 3, 1924-26, 117ff.; N. F. 4, 1926-28, 91; N. F. 13, 1955, 57f.; N. F. 18/II, 1967, 89ff.

J. HEILIGMANN, Der „Abblimes“. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 178.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 135.

- R. KNORR, Terra sigillata von Geislingen, Rottweil und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 32 ff.
- R. KNORR, Terra sigillata von Geislingen a. R. (O. A. Balingen), Finningen und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1924–26, 123 ff.
- D. PLANCK, Das große römische Bad von Heidenheim. Arch. Ausgrabungen 1980, 60 ff.
- D. PLANCK, Die römische Badeanlage von Heidenheim. Grabung 1981. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 113 ff.
- D. PLANCK, Das römische Bad in Heidenheim. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 11, 1982, 52 ff.
- D. PLANCK, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 9 (1983) 42.
- D. PLANCK, Museum im Römerbad-Heidenheim. Führungsbl. (1985).
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 326 ff.
- Forstmeister PRESCHER/J. JACOBS, Das Kastell Heidenheim. ORL B 66 b (1900).

Heilbronn-Böckingen (56)

- J. BAAS, Pflanzenreste aus römerzeitlichen Siedlungen von Mainz-Weisenau und Mainz-Innenstadt und ihr Zusammenhang mit Pflanzenfunden aus vor- und frühgeschichtlichen Stationen Mitteleuropas. Saalburg-Jahrb. 28, 1971, 80.
- PH. FILTZINGER, Römische Straßenstationen bei Sigmaringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 185. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 161 f.; 5, 1980, 162 f.; 8, 1983, 274 ff.
- Fundber. aus Schwaben 16, 1908, 57 ff.; 17, 1909, 34 f.; 18, 1910, 45 f.; N. F. 8, 1935, 97 f.; N. F. 12, 1938/51, 56 ff. 72 f.; N. F. 13, 1955, 52 f.; N. F. 15, 1959, 164 f.; N. F. 16, 1962, 251; N. F. 18/II, 1967, 92 f.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 96 ff.
- H. H. HARTMANN, Neufunde südgallischer Terra Sigillata aus Böckingen und Wimpfen. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 120 ff.
- F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 521 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 41 ff.
- R. KOCH, Kunst der Römerzeit. Heilbronner Museumsh. 1 (1971).
- R. KOCH, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 332 ff.
- ORL A 11 (1935) 9 f.
- D. PLANCK, Ausgrabungen im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Arch. Ausgrabungen 1975, 32 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Beobachtungen am obergermanischen und raetischen Limes. Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 72.
- H. SCHÖNBERGER, Eine Ausgrabung im Römerkastell zu Heilbronn-Böckingen. Veröffentl. Hist. Ver. Heilbronn 23, 1960, 36 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das Nordtor des Römerkastells in Heilbronn-Böckingen. Germania 38, 1960, 65 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Ein Eisendepotfund, römische Floßfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/1, 1967, 131 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 92 Anm. 151.
- Major z. D. STEIMLE, Das Kastell Böckingen. ORL B 56 (1898).

Heldenbergen (25)

- J. BAAS, Kultur- und Nutzpflanzen aus römischen Siedlungsgruben in Nidderau-Heldenbergen (Main-Kinzig-Kreis). Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 110 ff.
- W. CZYSZ, Ausgrabungen in Heldenbergen. Erste Ergebnisse der Kampagne 1975. Neues Mag. f. Hanauische Gesch. 6 Nr. 5, 1976, 88 ff.
- W. CZYSZ, in: Nass. Ann. 89, 1978, 419 f.
- W. CZYSZ, Heldenbergen, Gde. Nidderau, Main-Kinzig-Kreis. Römische Lager und Zivilsiedlung. Arch. Denkmäler Hessen 13, 1980.
- W. CZYSZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 450 ff.
- G. LANGE/M. SCHULTZ, Die menschlichen Skelette aus dem Lagergraben der römischen Erdbefestigung bei Heldenbergen, Main-Kinzig-Kreis. Hanauer Geschichtsbl. 28, 1982, 7 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillatablieferung in Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 359 ff.

Quartalbl. Hist. Ver. Ghzt. Hessen N.F. 3, 1905, 495.

G. RUPPRECHT, Erster Bericht über die Grabung „Heldenbergen 1973“ mit Vorlage von vier Ziegelstempeln. Fundber. aus Hessen 13, 1973, 181 ff.

G. WOLFF, Die Erdbefestigungen von Heldenbergen. ORL B 25 (1900).

Hesselbach (50)

D. BAATZ, Das Numeruskastell Hesselbach (Odenwald). Kurzbericht. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 185 ff.

D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973).

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 348 f.

F. KOFLER, Das Kastell Hesselbach. ORL B 50 (1896).

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 92 f.

Hofheim (29)

D. BAATZ, Rez. zu: H. SCHOPPA, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim-MTK. 1 – Die Keramik außer Terra Sigillata (1961). In: Bayer. Vorgeschichtsbl. 28, 1963, 187 ff.

D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 125. Fundber. aus Hessen, 1, 1961, 171; 4, 1964, 222 f.; 8, 1968, 76 ff.; 15, 1975, 560.

Germania 18, 1934, 299.

F. KUTSCH, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Wiesbaden (1930) 66 f.

Nass. Heimatbl. 46, 1956, 66 f.; 48, 1958, 57 ff.; 49, 1959, 58 ff. (u. a. s. v. Kriftel).

H. U. NUBER, Römisches Steinkastell Hofheim, Main-Taunus-Kreis. Vorbericht über die Grabungen 1969-1970. Fundber. aus Hessen 14, 1974, 227 ff.

H. U. NUBER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 350 ff.

H. U. NUBER, Die römischen Kastelle bei Hofheim am Taunus, Main-Taunus-Kreis. Arch. Denkmäler Hessen 29, 1983.

H. U. NUBER, Das Steinkastell Hofheim (Main-Taunus-Kreis). In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 226 ff.

S. RIECKHOFF-PAULI, Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5 ff. bes. 6.

E. RITTERLING, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T. Nass. Ann. 40, 1912.

H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 72 f. u. Anm. 26.

H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforsch. 19 (1980) 38.

H. SCHOPPA, Ein frühromisches Brandgrab in Hofheim, Maintaunuskreis. Germania 36, 1958, 154 ff.

H. SCHOPPA, Neue Beobachtungen zum römischen Hofheim, Maintaunuskreis. Germania 38, 1960, 184 ff.

H. SCHOPPA, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim-MTK. 1 – Die Keramik außer Terra Sigillata. Veröffentl. d. Landesamtes f. Kulturgesch. Bodenaltertümer Wiesbaden 2 (1961).

H. SCHOPPA, Neue Funde westgermanischer Keramik vom Ende des 1. Jh. n. Chr. Ber. 5. Internat. Kongr. f. Vor- u. Frühgesch. Hamburg 1958 (1961) 730 ff.

H. SCHOPPA, Eine römische Straßenstation bei Kriftel, Maintaunuskreis. Fundber. aus Hessen 4, 1964, 98 ff. bes. 104 ff.

H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae (1974) 15 f.

H. SCHOPPA, Der Vicus des Steinkastells von Hofheim am Taunus. In: Roman Frontier Studies 1969. Ber. 8. Internat. Limeskongr. (1974) 131 ff.

H.-G. SIMON, in: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Römerlager Rödgen. Limesforsch. 15 (1976) 257 Anm. 105.

R. v. USLAR, Die germanische Keramik in den Kastellen Zugmantel und Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 61 ff.

R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 705 f. 708.

J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 53. 102. 118. 213.

G. WAURICK, Die römischen Kastelle und der Vicus in Hofheim. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 21 (2. Aufl. 1972) 228 ff.

G. WOLFF, Das Kastell Hofheim und die anderen Befestigungen daselbst. ORL B 29 (1897).

Holzhausen (6)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 357ff.
 A. v. COHAUSEN, *Der römische Grenzwall in Deutschland* (1884) 200ff.
 K. DIELMANN/D. BAATZ, *Das römische Kastellbad von Marköbel, Landkreis Hanau*. *Hanauer Geschichtsbl.* 20, 1965, 34 Anm. 38.
 F. KUTSCH, *Zur Geschichte des Limes bei Kastell Holzhausen*. *Nass. Ann.* 54, 1934, 270f.
 K. NASS, *Kastell Holzhausen (Grabungen vom 15. Juli bis 30. Nov. 1932)*. *Nass. Ann.* 54, 1934, 233ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains*. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 342f.
 ORL A 2 (1916/36) 69f.
 L. PALLAT, *Das Kastell Holzhausen*. ORL B 6 (1904).
 B. PFERDEHIRT, *Die Keramik des Kastells Holzhausen*. *Limesforsch.* 16 (1976).

Hönehaus (188)

- D. BAATZ, *Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (Odenwaldkreis)*. *Saaleb.-Jahrb.* 35, 1978, 95. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 5, 1980, 136ff.
 ORL A 7/9 (1931/33) 83f.
 E. SCHALLMAYER, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 92f.
 R. WIEGELS, *Ein römisches Inschriftenhäuschen aus dem Kleinkastell Hönehaus (Odenwald)*. *Arch. Nachr. aus Baden* 15, 1975, 21.

Hüfingen (62a)

- Arch. Nachr. aus Baden* 18, 1977, 8; 20, 1978, 9ff.; 22, 1979, 24ff.; 24, 1980, 23.
Bad. Fundber. 17, 1941–47, 325f.
 F. DANNHEIMER, *Die Rinderknochen der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen, Ldkrs. Donaueschingen*. *Bad. Fundber.* Sonderh. 6 (1964) mit einer Vorbemerkung von A. ECKERLE, 9f.
 A. ECKERLE, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 303ff.
 PH. FILTZINGER, *Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands*. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 206ff.
 G. FINGERLIN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 10. 27ff.
 G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 337ff.
Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 164ff.
 W. H. HEINZ, *Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen* (1979) 37ff.
 R. NIERHAUS, *Zur Bedeutung der bürgerlichen Siedlung im Gewann „Mühlöschle“, Gemarkung Hüfingen*. *Bad. Fundber.* 20, 1956, 117ff.
 D. PLANCK, *Arae Flaviae 1*. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 6 (1975) 202.
 P. REVELLIO, *Das Kastell Hüfingen*. ORL B 62a (1937).
 P. REVELLIO, *Die Canabae von Kastell Hüfingen*. *Bad. Fundber.* 20, 1956, 103ff.
 S. RIECKHOFF, *Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)*. *Saaleb.-Jahrb.* 32, 1975, 5ff.
 A. SAUER-NEUBERT, *Tierknochenfunde aus der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen 2. Wild- und Haustierknochen mit Ausnahme der Rinder* (1969).
 G. ULBERT, *Rez. auf K. CHRIST, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands. Vestigia. Beitr. z. Alten Gesch.* 3/1–2 (1960). In: *Gymnasium* 68, 1961, 482ff.
 E. WAGNER, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 1* (1908) 94ff.

Hunzel (5)

- R. BODEWIG, *Das Kastell Hunzel*. ORL B 5 (1897).
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, *Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains*. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 340. 348.

Inheiden (17)

- E. ANTHES/F. KOFLER/F. OELMANN, *Das Kastell Inheiden*. ORL B 17 (1911).
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 362f.

- M. BLECHSCHMIDT/W. STRACK, Neue Terra sigillata-, Münz- und Ziegelfunde vom Limeskastell Inheiden (Kr. Gießen). Saalburg-Jahrb. 28, 1971, 14 ff.
- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 24.
- W. CZYSZ, Ausgrabungen im Kastell Kesselstadt in Hanau, Main-Kinzig-Kreis. Fundber. aus Hessen 17/18, 1977/78, 166.
- H. KRÜGER/H.-G. SIMON, Notgrabung in Kastell Inheiden (Kr. Gießen) im Februar 1965. Fundber. aus Hessen 7, 1967, 65 ff.
- ORL A 4/5 (1936) 128.

Jagsthausen (41)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 54.
- W. B. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909–1912. Ber. RGK. 1910/11, 156.
- A. BÖHME, Das römische Jagsthausen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 24 (1973) 150 ff.
- PH. FILTZINGER, Römische Straßenstation Sigmaringen. Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 187. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 165; 8, 1983, 279 f.
- Fundber. aus Schwaben 17, 1909, 361; 19, 1911, 35 ff.; 21, 1913, 59 f.; N.F. 2, 1922–24, 25; N.F. 3, 1924–26, 100 ff.; N.F. 4, 1926–28, 91 f.; N.F. 9, 1935–38, 86; N.F. 12, 1938–51, 63; N.F. 13, 1955, 61; N.F. 14, 1957, 197; N.F. 16, 1962, 254; N.F. 18/II, 1967, 93 f.
- P. GOESSLER, Römische Gräber aus Jagsthausen. Fundber. aus Schwaben 16, 1908, 59 ff.
- P. GOESSLER, Jagsthausen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 2, 1909, 55.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 163 f.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 69 f.
- H. KAISER, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 81 ff.
- H. KAISER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 353.
- O. KELLER, Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer. Festschr. WINCKELMANN (1871) 41 ff.
- R. KOCH, Kunst der Römerzeit. Heilbronner Museumsh. 1, 1971.
- R. KOCH, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 351 ff.
- K. KORTÜM, Ausgrabungen in Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 150 ff.
- Hauptlehrer KRAPF, Eine römische Kläranlage. Fundber. aus Schwaben N.F. 1, 1917–22, 84.
- Hauptlehrer KRAPF, Das römische Gräberfeld. Fundber. aus Schwaben N.F. 1, 1917–22, 81 ff.
- A. METTLER/F. DREXEL, Das Kastell Jagsthausen. ORL B 41 (1909).
- H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK. 40, 1959, Nr. 141.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 116.

Kapersburg (12)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 53 f.
- D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. Bonner Jahrb. 171, 1971, 382 f.
- D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 18. 76.
- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 364 ff.
- B. BECKMANN, Das Limeskastell Kapersburg. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 21 (2. Aufl. 1972) 189 ff.
- G. DIEFFENBACH, Correspondenzbl. d. Gesamtver. Darmstadt (Alterthumsver.) 1878, 82 f. 91.
- G. DIEFFENBACH, Correspondenzbl. d. Gesamtver. Darmstadt (Alterthumsver.) 1879, 81 ff.
- P. HELMKE, Das Prätorium der Kapersburg. Germania 8, 1924, 39 ff.
- L. JACOBI/H. HOFMANN, Das Kastell Kapersburg. ORL B 12 (1906).
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 332. 340.
- ORL A 4/5 (1936) 59 ff.
- H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 59.

Kastel (30)

- D. BAATZ, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforsch. 4 (1962) 82.
- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 369 ff.
- G. BEHRENS, Mainz-Kastel. Römische Falschmünzerformen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 4, 1911, 87 f.
- G. BEHRENS, Römische Töpferöfen in Mainz-Kastel. Mainzer Zeitschr. 17/19, 1921/24, 66 ff.
Fundber. aus Hessen 1, 1961, 171; 2, 1962, 207; 9/10, 1969/70, 175 f.
Nass. Heimatbl. 46, 1956, 68 f.; 48, 1958, 60 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 309.
- E. SCHMIDT, Kastel bei Mainz. ORL B 30 (1912).
- H. SCHOPPA, Neufunde römischer Bronzen aus Wiesbaden-Kastel. Fundber. aus Hessen 1, 1961, 71 ff.
- H. SCHOPPA, Ein spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel. Fundber. aus Hessen 2, 1962, 158 ff.
- H. SCHOPPA, Aquae Mattiacorum und Civitas Mattiacorum. Bonner Jahrb. 172, 1972, 278 ff.
- H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae (1974) 65 ff. 102 ff.
- F. VITTINGHOFF, Die politische Organisation der römischen Rheingebiete in der Kaiserzeit. Convegno Internazionale Renania Romana Rom 1975. Atti dei Convegni Lincei 23, 1976, 89 f.
- J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 97 f.
- K. WEIDEMANN, Die Topographie von Mainz in der Römerzeit und im frühen Mittelalter. Jahrb. RGZM. 15, 1968, 146 ff. bes. 174 ff.

Kembs (136)

- J. J. HATT, in: Gallia 8, 1950, 166 ff.
- J. J. HATT, Zehn Jahre archäologischer Forschung im Elsaß. Germania 37, 1959, 225 f.

Kemel (7, 7')

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 372 f.
- H. LEHNER, Das Kastell Kemel. ORL B 7 (1901).
- Nass. Heimatbl. 44, 1954, 48.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 315. 331 f.
- ORL A 2 (1916/36) 78 ff.

Kempten (147)

- W. KLEISS, Die öffentlichen Bauten von Cambodunum. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 18 (1962).
- W. KRÄMER, Cambodunumforschungen 1953 – 1. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957).
- M. MACKENSEN, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 34 (1978).
- M. MENKE, Eine römische Fibel der Okkupationszeit (zum Typ Almgren 241). Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980, 78 ff. bes. 85 ff.
- W. SCHLEIFERMACHER, Cambodunum-Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (1972).
- G. ULBERT, Die Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 82.

Koblenz (124)

- G. BAUCHHENS, Römische Grabmäler aus den Randgebieten des Neuwieder Beckens. Jahrb. RGZM. 22, 1975, 81 ff.
- Bonner Jahrb. 104, 1899, 165 f.; 140/1, 1936, 492; 146, 1941, 343.
- H. FEHR, Eine Rheinbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein aus der Regierungszeit des Claudius. Bonner Jahrb. 181, 1981, 297 ff.
- PH. FILTZINGER, Kastell Koblenz. Bonner Jahrb. 160, 1960, 168 ff.
- M. GECHTER, Die Anfänge des niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 12.
- A. GÜNTHER, Römerstraße und Meilenstein mit Inschrift an derselben. Bonner Jahrb. 103, 1898, 167 f.
- A. GÜNTHER, Augusteisches Gräberfeld bei Coblenz-Neuendorf. Bonner Jahrb. 107, 1901, 73 ff.
- A. GÜNTHER, Das römische Koblenz. Bonner Jahrb. 142, 1937, 35 ff.

- A. GÜNTHER, Römische Rheinbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein. Bonner Jahrb. 145, 1940, 71 ff.
- E. MENSCHING, Die Koblenzer Rheinbrücke, P. Pomponius Secundus und der Brückenbau an Rhein und Mosel. Bonner Jahrb. 181, 1981, 325 ff.
- F.-D. SCHIEFERDECKER, Brückenbautechnische Überlegungen zur römerzeitlichen Rheinbrücke bei Koblenz. Bonner Jahrb. 181, 1981, 313 ff.
- B. SCHMIDT, Dendrochronologische Untersuchungen an Pfahlresten einer römerzeitlichen Rheinbrücke in Koblenz. Bonner Jahrb. 181, 1981, 301 ff.
- H.-H. WEGNER, in: Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 12 (1986) 157 ff.

Köngen (60)

- A. v. DOMASZEWSKI/H. FINKE, Neue Inschriften. Ber. RGK. 3, 1906/07, Nr. 127. 128.
- PH. FILTZINGER, Römische Straßenstation bei Sigmaringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 184 ff.
- PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 115 f.
- PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Auflage. 1986) 369 ff.
- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 165 ff.; 5, 1980, 122 ff.; 8, 1983, 284 ff.
- Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 9; 19, 1911, 39 ff.; 21, 1913, 60; N. F. 2, 1922-24, 25 f.; N. F. 14, 1957, 197; N. F. 15, 1959, 166 ff.; N. F. 18/II, 1967, 95 ff. 106 ff.
- P. GOESSLER, Reste einer Jupiter-Gigantensäule und Altar mit Inschrift. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 5, 1912, 8.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 78 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 66 ff.
- G. HERGENRÖDER, Köngen (1985).
- V. HÖLDER, Skelettfunde aus römischen Gräbern. Fundber. aus Schwaben 4, 1896, 39 ff. bes. 47 ff.
- R. KNORR, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario (1905).
- A. METTLER, Bericht über eine auf dem Burgfeld bei Köngen im Auftrag des königlichen Landeskonservatoriums veranstaltete Untersuchung römischer Gebäudereste. Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 70 ff.
- A. METTLER/W. BARTHEL, Das Kastell Köngen. ORL B 60 (1907).
- E. NEUFFER, Zwei neue römische Gutshöfe von Waiblingen „Hochgericht“ und Köngen (Kr. Esslingen) „Fuchsgrube“. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 245 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Zur Sigillatablieferung von Obergermanien. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 359 ff.
- O. PARET, Grinario. Das römische Kastell bei Köngen (1939).
- D. PLANCK, Ein neues Befestigungswerk in Köngen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgrabungen 1977, 43 ff.
- D. PLANCK, Kastell Grinario-Köngen a. N. Führungsbl. (1978).
- D. PLANCK, Das römische Gräberfeld von Köngen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgrabungen 1979, 64 ff.
- D. PLANCK, Archäologische Ausgrabungen im Kastellort von Köngen-Grinario. Arch. Ausgrabungen 1979, 70 ff.
- D. PLANCK, Zivile römische Besiedlung. Beiwort zur Karte 3, 4 des Hist. Atlas v. Bad.-Württ. (1980) 11.
- L. REICHARDT, Grinarium. Ein römisches Lagerdorf. Beitr. z. Namensforsch. N. F. 17, 1982, 31 ff.
- H.-G. SIMON, Terra Sigillata aus Köngen. Saalburg-Jahrb. 20, 1962, 8 ff.
- H.-G. SIMON, Terra Sigillata aus Köngen (2. Teil). Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 160 ff.
- H.-G. SIMON, Terra Sigillata aus Köngen (3. Teil). Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 254 ff.
- CH. UNZ, Grinario – Das römische Kastell und Dorf in Köngen. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 8 (1982).
- CH. UNZ, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 41 ff.

Konstanz (145)

- G. BERSU, Das spätrömische Kastell in Konstanz. Limesstudien. Ber. 3. Internat. Limeskongr. 1957 (1959) 34 ff.
- G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Auflage 1986) 374 f.
- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 173 f.; 5, 1980, 186.
- P. REVELLIO, Die Grabungen auf dem Münsterhügel zu Konstanz. Bad. Fundber. 2, 10, 1932, 353 ff.
- E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 1 (1908) 25 ff.

Kösching (74)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 17, 1948, 83f.; 22, 1957, 221; 15, 1960, 263; 33, 1968, 202f.
 K. DIETZ, Ein neuer Meilenstein aus dem Jahr 201 n. Chr. aus Kösching. Arch. Jahr Bayern 1985, 110f.
 W. ERNST, Beobachtungen und Funde im Bereich des Römerkastells Germanicum-Kösching. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 70, 1961, 3 ff.
 J. FINK, Das Kastell Kösching. ORL B 74 (1913).
 Germania 16, 1932, 152; 18, 1934, 139f.
 J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 14.
 Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 74, 1965, 96.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 113 ff.
 F. WINKELMANN, Kataloge West- und Süddeutscher Alterthumsslg. Bd. 6, Eichstätt (1928) 42 ff.
 H. WITZ, Neue Beobachtungen im Kastell Kösching-Germanicum. Germania 11, 1927, 26 ff.
 H. WITZ, Kastell Kösching und Beiträge zur Siedlungsgeschichte von Kösching. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 52, 1933, 1 ff. 51 ff.

Künzing (174)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 263f.; 37, 1972, 191.
 K. BEHLING, Spätromische Gräber in Künzing a. d. Donau. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 254 ff.
 D. J. BREEZE, Rez. zu H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforsch. 13 (1975). In: Britannia 8, 1977, 451 ff.
 E. BRÖDNER, Zwei römische Metallbehälter aus Künzing, Niederbayern. Germania 38, 1960, 380 ff.
 R. CHRISTLEIN, Ausgrabungen und Funde in Niederbayern 101, 1975, 60 f.
 R. CHRISTLEIN, Quintana-Künzing, Lkr. Deggendorf. Zur Topographie des römerzeitlichen und mittelalterlichen Ortes. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6 (1976) 37 ff.
 R. CHRISTLEIN/TH. FISCHER, Die Ausgrabungen in QUINTANIS-Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1980, 122.
 TH. FISCHER, Ein neues mittelkaiserzeitliches Brandgräberfeld aus Künzing, Lkr. Deggendorf. Arbeitsh. 26 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpf. (1985) 174 ff.
 TH. FISCHER, Das römische Kastellbad von Künzing, Ldkr. Deggendorf, Niederbayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 50, 1985, 247 ff.
 J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 14.
 F.-R. HERRMANN, Der Eisenhortfund aus dem Kastell Künzing. Vorbericht. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 129 ff.
 F.-R. HERRMANN, Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Süddeutschlands 8 (1972).
 H.-P. KUHNEN, Funde aus dem Lagerdorf von QUINTANIS-Künzing. Bayer. Vorgeschichtsbl. 41, 1976, 125 ff.
 P. REINECKE, Neue Funde aus dem raetischen Grenzkastell Quintana. Germania 14, 1930, 2 ff.
 S. RIECKHOFF-PAULI, Die Ausgrabungen 1976 in Quintanis-Künzing. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6 (1976) 44 ff.
 S. RIECKHOFF-PAULI, Römische Siedlungs- und Grabfunde aus Künzing, Ldkr. Deggendorf (Niederbayern). Bayer. Vorgeschichtsbl. 44, 1979, 79 ff.
 K. SCHMOTZ, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981 (1982) 64 ff. 104 ff.
 K. SCHMOTZ, Archäologische Untersuchungen im römischen Kastellvicus von Künzing. Arch. Forsch. im Landkr. Deggendorf 1983, 33 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Quintana-Künzing. Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 109 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 129 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Römerkastell Künzing. Grabung 1962. Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 59 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforsch. 13 (1975).
 H. SCHÖNBERGER/F.-R. HERRMANN, Das Römerkastell Künzing-Quintana. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 8/9, 1967/68, 37 ff.
 W. SPECHT, Eine interessante Erdprobe aus einer Abortgrube im Römerkastell Künzing. Saalburg-Jahrb. 21, 1963/64, 90 ff.

Ladenburg (108)

- Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 27; 22, 1979, 7 ff.; 26, 1981, 49 ff.
- D. BAATZ, Ein neuer Plan von Lopodunum (Ladenburg bei Heidelberg). *Germania* 39, 1961, 87 ff.
- D. BAATZ, Lopodunum-Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960. *Bad. Fundber. Sonderh.* 1 (1962).
- Bad. Fundber.* 2, 1933, 57; 5, 1934, 165; 10/12, 1936, 381; 20, 1956, 231; 22, 1962, 273 f.
- K. BISSINGER, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden 1 (1889) 28 Nr. 190; 2 (1906) 16 Nr. 190.
- J. BOGAERS, *Civitas en stad van de Bataven en Canninefaten*. Ber. Amersfoort 10–11, 1960–61, 277.
- A. DAUBER/E. GROPENGIESSER/B. HEUKEMES/M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. *Bad. Fundber. Sonderh.* 10 (1967) 30 ff.
- S. S. FRERE, *Rez. zu D. BAATZ, Lopodunum-Ladenburg a. N.* (1962). In: *Germania* 41, 1963, 153 ff.
- S. S. FRERE, *British Urban Defences in Earthwork*. *Britannia* 15, 1984, 66.
- Fundber. aus Bad.-Württ.* 10, 1985, 553 ff.
- H. GROPENGIESSER, Die römische Basilika in Ladenburg. *Jahrb. Mannheimer Kultur* (1914) 3 ff.
- H. GROPENGIESSER, Neue Beobachtungen in Ladenburg. *Germania* 11, 1927, 56 f.
- H. GROPENGIESSER, Die römische Pfeilerbasilika in Ladenburg. *Ber. 6. Internat. Kongr. f. Arch. Berlin 1939* (1940) 555 ff.
- W. H. HEINZ, *Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen* (1979) 136.
- B. HEUKEMES, Die römischen Funde von der St. Sebastians-Kirche in Ladenburg a. N. *Saalburg-Jahrb.* 28, 1971, 5 ff.
- B. HEUKEMES, Der römische Vicus Lopodunum-Ladenburg. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 3 (1973) 158 ff.
- B. HEUKEMES, Die Jupitergigantensäule von Ladenburg in antiker Zeit und heute. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 2, 1975, 39 ff.
- B. HEUKEMES, Neue archäologische Entdeckungen zur keltischen Besiedlung von Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1981, 83 ff.
- B. HEUKEMES, Der spätrömische Burgus von Lopodunum-Ladenburg am Neckar. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 6, 1981, 435 ff.
- B. HEUKEMES, Die römische Besiedlung von Ladenburg-Weihergärten, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 120 ff.
- B. HEUKEMES, Zur keltischen Doppelschanze „Am Wasserbett“ in Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 12, 1983, 193 ff.
- B. HEUKEMES, Eine spätrömische Befestigung in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 166 ff.
- B. HEUKEMES, *LOPODVNVM – CIVITAS VLPIA SVEBORVM NICRETVM*. Archäologischer Plan des römischen Ladenburg (1986).
- B. HEUKEMES, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 383 ff.
- H. KAISER, Ausgrabungen am Domhofplatz und am Kellereiplatz in Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1981, 106 ff.
- H. KAISER, Ausgrabungen am Kellereiplatz in Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1982, 89 ff.
- H. KAISER, *Ausgrabungen in Ladenburg* 1 (1982).
- H. KAISER, Ausgrabungen im Stadtbereich von Lopodunum/Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 109 ff.
- H. KAISER, Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg a. N., Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1984, 109 ff.
- H. KAISER, Neue Götterbilder aus der Realschulstraße in Ladenburg a. N., Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1984, 113 ff.
- H. KAISER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 391 ff.
- H. KAISER, Die römischen Kastelle in Ladenburg am Neckar. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 182 ff.
- H. KAISER/C. S. SOMMER, Ausgrabungen im Stadtbereich von Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 119 ff.
- G. LENZ-BERNHARD, Ein Dosenortband aus der villa rustica Ladenburg „Ziegelscheuer“. *Arch. Nachr. aus Baden* 36, 1986, 32 ff.

Mannheimer Hefte 3, 1963.

H. MYLIUS, Die römische Marktbasilika in Lopodunum. *Germania* 30, 1952, 56 ff.

E. SCHALLMAYER, Neue Ausgrabungen in Ladenburg 1980. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 10, 1981, 81 ff.

E. SCHALLMAYER, Die Ausgrabungen auf dem Gelände des Domhofplatzes in Ladenburg während der Jahre 1980/81. *Der Lobdengau* v. 27. 6. 1982.

C. S. SOMMER, Forum und Basilika der Civitas Ulpia Sueborum Nicretum, Ladenburg am Neckar, Rhein-Neckar-Kreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1984, 104 ff.

C. S. SOMMER, Ausgrabungen in Ladenburg 2 (1985).

C. S. SOMMER, Ausgrabungen in Ladenburg 3 (1986).

M. SPEIDEL, Ein Inschriftenstein aus Ladenburg mit der Weihung eines Italikers an die germanischen Suleviae. *Germania* 51, 1973, 172 ff.

R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 709.

E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 212 ff.

J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 128 ff.

Langenhain (13)

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 456 f.

Fundber. aus Hessen 15, 1975, 562.

F. KOFLER, Das Kastell Langenhain. *ORL B* 13 (1897).

B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 332.

H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. *Limesforsch.* 22 (1983) 59.

H.-G. SIMON, Zwei außergewöhnliche reliefverzierte Gefäße aus Langenhain, Wetteraukreis. *Germania* 53, 1975, 126 ff.

H.-G. SIMON, Ein Mithrasstein, Gemeinde Ober-Mörlen, Wetteraukreis. *Fundber. aus Hessen* 15, 1975, 305 ff.

Langendiebach (194)

H. SCHÖNBERGER, Die Spätlatènezeit in der Wetterau. *Saalburg-Jahrb.* 11, 1952, 69.

Langsdorf (185)

ORL A 4/5 (1936) 123.

Lautlingen (114)

G. BERSU, Das Kastell Lautlingen O. A. Balingen, Württemberg. *Germania* 9, 1925, 167 ff.

G. BERSU, Das Kastell Lautlingen. *Württembergische Studien. Festschr. E. NÄGELE* (1926) 177 ff.

J. HEILIGMANN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 12.

J. HEILIGMANN, Der „Alblimes“. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 3. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 20 (1986) 175 f.

R. KNORR, Terra Sigillata von Geislingen a. R. (O. A. Balingen), Finningen und Heidenheim. *Fundber. aus Schwaben N.F.* 3, 1924–26, 123 ff.

O. PARET, Der Kreis Balingen in römischer Zeit. *Der Landkreis Balingen. Amtl. Kreisbeschr.* 1 (1960) 183 ff.

D. PLANCK, *Arae Flaviae* 1. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 6 (1975) 217.

D. PLANCK, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 212 ff.

H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 112 f.

Lorch (63)

PH. FOLTZINGER, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 433 ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 177 f.

Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 42 f.; 21, 1913, 60 f.; N. F. 1, 1917–22, 89 f.; N. F. 13, 1955, 62 f.; N. F. 14, 1957, 199; N. F. 15, 1959, 169; N. F. 18/II, 1967, 103.

P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 130.

Major z. D. STEIMLE, Das Kastell Lorch. ORL B 63 (1897).

Lützelbach (46)

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 424 f.

F. KOFLER/H. JAKOBI, Das Kastell Lützelbach. ORL B 46 (1904).

G. SCHÄFER, Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Erbach (1891) 157 f.

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 65 ff.

Mainhardt (43)

A. BÖHME, Das Kastell Mainhardt. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 24 (1973) 136 ff.

H. CLAUS, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 435 ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 178 ff.; 8, 1983, 301 ff.

Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1926–28, 73; N. F. 5, 1928–30, 77 f.; N. F. 18/II, 1967, 103 f.

P. GOESSLER, Neue Steine aus dem Kastell Mainhardt (Württemberg) (Veteranen-Weihesteine). Germania 27, 1943, 157 ff.

P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 145 f.

A. METTLER/F. DREXEL, Das Kastell Mainhardt. ORL B 43 (1909).

H. NESSELHAUF/H. LIEB, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK. 40, 1959, 173 ff.

H. NESSELHAUF/V. M. STROCKA, Weihedenkmäler aus Öhringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 112 ff. bes. 129.

O. PARET, Die Weihesteine von Mainhardt (Kr. Schwäbisch Hall). Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1938–51, 67 ff.

H. v. PETRIKOVITS, Die Spezialisierung des römischen Handwerks. In: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Ed. H. JANKUHN), Ber. Kolloquium Rheinhausen 1977–1980. Abhandl. Akad. d. Wiss. Göttingen 3. Folge, 122 (1982) 74.

D. PLANCK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 74 f.

D. PLANCK, Die Südwestecke des Kohortenkastells in Mainhardt, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgrabungen 1978, 46 ff.

Mainz-Weisenau (128)

D. BAATZ, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforsch. 4 (1962) 81 f.

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 426.

H. BAYER, Die ländliche Besiedlung Rheinhessens und seiner Randgebiete in römischer Zeit. Mainzer Zeitschr. 62, 1967, 134.

K.-V. DECKER/W. SELZER, Mogontiacum. Mainz von der Zeit des Augustus bis zum Ende der römischen Herrschaft. ANRW II 5,1 (1976) 457 ff.

K. H. ESSER, Mogontiacum. Bonner Jahrb. 172, 1972, 217 f.

F. FREMERSDORF, Römische Bildlampen (1922).

Germania 29, 1951, 165 f. 291.

F. J. HASSEL, Die römische Siedlung und das Auxiliarlager von Mainz-Weisenau. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 11 (1969) 105 ff.

E. HEINZEL, Zur keltorömischen Siedlung Mainz-Weisenau. Mainzer Zeitschr. 66, 1971, 165 ff.

P. T. KESSLER, Ein frühromisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz. Germania 11, 1927, 44 ff.

P. T. KESSLER, Ein frühromisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz. Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 47 ff.

P. T. KESSLER, Neue römische Funde aus dem Steinbruch der Portland-Zementfabrik Heidelberg bei Mainz-Weisenau. Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 113 ff.

Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 75 f.; 63/64, 1968/69, 201; 65, 1970, 175; 67/68, 1972/73, 307; 69, 1974, 247; 71/72, 1976/77, 295 f.; 75, 1980, 223; 76, 1981, 171 ff.; 77/78, 1982/83, 171 ff.; 79/80, 1984/85, 265.

E. NEEB/P. T. KESSLER, Die Ausgrabungen auf dem römischen Friedhofe bei Weisenau. Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 37 ff.

B. STÜMPPEL, Endlatènezeitliche Töpferwerkstatt in Mainz-Weisenau. Mitt. z. Rhein Hess. Landeskd. 8, 1959, 191 ff.

- B. STÜMPPEL, Eine antike Töpferwerkstatt im Gelände des Weisenauer Zementwerkes. Der Heidelberger Portländer 5, 1959.
 B. STÜMPPEL, Römerlager und Römersiedlung bei Mainz-Weisenau. Mitt. z. Rheinhes. Landeskde. 10, 1961, 302.
 B. STÜMPPEL, Bemerkungen zum Lyoner Bleimedaille. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 291 ff.

Marienfels (5a)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 50. 56.
 D. BAATZ, Zur Grenzpolitik Hadrians in Obergermanien. In: Roman Frontier Studies 1969. Ber. 8. Internat. Limeskongr. (1974) 112 ff.
 R. BODEWIG, Das Erdkastell Marienfels. ORL B 5a (1903).
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 331. 338. 340.

Marköbel (21)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 429 ff.
 K. DIELMANN/D. BAATZ, Das römische Kastellbad von Marköbel, Landkreis Hanau. Hanauer Geschichtsbl. 20, 1965, 9 ff.
 Germania 33, 1955, 112.
 Grabungsinfo Nr. 1 des Hanauer Geschichtsver. Juni 1983.
 Neues Mag. f. Hanauische Gesch. 2 (3) 1954, 27 f.
 S. OMMERT, in: Grabungsinfo Nr. 6 des Hanauer Geschichtsver. Juli 1983.
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107.
 G. WOLFF, Das Kastell Marköbel. ORL B 21 (1896).
 G. WOLFF/O. DAHM, Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel (1885) 63 ff.

Miltenberg-Altstadt (38)

- G. ALFÖLDI, Caius Popilius Carus Pedo und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 55.
 D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 54.
 D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwalddimes. Limesforsch. 12 (1973) 80 f. 134.
 D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel der 8. Legion aus Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 132.
 B. BECKMANN, Eine neue Inschrift vom Miltenberger Altstadtkastell. Arch. Korrespondenzbl. 5, 1975, 307 ff.
 B. BECKMANN, Neuere Ausgrabungen im römischen Limes-Kastell Miltenberg-Altstadt und im mittelalterlichen Walehusen. Ein Vorbericht. Jahrb. Bayer. Bodendenkmalpf. 17/18, 1976/77, 62 ff.
 B. BECKMANN, Neuere Ausgrabungen im Kastell Miltenberg-Altstadt (ORL B III Nr. 38). Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Ber. 10. Internat. Limeskongr. 1974. Beih. Bonner Jahrb. 38 (1977) 83 ff.
 B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 437 ff.
 B. BECKMANN, in: K. REFFEL (Ed.), Museum der Stadt Miltenberg. Römisches Lapidarium (1984) 34 ff.
 B. BECKMANN, Die Sigillata des Limeskastells Miltenberg-Altstadt und die Frage der Errichtung des vorderen Limes. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 101 ff.
 H. CASTRITIUS/M. CLAUSS/L. HEFNER, Die römischen Steininschriften des Odenwaldes (RSO). Beitr. z. Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 2 (1977) 237 ff.
 W. CONRADY/F. LEONHARD/F. DREXEL, Das Kastell Altstadt bei Miltenberg. ORL B 38 (1910).
 W. GAITZSCH/H. MATTHÄUS, Schreinerwerkzeuge aus dem Kastell Altstadt bei Miltenberg. Arch. Korrespondenzbl. 10, 1980, 163 ff.
 H. KLUMBACH, Ein Paradeschildbuckel aus Miltenberg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 125 ff.
 D. PLANCK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 16.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 46.
 H. SCHÖNBERGER, Die Kastele in Miltenberg. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 8 (1967) 75 ff.

H. SCHÖNBERGER, The Roman Frontier in Germany: An Archaeological Survey. *Journal Rom. Stud.* 59, 1969, 168.

Miltenberg-Ost (38a)

- B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 439f.
 B. BECKMANN, in: K. REFFEL (Ed.), *Museum der Stadt Miltenberg. Römisches Lapidarium* (1984) 92 ff.
 B. OVERBECK, Eine Bauinschrift aus dem Limeskastell Miltenberg-Ost. *Chiron* 12, 1982, 445 ff.
 D. PATTERSON, in: *Frankenland N.F.* 32, 1980, 149 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Die Kastelle in Miltenberg. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 8 (1967) 75 ff.
 O. WINTERHELT/K. STADE, Das Kastell Miltenberg-Ost. *ORL B 38 a* (1929).

Moos (173)

- H. BECKER, Archäologische Prospektion mit der Magnetik am Beispiel der mittelalterlichen Wallanlage von Moos-Burgstall, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1980, 172 ff.
 R. CHRISTLEIN, Moos-Burgstall, Lkr. Deggendorf. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: *Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Aml. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern* 5/6 (1976) 32 ff.
 R. CHRISTLEIN, Die römische Isartalstraße von Moos-Burgstall bis Landshut. *Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern* 103 (1977) 40 ff.
 P. KARNITSCH, Die Sigillata von Burgstall, Gem. Moos. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 27, 1967, 142 ff.
 H. SCHÖNBERGER, Römerkastell Moos, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1980, 114 f.
 H. SCHÖNBERGER, Moos-Burgstall: Ein neues Römerkastell. *Ber. RGK.* 63, 1982, 179 ff.

Munningen (68a)

- D. BAATZ, Ausgrabungen im Kastell Munningen 1971. *Arch. Korrespondenzbl.* 2, 1972, 201 ff.
 D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Landkreis Donau-Ries. *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 15/16, 1974/75, 108 ff.
 D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. *Saalburg-Jahrb.* 33, 1976, 11 ff.
 D. BAATZ, Das Kastell und der Vicus Losodica bei Munningen. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 41 (1979) 222 ff.
 W. CZYSZ, in: H. FREI/G. KRAHE (Ed.), *Archäologische Wanderungen im Ries. Führer z. arch. Denkmälern in Bayern. Schwaben* 2 (1979) 78. 186 ff.
 H. TH. FISCHER, Zur Chronologie der Fundstellen um Regensburg. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 46, 1981, 71.
 F. LEONHARD/K. STADE, Das Kastell Munningen. *ORL B 68 a* (1929).
Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 72, 1978, 44 ff.; 73, 1979, 58 ff.

Murrhardt (44)

- B. CICHY, Murrhardt. Sagen, Steine, Geschichte (1963).
Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 317 ff.
Fundber. aus Schwaben N.F. 2, 1922–24, 26 f.; N.F. 5, 1928–30, 79; N.F. 9, 1935–38, 93; N.F. 13, 1955, 64 ff.; N.F. 14, 1957, 200; N.F. 15, 1959, 169; N.F. 18/II, 1967, 104.
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, *Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg* (1930) 140 ff.
 Oberamtsbaumeister HÄMMERLE, *Das Kastell Murrhardt. ORL B 44* (1894).
 R. KRAUSE, Interessante Baubefunde an der Mauer des Kohortenkastells in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. *Arch. Ausgrabungen* 1979, 54 ff.
 R. KRAUSE, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 69 ff.
 R. KRAUSE, Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 289 ff.
 D. PLANCK, Neue Forschungen zum obergermanischen und raetischen Limes. *ANRW II* 5,1 (1976) 428 ff.
 D. PLANCK, Eine Flächengrabung im Limeskastell Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. *Arch. Ausgrabungen* 1977, 59 ff.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 448 ff.
 R. SCHWEIZER, Eine Notgrabung im Kohortenkastell Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. *Arch. Ausgrabungen* 1975, 39 ff.

R. SCHWEIZER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 389. 420f.

Nackenheim (129)

B. STÜMPPEL, Ein römisches Erdlager in Nackenheim, Kreis Mainz. Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, 205 f.

Nassenfels (184)

Denkmalpflege Information B 68, 2. Sept. 1983, 24 Nr. 2.

O. BÖHME, Zur Topographie des römischen Nassenfels. Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 143 ff.

Limesblatt 1903, 943 f.

Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 92, 1983 (Sonderdruck Archäologie um Ingolstadt S. 36).

F. WINKELMANN, Kataloge West- und Süddeutscher Alterthumslg. Bd. 6 Eichstätt (1926) 46 f.

Neckarburken-West (53)

Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 21 f.

D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 81. 139.

D. BAATZ, Späthadrianische Ziegelstempel der 8. Legion von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 42 ff.

W. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1906–1907/08. Ber. RGK. 3, 1906/07, 167 ff.

R. H. BEHREND, Das Römerbad von Neckarburken. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kl. Führer 29 (1977).

A. DAUBER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 425 ff.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 46 f. 137.

E. SCHALLMAYER, Das zweite römische Militärbad von Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis, mit neuen Inschriften. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 435 ff.

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 121 ff.

E. SCHALLMAYER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 279 ff.

K. SCHUMACHER, Die Kastelle bei Neckarburken. ORL B 53, 53' (1898).

E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus dem Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 383 ff.

Neckarburken-Ost (53')

D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 124 ff.

A. DAUBER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 425 ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 142 ff.

E. SCHALLMAYER, Das zweite Militärbad von Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 135 ff.

E. SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen in Neckarburken, Osterburken und Walldürn. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 12, 1983, 135 ff.

E. SCHALLMAYER, Das zweite römische Militärbad von Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis, mit neuen Inschriften. Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 435 ff.

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 125 ff.

E. SCHALLMAYER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 281 ff.

K. SCHUMACHER, Die Kastelle bei Neckarburken. ORL B 53, 53' (1898).

K. STADE, Der Limes in Baden. Bad. Fundber. 1, 1929, 11 ff.

E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 386 ff.

Niederberg (2a)

Bonner Jahrb. 104, 1899, 167; 145, 1940, 324 ff.; 146, 1941, 343.

O. DAHM, Inschrift der Cohors III Raetorum am Kastell Niederberg. Bonner Jahrb. 101, 1897, 182 f.

O. DAHM, Das Kastell Niederberg bei Ehrenbreitstein. ORL B 2a (1900).

A. GÜNTHER, Niederberg bei Ehrenbreitstein. Römischer Töpferofen. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 2, 1909, 69 ff.

- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 318. 331. 336.
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 107ff.
 H. H. WEGNER, in: Koblenz und der Kreis Mayen-Koblenz. *Führer z. Denkmälern in Deutschland* 12 (1986) 169ff.

Niederbieber (1a)

- Bonner *Jahrb.* 136/137, 1932, 337; 145, 1940, 330ff.; 149, 1949, 346ff.
 H. EIDEN, 10 Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel (1976) 36ff.
 H. EIDEN, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. *Beih. Trierer Zeitschr.* 6 (1982) 137ff.
 M. GECHTER, Die Fibeln des Kastells Niederbieber. *Bonner Jahrb.* 180, 1980, 589ff.
 M. HILZHEIMER, Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. *Saalburg-Jahrb.* 5, 1913 (1924) 136ff.
 H. LEHNER, Ausgewählte Einzelfunde aus Niederbieber. *Bonner Jahrb.* 120, 1911, 279ff.
 F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. z. röm.-germ. Keramik* 1 (1914).
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 342.
 E. RITTERLING, Zwei Münzfunde aus Niederbieber. *Bonner Jahrb.* 107, 1901, 95ff.
 E. RITTERLING, Das Kastell Niederbieber. *Bonner Jahrb.* 120, 1911, 259ff.
 E. RITTERLING, Das Kastell Niederbieber. *ORL B 1a* (1936).
 K. WILHELMI, Zwei besondere Gefäßformen aus Niederbieber, *Kr. Neuwied. Germania* 59, 1981, 322ff.
 K. WILHELMI, in: *Heimatjahrb. 1980 des Landkreises Neuwied* (1979) 35ff.

Niedernberg (34)

- D. BAATZ, Zur Datierung des Bades am Limeskastell Stockstadt. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 34, 1969, 74. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 27, 1962, 248.
 B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 455f.
 W. CONRADY, Das Kastell Niedernberg. *ORL B 34* (1896). *Germania* 11, 1927, 147.
 L. HEFNER, Neufunde aus dem Mainkastell Niedernberg. *Wiss. Beil. z. Jahrb. Humanistisches Gymnasium Aschaffenburg* 1964/65, 1ff.
 L. HEFNER, Zwei neue Inschriften von den Mainkastellen. *Germania* 44, 1966, 396ff.
 H. U. NUBER, Municipis Vangiones. *Germania* 50, 1972, 251ff.
ORL A 6 (1933) 16ff.

Nördlingen (180)

- D. BAATZ/H.-G. SIMON, Ein römisches Kastell in Nördlingen? *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 38, 1973, 105f.
 W. CZYSZ, in: H. FREI/G. KRAHE (Ed.), *Archäologische Wanderungen im Ries. Führer z. arch. Denkmälern in Bayern. Schwaben 2* (1979) 74ff.
 E. FRICKINGER, Römisches aus Nördlingen. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 15, 1968, 80ff.
 J. HEILIGMANN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 14.

Oberdorf (67b)

- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. *Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands* 30 (1983) 79.
 W. CZYSZ/D. PLANCK, in: H. FREI/G. KRAHE (Ed.), *Archäologische Wanderungen im Ries. Führer z. arch. Denkmälern in Bayern. Schwaben 2* (1979) 76f. 148.
Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 258f.
Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 48f.; N.F. 8, 1935, 110; N.F. 18/II, 1967, 105ff.
 F. HERTLEIN, Kastell Opie-Oberdorf bei Bopfingen. *Festschr. 50 Jahre Kgl. Altertümerslg. Stuttgart* (1912) 65ff.
 F. HERTLEIN, Kastell Opie-Oberdorf bei Bopfingen. *Fundber. aus Schwaben* 21, 1913, 61ff.
 F. HERTLEIN, Das Kastell Oberdorf am Ipf. *ORL B 67b* (1915).
 D. PLANCK, Das Alblimeskastell Oberdorf/Ipf, Ostalbkreis. *Arch. Ausgrabungen* 1974, 33f.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 253f.

Oberflorstadt (19)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 50f.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 274f.
 O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 70f.
 W. CZYSZ, Ausgrabungen im Kastell Kesselstadt in Hanau, Main-Kinzig-Kreis. Fundber. aus Hessen 17/18, 1977/78, 166.
 W. CZYSZ, Der römische Limes zwischen Kinzig und Main. Arch. Denkmäler Hessen 3 (1979).
 F. KOFLER/J. JACOBS, Das Kastell Oberflorstadt. ORL B 19 (1903).
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 348.
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastell Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107.
 H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforsch. 22 (1983) 59.
 P. WAGNER, Der römische Gutshof „Auf der Pfingstweide“ bei Friedberg. Vorbericht über die Ausgrabungen 1980–1981. Wetterauer Geschichtsbl. 32, 1983, 14.
 P. WAGNER, Zum Kastellvicus des Kastells Oberflorstadt. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 281 ff.

Oberhochstatt (183)

- ORL A 14 (1927) 138.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 87.

Obernburg (35)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 302; 27, 1962, 248.
 B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 176. 231. 457 ff.
 W. CONRADY/J. JACOBS, Das Kastell Obernburg. ORL B 35 (1903).
 Germania 13, 1929, 211; 30, 1952, 435 f.
 L. HEFNER, Das Kastell Obernburg. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 8 (1967) 149 ff.
 L. HEFNER, Römische Neufunde aus dem Mainkastell Obernburg. Jahresber. d. Kronberg Gymnasiums Aschaffenburg 1967/68, 3 ff.
 L. HEFNER, Das Mainkastell Obernburg im Spiegel seiner Inschriften. Festschr. d. Kronberg Gymnasiums Aschaffenburg (1968) 71 ff.
 L. HEFNER, Neues aus dem Mainkastell Obernburg/Main. In: Beitr. z. Erforschung des Odenwaldes und seiner Randgebiete (1972) 213 ff.
 G. HOCK, Römische Inschrift aus Kastell Obernburg a. M. Germania 6, 1927, 24 ff.
 G. HOCK, Neue römische Funde von Obernburg. Germania 13, 1929, 59 ff.
 ORL A 6 (1933) 19 ff.
 E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 55 ff.
 W. SCHLEIERMACHER, Zu den römischen Weihsteinen von Obernburg am Main. Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 115 ff.
 H. SCHOPPA, Eine Statue der Hygieia von Obernburg am Main. Germania 19, 1935, 229 ff.

Oberscheidental (52)

- D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 79 ff. 139 ff.
 B. CÄMMERER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 444 ff.
 W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 47 ff. 138.
 J. OLDENSTEIN, Zum Heiligtum am Wachtposten 10/37 in den Schneidershecken. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 779 ff. bes. 788 f.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 312 ff.
 E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 110 ff.
 K. SCHUMACHER, Das Kastell Oberscheidental. ORL B 52 (1897).
 E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 412 ff.

Oberstimm (165)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 178 f.; 24, 1959, 235; 25, 1960, 266 f.; 37, 1972, 193 f.
- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 101 ff.
- K. DIETZ, Ein Beitrag Rätiens zum zweiten Dakerkrieg Trajans. *Germania* 60, 1982, 183 ff.
- A. ECKL, Fundberichte aus der Gemarkung Oberstimm. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 87, 1978, 307 ff. *Germania* 16, 1932, 310.
- H.-J. KELLNER, Wieder neue Militärdiplome aus Raetien. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 38, 1973, 124 ff.
- J. KNEITINGER, Weitere Funde aus dem römischen Brandgräberfeld westlich Oberstimm. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 78, 1969, 64 ff.
- H.-J. KÖHLER/P. SUMMERER, Neue Befunde an der östlichen Umwehrung des Kastells Oberstimm. *Arch. Jahr Bayern* 1985, 99 ff.
- H. U. NUBER, Zum neuen Militärdiplom aus Oberstimm, *Ldkr. Ingolstadt. Bayer. Vorgeschichtsbl.* 39, 1974, 181 ff.
- J. REICHART, Weitere Funde aus dem römischen Brandgräberfeld westlich Oberstimm. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 74, 1965, 90 ff.
- J. REICHART, Neue Funde aus Oberstimm. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 77, 1968, 59 ff.
- J. REICHART, Erläuterungen zur archäologischen Fundkarte von Landkreis und Stadt Ingolstadt. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 81, 1972, 13 f.
- J. REICHART/J. KNEITINGER, Ausschnitte aus einem römischen Brandgräberfeld westlich Oberstimm. *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 71, 1962, 88. 95 ff.
- K. H. RIEDER, Römische Hallenbauten bei Oberstimm, Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern. *Arch. Jahr Bayern* 1982, 101 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Oberstimm. Bericht über die Grabungen von 1968 bis 1971. *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 37, 1972, 172 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Oberstimm nach den Grabungen von 1968 bis 1971. *Arch. Korrespondenzbl.* 2, 1972, 207 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Die Wasserleitung des Kastells Oberstimm. *Germania* 54, 1976, 403 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Kastell Oberstimm – Die Grabungen 1968 bis 1971. *Limesforsch.* 18 (1978).
- G. ULBERT, Zum claudischen Kastell Oberstimm (*Ldkr. Ingolstadt*). *Germania* 35, 1957, 318 ff.

Oberwinterthur (142)

- R. CLERICI/A. ZÜRCHER, Der Hortfund vom Unteren Bühl in Oberwinterthur. *Arch. Schweiz* 3, 1980, 138 ff.
- W. DRACK, Zur Baugeschichte der Kirche. Von den Anfängen bis ins 13. Jh. In: *Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Festschr. z. Restaurierung 1976 bis 1981* (1981) 23 ff. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 66, 1983, 307.
- J. RYCHENER, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Die Rettungsgrabungen von 1976, 1980 und 1981 (1984).
- J. RYCHENER/P. ALBERTIN/CH. JAQUAT, Beiträge zum römischen VITUDURUM – Oberwinterthur 2. *Ber. Zürcher Denkmalpfl. Monogr.* 2 (1986).
- H. R. WIEDEMER, Ein Münzschatz des zweiten Jahrhunderts aus Oberwinterthur. *Jahrb. Schweiz. Landesmus.* 67, 1958, 138 ff. Nachdruck in: *Schriften zur Römerzeit in der Nordostschweiz* (Ed. H. J. BLOESCH/E. ETTLINGER) (1976) 53 ff.
- A. ZÜRCHER, Oberwinterthur-Unteres Bühl. Die archäologischen Untersuchungen im römischen Vicus Vitudurum-Oberwinterthur, 1977-1981. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 65, 1982, 214 ff.

Offenburg (111)

- E. BATZER, Die Offenburger Terra-Sigillata-Scherben. *Bad. Fundber.* 5, 1930, 185 ff.
- G. FINGERLIN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 11.
- R. NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. *Bad. Fundber.* 23, 1967, 117 ff. bes. 130 f.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 331.

Öhringen (42, 42')

- G. ALFÖLDI, Caius Popilius Carus Pedo und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 8, 1983, 55.

- PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 185 ff.
 Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 321 f.
 Fundber. aus Schwaben 12, 1904, 125 ff.; 14, 1906, 13 f.; 17, 1909, 37; 18, 1910, 59 ff.; 20, 1912, 43 f.; 21, 1913, 64 ff.; 22–24, 1914–16, 26; N. F. 2, 1922–24, 33; N. F. 3, 1924–26, 119 f.; N. F. 4, 1926–28, 92 ff.; N. F. 5, 1928–30, 80 f.; N. F. 7, 1930–32, 53 f.; N. F. 9, 1935–38, 94; N. F. 12, 1938–51, 73 f.; N. F. 13, 1955, 66 f.; N. F. 14, 1957, 200 f.; N. F. 16, 1962, 261 f.; N. F. 18/II, 1967, 106.
- P. GOESSLER, Civitas-Inschrift von Hagenbach, OA Neckarsulm. *Germania* 16, 1932, 115 ff.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 1. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (1928) 80. 116 ff.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 152 ff.
- F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 598 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 133 f.
- E. HERZOG, Die Kastelle bei Öhringen. *ORL B* 42, 42' (1897).
- O. KELLER, Vicus Aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer. *Festschr. WINCKELMANN* (1871) 3 ff.
- R. KOCH/D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 463 ff.
Limesblatt 1903, 955 Anm. 1.
- H. NESSELHAUF/V. M. STROCKA, Weihedenkmäler aus Öhringen. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 18/I, 1967, 112 ff.
ORL A 7/9 (1931/33) 38 ff.
- O. PARET, Vor- und Frühgeschichte. In: *Amtl. Kreisbeschreibung Landkreis Öhringen* 1 (1961) 153 ff. bes. 165 ff.
- H. v. PETRIKOVITS, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Ber. Kolloquium Rheinhausen* (Ed. H. JANKUHN) (1977) 109.
- D. PLANCK, Neue Ausgrabungen am Limes. *Kl. Schr. z. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Süddeutschlands* 12 (1975) 10 ff.
- D. PLANCK, Grabungen im Bürgkastell von Öhringen, Hohenlohekreis. *Arch. Ausgrabungen* 1980, 91 ff.
- D. PLANCK, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 16.
- W. SCHLEIERMACHER, in: *Varia Archaeologica. Festschr. W. UNVERZAGT. Deutsche Akad. d. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch.* 16 (1964) 192 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Kurzbericht über eine Grabung im Rendelkastell zu Öhringen. *Germania* 36, 1958, 464 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Eine Grabung im Rendelkastell zu Öhringen. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 15, 1959, 46 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 46 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Öhringen-West (Bürgkastell). *Ber. RGK.* 53, 1972, 233 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das römische Öhringen. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 24 (1973) 119 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK.* 66, 1985, 494.
- CH. UNZ, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 77 ff.
- J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 1 ff.
- A. WOLF, Öhringen. Eine römische Wasserleitung. *Röm.-Germ. Korrespondenzbl.* 1. 5, 1912, 2 ff.
- A. WOLF, Das Westkastell bei Öhringen. *Fundber. aus Schwaben* 19, 1911, 50 ff.

Okarben (25a)

- D. BAATZ, Ein neuer Ziegelstempeltyp aus Echezell und Okarben. *Saalburg-Jahrb.* 25, 1968, 199 ff.
- M. KORFMANN, Neue Untersuchungen im Kastellgebiet Okarben, Kr. Friedberg. *Fundber. aus Hessen* 4, 1964, 165 ff.
- M. KORFMANN, Weitere Untersuchungen im Kastellgebiet von Okarben, Kr. Friedberg, *Fundber. aus Hessen* 5/6, 1965/66, 39 ff.
- M. KORFMANN, Eine römische Eigentumsmarke aus Okarben, Kr. Friedberg (Hessen). *Germania* 44, 1966, 390 ff.
- M. KORFMANN, Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Okarbens. *Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch.* 16, 1966, 33 ff.

- H. LISCHIEWSKI, Ein neuer römischer Graben aus Okarben, Kr. Friedberg. Fundber. aus Hessen 4, 1964, 170 ff.
- H. MARTIN, Neue domitianische Funde aus Okarben. Wetterauer Geschichtsbl. 11, 1962, 107 ff.
- H. MARTIN, Die Keramik aus den Gruben über dem römischen Graben in Okarben. Fundber. aus Hessen 4, 1964, 172 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 325 f. 335.
- H. SCHÖNBERGER, Friedberg in römischer und fränkischer Zeit. Wetterauer Geschichtsbl. 15, 1966, 25.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Okarben. Wetterauer Geschichtsbl. 27, 1978, 1 ff.
- H. SCHÖNBERGER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 367 ff.
- H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. Limesforsch. 19 (1980).
- G. WOLFF, Das Kastell Okarben. ORL B 25 a (1902).

Osterburken (40)

- G. ALFÖLDI, Caius Popilius Carus Pedo und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 55.
- Arch. Nachr. aus Baden 22, 1979, 4; 24, 1980, 42.
- D. BAATZ/R.-H. BEHREND, Untersuchungen am römischen Kastellbad in Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 265 ff.
- R.-H. BEHREND, Untersuchungen am römischen Kastellbad von Osterburken, Odenwaldkreis. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 2, 1974, 31 ff.
- Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 209 ff.; 8, 1983, 322 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 136.
- H. NESSELHAUF/ V. M. STROCKA, Weihedenkmäler aus Öhringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 112 ff. bes. 129 f.
- H. NEUMAIER, Eine Beobachtung zum Anbau des Kastells Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 497 ff.
- H. NEUMAIER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 444 ff.
- F. REUTTI, „Römerstadt Osterburken“. Chancen und Zwänge der Bodendenkmalpflege. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 6, 1978, 39 ff.
- F. REUTTI, Zum Stand der Kenntnis des römischen Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 230 ff.
- E. SCHALLMAYER, Ausgrabung eines Benefiziarier-Weihebezirks und römischer Holzbauten in Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 138 ff.
- E. SCHALLMAYER, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 133 ff.
- E. SCHALLMAYER, Ausgrabung eines Benefiziarier-Weihebezirks und römischer Holzbauten in Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 171 ff.
- E. SCHALLMAYER, Das römische Osterburken. Führungsheft 1983.
- E. SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen in Neckarburken, Osterburken und Walldürn. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 12, 1983, 133 ff.
- E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem Bereich des Benefiziarier-Weihebezirks von Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 147 ff.
- E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen eines Benefiziarier-Weihebezirks und römischer Holzbauten in Osterburken. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 256 ff.
- E. SCHALLMAYER, in: PH. FILTZINGER/ D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 468 ff.
- U. SCHILLINGER-HÄFELE, Neue Inschriften aus Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 533 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 116.
- K. SCHUMACHER, Kastell Osterburken. ORL B 40 (1895).
- M. P. SPEIDEL/H. NEUMAIER, Eine Weiheinschrift aus Osterburken. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 565 ff.
- J. WAHL, Gladiatorenhelmbeschläge vom Limes. Germania 55, 1977, 108 ff.
- E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 431 ff.

Passau (175)

- A. AIGN, Zeugnisse aus Passaus römischer Zeit. Ostbayer. Grenzmarken 15, 1973, 178 ff.

- A. AIGN, „Castra Batava“ und die Cohors nona Batavorum. Ostbayer. Grenzmarken 17, 1975, 102ff. Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 194.
- K. H. DIETZ, Ein Beitrag Rätians zum zweiten Dakerkrieg Trajans. Germania 60, 1982, 184.
- B. ENGELHARDT, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 116f.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Boiodurum-Beiderweis zu Passau-Innstadt. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 77ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 132ff.
- H. WOLFF, Inschriftenfunde in Passau. Ostbayer. Grenzmarken 23, 1981, 5ff.
- H. WOLFF, Der Grabstein des Tridentiner Weinhändlers P. Tenatius Essimus aus Passau, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1981, 148f.
- H. WOLFF, Das Römische Museum Boiodurum als Schlüssel zu Passaus Frühgeschichte. Ostbayer. Grenzmarken 24, 1982, 82ff.
- H. WOLFF, Grabmäler und Inschriftenfunde in Passau im Jahre 1980/81. Bayer. Vorgeschichtsbl. 49, 1984, 87ff.
- G. ZAHLHAAS, Eine Jupiterstatuette aus Passau. Arch. Jahr Bayern 1983, 106f.

Pförring (75)

- R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 240.
- J. FINK, Das Kastell Pförring. ORL B 75 (1902).
- H. GANSS, Streufunde nordöstlich des Kastells Pförring zu beiden Seiten der Römerstraße „Kösching-Eining“. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 82, 1973, 140ff.
- H.-J. KELLNER, Zwei neue Militärdiplome. Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 92ff.
- R. A. MAIER, Tönerne Schleuderkugeln vom Kastell Pförring an der oberen Donau. Germania 57, 1979, 166ff.
- R. A. MAIER, Frühgeschichtliche Gräber im Ruinengelände des römischen Kastellvicus bei Pförring. Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt 73, 1980, 51ff.
- M. MARQUARDT, in: Regensburg, Kelheim, Straubing 2. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 6 (1984) 118ff.
- G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 110ff.

Pfünz (73)

- R. BRAUN, Die Anfänge der Erforschung des rätischen Limes. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 33 (1984) 25. 99.
- K. DIETZ, Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus. Die Lagerinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken. Chiron 13, 1983, 497ff.
- TH. FISCHER, Eine Bronzegießerei im Lagerdorf des römischen Kastells Pfünz, Gde. Eichstätt, Oberbayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 49, 1984, 299f.
- H.-J. KELLNER, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 165.
- H. KOETHE, Die keltischen Rund- und Vielecktempel der Kaiserzeit. Ber. RGK. 23, 1933, 84f.
- B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (1976) 23.
- E. SCHWERTHEIM, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland. Etudes préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire Romain 40 (1974) 211ff.
- G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 94ff.
- F. WINKELMANN/J. JACOBS, Das Kastell Pfünz. ORL B 73 (1901).
- F. WINKELMANN, Kataloge West- und Süddeutscher Alterthumsslg. Bd. 6 Eichstätt (1926) 32ff.

Rederzhausen (179)

- O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 86.
- W. CZYSZ, Ein neues römisches Kastell bei Augsburg. Arch. Jahr Bayern 1981, 112f.
- S. v. SCHNURBEIN, Die neuen römischen Kastelle bei Rederzhausen, Landkreis Aichach-Friedberg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1982, 99ff.
- S. v. SCHNURBEIN, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. Germania 61, 1983, 529ff.
- S. v. SCHNURBEIN, Die Kastelle von Friedberg–Rederzhausen. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. 27 d. Bayer. Landesamts f. Denkmalpf. (1985) 30f.

Regensburg-Großprüfening (192)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 204; 37, 1972, 195.
 O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 60.
 K. DIETZ/U. OSTERHAUS/S. RIECKHOFF-PAULI/K. SPINDLER, Regensburg zur Römerzeit (2. Aufl. 1979) 211 ff.
 H. TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 61 ff.
 TH. FISCHER, Neues zum römischen Regensburg. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 148.
 TH. FISCHER/W. FROSCHAUER, Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Oberpfalz 1980/81. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 122, 1982, 218 Nr. 266.
 M. MACKENSEN, Ein Fibelgrab von Regensburg-Großprüfening. Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 57 ff.
 U. OSTERHAUS, Neuere Grabungen im römischen Regensburg. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 115, 1975, 199 ff.
 U. OSTERHAUS, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 109 f.
 S. RIECKHOFF-PAULI, Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 48, 1983, 63 ff.

Regensburg-Kumpfmühl (170)

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 305 ff.; 26, 1961, 292.
 K. DIETZ/U. OSTERHAUS/S. RIECKHOFF-PAULI/K. SPINDLER, Regensburg zur Römerzeit (2. Aufl. 1979) 54 ff.
 H. TH. FISCHER, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 61 ff.
 TH. FISCHER, Neues zum römischen Regensburg. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 146 ff.
 TH. FISCHER/W. FROSCHAUER, Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Oberpfalz 1980/81. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 122, 1982, 218 f.
 TH. FISCHER/S. RIECKHOFF-PAULI, Von den Römern zu den Bajuwaren. Stadtarchäologie in Regensburg. Bavaria Antiqua (1982).
 Germania 18, 1934, 141. 294; 19, 1935, 342.
 H.-J. KELLNER, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 158 ff.
 S. LAMPRECHT, Der große römische Friedhof in Regensburg mit Besprechung seiner Gefäße und Fibeln. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 58, 1906, 3 ff.
 U. OSTERHAUS, Beobachtung zum römischen und frühmittelalterlichen Regensburg. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 112, 1972, 7 ff.
 U. OSTERHAUS, Neuere Grabungen im römischen Regensburg. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 115, 1975, 194 ff.
 U. OSTERHAUS, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 107 ff.
 P. REINECKE, Römische Bauten in Kumpfmühl-Regensburg. Germania 1, 1917, 78.
 P. REINECKE, Das Auxiliarkastell Ratisbona-Kumpfmühl (Regensburg). Germania 9, 1925, 85 ff.
 P. REINECKE/F. WAGNER, Neue Funde und Forschungen. Bayer. Vorgeschichtsfreund 6, 1926, 68 ff.
 S. RIECKHOFF-PAULI, Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 48, 1983, 63 ff.
 S. v. SCHNURBEIN, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 31 (1977).
 G. ULBERT, Römische Holzfässer aus Regensburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 6 ff.
 G. ULBERT, Das römische Regensburg. In: Germania Romana 1. (1960) 64 ff.
 G. ULBERT, Das römische Regensburg als Forschungsproblem. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 105, 1965, 7 ff.
 Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 93, 1952, 329; 94, 1953, 216.
 H. Graf v. WALTERSDORFF, Die Römerbauten an dem Königsberge bei Regensburg. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 50, 1898, 337 ff.

Rheingönheim (131)

- D. BAATZ, Rez. zu G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Limesforsch. 9 (1969). In: Bonner Jahrb. 170, 1970, 520 f.

- H. BERNHARD, Studien zu den Anfängen römischer Besiedlung in der Region Ludwigshafen. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 83, 1985, 33 ff. bes. 130 ff.
- M. MENKE, Eine römische Fibel der Okkupationszeit (zum Typ Almgren 241). Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 21, 1980, 78 ff. bes. 85.
- O. ROLLER, Das Auxiliarkastell Rheingönheim. Die Grabung 1961. Pfälzer Heimat 13, 1963, 1 ff.
- O. ROLLER, Das Auxiliarkastell Rheingönheim. Die Grabung 1962. Pfälzer Heimat 15, 1964, 81 ff.
- Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 30 f.
- F. SPRATER, Die Pfalz unter den Römern, 1. Teil (1929) 25 ff.
- G. STEIN, Das spätrömische Kastell Alta ripa. In: TH. MAUER/D. KIRSCH (Ed.), Porträt eines Dorfes. Festschr. 1600 Jahre (1970) 37.
- G. ULBERT, Alpenländische Fibeln aus dem frühromischen Kastell Rheingönheim. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 49 ff.
- G. ULBERT, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforsch. 9 (1969).

Riegel (112)

- Arch. Nachr. aus Baden 14, 1975, 10 f.; 26, 1981, 27.
- R. ASSKAMP, Die Lager von Herten/Whylen (?), Sasbach und Riegel. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 75.
- Bad. Fundber. 16, 1940, 27 f.; 17, 1941–47, 331 ff.; 19, 1951, 198 f.
- B. CÄMMERER/G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 504 ff.
- F. DREXEL, Zur Geschichte des römischen Riegel. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 3, 1910, 90 ff.
- G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. WERNER/E. EWIG (Ed.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kongr. Reichenau 1979, 379 ff. bes. 386.
- Fundber. aus Bad.-Württ. 10, 1985, 566 ff.
- Germania 17, 1933, 129, 291.
- M. RIEDEL, Das römische Baden-Baden. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 289.
- W. SCHLEIERMACHER, Ein Mithräum in Riegel. Bad. Fundber. 3, 1933, 69 ff.
- M. STRUCK, Neue vor- und frühgeschichtliche Fundstellen im nördlichen Kaiserstuhlvorland, ein Beitrag zur Tätigkeit ehrenamtlicher Beauftragter. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 84.

Rinschheim (189)

- D. BAATZ, Zur Grenzpolitik Hadrians in Obergermanien. In: Roman Frontier Studies. Ber. 8. Internat. Limeskongr. E. BIRLEY/B. DOBSON/M. JARRETT (Ed.) (1974) 118.
- D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (Odenwaldkreis). Saalburg-Jahr. 35, 1978, 95. ORL A 7/9 (1931/33) 87 f.

Rißtissen (159)

- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 192.
- Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 63; 19, 1911, 73; 20, 1912, 44 ff.; 22–24, 1914–16, 26 ff.; N. F. 1, 1917–22, 93 f.; N. F. 2, 1922–24, 34 f.; N. F. 4, 1926–28, 99 f.; N. F. 5, 1928–30, 84; N. F. 7, 1930–32, 54 f.; N. F. 12, 1938–51, 74 f.; N. F. 18/II, 1967, 108.
- PH. FILTZINGER, Wehranlagen am Donaulimes in Baden-Württemberg im Luftbild. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 106 ff.
- PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 272 ff.
- PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 203.
- P. GOESSLER, Das Kastell Rißtissen und seine Bedeutung für die römische Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Festschr. Königl. Altertümerslg. Stuttgart (1912) 46 ff.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 1. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (1928) 21 ff.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 205 f.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 3. Die Siedlungen des römischen Württemberg (1932) 364.

- R. KNORR, Die neugefundenen Sigillaten von Rißtissen und ihre Bedeutung als südgallischer Import. Festschr. Königl. Altertümerslg. Stuttgart (1912) 56 ff.
- R. KNORR, Rißtissen, das Rinziava des Ptolemäus. *Germania* 16, 1932, 143 f.
- G. MILDENBERGER, Untersuchungen im Kastell Rißtissen. *Germania* 39, 1961, 69 ff.
- G. MILDENBERGER, Neue Grabungen im Kastell Rißtissen. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 16, 1962, 106 ff.
- O. PARET, Eine Falschmünzwerkstatt in Rißtissen. *Fundber. aus Schwaben N. F.* 1, 1917–22, 93 ff.
- G. ULBERT, Die Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (1959) 23.
- G. ULBERT, Das römische Donaukastell Rißtissen. Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. *Urkunden aus Vor- u. Frühgesch. aus Südwürttemberg u. Hohenzollern* 4 (1970).

Rödgen (103)

- K.-H. HABERMEHL, Die Tierknochenfunde des augusteischen Lagers Rödgen, Kreis Friedberg, Hessen. *Saalburg-Jahrb.* 20, 1962, 46 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Ein augusteisches Lager in Rödgen bei Bad Nauheim. *Saalburg-Jahrb.* 19, 1961, 37 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Ein neu entdecktes früh römisches Lager bei Rödgen. *Wetterauer Geschichtsbl.* 11, 1962, 1 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Augusteisches Lager Rödgen, Grabung 1963. *Saalburg-Jahrb.* 21, 1963/64, 95 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das augusteische Römerlager in Rödgen. Vorbericht über die Grabungen in den Jahren 1961 bis 1966. *Germania* 45, 1967, 84 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Das frühkaiserzeitliche Römerlager in Rödgen. *Wetterauer Geschichtsbl.* 17, 1968, 1 ff.
- H. SCHÖNBERGER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 238 ff.
- H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Römerlager Rödgen. *Limesforsch.* 15 (1976).
- H.-G. SIMON, Die Funde aus dem Bereich des Lagers in Rödgen. *Saalburg-Jahrb.* 19, 1961, 59 ff.
- R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 697 ff.

Rottenburg (61)

- Fundber. aus Bad.-Württ.* 2, 1975, 203 ff.
- A. GAUBATZ, Ein neues römisches Badegebäude im römischen Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 161 ff.
- A. GAUBATZ, Das antike Sumelocenna-Rottenburg. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 14, 1985, 224 ff.
- A. GAUBATZ, SVMELOCENNA. CIVITAS SVMELOCENNENSIS. Archäologischer Plan des römischen Rottenburg a. N. (1986).
- A. GAUBATZ/D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 510 ff.
- P. GOESSLER, Ein römisches Relief aus Rottenburg. *Germania* 15, 1931, 163 ff.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 1. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (1928) 54. 61 ff. 76.
- J. HEILIGMANN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 14.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. *Typologische Untersuchungen* (1979) 130 f.
- O. PARET, Neues von Sumelocenna-Rottenburg, Clarena (?) -Donnstetten und Arae Flaviae-Rottweil. *Germania* 15, 1931, 230.
- O. PARET, Das Kastell Rottenburg. *ORL B* 61 (1936).
- O. PARET, Das römische Rottenburg und der Ldkr. Tübingen. *Amtl. Kreisbeschr.* 1 (1967) 180 ff.
- D. PLANCK, Neues zur römischen Vicusmauer in Rottenburg a. N. Sumelocenna. *Der Sülchgau* 1967, 9 ff.
- D. PLANCK, Der römische Gutshof im Kreuzerfeld bei Rottenburg a. N. *Der Sülchgau* 1968, 8 ff.
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (2. Aufl. 1976) 475 ff.
- H. REIM, Ausgrabungen im römischen Sumelocenna (Rottenburg), Kreis Tübingen. *Denkmalpfl. in Bad.-Württ.* 4, 1974, 40 ff.
- H. REIM, Neue Ausgrabungen im römischen Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgrabungen* 1976, 25 ff.
- H. REIM, Neue Ausgrabungen im römischen Sumelocenna (Rottenburg) Kreis Tübingen. *Arch. Ausgrabungen* 1978, 73 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. RGK.* 66, 1985, 386. 469 f.
- J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 146 ff.

Rottweil (62, 62')

- J. BAAS, Kultur- und Wildpflanzenreste aus einem römischen Brunnen von Rottweil-Altstadt. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 373 ff.
- W. EHRENFELD, Arae Flaviae. Das römische Rottweil (1930).
- G. FINGERLIN, in: Die römischen Militäranlagen Süddeutschlands (1983) 11.
- Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 72 ff.; 19, 1911, 73 ff.; 21, 1913, 73 ff.; N.F. 1, 1917–22, 88; N.F. 3, 1924–26, 112; N.F. 4, 1926–28, 82 ff.; N.F. 5, 1928–30, 86 f.; N.F. 12, 1938–51, 80 ff.
- P. GOESSLER, Ein neuer römischer Mosaikfund aus Rottweil vom Jahr 1916. Fundber. aus Schwaben 22–24, 1914–16, 42 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 130.
- F. HERTLEIN, Neues von dem römischen Kastell in Rottweil. Germania 9, 1925, 15 ff.
- L. KLAPPAUF, Die Grabungen in den Jahren 1975 und 1976 auf dem Gebiet des ehemaligen Königshofes in Rottweil. Forsch. u. Ber. d. Arch. d. Mittelalters in Bad.-Württ. 6, 1979, 97 ff.
- L. KLAPPAUF, Zu den Ergebnissen der Grabungen 1975–1979 im Gebiet des ehemaligen Königshofes von Rottweil am Neckar. Arch. Korrespondenzbl. 12, 1982, 399 ff.
- M. KLEE, Neue Ausgrabungen in Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 129 ff.
- M. KLEE, ARAE FLAVIAE 3. Der Nordvicus von Arae Flaviae. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 18 (1986).
- R. KNORR, Terra sigillata aus Geislingen, Rottweil und Heidenheim. Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 32 ff.
- M. KOKABI, ARAE FLAVIAE 2. Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 13 (1982).
- R. LAUR-BELART, Municipium Arae. Germania 33, 1955, 373 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 303 ff.
- O. PARET, Neues von Sumelocenna-Rottenburg, Clarenna (?)–Donnstetten und Arae Flaviae-Rottweil. Germania 16, 1932, 230 ff.
- O. PARET, Neue Funde aus Rottweil. Fundber. aus Schwaben N.F. 9, 1935–38, 98 ff.
- O. PARET, Wo liegen die Arae Flaviae? Bl. d. Schwäb. Albver. 70, 1964, 100 f.
- D. PLANCK, Das Römerbad von Rottweil. Aus Baden-Württemberg 1 (1968) 14 ff.
- D. PLANCK, Die Beziehungen von Rottweil zur Schweiz in römischer Zeit. Festschr. „450 Jahre Ewiger Bund“ Rottweil (1969) 9 ff.
- D. PLANCK, Das Rottweiler Römerbad. Kl. Schr. d. Stadtarchivs Rottweil 2 (1972).
- D. PLANCK, Die Topographie des römischen Rottweil. Bonner Jahrb. 172, 1972, 195 ff.
- D. PLANCK, Konservierung eines römischen Bades in Rottweil. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 1, 1972, 39 ff.
- D. PLANCK, ARAE FLAVIAE 1. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 6 (1975).
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 521 ff.
- D. PLANCK/TH. SCHLIPF, Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 115 ff.
- A. RÜSCH, Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Nachr. aus Baden. 14, 1975, 21 ff.
- A. RÜSCH, Arae Flaviae. Die Militärlager und die Zivilsiedlung in Rottweil am Neckar. ANRW II 5, 1 (1976) 560 ff.
- A. RÜSCH, Ausgrabungen in Rottweil. Vorbericht über die Untersuchungen von 1968 bis 1975. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 443 ff.
- A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Nachr. aus Baden 22, 1979, 36 ff.
- A. RÜSCH, Das römische Rottweil. Beiwort zur Karte 3, 8 d. Hist. Atlas von Bad.-Württ. (1980).
- A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 100 ff.
- A. RÜSCH, Das römische Rottweil. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 7 (1981).
- A. RÜSCH, Die Ausgrabungen am Südrand von Arae Flaviae im Jahre 1979. Rottweiler Heimatbl. 2, 1982.
- A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 83 ff.
- A. RÜSCH, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 32.
- W. SCHLEIERMACHER, Das große Lager und die Kastelle von Rottweil. ORL B 62 (1936).
- W. SCHLEIERMACHER, Das Datum der Rottweiler Schreiftafel. Germania 34, 1956, 154 f.
- W. SCHLEIERMACHER, Municipium Arae Flaviae. In: Germania Romana. Gymnasium Beih. 1 (1962) 59 ff.
- R. WIEGELS, Eine neue römische Truppeneinheit in Rottweil am Neckar. Fundber. des Bad.-Württ. 6, 1981, 571 ff.

J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 1 ff.

Rückingen (22)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 51.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 466 ff.
 H. BIRKNER, Denkmäler des Mithraskultes vom Kastell Rückingen. *Germania* 30, 1952, 349 ff.
 W. CZYSZ, Der römische Limes zwischen Kinzig und Main. *Arch. Denkmäler Hessen* 3 (1979) 4.
 K. DIELMANN, Römische Kultkeramik von Rückingen. *Hanauer Geschichtsbl.* 18, 1962, 7 ff.
 K. DIELMANN/H. HAFNER, Bericht über die Grabung Römisches Gräberfeld Rückingen, Krs. Hanau (1960-62). (Maschinenschriftl. Exempl. Mus. Hanau).
Fundber. aus Hessen 1, 1961, 171; 2, 1962, 207; 3, 1963, 170; 13, 1973, 310 f.; 15, 1975, 556.
Neues Mag. f. Hanauische Gesch. 2 (3) 1954, 169 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 312 ff.
 S. OMMERT, Vorbericht über die Ausgrabung 1981/82 in der römischen Zivilsiedlung von Erlensee-Rückingen. *Neues Mag. f. Hanauische Gesch.* 7 (5) 1983, 244 ff.
 ORL A 5 (1936) 159 f.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. *Limesforsch.* 2 (1962) 92.
 H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altstadt. *Limesforsch.* 22 (1983) 60.
 G. WOLFF/O. DAHM, Der römische Grenzwall bei Hanau mit den Kastellen zu Rückingen und Marköbel (1985) 45 ff.
 G. WOLFF/F. OELMANN, Das Kastell Rückingen. ORL B 22 (1913).

Ruffenhofen (58)

- A. AIGN, „Castra Batava“ und die Cohors nona Batavorum. *Ostbayer. Grenzmarken* 17, 1975, 12 ff.
 D. BAATZ, Kastell Ruffenhofen. *Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern* 41 (1979) 248 ff.
Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 227.
 K. H. DIETZ, Ein Beitrag Rätiums zum zweiten Dakerkrieg Trajans. *Germania* 60, 1982, 184.
 W. KOHL, Das Kastell Ruffenhofen. ORL B 68 (1896).
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 58 f.

Saalburg (11)

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. *Saalburg-Jahrb.* 24, 1967, 50.
 D. BAATZ, Keltische Einflüsse auf römische Wehranlagen? *Marburger Beitr. z. Arch. d. Kelten. Festschr.* W. DEHN. *Fundber. aus Hessen Beih.* 1 (1969) 1 ff.
 D. BAATZ, Späthadrianischer Ziegelstempel der 8. Legion von der Saalburg. *Saalburg-Jahrb.* 27, 1970, 31 ff.
 D. BAATZ, Das gallorömische Heiligtum im Vicus der Saalburg auf der neuen Trasse der Bundesstraße 456. *Saalburg-Jahrb.* 28, 1971, 89 ff.
 D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 377 ff.
 D. BAATZ, Das Kastell Saalburg. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 21 (2. Aufl. 1972) 137 ff.
 D. BAATZ, Die Saalburg. Ein Führer durch das römische Kastell und seine Geschichte (7. Aufl. 1981).
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 469 ff.
 W. B. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909-1912. *Ber. RGK.* 6, 1910/11, 114 ff. bes. 140 f.
 T. BECHERT, Zur Bestimmung eines Sesterz aus dem Saalburg-Kastell. *Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch.* 17, 1967, 29 ff.
 T. BECHERT, Ein Alamanneneinfall am obergermanisch-raetischen Limes unter Elagabal. *Epigr. Stud.* 8 (1969) 53 ff.
 CH. BECKMANN, Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 37, 1981, 10 ff.
 A. BÖHME, Englische Fibeln aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 27, 1970, 5 ff.
 A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 29, 1972, 5 ff.
 A. L. BUSCH, Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastelle Saalburg, Zugmantel und Kleiner Feldberg. *Saalburg-Jahrb.* 22, 1965, 158 ff.

- H.-J. EGGERS, Die römischen Bronzegefäße von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 45 ff.
- P. R. FRANKE, Die römischen Fundmünzen aus dem Saalburg-Kastell. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 5 ff.
- F. FREMERSDORF, Erzeugnisse Kölner Manufakturen in den Funden von Kastell Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 6 ff.
- Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 180.
- Germania 11, 1927, 150; 15, 1931, 109 f.; 16, 1932, 159. 316 f.; 17, 1933, 141; 18, 1934, 146 f. 299; 19, 1935, 173.
- A. GRENIER, Manuel d'Archéologie Gallo-Romaine 1 (1931) 263 ff.
- F. HENRICH, Chemische Untersuchungen einiger Saalburg-Funde. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 61 ff.
- M. HILZHEIMER, Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 106 ff.
- H. JACOBI, Die Geschichte der Saalburgforschung bis zum Jahre 1911. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 1 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. 1. Kastell Saalburg und Umgebung. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 28 ff.
- H. JACOBI, Limesstudien im Taunus. 1. Der Durchgang der Heddenheimer Römerstraße durch den Pfahlgraben vor der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 97 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. 1. Kastell Saalburg. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 6 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. 1. Kastell Saalburg. Saalburg-Jahrb. 4, 1913 (1921) 7 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. 1. Kastell Saalburg. Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 22 ff.
- H. JACOBI, Das Erdkastell der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 85 ff.
- H. JACOBI, Pila Muralia. Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 156 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen der Jahre 1925–1928. 1. Kastell Saalburg. Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 8 ff.
- H. JACOBI, Die Wasserversorgung unserer Limeskastelle. Pumpen- und Brunnenbau, Bohrtechnik 2 (1933).
- H. JACOBI, Die Be- und Entwässerung unserer Limeskastelle. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 32 ff.
- H. JACOBI, Ausgrabungen und Funde der Jahre 1929–1933 auf der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 7 ff.
- H. JACOBI, Das Kastell Saalburg. ORL B 11 (1937).
- L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. H. (1897) bes. 105 ff.
- F. KUTSCH, Die Preußenschanze bei der Saalburg. Germania 25, 1941, 53.
- H.-E. MANDERA, Sind die Hufeisen auf der Saalburg römisch? Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 29 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 332.
- ORL A 3 (1935) 126 ff.
- M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5 ff.
- F. QUILLING, In „Cohen“ nicht verzeichnete Münzen vom Saalburg- und Zugmantelkastell. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 67 ff.
- F. QUILLING, Griechische Graffiti der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 72 ff.
- H. RICKEN, Die südgallische Sigillata der Kastelle Saalburg und Zugmantel. ORL A 3 (1935) 166 ff.
- H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel 1. Teil. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 130 ff.
- H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel 2. Teil. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 86 ff.
- H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107 ff.
- H.-W. RITTER, Zur Münzdatierung des Kohortenkastells Saalburg. Jahrb. f. Numismatik u. Geldgesch. 13, 1963, 71 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Zu Hadrians Heeresreform in Obergermanien. Germania 35, 1957, 117 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Ein eiförmiger Monolith von der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 83.
- H. SCHÖNBERGER, Führer durch das Römerkastell Saalburg (20. Aufl. 1960).
- H. SCHÖNBERGER, Die Namensstempel auf glatter Sigillata aus dem Erdkastell der Saalburg. Mit einem Beitrag von B. R. HARTLEY. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 21 ff.
- R. v. USLAR, Germanische Keramik in den Kastellen Zugmantel und Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 61 ff.
- J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 6 (1982) 216.
- J. P. WILD, Zwei Textilreste aus Brunnen 49 der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 30, 1973, 70.

Sasbach i. Tal (176)

Arch. Nachr. aus Baden 24, 1980, 16 f.; 26, 1981, 14.

R. ASSKAMP, Die Lager von Hertzen/Wyhlen (?), Sasbach und Riegel. Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 20 (1986) 74.

Sasbach Limberg (177)

Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 8; 22, 1978, 22 ff.

G. FINGERLIN, Keltenstadt und Römerlager. Der Limberg bei Sasbach 1. Arch. Nachr. aus Baden 10, 1973, 7 ff.

G. FINGERLIN, Keltenstadt und Römerlager. Der Limberg bei Sasbach 2. Arch. Nachr. aus Baden 15, 1975, 9 ff.

G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 495 ff.

G. FINGERLIN, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971–1972 in Sasbach. Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Beih. Bonner Jahrb. 38 (1977) 131 ff.

G. FINGERLIN, Vor- und Frühgeschichte um den Limberg und am nördlichen Kaiserstuhl. Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 2 (1978) 55 f.

G. FINGERLIN, Die Toranlage des frührömischen Lagers auf dem Limberg bei Sasbach, Gde. Sasbach-Jechtingen, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 96 ff.

G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 534 ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 234 ff.

Schirenhof (64)

PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 205 ff.

Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 346 ff.

Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 115 f.

P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 275 f.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 58 ff.

H. U. NUBER, Ausgrabungen auf dem Schirenhof (Schwäbisch Gmünd). Studien zu den Militärgrenzen Roms 2. Beih. Bonner Jahrb. 38 (1977) 225 ff.

H. U. NUBER, in: Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd (Ed.), Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd (1984) 33 ff.

H. U. NUBER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 546 ff.

D. PLANCK, Der römische Brandgräberfriedhof von Schwäbisch Gmünd/Schirenhof, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1977, 67 ff.

D. PLANCK, Das Freilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Führer z. arch. Denkmälern in Bad.-Württ. 9 (1983) 126.

Major z. D. STEIMLE, Das Kastell Schirenhof bei Schwäbisch Gmünd. ORL B 64 (1897).

I. STORK, Notgrabungen im Vicus des Kastells Schirenhof, Stadt Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1980, 95 ff.

I. STORK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 48 ff.

Schleitheim (154)

J. BÜRGI, Juliomagus-römisches Schleitheim. Die öffentlichen Thermen. Arch. Forsch. Schweiz 11 (1979).

J. BÜRGI/R. HOPPE, Schleitheim-Juliomagus. Die römischen Thermen. Antiqua 13 (1985).

G. FINGERLIN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 10.

Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 66, 1983, 299 ff.

H. URNER-ASTHOLZ, Die römerzeitliche Keramik von Schleitheim-Juliomagus. Schaffh. Beitr. z. vaterländ. Gesch. 23 (1946) 5 ff.

Schlossau (51)

D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 50.

D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 78. 81. 141.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 51 ff.

E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 106 f.

K. SCHUMACHER, Das Kastell bei Schlossau. *ORL B 51* (1900).

E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus dem Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 415 ff.

Seckmauern (46b)

D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. *Limesforsch.* 12 (1973) 79. 81. 127 ff.

D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 476 f.

ORL A 10 (1926) 35. 39 f.

E. SCHALLMAYER, *Der Odenwaldlimes* (1984) 63 f.

Seligenstadt (32)

E. FABRICIUS, Das Kastell Seligenstadt. *ORL B 32* (1914).

Fundber. aus Hessen 3, 1963, 139; 5/6, 1965/66, 118; 15, 1975, 564.

G. HOCH, Geschichte der Main-Rodgau-Landschaft von der Römerzeit bis zur Entstehung des Kreis Offenbach a. M. *Stadt- und Landkreis Offenbach N.F.* 7, 1976, 1 ff.

K. NAHRGANG, Neues vom römischen Seligenstadt. In: K. NAHRGANG (Ed.), *Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. 1955–1965*, 42 ff.

K. NAHRGANG, Seligenstadt. Eine siedlungsgeschichtliche Studie. In: K. NAHRGANG (Ed.), *Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. 1955–65*, 162 ff.

K. NAHRGANG, Die Bodenfunde der Ur- und Frühgeschichte im Stadt- und Landkreis Offenbach am Main. *Stadt- und Landkreis Offenbach N.F.* 1, 1967, 187 ff.

K. NAHRGANG/D. BAATZ, Funde der frühen römischen Okkupationszeit an der Mainlinie zwischen Steinheim und Seligenstadt. In: K. NAHRGANG (Ed.), *Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. 1955–65*, 349 ff.

H. NESSELHAUF/H. LIEB, Dritter Nachtrag zu *CIL XIII*. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. *Ber. RGK.* 40, 1959, Nr. 158.

E. SCHALLMAYER, Das römische Seligenstadt, Kreis Offenbach. *Arch. Denkmäler Hessen* 9 (1979).

E. SCHALLMAYER, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 477 ff.

W. SCHLEIERMACHER, *Nundinenses*. *Germania* 32, 1954, 326 ff.

W. SCHLEIERMACHER, Ein Markt beim römischen Kastell Seligenstadt. In: K. NAHRGANG (Ed.), *Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. 1955–65*, 19 f.

H. SCHÖNBERGER, Seligenstadt. Römerzeit. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 8 (1967) 36.

Seltz (133)

J. J. HATT, Contribution des fouilles des Strasbourg (1947–57) à l'histoire de la défense romaine sur le Rhin et sur le Limes. In: *Limesstudien. Ber. 3. Internat. Limeskongr. 1957. Schr. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 14 (1959) 49 ff.

J. J. HATT, Zehn Jahre archäologischer Forschungen im Elsaß (1946–1956). *Germania* 37, 1959, 226 ff.

H. v. PETRIKOVITS, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: H. JANKUHN (Ed.), *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Ber. Kolloquium Rheinhausen 1973/74* (1977) 86 ff.

Speyer (132)

H. BERNHARD, Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 73, 1976, 37 ff.

H. BERNHARD, Neue Grabungen im römischen und mittelalterlichen Speyer. *Arch. Korrespondenzbl.* 9, 1979, 101 ff.

H. BERNHARD, Römisches Theater in Speyer. *Pfälzer Heimat* 30, 1979, 13 ff.

H. BERNHARD, Eine Töpferei aus tiberischer Zeit in Speyer. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 78, 1980, 109 ff.

H. BERNHARD, Speyer in der Frühzeit. In: *Geschichte der Stadt Speyer* (1983) 3 ff.

H. BERNHARD, Militärstationen und frühromische Besiedlung in augusteisch-tiberischer Zeit am nördlichen Oberrhein. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 20 (1986) 110 ff.

H. BERNHARD/H.-J. ENGELS, *Archäologie in Speyer 1977* (1978).

H.-J. ENGELS, Die römischen Funde und Befunde. In: G. STEIN/H.-J. ENGELS, *Die Grabung im Speyerer Judenhof 1965–68. Pfälzer Heimat* 22, 1971, 98 ff.

H. NESSELHAUF, Funde von Leugensteinen in der Pfalz. *Germania* 21, 1937, 173 ff.

- H. NESSELHAUF, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. Ber. RGK. 27, 1937, Nr. 72.
 F. SPRATER, Vom römischen Speyer. Pfälzer Museum 45, 1928, 8 ff.
 F. SPRATER, Funde von Leugensteinen in der Pfalz. Germania 21, 1937, 28 ff.
 R. v. USLAR, Germanische Keramik aus dem Steinkastell und Vicus in Heddernheim und aus dem Osthafen in Frankfurt. Fundber. aus Hessen 19/20, 1979/80, 709.

Steinkirchen (172)

- J. HEILIGMANN, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 14.
 J. PÄTZOLD, Das Kastell in Steinkirchen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 6 (2. Aufl. 1967) 22 ff.
 P. REINECKE, Ein neues Kastell an der raetischen Donaugrenze (Steinkirchen, Bez.-A. Deggendorf). Germania 14, 1930, 197 ff.
 K. SCHMOTZ, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981 (1982) 57 f. 79 f.

Stockstadt (33)

- D. BAATZ, Zur Datierung des Bades am Limeskastell Stockstadt. Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, 1969, 63 ff.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 233 f. 479 ff.
 W. B. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909–1912. Ber. RGK. 6, 1910/11, 114 ff. 146 ff.
 Bayer. Vorgeschichtsbl. 24, 1959, 236 f.
 W. CONRADY/C. WIRTH/F. DREXEL, Das Kastell Stockstadt. ORL B 33 (1910).
 PH. FILTZINGER, Römische Straßenstation bei Sigmaringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 186. Germania 30, 1952, 432.
 M. HILZHEIMER, Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 106 ff.
 H.-J. KELLNER, Ein Schatzfund aus dem Kastell Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg. Germania 41, 1963, 119 ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 236 f.
 ORL A 6 (1933) 15 ff.
 H. RICKEN/D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Kastells Salisberg (Hanau-Kesselstadt). Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 107.
 W. SCHLEIERMACHER, Das zweite Mithreum in Stockstadt a. M. Germania 12, 1928, 46 ff.
 K. STADE/W. CONRADY, Nachtrag zu Abt. B Nr. 33 Kastell Stockstadt. ORL A 6 (1933) 29 ff.

Straßburg-Königshofen (134)

- R. FORRER, Das römische Straßburg-Argentorate 1 (1927) 265 ff.
 F. PETRY, Observations sur les Vici explorés en Alsace. Koll. Le Vicus Gallo-Romain. Tours 1975. Caesariodurum 11 (1976) 275 ff.
 CH.-M. TERNES, Die Provincia Germania Superior im Bilde der jüngeren Forschung. ANRW II 5, 2 (1976) 754. 835 f.

Straubing (171)

- D. BAATZ, Rez. zu N. WALKE, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965). In: Bonner Jahrb. 167, 1967, 484 ff.
 D. BAATZ, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 34.
 Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 295; 33, 1968, 208.
 O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 30 (1983) 60. 87.
 R. CHRISTLEIN, Sorviodurum-Straubing. Zur Topographie in römischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6, 1976, 16 ff.
 H. DANNHEIMER, Ein Keramikfund der mittleren Kaiserzeit aus Straubing (Niederbayern). Bayer. Vorgeschichtsbl. 41, 1976, 133 ff.
 J. GARBSCH, Neue römische Grabfunde aus Straubing. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 76, 1973, 31 ff. Germania 15, 1931, 280 f.; 19, 1935, 166; 20, 1936, 138 f.
 N. GUDEA, Ein Beitrag zur Cohors II Raetorum. Bayer. Vorgeschichtsbl. 41, 1976, 123 ff.

- Jahrb. Hist. Ver. Straubing 76, 1973, 20ff.; 77, 1974, 12ff.; 78, 1975, 9ff.; 79, 1976, 14ff.
 J. KEIM, Sorviodurum. Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931, 83ff.
 J. KEIM, Ausgrabungen und Funde von Straubing und Umgebung. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 64, 1961, 8ff.
 J. KEIM, Ausgrabungen und Funde aus Straubing und Umgebung. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 65, 1962, 13ff.
 J. KEIM, Ausgrabungen und Funde. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 67, 1964, 9ff.
 J. KEIM/H. KLUMBACH, Der römische Schatzfund von Straubing. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 3 (1951).
 H.-J. KELLNER, Die Fundmünzen von Straubing 1970–1977. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 80, 1977/78, 13ff.
 J. PRAMMER, Die Ausgrabungen 1976 im Kastell Sorviodurum. In: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. z. Amtl. Schul-Anz. f. d. Regierungsbez. Niederbayern 5/6, 1976, 22ff.
 J. PRAMMER, Das Steinkastell von Sorviodurum. Die Ausgrabungen 1976 im Bereich des Nordtores. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 79, 1976, 77ff.
 J. PRAMMER, Das Bad des Kastells SORVIODURUM in Straubing, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1980, 124f.
 J. PRAMMER, Ausgrabungen und Funde im Raum Straubing 1977–1980. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 82, 1980, 14ff.
 J. PRAMMER, Ausgrabungen und Funde im Raum Straubing 1981. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 83, 1981, 10f.
 J. PRAMMER, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 113ff.
 J. PRAMMER, Ein römischer Töpferofen aus Sorviodurum. Arch. Jahr Bayern 1983, 97ff.
 J. PRAMMER, Ein neues römisches Kastell in Straubing. Arch. Jahr Bayern 1984, 103f.
 J. PRAMMER, Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1983–1984. Gäubodenmus. Straubing (1984) 42f.
 J. PRAMMER, in: Regensburg, Kelheim, Straubing 2. Führer zu arch. Denkmälern in Deutschland 6 (1984) 193ff.
 A. RADNÓTI, Neue rätische Militärdiplome aus Straubing und Eining. Germania 39, 1961, 93ff.
 A. RADNÓTI, Eine römische Pantherstatuette aus Straubing. Bayer. Vorgeschichtsbl. 28, 1961, 67ff.
 W. SAGE, Die Ausgrabungen in St. Peter zu Straubing. Jahrb. Hist. Ver. Straubing 79, 1976, 113ff.
 N. WALKE, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (1965).

Stuttgart-Bad Cannstatt (59)

- A. BLIND, Ein römisches Gebäude mit Feuerung auf der Steig bei Cannstatt. Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 40ff.
 A. BÖHME, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 22 Anm. 142.
 PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 178, 196.
 PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 124, 573ff.
 Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 216; 8, 1983, 361.
 Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 9; 9, 1901, 6; 11, 1903, 5; 14, 1906, 7ff.; 15, 1907, 39; 17, 1909, 25ff.; 18, 1910, 26; 19, 1911, 30ff.; 20, 1912, 34; 22–24, 1914–16, 18; N. F. 1, 1917–22, 76ff.; N. F. 2, 1922–24, 23; N. F. 3, 1924–26, 72; N. F. 4, 1926–28, 67ff.; N. F. 5, 1928–30, 58ff.; N. F. 7, 1930–32, 45ff.; N. F. 8, 1935–38, 96f.; N. F. 13, 1955, 51; N. F. 16, 1962, 267f.; N. F. 18/II, 1967, 119ff.
 Germania 13, 1929, 226f.
 P. GOESSLER, Cannstatt. Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 1, 1908, 60ff.
 P. GOESSLER, Vor- und Frühgeschichte von Stuttgart-Cannstatt (3. Aufl. 1921).
 P. GOESSLER, Ein großer Fund römischer Bildwerke in Cannstatt. Germania 9, 1925, 1ff.
 P. GOESSLER, Neue römische Funde aus Cannstatt. Germania 10, 1926, 36ff.
 P. GOESSLER, Neue römische Funde aus Cannstatt. Germania 15, 1931, 6ff.
 P. GOESSLER, Wochengötterdenkmäler aus Cannstatt. Germania 16, 1932, 203ff.
 P. GOESSLER/R. KNORR, Cannstatt zur Römerzeit. Neue archäologische Forschungen und Funde (1921).
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 82ff.
 F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 357ff.
 W. JOACHIM, Neue Beobachtungen zur römischen Besiedlung der Neckarvorstadt in Stuttgart-Bad Cannstatt. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 148ff.
 E. KAPFF, Der römische Begräbnisplatz beim Kastell Cannstatt. 1. Fundber. aus Schwaben 5, 1897, 39ff.
 E. KAPFF, Der römische Begräbnisplatz beim Kastell Cannstatt 2. Fundber. aus Schwaben 6, 1898, 49ff.

- E. KAPFF, Der römische Begräbnisplatz beim Kastell Cannstatt 3. Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 74f.
 E. KAPFF, Neue Funde vom „Altenburger Feld“ bei Cannstatt. Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 75ff.
 E. KAPFF/W. BARTHEL, Das Kastell Cannstatt. ORL B 59 (1907).
 R. KNORR, Die verzierten Terra sigillata-Gefäße von Cannstatt und Köngen-Grinario (1905).
 R. KNORR, Neue Sigillatafunde von Cannstatt. Fundber. aus Schwaben 16, 1908, 46ff.
 R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröffentl. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart A/5 (1959).
 O. PARET, Das Merkurheiligtum und andere Bildwerke aus einem römischen Keller. Fundber. aus Schwaben. N. F. 3, 1924–26, 73ff.
 O. PARET, Neues vom Kastellgelände in Cannstatt. Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1924–26, 76ff.
 O. PARET, Neue Funde aus Bad Cannstatt. Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935–38, 81ff.
 B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 323.
 H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 105 Anm. 213.

Sulz (61 a)

- Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 9f.
 PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 114.
 G. FINGERLIN, Beobachtungen und Sondierungen im römischen Vicus von Sulz am Neckar, Kreis Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 112f.
 G. FINGERLIN, Fortsetzung der Grabungen im römischen Vicus von Sulz am Neckar, Kreis Rottweil. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 115ff.
 Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 218.
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 26f.
 R. HERZOG, Das Kastell Sulz. ORL B 61 a (1897).
 H. F. MÜLLER, Der römische Vicus von Sulz am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 483ff.
 H. F. MÜLLER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 579ff.
 S. RIECKHOFF-PAULI, Die Fibeln aus dem römischen Vicus Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5ff.
 CH. UNZ, Alte Stadt am jungen Neckar. Festschr. 700 Jahre Stadt (1984) 33ff.

Theilenhofen (71 a)

- D. BAATZ, Kastell Theilenhofen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 41 (1979) 264ff.
 Bayer. Vorgeschichtsbl. 37, 1972, 198.
 T. BECHERT, Römische Lagertore und ihre Inschriften. Bonner Jahrb. 171, 1971, 285. Anm. 274.
 Obermedizinalrat EIDAM/J. JACOBS, Das Kastell Theilenhofen. ORL B 71 a (1905).
 F.-R. HERRMANN, Das römische Kastellbad von Theilenhofen. Probleme unserer Zeit (1970) 28ff.
 F.-R. HERRMANN, Das römische Kastellbad bei Theilenhofen. Gunzenhäuser Heimat-Bote 3, 1970, 3f.
 F.-R. HERRMANN, Das römische Kastellbad bei Theilenhofen. Gunzenhäuser Heimat-Bote 7, 1971, 1ff.
 H.-J. KELLNER, Wieder neue Militärdiplome aus Raetien. Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 124ff.
 H.-J. KELLNER, Auch 1982 wieder neue römische Militärdiplome. Arch. Jahrb. Bayern 1982, 107.
 H. KLUMBACH/L. WAMSER, Ein Neufund zweier außergewöhnlicher Helme der römischen Kaiserzeit aus Theilenhofen, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 17/18, 1976–77, 41ff.
 K. SCHWARZ, Die archäologische Denkmalpflege in Bayern in den Jahren 1970 bis 1972. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 11/12, 1970/71, 173f. 176ff.
 H.-G. SIMÓN, Römische Funde aus Theilenhofen. Bayer. Vorgeschichtsbl. 43, 1978, 25ff.
 G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 74ff.
 L. WAMSER, BIRICIANIS-Weißenburg, ICINIACVM-Theilenhofen. Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1976/1.

Trennfurt (37)

- B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 482f.
 H. CASTRITIUS/M. CLAUS/L. HEFNER, Die römischen Steininschriften des Odenwaldes (RSO). Beitr. z. Erforschung d. Odenwaldes u. seiner Randgebiete 2 (1977) 266 Nr. 37.
 W. CONRADY, Das Kastell Trennfurt. ORL B 37 (1900).

Tuttlingen (155)

PH. FILTZINGER, Kastell Tuttlingen. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 417 ff.

PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 584 f.

Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955, 73 f.

Unterböbingen (65)

Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 133 f.; 8, 1983, 255; 10, 1985, 542.

Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 83 f.

P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 289 f.

W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 137.

A. H. NUBER, Ein Mars von Böbingen an der Rems. Germania 41, 1963, 350 ff.

H. U. NUBER, Neue Beobachtungen zur Umwehrung des Kastells Böbingen an der Rems (Kr. Schwäbisch Gmünd). Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 283 ff.

H. U. NUBER, in: Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd (Ed.), Geschichte der Stadt Schwäbisch Gmünd (1984) 37 ff.

D. PLANCK, Ausgrabungen im römischen Limeskastell Unterböbingen, Ostalbkreis. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 3 1974, 32 ff.

D. PLANCK, Zivile Wohnbauten beim Kastell Unterböbingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen 1975, 52 ff.

D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 247 ff.

D. PLANCK, Neue Forschungen zum obergermanischen und raetischen Limes. ANRW II 5, 1 (1976) 445 ff.

D. PLANCK, Ein römischer Kultbau in Böbingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 171 ff.

Major z. D. STEIMLE, Das Kastell Unterböbingen. ORL B 65 (1894).

I. STORK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 52 ff.

Unterkirchberg (160)

O. BRAASCH, Luftbildarchäologie in Süddeutschland. Kl. Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands. 30 (1983) 89.

PH. FILTZINGER, Wehranlagen am Donaulimes in Baden-Württemberg im Luftbild. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 106 ff.

Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 116.

M. KLEE, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 345 ff.

R. KNORR, Terra-sigillata von Unterkirchberg-Viana. Germania 13, 1939, 7 ff.

S. SCHIEK, Das römische Kastell bei Unterkirchberg (Gemeinde Illerkirchberg), Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1974, 26 ff.

S. SCHIEK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 541 f.

G. ULBERT, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959) 22.

W. VEECK, Das Donau-Illerkastell Unterkirchberg. Germania 13, 1929, 1 ff.

Unterschwaningen (120)

D. BAATZ, Kastell Unterschwaningen. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern 41 (1979) 257 f.

Obermedizinalrat EIDAM, Das Holzkastell Unter-Schwaningen. ORL A 13 (1930) 76 ff.

G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 65 f.

Urmitz (123)

Bonner Jahrb. 105, 1900, 165 ff.; 107, 1901, 203 f.; 108/109, 1902, 351 f.; 113, 1905, 56 f.; 114/115, 1906, 204 ff.; 116, 1907, 240; 145, 1940, 340 f.

M. GECHTER, Die Anfänge des niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 121.

C. KOENEN, Die Ausgrabungen im Winter 1898/99. Bonner Jahrb. 104, 1899, 30 ff.

H. LEHNER, in: 10. Ergänzungsh. Westdeutsche Zeitschr. (1901) 22 ff.

Urspring (66a)

- D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. *Limesforsch.* 12 (1973) 67.
 T. DRÜCK/J. JACOBS/F. LEONHARD/P. WILSKI/E. FABRICIUS, Das Kastell Urspring. *ORL B 66 a* (1904).
 PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg*
 (3. Aufl. 1986) 430 ff.
 Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 220 ff.; 5, 1980, 195.
 Fundber. aus Schwaben 14, 1906, 12; N. F. 16, 1962, 272; N. F. 18/II, 1967, 121 f.
 J. HEILIGMANN, Der „Alblimes“. Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch.* in Bad.-Württ. 20 (1986) 177 f.
 CH. SEEWALD, Das römische Brandgräberfeld Urspring (Ulm). *Katalog Ulm* (1966).

Vielbrunn (47)

- D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. *Limesforsch.* 12 (1973) 81.
 D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 436 f.
 F. KOFLER, Das Kastell Hainhaus bei Vielbrunn. *ORL B 47* (1897).

Waghäusel-Wiesental (110)

- E. SCHALLMAYER, Ein Töpferofen mit Ziegelstempel beim römischen Wagbachkastell, Gemeinde Waghäusel-Wiesental, Landkreis Karlsruhe. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1984, 94 ff.
 E. SCHALLMAYER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg*
 (3. Aufl. 1986) 591 f.

Waldmössingen (61b)

- Fundber. aus Schwaben 16, 1908, 87 ff.
 R. GENSHEIMER, Luftbildarchäologie im Jahr 1983. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1983, 14.
 P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, *Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg* (1930) 13 f.
 E. NÄEGELE, Das Kastell Waldmössingen. *ORL B 61 b* (1897).
 H. U. NUBER, Eine Zaubertafel aus Schramberg-Waldmössingen, Kreis Rottweil. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 277 ff.
 D. PLANCK, Neues zum römischen Kastell Waldmössingen, Kreis Rottweil. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 3, 1977, 374 ff.
 D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg*
 (3. Aufl. 1986) 544 ff.
 B. RABOLD, Ein römischer Alteisenfund aus dem Vicusbereich von Waldmössingen, Kreis Rottweil. *Arch. Nachr. aus Baden* 32, 1984, 13 ff.
 B. RABOLD, Vicusfunde aus dem Weiherbereich bei Waldmössingen, Kreis Rottweil. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 9, 1984, 385 ff.
 A. RÜSCH, Der römische Kastell-Turm in Waldmössingen, Stadt Schramberg. *Denkmalpf. in Bad.-Württ.* 12, 1983, 23 f.
 R. M. SWOBODA, Eine Untersuchung im Kastell Waldmössingen, Kreis Rottweil. *Denkmalpf. in Bad.-Württ.* 8, 1979, 24 ff.

Walheim (57)

- PH. FILTZINGER, Die Jupitergigantensäule von Walheim. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 1, 1974, 432 ff.
 PH. FILTZINGER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg*
 (2. Aufl. 1976) 550 ff.
 Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 228; 5, 1980, 252 ff.; 8, 1983, 365; 10, 1986, 582 ff.
 Fundber. aus Schwaben 18, 1910, 75 f.; 20, 1912, 52; N. F. 2, 1922–24, 58; N. F. 4, 1926–28, 75 f.; N. F. 5, 1928–30, 89 f.; N. F. 8, 1935, 117 f.; N. F. 9, 1935–38, 103; N. F. 12, 1938–51, 189 f.; N. F. 15, 1959, 177; N. F. 18/II, 1967, 125 f.
 A. MEHL, Eine private Weihung auf kaiserlichem Boden in Walheim am Neckar. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 11, 1986, 259 ff.
 A. METTLER, Das Kastell Walheim. *ORL B 57* (1897).
 A. METTLER/W. BARTHEL, Bericht über neue römische Funde in Walheim, OA. Besigheim. *Fundber. aus Schwaben* 15, 1907, 50 ff.
ORL A 11 (1935) 10 ff.

- O. PARET/P. GOESSLER, Römische Töpferöfen. Walheim. Fundber. aus Schwaben 19, 1911, 125 f.
- D. PLANCK, Neue Forschungen zum obergermanischen und raetischen Limes. ANRW II 5, 1 (1976) 412.
- D. PLANCK, Eine neue römische Töpferei aus Walheim a. N., Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen 1980, 73 ff.
- D. PLANCK, Grabungen im Kastellvicus von Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 117 ff.
- D. PLANCK, Grabungen im Gewann „Badstube“ in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 148 ff.
- D. PLANCK, Archäologische Ausgrabungen in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1984, 128 ff.
- D. PLANCK, Archäologische Ausgrabung in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 128 ff.
- D. PLANCK, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 596 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Ein römischer Votivring aus Walheim. Germania 40, 1962, 336 ff.
- I. STORK, Eine dritte römische Töpferei in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 164 ff.

Walldürn (39)

- D. BAATZ, Die römischen Thermen am Limeskastell Walldürn, Odenwaldkreis. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 2, 1974, 25 ff.
- D. BAATZ, Das Badegebäude des Limeskastells Walldürn (Odenwaldkreis). Saalburg-Jahrb. 35, 1978, 61 ff.
- B. CÄMMERER, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 604 ff.
- W. CONRADY, Das Kastell Alteburg bei Walldürn. ORL B 39 (1903).
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 63 ff.
- E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen im Lagerdorf des Numeruskastells Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 146 ff.
- E. SCHALLMAYER, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 93 ff.
- E. SCHALLMAYER, Ausgrabungen im Lagerdorf des Numeruskastells Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 167 ff.
- E. SCHALLMAYER, Römische Ausgrabungen in Neckarburken, Osterburken und Walldürn. Denkmalpfl. in Bad.-Württ. 12, 1983, 133 ff.
- E. SCHALLMAYER, Neue Funde aus dem römischen Kastell- und Lagerdorfbereich von Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 10, 1985, 197 ff.
- E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden, Teil 2 (1911) 424 ff.
- H. WOLFF, Die Constitutio Antoniniana und Papyrus Gissensis 40 I (1974) 226 ff.

Weißenburg (72, 72')

- Bayer. Vorgeschichtsbl. 33, 1968, 209.
- R. CHRISTLEIN/O. BRAASCH, Das unterirdische Bayern (1982) 192.
- Germania 12, 1928, 218.
- C.-M. HÜSSEN, Neue Ergebnisse der Grabungen im Holzkastell von Weißenburg i. Bay. Arch. Jahr Bayern, 1985, 108 f.
- H.-J. KELLNER, Auch 1982 wieder römische Militärdiplome. Arch. Jahr Bayern 1982, 107 Nr. 4.
- H.-J. KELLNER/G. ZAHLHAAS, Der römische Schatzfund von Weissenburg (1983).
- W. KOHL/J. TRÖLTSCH/J. JACOBS/W. BARTHEL/E. FABRICIUS, Das Kastell Weißenburg. ORL B 72 (1906).
- H. KOSCHIK, Das römische Feldlager von Weißenburg in Bayern. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 21, 1980, 138 ff.
- P. REINECKE/F. WAGNER, Neue Funde und Forschungen. Bayer. Vorgeschichtsfreund 6, 1926, 70.
- W. SCHLEIERMACHER, Das römische Kastellbad in Weißenburg i. B. Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 99 ff.
- K. SCHWARZ, Führer z. bayer. Vorgesch.-Exkursionen (1962) 43 ff.
- G. ULBERT/TH. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983) 81 ff.
- L. WAMSER, BIRICIANIS-Weißenburg, ICINIACVM-Theilenhofen. Römisches an Altmühl und Rezat. Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1976/1.
- L. WAMSER, Römische Thermen in Weißenburg. Ein Vorbericht. Jahrb. Bayer. Denkmalpfl. 31, 1977, 69 ff.
- L. WAMSER, BIRICIANIS-Weißenburg. Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1978/2.

Welzheim (45, 45a)

- J. BIEL, Untersuchungen im römischen Friedhof von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1979, 88 ff.
- PH. FOLTZINGER, Limesmuseum Aalen (3. Aufl. 1983) 166 f.
- Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 231; 5, 1980, 260 f.; 8, 1983, 368 ff.
- Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 81; N. F. 1, 1917–22, 90; N. F. 4, 1926–28, 97 f.; N. F. 12, 1938–51, 91; N. F. 13, 1955, 74 f.; N. F. 14, 1957, 206; N. F. 15, 1959, 177 f.; N. F. 16, 1962, 273; N. F. 18/II, 1967, 127.
- P. GOESSLER, Römische Töpferöfen. Fundber. aus Schwaben 19, 1911, 128.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 1. Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg (1928) 11.
- P. GOESSLER/F. HERTLEIN/O. PARET, Die Römer in Württemberg 2. Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg (1930) 135.
- F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) 566 ff.
- W. H. HEINZ, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (1979) 60 ff.
- U. KÖRBER-GROHNE, Botanische Untersuchungen an den römerzeitlichen Brunnenfüllungen des Ostkastells von Welzheim. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 419 ff.
- U. KÖRBER-GROHNE/M. KOKABI/U. PIENING/D. PLANCK, Flora und Fauna im Ostkastell von Welzheim. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 14 (1983).
- A. METTLER/P. SCHULTZ, Die Kastelle bei Welzheim. ORL B 45, 45a (1904).
- H. U. NUBER, Weihung eines Reiterpraefekten aus Ehzell, Kr. Bidingen. Fundber. aus Hessen 11, 1971, 73 f.
- D. PLANCK, Erste Teiluntersuchungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1975, 50 f.
- D. PLANCK, Untersuchungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1976, 61 ff.
- D. PLANCK, Ausgrabungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis (Baden-Württemberg). Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 411 ff.
- D. PLANCK, Die römische Geschichte von Welzheim – Ein Überblick aufgrund neuer Grabungen. Jahrb. Hist. Ver. Welzheimer Wald 1, 1980, 23 ff.
- D. PLANCK, Ausgrabungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 169 ff.
- D. PLANCK, Grabungen im Westkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1983, 178 ff.
- D. PLANCK, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (1983) 16. 61 ff.
- D. PLANCK, Mithras in Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1985, 153 f.
- D. PLANCK, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 611 ff.

Westernbach (41a)

- A. BÖHME, Kastell Westernbach. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 24 (1973) 47 ff.
- R. KOCH, in: PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) 381.
- F. LEONHARD, Das Kastell Westernbach. ORL B 41a (1929).
- O. PARET, Vor- und Frühgeschichte. Amtl. Kreisbeschreibung Landkreis Öhringen 1 (1961) 177 f.
- H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Öhringen-West (Bürgkastell). Ber. RGK. 53, 1972, 295.

Wiesbaden (31)

- T. BECHERT, Die Cohors II Raetorum in Wiesbaden. Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 86 ff.
- A. L. BUSCH, Neue römische Schuhfunde aus Wiesbaden. Mit einer Vorbemerkung v. F.-R. HERRMANN. Fundber. aus Hessen 15, 1975, 327 ff.
- Fundber. aus Hessen 9/10, 1969/70, 182 ff.; 15, 1975, 564 ff.
- J. GARBSCH, Rez. zu H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae (1974). In: Bayer. Vorgeschichtsbl. 40, 1975, 151 f.
- M. GECHTER, Die Anfänge des niedergermanischen Limes. Bonner Jahrb. 179, 1979, 1 ff.
- F. KUTSCH, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Wiesbaden (1930) 64 ff.
- F. KUTSCH, Die römischen Kastelle auf dem Heidenberg zu Wiesbaden. Nass. Heimatbl. 43, 1953, 81 ff.
- Nass. Heimatbl. 41, 1951, 60 ff.

- H. U. NÜBER, Ein stratigraphischer Aufschluß im Bereich der „Wiesbadener Moorschicht“. *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1979/80, 645 ff.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. *Jahrb. RGZM.* 30, 1983, 312 ff. 335.
- E. RITTERLING, Das Kastell Wiesbaden nach älteren Untersuchungen des Nassauischen Altertumsvereins. *ORL B* 31 (1909).
- E. RITTERLING, Ein Mithras-Heiligtum und andere römische Baureste in Wiesbaden (aufgedeckt in den Jahren 1902/03). *Nass. Ann.* 44, 1916/17, 230 ff.
- E. RITTERLING/L. PALLAT, Römische Funde aus Wiesbaden. *Nass. Ann.* 29, 1897–98, 115 ff. bes. 131.
- H. SCHÖNBERGER, Praetorium oder Fabrica? *Germania* 57, 1979, 135 ff.
- H. SCHOPPA, Römische Neufunde aus Wiesbaden. *Nass. Ann.* 63, 1952, 6 ff.
- H. SCHOPPA, Zur Frage der frühesten Kastelle in Wiesbaden. *Nass. Ann.* 73, 1962, 1 ff.
- H. SCHOPPA, Die römische Kaiserzeit. *Schr. Städt. Mus. Wiesbaden* 6 (1963).
- H. SCHOPPA, *Aquae Mattiacorum* und die *Civitas Mattiacorum*. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 228 ff.
- H. SCHOPPA, *Aquae Mattiacae* (1974).
- H.-G. SIMON, Zu den frühkaiserzeitlichen Anlagen in Wiesbaden. *Germania* 41, 1963, 328 ff.
- H.-G. SIMON, Probleme der Anfangsdatierung von Wiesbaden. In: H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, *Römerlager Rödgen*. *Limesforsch.* 15 (1976) 236 ff.
- H.-G. SIMON, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 485 ff.
- J. C. WILMANN, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. *Epigr. Stud.* 12 (1981) 133 ff.
- K. WURM/H. SCHOPPA, *Aus Wiesbadens Vorzeit* (1972) 25 ff.

Windisch (139)

- R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungstechnische Probleme im Frühprinzipat. *ANRW* II 5, 1 (1976) 366 ff.
- M. HARTMANN, Stand der Erforschung. *Jahrb. Ges. pro Vindonissa* 1979/80, 5 ff.
- M. HARTMANN, Der augusteische Militärposten von Vindonissa. *Roman Frontier Studies* 1979. *Ber.* 12. *Internat. Limeskongr. Stirling. BAR. Internat. Series* 71 (1980) 553 ff.
- M. HARTMANN, Das römische Legionslager von Vindonissa. *Arch. Führer Schweiz* 18 (1983).
- M. HARTMANN/H. WEBER, Die Römer im Aargau (1985) 207 ff.
- R. LAUR-BELART, Vindonissa, Lager und Vicus. *Röm.-Germ. Forsch.* 10 (1935).
- H. LIEB, Zu den Hilfstruppen in Vindonissa. *Ges. pro Vindonissa* 1972, 36 ff.

Worms (130)

- H. BERNHARD, Römische Gläser in Worms (1979).
- M. GRÜNEWALD, Die Römer in Worms (1986).
- G. ILLERT, Römische Zeit. *Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 13 (1972) 16 ff.
- A. RIESE, Bormitomagus-Worms. *Röm.-Germ. Korrespondenzbl.* 9, 1916.
- K. STADE, Wormser Inschrift aus Altrip. *Germania* 17, 1933, 31 ff.

Wörth (36)

- B. BECKMANN, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 497 ff.
- M. BROOKS, in: *Frankenland N.F.* 32, 1980, 158 ff.
- W. CONRADY, Das Kastell Wörth. *ORL B* 36 (1900).
- ORL A* 10 (1926/35) 37.
- E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 59 ff.

Würzburg (49)

- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), *Die Römer in Hessen* (1982) 498 ff.
- F. KOFLER, Das Kastell Würzburg. *ORL B* 49 (1896).
- E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (1984) 83 ff.

Zugmantel (8)

- J. ALFS, Zugmantelgrabung 1937. *Germania* 26, 1942, 135 ff.
- D. BAATZ, Die Grabungen im Kastell Echzell. *Anhang. Bemerkungen zur Funktion und zum Aussehen der Wehranlagen*. *Saalburg-Jahrb.* 21, 1963/64, 58.

- D. BAATZ, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Zugmantel-Kastells. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 40 ff.
- D. BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal. Bonner Jahrb. 171, 1971, 379 ff.
- D. BAATZ, in: D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Ed.), Die Römer in Hessen (1982) 500 ff.
- W. B. BARTHEL, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1909–1912. Ber. RGK. 6, 1910/11, 114 ff. bes. 137 f.
- CH. BECKMANN, Arm- und Halsringe aus den Kastellen Feldberg, Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 10 ff.
- C. P. DE BIEBOURG, Nachricht von Gelegenheit einiger Römischen Verschäntzungen. Nebst einem best-möglichst verzeichneten Plan nach kurzer Untersuchung der Zeit und Absicht. Bei: Idstein truckts Joh. Henr. Kürssner, Fürstl. Nassau-Saarbl. Usingscher Hof- und Cantzley Buchdrucker (1760) 7 f.
- A. BÖHME, Englische Fibeln aus den Kastellen Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 5 ff.
- A. BÖHME, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff.
- A. BÜTTNER, Figürlich verzierte Bronzen vom Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 20, 1962, 62 ff.
- A. L. BUSCH, Die römerzeitlichen Schuh- und Lederfunde der Kastele Saalburg, Zugmantel und Kleiner Feldberg. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 158 ff.
- R. CHRISTLEIN, Ein Bronzesiebfragment der Spätlatènezeit vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 21, 1962/64, 16 ff.
- A. v. COHAUSEN, Der römische Grenzwall (1884) 153 ff.
- E. FABRICIUS, Rez. zu A. v. DOMASZEWSKI, Die Anlage der Limeskastele (1908). In: Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 1, 1908, 29 f.
- H. FINKE, Neue Inschriften. Ber. RGK. 17, 1927, 1 ff. 198 ff.
- F. FIRBAS, Eine Flora aus dem Brunnenschlamm des Römerkastells Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 75 ff.
- P. R. FRANKE, Die römischen Fundmünzen aus dem Saalburg-Kastell. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 5 ff.
- P. R. FRANKE, Die Münzfunde vom Kastell Zugmantel aus dem Jahre 1925. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 92 ff.
- F. FREMERSDORF, Erzeugnisse Kölner Manufakturen in den Funden vom Kastell Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 6 ff.
- Germania 13, 1929, 78. 216 f.; 14, 1930, 98 ff.; 16, 1932, 159 ff.; 19, 1935, 173 ff. 346; 20, 1936, 145; 21, 1937, 134; 29, 1951, 154.
- A. GERCKEN, Reisen 4 (1788) 268 ff.
- J. W. GILLES, Eine Rennfeuerschlacke vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 20, 1962, 45 ff.
- F. G. HABEL, in: Reichsanzeiger der Deutschen und Allgemeines Intelligenzbl. 1802, 1 Nr. 71.
- A. HETTNER, in: Arch. Anz. 1894, 164 f.; 1895, 209 f.
- F.-R. HERRMANN, Das Kastell Zugmantel und der Limes bei Orlen. Arch. Denkmäler Hessen 33 (1983).
- M. HILZHEIMER, Die im Saalburgmuseum aufbewahrten Tierreste aus römischer Zeit. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 122 ff.
- H. JACOBI, in: Jahresber. Saalburgmus. 9, 1909, 11 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 1, 1910, 36 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 23 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 27 ff.
- H. JACOBI, Römische Getreidemühlen. Saalburg-Jahrb. 3, 1912, 75 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) 1 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen. Kastell Saalburg. Saalburg-Jahrb. 6, 1914–24 (1927) 23 f.
- H. JACOBI, Römische Sporen vom Zugmantelkastell. Germania 9, 1926, 162 ff.
- H. JACOBI, Das Heiligtum des Jupiter Dolichenus auf dem Zugmantel. Germania 9, 1926, 168 ff.
- H. JACOBI, Die Ausgrabungen der Jahre 1925–1928. Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 7, 1930, 35 ff.
- H. JACOBI, Die Be- und Entwässerung unserer Limeskastele. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 32 ff.
- L. JACOBI, in: Limesblatt 429 ff.
- L. JACOBI, Das Kastell Zugmantel. ORL B 8 (1909).
- W. JORNS, Die Ausgrabungen am Zugmantel im Herbst 1935. Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 50 ff.
- O. KLINDT-JENSEN, Ein Greifenkopf von Zugmantel und sein Gegenstück im Vimose-Fund. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 58 f.
- H. KOETHE, Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts. Ber. RGK. 32, 1942 (1950) 200.
- G. PH. KRAUS, Lapidem litteris Romanis inscriptum in aspectum lucemque protulit (1778) 15.
- G. PH. KRAUS, Mémoires de la Société des Antiquités de Cassel I (1780) 331.
- G. PH. KRAUS, in: Hanauisches Magazin 7, 1784, 14.
- E. KÜNZL, Der Schröpfkopf vom Limeskastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 40–41, 1984–85, 30 ff.

- F. KUTSCH, Zur Geschichte des Limes bei Kastell Holzhausen. Nass. Ann. 54, 1934, 271.
- K. LÖHBERG, Bericht über ein Bleirohr vom Zugmantel-Kastell. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 75 ff.
- H.-E. MANDERA, Ein spätlatènezeitlicher Tierkopfgürtelhaken vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 84.
- G. MÜLLER, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Limesforsch. 5 (1968) 16 f.
- Museographie der Westdeutschen Zeitschr. 25, 1906, 442 ff.; 26, 1907, 299 ff.
- F. OELMANN, Gallorömische Straßensiedlungen und Kleinhausbauten. Bonner Jahrb. 128, 1923, 86.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains. Jahrb. RGZM. 30, 1983, 332. 338.
- B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die Geschichte der Legio VIII Augusta. Jahrb. RGZM. 31, 1984, 397 ff.
- ORL A 3 (1935) 49. 61 ff.
- ORL A 4/5 (1936) 239.
- L. PALLAT, Das Kastell Holzhausen. ORL B 6 (1904) 28 f.
- Periodische Bl. d. Gesch.- u. Alterthumsver. z. Kassel 1857, I, 4.
- B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. (1976) 23.
- M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5 ff.
- F. QUILLING, In „Cohen“ nicht verzeichnete Münzen vom Saalburg- und Zugmantelkastell. Saalburg-Jahrb. 2, 1911, 67 ff.
- K. RADDATZ, Eine Fibel vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 53 ff.
- J. REMESAL-RODRÍGUEZ, La annona militaris y la exportacion de aceite Betico a Germana (1986) passim.
- H. RICKEN, Die südgallische Sigillata der Kastelle Saalburg und Zugmantel. ORL A 3 (1935) 166 ff.
- H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. 1. Teil. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 130 ff.
- H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. 2. Teil. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 87 ff.
- C. ROSSEL, Die römische Grenzwehr im Taunus (1876) 87 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Ein neuer Langbau im Zugmanteldorf. Germania 21, 1937, 22 ff.
- W. SCHLEIERMACHER, Ein germanischer Becher aus dem Zugmantelkastell. Germania 22, 1938, 123 f.
- W. SCHLEIERMACHER, Principia. Trierer Zeitschr. 18, 1949, 246.
- W. SCHLEIERMACHER, Römische Archäologie am Rhein 1940–1950. Historia 2, 1953/54, 104.
- W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. Ber. RGK. 33, 1943/50 (1951) 133 ff.
- H. SCHNORR/D. BAATZ, Eine Töpferei für römische Gebrauchskeramik im Vicus des Limeskastells Echzell, Kr. Büdingen. Saalburg-Jahrb. 24, 1967, 39.
- H. SCHÖNBERGER, Eine Grabung am Westrand des Zugmantel-Lagerdorfes. Saalburg-Jahrb. 17, 1958, 96 ff.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Ausgrabungen im Kastell Altstadt am obergermanischen Limes. Limes Studien. Ber. 3. Internat. Limeskongr. Rheinfelden 1957. Schr. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14 (1959) 164.
- H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 90. 92. 118.
- H. SCHÖNBERGER, The Roman Frontier in Germany: An Archaeological Survey. Journal Rom. Stud. 59, 1969, 115 Anm. 82.
- H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK. 66, 1985, 331 ff. bes. 350. 376. 381 f. 393. 400. 408 f. 414 ff. 419. 461.
- H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON, Die Kastelle in Altstadt. Limesforsch. 22 (1983) 61 Anm. 75.
- H. SCHOPPA, Zu ORL Strecke 3 Wachtposten 15. Fundber. aus Hessen 7, 1967, 78 ff.
- H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae (1974) 39.
- B. STJERNQUIST, Runde Beschlagplatten mit Befestigungsöse. Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 59 ff.
- A. STIEREN, Eine germanische Siedlung in Westick bei Kamen, Kr. Unna, Westf. Bodenaltert. Westfalens 21, 1936, 413 ff. bes. 420 f.
- R. v. USLAR, Die germanische Keramik in den Kastellen Zugmantel und Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 61 ff.
- R. v. USLAR, Germanische Keramik vom Kastell Zugmantel im Taunus als Zeugnis germanischer Siedler. Klio 28, 1935, 294 ff.
- R. v. USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkmäler d. Frühzeit 3 (1938) passim und Katalog 248.

- J. WAHL, Gladiatorenhelmschläge vom Limes. *Germania* 55, 1977, 126 ff.
 J. WAHL, Der römische Militärstützpunkt auf dem Frankfurter Domhügel. *Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch.* 6 (1982) 56.
 R. WINFIELD-SMITH, A Unique Occurrence of Roman Glass at Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 14, 1955, 60 ff.
 G. WOLFF, Zur Geschichte des obergermanischen Limes. *Ber. RGK.* 9, 1916, 18 ff.
 K. WURM/H. SCHOPPA, Aus Wiesbadens Vorzeit (1972) 35 ff.

Zunsweier (193)

- G. FINGERLIN, Ein neues Kastell flavischer Zeit in Zunsweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. *Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ.* 1985, 112 ff.
 G. FINGERLIN, in: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Ed.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 466 f.
 G. FINGERLIN, Zunsweier – Ein neues römisches Kastell an der Kinzigalstraße. *Arch. Nachr. aus Baden* 36, 1986, 8 ff.
 G. GASSMANN, Zur Bohrkampagne Zunsweier 1985. *Arch. Nachr. aus Baden* 36, 1986, 23 ff.

Zurzach (140)

- Arch. Nachr. aus Baden* 16, 1976, 14.
 W. BASLER, Tenedo-Zurzach in römischer Zeit. *Heimatkde. im Seetal* 46, 1973, 16 ff.
 G. FINGERLIN, in: *Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland* (1983) 10.
 M. HARTMANN, Das römische Kastell von Zurzach-Tenedo. *Arch. Führer Schweiz* 14 (1980) 4.
 M. HARTMANN/A. WEBER, *Die Römer im Aargau* (1985) 214 ff.
 D. PLANCK, Zivile römische Besiedlung. Beiwort zur Karte 3, 4 d. *Hist. Atlas v. Bad.-Württ.* (1980) 9. Nr. 42.

12. Alphabetische Liste der bearbeiteten Plätze

Die Nummern entsprechen in ihrem größten Teil den bei FILTZINGER, Aalen⁴ Umschlagskarte-Vorderseite gegebenen, wobei die ein- und zweistelligen Ziffern die ORL-Nummern wiedergeben und die Nummern höher als 181 neu aufgenommene Kastelle repräsentieren.

Obergermanien

Altenstadt	20	Frankfurt-Höchst	28
Andernach	122	Friedberg (frührib.)	26
Arnsburg	16	Friedberg (dom.)	26'
Arzbach	3	Geislingen a. R. s. Häsenbühl	
Bad Nauheim (aug.)	102	Gernsheim	107
Bad Nauheim (dom.)	102'	Groß-Gerau	106
Bad Wimpfen	54	Großkrotzenburg	23
Basel	137	Häsenbühl	113
Bendorf	2	Hainhaus b. Grüningen	15
Benningen	58	Hainhaus s. Vielbrunn	
Bergen	104	Hainstadt	105
Biesheim s. Kunheim		Hanau-Salisberg	24
Bingen	126	Haselburg (Kleinkastell)	187
Burladingen (später Rätien)	115	Haselheck (Kleinkastell)	186
Butzbach	14	Heddernheim	27
Degerfeld (Kleinkastell)	14'	Heddesdorf	1
Echzell	18	Heftrich	9
Ems (Numeruskastell)	4	Heidekriegen (Kleinkastell)	101
Ems (Kleinkastell)	4'	Heidelberg-Neuenheim	109
Eulbach	48	Heilbronn-Böckingen	56
Feldberg	10	Heldenbergen	25
Frankfurt	27 a	Hesselbach	50

Hönehaus (Kleinkastell)	188	Okarben	25 a
Hofheim	29	Osterburken	40
Holzhausen	6	Rheingönheim	131
Hüfingen	62 a	Riegel	112
Hunzel	5	Rinschheim (Kleinkastell)	189
Inheiden	17	Rödgen	103
Jagsthausen	41	Rottenburg	61
Kapersburg	12	Rottweil-III, IV, V	62
Kastel	30	Rottweil-I, II	62'
Kembs	136	Rückingen	22
Kemel (Numeruskastell)	7	Saalburg	11
Kemel (Kleinkastell)	7'	Sasbach i. Tal	176
Koblenz	124	Sasbach-Limberg	177
Köngen	60	Schleitheim	154
Kunheim/Oedenburg	135	Schlossau	51
Ladenburg	108	Seckmauern	46 b
Langenhain	13	Seligenstadt	32
Langsdorf (Kleinkastell)	185	Seltz	133
Langendiebach (Kleinkastell)	194	Speyer	132
Lautlingen	114	Stockstadt	33
Lorch	63	Straßburg-Königshofen	134
Lützelbach	46	Stuttgart-Bad Cannstatt	59
Mainhardt	43	Sulz	61 a
Mainz-Weisenau	128	Trennfurt	37
Marienfels	5 a	Tuttlingen	155
Marköbel	21	Urmitz	123
Miltenberg-Altstadt	38	Vielbrunn/Hainhaus	47
Miltenberg-Ost	38 a	Waghäusel-Wiesental (Kleinkastell)	110
Murrhardt	44	Waldmössingen	61 b
Nackenheim	129	Walheim	57
Neckarburken-West	53	Walldürn	39
Neckarburken-Ost	53'	Welzheim-West	45
Niederberg	2 a	Welzheim-Ost	45 a
Niederbieber	1 a	Westernbach	41 a
Niedernberg	34	Wiesbaden	31
Oberflorstadt	19	Windisch	139
Obernburg	35	Wörth	36
Oberscheidental	52	Worms	130
Oberwinterthur	142	Würzburg	49
Offenburg	111	Zugmantel	8
Öhringen-West (Bürg)	42	Zunsweier	193
Öhringen-Ost (Rendel)	42'	Zurzach	140

Rätien

Aalen	66	Burgsalach (Burgus)	191'
Aislingen	162	Burladingen (anfänglich Obergermanien)	115
Alkofen	168	Dambach	69
Auerberg	148	Donnstetten	117
Augsburg	152	Eining	166
Böbingen s. Unterböbingen		Eislingen-Salach	118
Böhming	73 a	Ellingen	121
Bregenz	146	Emerkingen	158
Buch	67	Ennetach	156
Burghöfe	163	Epfach	149
Burgsalach	191	Ertingen	157

Eschenz	144	Oberdorf	67b
Faimingen (Holzkastell)	66 c'	Oberhochstatt	183
Faimingen (Steinkastell)	66 c	Oberstimm	165
Freimühle (Kleinkastell)	190	Passau	175
Gaimersheim	182	Pförring	75
Gauting	150	Pfünz	73
Gnotzheim	70	Rederzhausen	179
Gomadingen	116	Regensburg-Großprüfening (Kleinkastell)	192
Günzburg	161	Regensburg-Kumpfmühl	170
Gunzenhausen	71	Riftissen	159
Halheim	67 a	Ruffenhofen	68
Hausen i. R. s. Burladingen		Schirenhof	64
Heidenheim	66 b	Stein a. Rhein s. Eschenz	
Kempten	147	Steinkirchen	172
Kösching	74	Straubing	171
Konstanz	145	Theilenhofen	71 a
Künzing	174	Unterböbingen	65
Lorenzberg s. Epfach		Unterkirchberg	160
Moos	173	Unterschwanningen	120
Munningen	68 a	Urspring	66 a
Nassenfels	184	Weißenburg (Alenkastell)	72
Nördlingen	180	Weißenburg	72'

13. Numerische Liste der bearbeiteten Plätze

Einige der bei FILTZINGER, Aalen⁴ Umschlagskarte-Vorderseite aufgeführten Nummern entfallen aus den in Kap. 1 genannten Gründen.

1	Heddesdorf	22	Rückingen
1a	Niederbieber	23	Großkrotzenburg
2	Bendorf	24	Hanau-Salisberg
2a	Niederberg	25	Heldenbergen
3	Arzbach	26a	Okarben
4	Ems (Numeruskastell)	26	Friedberg (frühtib.)
4'	Ems (Kleinkastell)	26'	Friedberg (dom.)
5	Hunzel	27	Heddenheim
5a	Marienfels	27a	Frankfurt
6	Holzhausen	28	Frankfurt-Höchst
7	Kemel (Numeruskastell)	29	Hofheim
7'	Kemel (Kleinkastell)	30	Kastel
8	Zugmantel	31	Wiesbaden
9	Heftrich	32	Seligenstadt
10	Feldberg	33	Stockstadt
11	Saalburg	34	Niedernberg
12	Kapersburg	35	Obernburg
13	Langenhain	36	Wörth
14	Butzbach	37	Trennfurt
14'	Degerfeld	38	Miltenberg-Altstadt
15	Hainhaus b. Grüningen	38a	Miltenberg-Ost
16	Arnsburg	39	Walldürn
17	Inheiden	40	Osterburken
18	Echzell	41	Jagsthausen
19	Oberflorstadt	41a	Westernbach
20	Altenstadt	42	Öhringen-West (Bürg)
21	Marköbel	42'	Öhringen-Ost (Rendel)

43	Mainhardt	109	Heidelberg-Neuenheim
44	Murrhardt	110	Waghäusel-Wiesental
45	Welzheim-West	111	Offenburg
45a	Welzheim-Ost	112	Riegel
46	Lützelbach	113	Häsenbühl
46b	Seckmauern	114	Lautlingen
47	Vielbrunn	115	Burladingen
48	Eulbach	116	Gomadingen
49	Würzberg	117	Donnstetten
50	Hesselbach	118	Eislingen-Salach
51	Schlossau	120	Unterschwaningen
52	Oberscheidental	121	Ellingen
53	Neckarburken-West	122	Andernach
53'	Neckarburken-Ost	123	Urmitz
54	Bad Wimpfen	124	Koblenz
56	Heilbronn-Böckingen	126	Bingen
57	Walheim	128	Mainz-Weisenau
58	Benningen	129	Nackenheim
59	Stuttgart-Bad Cannstatt	130	Worms
60	Köngen	131	Rheingönheim
61	Rottenburg	132	Speyer
61a	Sulz	133	Seltz
61b	Waldmössingen	134	Straßburg-Königshofen
62	Rottweil-III, IV, V	135	Kunheim/Oedenburg
62'	Rottweil-I, II	136	Kembs
62a	Hüfingen	137	Basel
63	Lorch	139	Windisch
64	Schirenhof	140	Zurzach
65	Unterböbingen	142	Oberwinterthur
66	Aalen	144	Eschenz
66a	Urspring	145	Konstanz
66b	Heidenheim	146	Bregenz
66c'	Faimingen (Holzkastell)	147	Kempten
66c	Faimingen (Steinkastell)	148	Auerberg
67	Buch	149	Epfach
67a	Halheim	150	Gauting
67b	Oberdorf	152	Augsburg
68	Ruffenhofen	154	Schleitheim
68a	Munningen	155	Tuttlingen
69	Dambach	156	Ennetach
70	Gnotzheim	157	Ertingen
71	Gunzenhausen	158	Emerkingen
71a	Theilenhofen	159	Rißtissen
72	Weißenburg (Alenkastell)	160	Unterkirchberg
72'	Weißenburg	161	Günzburg
73	Pfünz	162	Aislingen
73a	Böhming	163	Burghöfe
74	Kösching	165	Oberstimm
75	Pförring	166	Eining
101	Heidekriegen	168	Alkofen
102	Bad Nauheim (aug.)	170	Regensburg-Kumpfmühl
102'	Bad Nauheim (dom.)	171	Straubing
103	Rödgen	172	Steinkirchen
104	Bergen	173	Moos
105	Hainstadt	174	Künzing
106	Groß-Gerau	175	Passau
107	Gernsheim	176	Sasbach i. Tal
108	Ladenburg	177	Sasbach-Limberg

179	Rederzhausen	188	Hönehaus
180	Nördlingen	189	Rinschheim
182	Gaimersheim	190	Freimühle
183	Oberhochstatt	191	Burgsalach
184	Nassenfels	191'	Burgsalach (Burgus)
185	Langsdorf	192	Regensburg-Großprüfening
186	Haselheck	193	Zunsweier
187	Haselburg	194	Langendiebach

Anschrift des Verfassers:

Dr. C. SEBASTIAN SOMMER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
 Silberburgstraße 193
 7000 Stuttgart 1



Abb. 1. Castellvicus, Fundort des Kastellvicus bei Langsdorf.

¹ Die Fundorte sind: 1. Nördlingen, 2. Gaimersheim, 3. Rederzhausen, 4. Hönehaus, 5. Rinschheim, 6. Langsdorf, 7. Haselheck, 8. Haselburg, 9. Oberhochstatt, 10. Nassenfels, 11. Langendiebach, 12. Zunsweier, 13. Regensburg-Großprüfening, 14. Burgsalach, 15. Burgsalach (Burgus), 16. Freimühle.

² Die Fundorte sind: 1. Nördlingen, 2. Gaimersheim, 3. Rederzhausen, 4. Hönehaus, 5. Rinschheim, 6. Langsdorf, 7. Haselheck, 8. Haselburg, 9. Oberhochstatt, 10. Nassenfels, 11. Langendiebach, 12. Zunsweier, 13. Regensburg-Großprüfening, 14. Burgsalach, 15. Burgsalach (Burgus), 16. Freimühle.